This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

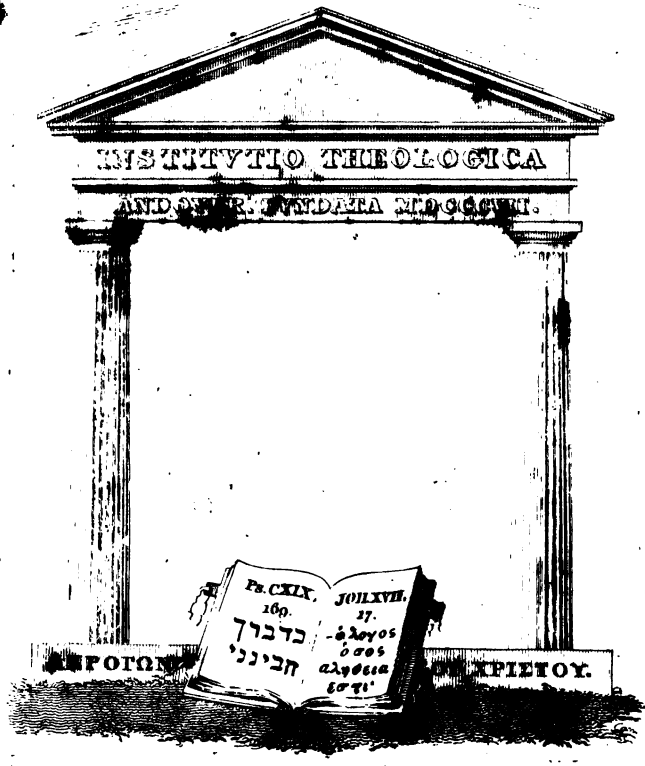
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

יהוה



Digitized by Google

104.58.

Digitized by Google

Digitized by Google

Phantasien des Alterthums,

oder

Sammlung

der

mythologischen Sagen

der

Hellenen, Römer, Aegypter und anderer orientalischen Völker.

Von

J. A. L. Richter.

Dritter Theil.

Leipzig,
G. Voß'sche Buchhandlung.
1817.

Digitized by Google

Digitized by Google

BL
721
.R5
v.3

Vorbemerkung

zum dritten Bande.

In der Vorrede zum zweiten Bande hoffte ich noch, das Ganze in 4 Theilen beendigen zu können, aber um nicht dem letzten Theile eine verhältnißmäßig zu große Stärke zu geben, mußte dieser noch einmal getrennt wer-

Digitized by Google

den, so daß nun die gegenwärtige Fortsetzung 4 Bände, jeden von etwa 28 Bogen, umfassen und das Ganze also in 5 Bänden beschlossen sein wird.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige
des dritten Bandes.

Griechische Götterlehre.

	Seite
Zweiter Abschnitt. Geschlecht und Regierung des Uranos	1—294
Erstes Kapitel. Vom Uranos und dessen Geschlecht im Allgemeinen	1—6
Zweites Kapitel. Von den Hekatoncheiren Kyklopen und Titanen überhaupt	6—19
Drittes Kapitel. Vom Okeanos und dessen Geschlecht	19—92
Viertes Kapitel. Vom Koios und dessen Geschlecht	92—95
Fünftes Kapitel. Vom Krios und dessen Geschlecht	95—114
Sechstes Kapitel. Vom Hyperion und dessen Geschlecht	114—138
Siebentes Kapitel. Vom Japetos und dessen Geschlecht	138—213

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel. Vom Kronos, seiner Gemahlin Rhea=Kybele, den Kabirischen Gottheiten und den Titaniden . . . 215—294

Dritter Abschnitt. Das Geschlecht des Kronos und des Zeus, oder die 12 großen Tempelgötter der Hellenen und die von ihnen stammenden niedern Gottheiten . . . . . 295—299

Erstes Kapitel. Zeus oder Jupiter. — Horen, Musen, Parzen und Grazien . . 299—466

Digitized by Google

Griechische Götterlehre.

Zweiter Abschnitt.

Geschlecht und Regierung des Uranos.

Erstes Kapitel.

Vom Uranos und dessen Geschlecht im Allgemeinen.

Das Licht und der Tag war geboren und hatte die finstern Nebel, welche Himmel und Erde bisher verhüllt hatten, verscheucht, und nun erschien, vom Lichtglanze umstrahlt, der Himmel, Uranos (die Lichtsphäre), von der Gaia erzeugt, weil er, der vorher mit ihr Eins schien, nun von derselben geschieden wurde. Von jetzt an gehen alle weitere Bildungen auf der Erde und unter den Einflüssen des Himmels vor sich, daher wird Uranos der Gäa Gemahl, welche aus seinen Umarmungen alles Folgende gebiert. Zuerst die mächtigen Titanen und Titanidem: Okeanos, Koios, Krios, Hyperion, Japetos und Kronos; Tethys, Phöbe, Theia, Mnemosyne, Themis und Rheia: Symbole der elementarischen Kräfte, der Stammväter des Menschengeschlechts, der Ablesordnenden Zeit und der bürgerlichen Kultur. Okea-

Digitized by Google

nos, der die Erde umkreisende Weltstrom, entwickelte sich zuerst, denn so wie das Trockene aus dem Meere emporstieg, zog sich dieses an die Gränzen der Länder zurück und umgürtete die Erde, daher auch das innere Meer, der Pontos, eher entsteht, als der Okeanos. Seine Gemahlin ist Tethys, die Alles Säugende und Ernährende, Symbol der Erde selbst, die sich als Gattin an das Meer anschmiegt, und der nährenden Kraft des Wasserelements. Nun erscheint Hyperion, der über die Erde Gehende, die Feuermasse, welche, wie einige Alte glaubten, Sonne und Mond in sich vereinte und zuerst Wärme in der noch kalten Natur verbreitete, oder auch die Sonne selbst, die nur unter anderm Namen als seine Emanation später aufs neue erscheint. Er hebt sich von der Erde zum Himmel empor und ist vermählt mit der Theia, dem göttlichen Lichtglanze, die ihm den Helios (Sonne), die Selene (Mond), und die Eos (Morgenröthe) gebar. Dann folgt Koios (der Brennende), ebenfalls Symbol einer Lichtmasse, welche, wie man glaubte, alle Sterne in sich vereinte, die nach ihrem Zerspringen als leuchtende Funken an dem ganzen Himmel umher sprühten. Er ist mit der Phöbe, dem Glanze, vermählt und seine Kinder sind die Sterne. Aber eine hohe Kraft gehörte dazu, diese großen Massen an den Himmel zu erheben, daher ist Krios, der Widder, d. h. der Starke (denn vermöge der Hörner, die er trägt, ist der Widder Symbol der Stärke) der vierte Titan und seine Gemahlin Eurybia (d. h. die Mächtigstarke), eine Tochter des Pontos, weil seine Massen durch die mächtig wirkende Kraft aus dem Meere empore

gehoben werden. Die gebiert ihm den Pallas, den Schwingenden, Symbol der aufschwingenden Bewegung des Hyperion und Koios, den Perses, den Würger, der die Feuermassen wieder in das Meer hinabsenkt und tödtet, oder den Lichtglanz (denn auch dieses kann Perses bedeuten), der jene Massen begleitet, und den Astraios, die größern am Himmel glänzenden Sterne. Oder ist Krios, der Widder, Symbol jenes Aequinoktialgestirns, mit dem alle Bewegung am Himmel anfängt und das der Aegypter unter dem Bilde des Amun als höchste Lichtgottheit verehrte? Auch dann hießen Pallas, der Aufschwingende, Perses, der Lichtglanz oder der Zerstörende, ins Meer wieder Begrabende, und Astraios, die Gestirne, mit Recht seine Kinder. — Nun ist Alles in der Natur geordnet. Die großen und kleinen Lichter gehen regelmäßig am Himmel auf und unter, Trocknes und Wasser sind auf der Erde geschieden, und Alles füllt sich mit Leben: da wird denn auch Japetos, der Stammvater des Menschengeschlechts, und Kronos, die regelmäßig geordnete Zeit geboren, die sich mit der Rheia, d. h. der fruchtbringenden Erde vermählte, und nun folgen Themis, die Göttin des regelmäßigen Laufes der Dinge, und Mnemosyne, die Bewahrerin des Andenkens der Vorzeit, die Mutter der Musen, welche die hohen Thaten der Götter besingen.

Aber als jene Feuermassen, Hyperion und Koios, die Luft und die noch feuchte Erde erwärmten, da stiegen Dünste, geschwängert mit elektrischem Feuer, aus der dampfenden Erde zum Himmel empor und dies erste Gewitter (man vergleiche oben die Phönikische Kosmogonie) wird perſoni-

Digitized by Google

klärt durch die Erscheinung der Kyklopen: Steropes, Arges und Brontes (Blitz und Donner), welche Gaia dem Uranos nach den Titanen gebar. Es waren ungeheure Riesen, die im mächtigen Aufruhr gegen den Vater sich erhoben und deren Stärke und Kraft durch die dritte Zeugung des Uranos und der Gaia ausgedrückt wird, nämlich durch die Geburt der Hekatoncheiren (Centimanen, Hunderthändigen): Briareus, des Gewaltigen, Gyes, des Starken, und Kottos, des Schlägers. Sie symbolisirten die Furchtbarkeit und Gewalt des ersten Gewitters und waren daher Brüder der Kyklopen. Doch der schreckliche Kampf in der Natur hörte wieder auf, heiter und rein trat der Himmel nach gestilltem Aufruhr hervor, und die schwarzen Wolken zogen zum Horizont hinab und senkten sich unter denselben. Dies drückt der Mythos aus: Uranos, die Macht seiner Kinder fürchtend, schleuderte sie in den dunkeln Tartaros zurück, wo sie angeschmiedet in ewiger Finsterniß lagen. Da erzürnte die zärtliche Mutter über die Grausamkeit des Gemahls gegen ihre Kinder und reizte sie zur Empörung gegen den harten Vater. Der jüngste, Kronos, ward Anführer des Aufruhrs und, von seiner Mutter mit dem sichelförmigen Schwerte, welches sie erfunden hatte, bewaffnet, überfiel er den Vater, als er eben über seine Gemahlin sich ausbreitete, um sie zu umarmen, und schnitt ihm die Zeugungstheile ab, welche er von sich in das Meer schleuderte, wo sie lange umher schwammen, bis endlich aus ihnen die reizende Aphrodite geboren wurde. Das aus der Wunde hervorquellende Blut fing die Erde auf und ließ aus demselben die schrecklichen Erinnyen, Giganten und die Meliſchen Nym-

Digitized by Google

schen geboren werden. S. oben. Denn mit der Geburt der Titanen hörten die eigenen Erzeugungen des Uranos auf; sie waren die elementarischen Kräfte, aus denen alles Künftige im regelmäßigen Laufe der Zeit sich entwickeln sollte, und dies deutet nun die Mythe symbolisch dadurch an: Die Zeit hat den Uranos der Zeugungskraft beraubt; es entstehen nun keine neuen Formen mehr, sondern jene Kraft ist auf die Erde und ihre Bewohner übergegangen, um in regelmäßiger Fortzeugung des Aehnlichen aus dem Aehnlichen zu wirken. Die Erde fängt die Blutstropfen des Uranos auf, das Meer empfängt seine Zeugungstheile. Zwar gebiert jetzt die Erde noch einmal unförmliche Ungeheuer, aber zum letzten Male, und jene finden im Kampfe mit dem Bessern bald ihren Untergang, und endlich entwickelt die Natur aus der befruchtenden Kraft das schönste Meisterstück des Regelmäßigen, die reizende Aphrodite. Von jetzt an beginnt dauernd und ohne Unterbrechung das Reich der Ordnung. Uranos versinkt in den Tartaros und sein Andenken verlischt unter den seligen Göttern und in der Verehrung der Menschen; nur als weissagende Gottheit läßt er sich nach seinem Falle noch hören und verkündet seinen Söhnen die Strafe für ihre Verbrechen.

Vom Uranos, als Symbol des Himmelsgewölbes, singt eine Orphische Hymne: „Uranos, der älteste Allvater, ist Anfang und Ende des Weltalls (begränzt die Erde in allen Horizonten) und drehet sich wirbelnd um die Erde, ein der Wohnsitz der Götter, der Himmlische und Unterirdische, der Alles schauende Wächter. Auf der Brust trägt er das unwandelbare Gesetz der Natur. Denn die Ge-

wegung der Gestirne ordnet die Jahreszeiten, Tage und Nächte und alle kleinern und größern Zeitmaaße.

Noch bemerken wir, daß auch im Mythos vom Uranos das beliebte Thema der Alten vom leidenden und sterbenden Gott wiederkehrt, daß seine Entmannung Eins ist mit den Entmannungen des Osiris, Dionysos, Attys und Anderer, daß nur die Namen variiren, der Hauptbegriff aber derselbe bleibt.

Jetzt wollen wir die Erzeugungen des Uranos und der Gaia einzeln betrachten und was der Mythos von ihnen sagt, nacherzählen.

Zweites Kapitel.

Von den Hekatoncheiren, Kyklopen und Titanen überhaupt.

Obgleich die Hekatoncheiren und Kyklopen später als die Titanen erzeugt wurden, so wollen wir sie doch hier voranschicken. Die Hekatoncheiren oder Centimanen waren furchtbare, gewaltige Riesen, mit 50 Köpfen und hundert Händen und hießen Kottos (der Schläger), Briareus (der Gewaltige) und Gyges oder richtiger Gyes (der Starke). Ihre ungeheure Macht fürchtend, hatte sie der Vater im Tartaros angefesselt, wo sie traurig und betrübt saßen, bis Jupiter sie auf den Rath der Gaia befreiete und um ihren Beistand im Kampfe mit den Titanen bat. Eigentlich hätte schon Kronos, als er mit den ebenfalls eingekerkerten Titanen den Uranos vom Throne stieß, sie entfesseln sollen, aber dies geschah entweder gar nicht, oder

Digitized by Google

ergoß sie wieder in den Tartarus, von gleicher Furcht, wie der Vater, erfüllt. Jupiter, nachdem er das Ungeheuer Kampe, welches sie in ihrem Kerker bewachte, getödtet hatte, führte sie zuerst aus der Nacht ihres Gefängnisses hervor, und erquickte sie mit Nektar und Ambrosia, worauf ihre Theilnahme den Titanenkampf entschied, wie wir weiter unten erzählen werden. Nach erfochtenem Siege wurden sie zu Hütern der im Tartaros verschloßnen Titanen gesetzt. Kottos und Gyes verschwinden nun in den Sagen ganz; Briareus aber wird noch einige Mal erwähnt. Als einst Juno, Neptun und Apollo den Jupiter binden wollten, so holte Thetis aus der Tiefe des Meeres den furchtbaren Centimanen, uns den Gott zu schützen. Er setzte sich neben ihn und nun wagte es keiner der andern Götter, sich an den König des Olymps zu vergreifen. Auch soll Neptun den Briareus sich zum Eidam erwählt und seine Tochter Kymopoleia mit ihm vermählt haben. Außer dem Namen Briareus führte er auch den Namen Aegäon, und zwar, wie Homer sagt, jenen in der Sprache der Götter, diesen in der Sprache der Menschen, d. h. nach der gewöhnlichen Erklärung, jenen in der alten, diesen in der neuen, jetzt gewöhnlichen Sprache. Doch könnte Sprache der Götter auch wohl eben das sein, was sonst heilige Sprache, d. h. symbolische Priestersprache, und Menschensprache der gewöhnliche Volksausdruck sein.

Die Brüder der Centimanen, die Kyklopen, waren nicht weniger ungeheure, starke und gewaltig kämpfende Riesen, Brontes, Arges, und Steropes (der Donnernde, der Blitzende). Ihre Namen und ihre nachfolgenden Geschäfte zeigen sie als Personifikationen des ersten Donners

Digitized by Google

weiters und dahin sind denn auch ihre Brüder, die Gewitter-manen, mit denen sie gemeinschaftlich wirken, zu erklären. Uranos gebar die starken, Hundertarmigen und die schrecklichen Kyklopen, d. h. der Himmel umzieht sich mit furchtbaren Donnerwolken, die Blitze schießen, der Donner brüllt, das Chaos scheint zurückzukehren, Uranos durch die furchtbar wirkenden Kräfte vernichtet werden zu sollen. Doch die Wolken fliehen zum Horizonte hinab, der Himmel wird wieder heiter und zeigt sich aufs neue in unsterblicher Schönheit; also Uranos verstößt die furchtbaren Gewitter in den Tartaros (unter den Horizont) und fesselt sie hier in ewiger Finsterniß. Doch Kronos (die Zeit) stürzt den Uranos vom Throne und befreiet die Brüder, aber nur, um sie wieder einzukerkern. Der Gewitterkampf kehrte nach einiger Zeit wieder zurück und endigte aufs neue. Die unbestimmte Idee des Himmels verschwand, man begann die Naturerscheinungen regelmäßig nach Zeit zu ordnen. Doch die Zeit verschlingt Alles wieder, was sie gebiert, und es entstehen neue Kämpfe, aber Jupiter (das regelmäßig geordnete Jahr) endigt die unbestimmte Herrschaft der Zeit, man fängt an, diese nach gewissen Gesetzen einzutheilen, die Gewitter kehren nach der Ordnung der Natur zurück und sie werden nun Mitkämpfer des neuen Gottes und die wichtigsten Stützen seiner Herrschaft; denn die befreiten Kyklopen

— vergalten ihm dann aus dankbarem Herzen die Wohlthat,
Denn sie gewährten Donner und Blitz und rollendes Wetter

Neuerungen, welche zuvor einhüllete Gaia, die

Riesin.

Deren getreue, hätte jener in Obhut Menschen und

Götter.

Donner und Blitz nämlich verfertigten die Kyklopen für den Jupiter und eben diese waren die Werkzeuge, wodurch er über Sterbliche und Unsterbliche herrschte. Von jetzt an sind daher diese Söhne der Gaia Diener des Zeus und vollführen seine Befehle. Aber nun erleiden sie auch in den Mythen mehrere Abänderungen. Sie erscheinen insbesondere bei spätern Dichtern als Diener und Gehülfen des Vulkan, der bei Homer und Hesiodos und selbst noch bei den Lyrikern und Tragikern alle Arbeiten allein verrichtet. Sie hausen nun auf der Insel Lipare (bei Sizilien), als ungeheure Riesen, ähnlich dem Gebirge Ossa, mit Einem Auge mitten auf der Stirn, so groß wie ein Schild, den vier Rinderhäute bedecken, die Brust ist mit Zotten bedeckt. Das Schlagen auf ihrem Amboße ist Donner, ihr Toben des Blasebalgs Sturm, der Aetna kracht davon, Sizilien, Italien, Korsika dröhnen. Am merkwürdigsten ist bei dieser neuen Schilderung das Eine Auge. Zwar spricht auch schon Hesiodos davon, aber die Stelle ist unstreitig untergeschoben und man kann mit Sicherheit annehmen, daß ihre Einäugigkeit spätern Ursprungs ist. Ein alter Schriftsteller will sie von den einäugigen Arimaspen in Skythien abgeleitet wissen. Es gab also auch Skythische Kyklopen, die aber ganz andere sind als die Söhne des Uranos und mit diesen nur in der Folge verwechselt wurden. Der Dichter der Odyssee, der von den Skythischen nichts weiß, kannte dagegen ein wildes Bergvolk einäugiger

Digitized by Google

Kyklopen an der Westseite Siziliens, nahe dem Strome Akesanos und den nächtlichen Kimmeriern. Er schildert sie als gesetzlose Frevler, ohne Ackerbau, von den reichen Früchten, die der Boden von selbst trägt, sich nährend, ohne Gesetze und Staatsverfassung, in Berghöhlen wohnend und zwar jede Familie für sich, ohne Verbindung mit den andern. Er sagt zwar nicht ausdrücklich, daß sie nur Ein Auge hätten, läßt es aber aus dem Zusammenhange schließen (S. Th. I. S. 150 und 288) und zeigt eben dadurch an, daß die Sage von der Einäugigkeit zu seiner Zeit schon allgemein angenommen war. Es läßt sich vermuthen, daß diese rohen Natursöhne sich, gleich vielen jetzigen wilden Volksstämmen, Gesicht und Körper bemalten und gerade mitten auf der Stirn einen großen runden Fleck anbrachten, welches denn leicht bei dem Fremdlinge den Begriff der Einäugigkeit veranlassen konnte. Daher kam denn auch der Name Kyklops, Rundauge, und aus einzelnen Stellen alter Schriftsteller läßt sich auch beweisen, daß man sich die Kyklopen mit drei Augen, nämlich außer den zwei gewöhnlichen noch mit einem dritten auf der Stirn dachte. Daß man nun die Sizilischen Kyklopen auch zu den Arimaspen nach Skythien setzte, läßt sich aus der dunkeln Vorstellung, die man überhaupt von den West- und Nordländern hatte, erklären: Die Pyrenäen, Alpen und anliegenden Gebirge drängten sich in der alten Weltkunde in Eine Masse, die Rhipäische Bergkette, zusammen; Sizilien lag, so wie die Westküste Italiens, am Westrande der Erde, nachbarlich jener Bergkette. Schiffer erzählten von den wilden Bergbewohnern der Rhipäen, den einäugigen Arimaspen, die also auf ähnliche Art, wie die Sizilischen Kyklopen, sich bemalten, oder trugen die Sage von den letztern

Digitized by Google

auf die Höhlenbewohner der Rhipäischen Küstenländer über. Späterhin entwickelten sich die Westländer deutlicher, die Pyrenäen und Alpen traten gesondert vor und nun setzte man die Rhipäen mit ihren wilden Bewohnern weiter hinaus in die Nacht des Norden, aber zugleich entstand auch Verwirrung in den Sagen. Einige versetzten die Einäugigen mit nach Norden, so daß selbst noch nach Alexanders Zeiten Arimaspen und Kyklopen in den Strichen nördlich von Thrakien genannt werden, und Gengraphen von kunstreichen Thrakischen Kyklopen sprechen, die aus ihrem Vaterlande wanderten, zum Theil nach Argolis gingen und hier unter dem Könige Akrisios die Mauern von Mykene und Argos baueten, welche Städte man daher das Werk Kyklopischer Hände, Kyklopenstädte nannte. Die meisten Dichter aber fingen an die Hesiodischen und Homerischen Kyklopen zu vermischen. Die Söhne des Uranos in den alten Kosmogonien erhielten die Bildung der Sizilischen und Rhipäischen Kyklopen. Sie wurden mit dem Sizilischen Bergvolke identifizirt, also wieder nach Sizilien versetzt und daselbst Schmiedeknechte des Vulkan, dem sie unter dem Aetna, oder den Liparischen Feuerbergen arbeiten helfen. Böttiger bemerkt hierbei noch, daß die ältesten Kyklopen nichts anders sind, als die Kuretischen Erzschmiede, oder die Idäischen Daktyli in Kreta, daher sie auch Plinius die Erfinder des Eisenschmiedens nennt. Als Schmiede bereiteten sie für den Kretischen König Zeus (s. Giganten, Titanen und Jupiter) die Waffen, wodurch er sich zum Herrscher der rohen Wilden machte. Sie sind daher früher als Zeus vorhanden und werden folglich in den ältesten Theogonien der Familie des Uranos beigesetzt.

Digitized by Google

Dem bisherigen zufolge wären also Kyklopen theils symbolische Wesen zur Bezeichnung der Erscheinungen des Gewitters und dann muß man mehr auf ihre einzelnen Namen, als auf die ganze Geschlechtsbenennung sehen, theils historische Personen, erste Bearbeiter der Metalle, Waffenschmiede des Zeus und des mit ihm herrschenden kultivirenden Priesterstammes; diese beiden Begriffe wurden in den alten Sagen vermischt und der Name Kyklopen von den Höhlenbewohnern Siziliens auf jene übergetragen. Aber nun wurden auch diese zu Schmiedeknechten gestempelt und sie arbeiteten in den Frueressen des Aetna. Endlich konnten mit den eisernen Werkzeugen, welche die Kuretischen Kyklopen schmiedeten, zuerst Steine zu Mauern und Gebäuden behauen werden, und so wurden sie denn Baukünstler, denen man Erbauung von Städten zuschrieb. Zuletzt bediente man sich auch der Kyklopen als Popanze, um Kinder zu erschrecken. Ein alter Dichter Kallimachos z. B. läßt sie im Olymp diese Rolle spielen, um unartige Göttermädchen zu erschrecken. Die Stelle ist folgende:

Wenn leichtfertigen Sinnes ein Mädchen die Mutter verachtet,
Ruft mit drohender Stimme die Mutter: herein, ihr Kyklopen!
Arges, Steropes, kommt! Da springt aus dem Hintergebäude
Hermes hervor, mit berußtem Gesicht, ein scheußlicher Popanz.
Aber die Kleine bebt zitternd zurück, verschließt sich mit beiden

Händen die Augen, und hüllt sich im schirmenden Gewande der Mutter.

Ueber einige besondere Sagen von den Kyklopen, besonders den Sizilischen, welche ein Hauptgegenstand der Idyllischen Poesie wurden und darin einen naiv bäurischen Charakter bekamen, sehe man den 1ten Theil am a. O.

Andere Erzeugungen des Uranos, und zwar die ersten, waren die Titanen und ihre Schwestern die Titaniden. Es gab sechs Titanen: Okeanos, Köos, Krios, Hyperion, Japetos und Kronos und eben so viel Titaniden: Theia, Rheia, Themis, Mnemosyne, Phöbe, Tethys. Ein späterer Dichter fügt zu den erstern noch den Phorkys und zu den letztern die Dione, vielleicht nur, um die heilige Zahl sieben voll zu machen, doch sehe man, was Th. III. im Mythos des Jupiter gegen das Ende bemerkt wird. Im Kosmogonischen Sinne repräsentirten sie die ersten Elemente der Dinge, (vergleiche oben Uranos,) in welchen alle künftige Entstehungen gegründet sind. Daher sagt auch eine Orphische Hymne: Sie sind die Urväter der Vorwelt, Quelle und Ursprung der Seethiere, Menschen und Vögel; Alles auf dem Erdboden ist ihres Geschlechts. Mit ihnen hätten die Erzeugungen des Uranos aufgehört und die Natur wurde von nun an durch die Umarmungen der Titanen und Titaniden, welche sich mit einander vermählten, vollendet. Daher denn die Hieroglyphe: Kronos, die Zeit, der jüngste unter den Titanen, hat seinem Vater Uranos die Zeugungskraft genommen. Hieran schloß sich die Idee von Götterkriegen und Enthronungen, daher wird Uranos vom

Digitized by Google

Kronos der Regierung entsetzt und dieser bemächtigt sich derselben. Mit dem Kronos herrschen nun die Titanen, erfüllen Land und Meer mit ihren Kindern und bilden so den ältesten Götterstaat. Aber der neue Götterkönig setzt die Tirannei seines Vaters fort, verstieß die Hekatoncheiren und Kyklopen in den Tartaros, und verschlang seine eigenen Kinder, bis es der List der Rhea gelang, den jüngsten Sohn, Zeus, zu retten, der nun darauf sann, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen, nachdem er den Vater gezwungen hatte, die ältern verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben. Aber die Titanen widersetzten sich und so entstand der heftigste Kampf, ein Gegenstand vieler alten Gedichte, welche den Namen Titanomachie (Titanenkampf) führen. Der Schauplatz desselben waren die Thessalischen Gebirge Olympos und Othrys; von jenem herab fochten die neuen Götter, von diesem die Titanen. Furchtbar und unentschieden wüthete der Streit zehn Jahre fort, daß das Meer und die Erde vom Gebrülle der Schlacht wiederhallte. Da rieth Gaia den Kindern des Kronos, die furchtbaren Uraniden zum Beistande aufzufodern. Diese saßen traurig und betrübt im Dunkel des Tartaros. Ein furchtbares Ungeheuer Kampe bewahrte den Ausgang des Kerkers; dieses tödtete Jupiter und führte nun die Hekatoncheiren und Kyklopen heraus, welche dankbar für ihre Befreiung voll Muths in den Kampf eilten. Aus den Tiefen der Erde zogen die Kyklopen den flammenden Blitz und bewaffneten damit den Zeus, dem Poseidon aber gaben sie den mächtigen Dreizack und dem finstern Pluto den unsichtbar machenden Helm. So ausgerüstet eilten sie zur Schlacht, die nun schrecklicher, als je entbrannte. Drei-

Digitized by Google

hundert ungeheure Felsstücke schleuderten mit jedem Wurfe die Hekatoncheiren auf die Titanen, und Jupiters Blitze umflammten sie unaufhörlich mit zerschmetterndem Getöse und rollendem Donner. Das Meer brauste, die Erde dröhnte, der Himmel krachte, das Stampfen der Füße schallte bis in die Tiefen des Tartaros hinab und das Geschrei der Fechtenden stieg zu den Sternen. Die Erde entbrannte, in lodernden Flammen standen die Wälder, der Ozean kochte, selbst die Luft wurde entzündet und heißer Dampf umhüllte die Titanen und der helle Glanz des Feuers blendete ihre Augen. Zugleich erhoben sich die Stürme, als furchtbare Diener der neuen Unsterblichen, und führten die Blitze und den Staub zwischen das Heer der zagenden Feinde, bis sie endlich vom Geschosse der Hundertarmigen ganz überdeckt, von den fliegenden Blitzen niedergeschmettert, zurückweichen mußten und gefesselt in den Tartaros gestoßen wurden.

Allda sind die Titanen im nachtenden Schlunde des Dunkels
Eingehemmt, nach dem Rathe des schwarzumwölkten Kronion,
Tief in der dunkeln Kluft, am Rand der unendlichen Erde.
Keiner vermag zu entfliehn, denn es schuf Poseidon den Ausgang
Fest mit ehrner Pfort' und rings umschränkt sie die Mauer.

Ueberdies noch setzte Jupiter die Hekatoncheiren zu Hütern des Gefängnisses.

So war denn nun die zweite Götterdynastie, der neue Götterstaat der Kroniden unter Zeus gegründet. Indessen

findet man auch in diesem noch einige Titanen und Titanidenn und deren Kinder, z. B. Okeanos, Rheia, Themis, Mnemosyne, Phöbe, Tethys, Helios, Selene, Eos, Dione, welche sogar ungekränkt in ihren Wohnen bleiben. Dies erzählten alte Dichter so, sie hätten an dem Kampfe gegen die Olympier keinen Antheil genommen; andere lassen eine Aussöhnung zwischen beiden Parteien Statt finden, z. B. Pindar, welcher ausdrücklich sagt, Zeus habe die Titanen befreien und erkannt den Kronos als Beherrscher des Eilands der Seligen. — Ueber ihren Aufenthaltsort vor dem Kampfe sind auch die Dichter verschiedener Meinung. Hesiodos hat wahrscheinlich die älteste Vorstellung, wenn er sie auf dem Thessalischen Othrys wohnen läßt und hier den Ort des Kampfes angiebt. Spätere aber, weil sie jetzt häufig mit den Giganten verwechselt werden, setzen sie in das dunkle Westland und hierher auch die letzte entscheidende Schlacht. Man erzählte, daß die Herkulischen Säulen anfangs die Säulen des Kronos genannt und von den Titanen errichtet worden wären. Von diesen Säulen an bis zu dem ebenfalls noch wenig gekannten Adriatischen Meere dachte man sich nun die Herrschaft der Titanen. Ja man nannte auch den Adriatischen Busen das Kronische Meer, weil Kronos hier gewohnt habe. Auch das Schlachtfeld dachte man sich in diesem Westlande, insbesondere in den Waldgebirgen von Tartessos (in Südspanien) und eine Sage, welche Giganten mit Titanen verwechselt, erzählt: Als Zeus dem Vater Kronos die Herrschaft entriß, so erhoben die unwilligen Gigonten, der Erde Söhne, wider ihn einen großen Streit in Tartessos, einem Staate am Okeanos. Zeus aber verstieß die Ueberwältigten in den Erebos und gab dem Kronos die Herrschaft über sie. Den Ophion (d. h.

den

Digitized by Google

Schlangenfüßigen) aber, den mächtigsten unter allen, bändigte er, indem er ein Gebirg auf ihn setzte, welches von ihm Ophionion genannt wird. Die übrigen Verschiedenheiten, welche in diesem Mythos Statt finden, haben unstreitig irgend einer alten Titanomachie ihren Ursprung zu danken und es würden sich vielleicht deren noch mehr finden, wenn wir die alten Gedichte dieser Art noch besäßen. Von dem erwähnten Ophion erzählt noch eine andere Sage, er habe nebst seiner Gemahlin Eurynome, des Okeanus Tochter, noch vor Kronos und Rhea geherrscht und beide wären von diesem in die Flut des Okeanos gestoßen worden; nachher aber hätten sich Ophion und Eurynome mit Kronos wieder ausgesöhnt und ihm gegen Jupiter Hülfe geleistet. Das sind alte Andeutungen auf die Entstehung der Dinge aus dem Wasser. Die Schlangengestalt finden wir auch in den Orphischen Kosmogonien, und in Beziehung auf die Eurynome (die Weitherrschende) sah Pausanias in Arkadien eine fischgestaltete Göttin, die man für die Artemis oder auch für die Eurynome erklärte, während Andere sagten, Eurynome wäre ein Beiname der Artemis. Ganz richtig, denn das Götterbild war ein Asiatisches Symbol von dem Hervorgehen aller Dinge aus dem Wasser und dieses konnte Artemis sowol als Eurynome sein. Man vergleiche Th. III. Artemis und oben die Fischgottheiten Syriens.

Durch Gigantomachien entstanden, ebenfalls durch Verwechslung der Giganten und Titanen, viele Verschiedenheiten und noch mehr dadurch, daß die Titanen mit in die Dionysiaden (Gedichte von den Thaten des Bakchos) eingemischt wurden, wovon wir bei der Gottheit des Dionysos sprechen werden. Der Kretenser Epimenides (um

Digitized by Google

600 vor Ch. G.) dichtete zuerst, Pan habe den Zeus im Kampfe begleitet und durch den Hall einer Meerschnecke die Titanen erschreckt. Eben dieses schreiben Andere dem Efeu des Dionysos, dem Vulkan und den Satyren zu. Ueberhaupt empfanden in Kreta sehr verschiedene Sagen, nach denen die Titanen zur Zeit der Kureten lebten, die Gegend um Knossos bewohnten, von einem Kureten mit der Titäa erzeugt wurden und durch ihre wohlthätigen Erfindungen sich verdient machten, indem sie die ersten Künstler, Baumeister, Viehhirten, Ackerbauer und Jäger auf der Erde waren. Der Geschichtschreiber Diodor macht sie zu Söhnen des Uranos und der Titäa (nur ein anderer Name für Gaia, Erde) und leitet davon ihren Namen ab; eben dieser zählt auch 18 Titanen. Der Name kann etymologisch auch von einem Griechischen Worte, welches s t a f e n und e h r e n bedeutet, abgeleitet werden, und so würde denn der Ausdruck Titanen: die R ä c h e r, die G e e h r t e n, die H e r r s c h e r, die K ö n i g e heißen. Es scheint also Titanen die ursprüngliche Benennung der Götter gewesen zu sein, und eine solche Vorstellung scheint auch Homer mit ihnen verknüpft zu haben; denn als der Schlaf von der Juno einen Eid verlangte, dessen alle um den Kronos versammelten untern Götter Zeugen sein sollten, so Here

Schwur, wie jener begehrt, und rief mit Namen die Götter

All im Tartaros unten, die man Titanen benennet.

Hier muß man offenbar an etwas mehr, als bloß an eingekerkerte Götter denken. Man könnte sich also unter den Titanen und der Herrschaft des Kronos ein älteres Religionssystem vorstellen, welches durch das neuere, aus Kreta

Digitized by Google

eingewanderte des Jupiter verdrängt wurde, aber nicht ohne harten Kampf zwischen den Priestern und beiden Parteien, oder dem einheimischen Volksstamme, welcher die Titanen verehrte, und der neu eingewanderten Kolonie, welche den Dienst des Jupiter mitbrachte. Die letztern siegten durch ihre Erzbewaffnung gegen die noch rohen Eingebornen, welche keine künstlichen Waffen kannten, vielleicht vereinigten sich auch einige der mächtigern Familien aus den Einheimischen (die Centimanen und Kyklopen) mit den fremden Ankömmlingen und verstärkten ihre Partei. Die Sagen von diesen alten Religionskriegen wurden späterhin durch philosophische Dichter mit kosmogonischen Ideen verbunden und so wurde der Titanenkampf zugleich Kampf der Elemente bei der Bildung der Dinge. Besonders sind in der Schilderung dieses Kampfs die Erscheinungen des Gewitters: Blitz, Donner, Sturm, auch wol vulkanische Phänomene: das Schleudern ungeheurer Felsstücke, unverkennbar. Viele dieser Göttergestalten lassen sich so als kosmogonische Wesen erklären, aber doch nicht alle, wie z. B. Japetos und dessen Nachkommen, bei welchen unstreitig historische Elemente mit zum Grunde liegen.

Drittes Kapitel.

Vom Okeanos und dessen Geschlecht.

Okeanos, der älteste Sohn des Uranos und der Gaia, und Gemahl seiner Schwester Tethys. Er war das Symbol des äußern Meeres, welches die Erde umgiebt, des Weltstroms Okeanos, und daher später entstanden, als der Pontos, das innere Meer. S. oben Uranos. Den

Digitized by Google

Namen könnte man wol am richtigsten von Okeane herleiten, welches nach Diodor der älteste Name des Nil sein soll. Nach der Homerischen Weltkunde entsprang aus dem Kimmerischen Felsen Leukas, dem silberhellen und himmelstützenden wie ihn Hesiodos nennt, der in einem Kreise um die Erdscheibe fließende Weltstrom Okeanos, der, im Westen nahe bei seiner Quelle und im Osten durch den Phasis hereinströmend, die Erde in die Tag- und Nachtseite theilte. Auf der Nachtseite (Westseite), wo der Eingang zur Unterwelt war, wohnte am Ursprunge des Stroms der Titan Okeanos. In der Folge, nach erweiterter Erdkunde, erweiterte sich der Weltstrom zu einem umströmenden Weltmeere mit süßem Gewässer. Hinter dem umfließenden Okeanos senkte sich nach allen Seiten der Himmelsbogen auf die Erde herab, und so konnte Okeanos mit Recht ein Sohn des Uranos und der Gaia heißen; dagegen war der in der Mitte liegende Pontos bloß ein Sohn der Gaia. Mit der Tethys erzeugte er die Flüsse z. B. den Nilos, Alpheus, Mäander, Eridanos, Acheloos und a. und 3000 Töchter, von ihrem Vater gewöhnlich Okeaniden genannt (s. unten). Denn da die Flüsse süßes Wasser hatten, wie der Okeanos, so glaubte man, sie strömten aus ihm unter der Erde weg, und kämen dann in mancherlei Quellen wieder zum Vorschein. Der Pontos dagegen hatte Salzwasser, aus ihm konnten also die Flüsse nicht kommen. Die Styx aber floß als Arm des Okeanos aus ihm unmittelbar in die Unterwelt, weil sie erst hinter dem Horizont anfing; auch den Ister (die Donau) nannte man ein Horn des Okeanos und hielt ihn also ebenfalls für einen Arm desselben, weil seine Quellen nur

Digitized by Google

bekannt waren. So gab es denn zwei Wasser- oder Meerreiche bei den Alten, die man sorgfältig von einander unterschied, den Okeanos und den Pontos. Ein anderes kosmogonisches System, welches den Ursprung aller Dinge aus dem Wasser ableitete, nahm den Okeanos für das Symbol des Wassers überhaupt und hierauf bezieht sich eine Stelle aus einer Orphischen Hymne, worin er der ewige unsterbliche Vater der Götter und Menschen genannt wird. Ueberall erscheint er von friedlichem ruhigen umsichtigen Charakter, daher nahm er auch nicht Theil an der Empörung seiner Brüder gegen den Uranos und Jupiter, sondern blieb nach reifer Ueberlegung unter allerlei Vorwänden zu Hause: ein Mythos, der als Erklärung dienen soll, warum er nicht mit in den Tartaros verstoßen wurde, sondern auch unter den neuen Göttern fortwährend in seinem Amte blieb. Auch leistete er diesen manchen wichtigen Dienst. Als Saturn vom Jupiter in den Tartaros gestürzt wurde, so übergab Rhea ihm und seiner Gemahlin die Juno zu erziehen. Diese liebte er als seine Pflegetochter vorzüglich und gab ihr davon unter andern dadurch einen Beweis, daß er der ihr verhaßten Kallisto, als sie vom Jupiter in das Bärengestirn verwandelt worden war, auf ihre Bitten nicht vergönnte, sich gleich den andern Gestirnen im Schooße seiner Gewässer zu baden. — Man bildete ihn als Greis mit einem Stierhaupte (dem gewöhnlichen Symbol der Ströme), oder auf einem Wagen, von Meerungeheuern gezogen; vor ihm her blasende Tritonen und in seinem Gefolge eine Schaar von Meernymphen und Phoken, unter ihrem Hirten Proteus.

Der Name seiner Gemahlin Tethys bedeutet die Ernährerin, die Amme, und also war sie ein Symbol der müt-

Digitized by Google

terlichen Erde, die in Gesellschaft des Okeanos alles hervorbrachte. Eine Orphische Hymne nennt sie die schwarzäugige Gattin des Okeanos, die Königin im meerfarbenen Gewande, welche leicht auf dem sanften Fittig der Winde um die Erde rollt, ruhig und heiter einher schreitet und am felsigten Gestade die Wellen bricht. Schiffe sind ihre Freude, ihr, der Pflegerin der Seeungeheuer, der Mutter der Kypris (Venus, welche aus dem Meere geboren war), der Nebel, Wolken und Quellen. Sie ist in dieser Stelle offenbar das Symbol des Meerwassers.

Von den unzähligen Flußgöttern, den Söhnen des Okeanos, bemerken wir.

1) den Acheloos, Sohn des Okeanos und der Tethys, nach Einigen auch des Okeanos und der Gaia, oder des Pontos und der Thalassa, Gränzfluß zwischen Akarnanien und Aetolien. Er gehörte zu den berühmtesten Flüssen des Alterthums und sein Name selbst bedeutet vorzugsweise den Fluß, den großen Fluß. „Wenn Poseidon ein Gott ist, heißt es bei Sextus adv. Mathem. so ist es Acheloos auch", und stärker kann in der That das Ansehen, worin der Fluß stand, nicht ausgedrückt werden. Auch Hesiodos nennt ihn den ältesten von allen Söhnen des Okeanos, und nach einem andern Schriftsteller war jener Antwort, die der Dodonäische Jupiter ertheilte, die Anweisung beigefügt: dem Acheloos zu opfern, und daher kam es, daß man diesen Fluß in Eidschwüren, Gebeten und Opfern, nicht nur für Wasser überhaupt, sondern insbesondere für heiliges Wasser, Weihwasser, Wasser der Reinigung nahm, ja auch alles Trinkwasser mit ihm bezeichnete. Die Ursache dieses großen Ansehens lag in der

Digitized by Google

Ansicht, welche die Anwohner von ihm hatten. Die Priester in Dodona waren eine Aegyptische Kolonie. Ihnen war also der Acheloos gleichsam der wiedergefundene Nil ihres Vaterlandes, und wie dieser, Fluß der Flüsse, Quell aller Nahrung; an seinen Ufern wuchs die Dodonäische Eiche, welche den Anwohnern die erste Kost durch ihre Früchte gewährte, ehe Ceres den Sterblichen ihre Geschenke brachte; er war daher der älteste Landesgott. Nach einem Mythos hat er, als er seine Töchter, die Sirenen, verloren hatte, seine Mutter Gaia, ihm in seinem kummervollen Alter einen Trost zu geben. Sie gewährte die Bitte, öffnete sich und empfing ihn in ihren Schooß, und damit sein Andenken nicht erlösche, ließ sie einen Fluß entspringen, dem sie seinen Namen gab. Ein Mythos, der den Grund angeben soll, warum der Fluß Acheloos in die Klasse der Flußgötter gesetzt wurde. Die Hauptmythe von ihm ist aber sein Kampf mit Herakles. Er und Herakles warben beide um die schöne Dejanira, Tochter des Kalydonischen Königs Oeneus, und Sophokles läßt in einer seiner Tragödien die Dejanira die Geschichte dieser Bewerbung so erzählen:

Ein Freier kam, der Fluß Acheloos,
Und warb um mich in drei Gestalten bei
Dem Vater: als ein Stier trat er einher,
Wand sich, ein bunter Seedrach', und erschien
Des Leibes Rumpf ein Mann, das Haupt ein Stier;
Aus seines Bartes Schatten sprudelten
Die Bäche, wie aus einem Quell, herab.
So war der Bräutigam, mit dem ich mich

Vermählen sollte: rastlos wünsche' ich mir
Den Tod, eh ich berühren müßte solch
Ein Ehebett, ich Unglückselige!
Doch endlich kam, und wie willkommen war
Er mir! Kronions und Alkmenens Sohn,
Der plötzlich einen Kampf mit ihm begann,
Und mich erlöste. Dieses Streitgefecht
Beschreib' ich nicht; wie könnt' ich? jeder, der
Das Schauspiel angstlos sah, erzähl's! Ich saß
Gefoltert von der Furcht, es werde mir
Die Schönheit sein ein Quell von vielem Gram

Was Sophokles hier die Deianira nicht schildern läßt, das hat Ovid uns zu beschreiben übernommen. Nachdem jeder der beiden Kämpfer dem Oeneus seine Verdienste angepriesen und Acheloos den Alkiden durch bittere Worte gereizt hat, stürzt dieser sich auf ihn los. Acheloos kämpft tapfer, Brust schließt an Brust, Fuß an Fuß und Stirn ist gegen Stirn gestämmt. Endlich gelingt es dem Herakles, den Feind von sich zu stoßen, ihn herumzudrehen, sich auf seinen Rücken zu hängen und so in das Genick zu fassen, daß er aufs Knie in den Staub sinkt. Nun entschlüpft ihm der Gott als furchtbarer Drache, krümmt den langen Schweif in weite Kreise und drohet zischend mit gespaltener Zunge, doch Herakles, des Kampfes mit schrecklichern Drachen gewohnt, spottet nur seiner, zwängt ihm den Hals zusammen und zwingt ihn so, um dem Tode zu entgehen, als Stier einen neuen Angriff zu beginnen. Aber auch jetzt wird er nach kurzem Kampfe besiegt und seines Horns beraubt, welches Herakles ihm von der

Digitized by Google

Stirn abreißt. Dieses Horn wird nun das berühmte Horn des Ueberflusses, denn dasselbe

— — weihten Najaden, mit Obst und duftenden Blumen
Angefüllt, und es prangt mit diesem Horne der Segen.

Herakles schenkte nämlich dieses Horn der Göttin des Ueberflusses (der Copia der Römer) und diese erfüllte es mit ihren Reichthümern; nach Andern aber gab Acheloos, statt des seinigen, das Horn der Ziege Amalthea dem Sieger und dieses wurde nun das Horn des Ueberflusses (cornu copiae). Man sehe Amalthea in dem Mythos des Jupiter. Acheloos vermählte sich nachher mit der Perimede, der Tochter des Aeolos, eines Sohns des Hellen, und zeugte mit ihr den Hippodamas und Oreſtes. Eine von den Musen, welche, darüber sind die Angaben verschieden, gebar ihm die Sirenen (S. den Mythos von den Musen); auch Kallirrhoe, Dirke und Kaſtalia werden seine Töchter genannt. Kallirrhoe war die Gemahlin des Alkmäon (Th. I. S. 202), Dirke, die Gemahlin des Lykos, gewöhnlich eine Tochter des Hellos genannt (Th. I. S. 188), und Kaſtalia die Nymphe des Kaſtalischen Quelles am Parnaß, der wegen seiner begeisternden Kraft den Musen geweihet war. Vom Hippodamas und Oreſtes schweigt die Mythe. Einst opferten fünf Nymphen, die Echinaden, an seinen Ufern den übrigen Land- und Wassergöttern zehn Stiere, und vergaßen dabei den Acheloos. Erzürnt darüber, riß er mitten im festlichen Tanze der Nymphen den Boden, worauf sie sich befanden, vom Lande ab und führte ihn ins Meer.

Digitized by Google

Eigentlich waren die Echinaden fünf rauhe und unbebauete Inseln, welche dem abgesetzten Schlamme des Flusses ihren Ursprung verdankten. Daß sie also vom festen Lande gleichsam abgerissen schienen, soll jene mythische Erzählung ausdrücken.

Der Erklärungen über den Mythos des Acheloos giebt es mehrere: 1) eine historische; Acheloos war ein Fürst in Aetolien, dessen Geschichte mit der des Herakles und Alkmäon verflochten war. Der Fluß, an dem sein Land lag, hieß vorher Thestios oder Thoas und bekam von ihm den Namen, vielleicht, weil er darin ertrank. Doch leiten Andere den Namen auch ab von der Bedeutung: der Schmerzlindernde, weil sein Wasser bei Verwundungen und Schmerzen heilsam gewesen sein soll. Acheloos wird mit einer Tochter des Aeolos vermählt gedacht, weil sich Aeolier an seine Ufer niederließen. 2) eine physikalische: Acheloos wird ein Sohn des Okeanos genannt, weil man alle Flüsse aus dem Okeanos ableitete, oder des Helios, weil die Sonne durch Entwicklung der Dünste und des Regens Einfluß auf Entstehung und Vergrößerung der Gewässer hat. Eben so ergiebt sich, warum Gaia oder Tethys zu seiner Mutter gemacht wird. Er konnte sich in drei Gestalten verwandeln, nämlich in einen Stier, oder einen Menschen mit Stierkopf, weil das Rauschen des Flusses dem Brüllen eines Stieres ähnlich ist, oder weil man seine Arme mit Stierhörnern verglaicht, oder weil der Stier als Symbol der Stärke gedacht wird; in eine Schlange, wegen der Länge und des gewundenen Laufs der Flüsse. Der Kampf mit Herakles wird so erklärt: Durch seine Ueberschwemmungen machte der Fluß die Gränzen

Digitized by Google

der Aetolier und Akarnanier, die er eigentlich bezeichnen sollte, beständig ungewiß, indem er bald dort Land ansetzte, bald hier abriß. Daher war immer Kampf zwischen den beiden Völkern, bis endlich Herakles den Fluß besiegte, d. h. bis er zum Nutzen des Oeneus durch aufgeworfene Dämme und Kanäle den Fluß bändigte und ein großes Stück Land, welches er sonst überschwemmte, eindeichte und so dem Flusse ein Horn abriß. Dafür erhielt er denn zur Belohnung die Dejanira zur Gemahlin. Oder das abgerissene Horn bedeutet einen nach einer andern Seite hingeleiteten Arm des Flusses, welcher nun das Land fruchtbar machte, daher die Mythe von der Verwandlung des Acheloischen Horns in das Horn des Ueberflusses. — Sollte der Kampf des Herakles mit dem Acheloos nicht auch auf jenen Persischen Mithras hinweisen, der die Brust des Stieres mit dem Dolche öffnet, damit der befruchtende Same auf die Erde fließe? (S. oben Mithras) Herakles ist ja Sonne, wie Mithras, und aus dem abgerissenen Horne des Acheloos entsteht Ueberfluß und Fruchtbarkeit. Auf Akarnanischen und andern Münzen kommt Acheloos vor mit dem Horn des Ueberflusses, mit Stierhörnern und Stierstirn, auch bisweilen mit einem Barte. Auch sein Kampf mit Herakles wurde öfters vorgestellt.

2) Alpheus, Alpheios, ein berühmter Fluß in Elis, Sohn des Okeanos und der Tethys. Wie er zum Fluß wurde, wird verschieden erzählt. Nach Einigen verliebte er sich in Dianen und verfolgte die Fliehende bis auf die Insel Ortygia, wo sie sich unter ihre Nymphen versteckte und sich nebst diesen das Gesicht durch Schlamm unkenntlich machte; Alpheus aber ward zur Strafe ein

Digitized by Google

Fluß. Zum Andenken dieser Begebenheit wurde der Artemis an der Mündung des Alpheus ein Tempel errichtet, auch feierte man der Artemis Alphéia ein jährliches Fest zu Olympia und daselbst hatte sie auch mit dem Alpheus einen Altar gemeinschaftlich. Nach Andern war Alpheus ein Jäger und bei der Verfolgung des Wildes sah er öfters die schöne Nymphe Arethusa und verfolgte sie mit seiner Liebe. Sie floh aber nach Ortygia bei Syrakus und wurde hier in eine Quelle verwandelt. Alpheus verzehrte sich darüber vor Gram, bis das Mitleid der Götter ihn auch in einen Fluß verwandelte. Doch auch in dieser Gestalt vergaß er seiner Liebe nicht, sondern floß unter dem Meere fort bis zu der geliebten Quelle, mit deren Wasser er seine Fluten vermählte. Nach Andern liebte er die Arethusa schon als Flußgott und diese wird allein verwandelt. Man glaubte in der That, der Alpheus stürze sich in eine Kluft, ströme unter dem Meere weg, und komme bei Syrakus als Quelle Arethusa wieder zum Vorschein; denn einst sei eine zu Olympia in den Alpheus geworfene Opferschale in der Quelle Arethusa wieder gesehen worden, und dieser Quell werde allemal von Blut gefärbt, wenn man zu Olympia Rinder opfere. Dagegen sagt Strabo ausdrücklich: der Alpheus stürzt sich nicht in eine Kluft, sondern offenbar ins Meer. Von der geglaubten Vermischung mag aber wol der Mythos entstanden sein. Arethusa heißt von ihm öfters Alpheias. — Nach Plutarch war Alpheus ein Abkömmling des Helios, erschlug seinen Bruder Kerkaphos und stürzte sich deswegen aus Verzweiflung in den Fluß Nyktimos, der nun Alpheus hieß.

3) Asopos, nach Einigen ein Sohn des Okeanos und

Digitized by Google

der Tethys, nach Andern des Poseidon und der Pero oder der Kegiusa, oder auch des Zeus und der Eurynome. Er vermählte sich mit Metope, der Tochter des Flußgottes Ladon und zeugte mit ihr zwei Söhne, den Ismenos und Pelagon oder Pelasgos und 20 Töchter: Korkyra, Aegina, Kleone, Tanagra, Asopis, Oenia, Salamine, Peirene, Thebe, Thespia, Sinope, Chalkis, Euböa, Harpinna, Antiope, Aetoe, Rhemeia. Die berühmtesten sind Sinope, Aegina, und Korkyra. Die erstere ward vom Apollo geraubt, der mit ihr in der von ihr benannten Stadt Sinope den Syros zeugte; Korkyra gab der Insel Scheria den Namen, und Aegina wurde vom Jupiter geliebt und nach der Insel Oenone entführt (Th. I. S. 260). Asopos ward über diese letztere Entführung sehr aufgebracht und begann mit Zeus einen gewaltigen Kampf:

es wüthet der Flußgott, Krieg im Zorn mit den Himmlischen sinnend (denn noch war vergönnt nicht
Solches den Göttern); er stand ergossen in wogendem Zorn da,
Ringend gewaltigen Kampf, nicht habend, wen er erflehe,
Bis dreizackiger Flamme zuletzt und des Donners Gewalt er
Wich; noch freut's, aus seufzenden Felsen den rasenden Strudel,
Glühende Asche, das Zeichen der mächtigen Strafe des Gottes,
Und Aetnäischen Dampf hinauf in die Lüfte zu blasen.

Digitized by Google

Zeus hatte nach Einigen die Aegina in Adlers Gestalt entführt; bei ihrer Umarmung verwandelte er sich in Feuer; Silophos verrieth die geheime Liebe dem Asopos. Nach Pausanias war Asopos König von Phlius in Achaja; nach einer andern Stelle aber wohnte er in Böotien und wurde so genannt, weil er den Fluß dieses Namens entdeckte. Der Flußgott ist also in beiden Stellen historisirt und zugleich entdeckt sich eine Verwechslung zweier Flüsse Asopos, einen Achaischen bei Pellius und Sikyon und einen Böotischen bei Theben und Plataia. Jetzt muß man auch die oben genannten Töchter nennen. Dem Achaischen Asopos gehören Korkyra, Aegina, Harpinna, Antiope, Aeree, und Nomeia; dem Böotischen Thebe, Tanagra, Thefeia, Asopis, Euböa und Chalkis. Der mit Zeus kämpfende Asopos war der Achaische. Man erklärt den Kampf aus physischen Erscheinungen, entweder weil Asopos bei einer großen Dürre ausgetrocknet sei, oder weil er durch eine vulkanische Gegend fließe. Von seinem Enkel Aeakos siehe Th. I. S. 260, doch bemerken wir noch zur Ergänzung: Die Dürre, welche das Gebet des Aeakos aufhören machte, entstand, weil die Götter, als Aegeus den jungen Androgeus ermordet hatte, Attika dadurch strafen wollten. Das Orakel wies die um Rettung Flehenden zum Aeakos und aus jeder Stadt Griechenlands ging nun ein Abgesandter an ihn ab, um seine Fürbitte zu erflehen. Er opferte dem Zeus Panhellenius und dieser sandte den erquickenden Regen. Zum Andenken wurde an dem vornehmsten Platz der Hauptstadt Aegina's das Aeakeion errichtet, ein mit einer Mauer von weißem Marmor eingefaßter Platz, worauf die Aeginer die Abgesandten der Griechen hatten abbilden lassen.

Digitized by Google

Wie groß der Ruf der Gerechtigkeit und Güte des Aeakos gewesen sein müsse, zeigt folgende Stelle Pindars:

Aufkeimte der Sohn Oenona's,
An Macht und Rath der Herrscher Trefflichster,
Den zu sehen viel sich viele sehnten.
Ohne Kampf, freiwillig, wollte die Blüte
Umwohnender Helden
Seinen Befehlen gehorchen,
So viele deren im festigen Athen
Die Heere lenkten,
Und in Sparta aus des Pelop's Geschlecht.

Aeakos half auch dem Apollo und Poseidon die Mauern Troja's bauen, denn sonst wären sie als bloßes Götterwerk unzerstörbar gewesen. Als das Werk vollendet war, sprangen drei Drachen hinan, zwei fielen im Sprunge zurück und starben, der dritte sprang zischend hinüber. Dies deutete Apollo, daß da, wo Aeakos gebaut, die Stadt einst übergehen werde und zwar durch seine Nachkommenschaft aus dem ersten und vierten Gliede (dem Telamon (des Aeakos Sohn) mit Herakles, und Neoptolemos, des Achilles Sohn, der des Aeakos Enkel war). — Nach seinem Tode ward er Richter in der Unterwelt. Plato läßt den Zeus sagen: er habe, damit gerechtes Gericht über die Todten gehalten werde, von seinen Söhnen zu Richtern ernannt zwei aus Asia (Minos und Rhadamanthos) und einen aus Europa, den Aeakos. Sie sollen Gericht halten auf der Wiese am Kreuzwege, wo die Pfade nach den Inseln der Seligen und dem Tartaros sich trennen; Rhadamanthos soll die aus Asien, Aeakos die Europäer richten und Minos die letzte Entscheidung

Digitized by Google

thun, wenn jenem etwas zu bedenklich ist. Er hatte an mehrern Orten Tempel, z. B. zu Athen, und in Aegina wurde ihm ein Fest, die Aeakeien, mit Kampfspielen gefeiert.

4) Eridanos, ein berühmter Fluß bei den Alten, der als Flußgott eine Tochter, Zeuxippe, hatte, mit der Teleon den Argonauten Butes erzeugte. Als Fluß kommt er vor in dem Mythos des Phaethon und der Argonauten. Der von Jupiters Blitzen erschlagene Phaethon stürzte hinein und seine weinenden Schwestern wurden an seinem Ufer in Pappelbäume verwandelt, deren immer noch fortfließende Thränen im Wasser des Flusses zu durchsichtigem Bernstein erhärteten. Der Mythos heißt: man holte vom Eridanos den Bernstein, nämlich die Phönikier. Den Nachrichten der Phönikischen Schiffer zufolge setzte man daher den Eridanos zuerst an das nordwestliche Ufer des Okeanos und hierher auch den Fall des Phaëthon. Als aber die Phokäer im adriatischen Meere die Mündung des Po entdeckt hatten, so ward dieser für den Eridanos erklärt. Denn man dachte sich nun, der Eridanos entspringe von den Rhipäischen Gebirgen und theile sich in drei Arme, von denen der eine nach Norden laufe (der Rhein), die beiden andern nach Süden (die Rhone und der Po). Indessen blieb vorzüglich dem Po, als dem bekanntern Flusse der Name Eridanus eigen. Neuere Erklärer finden auch den Eridanos der Phönikier in dem Flüßchen Rhodaune, das bei Danzig in die Weichsel fällt, wieder. In spätern Zeiten setzte man den Eridanos als Sternbild am Himmel. Er durchströmt hier in mehrern Krümmungen einen großen Raum, indem er südlich von

Digitized by Google

den Füßen des Orion anfängt, dann westlich zwischen den Füßen des Wallfisches durchläuft und nun sich wieder gegen Osten und dann südlich wendet, wo der für uns nicht aufgehende helle Stern Kanobos sich befindet. Einige Alte erklären aber dieses Sternbild für den Nil und noch andere für den Okeanos; beides ist nicht verschieden, denn der Okeanos ist der alte Urfluß, der Nil, und derselbe ist denn auch der himmlische Eridanos, wobei man an die Persischen und Indischen Mythen von dem vom Throne der Gottheit entspringenden Urfluß, Urwasser (Ganges, Ardvisur) denken kann.

5) Inachos, ein Flußgott, der aber zugleich mit einem alten Heros dieses Namens, dem Stammvater des ältesten Königsgeschlechts in Argos, sich in eine Gestalt verliert. Er zeugte mit der Okeanine Melia oder Argeia den Phoroneus und Phegeus, mit der Okeanine Peitho den Aegialeus, Apis, Eurotas und die Niobe; doch werden Apis, Eurotas und Niobe auch Kinder des Phoroneus genannt. Außerdem wird auch die Jo als seine Tochter aufgeführt. Man setzt ihn 18 bis 1900 vor Chr. G. und seine Dynastie regierte in neun Nachkommen 382 Jahre lang bis 1474 oder 1511 vor Chr. G. Er ward zum Schiedsrichter erwählt, als Here und Poseidon sich um den Besitz von Argos stritten und entschied für die erstere. Aber nun rächte sich Poseidon durch eine große Dürre, worauf man auch ihm den Tribut der Verehrung zollte. Der Fluß Inachos hat von ihm den Namen, oder richtiger ist aus dem Flusse des Heros gedichtet worden. Nach Plutarch hieß der Fluß erst Karmanor, dann Haliakmon, endlich Inachos, und zwar, weil

Digitized by Google

Argos erhielt Argos, und der ganze Peloponnes den Namen und Pelasgos ward Stifter eines Pelasgischen Staats in Arkadien, der sich gegen Hellenen und Herakliden unüberwunden behauptete.

f) Io, die berühmteste unter den Kindern oder Nachkommen des Inachos. Ihre Abstammung wird sehr verschieden angegeben. Nach Einigen ist sie eine Tochter des Jasos II. und der Leukane, nach Andern des Arestor, des Jasos Sohn, oder des Argos Panoptes Arestors Sohn, auch wol des Neptun und der Ismene u. s. w. Es gab vielleicht mehrere Io's, die in der Folge verwechselt wurden. Des Inachos Tochter könnte die unsrige deswegen nicht sein, weil Argos Panoptes in ihrem Mythos vorkommt, der erst im siebenten Gliede vom Inachus stammt. Am richtigsten scheint daher ihr Geschlechtsregister so zu sein; Inachos, Phoroneus, Niobe, Argos, Jasos I., Agenor oder Arestor, Argus Panoptes, Jasos II., Io. Im Prometheus des Aeschylos erzählt sie selbst ihre Geschichte so: „Es nahte oft sich meinem Schlafgemach ein Traumgesicht, das rief mir sanft ins Ohr: „„O hochglückseliges Mädchen, warum willst du länger Jungfrau bleiben, da auf dich ein Bräutigam der höchsten Würde harrt? Der Liebe süßer Pfeil hat dem Kroniden das Herz verwundet und er sehnt sich, bei dir zu liegen. O verschmähe nicht das Bett des Götterkönigs, holde Jungfrau! Geh hin in Lerna's blumenreiches Thal, dort, wo die Heerden deines Vaters weiden, daß sich des Gottes Auge liebesättige.““ So kehrte jede Nacht der Traum mir wieder, bis ich Unglückliche es endlich wagte, dem Vater die Erscheinung zu

Digitized by Google

vertrauen. Der sandte nun nach Pytho, nach Dodona, die Götter zu befragen, was zu thun sey, sich die Unsterblichen geneigt zu machen. Doch, was die Boten uns zurück brachten, war räthselhaft, dunkel und verworren. Am Ende ward dem Inachos ein Spruch, der deutlich, ihn ermahnend, anbefahl, mich aus dem Haus und Vaterland zu treiben, und an der Erde äußerstem Gestade der irren Wand'rung mich zu überlassen; denn thu' er's nicht, so werde der Kronide mit Blitzesglut sein ganz Geschlecht vertilgen. Er folgte also dem Orakelspruch des Loxias *) und trieb mich fort und schloß aus seinem Hause mich. Er that es ungern, allein es zwang ihn des Kroniden Arm gewaltsam, so zu handeln. Augenblicklich ward, wie mein Ansehn, so mein Sinn verwandelt. Da wuchsen mir die Hörner, die ihr seht, da bohrt im Herzen mir des Wahnsinns **) Stachel, der fort mich trieb in fürchterlichen Sprüngen zum Quell Kerchneias ins Lerna'sche Thal. Wohin ich floh, verfolgte mich der Hirt, der Erde Sohn, der zornunbändige Argos, mit hundert Augen meinen Tritteu lauschend. Zwar ward er unvermuthet plötzlich einst beraubt des Lebens, aber Sinnverwundet trieb mich der Götter Geissel Land für Land. Das ist mein Schicksal bishierher und nun vertünde du (Prometheus), was mir noch übrig ist." Ehe dies nun Prometheus thut, sagt er ihr zuvor, was sich bis jetzt mit ihr auf der

*) Loxias, ein Beiname des Apollo, der Schwankende, weil seine Orakelsprüche immer zweideutig sind.

**) Nach Einigen sandte Juno der Jo eine Bremse, die sie mit ihrem Stachel verfolgte und über die Erde trieb, nach Andern machte sie dieselbe wahnsinnig. Das griechische Wort Oistros bedeutet Bremse und Wahnsinn.

Digitized by Google

Reise begeben, um ihr dadurch Glauben an seine Verkündungen einzuflößen: „Als du in der Molosser Land gelangt, zu der erhabenen Dodona, dort, wo Zeus Thesprota seine Wohnung hat, und wa — unglaublich Wunder! — dir die Eichen dein künftiges Geschick voraus verkündet, und deutlich dich das Weib des Zeus genannt: da trieb die innre Wuth dich vom Gestade des Meeres fort zu Rhea's weitem Busen (der alte Name des jonischen Meeres, Adriatischen Meerbusens), von wo du, rückwärts laufend, endlich hier, nach mancher Müh, zu diesem Felsen kamst, und wisse, einst wird diese Meeresbucht nach deinem Namen die Jonische heißen, zum ew'gen Denkmal deiner Wanderung.*). Jetzt folgt die Verkündung des Weges, den Jo ferner nehmen soll, und ihrer bevorstehenden Schicksale. „Von hier aus dich zuerst nach Osten wendend, durchwandre die ungepflügten Fluren, so kommst du zu den Skythischen Nomaden. Sie wohnen in geflochtnen Hütten, die auf leicht hinrollenden Wagen ihnen folgen und sind mit Pfeil und Bogen ausgerüstet. Von ihnen halte dich entfernt; stets suchend des Meeres klippenreiches Ufer, geh' vorüber. Links von hier ist den Chalyben, der Eisenschmiede, Wohnung, die du auch vermeiden mußt; denn sie sind rauhen Sinns und ihnen naht so leicht kein Fremder sich. Jetzt wirst du zu dem Fluß Hybristes kommen, dem reißenden; wag's nicht, ihn zu durchgehn, denn er hat keinen Durchgang. Aber nun nahst du dem Kaukasos, der Berge höchstem, von dessen

*) Jo war nämlich längs der Illyrischen Küste fortgegangen, hatte sich dann nach dem Ister (Donau) gewendet und war so mit östlichem Laufe nach Skythien gekommen.

Digitized by Google

Höhe sich der Strom ergießt. Deß sternennahe Gipfel mußt du grüßen, und dann nach Mittag deine Schritte lenken, wo zu dem Volk der Amazonen du wirst kommen, das die Männer haßt und das in künft'gen Tagen des Thermodon Ufer bewohnen wird, wo Salmydessos Klippen die Schiffer zittern machen und den Barken mit Unglück drohen. Diesen nahe dich, sie werden willig deine Führer sein. Von ihnen wirst du zu den engen Pforten des Meeres kommen, (zum Kimmerischen Isthmos); da weile nicht, nun gehe kühnen Muths zum See Mäotis und durchschwimme ihn. Auf ew'ge Zeiten wird der Menschen Mund das Wagstück preisen und nach deinem Namen die Stelle nennen, wo du durchgewandert. So aus Europa tretend, kommst du nun zur weitgedehnten Veste Asiens." — Jetzt ist bei dem Dichter offenbar eine Lücke, denn man vermißt alles, was Jo im östlichen Asien durchwandern soll. Dann heißt es: „Bist durch das enge Meer du durchgegangen nach Osten hin, so kommst du nach Kisthene, in der Gorgonen Land. Vor ihrer Nähe hüte du dich denn. Meid' auch die Greifen mit den schwarzen Schnäbeln, die stummen grimmigen Hunde des Kroniden, so wie die kriegerischen Arimaspen, die nur Ein Auge haben und am Strom des Pluton wohnen, welcher Goldsand strömt. Vorüberziehend diese grausen Menschen, kommst du im fernen Land zu schwarzen Völkern; sie wohnen an dem Quell des Helios und ihr Gebiet durchströmt der Aethiops. An dieses Stromes Ufern wandre fort, bis hin zu Katabasmos (eine Anhöhe) du gelangt, wo von Byblinischen Bergen sich der Nil in heil'gem süßen Strom ergießt, der wird dich führen zu dem dreigespitzten Land,

Digitized by Google

von deiner Heimath fern, wo vom Geschick dir und deinen Kindern ist bestimmt zu wohnen.

Am End' Aegyptens liegt die Stadt Kanobos, dort, wo der Nil sich in das Meer ergießt; hier wird dir Zeus den Wahn der Sinne enden, mit sanfter Hand dich nur berührend, und du wirst einen schwarzen Sohn gebähren, Epaphos wird er von des Zeus Berührung genannt; der wird beherrschen das ganze Land, vom breiten Nil gewässert. Doch wird nach vier Geschlechtern einst das fünfte, von funfzig Töchtern (den Danaiden) Argos wiedersehn. Von ihnen Eine (Hypermnestra) wird es sein, die den Argiven dereinst ein königlich Geschlecht gebiert. Aus diesem Stamm wird auch der Held hervorgehn, der, berühmt durch seinen Bogen, aus diesen Banden hier mich wird befreien (Herakles)?

Bei dieser Beschreibung von den Irren der Jo ist besonders das Geographische in derselben schwer zu lösen. Wir geben darüber einige Bemerkungen aus Voß mythologischen Briefen. Sie floh aus Argos gegen Westen nach dem Jonischen Meere zu, längs dessen Küste fort nach Illyrien, wendete sich dann um nach der Donau zu, ging über den Hämos und durch Thrakien, schwamm durch den Thrakischen Bosporos nach Asien und kam so zum Kaukasos, wo sie den Prometheus traf. Um aus Europa nach Asien zu kommen, soll sie, sagt dieser, einen Fluß passiren, der Europa und Asien trennt; dafür hat man den Tanais (Don), oder den Kimmerischen Bosporos (Straße von Kaffa) genommen; nach Voß aber ist es der Phasis, der auch bei Homer die Erde in zwei Theile trennt. Nun soll sie gegen Aufgang bis dahin wandern, wo Helios aus dem

Digitized by Google

Okeanus zum Himmel steigt, d. h. bis zum Kaspischen Meere, welches man sich am östlichen Erdrande dachte, wo es unter dem Namen Teich nur wie im Nebel hervor schimmerte. Dann soll sie wieder, mit einem Umwege durch Asien sich wendend, durch Europa zum Niedergange ihren und des Meeres Wogengeräusch durchdringen, d. h. den Thrakischen Bosporos durchschwimmen. Bosporos bedeutet Rinderfurt und so hatte denn sowol die Thrakische als Kimmerische Meerenge vom Durchgange der Jo, d. h. vom Ueberschwimmen eines Rindes, den Namen. — Das Gorgonische Land Kisthene erklärt Voß für die äußerste Spitze Europa's, nämlich nach der damaligen Vorstellungsart, welche alle Westländer dieses Erdtheils enge zusammen drängte; es war also das dunkle Land der Kimmerier, dem die Bergkette der Rhipäen (Alpen, Pyrenäen) den Glanz der Sonne und des Mondes entziehet. Statt Kisthene, welcher Name ganz unbekannt ist, liest Voß Kynetes, denn Kyneter setzt Herodot als das äußerste Westvolk an. Der Goldstrom Plutos ist der Tartessos in Spanien, dessen Goldgehalt von den Alten sehr gerühmt wird. Er bezeichnet durch seinen Namen die äußerste Westgegend, den Eingang des Schattenreichs. Von da aus kommt Jo zu den schwarzen Bewohnern Libyens. Auch hier muß man sich die Westgränze Afrika's sehr zurückgezogen denken; denn die Alten setzten, so bald man durch die Herkulische Meerenge ins Mittelmeer einschiffte, gleich rechts die Syrtenbucht, links das Sardaische und Adriatische Meer. In diesem zusammengedrängten Westlande geschahen nun die Wanderungen der Jo. Von dem westlichen Aethiopen kommt sie nun sogleich zum Strome

Digitized by Google

Arethops, der, nachdem er sich von einer Höhe herabgestürzt hat, zum Nil wird, und endlich ins dreieckige Land Neilotis, das sogenannte Delta, wo ihre Leiden sich enden sollten.

Anders erzählt Ovid den Mythos der Jo: Jupiter sah sie, als sie einst vom väterlichen Flusse sich entfernte und heiße Liebe entflammte ihn gegen das reizende Mädchen. O Jungfrau, redete er sie an, würdig der Umarmung des höchsten der Götter, eile in den Schatten des tiefen Waldes, daß der heiße Stral der Mittagssonne dir nicht schade, und fürchtest du allein in die Wohnung der wilden Thiere einzutreten, so wirst du sicher unter dem Schutze eines Gottes in seine geheimen Schatten eingehen, eines Gottes, der nicht zu den gemeinen gehört; denn mit erhabener Rechte halte ich der Unsterblichen Zepter und schleuderde die unstäten Blitze. O fliehe mich nicht! Aber Jo floh den lockenden Verführer und hatte schon Lerna's Triften und die Lyrkeischen Gefilde überschritten, als der Gott mit dichtem Dunkel die Erde überzog, ihre Flucht hemmte und die Unschuld ihr raubte. Aber dennoch blieb die That nicht verborgen. Juno blickte auf die Erde, sah mitten am Tage das Antlitz der Nacht über die Landschaft verbreitet, vermißte ihren Gatten und, von Argwohn erfüllt, senkt sie sich auf die Erde und gebietet dem Nebel zu weichen. Doch Jupiter, ihre Ankunft ahnend, hatte die Geliebte schon in eine glänzende Kuh verwandelt. Aber Saturnia ließ sich nicht täuschen und bittet die reizende Kuh sich zum Geschenk aus, und Jupiter, um nicht Ursache zum Verdacht zu geben, bewilligt die Bitte. Juno übergiebt nun die Jo dem Argos, Arestors Sohne, zur

Digitized by Google

Hut, ihm, dessen Haupt hundert Augen umgürteten, von denen abwechselnd immer nur zwei schliefen, während die andern wachten. Wie sie auch sich stellen mochte, nimmer mochte sie seinen Blicken sich entziehen. Bei Tage erlaubte er ihr zu weiden, des Nachts umschlossen unwürdige Bande ihren Nacken. Vergebens versuchte sie flehende Arme zu ihm auszustrecken, ach! sie hatte keine Arme mehr und die Klagen, welche sie in die Lüfte sandte, wurden zu dumpfem Gebrüll, das sie selbst erschreckte. So kam sie zu den väterlichen Ufern, wo sie in harmloser Jugend zu spielen pflegte. Hier erblickte sie in dem stillen Gewässer die fremden Hörner und bebte vor ihrer eigenen Gestalt zurück. Ihre Gespielinnen, die Najaden, kannten sie nicht, auch Inachos nicht; doch folgt sie liebend den Schwestern, folgt dem Vater, und läßt sich von den Staunenden betrachten. Inachos reicht ihr abgepflückte Kräuter; sie küßt die väterlichen Hände und ihre Thränen fließen. Sie würde sich nennen, sie würde ihr Unglück erzählen, wenn ihre Zunge Worte zu bilden vermöchte; doch zieht sie ihren Namen mit dem Fuße in den Sand. In laute Klagen bricht jetzt Inachos aus und jammert, daß er unsterblich sei. Doch jetzt treibt der sternige Argos sie wieder aus der väterlichen Nähe und setzt sich auf einen Hügel, sie zu beobachten. Da erbarmet sich ihrer der Beherrscher der Götter und befiehlt dem Sohne der leuchtenden Pleias, den strengen Argos zu tödten. Dieser steigt in seinem Schmucke von der Götterburg auf die Erde und hüllt sich hier in die Gestalt eines Hirten, der seine Ziegen weidet und dem verbundenen Rohre süße Töne entlockt. Argos hört sie entzückt und ladet den Fremdling zum Sitzen ein. Nun

Digitized by Google

verkürzt ihm der Kyllenier durch annuthige Erzählungen die Weile und ehe er noch vollendet, sind alle Augen des Argus, kraft des Zauberstabs in Hermes Rechte, entschlummert. Jetzt trennt er mit einem Streiche des gekrümmten Schwertes das Haupt vom Körper; aber Saturnia rächt auf der Stelle ihren Diener und sendet die schreckliche Erinnys der Nebenbuhlerin ins Herz, welche sie flüchtig durch den ganzen Erdkreis fortschrecket, bis sie zu den Gestaden des Nil gelangt. Hier sinkt sie ermattet aufs Kniè und ihre Seufzer und Thränen, mit jammervollem Gebrülle gemischt, steigen zu den Sternen empor. Jupiter hört sie und flehet seine Gattin, ihr Unglück zu enden. Nie solle sie, schwört er bei den Fluten der Styx, ihr wieder Ursache zu Klagen geben. Da erbarmt sich die Göttliche und giebt ihr die vorige Gestalt wieder. Ihr Name wird nun in ganz Aegypten verehrt und ihrem und Jupiters Sohne Epaphos gleiche Ehre gewidmet.

Der Unterschied zwischen der Erzählung Ovids und des Aeschylus entspringt vornehmlich aus den verschiedenen Absichten beider Dichter. Bei Aeschylos soll der Götterkönig im Kontrast mit dem schuldlosen Prometheus als höchst grausam erscheinen, daher wird er vorgestellt, wie er selbst den geliebten Gegenstand martert und quält, nur um endlich sein Gelüsten zu stillen. Bei Ovid, der diesen Zweck nicht hat, ist es die gewöhnliche Ansicht: Junò's Eifersucht ist Schuld an den Leiden der Jo. In einem andern Stücke, wo Aeschylos diese vorherrschende Absicht nicht hat, stimmt er daher in der Erzählung des Mythos weit mehr mit Ovid überein. Ein Hauptunterschied ist noch der, daß bei Ovid Jupiter die Jo vor ihrer Ver-

Digitized by Google

wandlung umarmt; bei Aeschylos erst nachher; denn nach diesem Dichter genießt Zeus der verwandelten Jo als Stier, aber nach einer andern Stelle besteht der ganze Genuß darin, daß er sie mit der Hand berührt, eine Vorstellungsart, die aus dem Namen des Sohnes, Epaphos (Berührung) hergenommen zu sein scheint. Einige Ausleger beziehen aber diese Berührung bloß auf die neue Menschwerdung der Jo. Nach einer dritten Stelle wird Jo vom bloßen Anhauche des Gottes schwanger. Uebereinstimmend sind Ovid und Aeschylos darin, daß Jo's Leiden sich in Aegypten enden, daß sie hier den Epaphos gebiert und als Isis verehrt wird.

Eine dritte Darstellungsart des Mythos findet man bei Apollodor. Jo, sagt er, war eine Priesterin der Here und wurde vom Zeus umarmt. Da er merkte, Here habe davon Kunde bekommen, so verwandelte er sie in eine Kuh und schwur der Juno, er habe nichts mit ihr zu thun gehabt. Here erbat sich nun die Kuh zum Geschenk und stellte sie, unter Aufsicht des Argos Panoptes, der sie an einen Oelbaum band und in dem Haine zu Mykene bewachte. Zeus trug dem Hermes auf, die Kuh zu stehlen. Hierax aber verrieth dies und nun blieb Hermes nichts übrig, als den Argos durch einen Steinwurf zu tödten, daher sein Beiname: der Argoswürger. Nun sendete Here der Jo eine Bremse, von welcher verfolgt, sie die ganze Erde durchirrte. Zuerst lief sie an den Jonischen Busen hin, der von ihr den Namen erhielt (doch giebt es auch noch andere Ableitungen), dann durchstreifte sie Illyrien, erklimmte den Hämos, und durchwadete die Thrakische Enge. Endlich kam sie nach Aegypten, wo sie die wenige Ge-

Digitized by Google

Kalk wieder erhielt und am Nilstrom den Epaphos gebar. Diesen ließ Here von den Kureten verbergen, wofür Juno sie nachher tödtete; denn Jo irrte nun von neuem umher, den Knaben aufzusuchen. Sie durchirrte ganz Syrien und erfuhr endlich, die Königin der Byblier ziehe den Knaben auf. Nachdem sie ihn gefunden hatte, kehrte sie nach Aegypten zurück, wo sie mit dem Könige Telegonos sich vermählte. (Man bemerke in dieser Darstellung die Aehnlichkeit mit der Geschichte der Isis). Sie errichtete der Demeter eine Bildsäule. Demeter nennen die Aegypter Isis, die Jo aber ebenfalls.

Ueber die Erklärung des uralten Mythos von der Jo bemerken Wir folgendes:

Nach Heyne entstand derselbe aus der symbolischen Vorstellung des Mondes, als weiblicher Kopf mit Kuhhörnern. In dieser Gestalt hatte man eine Selene zu Elis. Die Liebe Jupiters gegen sie, die Eifersucht der Juno waren mit dem Begriffe der untern Luft oder des Dunstkreises, welchen Juno symbolisirte, verwandte Bilder. Nachher vermischten die Griechen die Fabel und das Bildniß der Isis damit. Nach Argos kamen in den frühesten Zeiten Bilder und Fabeln des Orients (besonders Aegyptens) und darunter die Jo. Aus der weiblichen Figur mit Kuhhörnern wurde nachher eine vollständige Kuh und so nahm die Fabel ihren natürlichen Gang. Auch bemerkt ein alter Ausleger, daß Selene im Argivischen Dialekte Jo genannt werde. Ursprünglich wäre also der Mythos Aegyptisch und Jo mit Isis einerlei; die Griechen ließen aber umgekehrt die Jo aus Griechenland nach Aegypten wandern, weil ihr Stolz das Fremde immer von dem Einheimischen entsprungen ließ. Daher denn die Wan-

Digitized by Google

derungen der Jo durch Europa und Asien nach Aegypten, eine ähnliche Idee, wie die Reise des Bakchos nach Indien. Auch ermangelten Dichter nicht, diese Irren durch geographische Etymologisirungen zu beglaubigen, wie die des Jonischen Meeres und des Bosporos. — Andere machen aus der Jo eine historische Person, eine Prinzessin, oder Buhlerin, die auf einem Schiffe mit dem Zeichen der Kuh flüchtete, entweder vor dem Zorn der Aeltern, oder vor der Eifersucht einer Gattin, oder welche Phönikische Kaufleute mit List und Gewalt raubten.

Hermann endlich macht die Jo zu einer Kalenderidee, wobei er besonders die Erzählung bei Apollodor zu Grunde legt. Jo ist Priesterin der Here, d. h. in dem Tempel, in welchem der Here Zeitzyklos (das Mondenjahr) erforscht wurde. Ihr wahrer Name war Kallithyia oder Kallithoe. Sie war eine Tochter des Peiren, oder Peiranthas, erste Priesterin im Tempel der Argivischen Here, und Mutter des Trochilos, der, als Erfinder der Kunst zu fahren, in den Fuhrmann am Himmel verstirnt wurde. Als Priesterin, oder als Kalenderheroine bekam sie einen zweiten heiligen Namen, nämlich Jo, welcher eigentlich das heilige, d. h. den Zeitzyklos vorstellende Objekt, einen weiblichen Kopf mit Kuhhörnern bezeichnete. Von ihr wurde nun alles das gesagt, was eigentlich nur vom Zeitzyklos und dessen darstellendem Objekte gesagt werden konnte, nämlich die Liebschaft mit Zeus, die Verwandlung in eine Kuh und ihre Wanderung über die Erde.

Das Mondenjahr nämlich konnte nicht ganz ohne Mitwirkung der Sonne vollständig angegeben werden, welches geschah, wenn ein Sonnenstrahl auf einen bestimmten

Digitized by Google

Punkt des Gnomons für das Mondenjahr fiel. Also bestimmte die Sonne den Mondzyklus, d. h. in der Objectensprache: Zeus (die Sonne) liebt Jo (den Mond) und umarmt, berührt sie. Der älteste Grieche versinnlichte sich den Mondlauf durch das Bild einer Wanderung über die Erde, so wie der Aegypter den Sonnenlauf durch den Zug des Osiris über die Erde. Späterhin ging die Bedeutung dieser Hieroglyphe verloren, man dachte sich dieselbe als historisches Faktum. Die Kuh schweifte über die Erde; von ihrem Umherschweifen mußte eine Ursache da sein, daher die Bremse, welche sie ängstigte und rastlos frottrieb. Dichter mischten nun ihre geographische Kenntniß in die Erzählung dieser Irren, daher die mancherlei Verschiedenheiten und Abweichungen. Aber woher der Hüter Argos? Das darstellende Object des Mondzyklus, ein weiblicher Kopf mit Kuhhörnern, war in einem Haine bei Mykenä an einem Oelbaum befestigt; daneben stand vielleicht ein Gnomon, von dem beobachtenden Priester Argos genannt; daher den Argos der Hüter der Kuh, und zwar ein hundertäugiger Argos, als Symbol eines aufmerksamen Beobachters. Nun scheint ferner unter den rohen Wilden in Argos öfters eine Art ideeller Wahnsinn geherrscht zu haben, vermöge dessen sich dieser oder jener einbildete, in ein Thier verwandelt zu sein, z. B. Lykaon in einen Wolf, Kallisto und Arkas in Bären, die Prötiden in Kühe. Vielleicht war einst eine Priesterin mit der letztern Art des Wahnsinns behaftet und die Sage davon wurde auf die Jo mit Anspielung auf das darstellende Object des Mondzyklos übergetragen. Here machte sie nun wahnsinnig und Dichter schmückten die Idee nun weiter aus. Nun ward die griechische

Digitized by Google

griechische Kalenderdeer Jo mit der Aegyptischen Kalenderdee Isis, die auch den Mondlauf bezeichnete, identifizirt; Jo wird Isis und weil letztere in Aegypten menschliche Gestalt hatte, so wird Jo in Aegypten wieder ein Mensch; aus der Mythos von der Isis, wie sie den Osiris sucht und in Byblas findet, wurde nun auch mit einigen Veränderungen von der Jo erzählt. Epaphos wird mit Apis identifizirt, d. h. er bezeichnete auch den Zeitzyklus von 25 Jahren, der in Aegypten Mond- und Sonnenlauf in Uebereinstimmung brachte. Daher ist Epaphos König von Aegypten, heirathet die Nilstochter Memphis, baut die Stadt Memphis und zeugt eine Tochter Libya, von der Libyen den Namen erhielt, d. h. eine Kolonie ging von Memphis nach Libyen. Jetzt sieht man auch, wie Apollodor zuletzt sagen kann: Demeter sei die Isis der Aegypter und Jo ebenfalls; denn Demeter, Artemis, Aphrodite, Hera, Isis waren sämmtlich darstellende Objekte des Mondes, also einerlei.

g) Argos, der Sohn der obigen Niobe und des Jupiter, Herrscher im Peloponnes nach dem Apis. Mit Evadne, des Strymons und der Naja Tochter, zeugte er den Jasos, Peiranthos, Epidauros und Kriasos, welcher letztere ihm in der Regierung folgte. Des Jasos Sohn aber war Agenor oder Arestor und dieser zeugte den

h) Argos Panoptes, den allsehenden Argos, wegen seiner hundert Augen. Indessen berichten Andere seine Abstammung anders: Nämlich Jasos und Agenor waren Brüder und Söhne des Triopas, des Sohns von Phorbas, der wieder vom obigen Argos abstammte. Argos Panoptes hatte eine ungeheure Stärke, tödtete einen

Digitized by Google

Stier, der Arkadien verheerte, und bedeckte sich mit der Haut desselben. Eben so erlegte er einen Satyr, der die Heerden der Arkadier wegtrieb, im furchtbaren Kampfe, überfiel das Ungeheuer Echidna, des Tartaros und der Gaia Tochter (s. oben) im Schlafe und raubte ihr das Leben. Juno vertrauete ihm die Bewachung der Io und nun ward er vom Hermes getödtet (s. Io). Seine Augen versetzte Juno in den Schweif ihres Lieblingsvogels, des Pfau. Mit der Ismenä, des Achaischen Asopos Tochter, zeugte er einen Sohn, den Jasos II. den Vater der Io. Eine andere Sage berichtet, Here habe ihm ein Auge an den Hinterkopf gesetzt und ihm die Gabe verliehen, nicht zu schlafen. Einige machen ihn auch zu einem Sohn des Inachos, oder zu einem Erdgebornen, d. h. seine Herkunft ist unbekannt. Hermann erklärt diesen Mythos durch Kalenderideen. Die Arkadier, sagt er, hatten ein Mondenjahr, einen Herezeitzyklos, dargestellt durch einen Weiberkopf mit Kuhhörnern (s. Io). Argos, als König und Priester, verkündete dem Volke Anfang und Ende des Zyklos und beobachtete beides an einem menschlichen Gnomon, an dessen Hinterkopfe ein Punkt, vielleicht ein Auge, angebracht war, auf den der Ende und Anfang des Zyklos bestimmende Sonnenstral fiel. Nun verwechselte man die Person Argos mit dem Gnomon und sagte von jenem, was eigentlich nur diesem zukam. Der Gnomon war eigentlich Panoptes, allsehend, weil er eben dadurch, daß er Anfang und Ende des Jahres bestimmte, auch zugleich Anfang und Ende aller Theile des Jahres ausdrückte. Daher gaben nun spätere Dichter dem Argos bald vier, bald hundert Augen, bald ließen sie seinen ganzen Körper mit

Digitized by Google

Augen bedeckt sein. Als Gnomon schlief er auch nicht, aber als Hüter der Jo ist er der wirkliche Argos, d. h. der den Mondzyklos beobachtende Priester. Die übrigen Sagen von seinen Heldenthaten können wirkliche Begebenheiten sein. Der von ihm getödtete Satyr war vielleicht ein Mensch, der mit dem knolligen Aussatze (der Elephantiasis) behaftet und dadurch ganz verunstaltet war. Vermöge der mit dieser Krankheit verbundenen Menschenscheu war derselbe in die Wälder geflüchtet, beraubte von da aus, um sich zu sättigen, die Heerden der Arkadier, ward dadurch und durch sein Ansehen der Schrecken des Landes und endlich vom Argos getödtet.

6) Kephissos, Flußgott in Böotien, auch des Pontos und der Thalassa Sohn genannt, Vater des Narkissos von der Nymphe Liriope oder Liriossa, und verehrt an mehrern Orten Griechenlands. Man glaubte, er habe mit dem Kastalischen Quell am Parnaß Gemeinschaft, weil die in ihn geworfenen Opfer, in jenem Quell wieder zum Vorschein kamen. Berühmt ist vorzüglich der Mythos seines Sohnes.

Narkissos (Nareissus) nämlich war ein schöner Jüngling aus der Gegend von Thespiä in Böotien, weswegen er auch des Kephissos Sohn genannt wird. Seine Geschichte wird auf dreierlei Art erzählt. Er war schon als Kind so reizend, sagt Ovid, daß er der Liebe der Nymphen würdig war. Seine Mutter befragte über sein Schicksal den Wahrsager Tiresias, welcher ihm ein langes Leben verkündete, wenn er sich nicht selbst sehen würde. Als er sein funfzehntes Jahr erreicht hatte, liebten ihn alle Jünglinge und Mädchen, aber sein Herz blieb unge-

Digitized by Google

rühmt. Seine Lust war, die furchtsamen Hirsche in die Netze zu treiben. Bei dieser Beschäftigung erblickte ihn einst die Nymphe Echo. Diese hatte die Juno dadurch beleidigt gehabt, daß sie, wenn die Göttin sich vornahm, ihren Gatten in den Armen der Nymphen zu belauschen, dieselbe durch Gespräche so lange aufhielt, bis die Nymphen entflohen waren. Juno merkte endlich ihre List und bestrafte sie mit dem Verluste der Sprache, so daß sie nur die letzten Worte von dem, was sie hörte, wiederholen konnte. Der schöne Jüngling entflammte sie mit heisser Liebe und verstohlen folgte sie seinen Schritten. Vergebens versuchte sie, durch süße Worte ihm ihre Flammen zu gestehen, die Zunge versagte ihr den Dienst; nichts blieb ihr übrig, als seine Worte zu belauschen und durch Wiederholung der letzten Töne ihm ihre Gegenwart und ihre Gefühle anzuzeigen. Einst hatte sich Narkissos von seinen treuen Gefährten entfernt und sie suchend, rief er? Ist jemand da? Da, antwortete Echo. Bestürzt sieht er sich um: Komm, rief er aufs neue und Echo wiederholte. Was fliehst du mich? ruft er, da niemand sich zeigt, und was fliehst du mich? wiederholt die zärtliche Echo. Jetzt glaubt er gewiß einen seiner Gefährten im Walde verborgen und ruft: Hier wollen wir uns vereinen. Vereinen, antwortet die entzückte Nymphe, und verläßt das verbergende Gebüsche, um mit liebenden Armen ihn zu umfassen. Aber er flieht und droht, eher zu sterben, als der Ihrige zu werden. Die Verschmähte verbirgt sich nun voll Scham unter die Zweige des Waldes und lebt von jetzt an in einsamen Grotten. Hier verschmachtet sie vor sehnender Liebe, die nährenden Säfte schwinden, nur ein Gerippe und

Digitized by Google

die Stimme bleibt übrig, bis die Götter sich ihrer endlich erbarmen und sie in Felsen verwandeln. Doch auch da lebt ihre Stimme noch fort und wiederholt noch immer die letzten Töne der gehörten Worte. So verschmähet Narkissos noch viele andere Jünglinge und Nymphen der Berge und Gewässer, bis die Betrogenen den Fluch gegen ihn ausstießen: So möge er selbst einst lieben und den Gegenstand seiner Wünsche nicht erlangen können. Die Rhamnusische Göttin (Nemesis) erhörte die gerechte Bitte. In der Gegend, wo Narkissos jagte, war ein krystallner Quell, dessen reines Wasser noch kein Thier, kein Hirte, kein fallendes Blatt getrübt hatte. An seine schattigen Ufer lagerte sich einst der Jüngling, von der Arbeit der Jagd und der Hitze des Tages ermattet, und beugt sich über die silberne Flut, um zu trinken. Ach, da erblickt er seine eigene reizende Gestalt und heiße Liebe erfüllt seinen Busen nach dem lieblichen Bilde, was aus dem Spiegel des Baches ihm entgegen lächelt, nicht ahnend, daß es nur sein Schatten sei, der ihn so bethört. Wie oft versucht er zum heißen Kusse seine Lippen auf den täuschenden Purpurmund zu drücken, wie oft mit seinen Armen den weißen Hals zu umschlingen! Vergebens, er berührt nur die kalte Flut. Auch die Gestalt scheint seine Empfindungen zu theilen. Sie lächelt, wenn er lächelt; sie breitet die Arme aus, wenn er die seinigen zur Umarmung öffnet, sie bewegt die Lippen, wenn er spricht, aber kein Ton dringt zu seinem lauschenden Ohre. Ein Zauber fesselt ihn an den Ort, er vergißt Nahrung und Schlaf, unaufhörlich schauet er sich selbst an. Ach, ruft er, ihr Wälder, hat jemals einer so unglücklich geliebt? Ist je einer während der langen Jahre

Digitized by Google

hunderte eures Lebens so vor Liebe verschmachtet? Nirgends finde ich, was mich bezaubert, und doch trennen uns nicht Meere, noch Länder, noch Gebirge, noch verschließende Mauern; ein wenig Wasser wehrt uns die Umarmung. O wer du auch bist, komm hervor, einziger Jüngling, was täuschest du mich? was verschmähst du den Liebenden? Gewiß ist es nicht meine Gestalt, noch mein Alter, welches du fliehest; mich liebten auch einst die Nymphen. Und du scheinst mich auch wieder zu lieben; du streckst deine Arme mir liebend entgegen, du erwiederst mein Lächeln, du weinst, wenn meine Thränen fließen. Ach, ich fühle es wohl! Du bist ich selbst, ich glühe vor Liebe zu mir. Was ich ersehne, ist bei mir, mein Reichthum macht mich arm. Schon verzehrt der Schmerz meine Kräfte, in meiner ersten Jugend werde ich sterben. Ach, mir wird nicht schwer der Tod, er endigt ja meinen Schmerz. Möchte er nur leben, den ich liebe! Aber vergeblich, Eins im Leben, sind wir auch Eins im Tode. Jetzt trübten seine fallenden Thränen das Wasser und die Gestalt ward verdunkelt. O bleib, rief er, wohin fliehst du? Verlaß mich nicht, Grausamer! laß mich wenigstens dich sehen, da ich dich nicht berühren kann. Jetzt zerreißt er vor Schmerz sein Gewand und zerschlägt mit den Händen den Busen, den ein reizendes Purpur malt. Er erblickt sich so aufs neue in der wieder reinen Flut und gewaltiger lodert seine Sehnsucht auf. Aber nun schwinden die Kräfte, die Rosen seiner Wangen erbleichen, der reizende Körper, den einst Echo liebte, verzehrt sich. Ach sie sieht seine Leiden und wiederhalt mitleidig seine Klagen. Zuletzt blickt er noch einmal hinab zu der theuren Gestalt: Ach, ruft er, vergebens, geliebter Jüngling! und

Digitized by Google

der Wald hallt die traurigen Worte zurück: Lebe wohl! und Lebe wohl! sagt auch die Echo. Nun sinkt das ermüdete Haupt in den Rasen zurück, Nacht schließt seine Augen. Ihn beklagen seine Schwestern, die Najaden, ihn die Dryaden und Echo stimmt zu ihren Jammertönen. Aber als sie ihm den Scheiterhaufen bereitet hatten, da war kein Körper mehr zu finden; statt seiner erblicken sie die liebliche Narzisse, deren schneeweiße Blätter den safranfarbenen Kelch umgeben.

Dies ist die Erzählung Ovids. Nach einer andern wurde er vom Jüngling Aminias geliebt, der sich selbst umbrachte, da Narkissos ihn verschmähete. Nun habe ihn die Rache der Götter verfolgt und dadurch bestraft, daß er sich in sein eigenes Bild verliebte. Er senkte sich nun selbst den Dolch in die Brust und aus seinem Blute entstand die Narzisse. Nach einer dritten hatte er eine ihm so ähnliche Zwillingsschwester, daß beide nicht zu unterscheiden waren; um so mehr, da sie sich eben so, wie er, kleidete und die Jagd zu ihrer Lieblingsbeschäftigung machte. Er liebte sie mit der innigsten Zärtlichkeit, aber sie starb, und nun ging er oft zu einer Quelle, um im Anschauen seines eigenen Bildes Beruhigung seiner Leiden zu finden. Allein er fühlte dadurch den Verlust nur desto stärker und starb entweder vor Gram oder stürzte sich in das Wasser, in die Arme des geliebten Bildes. — Obgleich dieser Mythos von den Meisten für eine bloße Dichterfiktion erklärt wird, so scheint er doch einen tiefern mystischen Sinn zu enthalten. Davon werden wir Gelegenheit haben bei dem Mythos der Ceres und Proserpina Th. III. zu sprechen.

y) Ladon, ein Fluß in Arkadien und Elis und als Flußgott Vater der Methone oder Metope, der Gemahl

lin, des Achaischen Äsopos; auch der Daphne, der Geliebten Apollos, deren Mythe wir hier erzählen wollen.

Daphne, welche auch eine Tochter des Flußgottes Peneus, oder des Amikles genannt wird, war eine Nymphe der Diana, liebte, wie diese, nur die Beschäftigung der Jagd, und verschmähete die Freuden der Liebe. Sie ward zugleich vom Apollo und Leukippos, des Oenomaus Sohn, geliebt, und letzterer, um der Geliebten immer nahe sein zu können, verfolgte mit ihr, als Nymphe verkleidet, das Wild. Aber Apollo's Eifersucht gab Daphnen den Gedanken ein, ihre Gespielinnen, die Nymphen, zum Bade einzuladen; dabei ward des Jünglings Geschlecht entdeckt und er für den Frevel von den Pfeilen der Nymphen getödtet. Die Geschichte der Liebe des Apollo erzählt Ovid, der sie als Tochter des Peneus anerkennt, so: Apollo, stolz auf den Sieg über den ungeheuren Drachen Python, erblickte den Eros, welcher den Bogen spannte, und rief entrüstet ihm zu: Was sollen dir, muthwilliger Knabe, die mächtigen Waffen? Nur unsern Schultern geziemt dieser Schmuck, die wir mit nie fehlendem Geschosse den giftgeschwollnen Python erlegt haben. Begnüge dich, mit deiner Fackel, ich weiß nicht, welche Liebe zu entzünden, und maße dich nicht unseres Ruhmes an. Aber Amor erwiederte: Du magst, o Phöbos, Alles mit deinen Pfeilen treffen, aber der meinige trift dich und um so größer wird mein Ruhm sein, je größer der deinige ist. So sprach er, und schwang sich auf die Spitze des Parnaß und sendete gegen Phöbos den Pfeil mit goldner Spitze, welcher zur Liebe entflammt, zur Daphne aber den bleiernen, welcher die Liebe verscheucht. Alle Freier verachtend, nur der Jagd des Wildes sich freuend, wußte die Peneide auch

nicht, was Amor und Hymen sei. Oft hatte der Vater zu ihr gesagt: du bist mir einen Eidam, du bist mir Enkel schuldig, o Tochter. Aber sie haßte, wie ein Verbrechen, die hochzeitliche Fackel und erröthend umschlang sie mit ihren weißen Armen den Nacken ihres Erzeugers, flehend, sie, gleich Dianen, ewige Jungfrau bleiben zu lassen. Man liebte sie Phöbos und hoffte Gegenliebe. Aber sie flieht und erscheint im Fliehen nur noch schöner dem Liebenden. Bleib, o Nymphe des Peneus, ruft er ihr zu, bleib; kein Feind verfolgt dich; Liebe nur treibt mich, dir zu folgen. — O ich Unglücklicher! Mäßige deine Flucht, rauh ist die Gegend, wo du fliehst; ich selbst will langsamer folgen. Forsche doch nur, wen du bezaubert hast; ich bin kein bäurischer Hirt. Ach du weißt nicht, Unbesonnene, wen du fliehst, und deswegen fliehst du. Mir gehorcht das Delphische Land und Klaros und Tenedos und Patara's Burg. Mein Vater ist Jupiter: Vergangenheit und Zukunft werd' ich; durch mich tönet das Lied zu den Saiten. Den Hülfebringenden nennt mich der ganze Erdkreis; ich kenne die Kraft der Kräuter, aber ach! mir durch ich allen nütze, kann mir nichts helfen, denn kein Kraut heilt die Wunden der Liebe. Jetzt ist er im Begriff die Nymphe zu erreichen; ihre Kräfte sind erschöpft; vor ihr hemmen die Fluten des Peneus (nach Andern des Ladon) die weitere Flucht: da ruft sie zu dem Vater, ihr Hülfe zu bringen, zu der Erde, sich zu öffnen, oder durch Verwandlung Reize zu vernichten, die ihr nur Schmerzen bringen. Kaum ist ihr Gebet geendigt, so erstarren ihre Glieder, zarte Rinde umschließt ihren Busen, zu Laub werden die Haare, die Arme zu Zweigen, träge Wurzeln

heften den Fuß an den Boden, und sie wird zum Lorbeer. Nur der Glanz ihrer Schönheit bleibt auch am Baume, und diesen liebt Phöbos nicht minder. Er umfaßt die geliebten Zweige und heftet Küsse auf das Holz, welches noch jungfräulich zurückbebt. Da du meine Gattin nicht sein kannst, ruft Phöbos, so sei wenigstens mein Baum. Immer sollst du Locken, Zither und Köcher uns schmücken, und so wie die goldenen Locken immer mein jugendliches Haupt umgeben, so soll auch dich unverändert der Ruhm deines Laubes bedecken. Da neigte der Lorbeer seine Zweige und bewegte sein Haupt, des Gottes Wünsche erhörend. Daher wurde denn der Lorbeer dem Apollo heilig. In spätern Zeiten verlegte man die Szene nach dem schönen Lorbeerhain bei Antiochien und zeigte noch daselbst den verwandelten Baum.

8) Peneus, der Hauptfluß Thessaliens; als Flußgott zeugte er mit der Nymphe Kreusa den Hypseus und die Stilbe; auch die Kyrene und Daphne. Hypseus war ein König der Lapithen, und nach den meisten Angaben Vater der Kyrene, also nicht ihr Bruder; Daphne aber ist die obige Tochter des Ladon.

Kyrene ist als Geliebte des Apollo berühmt. Sie war eine hochherzige Jungfrau, die nicht an weiblichen Arbeiten Gefallen fand, sondern deren Lust Pfeile und Lanzen waren. Sie schützte durch ihren Muth die väterlichen Heerden und kämpfte selbst mit den reißendsten Thieren. Einst traf sie Apollo in den Thälern des Pelion ohne Waffen im Kampfe mit einem Löwen. Erstaunt über ihren Muth und ihre Schönheit, rief er den Chiron aus seiner Höhle und fragte ihn nach ihrer Herkunft. Sie ist

Digitized by Google

des Hypseus Tochter, antwortete der weise Kentaur, und du wirst sie über das Meer nach dem Garten Jupiters (die schöne und fruchtbare Landschaft Kyrenaika in Afrika, in deren Nähe der Tempel des Jupiter Ammon war) entführen und dort wird sie dir den Aristäos gebären, und als Königin herrschen. Von Liebe entflammt, erfüllt der Gott auf der Stelle die Weißagung. In seinem goldenen, mit Schwänen bespannten Luftwagen entführte er sie nach Libyen, wo Venus beide bewillkommte und die Hochzeitfeier bereitete. Sie gebar nun den Aristäos, welcher von den Horen auferzogen, mit Nektar und Ambrosia genährt und dann vom Chiron unterrichtet wurde. Er verließ Libyen, ging nach Theben, wo die Musen ihn die Arzeney- und Wahrsagerkunst lehrten und vermählte sich mit des Kadmos Tochter Autonoe, welche ihm den Polydoros, Tharmos, Kalokarpos, und Aktäon (s. seine unglückliche Geschichte unter Artemis) gebar. Nach des Letztern Tode ging er nach der Insel Keos, wo er die Einwohner von einer verheerenden Pest befreiete, und von da wieder zurück nach Libyen, wo ihm seine Mutter eine Flotte ausrüstete, mit der er nach Sizilien, Sardinien und andern Inseln segelte, wo er sich festsetzte. Endlich begab er sich nach Thrakien zum Bakchos und Orpheus, wo er in den Orgien eingeweihet wurde und durch den Umgang mit dem Gotte vielfache Kenntnisse erlangte. Nachdem er einige Zeit am Gebirge Hämos gewohnt, verschwand er plötzlich und wurde nun als Gott verehrt. Unstreitig war Aristäos ein für seine Zeitgenossen sehr wohlthätiger Heros, der überall, wo er hinkam, Kultur verbreitete. Das Alterthum nennt ihn als den ersten Benutzer der Oliven, als Beförderer des Land-

Digitized by Google

haues, vorzüglichen Bienenpfleger und ersten Mischer des Weins mit Honig. Er war Schützer der Hirten und Jäger, Kenner der Heilkunst und Gründer von Städten, und dies wegen behauptete er auch unter den ländlichen Gottheiten eine ausgezeichnete Stelle. Er ward als Gott in allen Inseln des Adriatischen, Jonischen und Aegäischen Meeres verehrt und von Sardinien ging sein Kultus nach Großgriechenland und dessen Kolonien über. Man verehrte ihn unter dem Namen Agreus (Jäger) und Nomios (Hirt), besonders in Arkadien, Kos und andern Orten. Auf Münzen erscheint er, nach seinen verschiedenen Geschäften, bald mit, bald ohne Bart, mit einer Schlange, einem Lorbeer, bisweilen mit Gwaten um das Haupt. Auf der Kehrseite mancher Münzen sieht man eine Biene, oder eine Traube. In Arkadien verehrte man ihn sogar unter dem Namen Zeus oder Apollon und von letzterm hat er in der Kunst das Attribut des Lorbeers, doch zum Unterschiede von dem Delphischen Gotte kurzes Haupthaar. Man zählte auch der Abstammung nach mehrere Aristäos, einen Sohn des Uranos und der Gaia, einen der Kyrene, einen des Chiron, und einen des Korystus, welcher vornehmlich in Euböa verehrt wurde. Es scheint, daß man die Hauptfakten aus der Geschichte mehrerer Heroen der Kultur auf eine vielleicht alte Pelasgische Gottheit übergetragen und in Eine Person vereinigt hat. Aristäos, bemerkt Creuzer, scheint eine Griechische Erinnerung an die Priesterkönige der alten Pelasgischen Vorzeit zu sein. Aus dem Morgenlande kamen Männer von höherer Einsicht und Kultur zu den wilden Bewohnern Griechenlands und wurden hier Religions-, Staaten- und Kulturstifter, lehrten den Anbau verschiedener

Digitized by Google

nützlicher Pflanzen, die Pflege und Benutzung nützlicher Thiere und wurden in der Sage der dankbaren Nachwelt mit den Göttern selbst identifizirt, als deren Priester sie aufgetreten waren. Ein solcher nun war Aristäos. Der Name bedeutet der Trefflichste, Beste, mit Anspielung auf das nützliche Thier, als dessen Pfleger er auftritt, die Biene, die als Gebeim der ersten, edelsten und reinsten Nahrung, des Honigs, der in der glücklichen Urzeit die reine Speise der reinen tadellosen Menschen war, welche die paradiesischen Fluren der Erde bewohnten, eine so bedeutende Rolle in der Symbolik der alten Welt spielt. (Man sehe den Mythos vom Zeus in der Anmerkung). Daher ist denn Aristäos des Apollo (der Sonne) Sohn, Hermes nimmt ihn von seiner Mutter Schoos und übergiebt ihn den Horen, den Vorsteherinnen der bürgerlichen Kultur, zur Erziehung, die ihm die Nahrung der Götter selbst reichen. Daher ist er denn selbst ein Gott. Er ist Jupiter, den ja auch die Bienen nähren und der so als erster Bienenvater auftritt, er ist Apollo, denn die Bienen sind ja der Sonne verwandt und empfangen von ihren warmen Stralen Leben und Nahrung; er kommt in Verbindung mit dem großen Dionysos selbst, der, wie er, den Menschen Fülle und Freude spendet; ja er ist endlich auch ein Erzeugter des Himmels und der Erde, aus dem hohen Sitze der Unsterblichen auf die Erde nieder gestiegen, um sie mit seinen Wohlthaten zu erquicken. Alle diese Ideen enthielten den Begriff des Aristäos, als eine Erinnerung aus der dunkeln Urgeschichte der ersten Kultivirer Griechenlands und hoch ward daher sein Name allenthalben gefeiert, wo er hingekommen war, und er kam allenthalben

Digitized by Google

hin, wo Ueberlieferungen von solchen höhern Menschen, als ersten Bildnern der rohen Wilden, sich vorfanden.

Zum Beschluß erzählen wir noch von ihm den Mythos, den Virgil in seinem Gedichte über den Landbau anführt, vielleicht selbst erdichtet, obgleich in einzelnen Angaben Stellen aus ältern Mythen ihm vorgeschwebt haben mögen. Der Hirt Aristäos hatte durch Krankheit und Hunger seine Bienen verloren, war aus dem schönen Tempe geflohen und saß traurig an der heiligen Quelle des Peneus, seine Mutter, die in den Grotten des Flusses mit den andern Nymphen, ihren Gespielinnen, wohnte, also von Libyen wieder zur väterlichen Wohnung zurückgekehrt sein muß, mit harten und bittern Klagen anredend. Diese hörte, umgeben von Nymphen, welche um sie her im Kreise sitzend, unter anmuthigen Erzählungen Milesische Wolle spannen, seine Stimme. Die Nymphen erschracken und Arethusa hob zuerst das blondgelockte Haupt aus den Wellen und erkannte Kyrenens Erzeugten. O Schwester, rief sie dieser zu, nicht umsonst erschreckten uns die klagenden Seufzer; es ist dein Liebling; weinend sitzt Aristäos am Ufer und nennet dich grausam. Aufs neue vom Schrekken ergriffen, befiehlt Kyrene, ihn zu dem krystallenen Palast zu führen. Und nun öffneten sich die Wogen, ihm einen Weg zu bahnen und gleich einem Berge wölbte sich über ihn das Gewässer und nahm ihn auf in seinen weiten Busen. Wie staunte er, als er die Wohnung der Mutter erblickte, und die Grotten und die brausenden Haine. Hier sah er die Quellen aller Flüsse, welche die Erde durchströmen, und folgte Kyrenen in das von hängendem Tropfstein gebildete Schlafgemach, wo er ihr sein Un-

Digitized by Google

glück klagte. Nachdem sie ihn mit Speisen gestärkt, rieth sie ihm, zum bibulischen Proteus zu gehen, und, ohne von seinen Verwandlungen sich schrecken zu lassen, von ihm Rath zu begehren. Sie selbst wolle, wenn die Mittagssonne alles durch ihre Hitze zur Ruhe einlade, ihn zur Grotte des Greises begleiten, wo er ihn im Schlafe desto leichter überwältigen und fesseln könne. Dies gelang ihm, und unwillig, sich besiegt zu sehen, verkündet ihm Proteus, daß er sein Unglück durch die dem Orpheus zugefügte Beleidigung, der wegen seiner ihm geraubten Gattin*), zürne, verschuldet habe. Denn als diese vor ihm geflohen, so sei sie von einer furchtbaren Schlange, die sie im hohen Grase nicht gesehen habe, gebissen worden und an der Wunde gestorben. Nun rieth ihm Kyrene, durch Gebet und Opfer die über den Tod der Eurydike und des Orpheus zürnenden Nymphen, so wie jene beiden selbst, zu versöhnen. Dies that er. Und aus dem Körper der geschlachteten Rinder sah er nach neun Tagen große Schwärme von Bienen hervorgehen, welche ihm seinen Verlust wieder ersetzten.

Der Mythos der Kyrene ist erst lange nach Homer bei der Erbauung der Stadt Kyrene durch Battos entstanden. Dieser Battos, der eigentlich Aristoteles hieß, war von der Insel Thera bei Kreta gebürtig, stammelte und fragte das Orakel des Apollo, wie er von diesem Fehler befreiet werden könne. Es rieth ihm, eine Kolonie nach Libyen zu führen. Er that dieses, obgleich erst nach nochmaliger Erinnerung, und ließ sich an einer dem Apol-

*) Es gab wahrscheinlich einen alten Mythos, nach welchem Aristäos am Tode der Eurydike Schuld war.

Digitized by Google

der heiligen Quelle, Kyre, in der fruchtbaren Landschaft Junia nieder. Hier begegnete ihm einst ein grimmiger Löwe, und der Schrecken machte, daß er laut aufschrie, wodurch das Band seiner Zunge gelöst wurde. Nun weihete er dankbar allen Göttern Tempel und dem Apollo heilige Spiele. Die von ihm erbauete Stadt Kyrene aber erhielt wahrscheinlich von der Quelle Kyre den Namen, so wie er selbst als König und Regent in der Landessprache Battos genannt wurde. Nach seinem Tode wurde er als Heros verehrt und ihm ein von den übrigen Königen abgesonderes Grabmal errichtet. Diese Sage vom Battos wurde ausgebildet, als die von Griechen aus Thera in Afrika westlich von Aegypten gestiftete Kolonie durch die Fruchtbarkeit und den Reichthum des Bodens zu einer großen Stadt und blühenden Republik angewachsen war, und da Apollo vorzüglich daselbst verehrt wurde, so ward von Dichtern der Mythus hinzugefügt, daß die Nymphe Kyrene vom Apollo nach jener Gegend entführt und hier die erste Königin des Landes gewesen sei.

Zwar nicht mit zu der eigentlichen Familie des Okeanos, aber doch zu den Meergöttern gehört Glaukos, welcher nicht lange vor Aeschylos unter die Volksgottheiten aufgenommen worden. Es war, erzählt die Sage, einst ein Fischer, aus Anthedon in Böotien gebürtig und, anderer Angaben abgerechnet, ein Sohn des Anthedon und der Alkyone. Er war ein ausgezeichneter Schwimmer und Taucher, entführte des Alkmenos und der Dotis Tochter, Eyme, und ließ sich mit ihr in Karien nieder. Als er einst eine große Menge Fische gefangen und diese todt aufs Gras niedergelegt hatte, so wurden sie, weil sie ein gewisses Kraut, was sich unter dem

Grase

Digitized by Google

Gräse befand, berührt hatten, wieder lebendig und sprangen ins Meer zurück. Aus Verdruß über seinen Verlust stürzte sich Glaukos nach und ward ein Meergott. Nach Pausanias kostete er ebenfalls von dem Kraute und empfand davon eine unwiderstehliche Begierde, ins Wasser zu springen. Okeanos und Tethys nahmen ihn freundlich auf, reinigten ihn von allem, was noch Sterbliches an ihm war, und erhoben ihn zum wahrsagenden Meergott, so daß er in der Kunst, die Zukunft zu verkünden, selbst dem Nereus und Proteus gleichkam, ja selbst Lehrer des Apollo in derselben warn. Nach einer andern Erzählung erlegte er einen Hasen in Aetolien, der von einem Kraute, das er berührte, wieder lebendig ward. Glaukos kostete das Kraut, ward davon wie begeistert und stürzte sich nachher ins Meer. Mit dem neuen Meergott wurden nun ältere Sagen von weissagenden Meergöttern verbunden. So weißagt er schon den Argonauten, und daher machen ihn auch Einige selbst zum Argonauten, der das Schiff Argo erbauet und als Steuermann regiert habe, bei dem Gefechte mit den Tyrrhenern aber verwundet und ins Meer gestürzt sei. In der Liebe war er nicht glücklich. So liebte er Ariadnen, aber Bakchos fesselte ihn dafür mit Weinreben; desgleichen die schöne Skylla, welche aber die eifersüchtige Kirke, die ihr selbst liebte, in ein Ungeheuer verwandelte. Seinem Namen (der Blaue) gemäß, scheint man ihm gleich Anfangs einen blaugeschuppten Leib und Fischschwanz beigelegt zu haben; auch ein Seefisch wurde nach ihm Glaukos genannt. Ovid schildert ihn, wahrscheinlich nach griechischen Vorbildern, mit grünem Barte, langem, triefenden Haar, bläulichen Armen, gewaltigen Schultern und einem Fische.

Digitized by Google

schwanze. So erschien er auch auf einem Gemälde, wovon Philostrat spricht. Doch ward er auch ohne Fischschwanz gebildet. Nonnus läßt ihn auf Seerossen fahren und zum Gesange des Phorkys tanzen, welches mit floßähnlichen Füßen und Fischschwanz nicht wol möglich war.

Eben so rechnen wir hierher noch den Proteus, der ebenfalls in der altgriechischen Fabel ein vergötterter Mensch war und erst von spätern für einen Sohn des Okeanos und der Tethys, oder auch des Neptun und der Phönike erklärt ward. Er weidete als wahrsagender und zauberischer Meergreis die Robben Neptuns im Aegyptischen Meere und nach den Berichten verirrter Seefahrer, denen man überhaupt viel Wundermährchen verdankt, hielt er manchmal auf der wüsten Insel Pharos an der westlichen Nilmündung, oder auf der entgegengesetzten Seite des Mittelmeers in Karpathos (dem heutigen Skarpanto) zwischen Kreta und Rhodos, mit seinen Robben sich sonnend, ein Mittagsschläfchen. Die älteste Sage von ihm findet sich in Homers Odyssee. In Pharos hält sich auf der alte Meergreis Proteus, der wahrsagende Gott der Aegypter, der die Tiefen des Meeres durchschauet, ein Diener Neptuns. Er hat große Heerden von Seethieren, mit denen er um Mittag, beim Wehen des Zephyrs, aus dem Meere aufsteigt, um sich zu sonnen und zu schlafen. Ehe er sich aber niederlegt, zählt er seine Heerden, die einen unerträglichen Geruch von sich geben, und nun ruht er in ihrer Mitte. Er kündet die Zukunft ungern, und nur, wenn er mit List und Gewalt gezwungen wird. Denn um dem Fragenden zu entwischen, verwandelt er sich in allerlei Gestalten, in Gewürme, Schweine, Tieger, Löwen, Panther, Schlangen, Wasser, Feuer,

Digitized by Google

Gäume. Aber wer sich nicht dadurch schrecken läßt und in festen Banden ihn gefesselt hält, dem entdeckt er das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. So überlistete ihn Menelaos. Denn auf den Rath der Eidothea, des Proteus Tochter, legte er sich mit dreien Gefährten, in Robbenfelle gehüllt, gegen deren häßlichen Geruch Eidothea sie mit Ambrosia versehen hatte, unter den übrigen Robben am Ufer nieder, band dann den eingeschlafenen Proteus und zwang ihn, ihm die Mittel zur Heimkehr zu verkünden. — Hesiodos erkennt den Proteus nicht als gebornen Gott an, eben so wenig Euripides. Letzterem ist er ein sterblicher König von Aegypten, Andern nur ein Meerheros. Homer nennt ihn einen Aegypter, entweder im eigentlichen Sinne, oder weil er in der Nähe des Stromes Aegyptos sich aufhielt. Vielleicht hatte der Dichter eine alte Schiffersage von einem wunderthätigen Aegypter gehört. Als aber späterhin die Griechen mit Aegypten näher bekannt wurden und viele dahin reisten, um ihre Wißbegierde zu befriedigen, so fanden es die dortigen Priester für rathsam, sich, so wie die ganze Griechische Götterlehre, so auch die Sage vom Proteus zuzueignen und ihn zu einem Könige ihres Landes zu machen, der durch heilige und geheime Künste, oder durch künstliche Veränderung des Hauptschmucks mancherlei Gestalten habe annehmen können. Virgil scheint andere Sagen vor sich gehabt zu haben, wenn er berichtet, Proteus sei aus Pallene im Makedonischen Emathien, und durch die Ruchlosigkeit seiner Söhne gekränkt, zur Zeit des Herakles unter dem Meere weg nach Aegypten gewandert, wo er für den Neptun, der ihm die Gabe der Weissagung verliehen, die Robben jenes noch

Digitized by Google

unbekannten Meeres gehütet habe. Auch Andere nennen ihn den Pallenischen Dämon und lassen ihn in der Salzflut um die Pallenische Landenge sich aufhalten. Dagegen nennt Lykophron Aegypten sein Geburtsland, wo er, durch die Grausamkeit des Königs Busiris vertrieben, nach Pallene gewandert sei. Die Verwandlungs- und Weissagungsgabe des Proteus war übrigens sehr für die Mystik geeignet, daher wird er schon vor Pherekydes (um 600 vor Chr.) mit zu den mystischen Gottheiten gerechnet und seine Tochter Kabira zur Mutter der Kabiren gemacht. Man leitete nun seinen Namen ab vom Griechischen Protos, der Erste, und machte ihn zum Symbol des ersten Urstoffes. Daher heißt es von ihm in einer Orphischen Hymne:

Proteus tönt mein Gesang, der Meeresschlüssel Besitzer,
Welcher, zuerst erzeugt, der Natur Anfänge geordnet,
Wandelnd den heiligen Stoff in vielgestalteter Bildung;
Allgeehrt, vielräthig, ein Kundiger dessen, was da ist,
Oder was vormals war, und was Zukünftiges sein wird;
Denn die erste Natur hat in Proteus alles geleget.

Jetzt erst ward der bloße Meerdämon, ja der sterblich Geborne ein Göttersohn aus dem Samen des Okeanos oder Neptun. Nach Euripides zeugte er mit der Nereide, Psamathe einen Sohn Theoklymenos und eine Tochter Eidothea, die Andere Theonoë nennen. Als Kind nämlich (erklären Einige) hieß sie wegen ihrer Schönheit

Digitized by Google

Eidothea (göttliche Gestalt) und als Jungfrau Theonoë (Göttersinn), weil ihr Ahnherr sie mit der Wissenschaft aller göttlichen Dinge, der künftigen und vergangenen, begabt habe. Als Theonoe ist sie die Geliebte des Kanobos, des Steuermanns des Menelaus. Kanobos ist aber auch der Name einer berühmten Aegyptischen Gottheit, und so wurde denn in der Mystik diese Verbindung bloß symbolisch. Andere nennen auch den Torone, Polygonos und Telegonos als seine Söhne, welche Herakles tödtete, als sie ihn zum Wettkampfe im Ringen herausfoderten; noch Andere lassen ihn den Tmolos und Telegonos mit der Nymphe Torone erzeugen, und die Mystiker machen die Kabira und Rhea zu seinen Töchtern. — Da Proteus einmal nach Aegypten versetzt war, so ward er ein gemeinschaftlicher Name der Aegyptischen Könige. So wird ein Proteus erwähnt, der den Bakchos freundschaftlich aufnahm, ein anderer in dem Mythos der Helena, und ein dritter soll einen berühmten Tempel zu Memphis erbauet haben. — Virgil nennt ihn als Meergott den blaulichen, der in einem Wagen mit dem beschuppten Gespann zweifüßiger Rosse das weite Meer durchwandert. Seine Gabe der Weißagung ist so groß, daß selbst der tiefschauende Nereus sie bewundert. Seine Verwandlungsgabe hat er als Symbol des Wassers, aus dem, nach dem Thaletischen Lehrsatze, alle Dinge sich bildeten, das also in alle mögliche Gestalten verwandelt wurde — Bei Creuzer finde ich über den Proteus nichts ausdrücklich erwähnt. Seinen übrigen Ansichten zufolge aber würde Proteus allerdings Aegyptischen Ursprungs, vielleicht gar ein Nachhall des ebenfalls in alle Gestalten sich verwandelnden Wischnu

der Indier sein, der ja auch Symbol des Wassers und der Weltentstehung aus dem Wasser war, ein Lehrsatz, den Thales nicht erst erfand, sondern aus Aegypten, so wie dieses aus Indien, schöpfte. Der Name ist wahrscheinlich Aegyptisch, aber wenn man ihn auch aus dem Griechischen, als der Erste erklärt, so bezeichnet er den Gott immer als Hauptgottheit, wie ihn auch die Orphiker nahmen, die ebenfalls beim Proteus, so wie bei allen Griechischen Göttern, den geistigen Urbegriff retteten, den die Plastik der Volksreligion verdunkelte.

Jetzt kommen wir zu den Töchtern des Okeanos, den Okeaniden oder Okeaninen, deren Anzahl auf 3000, d. h. als unbestimmte große Zahl, angegeben wird. Man verstand aber unter diesem Namen nicht bloß die unmittelbaren Töchter des Okeanos, sondern seine ganze weibliche Nachkommenschaft, nämlich alle Göttinnen der unterirdischen, aus dem Weltstrome Okeanos abgeleiteten Brunnen und Wasseradern, welche allen Bäumen und Pflanzen die nährende Feuchtigkeit und den Flüssen und Bächen ihr Wasser geben. Im Allgemeinen waren also alle unter dem Namen Nymphen bekannte niedere Göttinnen Okeaniden; nur unterschied man die Nereiden, als Nymphen des innern Mittelmeers, ob sie gleich auch von der Okeanide Doris abstammen und daher selbst von Einigen Okeaniden genannt werden, und die aus dem Blute des Uranos entstandenen Melischen Nymphen (s. oben). Nur wenige Dichter geben die Nymphen für Töchter des Jupiter aus. So sind diejenigen, welche dem Herakles sagten, wie er den Nereus fesseln sollte, um von ihm den Wohnort der Hesperiden zu erfahren, Töchter des Zeus und der Themis;

Digitized by Google

auch die Najaden und Oreaden werden bei Homer Töchter des Zeus genannt. Wir wollen daher in diesem Artikel Alles zusammenfassen, was die Dichter von diesen reizenden Wesen, den lieblichsten Produkten der Hellenischen Phantasie, gedichtet haben.

Die Idee von belebenden Geistern in allen Gegenständen und Hervorbringungen der Natur entstehe, wie wir schon in der Einleitung bemerkt haben, sehr früh im Gemüthe des kindlichen Naturmenschen und mußte in dem phantasiereichen Hellenen sich besonders ausbilden. Unbekannt mit den physischen Gesetzen des Organismus (und wie wenig verstehen auch wir noch davon!), dachte er sich allenthalben, wo er Leben, Thätigkeit und Bewegung erblickte, geistige Kräfte, welche diese sonst unerklärbaren Wunder hervorbrachten. Diese geistige Kraft, die in jedem Naturgegenstande lebende Seele, war es, durch welche der Baum empor wuchs, die Blume blühete, die Kräuter und Gräser sproßten; durch sie rieselten Quellen und Bäche, strömten Flüsse, und brauste das Meer, und was waren selbst jene höhern Gottheiten anders, als die geistigen Kräfte der Natur, nur daß sie mächtiger, erhabener und von desto höherer Natur waren, je wichtiger der Naturgegenstand war, den sie beseelten? So waren Apollo und Helios die in der Sonne lebende göttliche Kraft, Selene die sanfte stille Göttin des Mondes, Jupiter der Beweger des erhabenen Aethers und Verkünder seiner Gottheit im furchtbaren Donner. In den stillen anspruchlosen Bewegungen der irdischen Gegenstände aber konnte man sich nur niedere geistige Kräfte denken, die weit unter den hohen Unsterblichen standen, gleichsam nur Mittelwesen zwi-

Digitized by Google

schen diesen und den Söhnen des Okeanos waren. Dies waren dann die Nymphen, deren weibliche Natur eben das Sanfte, Stille und Anspruchlose im Leben und Weben der irdischen organischen Natur anzeigen sollte. Es gab fast so viele Arten Nymphen als es Klassen von Gegenständen auf der Erde gab. Eigentliche Okeaniden als Bewohner des Weltstroms; Naiaden, als Nymphen der Quellen und Landgewässer; Potamiden, der Flüsse; Limniaden, der Seen; Leimoniaden, der Wiesen; Oreaden, der Berge; Napäen, der Waldthäler und Haine; Dryaden oder Hamadryaden, der Wälder. Alle diese waren theils von den Söhnen des Okeanos, den Stromgöttern, theils von Zeus und Andern mit Okeaniden erzeugt. Gleich den Unsterblichen genossen sie Ambrosia und Nektar und ergötzten sich mit ihnen in frohen Tänzen. Nicht selten werden sie der Umarmungen der Götter gewürdigt und zeugen mit ihnen Söhne und Töchter, aber bisweilen beglücken sie auch Sterbliche mit ihrer Liebe. So wie sie geboren werden, entsproßt eine blühende Pflanze, ein lieblicher Baum der nährenden Erde; sie wachsen und leben mit ihm und freuen sich seiner Schönheit, aber wenn dann die Stunde ihres Todes nahet, so verdorrt das herrliche Gewächs, die Rinde vertrocknet, die Blätter fallen und mit dem Leben der Pflanze entfliehet das Leben der Nymphe. Denn nicht unsterblich sind diese holden Geschöpfe, ob sie gleich eines sehr langen Lebens sich freuen. Hesiodos sagt Neun Menschenalter überlebt die Krähe, vier Krähen der Hirsch, drei Hirsche der Rabe, neun Raben der Phönix, und zehn Phönixe den Nymphen Geschlecht. Aber während ihres Lebens schmückte sie ewige Jugend. Auch hatten sie

Digitized by Google

die Kraft, sich sichtbar und unsichtbar zu machen. Die Kinder, welche sie gebaren, selbst die mit Göttern erzeugten, waren ebenfalls sterblich, wofern sie nicht ihrer Verdienste wegen vergöttert und in die Zahl der Himmlischen aufgenommen wurden. Da alle Naturgegenstände ihnen ihre Entstehung, Bildung und Erhaltung verdanken, indem sie ihnen die nährende Feuchtigkeit zuführen, so entstand die Idee, daß sie auch Menschen, ja selbst Gottheiten erzögen, z. B. Bakchos, Aeneas, Jupiter, und davon hießen sie denn die Knabenernährenden. Außer den oben angeführten Klassennamen, welche sich eigentlich auf die Beschaffenheit ihres Amts, nicht bloß auf ihren Aufenthaltsort beziehen, führten sie von den Gegenden, wo sie vorzüglich wohnten, verschiedene Benennungen, z. B. Dodonäische, Korykische, Nysäische, Diktäische, Kithäronidische Nymphen, d. h. Nymphen, von welcher Art sie auch sein mochten, die in der Gegend von Dodona, der Korykischen Grotte am Parnaß, dem Berge Nysa, Dikte (in Kreta), Kithäron (in Böotien) sich aufhielten. Auch einzelne Namen der Nymphen werden angeführt. So heißen z. B. die Jonischen: Kalliphäia, Synalaxis, Pegäa, Justs. Besonders werden unter den eigentlichen Okeaniden viele einzelne genannt z. B. Elektra, Doris, Klymene, Kallirrhoe, (Gemahlin des Chrysaor), Klytie, Idyia (Gemahlin des Aeetes), Dione, Perseis (Gemahlin des Helios), Metis (Jupiters Gemahlin), Eurynome (Geliebte Jupiters und Mutter der Grazien), Okyrroe, Styx (Gemahlin des Pallas) Tyche und andere. Eine Hauptbeschäftigung der Nymphen war die Jagd, daher sie vorzüglich im Gefolge der Artes

mit vorkommen. Diese Göttin wählte aus allen Klassen ihre Begleitung und die Dichter umgeben sie ohne Unterschied mit Najaden, Dryaden, Oreaden, Potamiden und andern. Als Erzieherinnen des Bakchos gehören sie vornehmlich mit zu dessen Gefolge. Sie führen entzückende Reihentänze um den Gott auf, sie schwärmen mit Bakchantinnen auf Bergen umher. Silen, der Pflegevater des Dionysos, ist der Nymphenführer. Späterhin werden sie die ersten Anbeterinnen des Gottes, die Stifterinnen seiner Feier, und somit die Vorbilder seines ganzen weiblichen Gefolges. Auch den Chören Apollo's werden Nymphen zugesellt und die Bakchischen begeistern eben so, wie die des Apollon. Oft beschäftigen sie sich aber auch mit weiblichen Arbeiten. Man findet Spinngesellschaften von Nymphen in Grotten versammelt, bei denen man sich durch Erzählungen und Gesang ergötzt, und von einer Bucht in Ithaka heißt es bei Homer:

Eine liebliche Grotte voll Dämmerung, nahe dem Oelbaum,
Ist den Nymphen geweihet, die man Najaden benennet.
Steinerne Krüge darin und zweigehenkelte Urnen
Stehen gereiht, wo Bienen ihr Honiggewirk sich bereiten,
Auch Webstühle von Stein sind drinnen gestreckt, wo die Nymphen
Schöne Gewand' aufziehn, mehrpurpurne, Wunder dem Anblick.

Auch bei Virgil spinnen sich die Wassernymphen in der Neptunischen Grotte der Kyrene ein Gewand von Milesischen

Digitized by Google

Wolle, mit Glasgrün gefärbt. Ueberhaupt achtete man weibliche Arbeiten den Göttermädchen so anständig, daß selbst die jungfräuliche Artemis bei Homer von der goldenen Spindel ein ehrendes Beiwort führt. Die Grotten als Wohnungen der Nymphen und anderer Wassergötter werden von Malern und Dichtern wetteifernd aufs schönste ausgeschmückt. So wie allen Gottheiten der drei Grundwesen, woraus alles entsteht, Luft, Erde und Wasser, schrieb man auch den Nymphen die Kraft der Weissagung zu und in vorzüglichstem Grade besaßen sie die Nymphen begeisternder, mit prophetischen Erddünsten erfüllter Quellen. Eigentlich waren selbst die Musen nichts anders als Nymphen begeisternder Quellen, aber nicht die einzigen. Alle Nymphen besaßen mehr oder weniger das Vermögen, zu begeistern und sie bewirkten dies, wie andere Götter, durch Anhauch; daher auch die Sage, daß ihr Anblick in Wahnsinn stürze. Die von den Nymphen begeisterten hießen Nympholepten. Ihre Verehrung war sehr ausgebreitet. Man opferte ihnen Milch und Oel, Wein und Blumen, auch wol ein Schaaf oder Lamm, eine Ziege oder Böcklein. In Sizilien feierte man ihnen ein Fest in den Häusern bei Nacht mit trunkenen Tänzen. Alle Nymphen zeichneten sich durch reizende Schönheit aus. Die Wassergottheiten unter ihnen hatten eine bläuliche Farbe, grüne Haare, und waren mit Schilfkränzen und andern Meererzeugnissen geschmückt. Doch scheint die ihnen beigelegte bläuliche Farbe sich mehr auf die Meerfarbe des Haares, oder des Gewandes, oder auf ihre blauen Augen zu beziehen, obgleich Maler bisweilen ihnen wirklich einen blauen Leib gaben. Dichter stellen sie gewöhnlich weiß dar. So

Digitized by Google

läßt einer von ihnen ein Chor Nereiden tanzen, alle weiß, wie geronnene Milch, blau von Augen, behaart mit Seegras, und weißen Meerschaum aus den Enden der Locken wasselnd.

Von den Nymphengattungen bemerken wir folgende:

1) Dryaden, oder Hamadryaden, Schutzgöttinnen der Wälder, Waldnymphen, deren jede einen eigenen Baum bewohnte, mit dem sie geboren wurde und starb, wenn er vertrocknete, oder umgehauen wurde. Eigentlich sind Dryaden und Hamadryaden von eigener Bedeutung, obgleich Einige unter Dryaden nur Nymphen verstehen wollen, die unter Bäumen, also überhaupt in Wäldern leben, unter Hamadryaden aber solche, die mit dem Baume zugleich entstehen und sterben. Der Name kommt von Drys, Eiche, überhaupt Baum, und Hama, zugleich. Idee und Benennung ist dem Homer und allen Dichtern bis auf Pindar (520 vor Chr. G.) noch unbekannt; dieser schreibt ihnen zuerst ein Leben zu, das so lange, wie der Baum, dauert, während Hesiodos das Leben der Nymphen weit länger annimmt. Wer einen Baum pflegte, schützte und zu erhalten suchte, dem dankte auch die Nymphe desselben ihr Leben und erzeigte ihm Wohlthaten dafür. Sollte ein solcher Baum umgehauen werden, so bat die Nymphe seufzend um Verschonung und harte Strafe traf den Frevler, der dennoch in dem verruchten Unternehmen fortfuhr. So ging es dem Erysichthon, der selbst durch das fließende Blut der Nymphe sich nicht abschrecken ließ und zur Strafe nun aus Hunger seine eigenen Glieder aufzehren mußte. Der Name Dryaden

Digitized by Google

soll Arkadischen Ursprungs sein, denn ein alter Schriftsteller bemerkt, daß die Arkadier zuerst ihre Najaden mit diesem Namen benannt hätten. Man hat auch eine Mythe, welche wahrscheinlich den Ursprung der Hamadryaden erklären soll. Hamadryas, heißt es, eine Tochter des Orios, erzeugte mit ihrem Bruder Oxylos acht Töchter: Karya (Nußbaum), Balanos (Wallnußbaum), Kraneion (Kornelkirschbaum), Orea (Buche), Ageiros (Pappelweide), Ptelea (Ulme), Ampelos (Weinstock), Syke (Feigenbaum): diese alle wurden nach ihrer Mutter Hamadryaden genannt, und man trug nachher diesen Namen auf andere Baumnymphen über.

2) Nyseides, die Nymphen, welche auf dem Berge Nysa, von dessen Lage wir unter dem Art. Bakchos sprechen werden, den jungen Dionysos erzogen. Ihre Namen waren Kysseis, Nysa, Erato, Eriphia, Bromie, und Polyhymnia. Sie wurden unter dem Namen der Hyaden unter die Gestirne versetzt. Man sehe den Mythos des Dionysos.

3) Melissische Nymphen. Eigentlich hießen die Priesterinnen der Ceres Melissä, nach Einigen von einer ersten Priesterin Melissa, richtiger aber von Melita, dem alten Namen der Insel Samothrake (an der Thrakischen Küste), von der sich die Verehrung der Ceres über einen Theil Asiens und Europa's verbreitet hatte, oder noch richtiger von Melissa, Biene, weil die Priesterinnen, wie Bienen sein sollten, oder von Meli, Honig, weil Ceres auch Göttin des Honigbaues war, da die Bienen den Honig auf ihren Fluren sammeln. Hiermit verband sich die Pythagoreische Lehre der Enthaltung von Fleischspeis

Digitized by Google

sen. Durch Getreide- und Honigbau hatte die Göttin das Fleischessen den Menschen entbehrlich gemacht und die Melissen hatten sie zuerst davon entwöhnt und das Honigessen empfohlen. Nun kamen aber in Arkadien die Mysterien der Ceres mit dem Kultus des Zeus in Verbindung und die Melissen wurden daher die Ammen des Zeus und aus Priesterinnen in Nymphen verwandelt. Sie wurden jetzt nach Kreta versetzt, wohin mit dem Stamme der Dardaner der Kultus des Zeus kam, der von da weiter nach Kleinasien wanderte. Nun knüpfte sich die Sage an die Ziege Amalthea an, welche in der ältern Mythe Jupiters Ernährerin gewesen war, jetzt aber bloß Mittel zu seiner Ernährung, oder selbst eine Nymphe wurde. Erst nämlich erzählt die Sage, Zeus sei den Töchtern des Kretischen Königs Melisseus übergeben worden und diese hätten ihn mit der Milch der Ziege Amalthea ernährt; dann erfahren wir, diese Töchter des Melisseus wären die Nymphen Ida und Adrasteia gewesen, und endlich wurden sie selbst Melissa und Amalthea genannt, und um den Honig und die Ziege nicht zu vergessen, ward die Sage hinzu gefügt, sie hätten ihn mit Honig und Ziegenmilch ernährt, welches auch so ausgedrückt wird, Bienen hätten dem Jupiter die erste Nahrung gebracht. In der Folge kehrte man die Sache um und erzählte, aus Dankbarkeit für seine Ernährung habe Zeus die Melissa zur Priesterin der Ceres bestellt, und alle ihre Nachfolgerinnen hätten von ihr den Namen erhalten. Man vergleiche Th. III. den Mythos des Zeus im Anfange.

4) Dodonische oder Dodonäische Nymphen, eigentlich Priesterinnen zu Dodona. Dann erklärte man sie

Digitized by Google

für die Nymphen Ambrosia, Koronis, Eudora, Dione, Aesyle, Polyxo und ließ ihnen die Erziehung des jungen Bakchos vom Jupiter übertragen. Andere machen sie zu den Töchtern des Melisseus, welche den Jupiter erzogen. S. oben.

5) Die Korykischen Nymphen, Töchter des Flußgottes Pleistos. Eine von ihnen hieß Korykia und war eine Geliebte Apollo's, mit der er den Lykoreus zeugte. Von ihr erhielt die Korykische Höhle am Parnaß den Namen und von dieser die Nymphen selbst die Benennung Korykische. Auch die Musen werden bisweilen Korykische Nymphen genannt.

Von den einzeln genannten Okeaniden sind folgende die vornehmsten

1) Klymene, Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin des Titanen Japetos, dem sie den Atlas, Prometheus und Epimetheus gebar, von denen wir weiter unten sprechen werden. Eine andere Okeanine Klymene wird als die Geliebte des Helios und Mutter des Phaethon bei Ovid genannt. S. unten. Endlich führt auch eine Nereide diesen Namen.

2) Klytie, vielleicht dieselbe Nymphe, welche als Geliebte Apollo's bekannt ist. Als der Gott gleichgültig gegen sie ward und seine Liebe der Leukothoe, der Tochter des Königs Orchamos, zuwandte, verrieth sie aus Eifersucht dem Vater das Verständniß, der seine Tochter grausam umbrachte. Apollo ward darüber so von Schmerz ergriffen, daß er Klytien ihr Verbrechen nicht verzeihen konnte und ihr seine Liebe nun ganz entzog. Dies betrübte sie so, daß sie neun Tage lang weder Speise noch Trank zu

Digitized by Google

sich nähur und nichts that, als ihre Augen zur Sonne, dem Urbilde des Geliebten, zu richten. Von Gram und Kummer verzehrt, wurde sie von den Göttern aus Mitleiden in eine Sonnenwende (Heliotropium) verwandelt, die sich jetzt noch immer nach der Sonne wendet, um aus ihren Strahlen Leben und Wärme zu saugen.

3) Perseis oder Perse, des Helios Gemahlin und von ihm Mutter des Aeetes, und der Kirke, nach Einigen auch des Perses und der Pasiphaë. Man sehe diese Nachkommenschaft unter Helios.

4) Metis. Von dieser bekannten Okeanide erzählt die spätere Sage, daß sie dem Kronos das Brechmittel gegeben habe, welches die Wiedergeburt der verschlungenen Kinder bewirkte, und deswegen die Gemahlin Jupiters geworden sei. Die ältere Sage weiß nichts davon und läßt den Uranos und die Gaia jenen Rath der Rhea ertheilen. Als der neue König des Olymps sich um ihre Liebe bewarb, so suchte sie ihm durch allerlei Gestalten zu entgehen, ein Vermögen, das ihr mit allen Wassergottheiten gemein war. Aber nun hatten Uranos und Gaia geweißagt, daß Metis zuerst ein Mädchen und dann einen Knaben gebären würde, der den Olymp zu beherrschen bestimmt wäre. Um nun der Thronentsetzung durch diesen mächtigern Sohn zu entgehen, verschlang er die mit der Minerva schwangere Gattin. Auch that er es noch in der Absicht, fügt der Mythos hinzu, daß sie ihn Gutes und Böses unterscheiden lehren möchte. Das Ganze ist eine Allegorie. Metis war die personifizirte Klugheit, woraus die ganze Bedeutung des Mythos erhellet.

5) Eurys

5) Eurynome. So heißt 1) eine Tochter des Okeanos, welche mit ihrem Gemahl Ophion (man sehe oben den Mythus der Titanen) vor Kronos die Welt beherrschte. Kronos besiegte aber den Ophion und Rhea die Eurynome und beide wurden in den Tartarus geschleudert. Wahrscheinlich ist sie dieselbe, welche nebst der Tethys den vom Himmel gestürzten Vulkan aufnahm. S. oben Titanen. 2) Die Geliebte Jupiters und von ihm Mutter der Grazien. Man sehe diese unter dem Mythos des Jupiter.

6) Tyche, Fortuna bei den Römern, die Göttin des Glücks. Homer kennt diese Göttin noch nicht, Hesiodos aber nennt sie unter den Töchtern des Okeanos und der Tethys. Als diese kommt sie auch in dem Homeridischen Hymnos an die Ceres vor und wird daselbst eine der Gespielinnen der Persephone genannt, welches Creuzer (Symb. 4, 229) so erklärt: Der erwähnte Hymnos vertheilt die verschiedenen Eigenschaften der großen und geheimnißvollen Göttinnen, Ceres und Proserpina, unter die verschiedenen Personen ihres Gefolges. Denn der Persephone wurde frühzeitig auch die Bedeutung des Glücks und Zufalls beigelegt, und daher gehört Tyche zu ihrem Gefolge, d. h. ist eine Eigenschaft derselben. Hierzu paßt, daß Tyche auch eine Schwester, ja die Mächtigste der Parzen genannt wird, denn die Parzen sind ebenfalls Begleiterinnen Persephonens, führen sie z. B. aus der Unterwelt nach der Oberwelt zurück. In den Orphischen Gesängen hieß sie die Tochter des Eubuleus und ward mit Artemis und der Hekate identifizirt, welches wiederum mit der Begleiterin der Proserpina übereinstimmt, welche in den Mysterien mit Hekate und Artemis einerlei war. Der ursprüng-

Digitized by Google

liche Begriff der Tyche hing mit dem Mondsdienst zusammen. Der Mond ward nämlich nicht nur als Mutter Natur und Ursache der Fruchtbarkeit, sondern auch des Gedeihens und Glücks und daher als der Geber des daraus entspringenden Wohlstandes und Reichthums gedacht, bis man ihm endlich den glücklichen Fortgang jedes Unternehmens zuschrieb; Ideen, die sich zum Theil noch bei uns erhalten haben. Er ward also eine Glücksgöttin, eine Tyche. Besonders schrieb man ihm das Walten über Ehe und Geburt und die Stellung und Lenkung der Nativität zu, daher denn Tyche bald mit Eileithyia (der Geburtsgöttin), bald mit Here (der Ehegöttin) verglichen ward. In diesem Sinne kam sie auch nach Italien und ward hier die Fortuna Primigenia, d. h. die Göttin, welche den Neugebornen beistand. Sie hatte zu Präneste ein Orakel und ihre Bildsäule hatte den Knaben Jupiter und die Juno an der Brust liegen und säugte jenen. Sie ist also hier vorgestellt als Mutter des höchsten Gottes, als wahre Erstgebärende und also auch Erstgeborne und so hieß auch Persephone, und stand unter diesem Namen (Protogone) zu Athen neben Ceres, Pallas und Zeus Ktesios (des Besitzenden, des reiche Gaben Spendenden), womit denn zusammenhängt, daß Pratidike, welche keine andere als Persephone selbst ist (s. Th. III. Pallas Athene und Persephone) als Mutter des Ktesios genannt wird. Unter diesen Begriffen kam also die Glücksgöttin nach Italien, und zwar aus Samothrakien. Denn man erzählte, aus Lemnos wären die Etruskischen Kabiren Ceres, Pales und Fortuna gekommen. Dann war eigentlich Fortuna eine Kabirische Ceres mit Ruder und Füllhorn. Man vergleiche Kabiren

Digitized by Google

unten und Ceres im 3. Theile. In Rom hatte ihr Servius Tullius einen Tempel auf dem Kapitolinischen Berge erbauet und spaterhin erhielt sie einen auf dem Quirinalischen, in der Folge noch mehr. Sobald, sagt Plutarch, eine Reihe der Naturereignisse anhebt, ist auch das Walten der Tyche da. Hierzu bemerkt Creuzer (Symb. 4, 233) „Ganz gewiß lag dieses in der Idee der ältern Griechen, wenn sie in ihrem Tempeldienst bald die Eileithyia mit der Tyche verbanden, bald dieser den Eros beigesellten. Aus dieser kosmologischen Ansicht erwuchsen auch die andern Attribute der Tyche, das Horn der Amaltheia, die Kugel und der Stierkopf. Bei dem letztern dachte man an den Sonnenstier, der mit dem Mond in Verbindung kommt, andrerseits auch an den Stier des ersten Frühlings, als den Anfänger überhaupt." — Wegen des vielseitigen Begriffs, der der Tyche zum Grunde lag, erhielt dieselbe eine viel weitere Ausbildung und mannigfaltige Wendungen. Die Dichter stellten sie von den entgegengesetzten Seiten dar, bald als ehrwürdige Schicksalsgöttin, wie sie zu Anzium verehrt wurde, bald als schadenfrohes Wesen, das nach Laune giebt und nimmt, bald als Wonnespenderin, bald als Urheberin des Elends, fast immer aber wankelmüthig, denn sie steht dem eigentlichen Schicksal, das unausweichbar nachster Ordnung bestimmt, als zufällig und gesetzlos wirkendes Wesen entgegen. Wenn Pindar sie die Schwester der Eunomia und Peitho und die Tochter der Prometheia nennt, so liegt darin die Idee, daß der Mensch durch vorsichtige Klugheit (Prometheia), durch gesetzmäßiges Verhalten (Eunomia) und durch ein gefälliges Wesen, wodurch er Andere gewinnt und zu seinen Freunden macht

Digitized by Google

(Peitho, Ueberredung), der Schmidt seines eigenen Glücks, wie man sprichwörtlich sagt, werden könne. Man bildete sie, ein Füllhorn oder den Knaben Plutos (Reichthum) im Arm, weil sie Ueberfluß spendet, oder mit einem Steuerruder in der Hand, weil sie die Welt regiert, auch wol mit zwei Steuerrudern, als Symbol, daß sie sowol das gute als widrige Geschick regiere, oder auch mit Kugel und Rad unter dem Fuß, weil sie eben so schnell sich drehet, wie dieses, eben so unstät und wankelmüthig ist. Als Zeichen der Flüchtigkeit hatte sie auch bisweilen Flügel, doch nicht bei Römischen Bildnern, denn als sie den Erdkreis durchflogen hatte, beschloß sie auf immer in Rom zu bleiben und legte also die Flügel und das unstäte Rad ab. Den Römern war sie eine ihrer vornehmsten Schutzgottheiten, und nirgends hatte sie so viele Tempel und Altäre, noch wurde sie so verehrt, als im Römischen Reiche. Man feierte ein Fest der Fortuna publica, der Glücksgöttin des Staats, der Fortuna virilis und muliebris, als besondere Schutzgöttin der Männer und Weiber. Fast jeder Stand hatte seine besondere Schutzgöttin, daher Fortuna patricia, equestris und plebeja, ja selbst jede Familie und jedes Individuum, daher Fortuna Tulliana, Augusti etc. Man verehrte sie unter allen möglichen Verhältnissen, unter denen das Glück vorkommen kann, daher Fortuna manens (das bleibende), dubia oder ambigua (das zweifelhafte), redux (das wiederkehrende), obsequens (das entgegenkommende), fortis (das starke), secunda, adversa (das gute, böse Glück). — In spätern Zeiten gab man ihr auch eine Binde um die Augen, weil das Glück blind ist. Gewöhnlich bildete man sie in Matronenkleidung, bisweilen auch

Digitized by Google

mit nacktem Oberleibe. Auf Gemmen findet man bisweilen besondere Symbole, z. B. einen über eine Weltkugel ausgespannten Zirkel, eine Weltkugel zwischen einem Steuerruder und einer Kornähre, worauf ein Rad steht. Bisweilen wird sie vom Siege gekrönt und die Tugend oder Merkur gehen vorher.

7) Albunea, die Nymphe einer Quelle auf dem Gebirge bei Tibur. Virgil erwähnt ihrer, indem er vom Orakel des Faunus redet:

Aber der König erschrak ob der Schau, und zu Faunus Orakel
Geht er und spricht in den Hainen des Schicksal redenden Vaters
An der Albunea Schlund, die groß vor den Nymphen der Wälder
Rauscht mit heiligem Quell, und dumpf mephitischen Dunst haucht.

Ist nun diese Albunea Virgils eben die, welche andere Dichter bei Tibur setzen? Diesem widersprechen neuere Reisende, besonders Bonstetten in seiner Reise in die klassischen Gegenden Roms. Nach Virgil hatte die Albunea einen Schwefelgeruch, lag hoch und in einer Waldgegend. Bei Tibur, dem heutigen Tivoli, ist an eine solche Lage nicht zu denken; auch liegt Tibur zu weit von Laurentum, dem Sitze des Latinus, der doch sein Familienorakel befragt, welches also gewiß in seiner Nähe und nicht in einem ganz fremden Gebiete lag. Deswegen nimmt er für Virgils Albunea die heutige aqua solforata d'Altieri zwischen Laurentum und Alba, ein milchichtes Wasser, welches viel Schwefelsäure entbindet, und bei welchem die umlie-

Digitized by Google

gende Gegend sich zur Idee des Dichters eignet. Da Albunea ein weißes, milchichtes Wasser bedeutet, so kann der Name auf mehrere Gewässer dieser Art angewendet werden, und so gab es denn auch eine Albunea bei Tivoli, und da Horaz ihr den Beinamen der Tönenden giebt, so scheint sie beim Wasserfall des Anio ihren Sitz gehabt zu haben. Man nennt diese Tiburtinische Albunea die zehnte Sibylle und erzählt, daß man an den Ufern des Anio ihre Statue gefunden habe, ein Buch in der Hand haltend, dessen Geheimnisse der Senat in das Kapitolium brachte. Creuzer hält diese Albunea für einerlei mit der Griechischen Ino-Leukothea; darüber verweisen wir am Ende des 3. Theils auf die Matuta der Italischen Völker.

8) Arethusa, eine Tochter des Nereus und der Doris, erst eine Nymphe der Artemis, dann eine Quelle auf der Insel Ortygia (einem Theile von Syrakus). Als sie nämlich einst auf der Jagd in den Stymphalischen Wäldern sich erhitzt hatte, so wollte sie sich durch ein Bad im Flusse Alpheus wieder erfrischen. Aber als sie sich entkleidet hatte, so erschien ihr der Flußgott, erklärte ihr seine Liebe und verfolgte sie, als sie floh, die Städte Orchomenos und Psophi und die Berge Mänalos und Kyllene vorbei bis nach Elis. Hier rief sie Dianen um Hülfe an, welche sie in einer Wolke verbarg, und da auch Alpheus diese Wolke verfolgte, so ließ die Göttin ihre Nymphe in Wasser zerfließen und öffnete die Erde, welche sie aufnahm. Nun floß sie unter der Erde weg und kam in Ortygia als Quelle wieder zum Vorschein. Aber Alpheus stürzte mit seinen Gewässern unter dem Meeresboden ihr nach und

Digitized by Google

vermischte sein Blut mit dem ihrigen. S. oben Alpheus.

9) Anna Perenna, eine Nymphe des Italischen Flusses Numikus, von den Lateinern seit uralten Zeiten verehrt. Es giebt verschiedene Sagen. Nach Einigen verehrte man etwas ewig Dauerndes, Wohlthätiges in ihr, das man selbst nicht näher zu bestimmen wußte und dieses habe man auch dadurch bezeichnet, daß man ihre Feste durch frohen Lebensgenuß feierte. Andere leiten den Ursprung der Göttin von einem historischen Factum her. Als nämlich einst das Volk, von den Patriziern bedrückt, auf den heiligen Berg zog, um dadurch den Adel zur Bewilligung der Tribunen zu bewegen, und die mitgebrachten Lebensmittel aufgezehrt waren, so brachte eine alte Frau, Anna, aus dem Flecken Bovillä bei Rom gebürtig, jeden Morgen mit freigebigen Händen Kuchen dar, die sie selbst gebacken hatte, und theilte sie aus. Als nun das Volk wieder zurückgekehrt war, so errichtete es jener Frau eine Denksäule und feierte in allen folgenden Zeiten ihr Andenken, als Anna Perenna, durch fröhliche Feste. Noch Andere machen sie zur Schwester der Dido. Nach deren Tode nämlich wurde Karthago vom Hiarbas eingenommen und Anna mußte flüchten. Sie kommt auf Malta an, wo der König Battos, ihr Gastfreund, sie zwar freundlich aufnimmt, aber doch den längern Aufenthalt nicht verstattet, aus Furcht vor der Bosheit des Pygmalion. Sie flüchtet also aufs neue, und die Wellen treiben das Schiff an einen unbekannten Erdstrich. Hier findet sie zwei Männer, den Aeneas und Achates, lustwandeln, und den Mörder ihrer Schwester erkennend, flehet sie zu der Erde, sich zu öff-

Digitized by Google

nen, aber Aeneas sucht sie zu beruhigen und führt sie zu seiner Gemahlin Lavinia. Doch diese erblickt in ihr eine verhaßte Nebenbuhlerin, und trachtet ihr nach dem Leben. Da erscheint der Anna in der Nacht der blutige Schatten ihrer Schwester, welcher sie vor den Fallstricken der Königin warnt und zur schleunigen Flucht räth. Erschrocken wacht Anna vom Schlafe auf, springt aus dem Fenster und stürzt sich in der Verzweiflung in den Fluß Numikus, oder einen kleinen See, bei dem späterhin ihre Kapelle erbauet war. Von nun an verehrte man sie als Nymphe. Nach ihrer Vergötterung spielte sie dem Mars einen lustigen Streich. Dieser war in die Minerva verliebt und Anna versprach ihm, eine Zusammenkunft unter vier Augen mit ihr zu bewirken. Aber nun stellte sie sich selbst, als Minerva verkleidet, ein, und suchte so die Liebe des Mars für sich zu erhalten. Das Fest der Anna wurde an den Idus des März (d. 15.) gefeiert und war eins der fröhlichsten bei den Römern. Man glaubte, daß die Göttin so viele Lebensjahre schenke, als man Becher auf ihre Gesundheit leere. Man lagerte sich in Gruppen auf grünen Rasen, trank aus vollen Pokalen, tanzte unter schattigen Bäumen oder in künstlichen grünen Lauben, sang fröhliche Lieder, erfüllte die Luft mit tactmäßigem Händeklatschen u. s. w. Unstreitig war diese Anna Perenna eine alte italische Gottheit, wahrscheinlich ein Symbol des Frühlings, oder des mit dem Frühlinge neu gewonnenen Jahres. Denn ihr Fest ist offenbar ein Jahres- und Frühlingsfest, und man betete dabei zur Göttin, ut annare perennareque commode liceret, d. i. daß man froh und gesund das Jahr durchleben möge. Eben daher kommt

Digitized by Google

denn auch der Name der Göttin, und so ist sie denn das frische, neue und dauernde Jahr selbst, eine Anna (von annus, das Jahr) Perenna. Die spätere Zeit erst, welche die wahre Deutung des Namens vergaß, wandte mancherlei Sagen der Dichter auf sie an, doch ist auch Manches in jenen Mythen noch Ausdruck alter Symbole. Nach Ovid hielt man sie auch für die Mondgöttin, für die Themis, für die Inachische Jo, und für eine von den Atlantischen Nymphen, die dem Jupiter die erste Speise brachten. Und dies Alles mit Recht. Denn sie ist das alte Mondjahr selbst personifizirt, die Führerin der Monate, die Göttin, welche die Saaten sprießen läßt, und dadurch die Wohlthaten der bürgerlichen Ordnung schafft. Unter ihrer Obhut steht das Getreide (annona), sie nährt Alles und nährte daher auch zuerst den Jupiter selbst. Sie ist die Beschützerin der Freiheit, die Geberin aller guten Gaben; sie ist es, die dem Volke auf dem heiligen Berg, als es von seinen Unterdrückern sich frei zu machen suchte, reiche Nahrungsmittel brachte. Sie ist auch die Beherrscherin des feuchten Elements, darum liegt sie ewig im Flusse Numikus und fließt immer und immer mit ihm dahin. Sie ist der Fluß der Monden, Jahre und Zeiten selbst, daher ihr Tod in den Wellen. Man sehe Creuzers Symb. 2, 486.

10) Argyra, eine Nymphe, welche eine Zeitlang den schönen Knaben Selemnos liebte, ihn aber vergaß, als seine Schönheit verloren ging. Da er aber sie nicht vergessen konnte, so welkte er vor Gram dahin, bis Aphrodite sich seiner erbarmte und ihn in einen Fluß in Achaja

Digitized by Google

verwandelte, der die Kraft hatte, alle, die sich in ihm ba-
deten, der Liebe vergessen zu machen.

11) Galatea, eine Nereide und in den Sizilianis-
schen Fabeln eine Geliebte des Riesen Polyphem. Dieser
hatte aber in dem Akis, einem Sohne des Faunus und
der Simäthis einen gefährlichen Nebenbuhler. Einst über-
raschte er beide und zerschmetterte den Akis durch ein gegen
ihn geschleudertes Felsstück, so daß Galatea kaum ins
Meer sich rettete. Den Geliebten verwandelte sie nun in
einen Fluß. Indessen verschmähete sie doch den Polyphem
nicht ganz, denn sie soll von ihm einen Sohn Galatos ge-
boren haben.

12) Carmenta, eine Arkadische Nymphe und die
Mutter Evanders, nach Einigen, vom Merkur. Evander
hatte sich 400 Jahre vor Erbauung Roms mit seiner Ko-
lonie auf dem Palatinischen Berg niedergelassen, und so
die ersten Anfänge von Rom gegründet. Daher war sein
Andenken den Römern heilig und er selbst wurde für einen
Göttersohn erklärt, um so mehr, da er als Volksbildner
auftrat, die Griechischen Buchstaben und religiöse Gebräu-
che einführte. Seiner Mutter schrieb man die Gabe der
Weissagung zu, denn als Herakles hierher kam, so verkün-
dete sie ihm, daß er zum Gotte erhoben und auf dieser
Stelle der Verehrung der Menschen genießen werde. Man
benannte nach ihr ein Thor der Stadt Rom und widmete
ihr einen Altar und einen kleinen Tempel mit einem eige-
nen, ihrem Dienste geweiheten Opferpriester. An den ihr
heiligen Festen, den 11. und 15. Januar, wurde die glück-
liche Fortpflanzung des Römischen Volks ihrem besondern
Schutze empfohlen und von den Müttern erflehet. Sie

Digitized by Google

war also auch eine Geburtsgöttin. Hierüber erklärt sich Böttiger so: „Die älteste unter Evander aus Arkadien in Italien einwandernde Kolonie brachte den Glauben an zwei prophetische Göttinnen mit, welche Vergangenheit und Zukunft sangen und Camesae, Camesenae, Carmentes genannt wurden, woraus die spätern Dichter die Camenae machten und sie geradezu für die Musen setzten. Die Eine hieß Prosa, Porrima, Antevorta, die zweite Postvorta (Göttinnen der Vergangenheit und Zukunft). Als Schicksalsverkünderinnen waren sie, gleich den Parzen oder Feen, besonders bei der Geburt der Kinder beschäftigt, beförderten oder hinderten dieselbe und sangen das Schicksal des Gebornen. Nun ward Antevorta die Göttin der glücklichen Geburten, wenn das Kind die richtige Lage, mit dem Kopfe voran, hat, und Postvorta die Göttin der schweren Geburten, wenn das Kind verkehrt liegt und die Füße zuerst eintreten. Die Postvorta bildete man in den ältern Zeiten als eine Büste, die aus einem Cylinder hervorgeht, in der schönen Periode der Kunst aber auf Gemmen als sitzende Matrone, welche aber noch das knappanliegende Gewand als Abzeichen behalten hat."

13) Kyane (Cyane), eine Nymphe in Sizilien und Gespielin der Proserpina. Vergeblich widersetzte sie sich dem Pluto, als dieser die Göttin entführte, und sie grämte sich über den Verlust ihrer Gebieterin so sehr, daß sie in eine Quelle zerfloß, welche den Gürtel in sich aufnahm, den Proserpina verloren hatte. Als nun Ceres die Tochter suchte, ließ Kyane den Gürtel oben auf ihrem Wasser schwimmen, um der Göttin Kunde zu geben. Ihr Geliebter und Gatte war Anapis, der aber auch in einen Fluß verwan-

Digitized by Google

delt wurde. Jetzt konnte er seine Gewässer wieder mit den ihrigen vereinigen und beide flossen zusammen ins Meer. Nach Andern entstand diese Quelle, als Pluto bei Entführung der Proserpina mit seinem Zweizacke die Erde schlug, damit diese ihm einen Weg öffnen möge. Die Quelle war der Proserpina geheiligt und man brachte ihr jährliche Opfer. Ihr Name bedeutet die Dunkle, die Schwarze. Als Nymphe sieht man sie auf einem alten Basrelief das Drachenpaar am Wagen der Ceres lenken, welche hinter ihr steht und mit der Fackel vorwärts leuchtet. An der Quelle versammelten sich jährlich die Syrakuser und versenkten im Namen der Stadt Stiere in ihre Tiefe. Dieser symbolische Festgebrauch findet seine Deutung in dem, was wir oben beim Mythos der Isis angeführt haben. Es sind die Stiere der Monate, die mit dem Ende des Jahres in die feuchte Tiefe hinabsteigen und darum steigt auch Proserpina selbst durch diese Quelle in die Unterwelt. Man vergleiche unten den Mythos der Pasiphaë und Th. III. der Ceres und Proserpina.

Viertes Kapitel.

Vom Koios und dessen Geschlecht.

Von der Bedeutung des Namens Koios haben wir schon oben im ersten Kapitel dieses Abschnitts gesprochen. Der Name seiner Gemahlin, der Titanide Phöbe (Lichtglanz), mit der er die Asterie (die kleinen Gestirne) und die Leto (die sternhelle Nacht) zeugte, ward in der Folge,

Digitized by Google

als der Sonnengott Apollo den Beinamen Phöbos erhielt, ein Beiname der Mondgöttin Artemis.

Des Koios und der Phöbe Tochter Asterie war die Gemahlin des Titanen Perses (d. h. die Sterne vermählten sich mit dem Lichtglanze), und gebar von ihm die Hekate. S. unten. Auch Jupiter liebte sie, aber sie erhörte seine Wünsche nicht und wurde deswegen erst in eine Wachtel, dann in die Insel Ortygia (d. h. Wachtel) verwandelt. Nach Andern wünschte sie selbst die Verwandlung in eine Wachtel; Zeus aber verwandelte sie in einen Stein, als sie über das Meer flog, und dieser Stein bildete die, bis zu Apollo's Geburt, auf dem Grunde des Meeres liegende Insel Delos, welche, als man Delos und Ortygia verschmolzen hatte, oft auch Asterie genannt wird. — Weit berühmter als Asterie ist ihre Schwester

Latona oder Leto, welcher Name die Verborgene bedeutet. Sie bezeichnete also im kosmogonischen Sinne das Dunkel der Nacht und Asterie die darin leuchtenden Gestirne, also beide Schwestern, weil die Sterne nur mit der Nacht sichtbar werden. So ist nun Latona im Gegensatz der Nyx (der ursprünglich von keinem Strale erhellten Nacht, die aus dem Chaos hervorging) die sternerhellte Nacht, als Person gedacht, die Buto der Aegypter und in diesem Sinne charakterisirt sie der Dichter, wenn er singt:

Leto im dunklen Gewande die immer freundliche Tochter
Mild den sterblichen Menschen gesinnt, und unsterblichen Göttern,
Freundlich schon vom Beginn, die sanfteste auf dem Olympos.

Digitized by Google

Im neuern Göttersystem wird die hehre Titanide vom Jupiter geliebt, dem sie nach harten Verfolgungen durch die Juno die Artemis und den Apollo gebiert; denn in der Nacht erscheint erst der leuchtende Mond und dann folgt die strahlende Sonne. Diese Geburt wird von den Dichtern aufs glänzendste ausgeschmückt, wie wir bei der Gottheit des Apollo anführen werden. Bei Homer, der nichts von ihrer Mutterkunst erwähnt, kommt sie bei mehrern Veranlassungen vor. Sie heilt den verwundeten Aeneas, hilft die Pfeile ihrer Tochter Diana, welche diese bei den von der Hera erlittenen Mißhandlungen verloren hatte, wieder auf und trägt sie ihr nach; im Göttergefechte vor Troja steht sie gegen Hermes, aber es kommt zu keinem Kampfe. Nachdem sie Mutter geworden war, stellte ihr der Riese Tityos nach, aber sie rief ihre Kinder zu Hülfe und Apollo erschoß das Ungeheuer. Eine andere Sage läßt Latonen vom Tityos während ihrer Schwangerschaft bedrohet werden, aber Jupiter erschlägt ihn mit seinem Blitze. Als sie auf ihrer Flucht vor dem Drachen, durch den sie Juno verfolgen ließ, aus einem See ihren Durst löschen wollte und die Bauern der Gegend sie daran hinderten, so verwandelte sie dieselben in Frösche. Eben so rächte sie sich an der stolzen Niobe, wie wir Th. I. S. 191 erzählt haben. Denn die erhabene Göttin darf keiner ungestraft beleidigen, sie, die im Olymp an Jupiters Seite sitzt und dem erzürnten Sohne Bogen und Köcher von den Schultern nimmt und an den Säulen des Göttersaals aufhängt, sie die vielgepriesene Königin im dunkeln Gewande.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Vom Krios und dessen Geschlecht.

Der Titan Krios, dessen kosmogonische Bedeutung wir auch schon im ersten Kapitel erörtert haben, zeugte mit der Eurybia, der Tochter des Pontos, den Astraios, Pallas und Perses, welche durch ihre Nachkommenschaft im Mythos merkwürdig werden. Wir bemerken also:

1) Den Astraos, das Symbol der größern Sterne oder des Sternhimmels überhaupt. Er zeugte mit der Eos, der Tochter des Titanen Hyperion, die Winde Zephyros, Boreas und Notos, den Phosphoros und Hesperos (Morgen- und Abendstern) und Astra (die größern Sterne), doch machen Andere diese letztere auch zur Tochter des Jupiter und der Themis, um ihren regelmäßigen Lauf zu bezeichnen. Er kämpfte mit den übrigen Titanen gegen die neuen Götter und wurde in den Tartarus gestoßen. Seine ganze Nachkommenschaft ist symbolisch. Denn nimmt man Astraos als Sternhimmel, so sind mit Recht die Sterne seine Kinder; die Morgenröthe ist seine Gemahlin, weil sie am Himmel herauf zieht und sich so gleichsam mit ihm vermählt; sie gebiert ihm die vom Horizont her wehenden Winde und den Morgenstern Phosphoros, der mit der Morgenröthe am östlichen Himmel erscheint. Von der Eos werden wir unter Hyperion sprechen; hier wollen wir die Kinder des Astraos näher kennen lernen. Sie waren

a) Zephyros, der Westwind, mit dessen lauem Wehen der Frühling im südlichen Europa beginnt. Er liebte

Digitized by Google

den schönen Hyakinthos, der aber ihm den Apollo vorzog; aus Eifersucht trieb er die Wurfscheibe des begünstigten Liebhabers ihm an den Kopf, daß er todt niederstürzte. Man sehe unter Apollo. In einen Hengst verwandelt zeugte er mit der Harpyie Podarge die unsterblichen Rosse des Achilles und mit einer andern Harphie den Gaul Arion: Mythen, welche nur die Schnelligkeit dieser Wundergeschöpfe symbolisch anzeigen sollen. Eine schönere Dichtung giebt ihm eine der Horen zur Gemahlin und läßt ihn mit derselben den Karpon, den Gott der Früchte, zeugen. Denn wenn der laue Westwind mit dem reizenden Frühling (Horen waren die Göttinnen der Jahreszeiten) sich gattet, so werden der Erde Pflanzen, Blumen und Früchte entlockt.

b) Der Notos, Südwind, spielt in der Mythenwelt weiter keine Rolle, eine desto größere aber

c) Boreas, der Nordwind. Er war in Thraklen, welches hier überhaupt das Nordland bedeutet, einheimisch und wohnte in einer Höhle des Rhipäischen Gebirges als Nachbar der Hyperboreer. Besonders kommt er in dem Attischen Mythensysteme vor, denn er entführte des Attischen Königs Erechtheus Tochter Orithyia, als sie am Flusse Ilissus den Reigen führte, oder während eines festlichen Aufzuges von der Akropolis (der Oberstadt Athens). Sie gebar ihm die unter den Argonauten berühmten Söhne Zetes und Kalais und eine Tochter Kleopatra, des Phineus Gemahlin. Außerdem hatte er noch andere Liebesabentheuer. So entführte er auch die Chloris, des Arcturus Tochter; bei der Nymphe Pitys aber fand seine Liebe keine Erhörung, denn sie liebte den Pan, aber Boreas rächte sich dadurch, daß er die Grausame gegen einen

Stein

Digitized by Google

Stein warf, daß sie starb, worauf Zeus sie in eine Fichte verwandelte; eine Mythe, die aus der griechischen Benennung der Fichte entstanden ist. Mit den Stuten des Erichthonius zeugte er in Rossgestalt zwölf Füllen und mit einer Erinnys das Viergespann des Ares, Aethon, Phlegiros, Kanabos und Phobos; endlich noch mit der Thyellischen Harpyie Aellopys den Hengst Xanthos und die Stute Podarke, welche beide er dem Erechtheus für die geraubte Orithyia zum Geschenk gab. Wahrscheinlich beruhen dergleichen Sagen von Rossen, welche Windgötter erzeugten, auf den Glauben der Alten an eine Windempfängniß. Die Sagen nennen überdies noch mehrere Söhne und Töchter, welche ihm zugeschrieben werden. Gegen die Athener war er besonders freundschaftlich gesinnt. So erhörte er die Bitten derselben, daß er einen Theil der Flotte des Xerxes versenken möchte. Auch der Stadt Megalopolis in Arkadien war er günstig; denn als diese einst von den Spartanern belagert wurde, so zerbrach er die Sturmmaschinen und nöthigte so die Feinde zum Abzuge. In Athen hatte er eine Kapelle, und in Megalopolis ward ihm ein jährliches Fest gefeiert. Man bildete ihn mit Flügeln und Schlangenfüßen. Diese letztere Vorstellungsart kam wohl daher, daß Einige ihn zum Sohne des schlangenfüßigen Typhon machen, wie es auch mit den Harpyien der Fall ist. Die Beflügelung entstand auch erst durch Bildner, war also Symbol der Schnelligkeit. Bei den ältern Dichtern eilt er mit den gewöhnlichen Luftschritten der Götter vorwärts.

Seine Söhne Zetes und Kalais, gemeinschaftlich die Boreaden genannt, kommen in der Geschichte der Ar-

gehäuten und in der Mythe des Phineus vor. Dieser Phineus, Sohn des Königs Agenor in Phönikien, hatte, als er mit seinen Brüdern fortgeschickt wurde, seine Schwester, die geraubte Europa, zu suchen, sich zu Salmydessos in Thrakien niedergelassen, wo er König ward. Er heirathete die Boëtide Kleopatra und zeugte mit ihr den Plexippos und Pandion, deren Namen aber auch noch anders angegeben werden. Diese starb entweder oder wurde von ihm verstoßen, und nun vermählte er sich mit der Idäa, des Skythischen Königs Dardanos Tochter, welche in ungeziemender Liebe gegen ihre Stiefsöhne entbrannte und da sie ihr kein Gehör gaben, dieselben bei dem Vater verleumdete und ihr eigenes Verbrechen ihnen Schuld gab. Phineus, über eine solche Unthat ergrimmt, ließ sie unbarmherzig stäupen und eingraben, oder nach Andern ihnen die Augen ausstechen, oder auf einem Felsen den wilden Thieren aussetzen. In diesem Zustande fanden sie die Argonauten; ihre Oheime, Zetes und Kalais, nahmen sich ihrer an, lösten ihre Bande und tödteten die sie bewachenden Barbaren; Phineus aber wurde entweder vom Boreas oder auch von den Argonauten geblendet. Bald nachher kam Herakles nach Salmydessos, der den Phineus, welcher ihn mit einer Armee angriff, schlug und tödtete, die Kleopatra aus dem Gefängnisse befreite und den Söhnen das väterliche Reich wieder gab, welche nun ihrer Mutter die Regierung überließen und den Argonauten folgten. Diesen Sagen widersprechen aber andere, nach welchen Phineus, der die Gabe der Weissagung hatte, deswegen von den Göttern des Gesichts beraubt wurde, weil er den Sterblichen die Zukunft offenbarte; oder sie lassen ihn vom Neptun ge-

Digitized by Google

blendet werden, weil er den Kindern des Phrixos den Weg aus Kolchis nach Griechenland gezeigt hatte. Außerdem plagten ihn noch die Harpyien, welche die ihm vorgesetzten Speisen theils wegnahmen, theils besudelten. S. Harpyien. Die Argonauten befreieten ihn von dieser Plage, weil er ihnen guten Rath ertheilt hatte. S. Th. 1. S. 229. Das Widersprechende in diesen Mythen entstand durch die verschiedene Behandlungsart der Geschichte des Phineus in verschiedenen Zeitepochen und von verschiedenen Dichtern. Die Tragiker scheinen die zuletzt angegebenen Sagen bearbeitet zu haben, die Heraklidendichter, die zuerst erzählten, die Argonautiker beide, je nachdem es ihr Interesse war, den Phineus als Freund oder Feind ihres Helden zu schildern. — Zetes und Kalais wurden in der Folge vom Herkules getödtet, entweder weil er ihnen Schuld gab, daß die Argonauten ihn an der Küste von Mysien zurückgelassen, oder weil sie ihm nach dem Leben gestellt hatten. Man bildete diese Boreaden mit purpurnen Flügeln am Kopfe oder auf dem Rücken und Einige fügen auch noch dunkle von Gold durchschimmerte Fußschwingen hinzu. Die frühesten Dichter wußten noch nichts von der Beflügelung, sondern geben ihnen nur angeborne Schnelligkeit.

d) Der jüngste Sohn des Asträus und der Aurora war Phosphoros (der Lichtbringer, Lucifer), der Morgenstern. So nannte man den Planeten Venus, wenn er vor der Sonne aufgeht, und Hesperos, Abendstern, wenn er der Abendsonne folgt, daher Hesperos auch des Asträos Sohn genannt wird. Die Dichter betrachteten ihn immer als Vorläufer bald des Tages, bald der Nacht. So sagt Meleager von der scheidenden Geliebten:

Digitized by Google

Heil dir, Bote der Eos, o Phosphoros! Schleunig gekehret,
Bring als Hesperos still, welche du raubest, zurück!

Weil Hesperos als Gottheit auf dem Oeta und von den anwohnenden Lokrern verehrt wurde, so kommt er bei den Dichtern oft mit der Oetäischen Fackel vor. So heißt es bei Kaull: Schon zeigt der die Nacht herbeiführende Hesperos die Oetäische Fackel, oder bei Virgil: Dir zu Liebe verläßt Hesper den Oeta. Der Sinn von beiden Stellen ist: Schon siehst du den Abendstern über dem Oeta schweben; schon siehst du ihn den Oeta verlassen und sich westlich hinabsenken. Es ist die Frage, wie konnte ein Römischer Dichter, dem der Oeta östlich lag, so daß nie Hesperos über demselben erschien, sich so ausdrücken! Einige Ausleger erklären die Idee als bloße Nachahmung irgend eines Griechischen Dichters, der bei Besingung eines Hochzeitfestes diesen Ausdruck gebrauchte, weil er östlich vom Oeta wohnte und also den Hesper über diesem Gebirge erblicken konnte. Indessen bleibt diese Erklärung immer etwas gezwungen, und man kann sich um so mehr begnügen, den Ursprung des Ausdrucks bloß in der Verehrung des Hesperos auf dem Oeta zu suchen, da ein anderer Dichter diesen Stern mit Idalischem Glanze prangen läßt, um ihn als Stern der Liebe, weil Venus in Idalium in Kypros vorzüglich verehrt wurde, zu bezeichnen, ohne daß er deswegen seine Leser östlich von dieser Insel versetzen will. Uebrigens ist er Stern der Liebe nur als Hesperos, Abendstern, und Liebende pflegen ihn zur Beschleunigung des Brautabends anzurufen. Dann wird er von den Dichtern nicht zum Sohne des Astraos, sondern gewöhnlicher zum

Sprößlinge des Kephalos und der Aurora gemacht. Er war nach dem Mythos ein so schöner Jüngling, daß nur Mühe hatte, ihn von seiner reizenden Mutter zu unterscheiden, und daher beide oft mit einander verwechselte. Als er starb, versetzte ihn die göttliche Mutter unter dem Namen, den er im Leben geführt hatte, als Stern am Himmel. Eine historische Sage macht ihn zu einem Sohne oder Bruder des Atlas. Er war nach der ersten Angabe ein sehr frommer, gerechter und gütiger Fürst und ein großer Freund der Astronomie. Als er einst, um die Gestirne zu beobachten, den Atlas ersetzte, so warf ihn ein Sturmwind hinab und er ward nicht mehr gesehen. Man verehrte ihn nun göttlich und nannte nach ihm den Abendstern. Als Bruder des Atlas hatte er die Hesperia zur Tochter, welche er mit dem Atlas vermählte, dem sie die Hesperiden gebar. S. oben. — Als Morgenstern zieht er auf einem weißen Rosse der Aurora voraus, als Abendstern hat er ein dunkles. Ueberhaupt weihen ihm bei den Römern die Reitpferde heilig.

2) Pallas, der Gemahl der Styx, die ihm den Zelos und Kratos, die Nike und Bia (Eifer, Stärke, Sieg und Gewalt) gebar. S. Styx. Denn der Aufschwung (Pallas) der Gestirne geht vom Horizont aus, aus der Unterwelt herauf. Mit mächtiger Kraft steigen sie empor, und siegreich vollenden sie den Lauf.

3) Perses (Lichtglanz oder der Verderber). Er vermählte sich mit der Asterie, der Tochter des Koios, welche ihm die Hekate gebar. Wenn die mit Glanz gepaarten Gestirne werden durch die Kraft des Schwunges wieder in den finstern Tartaros gestürzt, wo die nächtliche

Digitized by Google

Hekate thront, daher dieſe der Aſterie Tochter und Perſes, der Verderber, ihr Gemahl. Vorzüglich wichtig iſt der Mythos der Hekate, eine dem Homer noch völlig unbekannte Gottheit. Sie wird am früheſten in einer Homeriſchen Hymne auf die Ceres erwähnt, aber nur als niedere Göttin, als bloße Bewohnerin einer Grotte, die mit einer leuchtenden Fackel der Ceres begegnet und die verlorne Tochter ſuchen hilft *). In weit höherm Range erſcheint ſie in einer Stelle bei Heſiodos. Hier heißt es, daß die Hekate vor allen

Zeus Kronion geehrt und glänzende Gaben ihr darbot,
Schickſalsmacht auf der Erde und dem endlos wildernden Meere;
Auch vom ſternigen Himmel zugleich ward Ehrengeſchenk ihr,
Und hoch iſt ſie vor allen geehrt den unſterblichen Göttern.
Denn auch jetzt, wenn einer der erdebewohnenden Menſchen
Nach dem Geſetz darbringet ein heiliges Opfer der Sühnung,
Ruft er die Hekate an; und große Verherrlichung folgt ihm
Leicht, wofern mit Huld ſein Flehn anhörte die Göttin;
Reichthum ſchenket ſie auch, weil Macht und Vermögen ihr beiwohnt.
Denn ſo viel von Gäa und Uranos wurden erzeuget,
Und mit Ehren belehnt, von allen genießt ſie ein Antheil.

*) Doch vergleiche man unten Th. III. den Mythos der Ceres und Proſerpina.

Digitized by Google

Nichts auch hat der Kronide mit Zwang ihr wieder geraubet,
Was in der Urherrschaft der titanischen Götter ihr zufiel;
Sondern sie hat, was vom ersten Beginn ihr gemessen die Theilung.
Nicht ist gekürzt ihr die Ehr, als eingebornen Göttin,
Deren Gewalt ausgeht durch Erd' und Himmel und Meerflut;
Nein, weit herrlicher noch, weil Zeus Kronion sie ehret.
Welchem sie will, dem naht sie mit Hülf und kräftigem Beistand,
Und hoch raget er, welchen sie will, in des Volkes Versammlung.
Wann zur vertilgenden Schlacht ausziehn die gerüsteten Männer,
Dann auch, welchem sie will, naht stets mit Hülfe die Göttin,
Huldreich Sieg zu verleihn, und Ruhm zu gewähren und Obmacht;
Auch im Gericht sitzt jene bei ehrenvollen Gebietern.
Gut dann ist sie, wo Männer die Kraft anstrengen im Wettkampf,
Weil auch dort die Göttin mit Hülf annahet und Beistand;
Wer nun sieget mit Stärk' und Tapferkeit, träget das Kleinod
Leicht davon und fröhlich gewähret er Ruhm den Erzeugern.

Digitized by Google

Dann den Reisigen, welchen sie will, ist sie gute Gehülfin;
Jenen auch, welche des Meeres aufstürmende Bläue durchstreben,
Und zu der Hekate flehn und dem brausenden Länderer-schüttrer.
Leicht auch genügenden Fang verleiht die gepriesene Göttin,
Leicht den erscheinenden hebt sie hinweg, wie der Wille sie antreibt.
Gut dann ist sie, zu mehren der Stallungen Vieh mit Hermeias*);
Zucht und Triften der Rinder und schweifende Ziegen-heerden,
Und schönvließiger Schaf' Anwachs, wie der Wille sie antreibt,
Macht sie aus wenigen groß und klein aus mächtigen wieder.
Also fürwahr, obgleich nur eingeborne Tochter,
Ward vor den Ewigen allen sie hoch mit Würden ver-herrlicht.
Und sie hieß der Kronid' als der Jünglinge Nährerin walten,
Welche nach ihr aufblickten zum Glanz der erleuchten-den Eos.
So vom Beginn der Jugend Ernährerin; so auch die Ehren.

*) Hermes, Merkur, Gott der Heerden.

Digitized by Google

In der That ist in dieser Stelle die Hekate fast Alles, was man nur der allwaltenden Macht der Gottheit zuschreiben kann, und eben deswegen bemerkt ein späterer Schriftsteller, sie vereinige in ihrer Person die Luna, Rhea, Minerva, Venus, Diana, Proserpina, Ceres, Bellona, Nemesis und Isis. Aber eben wegen der Menge ihrer Ehrenämter kann sie nur als allgemeines Wesen vorgestellt werden, und mit der Individualität fehlt ihr zugleich die plastische Gestaltung, wodurch sie unter den Hellenischen Göttern ganz fremdartig wird. Es war schon schwer, ihr solche Attribute zu geben, die sie von Ceres, Selene und andern Gottheiten unterschieden hätten, geschweige eine Individualität zu bilden, die ihren ganzen Charakter ausgesprochen hätte. Dazu kommt nun noch, daß sie auch mit in den Kreis der Persephone gezogen wird, und nun tritt sie als Herrscherin des Todtenreichs, als Göttin des nächtlichen Zaubers auf. Die Zauberin bei Theokrit ruft erst zu Selenen und dann

— zu der Stygischen Hekate Thron, des Schreckens der Hunde,
Wenn sie durch Gräber der Todten und blutige Leichen einhergeht.
Sei mir, schreckliche Hekate, hold und hilf mir vollbringen!

In die Mitte zwischen diesen beiden Schilderungen kann man die des Orpheus setzen, wenn sie in einer der ihm zugeschriebenen Hymnen angerufen wird: als die Herrscherin im Himmel, Meer und Unterwelt, die auf Dreiwegen hausende, liebenswürdige Göttin im gelben Gewande, die um die Gräber mit den Seelen der Verstorbenen

Digitized by Google

schwärmt, die Jagdfreundin, die allmächtige Königin, welche den Schlüssel des Weltalls trägt. Denn in dieser Stelle finden wir theils die Hesiodische, theils die Theokritische Göttin. Diese verschiedenen Charaktere, welche man ihr beilegt, haben denn auch mehrere Sagen über ihre Abstammung veranlaßt. So ist sie nach Einigen eine Tochter der Nacht, oder des Tartaros, eine Abkunft, welche sie als unterirdische Göttin bezeichnet; oder des Zeus, in welchem Falle bald Juno, bald Ceres, bisweilen auch die Aeolide Pherä a als ihre Mutter genannt wird. Von der Tochter der Juno wird erzählt, sie habe bei ihrer Geburt den Namen Angelos erhalten und sei Nymphen zur Erziehung übergeben worden. Als sie aber erwachsen gewesen, habe sie der Mutter die Schminkbüchse weggenommen und der Tochter des Phönix, der Europa, gegeben. Das Verbrechen sei entdeckt worden, sie aber der Strafe entflohen und zwar habe sie sich zuerst zu einer Kindbetterin, dann zu Männern geflüchtet, welche einen Todten trugen. Nun habe sie Jupiter durch die Kabiren im Acherusischen Pfuhle reinigen lassen und zur Göttin der Unterwelt eingesetzt. Als Tochter der Ceres wird ihr außerordentliche Größe und Stärke beigelegt; Jupiter sandte sie auf die Erde herab, um die Proserpina suchen zu helfen und nun hieß sie die Fackelträgerin, Lichtbringerin, Wächterin, Unterirdische. Die Tochter der Pherä a endlich wurde von der Mutter gleich nach der Geburt auf einem Scheidewege ausgesetzt und von den Hirten des Pheres gefunden und erzogen; eine Mythe, um zu erklären, warum ihr die Dreiwege heilig waren. Von Einigen wurde sie auch Tochter des Jupiter und der Asteria ge-

Digitized by Google

nannt, oder auch Artäos ihr zum Vater gegeben. Im Titanenkampfe stand sie auf der Seite der neuen Götter, weswegen sie, obgleich Titanine, nicht mit in den Tartaros geworfen wurde, und im Kriege mit den Giganten erlegte sie den Klytius.

Wir haben schon oben bemerkt, daß die Vielseitigkeit der Hekate die poetische und artistische Einheit derselben nicht gestattete. Höchstens konnte der Künstler sich durch Symbole helfen, aber dann wurde sein Bild mehr ein hieroglyphisches Wesen, als ein plastisches Kunstwerk. So war es denn auch in der That. Zwar hatte Myron im Zeitalter des Perikles eine Hekate gebildet, die nur Einen Leib und Ein Gesicht hatte, aber wir wissen nicht mehr, wie sie gestaltet war. Seit Alkamenes, des Phidias Schüler, wurde sie dreifach dargestellt. Wahrscheinlich bestand das Werk des Alkamenes aus einer Säule, an welche drei Statüen mit den Rücken gelehnt waren. Dergleichen Bild der pflegte man in die Mitte auf drei Wege zu stellen, daher die Göttin den Beinamen Trivia erhielt. In der Folge ließ man die Säule in der Mitte weg und schloß die drei Figuren mit der Rückseite unmittelbar an einander. Ein gut erhaltenes Bild dieser Art von Erz befindet sich im Museo Capitolino. Die erste Figur trägt in jeder Hand eine Fackel und über der Stirn einen halben Mond mit der Lotosblume und bezeichnet offenbar die Mondsgöttin. Die zweite hat in der Rechten einen Schlüssel und in der Linken ein Band Stricke, sie scheint die Thürsteherin und Verwahrerin der Pforten des Schattenreichs zu bezeichnen. Die dritte trägt in der Rechten einen Dolch und in der Linken eine Schlange, auf dem Haupte eine

Digitized by Google

Phrygische Mütze und eine Strahlenkrone. Sie soll vielleicht die Proserpina oder die unterirdische Hekate andeuten, insofern man diese für die untere Hemisphäre der Sonnenbahn nahm, und insofern die Sonne sich in den Zeichen dieser untern Hemisphäre befand. Daher hat sie die Symbole des Persischen Sonnengottes Mithras: die Phrygische Mütze mit dem Stralenkranze, den Dolch, mit dem Mithras den Stier opfert, die Schlange, als Symbol des Lebens und der reproduktiven Kraft, so lange die Sonne in den Zeichen der untern Hemisphäre ist. Man sehe oben Mithras. Auf Gemmen findet man verschiedene Vorstellungen der Hekate. So erscheint sie mit dem Kalathos *) auf dem Kopfe und jeder der sechs Arme hält irgend ein Symbol z. B. Fackeln, Dolche, Schlüssel und dergl. Bisweilen hat sie auch Hunde bei sich. Von ihrer Zusammensetzung aus drei Körpern heißt sie die Dreigestaltete, die Dreiköpfige. Spätere Dichter schildern ihre furchtbare Gestalt. Sie war ein halbes Stadium lang, hatte Schlangenfüße, und statt der Haare zischten schreckliche Schlangen um Hals und Schultern. Bisweilen war ihr linker Kopf ein Pferdekopf, der rechte der eines wilden Ebers, der mittlere der Kopf eines Hundes. Man opferte ihr auf Scheidewegen und zwar vorzüglich Hunde. In Athen brachten ihr die Reichen alle Monate ein Opfer von allerlei Speisen, welche sie auf Scheidewegen niedersetzten, und dieses Mahl der Hekate, wie man es nannte, verzehrten des Nachts die Armen. In

*) Der heilige Korb der Ceres, der am Feste der Eleusinien auf einem Wagen in Prozession herum geführt wurde. S. Ceres.

Digitized by Google

dieſer Stadt ſah man ſie auch als Beſchützerin der Familien und Kinder an, und ſtellte vor den Hauſthüren Bildſäulen auf, welche ihr gewidmet waren und Hekatäen hieſſen. Für die Verſtorbenen brachte man ihr im Anfange jedes Monats Sühnopfer, die man ins Meer warf oder auf Dreiwege ſtellte, oder in die Erde grub, oder auf die Gräber legte. Zauberer opferten ihr Hunde und ſchwarze Lämmer in Gruben. — Noch bemerken wir, daß einige Alte ſie als hiſtoriſche Perſon zu erklären ſuchen. Sie war, erzählt Diodor, die Tochter des Königs Perſes in Tauricn, eine kühne und grauſame Prinzeſſin und große Liebhaberin der Jagd, wobei ſie auch Menſchen jagte und tödtete, wenn ſie kein Wild antraf. Sie kochte aus giftigen Kräutern Tränke, womit ſie Fremde ermordete, tödtete endlich ihren eigenen Vater und bemächtigte ſich ſeines Throns. In einem der Diana neu erbauten Tempel opferte ſie alle Fremde, deren ſie habhaft werden konnte. Dann heirathete ſie den Aeetes und zeugte mit ihm die Kirke, Medea und den Aegialeus. Ihre Töchter lehrte ſie die Zauberkunſt.

Ueber die Idee, welche man mit der Hekate zu verbinden hat, ſind die Erklärungen verſchieden. Nach Hrn. Heyne war Hekate zuerſt das Symbol des Mondes. Dieſer war Regierer der Nacht, Beförderer des Wachsthums und der Jagd, dann überhaupt die erzeugende und fruchtbarmachende Kraft. Dieſe Begriffe wurden unter verſchiedene Gottheiten vertheilt. Diana ward als Luna die Göttin der Jagd, Hekate als Luna Göttin des Wachsthums, Venus die Vorſteherin der Zeugung. Die Orphiker erweiterten dann den Begriff der Hekate und zogen

die in Asien mit dem Monde verbundenen ältesten Begriffe darauf über. Hekate ward nun die erste und älteste aller Gottheiten, die Glück und Unglück nach Belieben austheilen. In diesem Sinne ist die Schilderung des Hesiodos zu nehmen, die in der That Orphische Ideen zu enthalten scheint. Zugleich vereinigten sich mit der Hekate noch zwei Verschiedenheiten, die in der Folge ihr ganzes Wesen änderten. Man gab nämlich den verschiedenen Phasen des Mondes verschiedene Namen und so ward Hekate der Neumond, der Mond unter der Erde. Zweitens ward sie die Göttin des Glücks, und als diese, die Beschützerin des Handels, der Wege, Straßen und Häuser; daher die Beinamen Trivia, Inodia, Trioditis. Hieraus entstand nun endlich die gänzliche Umänderung der Idee. Man ging von dem Begriffe aus: Hekate ist Neumond, der Mond der Unterwelt. Sie ward nun mit Proserpina identifizirt, Göttheit der Unterwelt, Aufseherin der Schatten. Sie schwärmte jetzt mit den Manen um die Gräber und hieß daher Tymbidia. Nun that man den letzten Schritt und machte sie zur Aufseherin der nächtlichen geheimen Zauberkünste. Sie erschien im schwarzen Gewande und empfing von den Zauberern nächtliche Opfer von schwarzen Lämmern und Hunden. Durch diese neuen Begriffe wurden aber die alten nicht verdrängt und so ward die Göttin ein dreifaches Wesen, das am Himmel den Mond, auf der Erde die Jagdgöttin Diana und in der Unterwelt die Persephona vorstellte.

Eine andere Erklärung giebt Kanne in seiner Mythologie der Griechen. Nach ihm war Hekate die Göttin der Bezauberungen. Daher erscheint sie schon bei dem Al-

Digitized by Google

testen Dichter, der von ihr spricht, dem Hesiodos, als die mächtigste der Göttinnen, obgleich weder Homer noch der allgemeine Kultus etwas von ihr weiß. Die Orphiker pflegten die Aemter, Bedeutungen und Prädikate mehrerer Gottheiten auf Eins zusammen zu häufen und das eigene Wesen der Götter mit einander zu verwirren, und so scheint denn Hekate aus den Orphischen Mysterien in die Theogonie des Hesiodos gekommen zu sein. In den Mysterien war sie entstanden und von da aus ging sie hin und wieder in den Kultus des Volks über. In den Mysterien aber war sie die Göttin der Zaubereien, daher ihre Herrschaft über die ganze Natur, als Symbol der unbegränzten Macht der Zauberkräfte, und da sie in der Volksmythologie fehlte und zu keinem Göttergeschlechte gehörte, so setzte sie ein Dichter, vielleicht selbst ein Orphiker, in die Familie des Koios, wohin sie am besten paßte. Denn sie war Göttin der Unterwelt, der Bruder ihres Vaters aber Gemahl der Styx, und ihr Vater Perses (der Verderber) stand durch seinen Bruder und den ähnlichen Namen mit Persephonen (der Verderberin) in Verwandtschaft und daher auch mit der Familie der Zauberinnen. Denn mit der Perse, der Tochter des Perses, zeugte Helios die Zauberin Kirke; dieser letztern Bruder war Aeetes, Vater der Zauberin Medea. Perses aber zeugte mit der Asteria (der Göttin der Sterne) die Hekate, weil Zauberei mit Astrologie in Verbindung steht. Asteria war Schwester der Leto, der Mutter der Artemis; Leto war bei den Orphikern Göttin des Mondes, der auch von Zauberern angerufen wurde. Nun wurden in der Orphischen Mythologie Gottheiten mit einander vermischt, Prädikate der einen

Digitized by Google

einen auf die andere über. Artemis, Hekate und Perse-phone waren eigentlich verschieden und doch auch wieder Eins, und Hekate erhielt sogar von der Artemis den Namen. Denn so wie Apollo der Weittreffende (Hekatos) hieß, so war seine pfeilschießende Schwester Artemis die Hekate oder Weittreffende. Die Zaubergöttin der Orphiker hieß eigentlich Brimo und diese wurde nun zur Hekate. Jetzt erklärt sich eine sonderbare Sage bei Pausanias, die er aus einem Werke des Hesiodos anführt: Iphigenia sei von der Artemis nach Taurien gebracht und daselbst zur Hekate geworden. Die Sage ist nämlich Orphisch, aus dem Kultus der Aegineten entlehnt, denn in der Insel Aegina waren Orphische Mysterien und Hekate wurde daselbst verehrt. Dieser Name Hekate, als Prädikat der Artemis, ist der Bedeutung nach einerlei mit Hekaerge, worunter man die Artemis verstand, wenn ein Mythos erzählt, daß ein Mädchen, Hekaerge, von den Hyperboreern nach Delos gekommen und dort Priesterin der Artemis geworden sei. Hekate wird also zur Hyperboreerin Hekaerge und kommt in dem Orphischen Mythos bei Hesiodos, als Nordländerin aus dem Lande der Hyperboreer, zu den Taurischen Skythen, wird hier Priesterin der Artemis und so zur Iphigenia. S. Iphigenia unter Artemis. Jetzt findet nun auch der oben erwähnte historisirte Mythos bei Diodor seine Erklärung. Perses ist nämlich nun König von Taurien, seine Tochter Hekate übertrifft ihn noch an Grausamkeit und bauet der Artemis einen Tempel, wo sie ihr alle Fremden opfert, und erzeugt mit Aeetes die Kirke und Medea. Da in der Orphischen Mythologie die eine Gottheit oft das Prädikat der andern wird und diese wie-

der

Digitized by Google

der zu ihrem Prädikate macht, also jede Haupt- und Nebenwesen zugleich ist: so möchte wol Hekate auch nicht blos als Hyperboreisches Mädchen, als Priesterin der Artemis nach Taurien gekommen sein, sondern zugleich auch als eigenes Wesen, als Göttin des Schattenreichs, welches in der nachhomerischen Mythologie auf Taurika selbst war, so lange es nämlich das unbekannte Nordland blieb, oder auf der nahen Insel Leuke, wohin die Mythe den Achilles versetzt. Mit Achilles war nun auch Iphigenia hier. Durch Sagen und durch die Verehrung der Taurischen Göttin mit Skythischem Kultus ging dies alles mehr in einander über und gewann, von Tragikern bearbeitet, eine andere Gestalt. Man vergleiche übrigens die im Mythos der Artemis und der Ilithyia (Th. III.) zu gebenden Erklärungen, woraus erhellen wird, daß Hekate nichts anders als eine Modifikation jenes großen, unter so vielen Namen verehrten Urprinzips der Asiatischen Völker war, welches als Urnacht, Urwasser, Befruchtung empfangende und Alles gebärende Kraft unter dem Symbol des Mondes verehrt wurde. Sie ist dieses Wesen insbesondere von seiner verderblichen, schreckhaften Seite betrachtet. Der Begriff Nacht verbindet die Idee von Befruchtung und Erquickung zugleich mit der von Phantomen und Schreckniſſen, die darin herrschen, so wie auch Geburt, Geburtswehen, ja Tod den Gebärenden verbunden sind. Wohlthätig wirkend ist jenes Wesen die heilbringende Artemis, die Alles gebärende Ilithyia, die Liebe erweckende Aphrodite, die Ehevorsteherin Here, die Früchtegebende Isis und Ceres, und die Samenbewahrerin Bhawani der Indier; in seiner schädlichen und schreckhaften Wirkung aber die tödtende Artemis

Digitized by Google

und Ilithyia, die Leichengöttin Venus, die eifersüchtige und boshafte Here, die zürnende Isis, die furchtbare Brimo, d. h. die Lärmende, die Nächte schreckhaft durchrauschende Göttin, die böse Lilith, die schwarze, fürchterliche Kali, und in solcher Beziehung tritt vornämlich Hekate auf, doch so, daß der alte Urbegriff von Urnacht, als der Mutter aller Dinge, die allmächtig über Alles herrscht, was aus ihr entstanden ist, wie wir sie bei Hesiodos so schön geschildert fanden, nicht vergessen ist.

Sechstes Kapitel.

Hyperion und dessen Geschlecht.

Hyperion, der vierte Sohn des Uranos und der Gäa, vermählte sich mit seiner Schwester Theia und zeugte mit ihr den Helios, die Selene und Eos. Bei Homer steht Hyperion oft für Helios, entweder statt des eigentlichen Patronymikum, Hyperionion oder Hyperionide, oder auch weil Hyperion am Ende so viel ist als Helios. Der Name bedeutet den über der Erde Wandelnden, und den damit zu verknüpfenden Begriff haben wir im erstrn Kapitel dieses Abschnitts erörtert. Der Name seiner Schwester und Gattin bedeutet die Göttliche, und weil alles Göttliche golden und glänzend ist, auch die Göttin des Glanzes, daher sie auch im Homerischen Hymnos Euryphaessa, die Weitglänzende, und bei einem sandern Dichter Aithra, die Heitere, Glänzende genannt wird. Nun scheint es mir, könnte

Digitized by Google

man unter Hyperion auch die um die Erde sich drehende Himmelssphäre verstehen, also einen Uranos in zweiter Potenz (in der ersten wäre Uranos der Himmel im absoluten Sinne, d. h. der ganze über der Erde befindliche Weltraum, im Gegensatz der unten liegenden Erde, ohne Bezug auf seine Umkreisung, Himmel als erste Entwicklung aus dem Chaos, dagegen Hyperion der sich regelmäßig bewegende Himmel, Himmel, Urlicht in zweiter Potenz), und dann heißt es im Mythos mit Recht, aus der Vermählung des sich kreisenden Himmels mit dem Lichte entsteht Sonne und Mond (Helios und Selene), deren Kreisen um die Erde ja aber durch das Kreisen des Himmels bewirkt wird, und die der Sonne voraufgehende Morgenröthe. Indessen kann auch füglich Hyperion als Sonne in erster und Helios als Sonne in zweiter Potenz, jener als Sonne im absoluten, dieser als Sonne im relativen Sinne, in besonderer Beziehung auf ihren Kreislauf um die Erde, gedacht werden. Der Geschichtschreiber Diodor, welcher mehrere Mythen historisch zu deuten versucht hat, stellt auch einen solchen Versuch mit Hyperion auf. Er war ein Sohn des Königs der Atlanten, Uranos, und der Titäa, und wurde von seiner ältesten Schwester Basileia vor allen seinen Brüdern geliebt. Sie heirathete ihn, um Thronerben zu bekommen und gebar den Helios und die Selene. Aber der Neid ihrer Brüder bewirkte eine Verschwörung. Hyperion wurde erschlagen und Helios in den Eridanos gestürzt, Selene aber stürzte sich selbst aus Schmerz vom Dache herab. Die Mutter suchte den Körper ihres Sohnes am Flusse, sank vor Müdigkeit in einen Schlummer und nun erschien ihr Helios im Traum und

Digitized by Google

tröstete sie. Denn, sagte er, die Titanen werden ihrer Strafe nicht entrinnen, deine Kinder aber in unsterbliche Wesen verwandelt, und des Himmels heiliges Feuer fortan Helios, der Mond aber Selene genannt werden. Am Morgen machte sie dem Volke den Traum bekannt und befahl, ihre Kinder göttlich zu verehren.

Der älteste Sohn Hyperions war Helios*) (der Helle, Glänzende, die Sonne, Sol bei den Römern), der Lenker des mit vier feurigen Rossen bespannten Sonnenwagens, und Bruder der Eos und Selene. Seinen Rossen giebt man verschiedene Namen; die gewöhnlichen sind: Eos, Aethiops, Sterope und Bronte, oder Pyroeis, Eos, Aethon und Phlegon, alles Namen, welche den Begriff des Feurigen, Glänzenden, Schnellen und Donnernden ausdrücken. Er leuchtet, singt der Homeridische Hymnos, unermüdet den Unsterblichen und Sterblichen. Schreckend schaut des schönen Jünglings Auge aus dem goldenen Helme hervor, glühende Stralen umblizen ihn und glänzende Locken umwallen reizend sein leuchtendes Antlitz. Ein helles Gewand, vom Odem der Winde gewebt, umschimmert ihn und unter ihm schnauben die muthigen Rosse den Himmel hinab in den Okeanos. In dem Orphischen Hymnos aber heißt es: Titan, der Goldenstralende, das hohe himmlische Licht, dessen ewiges Auge alles überschauet, der Schöne, der Unermüdete, der liebliche Spiegel aller Lebendigen, ist zur Rechten der Vater der Eos, zur Linken der Nacht (Vater der in Osten vor ihm aufsteigenden Morgenröthe und der, wenn er in Westen

*) Die Wurzel des Namens Helios ist das Hebräische El und das Babylonische Bel, Baal, Gott, König, Herr.

Digitized by Google

hinabsteigt, ihm folgenden Nacht). Auf vier Füßen schreitet er einher (Symbol der Jahreszeiten, die durch den Lauf der Sonne entstehen), der Beherrscher der Horen (Jahreszeiten), der Schnelle, Feurige, Schönwangigte, Unbefleckte, Heitere, Glanzvolle, Auf- und Untergehende, Seeliebende (weil er ins Meer unter und aus demselben aufgeht, oder auch weil die stoischen Philosophen glaubten, die Sonne nähre sich aus dem Meere und werde daher entzündet). Seine Rosse mit der Geisel treibend, lenkt er, der Regierer, den vierspännigen Wagen, kreisend in unendlichen Wirbeln, und theilet, das Weltall beherrschend, Licht, Leben, Früchte und Zeitmaß aus. Er ist Wächter der Treue, Aufseher der Gerechtigkeit, Wegweiser des Redlichen, Feind des Bösewichts und singt auf seiner Leier die Harmonien der Welten nach, er der Flötenspieler (eine Anspielung auf die Verwechslung mit Apollo und auf die Pythagorische Idee von dem Gesange der Sphären). Er wohnt am Okeanos hinter Kolchis sammt der begleitenden Eos (also am Ostrande der Erde), und aus dem Morgenthore fährt er auf der Dunstluft in schräger Krümmung zu dem Abendthore, und nachdem er sein Gespann in dem prasselnden Okeanos gekühlt, lenkt er in ein von Hephästos verfertigtes Fahrzeug von schwebendem Golde (der goldene Kahn des Helios, von seiner Aehnlichkeit mit einem Trinkgefäße, der Becher des Helios genannt, wahrscheinlich aus einem ägyptischen Mythos genommen, denn die Aegypter ließen die Sonne sowol als den Mond auf einem Kahne fahren; oder von dem berühmten Becher des Dsjamschid entstanden. S. oben d. Mythos vom Dsjamschid), welches ihn mit wunderbarer Schnelligkeit längs dem nördlichen Gestade des

Digitized by Google

Okeanos nach Kolchis zurückträgt, wo er die Rosse im Sonnenteiche schwemmt und die Nacht durch bei seiner Familie ausruht. Denn so singt ein alter Dichter: Helios, eine goldene Schale besteigend, segelt über den Ozean hin zu dem heiligen Wohnsitze der schwarzen Nacht, zu seiner Mutter und jungen Gemahlin und seinen Kindern, wo er dann in Lorbeerhainen wandelt. Und ein anderer:

Arbeit gab das Geschick dem Helios jegliches Tages;
Nimmermehr wird Ruh' oder Erholung vergönnt,
Weder den Rossen noch ihm, nachdem die rosige Eos
Aus dem Okeanos sich wieder zum Himmel erhob.
Denn ihn trägt durch wogende Flut das erfreuliche Lager,
Welches Hephästos Hand höhlend aus köstlichem Gold
Ihm erschuf und von unten beflügelte; über die Wasser
Schwebt er eilend im Schlaf von der Hesperischen Flur
Hin zu der Aethiopen Gestad', wo Wagen und Rosse
Harrend stehn, bis heran Eos, die Dämmernde, naht:
Drauf besteigt er ein andres Gespann, der Sohn Hyperions.

Also schlafend schifft er um die Nordgränze der Erde herum, aber dies ist nur ein kleiner Erholungsschlummer; den rechten Schlaf genießt er hinter Kolchis in seinem behaglichen Kämmerchen, von welchem der nämliche Dichter sagt:

Zu des Aeetes Stadt, wo des eilenden Sonnengebieters
Helios Stralen sanft ruhen im goldenen Gemach,
An des Okeanos Rande.

Digitized by Google

Auch die folgenden Dichter suchen die Wohnung des Helios bei den östlichen Aethiopen *). Denn bei Euripides heißt es vom Lande des Aethiopenkönigs Merops:

Wohin vom viergespannten Wagensitz zuerst
Aufsteigend Helios mit goldner Flamme strahlt.
Es nennet jene Flur der Nachbarn schwarzes Volk
Der lichten Eos und des Helios Rossestall.

Auch der römische Ovid läßt den Phaëthon den Palast des Sonnengottes jenseits der Aethiopen und Indier erreichen. — Außer diesem eigentlichen Sonnenpalaste gaben aber auch spätere Dichter dem Helios ein Haus und einen Rossestall am Westende der Erde, wo er sich und sein ermüdetes Gespann vor der Umschiffung des Nordgestades mit Ambrosia erquicken kann. So läßt ein Dichter den Helios seine Rosse mit Gras aus den Inseln der Seligen stärken; und der Römer Statius beschreibt den Abend so:

An des Hesperischen Meers abhängiges Ufer sich senkend,
Löschte Sol sein Flammengespann, und das röthelnde Haupthaar
Spület' er nahe dem Quell des Okeanos. Töchter des tiefen
Nereus laufen heran, und in reißendem Schritte die Horen.
Zügel sofort und der goldnen Kron hochprangendes Kunstwerk
Nehmen sie ab; aus warmen Geriem die schaumigen Brüste

*) Aethiopen nannten die Alten alle unbekannte Völker von dunkler Farbe an den äußersten Erdgränzen; es gab also südliche und östliche, letztere die Bewohner Indiens.

Digitized by Google

lösen sie, weiden alsdann die verdienten Rennte zum weichen Gras, und erheben den Wagen mit angelehneter Deichsel.

Auf ähnliche Art spricht ein anderer vom Hause des Helios am westlichen Okeanos, wo dem herablenkenden Gotte der nunmere Phosphoros Zügel und Geißel abnimmt, die Rosse am Vorgrunde des nahen Okeanos abspült und an die glänzende Krippe führt; während Helios, von den Horen begrüßt, in seine mit weissagenden Tafeln des erstgebornen Phanes geschmückte Wohnung geht und bald darauf, von den Horen begleitet, sein Gespann zu der Flut des östlichen Okeanos hindurch senkt.

Es ist oben der Sonnenteich erwähnt worden, worin Helios seine Rosse schwemmt. Das Lokal desselben ist an der Lichtseite der Erde bei den östlichen Aethiopen. Er war durch schimmernde Erzfelsen vom Okeanos gesondert und in seinem seichten Vorgrunde kühlte Helios nach der schnellen nächtlichen Umschiffung der Nordgränze der Erde*) sich und seine Rosse ab. Wahrscheinlich meinte man damit das dunkel bekannte Kaspische Meer, welches in dem beschränkten Osten des rund gedachten Erdkreises sich nothwendig zu einem kreisförmigen Teiche verengen mußte, bis man demselben eine eirunde von Osten nach Westen längliche Gestalt beilegte, während der Name Teich immer noch beibehalten wurde. Er führte den ehrenden Beinamen des

*) Sollte die Vorstellung, daß Helios zur Nachtzeit um die Nordseite herum von Westen nach Osten schiffe, vielleicht aus der in einer nördlichern Gegend gemachten Beobachtung entstanden sein, daß im Sommer die Dämmerung sich sichtbar von Westen nach Osten längs dem nördlichen Horizonte hinzieht?

Digitized by Google

ähnähvenden, entstanden durch Sagen von der Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend und noch mehr gehoben durch die Vorstellung, daß da, wo der befruchtende Helios sich bade, Segen und Ueberfluß den Boden bedecken müsse. Wo die Sonne aufging und unterging, mußte wegen der größern Nähe die Kraft derselben auch außerordentliche Fruchtbarkeit hervorbringen. Hier wuchsen denn auch die stärksten Zauberkräuter, und daher kam es denn auch, daß der Kolchische Aeetes, nebst seiner Familie, die Zauberinnen Kirke, Medea und Hekate, vom Geschlecht des Okeanos und Helios abstammten. Denn Helios vermählte sich mit der Perse oder Perseis, einer Tochter des Okeanos, und zeugte mit ihr den Aeetes, Perses, die Kirke und die Pasiphaë; nach Andern aber sind Aeetes und Perses Söhne des Helios; Aeetes aber zeugt mit der Hekate die Kirke, Medea und den Aegialeus. Doch war nach Andern seine eigentliche Gemahlin die Nymphe Rhode, eine Tochter des Neptun und der Amphitrite, welche ihm den Phaëthon und die Nymphen Lampetie, Aegle und Phaëtusa gebar. Andere nennen Phaëthons Mutter Klymene, eine Okeanide, und lassen die Lampetie und Phaëtusa von der Meära geboren werden. Andere Verschiedenheiten in diesen Mythen werden wir weiter unten anführen. Außerdem erzeugte er mit der Iphiboe, Iphinoe, oder Naupidame den Augeas, der in der Geschichte des Herakles vorkommt (Th. I. S. 46.) und mit der Kirke den Aloeus, der das Land Asopia zum Erbtheil erhielt. Nach Andern waren Aloeus und Aeetes Söhne des

Digitized by Google

Helios und der Antiope; Aloeus erhielt Asopia, Aeetes Korinth, und ging dann nach Kolchis.

Zu den besondern Sagen vom Helios gehören:

1) Mit dem Neptun stritt er um den Besitz der Stadt Korinth; Briareus ward zum Schiedsrichter gewählt, und sprach dem Helios die Akropolis (Oberstadt, die auf einem Berge gelegene Burg) von Korinth, dem Neptun aber den Isthmus (die Landenge von Korinth) zu. Wenn nämlich in einer Stadt zwei Götter zugleich verehrt wurden, so hatten sie sich erst um diese Ehre gestritten und nach geschlichtetem Streite darin getheilt. Nun hatte Korinth durch seine Lage am Isthmus den Poseidon zum Hauptgotte, in der Akropolis aber wurde Helios auch als Nationalgott verehrt, daher der Streit zwischen beiden und die Theilung. 2) Ceres, in Begleitung der Hekate, erkundigte sich bei ihm, der alles erforscht und entdeckt, nach der geraubten Tochter; er entdeckt ihr den Räuber, der Jupiters Einwilligung dazu gehabt habe. 3) Eben so entdeckte er dem Hephästos die geheime Liebschaft der Venus mit dem Ares; deswegen aber verfolgte die Göttin der Liebe seine ganze Nachkommenschaft mit ihrem Hasse. 4) Er hatte heilige Heerden von Rindern und Rossen auf der Insel Erythia im äußersten Abendlande, welche der Hund Orthos und der Riese Geryon bewachten (s. oben Geryon), außerdem auch eine Heerde Rinder auf Thrinakien (Sizilien), welche hier ohne Hirten weideten, und an denen er sein Vergnügen hatte, wenn er am Himmel daher schwebte. Strenge hatte er verboten, sich an dieser heiligen Heerde zu vergreifen. Als daher die Gefährten des Ulysses einige davon geschlachtet hatten, so beklagte er

Digitized by Google

sich im Olymp bei der Götterversammlung darüber und drohete, wenn ihm nicht Rache würde, weder dem Olympos noch der Erde, sondern den Todten in der Unterwelt zu leuchten. Deswegen zerschmetterte Jupiter das Schiff der Verbrecher mit seinem Blitze und versenkte sie in die Wellen. Ueber diesen merkwürdigen Mythos werden wir noch weiter unten sprechen.

Die Verehrung des Helios war sehr weit verbreitet. Bekanntlich war die Sonne die Nationalgottheit der Perser (man sehe oben); von diesen kann ihr Dienst durch eine Kolonie nach dem Pontus gebracht worden sein, denn Perse, des Helios Gemahlin, ist in Kolchis und er hat daselbst seine Wohnung. Eben so in Assyrien, Syrien, wo sich ein Heliopolis, Sonnenstadt, so wie auch in Aegypten findet; in Phönikien, Babylon, wo die Sonne den Namen Bel führte, welches, wie wir bemerkt haben, mit Hel, Helios einerlei ist. Im eigentlichen Griechenland hatte er zu Korinth und Argos Altäre; in Trözene wurde er unter dem Beinamen Eleutherios (Befreier) verehrt, weil seine Hülfe die Stadt von der Furcht vor Xerxes und den Persern befreiet haben soll; in Megalopolis hatte er unter dem Namen Soter (Retter) eine Bildsäule neben der des Apollo. Der Hauptsitz seiner Verehrung aber war in der Insel Rhodos, welche nach dem Glauben der Einwohner durch seine Gunst aus dem Meere emporgestiegen war. Hier wurde ihm in spätern Zeiten der berühmte Kolossos errichtet, welcher über dem Eingang des Hafens stand und zu den 7 Wunderwerken gerechnet wird. Die Rhodier stürzten jährlich ein Viergespann ihm zum Opfer ins Meer, weil er mit einem solchen den Weltkreis durchfuhr. Auch

Digitized by Google

in Elis hatte er einen ihm heiligen Koloß. Bei den Römern war sein Dienst nicht minder bedeutend, zumal in spätern Zeiten, wo er Nationalgott des Reichs ward. Vornehmlich mit dem Kaiser Heliogabal begann diese besondere Verehrung, da er selbst Sonnenpriester in Syrien gewesen war, und sie wuchs mit den Kriegen der Römer im Orient, da dieser unter der besondern Herrschaft des Sol gedacht wurde. Heliogabal bauete dem Sol zu Rom einen prächtigen Tempel und erhob ihn über alle andere Gottheiten, die er nur als Diener desselben betrachtet wissen wollte. Um den Tempel herum waren viele Altäre errichtet, auf denen er alle Morgen Hekatomben von Rindern und Schafen opferte. Von den besten Weinen wurden Libationen gemacht und bei dem Schalle der herrlichsten Musik tanzten Phönikische Priesterinnen mit Pauken und Cymbeln in den Händen um die Altäre herum, in Gegenwart des Senats und Ritterstandes. Alle Gefäße des Tempels waren golden und die vornehmsten Römer verrichteten in prächtigen Gewändern dabei den Dienst. Auch Aurelian stiftete beim glücklichen Anfange seines Krieges gegen Zenobia dem Sol einen prächtigen Tempel und weihete seinen Dienst zu Palmyra. Noch ein anderer Tempel war in Rom auf dem Palatinischen Berge. — Man bildete den Helios als schönen Jüngling, fast nach dem Ideal des Apollo, mit einem Diadem und einer Stralenkrone, die Schultern mit einem fliegenden Mantel umgeben. Gewöhnlich steht er auf einer Quadriga, deren Pferde im vollen Laufe sind. In Syrien war sein Bild ein kugelförmiger schwarzer Stein mit verschiedenen Figurrn, der der Sage nach vom Himmel gefallen war, also ein sogenannter Bätylos, vom dem wir

Digitized by Google

Th. III. beim Mythos des Kronos mehr sagen werden. — Heilig waren ihm Pferd, Stier, Wolf, Hahn, Adler, geopfert wurden ihm auch weiße Lämmer und Eber.

Wir gehen nun noch zum Beschlusse die Erklärung des Hrn. Dornedden von dem oben angeführten Mythos von den heiligen Rinderheerden des Helios.

Helios hatte auf Thrinakia 7 Heerden von Rindern, und 7 Heerden von Schafen, jede zu 50 Stück, welche sich weder durch Fortpflanzung vermehrten, noch durch Abster-ben verminderten. Zwei Göttinnen Lampetie und Phaëthusa, dem Helios von der Nymphe Neära gebo-ren, waren ihre Hüterinnen. Dieser Heerden freuete sich Helios bei seinem jedesmaligen Hinauf- und Hinabsteigen am Himmel; deswegen wollte er die Gefährten des Ulysses, welche einige von den heiligen Thieren geschlachtet hatten, bestraft wissen, und drohete widrigenfalls in den Hades zu gehen und den Todten zu leuchten. So weit die heilige Sage. Schon Aristoteles findet darin eine Anspielung auf ein 350tägiges Mondjahr, indem er nur auf die Zahl der Rinder Rücksicht nimmt. Es bleibt aber die Schwierigkeit, was mit den 7 Schafheerden anzufangen sei, und warum gerade ein Mondjahr angedeutet sein soll, da doch die Heerden der Sonne heilig waren.

Der Ausdruck: Helios freuete sich seiner Heerden u. s. w. heißt offenbar nichts anders, als der Thrinakier freuete sich der auf seiner Insel weidenden Heerden sowol beim jedesmaligen Anfange des Tages, als beim jedesmali-gen Anfange der Nacht. Sich einer Sache freuen heißt, in der alten Sprache oft, sich freuen, daß man ein gewis-ses Geschäft glücklich zu Stande gebracht habe. Dies Ge-

Digitized by Google

schäft des Thrinakiers kann nun hier kein anderes sein, als das Geschäft, vermittelst der 350 Rinder und 350 Schafe die natürlichen Tage und Nächte zu zählen. Wie dieses Zählen durch die Heerden vermittelt wurde, darüber giebt eine andere Stelle in der Odyssee Auskunft, wo es vom Lande der Lästrygonen heißt: Der eine Hirt hört hier durch sein Hineintreiben in demselben Augenblicke die Rinder zu weiden auf, in welchem der andere Hirt durch sein Hinaustreiben die Schafe zu weiden anfängt und umgekehrt, und zwar deswegen, weil die Wege der Nacht und des Tages einander nah sind, welches Dornedden erklärt, weil Tag und Nacht auf einander folgen, weil in demselben Augenblicke, wo der Tag anfängt, die Nacht aufhört und umgekehrt. Was wollte nun der Lästrygone mit diesem regelmäßig bestimmten Aus- und Eintreiben sagen? Unstreitig war es eine Handlung, wodurch er die natürlichen Tage und Nächte des Jahres zählen wollte; er rechnete sein Jahr nicht nach bürgerlichen Tagen, sondern nach natürlichen Tagen und Nächten, und so bezeichnen denn auch in Thrinakien die 350 Rinder die natürlichen Tage und die 350 Schafe die natürlichen Nächte, und daher sind zweierlei Heerden erwähnt, 7 Haufen von Rindern und 7 von Schafen, wobei denn die Zahl 7 auch wol ihre Bezeichnung finden könnte, als irgend eine Unterabtheilung des Jahres. Aber nun heißt es weiter, daß die Heerden von 2 Nymphen, Töchtern des Helios, gehütet werden. Bezeichnen die Heerden natürliche Tage und Nächte, so können die Nymphen nichts anders als bürgerliche Tage (Tag und Nacht zusammen) bezeichnen. Also 2 bürgerliche Tage hüteten die natürlichen Tage und Nächte, was soll dies hei-

Digitized by Google

ßen? Erstlich sieht man, daß durch die Hinzukunft der beiden Nymphen die Zahl der Tage und Nächte um 2 bürgerliche Tage vermehrt wird, es müssen also dem Thrinakischen Mondjahre von 350 Tagen und Nächten noch zwei bürgerliche Tage zur Vollzähligkeit gefehlt haben. Daher heißt es denn, daß die Nymphen das Mondjahr hüteten, d. h. durch ihr Hinzukommen wurde das Jahr in Ordnung erhalten. Da nun beide Nymphen sowol die 350 Rinder, als auch die 350 Schafe hüteten, nicht etwa eine die Rinder und die andere die Schafe, so muß man, um die wahre Größe des Thrinakischen Mondjahrs zu finden, sowol zu den 350 natürlichen Tagen 2 bürgerliche Tage, als auch zu den 350 natürlichen Nächten 2 bürgerliche Tage, also zu beiden zusammen 4 bürgerliche Tage hinzu rechnen und dies giebt denn ein Thrinakisches Mondjahr von 354 Tagen. Daß nun aber, ungeachtet die Berechnung auf ein Mondjahr geht, nicht von Heerden des Mondes, sondern der Sonne die Rede ist, davon erhellet der Grund so: Die erste Zeiteinrichtung fing mit Berechnung der Mondperiode an; da aber die Jahreszeiten sich nach dem Sonnenlaufe richten, so mußte man früh darauf fallen, auszumitteln, wie sich die Mondperiode zur Sonnenperiode verhalte. Die alten Mondjahre waren daher mehr unvollkommne Sonnenjahre, als eigentliche Mondjahre. So war denn auch durch eine solche Vergleichung die Verbesserung der anfänglichen Jahresform von 350 Tagen vermittelst Hinzufügung von 4 bürgerlichen Tagen entstanden; daher hieß auch die Mutter der beiden Nymphen Neära, Neuerung, und die Thrinakischen Heerden waren nicht Heerden des Mondes, sondern der Sonne, weil man nicht ein Mond-, sondern ein

Digitized by Google

Sonnenjahr geordnet zu haben glaubte, und daher war denn die ganze Insel, wo diese zeitbestimmende Anstalt war, dem Helios heilig, eine Sonneninsel. — Daß nun nach dem Mythos sich keiner an den Heerden der Sonne vergreifen sollte, lag in der Natur der Sache; denn sollte die Anstalt erhalten werden, so mußten die dazu gebrauchten Gegenstände für heilig, d. h. unverletzlich den Göttern geweiht, erklärt werden. Die Götter bestraften daher auch selbst den Frevler. Aber wie ist die Drohung des Helios zu verstehen, daß er in die Unterwelt steigen und dort den Todten leuchten wolle, wenn Jupiter ihn nicht rächte? Dornedden nimmt überhaupt den Hades für den Begriff des Nichtseins, und so erklärt er den Ausdruck des Helios dahin, daß er in das Reich des Nichtseins übergehen, d. h. gar nicht mehr scheinen, gar nicht mehr existiren wolle; d. h. er werde dann die eigentliche Länge des Sonnenjahres gar nicht mehr bestimmen, die ganze Anstalt zur Messung des Jahres wird vernichtet sein, wenn die Zahl der zur Vermessung desselben bestimmten Gegenstände ungestraft vermindert werden darf; denn wer kann mit einem falschen Maaße noch richtig messen? Endlich ist noch zu bemerken, daß die Namen der Nymphen, welche beide die Leuchtenden bedeuten, ebenfalls passend gewählt sind. Denn Helios bestimmt das Sonnenjahr dadurch, daß er leuchtet, und eben so müssen auch die Nymphen, welche, als bürgerliche Tage, die Jahresform in Ordnung erhalten sollen, eben die Eigenschaft haben, wie ihr Vater, d. h. leuchten.

Von der Familie des Helios bemerken wir

Die Heliaden. Darunter versteht man unter der lateinischen Form Heliadae sieben Heroen, Kinder des Helios

ius und der Rhodos. Sie entstanden, als die heißen Sonnenstralen die überflüssige Feuchtigkeit in der Insel austrockneten und hießen: Ochimos, Kerkaphos, Makar, Aktis, Tenages, Tridpas, Kandalos, ihre Schwester aber Elektryone. Letztere starb als Jungfrau und wurde von den Rhodiern göttlich verehrt. Man sehe Th. I. S. 281., wo Apollo als Vater dieser Heroen angegeben ist, nämlich als identisch mit Helios. Wahrscheinlich sind diese Heliaden Phönikische Ankömmlinge auf Rhodos, welche den Dienst der Sonne mit sich brachten.

Hat aber Heliaden die lateinische Form Heliades so sind es die Töchter des Helios und der Nymphe Klymene oder Merope und die Schwestern des Phaëthon, daher sie auch die Phaëthontiaden heißen, nach Andern, Töchter der Rhode und des Helios. Einige nennen nur drei: Phaëtusa, Lampetie, Phöbe (oder Aegle), Andere 5 oder 7, nämlich: Lampetie, Phöbe, Aegle, Merope, Helle, Aetherie, Dioxippe; noch Andere nur zwei: Phaëtusa und Lampetie und deren Mutter Neära. S. oben. In dem Mythos des Phaëthon werden wir sie näher kennen lernen. — Jetzt zu den einzelnen Kindern des Helios.

Vom Aeetes haben wir schon Th. I. bei Erzählung des Argonautenzuges gesprochen, so wie auch von seiner Tochter Medea; doch müssen wir über diese letztere noch einige Ergänzungen hinzufügen. Ihre Mutter wird verschieden genannt, von Einigen Hekate, des Perses Tochter, von Andern Idyia, eine Okeanide und zwar die jüngste Tochter des Okeanos und der Tethys, von wenigen die Nereide Neära. Ihr Bruder von väterlicher Seite war Absyr-

Digitized by Google

tos, den Aeetes mit der Nymphe Asterodeia gezeugt hatte; ihre Schwester Kirke, nach Andern aber ihre Tante. Auch nennen Einige ihre Schwester Chalkiope und geben ihr noch einen rechten Bruder Aegialeus oder Metapontios. Als sie nach Ermordung ihrer eigenen Söhne von Korinth geflohen war, fand sie in Athen beim Könige Aegeus eine Zuflucht, der mit ihr einen Sohn Medos zeugte. Doch auch hier wurde sie verfolgt, denn eine Priesterin der Artemis erklärte, sie könne für den König kein reines Opfer bringen, weil eine Verbrecherin und Giftmischerin im Staate lebe. Sie mußte daher wieder flüchtig werden; wovon Th. I. S. 241. noch eine andere Ursache angegeben ist. Auf ihrem Drachengespann kehrte sie nun nach Kolchis zurück, wo indessen Perses, ihr Onkel und mütterlicher Großvater, den Aeetes vom Throne gestoßen hatte. Auf der Reise nach Kolchis kam sie nach Absoris, wo ihr Bruder Absyrtos begraben lag. Hier fand sie die Einwohner von einer ungeheuern Menge Schlangen geplagt und auf ihre Bitten las sie alle zusammen und warf sie auf das Grab ihres Bruders, mit dem Banne, daß jede, die diesen Bezirk verlassen würde, sterben solle. Inzwischen suchte Medos die geflüchtete Mutter auf und wurde durch Sturm in das Gebiet seines Großoheims, des Perses, verschlagen, dem ein Orakel geweissagt hatte, er werde durch einen Nachkommen des Aeetes sterben. Seine Trabanten ergriffen den Fremdling und brachten ihn vor den König, gegen den er sich aber für Hippotes, den Sohn des Kreon ausgab, dessen Tochter Glauke, oder Kreusa, Medeens Verstoßung aus dem Ehebette Jasons verursacht hatte. Perses ließ ihn in Gewahrsam bringen. Nun kam

Digitized by Google

Medea auf ihrem Drachenwagen in Kolchis an, welches von Dürre und Hungersnoth gedrückt wurde, gab sich bei dem Könige für eine Priesterin der Artemis aus und versprach, die Götter auszusöhnen. Von ihm hörte sie die Gefangennehmung des vermeinten Hippotes und in der Ueberzeugung, dieser sei gekommen, das an seinem Vater und seiner Schwester begangene Verbrechen zu rächen, überredete sie den König, der Gefangene sei nicht Hippotes, sondern Medos, der von seiner Mutter abgeschickt sei, den König zu ermorden, und verlangte seinen Tod. Der Gefangene wird vorgeführt, Medea erkennt ihren Sohn, bittet um eine Unterredung mit ihm und giebt ihm ein Schwert, sich an dem Perses zu rächen. Medos tödtet nun den König, nimmt vom großväterlichen Reiche Besitz und nennt es nach seinem Namen Media. Nach Einigen wurde Aeetes selbst wieder auf den Thron gesetzt und Jason leistete der Medea dabei Beistand. Man hatte nämlich auch die Sage, daß Jason sich mit der Medea nach ihrer Vertreibung von Athen wieder ausgesöhnt habe und mit ihr nach Kolchis gegangen sei. Andere Sagen lassen auch die Medea nach der Asiatischen Landschaft Aria gehen und ihr den Namen Media beilegen. Ihre fernern Schicksale sind ungewiß. Nach Einigen starb sie in Epiros und wurde daselbst vom Jason begraben. Nach Andern ward in Elysium Achilles ihr Gemahl. Die Kolchier verehrten sie nach ihrem Tode göttlich. Ueber die Entstehung des Mythos von der Medea machen wir nach Kanne folgende Bemerkungen. Nach seiner Annahme waren auch Perser und Meder nach verschiedenen Theilen Griechenlands eingewandert und hatten ihre Mythen

Digitized by Google

und Sagen mitgebracht. In Argos waren die Perser zum Perseus (man sehe Th. III. d. Mythos des Perseus), in den Sagen von den Argonauten zur Perse und Perseis geworden, und in Korinth und Athen wurden die Meder zur Medea. Als man den Namen Medea im Attischen und Korinthischen Sagen fand, nahm man eine Flucht der Medea von Korinth nach Athen an, und da Medea in Korinth war, so wurde ihr Vater Aeetes in einigen Sagen selbst ein Korinther und wanderte von da nach Kolchis. Eigentlich war es umgekehrt. Die Perser waren über Kolchis nach Griechenland gekommen, und daher kam denn auch in der gewöhnlichen Sage Medea daher, und die Namen Perses und Perse erscheinen in Kolchis. Aus der Wanderung des Aeetes aber von Korinth nach Kolchis erklärt sich, warum er Vater des Aegialeus ist, denn Aegialea, Uferland, war Name von Korinth und daraus war ein König Aegialeus geworden. Wenn ferner Medea von Athen nach Medien und Aria kommt, so ist dies eben so zu verstehen, wie Aeetes von Korinth nach Kolchis kommt, nämlich umgekehrt. Die Perser und Meder waren Magier, d. h. in Zauberkünsten erfahren, daher ist denn auch Medea Zauberin und Kirke die Tochter der Perse. Mit Aegeus in Athen zeugt sie den Medos, welches nun eben so zu erklären ist, wie ihre Wanderung nach Medien. — Ein Sohn des Helios heißt auch Aloeus. Dies ist eine Zusammensetzung aus לה (Al oder El) Gott, Sonnengott und ὑιος (Hyios), Sohn, also der Name selbst bedeutet Sohn des Sonnengottes und darum ist er des Aeetes Bruder, weil dieser auch Sohn

Digitized by Google

des Sonnengottes heißt. — Noch andere Bemerkungen nach Creuzer werden wir unten kennen lernen.

Nicht weniger berühmt ist die Tochter des Helios, die schöngelockte Kirke mit der melodischen Stimme. Als gefährliche Zauberin haben wir sie schon Th. I. S. 153. in der Geschichte des Odysseus kennen gelernt. Diesem gebar sie den Agrios und Latinus, nach Einigen den Auson und die Kassiphone, welche den Telemach geheirathet haben soll. Dieser tödtete die Kirke und ward dafür wieder von der Kassiphone ermordet. In der Orphischen Argonautik wird die Mutter nicht Perse, sondern Asterope genannt und bei Andern ist sie Tochter des Aeetes und der Hekate, also Schwester der Medea. Sie übertraf selbst ihre Mutter Hekate an Zauberkünsten. Helios brachte sie auf seinem Wagen aus Kolchis in das Hesperische Land an die Tyrrhenische Küste, wo sie auf der Insel Aeäa lebte. Spätere Mythen lassen den Pikus, König von Latium, von ihr in einen Specht, und die Skylla, deren Liebe der Meergott Glaukos, den aber Kirke selbst liebte, durch ihre Künste zu erhalten suchte, aus Eifersucht in dem Bade in ein häßliches Ungeheuer verwandeln. Auch soll sie den Ulysses, als er unbekannter Weise von seinem Sohne Telemach erschlagen worden war, wieder lebendig gemacht haben.

Der Kirke Schwester war Pasiphaë, die Gemahlin des Kretischen Königs Minos, dem sie den Deukalion und Glaukos, die Ariadne und Phaidra gebar. Wir haben schon Th. I. S. 274. von ihr gesprochen, fügen aber noch einiges zur Erläuterung und Ergänzung hinzu. Minos wollte sein Recht auf den Kretischen

Thron, dessen Besitz streitig war, dadurch beweisen, daß er erklärte, die Götter würden ihm keinen Wunsch versagen. Er flehete zu Poseidon um einen Stier, dessen er zum Opfer bedurfte, und die brausenden Wogen ließen das schönste Thier dieser Art ans Land steigen. Minos erhielt den Thron, aber die herrliche Gestalt des Stiers verleitete ihn, denselben nicht zu opfern, sondern zur Vermehrung seiner Heerde zu bestimmen. Darüber erzürnt, machte Poseidon den Stier wild, daß er verheerend das ganze Eiland durchstürmte, bis der mächtige Herakles ihn bändigte und einfing. Zu dieser Rache fügte Poseidon, oder nach Andern Aphrodite, die dem ganzen Geschlechte des Helios zürnte, noch eine andere. Sie flößte des Minos Gemahlin Pasiphaë eine unnatürliche Liebe gegen den Stier ein. Das eheliche Verhältniß zwischen Minos und Pasiphaë war überhaupt nicht das beste. Beide ließen sich Verletzungen der Treue zu Schulden kommen und Pasiphaë, als Kolchische Zauberin, machte, daß er bei den Umarmungen fremder Weiber lauter Schlangen und anderes Ungeziefer in ihren Schooß schüttete. Diesen Zauber löste Prokris, des Erechtheus Tochter (Th. I. S. 163.), indem sie durch einen entgegengesetzten Zaubertrank den Minos wieder zu ordentlichen Zeugungen fähig machte. Um ihre verworfene Lust zu befriedigen, bewog Pasiphaë den kunstreichen Dädalos, eine hölzerne Kuh zu verfertigen, die sie mit einer Kuhhaut bedeckte und in deren Höhlung sie sich selbst verbarg. Die Begattung geschah nun in dem auch vom Dädalos erbaueten Labyrinth (Man vergl. den Mythos von Mykerinos unter dem Mythos der Isis). So erzeugte sie denn mit dem Neptunischen Stier den stierhauptigen Mi-

Digitized by Google

notauros (Th. I. S. 169.), welchen Minos in das Labyrinth einsperren ließ, wo er sich von Menschenfleisch nährte.

Ueber diese ganze Nachkommenschaft des Helios und der Perse fügen wir nun nach Creuzer folgende Bemerkungen hinzu. Nach Hesiodos sind Aeetes, Perses, Kirke, Pasiphaë, Kinder des Helios und der Perseïs und Aeetes zeugt mit der Idyia die Medea und den Absyrtos; nach Diodor sind Aeetes und Perses Söhne des Helios, und der erstere vermählt sich mit der Hekate, der Tochter des Perses und zeugt mit ihr die Kirke, Medea, und den Aegialeus. Es sind dies alles bedeutende Namen und aus dem Sonnendienst des Orients nach Westen hin verpflanzte Symbole. Der Name Perses, der auch unter den Titanen vorkommt, so wie Perseïs weisen auf Persien hin und Pars bedeutet der Helle, Reine, Persis, das Lichtland; auch Mithras heißt Perses, desgleichen sein Priester. S. oben Mithras. Auch Perseus, wie wir an seinem Orte sehen werden, ist ein solcher Lichtgott und bei Persephone werden wir zeigen, daß sie ebenfalls mit dem Lichtdienst des Orients zusammen hängt. Diese Lichtbegriffe laufen nun durch das ganze Geschlecht der Kolchier fort. Des Helios Mutter Theia hat den Namen vom Lichte und Helios selbst, so wie seine Schwestern Luna und Eos, was bedeuten sie anders, als Ausstralungen jenes Urlichts? Kolchis selbst ist der Wohnort des Helios, weil es dem fabeluden Griechen lange das äußerste Ostland war, es ist also auch ein Lichtland und das Geschlecht des Helios hat auf Erden seine Repräsentanten im Kolchischen Königs-

Digitized by Google

hause. Aber außerdem zeigen sich in der Kolchischen Geschlechtstafel auch noch Spuren einer andern Art. In den Orientalischen Religionen, besonders der Perser und Indier, herrscht ein Dualismus entweder von entgegengesetzten Gottheiten, von Licht und Finsterniß, und davon schimmert auch ein schwacher Stral in den Theogonien der Griechen, wie z. B. in der Asteria, der Sternengöttin, und der Leto, der Nacht (s. oben); oder dieser Dualismus äußert sich auch in Einem und demselben Wesen, indem es in verschiedenen Perioden seines Daseins sich selbst entgegengesetzt wird, vom Lichte zum Schatten sich wendet und vom Schatten zum Lichte zurückkehrt. So ist Mithras der erhöhete und erniedrigte, der helle und der finstere; Dschemschid der stralende Held und Liebling des Ormuzd, aber auch der, dessen Hand von den Dews geschwärzt wird und der sich der Tochter des nächtlichen Ahriman vermählt; so sinkt der Göttersohn Herakles von seiner Höhe herab, erniedrigt sich zum Dienst der Omphale, oder wüthet in schrecklicher Raserei. Ferner knüpfte die Lichtlehre des Orients an die Sterne und Planeten auch das Geschick, daher denn der astrologische Zauber in jenen Religionen und die ganze Zauberfamilie in Kolchis selbst, und hieraus wieder die Gegensätze des Bindens und Lösens, des Linken und Rechten. In Kolchis nun findet sich der ganze Dualismus mit seinen beiden Hauptarten wieder. Hier ist ein Aeetes, der dunkle Erdmann (von Aea (Asa) Erde, wie auch das Land, was er beherrschte, ursprünglich hieß), neben einem Lichtmanne, Perses, also der Dualismus in seiner doppelten Gestalt und im Perses selbst, welches Wort sowol Lichtsohn als auch Verder-

Digitized by Google

ber bedeuten kann, in einer und derselben Person. Dieser Perses hat wieder die furchtbare nächtliche Hekate zur Tochter, die Fernwirkende, die Giftkräuter mischt, und der Artemis, der leuchtenden Mondgöttin, einen Altar stiftet, an dem die anlandenden Fremden als blutige Opfer fallen müssen. Nach einer Sage hauſete einſt am Fuße des Parnaß, bei Kreſſa, ein weiblicher Plagegeiſt, Sybaris oder Lamia genannt, dem alle ſchöne Jünglinge als Opfer fielen, bis Eurybates ſie vom Felſen des Parnaß herabſtürzt, daß ſie den Kopf an einem Stein zerſchmettert; aus dieſem Stein entſpringt ſogleich eine Quelle Sybaris, wovon die Stadt Sybaris in Italien den Namen haben ſollte. Als eine ſolche Sybaris erſcheint auch Hekate, und Aea, die Stadt der Kolchier, ſoll auch Sybaris geheißen haben. In dieſem Namen findet Creuzer den Begriff einer Stadt der rollenden und glänzenden Sterne und alſo wäre des Aeetes Königsſtadt zugleich eine magiſche und prächtige Planetenſtadt, eine Zauberſtadt und ſo mit Recht die Behauſung eines Zaubergeſchlechts. Unter des Aeetes, des Erdmannes Kindern, wird zuerſt Kirke genannt, d. h. die Frau des magiſchen Ringes (von κερκος oder κρικος, Ring, daher jenes zauberiſche Krikadian (κρικαδιαν), die Finger zirkelförmig in einander fügen). Der Name bezeichnet ſie alſo ſchon als Erzzauberin, und ſo zeigen ſie auch ihre Thaten als eine böſe Jungfrau, gleich jener Sybaris, die einzig auf Verderben ſinnt und ihre Kräuterkunde zu Vergiftungen anwendet. Ihr gegenüber als Gegenſatz ſteht Medea, die ihre Kräuterkunde zum Heilen und Beglücken benutzt, und nach einer Sage bei Diodor, die von der böſen Schweſter vergifteten Gäſte

Digitized by Google

damit rettet, daher sie auch des Jasons, des Heilmannes Gattin wird, bis sie endlich sich auch verfinstert und sich selber untreu in bitterer Rache zur Verderberin wird. Der Bruder dieser beiden Zauberinnen und Mondjungfrauen (denn auch bei ihnen, wie bei der Hekate, denke man an den Mond, diese Gottheit aller Zauberinnen) ist Aegialeus, der Ufermann, der Mann an der Meeresküste, zur Erinnerung an den alten Okeanos, den Urvater aller dieser Wesen und an das Meer, aus dessen dunkelm Grunde mit Sonne und Mond alle Wesen hervorgehen. — Ferner heißt es in dem Mythos: Der Sonnenmann Perses stürzt den Erdmann Aeetes vom Thron. Wieder ein Satz aus jener Perserlehre vom Siege des Lichts über die Finsterniß. Oder Perses kann hier auch in dem Sinne des Verderbers genommen sein, und daher nimmt sich denn Medea ihres Vaters an und setzt ihn wieder auf den Thron. Sie erscheint hier also als gute Zauberin, als Helferin des Unterdrückten gegen den Unterdrücker, als zärtliche Tochter gegen den Vater. Daher ist denn die Heilfrau Medea eine ächte Tochter der Idyia, d. h. der Kundigen. Von der Medea und ihrem Sohne Medos leitet auch die Sage den Namen des Asiatischen Medien ab, eine offenbare Anspielung auf die Verbindung zwischen dem Sonnendienst in Kolchis und in Oberasien, wozu noch der Bericht Herodots kommt, daß die Kolchier aus Aegyptern, Syrern, Chaldäern, kurz aus Morgenländern zusammengeflossen wären. S. oben.

Noch wichtiger ist im Kolchischen Königsgeschlechte die Heliade Pasiphaë, deren Mythos sehr alt und weitgreifend ist. Der Name, welcher mit den Formen Pasi-

Digitized by Google

phaessa, Pasiphaene gleichbedeutend ist, kommt auch als Beiname des Helios, der Diana, des Mondes vor und heißt: Allen sichtbar, alleuchtend, Allen sich offenbarend; ja er wird auch als Attribut von der Venus gebraucht und bezeichnet die allgemeine Versuchung durch Liebe. Diese Sonnentochter nun, die auch unsterblich genannt wird, ist ebenfalls eine Zauberin. Sie bezaubert das Zeugungsvermögen des Minos, bis Prokris, die von der Aurora betrogene Gattin des Kephalos, durch einen aus der Kirkeischen Wurzel bereiteten Heiltrank den König wieder zeugungsfähig macht. Aber außer ihr werden Pasiphaën auch noch anderswo erwähnt. Die Lakonier verehrten z. B. eine, die bald für des Priamos Tochter Kassandra gehalten, bald des Amyklas Tochter, bald Daphne, Apollo's spröde Geliebte, bald eine der Atlantiden sein soll, die den Ammon geboren habe. Sie war, womit auch der Name übereinstimmt, eine Orakelgeberin, denn die Magistratspersonen im Lakedämon schliefen in ihrem Tempel und erhielten nun durch Träume Belehrung, was sie für das allgemeine Staatswohl thun sollten. Pausanias sagt darüber: „Auf dem Wege nach Talamä in Lakonien ist ein Tempel der Juno (wofür Andere ausdrücklich Pasiphaë setzen, so daß also Juno und Pasiphaë als Ein Wesen, nur im Volksdienst getrennt, erscheinen), in welchem die gewünschten Offenbarungen in Träumen gegeben werden. Auf dem Vorplatze des Tempels findet man die Bildsäulen der Pasiphaë und des Helios; daneben ist der Quell Solene. Pasiphaë ist eine Gottheit der Thalamier, die aus dem Auslande gekommen ist." In Thessalien erscheint eine andere Pasiphaë und zwar als Venus- und Proserpina-

Digitized by Google

Pasiphaë. Es heißt nämlich in einer alten Nachricht: bei Hyata in Thessalien habe sich eine Säule mit alter Schrift gefunden, die man nicht lesen konnte. Man hätte daher Gesandte nach Athen geschickt, um sie hier entziffern zu lassen. Als diese durch Böotien reisen, erfahren sie, daß im Tempel des Ismenischen Apollo eine ähnliche Inschrift und überhaupt andere Aufschriften mit ähnlichen Charakteren sich befänden und nun vermögen sie die Inschrift zu enträthseln. Das Wichtigste daraus lautet: „Herakles habe der Kythere Persephaassa ein Heiligthum gegründet, als er die Rinder des Geryon von Erythia hergetrieben habe; denn diese habe die Göttin Pasiphaessa durch Liebeslust gebändigt. Hier ist zu bemerken, daß Persephaassa einerlei Name mit Persephone, Proserpina ist, daß in den alten Religionen Venus und Proserpina häufig identifizirt werden, daß also Kythere Persephaassa die Venus-Proserpina andeutet. Daß aber die zuletzt erwähnte Pasiphaessa oder Pasiphaë auch keine andere ist, lehrt der Zusammenhang und der Umstand, daß Venus oft den Beinamen Pasiphaë führt. Wir haben also hier eine Aphrodite-Persephone-Pasiphaë und wir werden im Mythos der Venus und Proserpina sehen, inwiefern alle drei Göttinnen Eins und dasselbe Wesen sind. In Thessalien also erscheint Pasiphaë als eine Göttin, welche die wilden Geryons Rinder bändigt, die der Mann Herakles nicht bändigen kann, und zwar ebenso durch Liebeslust, wie in Kreta den Neptunischen Stier, mit dem auch Herakles erst ringen und mit vieler Mühe ihn bezwingen muß. So lesen wir auch, daß bei einem Feste zu Hermione ein starker

Digitized by Google

wilder Stier; den kaum zehn Männer zu bändigen vermögen, sich von einer einzigen alten Frau ganz geduldig am Ohre zum Altare führen läßt; auch Kühe werden auf diese Art leicht von Frauen gebändigt und geopfert, nachdem starke Männer erst große Mühe mit ihnen gehabt haben. In allen diesen Mythen ist ein Zusammenhang, der gleich deutlich werden und Aufschluß über das Wesen der Kretischen Pasiphaë geben wird. Diese ist im Zauberlande Kolchis zu Hause, des Sonnenmannes Perses, auch der Kirke und des Erdmanns Aeetes Schwester. Sie ist in dem Lande zu Hause, wo die Stiere Feuer schnauben um das goldene Widderfell, wo der Drache das Vließ bewacht und wo Schlangenzähne gesäet werden. Alles dies sind Bilder aus der Sonnenbahn im Thierkreise: der Widder im Aequinoktialpunkte, der gleich darauf folgende Stier, der Drache, der sich um den Pol schlingt, und die Deutung jener Hieroglyphen wird astronomisch. Sie ist Zauberin, wie Medea, aber ihren Zauber löset der Kirkëische Zaubertrank, den Prokris bringt, des Schlangenmannes Erechtheus Tochter, des Ackerbauerfinders, der die Erde gleich der Schlange durchwühlt, um heilsame Früchte ihrem Schooße zu entlocken, des Heilmannes, denn die Schlange war bekanntlich auch Symbol der Heilung. Sie ist des Verderbers Perses Schwester, der seinen Bruder Aeetes vom Throne stößt, aber dafür von der klugen Zauberin Medea umgebracht wird. Also immer wieder Verderben gegen Verderben, Zauber gegen Zauber, Rechtes und Linkes, Licht und Schatten, kurz der ganze Dualismus des Orients. Aber der Zwiespalt ist auch wieder in ein Individuum gelegt, und so ist Pasiphaë bald die böse Mond-

Digitized by Google

frau, die arge Lilith *), die den Beischlaf bezaubert, bald als lockende Aphrodite, der besänftigende Mond, der Liebe und Zeugung aus den hellen Sphären wirket, und hülfreiche Prophetin und Orakelgeberin in der gemeinen Noth wie zu Sparta.

Der so berüchtigte Mythos von der Liebe der Pasiphaë zum Stiere, ist astronomisch. Er ist einerlei mit einem Arkadischen Mythos von der Verführung der Luna durch den Pan in Gestalt eines schneeweißen Widders und beide bedeuten nichts anders, als die Verbindung der Sonne im Frühjahre mit dem Mond, und den alten, schon oft erwähnten Satz von der Besamung der Erde durch den Mond. Im Arkadischen Mythos geschieht diese Besamung im Zeichen des Widders, im Kolchischen im Zeichen des Stiers, und daher stammt er eben aus Persien, aus einer Periode, wo noch der Stier im Aequinoktium stand. Pasiphaë muß daher in die Dädalische Kuh kriechen, um den Stier zu locken, und die Begattung geschieht im Labyrin-

*) Nach der Erzählung des Talmud war Lilith die Frau des Adam, aus Erde, wie er, geschaffen; daher wollte sie ihm gleich sein und sich seinen Befehlen nicht unterwerfen. Sie zankten sich daher mit einander und Lilith entfloh in die Lüfte. Adam klagte sein Unglück dem Schöpfer und dieser sandte drei Engel nach ihr aus, sie zur Rückkehr zu bereden, oder mit der Strafe zu bedrohen, daß alle Tage hundert von ihren Kindern sterben sollten. Sie trafen sie mitten im Meere und versuchten vergebens, sie zur Rückkehr zu bewegen. Sie ließ sich daher die Strafe gefallen und sagte, sie sei zu nichts Anderm geschaffen, als die jungen Kinder zu schwächen, daher sei sie es zufrieden, daß alle Tage hundert von ihren Kindern sterben sollten. Man bemerke, daß auch hier alte Mythen des Orients zum Grunde liegen. Man sehe Ilithyia.

Digitized by Google

the, welches, eben so wie die Mithrashöhle, den Thierkreis symbolisch darstellte. Sie ist also die Mondskuh, welche vom Sonnenstiere ihre Befruchtung erhält. Darum widmet auch Herakles, der die Geryonsrinder aus Erythia (der glänzenden Abendsonneninsel), oder aus Erythos, der Sonnenprovinz von Epirus, führt, also der Sonnenheld Herakles, der die Monden (die Rinder) führt, zu Hypata in Thessalien der Persephone-Pasiphaë, welche die Rinder durch Liebeslust gebändigt hat, d. h. dem Monde, der die Monate einen nach dem andern sich aneignet und unterwirft, ein Zeichen des Thierkreises nach dem andern durchläuft, jene Weihtafel, und eine solche findet sich auch in Böotien, im Stierlande, im Tempel des Sonnenapollo. Daher heißt sie eben Pasiphaë-Venus, weil sie alle Stiere durch Liebeslust an sich lockt. Der ganze Mythos vom Raube der Geryonsrinder durch Herakles bezieht sich also ebensowol auf die Sonnenbahn und den Mondslauf, wie der Kolchische, nur daß er von Westen her, so wie dieser von Osten her lautet. Es waren wüthende Rinder, die Persephaessa durch Liebesreiz bändigte, nämlich wüthend gemacht durch die Bremse, welche die dem Herakles feindselige Here sandte, wie ein Mythos bei Apollodor sagt. Den Mann Herakles konnte sie nicht mehr bändigen, aber sie beugen sich unter der Zauberhand und dem Liebreize der Mondsfrau. So werden auch in Kolchis die feuerschnaubenden und wüthenden Stiere, die der Mann Jason nicht hätte bändigen können, durch den Zauber der Medea besänftigt und so sänftigt auch eben daselbst die Mondsfrau Pasiphaë den Neptunischen Stier, mit dem der Sonnenheld Herakles erst lange ringen muß. Hier fällt also der

Digitized by Google

Sonnenstier in die Netze des Mondes und giebt ihm seine Fülle, damit er sie der Erde wieder gebe. In Hermione, wo die unter Männerhänden sich sträubenden Rinder sich von alten Frauen willig zum Opferaltare führen lassen, ist das Symbol etwas verändert. Es sind die Sonnenrinder, die Monate, welche, aufgetaucht aus dem Schooße des Meeres, woher alle Gestirne kommen, und hinübergestürmt über den Gipfel der Sonnenbahn, nun allmählig von selbst heruntersteigen und sich in Liebe hinwenden zu dem dunkeln Reiche der Proserpina. Auch jetzt ist diese Proserpina Pasiphaë noch Venus, aber Venus Libitina *), die Göttin der Lust und des Todes, Lebensgöttin und Leichengöttin zugleich.

Wir haben die Creuzerische Erklärung meistens mit den eigenen Worten des Verfassers gegeben; jetzt wollen wir das Gesagte noch einmal kurz zusammen fassen. Die Kolchischen Mythen sind Trümmer Persischer Mythen, genommen aus der Lichtreligion dieses Landes; nur als abgerißne Symbole tönten sie zu den Hellenen hinüber, deren Dichter sie mythisch verbänden, vielleicht selbst mit historischen Sagen vermischten. Alte, nicht verstandene Tempelbilder, wie das zu Mykerina in Aegypten, gaben den ersten Stoff, nach dem die Dichter, wie sie von den Priestern im Ausdrucke der heiligen Sprache die Erklärung der Symbole gehört hatten, den Mythos bearbeiteten. Daher läßt sich von uns schwerlich der ganze Zusammenhang, wol aber einzelne Symbole erklären. Pasiphaë ist der Mond, der Alleuchtende, symbolisirt als Kuh, wie fast in allen Asia-

*) Man sehe den Mythos von Proserpina und Venus.

Digitized by Google

Asiatischen, Aegyptischen und Hellenischen Mythen. Mit dem Beginnen des Frühlings strömt aufs neue die fruchtbringende Kraft in die Erde; dies geschah in früherer Zeit, wenn die Sonne im Stiere, in späterer, wenn sie im Widder stand. Diese fruchtbringende Kraft geht nach dem Glauben des Orients, von der Sonne in den Mond und von diesem auf die Erde über; daher befruchtet in der Sprache der Symbolik der Sonnenstier die Mondskuh, unter welcher nun zugleich auch die Erdkuh (die Erde) mit zu verstehen ist. Aber soll der Sonnenstier die Mondskuh befruchten, so muß er von ihr durch Liebe dazu gereizt werden, also verliebt sich Pasiphaë in den aus dem Meere heraufgekommenen Stier (alle Gestirne, also auch der Stier, scheinen ja aus dem Meere aufzusteigen); sie begattet sich mit ihm und zwar in Kuhgestalt, daher die hölzerne Kuh des Dädalos, und diese Begattung geschieht im Labyrinthe, d. h. im Thierkreise. Nun ist Pasiphaë auch zugleich Venus, die Göttin der Liebe, und ihre Begattung bedeutet die Conjunction der Sonne und des Mondes im Stiergestirn. Als Mond ist Pasiphaë aber auch Zauberin, Zukunftverkünderin, und zwar sowol gute als böse Zauberin. Man denke nur an den Glauben der Alten vom Einflusse des Mondes auf Krankheiten, überhaupt auf die Konstitution des Körpers, daher die Mythen von ihren Zaubereien, so wie auch von denen der Medea und Kirke, welche auch Pasiphaën, nur unter andern Namen, sind. Als gute Zauberin zähmt sie den wilden Stier und lockt ihn durch Liebe, seinen Samen zu ergießen, wobei vielleicht die Idee mit zum Grunde liegt, daß die befruchtende Kraft der Sonne nicht so reichlich auf die Erde strömen würde, wenn

Digitized by Google

sie nicht im Frühlinge mit dem Monde in Conjunction käme und dieser ihre Befruchtungskraft an sich zöge und auf die Erde überträge. Der Stral der Sonne ist in Südländern heiß, brennend und ausdörrend; der des Mondes kühl, sanft und erquickend; wenn er scheint, strömt der befruchtende Thau auf die Erde. Also zähmt und sänftigt Pasiphaë den wilden Sonnenstier und erweckt ihn zur Liebeslust. Daher sänftigt denn auch die Thessalische Pasiphaë die wilden Rinder Geryons, welche Herakles treibt; daher läßt sich zu Hermione der Stier, den zehn Männer nicht bändigen können, von einer Frau geduldig zum Altare führen, damit seine Brust, vom Messer, wie dort bei Mithras, geöffnet, die Segensfülle ausströme. Wenn es aber heißt, daß alte Frauen die Rinder zum Altare führen, um hier zu sterben, so sind, wie Creuzer sagt, die Monate zu verstehen, die Monatsgestirne des Thierkreises, welche kühn am Himmel emporsteigen, gleich wilden Stieren, aber dann von der Proserpina-Venus wieder hinabgelockt werden durch Liebe zur dunkeln Unterwelt, wo sie untergehen, daher sind die lockenden Frauen alt, die zum Tode sich hinneigen und die Rinder zum Tode führen, aber es sind Frauen; es ist die Proserpina-Venus-Pasiphaë, der sie mit sanftem Zuge folgen, sie, die so wild am Himmel emporstürmen, daß die Mannskraft sie nicht bändigen zu können scheint. Es ist diese Pasiphaë nun auch jene Isis in Aegypten, die alle Kühe zu sich versammelt, in ihr feuchtes Wasserreich (s. oben Isis) und so wird eine Idee auf tausenderlei Art und unter tausend Namen in den Mythen des Alterthums vorgestellt, ohne in ihrem Wesen verändert zu werden. — Auch Minos, der

Digitized by Google

Gemahl der Pasiphaë ist ein Bild alter Naturgötter. Er ist vom Stier Jupiter gezeugt, d. h. ein Gott, der im Zeichen des Stiers waltet. Gleich jenen Sonnenhelden, Herakles, Perseus, Odysseus ist er bald ein guter, bald ein böser König. Auch er will mit der Britomartis, der schönen Jungfrau (s. d. Mythos des Jupiter) buhlen, d. i. mit der Jungfrau des Mondes, die sich aber in die feuchte Tiefe des Meeres rettet; auch mit seinem Enkel, dem schönen Knaben Miletos, will er buhlen und dieser muß sich nach Karien flüchten. Lauter Symbole, die ähnliche astronomische und tellurische Bedeutungen haben, wie wir bei der Pasiphaë gezeigt haben. Im Umgange mit andern Weibern zeugt er tödtliches Gewürm und böse Schlangen, weil die zauberische Sonnentochter in seinem Hause wohnt. Er ist auch der Mann des Stieres als Gründer des Ackerbaues und der Civilisation. Es finden also in ihm dieselben Erhellungen und Verfinsterungen Statt, wie bei andern Sonnenbildern. So wie Mithras aus der Felsenhöhle hervorgeht und den Stier bändigt und opfert, so hat auch Minos seine Felsengrotte (das Labyrinth); auch ihm steigt ein Stier aus der Tiefe auf, der als Minotauros in der Grotte gebändigt und geopfert wird. Endlich ist er auch Richter in der Unterwelt gleich dem Osiris. Alle diese Mythen deuten offenbar auf Symbole aus der Sonnenbahn hin und zeigen uns im Minos ebenfalls einen Abglanz alter orientalischer Gottheiten. Doch wir kehren zum Geschlechte des Helios zurück.

Mit seiner eigentlichen Gemahlin Rhode, einer Tochter der Poseidons und der Amphitrite, die aber wahrscheinlich mit der Rhodos, der Tochter der Aphrodite (denn viele

Digitized by Google

wollen Amphitrite statt Aphrodite lesen) einerlei ist, zeugte Helios die Lampetie, Phaëtusa (von denen wir schon gesprochen haben) und den Phaëthon, dessen Mutter aber auch Klymene, eine Okeanide und Gemahlin des östlichen Aethiopenkönigs Merops, genannt wird. Noch Andere machen ihn zum Sohne des Klymenos, eines Sohns des Helios und der Okeannymphe Merope, welches nur eine Namenverwechslung der obigen Abstammung zu sein scheint; Einige auch zum Sohne des Helios und der Prote, einer Tochter des Nereus. Man erzählt von ihm folgende berühmte Mythe: Epaphos, der Sohn der Jo, warf einst dem Phaëthon vor, daß er nicht der Sohn des Helios wäre. Er klagte dies seiner Mutter und da ihm ihre feierlichen Versicherungen nicht genügend waren, so ging er auf ihren Rath durch das östliche Land zum Palast der Sonne, wurde mit väterlicher Zärtlichkeit aufgenommen und bat um Gewährung einer Bitte, welche ihn als Erzeugter des Gottes allen Zweiflern kund machte. Helios schwur den unverletzlichen Eid bei der Styx und nun verlangte Phaëthon, daß ihm die Führung des Sonnenwagens auf einen Tag anvertrauet würde. Vergebens suchte der Vater ihn durch Vorstellung der Gefahr anderes Sinnes zu machen; er mußte die Bitte, durch seinen Eid gebunden, bewilligen, und konnte nur einige Regeln, wie er sich zu benehmen habe, ihm auf den Weg mitgeben. Aber wie vermochte der schwache Jüngling die wilden Rosse zu lenken, die selbst keiner der Himmlischen, den Helios ausgenommen, zu regieren wagen konnte? Bald merkten sie, daß nicht der starke Arm des Gottes die Zügel hielt und verließen den gewohnten Pfad. Phaëthon, uneingedenk

Digitized by Google

des väterlichen Raths, nur den Zügel zu gebrauchen, züchtigte sie mit der Geißel für ihren Uebermuth, aber nun wurden sie noch unbändiger und stürzten sich wild und regellos in das Unermeßliche hinein. Bald senkten sie sich tief zur Erde hinab, daß selbst Luna voll Erstaunen den Wagen des Bruders unter dem ihrigen erblickte, bald erhoben sie sich bis zu den kalten Gestirnen des Nordpols, daß die Trionen (das Bärgestirn) und Bootes vor der Glut sich in die kühlen Fluten des Meeres zu retten suchten, und daß der sonst vor Kälte starrende und betäubt um den Nordpol sich ringelnde Drache von der ungewohnten Hitze zum Leben erweckt ward und grimmig gegen den Verwegenen sich aufbäumte. Ein Schwindel befiel den unglücklichen Jüngling, als er in die ungeheure Tiefe unter sich blickte, und da der Scorpion den giftigen Stachel gegen ihn ausstreckte, so ließ er vor Schrecken die Zügel ganz fahren. Nun schweiften die Rosse durch alle Gegenden des Himmels, setzten die Wolken in Flammen und verbrannten die Erde mit ihren Bäumen und Früchten, Städten und Völkern. Die Aethioper und Indier wurden schwarz, so verbrannte das Blut in ihren Adern; die Gebirge standen in lodernden Flammen, der Sonnenwagen glühte vor Hitze, und Rauch und Asche droheten den Phaëthon zu ersticken. Die Quellen vertrockneten, die Ströme kochten, die Erde borst und das durch die Spalten in die Unterwelt eindringende Licht setzte die Götter des Erebos in Schrecken. Da flehete die Erde zum Jupiter um Rettung und dieser schleuderte seinen Blitz auf den Unbesonnenen, daß der Wagen in Stücke zertrümmerte und Phaëthon selbst mit brennenden Haaren in den Eridanus hinabstürzte. Die Naiden begruben seinen

Digitized by Google

verbrannten Leichnam. Seine Mutter eilte wahnsinnig auf der ganzen Erde umher und suchte ihren Sohn. Sie fand endlich seine Gebeine und überließ sich ihrem trostlosen Schmerze. Auch seine Schwestern, die Heliaden, beweinten ihn so lange, bis endlich ihre Füße in den Boden wurzelten und sie von den mitleidigen Göttern in Pappelbäume verwandelt wurden. Auch jetzt noch flossen ihre Thränen und geronnen im Gewässer des Eridanos zu durchsichtigem Bernstein. Allen diesen Jammer sah Kyknos, der König des benachbarten Liguriens und Phaëthons Verwandter, mit an und klagte so lange, bis er in einen Schwan verwandelt wurde, der noch immer aus Haß gegen Jupiter, welcher Unbesonnenheit, die doch kein Verbrechen war, so hart strafte, sich nicht zum hohen Aether, dem Wohnsitze des Donnerers emporhebt, sondern die kühlen Fluten der Gewässer aufsucht. Helios verbarg einen Tag lang vor Schmerz sein Antlitz und die Welt wurde nur durch die noch immer brennenden Feuer erleuchtet; ja er wollte aus Unwillen gegen Jupiter den Sonnenwagen gar nicht mehr regieren und nur mit vieler Mühe ließ er sich durch die Bitten der übrigen Götter wieder dazu bewegen.

Unstreitig hat dieser Mythos eine astronomische Deutung. Die Alten bemüheten sich dieselbe durch eine außerordentliche, bis in den October, wo die Sonne in das Zeichen des Scorpions tritt, dauernde Hitze zu erklären; einige auch durch das Phänomen eines Feuerregens. Hermann in seiner Mythologie der Griechen nimmt den Phaëthon für einen Jahresgnomon. Der Name ist, nach ihm, ursprünglich Aegyptisch und heißt Phaethon von Pha, dem Artikel, seth, die Rückkehr und on die Sonne, also Rückkehr der

Digitized by Google

Sonne. Folglich war er ein Gnomon, der die Rückkehr der Sonne, d. h. des Jahres, den Anfang des Jahres anzeigte. Nun war Epaphos, d. h. Apis, auch ein Sohn der Sonne und des Mondes, des Osiris und der Isis, des Zeus und der Jo, aber in einem andern Begriffe, nicht als Gnomon, sondern als Zeitzyklos von mehrern Jahren. Daher der Streit zwischen beiden über ihren Vater. Ferner dachte man sich in Aegypten unter dem Begriffe Welt, als dem Inbegriff eines Alls, den Begriff eines Zeitzyklos, weil er ebenfalls ein All, ein Ganzes war. Wenn also die Aegypter sagten, die Welt werde durch Wasser oder Feuer zerstört, und erneuere sich dann wieder, so ist dies eigentlich von dem Ende und der Erneuerung eines Zeitzyklos zu verstehen. Der durch Phaëthon verursachte Weltbrand war also hieroglyphischer Ausdruck, von dem Ende und der Erneuerung der durch ihn angezeigten mit dem Frühlingsäquinoktium wieder anhebenden Zeitperiode. Daher denn die Klagen der Schwestern des Phaëthon, denn wenn ein Gott gestorben, d. h. ein Zeitzyklos zu Ende gegangen war, so wurden Trauer- und Klagefeste angestellt. Daß der Zyklos mit dem Frühlingsäquinoctium anfing, sieht man aus der Verwandlung des Kyknos in einen Schwan; denn der Schwan als Zugvogel erscheint mit der Frühlingsnachtgleiche.

Will man auch diese Ideen Herrmanns nicht ganz gelten lassen, so zeigt doch der Mythos an sich offenbar auf die Sonnenbahn hin. Der Name Phaëthon bedeutet ja den Leuchtenden, die Sonne, wenn man ihn aus dem Griechischen erklärt, er ist ein orientalischer Lichtgott, ein Mithras, aber ein sterbender und leidender Gott, wie

Digitized by Google

dort Osiris und Adonis; ein Mithras, der vom bösen Scorpion Ahrimans bedrohet wird. Kurz er ist ein Symbol, das auf physische Begebenheiten am Himmel und auf der Erde hindeutet und stammt gewiß aus dem Orient, wo alle Lichtgötter herkommen und wohin auch die Idee vom Weltbrande gehört, die offenbar in diesem Mythos zu finden ist.

Ueber das Lokal des Eridanos, in welchen Phaëthon stürzt, macht Voß folgende Anmerkung: Als die Fabel von Phaëthons Sonnenfahrt aufkam, dachte man sich die Erde noch als eine runde, vom Okeanos umströmte Scheibe, unter dem auf Bergsäulen ruhenden Himmelsgewölbe, in Kimmerische Nachtseite und Aethiopische Sonnenseite getheilt. Im Nordwesten dieser Erdscheibe strömte von den Rhipäengebirgen, diesseits welcher an der Sardoischen Bucht (Meerbusen von Genua) die Ligyer (Ligurer) wohnten, in den Ozean der Eridanos, oder nachmalige Rhenus. Das Mährchen von Verwandlung der Heliaden erfanden wahrscheinlich schon vor Homer die Phönikier, die vom dem Ausflusse des Eridanos, den Zinninseln (Britannien) gegenüber, den köstlichen Bernstein nach Griechenland brachten und ihren Alleinhandel dorthin durch abschreckende Wundersagen sicherten. Pherekydes zuerst erklärte den von den Phokäern entdeckten Pados (Po) für den Eridanos, Andere nachher auch den Rhodanus (die Rhone), so daß man sich nun denselben Strom mit drei Armen in den nördlichen Ozean, in das Adriatische Meer und in das Sardoische ausfließend dachte. Durch die Zerstörung des Punischen Meerhandels verlor sich mit den Zinninseln der elektridische Eridanos, bis sie unter andern Namen und Gestalten wieder entdeckt wurden. Auch jetzt blieben Spuren des alten Fabelstroms, und je unwissen-

Digitized by Google

der ein Schriftsteller war, desto stärkere. Aber der Name Eridanos blieb dem Padus, der in Gedichten von irrenden Helden am häufigsten besungen ward. Jetzt fabelte man am Padus, oder auf elektridischen Inseln vor seinem Ausflusse, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl einen Wald von Bernstein schwitzenden Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald Erlen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren gallischen Namen Pades der Fluß bekam; ernsthaftere Untersucher aber fuhren fort, die Entstehung des Bernsteins dem nordwestlichen Ozean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne (s. oben Helios) erhitzten Harzbäumen zuzuschreiben. — Der Name Phaëthon kommt auch als Beiname des Helios vor, und die Schwestern des Jünglings heißen von ihm die Phaëthontiaden.

Die zweite Erzeugung des Hyperion war Selene (die Glanzvolle, von σελας, Glanz), die Luna der Römer und die Göttin des Mondes im alten Göttersysteme. Einige machen sie zur Tochter des Pallas, Andere des Helios. Von der spätern Mondgöttin Artemis unterscheidet sie sich theils dadurch, daß sie die Mythen nur als Lenkerin des Mondwagens vorstellen und ihr nur solche Eigenschaften beilegen, die sich auf den Mond beziehen, theils daß sie ihr den Charakter der Jungfräulichkeit absprechen und von verschiedenen Liebschaften derselben reden. Die Homeridische Hymne giebt ihr Flügel (ein Beweis von der Jugend des Gedichts, weil man in ältern Zeiten die Gottheiten nie geflügelt dachte) und sagt von ihr: Himmelerfüllender Glanz entwallet dem unsterblichen Haupte der geflügelten Selene und umstralet die Erde mit leuchtendem Schimmer. Von ihrem goldenen Diadem verbreiten sich blitzende Stralen und

Digitized by Google

erhellen das mitternächtliche Dunkel. Steigt sie nach vollbrachter weiter Bahn an des Vollmonds Abend aus des Ozeans Bade, geschmückt mit dem Gewande des Lichts, dann stralet sie, plötzlich die schöngemähnten Rosse emporstreibend, im hellsten Schimmer vom Lichte herab und gewähret den Menschen weissagende Zeichen. Nach einem andern Dichter fährt sie auf einem mit Stieren bespannten Wagen und führt zur Ehre der Sonne den Chortanz der Gestirne an. Das Stiergespann kann Anspielung auf den Ackerbau und die Fruchtbarkeit der Erde, oder von dem alten Gebrauche der Frauen mit Stieren zu fahren, hergenommen, oder von den Hörnern des Mondes, die man ihm in der Abbildung gab, hergeleitet, oder endlich orientalische Idee sein, wobei man an die Mythe der Pasiphaë (s. oben) denken kann. Die Orphische Hymne schildert sie als die göttliche Königin, den Edelstein der Nacht, welche Heiligkeit und Licht bringt und immer wachsam die ganze Nacht durch die Luft wandelt und ab- und zunimmt. Sie ist die allsehende, glanzvolle Mutter der Zeit, eine schöngestirnte Jungfrau, das Erste der Gestirne, die Stiergehörnte, die Fackeltragende, welche auf Rossen daher fährt. In ein weites Gewand gehüllt, drehet sie sich kreisend, sie, die Mann und Weib zugleich ist (Symbol der befruchtenden Kraft, s. den Mythos des Lunus), die Fruchtbringende, die Freundin der Ruhe, der Genius des Glücklichen, die Fremdengeberin, die Vollenderin, die allweise Jungfrau, die Grausame (eine Anspielung auf den Mond als Hekate). — Einst liebte sie Zeus, und schwanger von ihm gebar sie die göttlich schöne Pandeia; nach Andern auch die Erse, den Thau, denn der Mond wurde für die Ursache des

Digitized by Google

Haus gehalten. Der Dichter Nikander erzählt von ihr den Mythos: Pan habe Selenen als schneeweißer Widder in einen Wald gelockt und plötzlich in seine Gestalt zurückkehrend, die erschrockne Himmelskönigstrau umarmt, woraus man einen astronomischen König Arkadiens enträtheln will, der den Umlauf des Mondes berechnet habe. Die richtigere Erklärung sehe man oben unter Pasiphaë. Eben diese Fabel erzählt ein Anderer so, daß Pan für ihre Gunst ihr einen weißen Widder versprochen, aber nur einen mit schwarzer Zunge gegeben habe, wodurch ihre Heerde bunt-fleckig geworden sei. Diesen Mythos will man auf eine Mondfinsterniß deuten. Besonders berühmt ist ihre Liebe zu dem schönen Endymion, wovon wir unten umständlicher sprechen wollen. Als man das Licht des Mondes vom Lichte der Sonne abzuleiten anfing, so erklärte man ihren Namen durch Selas neon, neuen Glanz, weil sie mit fremdem Abglanze leuchte; eben deswegen ist sie wol auch des Helios Tochter. So wie Helios der Titan, so wird auch sie Titania genannt. Griechen und Römer weiheten ihr Tempel und Altäre, obgleich ihr Dienst wegen des allgemeinern der Diana, als Mondgöttin sehr beschränkt war. In den Abbildungen ist sie an den beiden Spitzen eines in die Höhe gekehrten Halbmondes und an der Fackel kenntbar. Sie fährt auf einem mit Pferden oder Hirschen bespannten Wagen, bisweilen mit vieren, gewöhnlich nur mit zweien. Auf einer Gemme ist ihr Wagen mit zwei Stieren bespannt, auf einer andern läuft eine in den Schwanz sich beißende Schlange um die Gravüre herum, als Symbol des Kreislaufs des Mondes. In ihrem Gefolge werden die Sterne gebildet.

Digitized by Google

Jetzt zum Hauptmythos von der Selene, ihrer Liebe zu dem schönen Jüngling Endymion. Seine Geschlechtsfolge wird verschieden angegeben. Nach den Einen gebar Protogeneia, des Deukalion und der Pyrrha Tochter, dem Zeus den Äthlios und dieser zeugte mit der Kalyke den Endymion; nach Andern ward Endymion vom Äthlios und der Protogeneia erzeugt, oder er war ein Sohn des Zeus und der Kalyke. Mit der Nymphe Neïs, oder Iphianassa zeugte er den Aetolos und die Eurypyle, welche Andere Eurybyde nennen, ferner den Päon und Epeus; Einige nennen seine Gemahlin auch Asterodia, oder Chromia. Sein Wohnsitz war Elis, welches entweder schon sein Vater in Besitz genommen, oder von wo er selbst mit einer aus Thessalien dahin geführten Kolonie den Klymenos vertrieben hatte. Er war hier König und soll denjenigen von seinen Söhnen zum Nachfolger ernannt haben, welcher seine Brüder in einem Wettrennen besiegen würde. Andere Mythographen aber nennen ihn einen Hirten, oder Jäger und man unterscheidet auch wol den König Endymion von dem Hirten oder Jäger, den Selene liebte. Er war ein Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, der in dem Gebirge Latmos in Karien (an der Südwestküste Kleinasiens), wohin ihn die Göttin entführt hatte, jagte und beim nächtlichen Schimmer des Mondes das Wild in den Wäldern umher trieb, bis er vor Müdigkeit einschlummerte. Hier sah ihn denn nur zu oft die reizende Selene und der schöne Schläfer erweckte in ihrem keuschen Busen die Macht der Liebe. Doch ihrer Würde eingedenk, verschloß sie diese Leidenschaft in ihrem Herzen und erlaubte sich nichts, als einen verstohlnen Kuß

Digitized by Google

der dem reizenden Jünglinge selbst verborgen bleiben mußte. Denn wenn sie ihn, von lieblichen Gebüschen umschattet, schlummernd erblickte, so hielt sie ihre Rosse an, und senkte sich langsam aus der Höhe bis zu den Lippen des geliebten Schläfers herab, die sie mit heißer Liebe küßte. So genoß denn Endymion im Schlafe eines Glücks, das weder Göttern noch Sterblichen je zu Theil geworden war, ein Beisatz des Mythos, welcher vorzugsweise auf die jungfräuliche Artemis geht, insofern diese mit Selenen identifizirt wird. Einige wollen aber auch, daß die Göttin sich zu noch größern Gunstbezeigungen habe verleiten lassen und durch den Endymion Mutter von 50 Töchtern geworden sei. Auch erzählt von ihm der Mythos, Zeus habe ihm nach eigener Wahl eine Bitte gewährt und Endymion ihn um die Gunst ersucht, immerwährend, aber in ewiger Jugend und nie alternd zu schlafen, oder nach Andern, ihn zum Herrn des Todes zu machen, wenn dieser ihn ergreifen sollte. Einige wollen auch, daß Zeus ihn in den Olymp aufgenommen habe, wo er sich in die Juno verliebte, aber von Eros durch ein Schattenbild getäuscht wurde. Zur Strafe verwies ihn nun Zeus in die Schattenwelt und versenkte ihn in ewigen Schlaf. Man zeigte übrigens sein Grabmal in Elis. — Es ist wol offenbar, daß mit der historischen Sage vom Elischen Könige Endymion irgend ein fremdartiger Mythos verbunden worden sei, aber welcher? ist eine andere Frage. Der König Endymion war ein Heros, der aus Thessalien in Elis einbrach und hier Eroberungen machte; als ausgezeichneter Heros war er ein Göttersohn. Vielleicht nur durch Namensähnlichkeit verband man damit den Mythos von dem schönen Jüngling, den Selene liebte.

Digitized by Google

Alte Erklärer meinen, die Fabel werde erzählt, weil er gern des Nachts gejagt habe, oder weil er als Astronom auf dem Gebirge Latmos den Lauf der Sterne, besonders des Mondes beobachtet habe. Um des Nachts wachen zu können, habe er am Tage geschlafen, daher die Fabel von seinem beständigen Schlafe. Hermann in seiner Mythologie der Griechen macht ihn zu einem Jahrgnomon, von Aegyptern in Elis errichtet und zwar in der Gestalt eines Mannes, der so gestellt war, daß, wenn ein Sonnenstral auf seinen Mund fiel, dadurch das Ende und der Anfang eines Jahres angezeigt wurde. Dieser Gnomon war Selenen heilig, weil er einen lunisolarischen Zyklos bestimmte. Statt des Sonnenstrals aber, der auf seinen Mund fiel und den Jahrzyklos bestimmte, ließen die Griechen, weil er dem Monde heilig war, und aus Unkunde der Sache, einen Mondstral auf ihn fallen und drückten dies aus: Selene küsse den Endymion, weil sie in seine Schönheit verliebt sei. Der Gnomon war vermuthlich mit geschloßnen Augen gebildet, daher denn der Mythos von seinem ewigen Schlafe. Als Anzeiger eines sich regelmäßig immer wieder erneuernden Zyklos ist er nie alternd und unsterblich; er ist Gebieter des Todes, denn der Zyklos fängt in dem Augenblicke wieder an, wo er endet, sein Tod ist sein Leben; er wird in den Olymp aufgenommen, weil er zu den Olympischen Kalendergöttern gehört. Daß er sich in die Here verliebt habe und in die Unterwelt verwiesen worden sei, ist Uebertragung der Fabel von Ixion (Th. 1. S. 209). Aber wie kommt Endymion in das Gebirge Latmos? Hier war ein ähnlicher Gnomon, also war Endymion von Selenen dahin entführt. Endlich, soll auch der Name die Erklärung beför-

Digitized by Google

sigen, und von dem Worte Endymi, der Einfallende bedeuten.

Man findet auch, daß die Alten die Gottheit des Mondes männlich, als Deus Lunus verehrten. Ein alter Schriftsteller Spartianus sagt davon: Die Einwohner der Stadt Karrhä in Mesopotamien hätten eine alte Sage, daß, wer den Mond als weiblich verehre, unter der Herrschaft seiner Frau stände, wer aber als männlich, hätte die Herrschaft über die Frau. Daher würde der Mond in Phrygien als männliche Gottheit angebetet. Auch giebt es Phrygische Münzen, welche entweder den Kopf oder die ganze Figur eines Jünglings vorstellen, der eine Phrygische, über die Ohren herabgehende Mütze trägt, mit dem Bilde des Mondes oder einiger Sterne und der Beischrift Μην (Men) d. h. Monat. Man findet ihn auch mit Lanze, Schale, Kränze und dergl. in der Hand, der Halbmond aber ist immer charakteristisch und er trägt ihn entweder um den Hals oder in der Hand, oder auf dem Rücken, so daß die Spitzen über die Achseln hervorstehen. Da wir oben bei den morgenländischen Religionen bemerkt haben, daß man die Kraft des Mondes nicht nur weiblich, sondern auch männlich dachte, daß er nicht nur den Samen des Sonnenfeuers empfing, sondern ihn auch der Erde wieder zurückgab, nicht nur befruchtet wurde, sondern auch befruchtete, so konnte diese Vorstellung wol leicht zum Bilde und Kultus des Lunus Anlaß geben. Nun war in ganz Vorderasien bis nach Syrien hin die Religion eines Gottes Μην (Monat) verbreitet, der zu Kabira in Pontos seinen berühmtesten Tempel hatte. Dieser Tempel besaß ein großes Gebiet, dessen Ertrag die Priester erhielten; der Gott ward

unter dem Namen Pharnakes verehrt und die Pontischen Könige schwuren bei ihm den theuersten Eid. Diesen Monatsgott nun, auf den die oben erwähnten Münzen sich beziehen, erklärt Strabo ausdrücklich für den Mond. Und in der That finden zwischen Mond und Monat Beziehungen genug Statt, um beide zu identifiziren. Man personifizirte bei den Alten das Sonnenjahr und so auch die Mondperiode und da man beide nach Sonne und Mond regulirte, so flossen die Begriffe: der Gott als Periode und als Gestirn zusammen, und daher ward der Gott Men auch der Gott Lunus.

Selenens Schwester, die jüngste Tochter Hyperions war die reizende Eos, Aurora, die Morgenröthe. Sie ist des Helios Schwester, nicht Tochter, denn der kindliche Sinn des Naturmenschen weiß noch nicht, daß die Morgenröthe von der Sonne bewirkt wird; ihm ist sie ein von derselben unabhängiges, besonderes Licht, aber Begleiterin des Helios ihres Bruders. Mit Rosenfingern eröffnet sie die Pforten des Himmels und ein Krokusschleier umwallt die Unsterbliche, wenn sie mit Lampos und Phaëthon, den göttlichen Rossen, aus dem Ozean herauffährt. So beschreibt sie Homer und die Orphische Hymne singt: „Eos, die glanzvolle, geröthete Heroldin des Titan führet den Tag herauf und treibt mit ihren Stralen die dunkle Nacht zum Tartaros. Sie ist die Weckerin der Thätigkeit und des Lebens; alle Geschöpfe freuen sich ihrer, verlassen den Schlaf und eilen, ihr Antlitz zu schauen." Sie kommt eben so, wie Helios, jenseits Kolchis aus dem Okeanos durch die östliche Himmelspforte, fährt über die Dunstluft der Tagseite hin und entfernt sich durch das Westthor am Atlas, von wan-

Digitized by Google

wannen sie auf dem Wunderschiffe durch die Fluten des Okeanos um die Nachtseite herum zu ihrer Wohnung am Sonnenteiche zurückkehrt. Ihr Gemahl war Astraos, dem sie die Winde Zephyros, Boreas, Notos, den Hesperos und die Gestirne gebar. S. oben das Geschlecht des Krios. Außerdem verliebte sie sich in mehrere schöne Jünglinge und entführte sie. Wenn Götter und Göttinnen Mädchen und Jünglinge entführen, so ist dies oft nur Bezeichnung ihrer ausgezeichneten Schönheit; aber auch die Kretische Sitte, Jünglinge zu rauben und sie nach zwei Monaten, mit Geschenken begabt, wieder zurückzusenden, welches man für sehr ehrenvoll hielt, kann Veranlassung dazu gegeben haben. Außerdem ist auch zu bemerken, daß man von Jünglingen und Mädchen, welche in früher Blüte starben, sagte, Aurora habe sie geraubt.

Man bildete die Eos im safranfarbenen Gewande, mit einem Sterne auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand. Ihren goldenen Wagen ziehen zwei Pferde von heller Farbe, mit Flügeln versehen. Es giebt aus dem Alterthume wenig Kunstwerke, auf denen sie erscheint; nur auf einigen geschnittnen Steinen glaubt man sie zu erblicken. Man verwechselt sie auch oft mit der Hemera, der Tagesgöttin. Als ihre Söhne werden oft alle die genannt, welche aus dem Morgenlande kamen und als Heroen sich auszeichneten. Zu den reizenden Jünglingen, welche sie raubte, werden folgende gerechnet:

1) Kleitos oder Klitos, ein Sohn des Mantios und Enkel des Augur Melampus. Die Mythe weiß weiter nichts von ihm, als daß er wegen seiner Schönheit von Auroren entführt wurde.

Digitized by Google

2) Orion. Wir wollen den Mythos von diesem Heros hier vollständig erzählen, ob er gleich auch in die Geschichte anderer Gottheiten mit verwickelt ist. Er war ein Sohn des Hyrieus von Tanagra in Böotien und von seiner Entstehung hatte man, wegen der etymologischen Ableitung seines Namens, folgende ziemlich unanständige Erzählung, die aber doch die gewöhnlichste geworden ist. Als einst Jupiter, Neptun und Merkur (nach Andern Apollo) den Hyrieus besuchten, und von ihm aufs freundlichste aufgenommen wurden, so versprachen sie ihm die Gewährung einer Bitte, und da er um einen Sohn bat, so nahmen sie die Haut des von ihm geschlachteten Ochsen, benetzten sie mit ihrem Harne und befohlen dem Vater, sie in die Erde zu vergraben und nach 10 Monaten wieder heraus zu holen. Dies that Hyrieus und fand einen Knaben darin, dem er von dem Worte Urein (harnen) den Namen Orion gab. Indessen war nach Andern Orion auch ein Sohn des Neptun und der Euryale, einer Tochter des Minos. Die Sagen von ihm scheinen zu verschiedenen Mythenkreisen zu gehören. Nach Einigen war er ein ungeheurer Riese, der, wenn er durch das Meer ging, mit den Schultern über dasselbe empor ragte. Die Jagd liebte er so sehr, daß er selbst in der Unterwelt diese Beschäftigung noch fortsetzte und das Wild, was er schon auf der Oberwelt erlegt hatte, auf einer großen Wiese nochmals jagte und mit seiner eisernen Keule tödtete. Nach Einigen hatte er von seinem Vater Neptun die Gabe erhalten, über das Meer zu gehen. Als er nach Chios kam, verliebte er sich in die Tochter des dortigen Königs Oenopion, Hâro oder Merope, und gab sich bei dem Vater alle Mühe, sie zur

Digitized by Google

Gemahlin zu erhalten. So reinigte er die Insel von den vielen Schlangen, welche daselbst waren und ihr den Namen Ophiusa (Schlangeninsel) zugezogen hatten, und von andern schädlichen Thieren. Aber Oenopion hielt ihn beständig mit leeren Versprechungen hin und erregte dadurch bei ihm den Entschluß, sich mit Gewalt des Mädchens zu bemächtigen. Er erbrach ihre Kammer und umarmte sie. Aber Oenopion, um sich zu rächen, machte ihn trunken, stach ihm im Schlafe die Augen aus und ließ ihn ans Ufer tragen. Nach Andern rief Oenopion seinen Vater Bakchos zu Hülfe, der einige Satyrn abschickte, welche den Orion einschläferten und so dem Vater die Vollziehung seiner Rache möglich machten. Nun fragte Orion das Orakel, wie er sein Gesicht wieder erhalten könnte, und erhielt den Rath, durch das Meer immer der Sonne entgegen zu gehen, so daß ihre Stralen beständig auf seine Augen fielen. Er ging nun dem Tone der Hammerschläge der Kyklopen nach und gelangte so zur Werkstatt des Vulkan, nahm einen von ihnen (nach Andern einen Knaben Kedalion) auf die Schultern, und brauchte ihn als Wegweiser. Nachdem er so sein Gesicht wieder erhalten hatte, eilte er nach Chios, sich an dem Oenopion zu rächen, aber die Einwohner verbargen denselben unter der Erde, so daß Orion, trotz alles Suchens, ihn nicht finden konnte; er kehrte also unverrichteter Sache nach Kreta zurück. Jetzt hebt ein anderer Mythenkreis an, wenn die Dichter von ihm erzählen, daß Aurora sich in ihn verliebt und ihn nach Delos entführt habe. Denn nun ist Orion nicht mehr der ungeheure Riese, der wilde rastlos mit seinen Hunden die Wälder durchstürmende Jäger, sondern ein reizender Jüngling, der würdig war, die Liebe

Digitized by Google

der schönen Göttin zu genießen. Venus hatte diese Leidenschaft in ihrem Busen entzündet, um sich dafür zu rächen, daß sie heimlich mit dem Mars der Liebe gepflogen hatte. Aber alle Götter waren neidisch darüber und Diana erlegte den Orion mit ihren Pfeilen. Doch nach einem andern Fabelkreise liebte Diana ihn selbst und wollte ihn sogar zu ihrem Gemahl machen. Diese Erniedrigung beleidigte den Apollo, und da er seine Schwester nicht auf andere Gedanken zu bringen vermochte, so beschloß er den Tod des verwegenen Sterblichen. Als einst Orion durch das Meer daher schritt und man von ihm nichts als den Kopf sehen konnte, der, einem schwarzen unkenntlichen Punkte gleich, am Horizont hervorragte, so beredete Apollo seine Schwester, diesen Punkt zum Ziele ihres Geschosses zu machen. Sie willigte ein und der unglückliche Pfeil traf den Geliebten. Als die Wellen den Leichnam ans Ufer trieben, so erkannte sie ihren traurigen Irrthum; sie beweinte ihn heftig und setzte ihn unter die Sterne. Doch erzählten Andere: Diana habe auf der Insel Chios in Gesellschaft des Orion die wilden Thiere gejagt, um von ihnen das Land zu reinigen; er aber habe ihr Gewalt anthun wollen und sei nun von ihr mit ihren Pfeilen getödtet worden. Oder sie befahl einem Felsen, sich zu spalten und ein heraus schlüpfender Scorpion nahm mit seinem giftigen Stiche dem Orion das Leben. Nach noch Andern wollte er der Opis oder Upis *) Gewalt anthun oder Dianen zwingen, im

*) Opis oder Upis ist in den Delischen Sagen die Hyperboreische Jungfrau, welche nebst ihrer Schwester Arge mit Apollon und Artemis zuerst nach Delos kam. Man zeigte daselbst beider Schwestern Grabmal hinter dem Tempel der Artemis, und bestreuete es mit der Asche vom Altar der

Digitized by Google

Diskuswerfen mit ihm zu spielen, und wurde deswegen getödtet. Das Spiel mit dem Diskus gehörte eigentlich nicht zu den Geschäften der Artemis, daher man lieber die Lesart verändern und „jagen, oder mit dem Wurfspieße werfen" dafür nehmen will; indessen könnte gerade dies als eine Ursache zu Dianens Zorn angesehen werden, daß Orion sie zu einem ihr unanständigen Spiele zwingen wollte. Endlich schreibt man auch den Tod des Heros der Erde zu. Orion habe mit Artemis und Latona auf Kreta gejagt und gedrohet, kein Wild auf der Erde übrig zu lassen. Diese Drohung erzürnte die Gäa, welche einen Scorpion von ungeheurer Größe absandte, der den Frevler tödtete. Doch versetzte Jupiter ihn wegen seiner Mannheit, auf Fürbitte der beiden Göttinnen, unter die Sterne und zugleich auch zum ewigen Andenken den Scorpion. — Als Gemahlin des Orion wird Side genannt, welche stolz auf ihre Schönheit sich über die Juno erhob und deswegen vom Zeus in den Tartarus verstoßen wurde. Andere nennen als seine Geliebte die Lyrike (richtiger vielleicht Dirke), und seine Töchter Metioche und Menippa. Diese waren von der Minerva mit der Kunst zu weben und von der Venus mit ausgezeichneter Schönheit begabt worden. Als eine

Göttin. Auch Artemis selbst hieß Upis und wahrscheinlich war es in Delos der Name der nordischen Artemis. Der Mythos nämlich macht oft aus den Beinamen der Götter ihre Diener, Nymphen und historische Personen; auch haben Gott und Priester oft denselben Namen. Cicero in seiner Abhandlung von der Natur der Götter nennt Upis als die dritte Artemis und giebt ihr den Upis zum Vater und die Glauke zur Mutter. Der Name bedeutet, wenn er aus dem Griechischen abgeleitet wird, die Helferin. Man vergl. Artemis.

Digitized by Google

verheerende Pest das Land verwüstete und das Orakel rieth, durch die Opferung zweier Jungfrauen die Götter zu versöhnen, so zerschlugen sie ihre Webestühle, brachten ihr Leben zum Opfer und stillten dadurch den Zorn der Götter. Pluto und Proserpina entführten ihre Körper und ließen dafür 2 Sterne am Himmel emporsteigen, denen man den Namen der Kometen gab. Die Böotischen Aonen aber erbaueten ihnen einen Tempel bei Orchomenos, und brachten ihnen ein jährliches Opfer von Knaben und Mädchen.

Um die verschiedenen Mythen vom Orion zu ordnen, muß man den Orion, als historische Person, von dem Gestirne Orion unterscheiden. In der erstern Beziehung war Orion einer von den noch wilden Einwohnern Böotiens, denn die Keule, die er als einzige Waffe führt, setzt ihn offenbar in die ältesten Zeiten. Durch körperliche Größe und Stärke ausgezeichnet, verfolgte er die wilden Thiere und machte sich dadurch um sein Vaterland verdient, welches ihn deswegen für einen Göttersohn hielt. Seine Reise zum Oenopion scheint mehr einen symbolischen Sinn zu haben; der Name Oenopion (ein Weintrinker und deswegen Sohn des Bakchos und der Ariadne) ist selbst symbolisch, aber welcher Sinn damit zu verbinden sei, ist schwer zu enträthseln. Hermann in seiner Mythologie erklärt den Mythos für eine Feier des Mondenjahres auf Chios zur Zeit des Untergangs des Oriongestirns. Bei solchen Festen wurden sogenannte heilige Hochzeiten und Mädchenumarmungen mimisch von den Priestern vorgestellt; eine solche heilige Braut war Merope, sie vermählte sich mit dem Orion als Symbol des Mondenjahrs, aber dies ist gerade zu Ende, deswegen wird Orion geblendet, weil nämlich das Gestirn

Digitized by Google

in diesem Augenblicke gerade unterging, doch er erhält sein Gesicht wieder durch die Sonne, das heißt: der Zyklos fängt wieder an mit dem Morgenaufgang des Gestirns vor dem Aufgange der Sonne. — Als Gestirn ist Orion ein ungeheurer Riese, denn in der That ist das Orionsgestirn eins der größten am Himmel. Wenn es schon mit seinem Haupte lange über dem Horizonte steht, ist sein Fuß noch immer in den Wellen des Ozeans verborgen; daher schreitet Orion durch das Meer. Es geht im Winter mit Tagesanbruch unter, daher wird Orion von Auroren geliebt, der er gleichsam in den Schooß zu sinken scheint; aber eben diese Liebe ist auch sein Tod. — Als Jäger ward der Heros Orion mit Dianen in Verhältniß gebracht und zwar bald in ein zärtliches, bald in ein feindseliges, je nachdem ein Dichter diese oder jene Ansicht haben wollte. Er wird endlich von einem Scorpion getödtet, weil der Scorpion aufgeht, wenn Orion untergeht. Uebrigens ist der ganze Mythos oder vielmehr diese Sammlung von verschiedenen Mythen noch sehr dunkel, besonders Orions Aufenthalt bei Oenopion, sein Verhältniß zu ihm und seine Reise gegen Aufgang der Sonne. — Noch ist zu bemerken, daß der Hund Orions unter dem Namen Prokyon (der Vorhund, weil er vor dem großen Hunde hergeht) ihm zur Seite mit an den Himmel versetzt wurde. Bei dem Aufgange des Orionsgestirns entstanden häufige Stürme, daher ist Orion bei den Dichtern auch Urheber der Stürme und führt den Beinamen des Stürmischen.

3) Den Tithonos. Er war ein Sohn des Trojanischen Königs Laomedon und der Strymo oder Rhöo; nach Einigen ein Sohn des Ilos und also Laomedons Bruder.

Digitized by Google

Wegen seiner ausgezeichneten Schönheit verliebte sich Eos in ihn und entführte ihn nach Aethiopien, wo sie den Memnon und Emathion mit ihm zeugte. Jeden Morgen, sagt Homer, erhebt sich Aurora aus seinem glanzvollen Bette und führt den Sterblichen und Unsterblichen den Tag zu. Um ewig seiner Liebe genießen zu können, erflehete sie ihm vom Jupiter die Unsterblichkeit, vergaß aber, ihm zugleich ewige Jugend zu erbitten. Er ward daher zu einem hagern Greise, an dem jeder Liebreiz verschwunden war. Da sie ihn nun nicht mehr lieben konnte, so pflegte sie ihn mit der äußersten Sorgfalt, und als er ganz kraftlos ward, so schloß sie ihn ein in eine einsame Kammer, wo seine Klagen ohne Aufhören strömen. Endlich flehete sie zu Jupiter, ihm die Unsterblichkeit wieder zu nehmen und da dies nicht möglich war, so verwandelte sie ihn in eine singende Heuschrecke oder Zikade. Auch dieser Mythos, den man sonst wol für den symbolischen Ausdruck der Idee: daß mit dem Alter jede Anmuth aufhöre und nur Klagen und Seufzer zurückbleiben, oder daß ewige Lebensdauer für den Menschen nichts wünschenswerthes sei, nehmen könnte, wird dadurch dunkel, daß das Lokal des Tithonos nach Aethiopien versetzt wird. Indessen ließe sich sagen, Aurora versetzt deswegen den Geliebten nach Aethiopien, d. h. nach dem Ostlande, weil hier ihr Palast, der Ort ihres Aufsteigens am Himmel ist. Hermann findet im Tithonos wiederum einen Gnomon, Jahresanzeiger, daher seine Unsterblichkeit, aber auch sein Veralten, weil der Zyklos unbrauchbar und durch einen andern bessern verdrängt wurde. Merkwürdig ist immer, daß unter seinem Sohne Memnon wirklich ein Zeitzyklos verstanden worden zu sein

Digitized by Google

schrint, wie wir gleich aus Dornedden zeigen werden. Des Memnons Bruder, Emathion, wird für einen König in Aethiopien ausgegeben, der vom Herakles, gegen den er sich feindlich bewies, getödtet wurde und mit der Nymphe Pegasis den Alymnios zeugte. Aber weit berühmter ist Memnon.

Zuerst wollen wir die verschiedenen Mythen, die man von demselben findet, anführen. Er war ein König der Aethiopier, nach Andern der Assyrer, welcher seinen Sitz zu Susa hatte, und beide Meinungen sucht man durch die dritte zu vereinigen, daß er von Aethiopien aus ganz Asien bis an Susa und den Choaspes in Persien bezwungen habe. Bei Abydis in Aegypten erbauet er sich einen Palast und ein Labyrinth, einen andern Palast zu Susa, welche Stadt auch von ihm den Namen Memnonia führte. Nach Homer war er ein schöner Mann, der an dem Trojanischen Krieg Antheil nahm und den Antilochas, Nestors Sohn, erlegte. Denn Priamos soll ihn durch das Geschenk eines goldenen Weinstocks bewogen haben, mit einer Armee ihm zu Hülfe zu eilen. Seine Schicksale bei dem Kriege wurden ein Gegenstand mehrerer Dichter. So schrieb der Milesier Arktinos eine Aethiopis in 5 Büchern, wovon wir Fragmente besitzen; ferner die Tragiker Aeschylos und Sophokles ein Trauerspiel Aethiopis, worin seiner auch gedacht wird. Das Meiste, was die Alten von diesem Mythos erzählt haben, haben Quintus Kalaber und Diktys aufbehalten. Nach diesen kam Memnon mit einem unzähligen Haufen von Indianern und Aethiopen dem Priamos zu Hülfe, wozu noch eine nicht weniger starke Seemacht unter seinem Admirale Phalas sich gesellte. Man giebt seine Macht auf 10000

Digitized by Google

Gefährten, eben so viel Aethiopen und 200 Streitwagen an, welche er nach Einigen, als General des Assyrischen Königs Teutamos, von dem Priamos Vasall war, anführte. Vielleicht erstreckte sich damals ein Assyrisches Reich bis nach Kleinasien und von den Gränzen desselben, also aus dem Oriente, führte ein Satrap dieses Reichs, Memnon, den Troern Truppen zu Hülfe, welche die Dichter Indier und Aethiopier nennen, weil dies der gemeinschaftliche Name aller südöstlichen Völker ist, und aus diesem Grunde wäre denn auch Memnon ein Sohn der Morgenröthe. Unterwegs mußte er sich durch das wilde Bergvolk der Solymer durchschlagen. In der Schlacht zwischen Troern und Griechen lenkte er durch seine ungeheure Uebermacht zuerst den Sieg auf die Seite der Troer; am folgenden Tage aber wurde die Schlacht erneuert, Memnon kämpfte mit Ajax Telamonios, Achill kam diesem zu Hülfe und streckte den Gegner durch einen Lanzenstoß in den Hals zu Boden; die Trojaner fliehn. Andere lassen ihn in einem ordentlichen Zweikampfe mit Achilles sterben. Das Alterthum dieser Sagen beweist, daß man eine Vorstellung dieses Zweikampfs, nach dem Berichte des Pausanias, auf dem Thron des Amyklâos, einem sehr alten Kunstwerke zu Amyklä in Lakonien, findet. Nach seinem Tode wurde ein Waffenstillstand geschlossen, sein Körper den Seinen ausgeliefert und verbrannt, die Asche aber nach seinem Vaterlande zurückgesendet. Man kam aber damit nur bis Paphos in Kypern, wo sie von seiner Schwester Hemera aufgenommen und beigesetzt wurde. Da, wo er gefallen war, soll ein Fluß Paphlagonios entstanden sein, der alle Jahre an seinem Todestage sich mit Blut röthete. Aurora hat den Jupiter,

Digitized by Google

ihren Sohn auf eine ausgezeichnete Art zu ehren. Es entstanden nun aus seiner Asche eine unzählige Menge Vögel, welche mit jedem Jahre zu seinem Grabe zurückkehrten, dann aufs heftigste mit einander kämpften und so gleichsam zu seiner Ehre Leichenspiele feierten. Dennoch hörten Aurorens Thränen nicht auf zu fließen, und noch immer befeuchten sie als Thau die ganze Erde. Jene Vögel nannte man Memnonsvögel; sie sollen eine Art schwarzer Habichte gewesen sein; ihren Kampf sollen sie im Herbste bei seinem Ehrendenkmal im Trojanischen Gefilde gehalten haben, weil Aurora die Asche selbst entführt und in Susa dem Schooße der Erde anvertraut habe. Sein Grab setzt man auch nach Palästina an den Fluß Betea bei Ptolemais, oder auch oberhalb der Mündung des Aesepus (im Trojanischen Gebiete), in dessen Wasser jene Vögel ihre Flügel benetzt und dann sein Grab jährlich besprenge haben sollen. Schwert und Spieß, beides von Erz, wurden im Tempel des Aeskulap in Nikomedia aufbewahrt. Nach seinem Tode wurde er als Heros verehrt; er hatte einen Tempel in Assyrien, und im Aegyptischen Theben brachte man ihm Opfer. Bei dieser Stadt sah man seine zum Theil noch vorhandene Bildsäule von kolossalischer Größe. Nach dem Berichte der Alten war sie von schwarzem Marmor, weil er auch schwarz gewesen sein soll. So wie den erste Stral der aufgehenden Sonne sie beschien, so gab sie einen fröhlichen Klang von sich, beim Untergange der Sonne aber einen traurigen. Sie soll Thränen vergossen und Orakelsprüche in 7 Versen ausgesprochen haben. Der Klang glich dem Tone einer auf der Leier zerspringenden

Digitized by Google

Saite. Noch im 4ten Jahrhundert nach Chr. G. soll man den Klang gehört haben.

Dieser letztere Mythos hat den Memnon besonders berühmt gemacht und Dornedden zugleich den Schlüssel zur Erklärung gegeben. Nachrichten von der Statüe geben uns unter den Alten Pausanias und Strabo, unter den Neuern Pokocke und Norden. Pausanias sagt: In Theben auf der Westseite des Nil bei den sogenannten Syringen (Gräber der Könige bei Theben) befindet sich eine tönende kolossalische Bildsäule in sitzender Stellung, welche viele für die des Memnon ausgeben, die Thebaner aber sagten, sie wäre die Statüe eines ihrer Eingebornen, Namens Phamenophis. Andere machten sie zur Bildsäule des Sesostris. Kambyses ließ sie zerbrechen und noch jetzt ist der obere Theil des Hauptes bis zur Mitte des Rumpfes herabgeworfen; der untere Theil aber in sitzender Stellung noch vorhanden; täglich hört man beim Aufgange der Sonne den Ton. Strabo nennt zwei solcher Bildsäulen, welche in geringer Entfernung von einander stehen, die eine, sagt er, ist noch ganz, die andere aber in der Mitte abgebrochen und durch ein Erdbeben vom Sessle herabgestürzt worden. Man glaubt, daß der noch übrige Theil alle Tage einen Ton von sich gebe, als ob eine Saite sanft gestrichen würde. Ich selbst habe in Begleitung mehrerer Zeugen den Schall gehört. Ob er aber vom Fußgestelle oder von der Bildsäule selbst herrührt, oder ob jemand der Umstehenden ihn absichtlich veranstaltet habe, wage ich nicht zu entscheiden. Unter den Neuern fand Pokocke die beiden Statüen des Strabo an der nämlichen Stelle, wo Pausanias sie hinsetzt, etwa 30 Fuß

Digitized by Google

von einander entfernt, aus hartem polirten Granit. Die eine, sagt er, ist von einem einzigen Steine, die andere in der Mitte oberhalb der Arme abgebrochen, welche auf den Kniescheiben liegen und aus fünf Lagen von Steinen zusammengesetzt sind. Auf dem Fußgestell der verstümmelten Statüe und an dem Knöchel und Schenkel befinden sich Griechische und Lateinische Inschriften, meistens Zeugnisse derer, welche den Schall zu hören kamen. Die unverstümmelte Statüe ist aus einem einzigen Steine. Norden will diese Bildsäulen nicht für die ächten Memnonischen halten, sondern setzt sie weiter nördlich unter Ruinen, die er für Ueberbleibsel des Memnoniums (eines Theils der Stadt Theben) erklärt. Er sah hier einen umgestürzten Säulenstuhl, auf dem eine sitzende Bildsäule von schwarzem Marmor befindlich gewesen zu sein schien; in der Gegend umher mehrere Trümmer von ehemaligen Hermen. Dies stimmt in Rücksicht der Farbe und der Umgebung mit der Beschreibung des Philostratus überein, nur daß dieser letztere nicht so bewährter Zeuge ist als Pausanias und Strabo; daß also Pokocke richtiger gefunden zu haben scheint. Um einen Begriff von der kolossalischen Größe der Bildsäulen zu geben, führen wir aus Pokocke an, daß die Beine von der Fußsohle bis zum Knie 19 Fuß hoch und unten 5 Fuß breit waren; der Säulenstuhl war bei der einen 30 Fuß hoch und 70 breit, bei der andern 33 Fuß hoch und 19 breit.

Jetzt zu den Erklärungen; Heyne sagt: „Der Name Memnon ist unstreitig mehr durch die Phantasie der Dichter, als wegen eines triftigen historischen Grundes in den Trojanischen Krieg mit verflochten worden. Er scheint ur-

Digitized by Google

sprünglich Aegyptisch, aber verdorben zu sein, also einerlei mit dem Namen Phamenophis, den ihm die Thebaner gaben, und welcher mit den Namen eines alten Aegyptischen Königs Amenophis übereinstimmt. Weil die Griechen in den frühesten Zeiten auch ins südöstliche Asien Aethiopier setzten, so machten sie den Memnon zum Sohne der Aurora, und ließen ihn Aethiopier von Osten her den Troern zu Hülfe führen. Das Wahre davon kann sein, daß Priamos aus einer östlichen Gegend Kleinasiens wirklich Hülfstruppen erhalten hat." So weit Heyne. In spätern Zeiten suchte man die Aethiopier nicht mehr im östlichen Asien, sondern im südlichen Afrika, daher ward jetzt Memnon ein Afrikaner, und zwar ein Aegypter wegen der Namensähnlichkeit mit irgend einem Aegyptischen Könige.

Wir kommen nun zu der scharfsinnigen Erklärung des Herrn Dornedden, dessen Vorstellungsart über die Götter der Alten wir schon oben bei mehrern Gelegenheiten kennen gelernt haben. Zuerst erklärt er den Namen Phamenophis. Das Wort ist zusammengesetzt aus Ph, der Vorschlagssylbe eines männlichen Wortes, und Amenophis. Das A in Amenophis ist nicht ein besonderer Buchstabe, sondern liegt in der Gewohnheit der Aegypter, die Buchstaben M und N am Anfange eines Worts, wie Am und An oder wie Em und En auszusprechen, also fällt die erste Sylbe Pha ganz weg und der Name heißt Menophis. Dies Wort ist zusammengesetzt aus Mhev (sprich Me), Grab und Nophis. Dies letztere ist ein Name des Osiris. Denn nach Plutarch hieß Osiris auch Omphis, d. h. Wohlthäter. Dies Wort kommt von dem

Digitized by Google

Aegyptischen Nouphi, Wohlthäter, welches den Griechen wie Nouphis klang. Die Sylbe ou wird in der Mitte der Wörter von den Aegyptern fast verschluckt und so klang das Wort wie nphis; setzt man davor den unbestimmten Artikel ou, welcher wie ein gedehntes laise aspiritus O ausgesprochen wurde, so erhalten wir das Wort Onphis und da die Griechen vor folgenden Konsonanten das N wie M aussprachen, so entsteht Omphis, welches also mit Nouphis einerlei ist. Setzt man nun Me und Nouphis zusammen, so wird daraus Menphis oder Memphis und also ist Amenophis oder Phamenophis einerlei mit dem Namen der Stadt Memphis, welcher nach Plutarch ausdrücklich Grab des Osiris bedeutet. Also heißt Phamenophis Grab des Osiris, d. h. er ist ein Ausdruck der heiligen Sprache, welcher in die gewöhnliche übersetzt, einen Jahresgnomon, einen Anzeiger vom Anfange des Jahres ausdrückt. Denn unter Osiris verstand man das Sonnenjahr, unter Tod des Osiris, Ende und also auch Anfang des Sonnenjahrs, also unter Grab des Osiris, einen Ort, wo der todte Osiris sich befindet, ein Etwas, woran man Ende und Anfang des Jahres erkennen kann, einen Jahresgnomon.

Die Thebaner sagten also zu Pausanias, die Statue, welche er für eine Bildsäule des Memnon halte, sei die eines Eingebornen, des Phamenophis. Warum sagten sie nicht: Es ist keine Statue eines Menschen, es ist ein Phamenophis, ein Jahresgnomon. Die Ursache ist wol in ihrer eigenen Unwissenheit zu suchen, da die Kenntniß der Hieroglyphensprache damals schon fast ganz verloren gegangen war. Sie wußten also wohl, daß der Kolos Phame-

Digitized by Google

nophis hieße, auch, daß dies Wort Grab des Osiris bedeute, aber daß darunter ein Jahresgnomon verstanden werde, konnten sie nicht mehr wissen; sie dachten also, weil der Koloß eine menschliche Figur vorstellte und Phamenophis ein Aegyptischer Personenname war, er stelle irgend einen Landeseingebornen, einen Aegypter vor. Aber wie konnten die Griechen die Bildsäule des Phamenophis für die Statüe des Memnon nehmen? Dornedden antwortet: aus eben dem Grunde, warum überhaupt die Griechen Aegyptische Götter mit ihren eigenen identifizirten, nämlich weil diese ebensowol als jene Schriftzeichen der heiligen Sprache waren, welche bei beiden Völkern einerlei Sache bezeichneten. Diese Sache nun, welche man durch Schriftzeichen bezeichnete, denen man in ihrer personifizirten Form den Charakter der Göttlichkeit beilegte, denen man Tempel bauete und Priester zugesellte, mußte offenbar etwas sehr Wichtiges für den rohen Menschen sein und die nothwendigsten Bedingungen zu seiner physischen Subsistenz enthalten. Eben deswegen muß sie bei allen beginnenden Völkern dieselbe gewesen sein, und deswegen konnten also Griechische und Aegyptische Götter identifizirt werden. Eine solche nothwendige Bedingung der physischen Subsistenz für alle beginnende Völker war aber vorzüglich die Ausmessung der Zeit, wovon alle Geschäfte des Ackerbaues, der Jagd und der Viehzucht abhingen. Daher waren denn alle Götter personifizirte Zeitzyklen; die Aegyptischen bezogen sich auf den Aegyptischen, die Griechischen auf den Griechischen Kalender, und ihrer Wichtigkeit wegen hießen sie eben Götter und waren heilig. Sie waren die Zeichen für Tage, Wochen, Monate und Jahre nach ihren verschiedenen Bestim-

Digitized by Google

stimmungen, als mehr oder weniger richtige Mond- und Sonnenjahre. Dies waren die für den rohen Menschen interessantesten Zeitzyklen. Man hatte aber auch noch andere, weniger wichtige, welche dem Griechen dienten, um die Geschichte seiner Götter daran zu knüpfen und darnach zu ordnen. Diese waren denn im hieroglyphischen Ausdrucke nur Halbgötter, Heroen. Diese begriffen die verschiedenen Epochen und Aeren und machten den eigenen Heroenzyklos aus, nach dem alle ältere Geschichte berechnet und auf den alle alte Chronologie gegründet wurde. Der Aegyptische Jahresgnomon Phamenophis wurde also für den Griechischen Heros Memnon gehalten, weil der Gebrauch, den man vom Memnon im Griechischen Kalender machte, im Wesentlichen eben der war, den man vom Phamenophis im Aegyptischen Kalender machte. Dazu kam denn noch, daß Phamenophis eben so in menschlicher Gestalt abgebildet war, wie man bei den Griechen die Heroen auch abzubilden pflegte. Ich möchte hierzu noch folgendes fügen. Der Name Memnon erinnert unwillkührlich an das Griechische Mmenon, ein Erinnerer und mit diesem Namen konnte man füglich einen Zeitgnomon benennen. Damit verwechselte man in der Folge den Namen des Trojischen Helden Memnon und erklärte den Mnemon für ein Denkmal des Helden Memnon. In Aegypten aber fanden die Griechen in dem Phamenophis auch einen solchen Mmenon, und so ward dieser Zeitgnomon denn ebenfalls für eine Statüe des Memnon gehalten.

Dornedden erklärt nun den Mythos weiter: Phamenophis tönte beim Aufgange der Sonne gleich einer zerspringenden Saite auf der Zither. Man unterscheide in

Digitized by Google

dieser Angabe, 1) daß Phamenophis überhaupt getönt, 2) daß er wie eine zerspringende Saite getönt habe. Jenes kann man das ursprüngliche, dieses das abgeleitete Tönen nennen. Das erstere ist für uns Hauptsache. Wie konnte also überhaupt Phamenophis tönen? Um diese Frage zu beantworten, muß zuerst bestimmt werden, auf welche Art man in Aegypten durch Gnomone die Zeit anzeigte. Den vorhandenen Nachrichten zufolge hatte man z. B. eine Art Gnomone, welche in Säulengestalt mit dem Fuße in einer Art von Becken standen und deren Spitze sich in einen Menschenkopf endigte, dessen Schatten den Umlauf der Sonne am Himmel bezeichnete, d. h. unstreitig, die Zeit des Jahres bestimmte. Auf welche Art nun Phamenophis Jahresgnomon war, läßt sich aus einer Stelle des Plinius vermuthen. Dieser berichtet, der Phamenophis habe in einem Tempel des Serapis gestanden; und dies scheint auch die jetzige Ansicht der Ruinen des Platzes zu bestätigen. Auch kann er schon aus dem Grunde nicht im Freien gestanden haben, weil es heißt, daß er getönt habe, wenn zu einer gewissen Zeit der Sonnenstral seinen Mund berührte, d. h. wenn der Sonnenstral an seinem Munde eine feine Linie beschrieb. Er mußte also in einem bedeckten Gebäude sich befinden und durch eine in demselben gehörig angebrachte Oeffnung der Sonnenstral zu einer bestimmten Zeit gerade auf den Mund der Statüe fallen und hier eine Linie beschreiben. Auf diese Art nun war der Phamenophis ein Jahresgnomon. Da nun derselbe den Jahreszyklos dadurch anzeigte, daß ein Sonnenstral auf einen gewissen Punkt des Mundes fiel, so zeigte also der Mund desselben den Anfang des Sonnenjahrs an, und da

Digitized by Google

ein Mund auf keine andere Art als durch Töne etwas anzeigen kann, so hieß dies im hieroglyphischen Ausdrucke: Der Mund des Phamenophis tönt, wenn ein Sonnenstral auf ihn fällt. Vielleicht, möchte ich hinzufügen, veranstalteten auch in spätern Zeiten die Priester ein Maschinenwerk, oder sonst eine Art von Betrug, um durch einen wirklichen Klang den Ausdruck der heiligen Sprache: der Koloß tönt, noch sinnlicher zu bezeichnen; denn wenigstens spricht Strabo zu bestimmt von wirklichen Tönen, die er im Beisein mehrerer Zeugen hörte.

In der heiligen Sage heißt es nun weiter: Phamenophis gab bei Untergang der Sonne einen traurigen und bei ihrem Aufgange einen fröhlichen Ton von sich. Man ist traurig bei dem Tode und fröhlich bei der Geburt jemandes. Nun pflegte man in der heiligen Sprache das Ende eines Zeitzyklos durch den Tod des Gottes, der ihn bezeichnete, und den Anfang durch die Geburt oder Wiederauferstehung desselben anzuzeigen und inwiefern ein Zeitzyklos gerade in dem Augenblicke wieder anfängt, wo er sich endet, bedeutet auch der Tod des Gottes Ende und Anfang des Zyklos, oder vielmehr man drückte nur immer das Ende des Zyklos durch den Begriff Tod aus, ohne den Anfang besonders zu bezeichnen. Anders war dies, wenn zwischen Ende und Anfang des Zyklos ein Zwischenraum war. So bedeutete Osiris ein Sonnenjahr von 360 Tagen. In der Folge aber berechnete man das Sonnenjahr genauer zu 365 Tagen, rechnete aber die ergänzenden 5 Tage nicht zum Osiriszyklos, sondern bildete daraus wieder einen neuen Zyklos. Wenn also der Osiriszyklos von 360 Tagen zu Ende war, so klagten und weinten die Priester

Digitized by Google

5 Tage lang über den Tod des Osiris und so wie der Zyklos mit dem Ende des 5. Tages wieder anfing, so stellten sie Freudenfeste an und riefen laut: laßt uns fröhlich sein, wir haben den Osiris wieder gefunden. Jetzt zu Phamenophis zurück. Was der Koloß tönte, zeigt der Trauerton seines Klanges, nämlich die Worte: Nophis ist todt, d. h. das unter Nophis verstandene Sonnenjahr hat geendet und beginnt wieder. Deswegen war sein Ton ein trauriger, oder, wie einige alte Schriftsteller sich ausdrükken, er seufzte kummervoll und in Betrübniß; von Kummer gerührt, entstiegen ihm Seufzer der Trauer; ein Trauerlied kam aus seinem Munde; Thränen fielen aus seinen Augen, wenn er tönte. Es muß also in dem Antlitz der Statüe die Miene des Klagens, Traurens und Weinens ausgedrückt gewesen sein, wenn diese Sagen der Alten eine Erklärung finden sollen. Es bleibt jetzt aber freilich manche Schwierigkeit übrig. Wenn die Statüe als klagend vorgestellt war, wie konnte sie zugleich auch mit dem Aufgange der Sonne einen Freudenton von sich geben? Denn dazu gehörte doch eben so ein fröhlicher Ausdruck im Gesicht, wie zum Klageton ein trauriger. Ich finde bei Dornedden diese Schwierigkeit nicht berührt, und will also bloß meine Vermuthung aufstellen. Strabo spricht von zwei Statüen, die nahe bei einander standen. Wie nun, wenn die eine bestimmt war, den Trauerton, und die andere, den Freudenton von sich zu geben, d. h. die eine das Ende des unter dem Begriffe Nophis gedachten Sonnenjahres, die andere seinen Anfang anzeigte. Freilich erwähnen die Alten nichts von den Tönen zweier Statüen; aber Pausanias und Strabo leben auch schon sehr spät,

Digitized by Google

zu einer Zeit, wo die Statüen lange keine Gnomone mehr waren, ja wo die eine schon in Trümmern lag; daher auch das von Pausanias und Strabo erwähnte Tönen wol nur ein veranstalteter Betrug sein mochte, wie der letztere selbst anzudeuten scheint. Auch scheint aus dem ausdrücklich zu einer andern Zeit, als der Trauerton war, angegebenen Freudenton zu folgen, daß der Mophiszyklos von der Art derjenigen gewesen sein müsse, die nicht gleich mit ihrem Ende wieder anfingen, sondern eine Schaltperiode hatten.

Es heißt nun ferner in der Fabel: Phamenophis tönte alle Tage, d. h. er zeigte Anfang und Ende des Jahres alle Tage an. Wie konnte dies sein? Das Jahr fängt doch nicht alle Tage an? Es heißt dieses nichts anders als, der Gnomon in Theben zeigte das Sonnenjahr Mophis theilweise, nach der Folge der in demselben enthaltenen Tageseinheiten an. Dies geschah nicht etwa dadurch, daß der Sonnenstral am Phamenophis so viel Linien beschrieb, als Tage im Jahre sind; denn dergleichen zusammengesetzte Gnomone konnte Aegypten in so frühen Zeiten nicht haben; sondern indem Phamenophis durch eine Linie am Munde den Anfang des Sonnenjahres anzeigte, so zeigte er eben dadurch den Anfang aller niederen, in demselben enthaltenen Einheiten an, und deswegen konnten die Priester sagen, er töne alle Tage. Uebrigens fingen die Aegypter den Tag mit Sonnenuntergang an, und insofern könnte obiger Ausdruck: er tönte klagend bei Sonnenuntergang und freudig beim Aufgange, auch am Ende nichts weiter heißen, als sein Ton ist klagend, insofern er das Ende des Tages und Jahres, und freudig, insofern er den

Digitized by Google

Anfang von beiden anzeigt; d. h. sein Ton zeigt sowol Ende als Anfang des Nophiszyklos und der darin enthaltenen Tageseinheiten an.

Noch eine andere Sage läßt den Phamenophis nicht bloß tönen, sondern ein Orakel in 7 Versen tönen. Wie wir schon gesehen haben, war das, was der Koloß tönte, nichts anders als die Worte: Nophis Tod, und da er diese als personifizirtes heiliges Schriftzeichen, d. h. als ein Gott tönte, so war seine Rede nach den Begriffen der Alten ein Orakel, und zwar in Versen, weil der Grieche die Orakelsprüche nicht anders als in Versen zu hören gewohnt war. Folglich heißt der Ausdruck bloß so viel: der Aegypter habe den Phamenophis dann und wann siebenmal des Nophis Tod wiederholt tönen lassen. Wir haben schon gesehen, daß die Statüe, indem sie den Anfang des Jahres anzeigte, auch zugleich den Anfang aller Tage im Jahre verkündigte; aber eben so gut konnte sie auch den Anfang höherer Einheiten im Jahre, nämlich der Wochen anzeigen, und insofern tönte er mit dem Anfange jeder Woche des Nophis Tod siebenmal.

Endlich heißt es noch vom Phamenophis: er lebte 5 Menschenalter und starb in seiner Jugend. Dies erklärt Dornedden so: Nophis war ein Name des Osiris, d. h. ein Name des Sonnenjahres. Wenn die heilige Sprache von einer als Person gedachten Zeitbestimmung sagt, daß sie so und so lange lebe, so heißt dies: die Zeitbestimmung dauert so und so lange. Also hätte die Zeitbestimmung Nophis, die doch ein Sonnenjahr war, 5 Menschenalter gedauert? Unmöglich. Man muß daher annehmen, der Aegypter habe mehrere Nophische Sonnenjahre,

Digitized by Google

etwa soviel als 5 Menschenalter betragen, zusammengenommen und sie als eine Einheit, als ein Ganzes betrachtet und insofern gesagt, Nophis lebe 5 Menschenalter, d. h. eine gewisse Menge Nophischer Sonnenjahre, als Einheit betrachtet, befasse 5 Menschenalter.

Nun heißt es ferner: Phamenophis, d. h. der unter dem Worte Nophis verstandene Zeitzyklos, sei nach einem Leben von 5 Menschenaltern in seiner Jugend gestorben. Dies heißt offenbar, die 5 Menschenalter machten nicht die ganze Lebenszeit des Nophis, sondern nur einen geringen Theil derselben aus, oder die 5 Menschenalter waren nur eine Einheit des Zeitzyklos Nophis und verhielten sich zu dem Ganzen etwa wie ein Jahr zur ganzen Lebenszeit eines Menschen. Diese Nachricht lehrt uns also, 1) daß in dem Nophischen Zeitzyklos die einfache Einheit ein Jahr gewesen; 2) daß die zusammengesetzte Einheit desselben eine wiederkehrende Reihe von Jahren gewesen sei, d. h. aus einem Zyklos im eigentlichen Sinne des Worts bestanden habe, und 3) daß unter dem Nophis selbst mehrere solcher wiederkehrender Zyklen, d. h. eine Periode verstanden worden sei. Aber wie groß war diese Periode, wie groß ihre aus Sonnenjahren zusammengesetzte Einheit? Die Zeit, wenn die Nophische Periode anfing, wird durch folgenden Mythos bestimmt: „Von den Akanthusbäumen zu Abydos, die im Frühjahre blüheten, erzählten die Aegypter: die vom Tithonos nach Troja geschickten Aethiopier hätten daselbst, als sie Memnons Tod erfahren, ihre Kränze in die Akanthusbäume geworfen und seit der Zeit hätten die Blüten derselben die Gestalt von Kränzen angenommen. Nun lag Abydos in der Gegend, wo der Phamenophis stand,

Digitized by Google

und Aethiopier sind die Einwohner von Oberägypten, von der Landschaft Thebais, in welcher sich der Phamenophis befand. Also heißt der Mythos: die Einwohner von Thebais hörten, daß der Nophis gestorben war, und bezeigten ihre Trauer dadurch, daß sie die Kränze von ihren Häuptern nahmen, d. h. sie bezeichneten durch diese Trauer den Anfang der Nophischen Periode, oder den Anfang irgend einer Einheit derselben. Die Akanthusbäume blüheten im März, um die Zeit des Frühlingsäquinoktium; also fiel der Anfang der Nophischen Periode oder einer Einheit derselben, mit dem Frühlingsäquinoktium zusammen. Daß die Blüten die Gestalt eines Kranzes erhielten, heißt weiter nichts als: der Aegypter wollte dadurch, daß er einer physischen Erscheinung einen mythologischen Grund unterschob, dieselbe zu einem Erinnerungsmerkmal machen, daß die Nophische Periode um diese Zeit anfange. Der Akanthusbaum hieß im Aegyptischen Seth-enoh, von Seth, Rückkehr und eneh, Jahrhundert, Zyklos, also war der Name selbst bedeutend. Nun gab es in Aegypten allerdings eine Periode, die mit dem Frühlingsäquinoktium anfing. Man hatte nämlich eine alte Chronik, welche in 30 Dynastien und 113 Generationen die ungeheure Zahl von 36525 Jahren enthielt. Diese Menge von Jahren befaßte die Zeit des großen Umlaufs des Thierkreises, nach deren Vollendung der Aequinoktialpunkt wieder in denselben Grad des Widders zurücktritt, wo er am Anfange der Periode gewesen war. Ferner hatte man in Alexandrien eine dunkle Sage, daß das Vorrücken der Nachtgleichen in einem Jahre nicht mehr als den 100sten Theil eines Tages, also in 100 Jahren gerade einen Tag betrüge. Wollten nun

Digitized by Google

die Aegypter nach diesen Grundsätzen ein astronomisches Sonnenjahr von 365¼ Tagen mit dem Vorrücken der Nachtgleichen in Uebereinstimmung bringen, so mußten sie eine Periode von 365¼ . 100 Jahren = 36525 Jahren machen, und dies wäre denn die Periode, wovon die alte Chronik spricht. Dies Alles paßt nun füglich auf die Periode des Phamenophis, welcher also gebraucht wurde, um das Vorrücken der Nachtgleichen zu bestimmen. Der ganze Nophis war also die Aequinoktialperiode von 36525 Jahren; ihre zusammengesetzte Einheit, oder Philostrats 5 Menschenalter, betrug 100 Jahre und die einfache Einheit oder das Sonnenjahr war in demselben 365¼ Tag. Jetzt konnte man mit Recht sagen: Nophis lebte ein Jahrhundert und starb in seiner Jugend; denn seine ganze Lebenszeit war 36525 Jahre. Hieraus erklärt sich denn auch noch zuletzt, warum Phamenophis oder Memnon kein Gott, sondern nur ein Halbgott war, weil er zur Bestimmung eines ganzen Zyklus gebraucht wurde.

4) Kephalos. Dieser letzte Liebling der Eos war ein Sohn des Hermes und der Herse, einer Tochter des Kekrops, oder nach Andern, der Kreusa, einer Tochter des Erechtheus. Eos entführte ihn, als er auf dem Berge Hymettos jagte, nach Syrien, wo sie aus seiner Umarmung den Phaëthon gebar. Dieser Kephalos wurde von spätern Dichtern mit einem andern Kephalos verwechselt, welcher der Sohn des Phokischen Königs Deion und der Diomede, des Xuthos Tochter, war und auch in Attika wohnte, und nach dieser Verwechslung ist Th. I. S. 262. erzählt. Ich erwähne daher hier nur der eigentlichen Geschichte dieses zweiten Kephalos. Er vermählte sich mit

Digitized by Google

des Attischen Königs Erechtheus Tochter, Prokris, und diese Liebe wurde ein Gegenstand, den mehrere Dichter zum Inhalte ihrer Lieder wählten. Nach Einigen nämlich wollte Kephalos die Treue der Prokris erproben und gab eine Reise von 8 Jahren vor. Nun verkleidete er sich und ging mit einem köstlichen Weiberschmuck ungekannt zur Prokris, welche er bat, ihn für diesen Preis mit ihrer Gunst zu beglücken. Geblendet von der Schönheit des Geschenks, erfüllte sie seinen Wunsch. Aber Kephalos gab sich nun zu erkennen und machte ihr bittere Vorwürfe. Nach Andern liebten sich Kephalos und Prokris mit der treuesten Zärtlichkeit, bis es einem gewissen Pteleon gelang, letztere durch ein goldenes Diadem zu verführen. Kephalos überraschte sie bei dem Verbrechen und Prokris entfloh zum Kretischen Minos. Diesem gab sie die durch die Zaubertränke der Pasiphaë geraubte Mannheit wieder, indem sie ihm einen andern Zaubertrank von der Wurzel der Kirke zu trinken gab. Minos schenkte ihr aus Dankbarkeit den Hund Lälaps, dem kein Wild zu entschlüpfen vermochte, und einen Pfeil, der nie sein Ziel verfehlte. Aber die Nachstellungen der Pasiphaë fürchtend (s. oben), verließ sie Kreta und kehrte zum Kephalos zurück, und zwar als Jägerin verkleidet. Unerkannt fodert sie ihn zu einer Wettjagd auf und besiegt ihn durch die Geschenke des Minos. Er wünscht Hund und Pfeil zu besitzen und bietet selbst die Hälfte seiner Herrschaft; sie verspricht ihm beides für die Gunst seiner Umarmung. Kephalos erfüllt ihren Wunsch, sie entdeckt sich und nun leben beide ausgesöhnt und vereint wieder mit einander. Kephalos überläßt sich nun wieder der Jagd und durchstreift täglich die Wälder. Prokris wird eifersüchtig

Digitized by Google

und beschließt, ihn im Gebüsche zu belauschen. Ermüdet und erhitzt von der Arbeit, sehnt er sich nach dem Schatten einer Wolke. Komm, o Nephele (Wolke), komm, hört sie ihn seufzend sagen und glaubt, er rufe einer Nebenbuhlerin. Sie regt sich im Gebüsche, der Gatte glaubt das Rascheln eines Wildes zu hören, drückt den Pfeil ab und findet seine geliebte Prokris in Todeszuckungen. Dieses Mordes wegen wird er vor dem Areopagos in Athen angeklagt (ein späterer Zusatz, da erst Theseus diesen Gerichtshof errichtete) und zur ewigen Verbannung verurtheilt. Er ging nach Theben und half hier dem Amphitryo den verderblichen Fuchs, den kein Hund oder Mensch erreilen konnte, und der, von Themis zur Strafe gesandt, die Fluren der Thebaner verheerte, so daß man ihm jeden Monat einen Knaben liefern mußte, damit er nur nicht mehr holen möchte, mit Hülfe des Lelaps jagen, der ihn einholte, aber mit ihm zugleich von Jupiter in Stein verwandelt wurde. Dann zog er mit Amphitryo gegen die Teleboer und nach deren Besiegung ließ er sich in Kephallenia nieder und ward durch seinen Sohn Arkeisios der Stifter des Odysseischen Hauses. Abweichende Angaben sind noch, daß Prokris den Hund von der Artemis erhalten habe; daß Kephalos nicht als Folge seiner Verbannung zum Amphitryo gegangen, sondern von ihm eingeladen worden sei. Der Fuchs wurde unter die Sterne versetzt, nach Einigen auch der Hund und zwar als das bekannte Gestirn des großen Hundes. Die Fabel vom Fuchse und Hunde scheint aus zwei alten steinernen Denkmälern, oder auch aus ein Paar Felsstücken entstanden zu sein, die eine entfernte Aehnliche

keit mit diesen Thieren hatten und bei denen man den Göttern Kinder opferte.

Der Sohn des ersten Kephalos und der Aurora, Phaëthon, wird oft mit obigem Phaëthon, des Helios Sohn, verwechselt. Nach Einigen zeugte Kephalos mit der Eos nicht den Phaëthon, sondern den Tithonos und dieser ward erst Phaëthons Vater. Wegen seiner Schönheit entführte ihn Venus in der Blüte seiner Jugend und machte ihn zu ihrem Priester. Von ihm leiteten die Kyprischen Könige ihr Geschlecht ab. Der ganze Mythos ist Kyprischen Ursprungs. Aurora ist Mutter des Phaëthon, hieß in der alten Bildersprache: Die Morgenröthe ist Ursache vom Entstehen des Lichts. Die Athener gaben ihm nun ihren Kephalos zum Vater, die Asiaten ihren Tithon.

Siebentes Kapitel.

Vom Japetos und dessen Geschlecht.

Der fünfte der Titanen ist Japetos, der von Einigen fälschlich unter den Giganten genannt und zum Sohne der Erde und des Tartaros gemacht wird. Es scheint, daß er nicht, wie seine Brüder, eine kosmogonische Bedeutung hatte, sondern daß er nur aus alten Sagen über das erste Menschengeschlecht als alte Gottheit unter den Titanen seinen Platz fand; denn mit ihm, dem Vater des Prometheus, beginnt die Geschichte der Menschen. Er vermählte sich nach Hesiodos mit der reizenden Okeanine Klumene, welche ihm den Atlas, Menötios, Prometheus und

Digitized by Google

Epimetheus gebar. Andere geben ihm die Okeanine Asia zur Gemahlin, noch Andere die Asope und Themis. Man will in ihm den Japhet der Hebräischen Urkunde finden, vielleicht nicht ganz mit Unrecht; sehr wol stimmte damit der Name Asia, als seiner Gemahlin, überein. Wichtig werden uns seine Söhne und deren Geschlecht. Also

1) Atlas. Bekannt ist unter diesem Namen das hohe Gebirge im nordwestlichen Afrika. Die Griechen sahen es der Entfernung, Lage und Gestalt wegen im Kolorit des Wunderbaren; es wurde personifizirt und zu einem Titanen, dem Sohne des Japetos und der Klymene, gedichtet. Da er an der Empörung der Titanen gegen Jupiter Theil nahm, so gebot ihm der siegende Gott, zur Strafe die westlichen Himmelssäulen zu halten. Hesiodos läßt ihn mit Kopf und Armen den Himmel selbst tragen. Dieser Mythos entstand unstreitig aus dem sinnlichen Anschein, vermöge dessen das in die Wolken ragende Gebirge gleichsam den Himmel zu tragen schien. Eben so brachte die Lage desselben den personifizirten Atlas in Verwandtschaft mit dem Okeanos. Als Dichterbild ging er nun in die Sagen vom Perseus, Herkules und den Hesperiden über, wie wir theils im ersten Theile schon erzählt haben, theils im gegenwärtigen noch berichten werden. Eine besondere Wendung nahm der Mythos von ihm darin, daß ihm ein hoher Grad von Weisheit beigelegt wird, vielleicht aus dem Ausdrucke Homers entstanden, der von ihm, als personifiziertem Gebirge, sagt, er kenne die Tiefe des Meeres und die Säulen, auf welchen der Himmel ruht. Hermann sagt in seiner Mythologie: „Atlas war für die alten Griechen in der

Digitized by Google

Sprache der Kosmogonie der Ausdruck, womit sie den äußersten Horizont bezeichneten. Der Horizont übersieht Alles, daher kennt Atlas Alles und heißt der weise und verständige." Spätere Sagen spannen diesen Begriff weiter aus. Atlas kennt den Lauf der Gestirne, ist der erste Philosoph, Meister in der Musik. Um in späterer Zeit, als man vergessen hatte, wie aus dem Gebirge der Titan entstanden, dieses aber näher bekannt geworden war, zu erklären, wie aus dem Titan ein Gebirge geworden sei, erdichtete man die Fabel: Perseus, der auf seiner Rückreise von den Gorgonen zum Atlas kam, habe ihn um Nachtquartier ersucht, sei aber abgewiesen worden, weil Atlas, vermöge einer Weissagung von ihm als einem Sohn des Zeus, fürchtete, daß er die unter seinem Schutze mit stehenden goldenen Aepfel der Hesperiden rauben werde; deswegen habe ihn Perseus mit dem Medusenhaupte sofort in ein Gebirge verwandelt. Endlich ging die Sage vom Atlas in die Arkadischen Mythen über; denn Arkadien, als die höchste Berggegend des Peloponnes, eignete sich denselben zu und leitete von seinen Töchtern seine und seiner Nachbarn Stammhelden ab. Auch suchte man ihn zu einer historischen Person zu machen, z. B. Diodor, der ihn in einen Prinzen verwandelt, dem bei einer brüderlichen Theilung die Westländer zufielen und der zugleich ein großer Astronom war. Ein Anderer macht ihn zu einem berühmten Astronomen, der bei seinen Beobachtungen der Gestirne ins Meer fiel und ertrank. — Die Gemahlin des Atlas war nach Einigen die Okeanide Tethis, oder die Hesperis, seines Bruders Hesperos Tochter, oder die Okeanine Pleione. Er zeugte mit einer von diesen 7 Töchter, bekannt unter dem Namen der Plejaden; nach Ei-

Digitized by Google

nigen auch die 5 Hyaden. Diodor giebt ihm auch den Hyas und Hesperos zu Söhnen und erzählt, Busiris habe seine Töchter entführt, Herakles aber sie wieder befreiet.

Zum Geschlechte des Atlas gehören also 1) die Plejaden, das bekannte Siebengestirn zwischen den Schultern des Stiers. Es waren die verstirnten Töchter des Atlas Alkyone, Merope, Keláno, Elektra, Sterope, Taygete und Maja. Als Töchter des Atlas heißen sie die Atlantiden; der Name Plejaden aber wird verschiedentlich abgeleitet, gewöhnlich von ihrer Mutter Pleione, womit aber wenig geholfen ist, weil man nun wieder nach der Ableitung des Namens Pleione fragen kann; bisweilen von Pleion das Jahr, weil das Thebanische und Delphische Jahr mit dem heliakalischen Aufgange dieses Gestirns im Mai anfing und die Plejaden mit in die Böotischen Mythen verwebt wurden; oder auch von Pleios (πλειος) mehr, weil es ein Haufe von mehrern Sternen ist. Doch die richtigste Ableitung ist die von dem Zeitworte Plein (πλειν), schiffen, weil die Schiffahrt in der Regel mit dem heliakalischen Aufgange der Plejaden im Mai anfing und sich mit ihrem kosmischen Untergange im Anfange des November endigte. Die Ursache ihrer Verwandlung wird so erzählt: als die Töchter des Atlas mit ihrer Mutter nach Böotien gingen, so begegnete ihnen Orion, verliebte sich in sie und suchte sich ihrer zu bemächtigen. Sie flohen und Orion verfolgte sie unaufhörlich fünf (nach Andern sieben) Jahre hindurch, bis Jupiter sich endlich ihrer erbarmte und sie unter die Gestirne versetzte. Nach Andern waren sie Jungfrauen, welche in Gesellschaft der Artemis jagten. Orion wurde von Liebe

Digitized by Google

gegen sie erfüllt, verfolgte sie und als er sie endlich ergriff, so flehten sie zu den Göttern um Rettung und wurden Tauben, eine Mythe, welche die Verwechslung des Namens Pleiades mit Peleiades, Tauben, veranlaßte. Die Fabel, daß sie von Orion verfolgt werden, erklärt sich am Besten durch den Stand des Gestirns gegen den Orion. Wenn die Plejaden schon hoch am Himmel stehen, so erhebt sich Orion über den Horizont, erblickt sie, scheint sie gleichsam zu verfolgen, erreicht aber seine Absicht nicht, denn das Gestirn, dem er sich anfangs scheinbar näherte, eilt wieder voraus und erst wenn es schon untergegangen ist, erscheint Orion wieder am Horizont; sie sind ihm also glücklich entflohen. Orion war ein Böotischer Heros, daher geschieht die Verfolgung in Böotien. Es waren, fährt der Mythos fort, eigentlich 7 Schwestern, aber nur 6 sind am Himmel sichtbar, denn so viel waren mit unsterblichen Göttern vermählt, aber die siebente, Merope, nur mit dem sterblichen Sisyphos, daher verbirgt sie aus Scham ihr Antlitz vor den geehrten Schwestern. Nach Andern war Elektra die unsichtbare, denn als durch Troja's Eroberung ihre und des Dardanos Nachkommenschaft den Untergang fand, so entfernte sie sich aus Schmerz von ihren Schwestern und trat in den arktischen Zirkel, wo man sie lange mit fliegenden Haaren und weinend am Himmel erblickte und deswegen Komet (Haarstern) nannte. Doch will der Astronom Hipparchos in einer heitern, mondleeren Nacht wirklich 7 Sterne bemerkt haben. Die Sache ist eigentlich so: die Sterngruppe besteht aus einem Sterne dritter, aus drei Sternen fünfter, zweien sechster Größe und vielen kleinern; nur ein sehr scharfes Auge kann also darin mehr als 6

Sterne

Digitized by Google

Sterne unterscheiden. Einige alte Astronomen setzten diese Gruppe auch in den Schwanz des Stiers, indem sie nämlich denselben ganz, nicht, wie wir, nur den Vorderleib zeichneten; daher heißen die Plejaden oft die im Stierschwanze stehenden. Den Griechen war dies Gestirn vorzüglich wichtig, weil sie die Zeit der Saat und Ernte darnach ordneten. Daher sagt der Dichter Aratos:

Zwar sind klein sie und glanzlos, doch kreisen gefeiert am Morgen
Und am Abend sie um; so wollt's Zeus, ihnen gebietend,
Zu verkünden des Sommers und des Winters Beginn und der Saatzeit.

„Am Morgen und Abend" heißt hier, sie stehen so am Himmel, daß sie des Morgens und Abends leuchten und dadurch die Jahreszeiten anzeigen. Nämlich des Morgens leuchten sie 52 Tage von dem Frühlingsäquinoktium und des Abends 52 Tage von dem Herbstäquinoktium abgerechnet, und verkünden so im ersten Falle den Sommer und im zweiten die Zeit des Säens. Hesiodos sagt: Mit dem Aufgange der Plejaden hebt die Ernte an, mit ihrem Untergange die Bestellzeit; denn 40 Tage und Nächte sind sie verborgen, erscheinen aber mit dem umgewälzten Jahre wieder, wenn zuerst die Sichel wieder geschärft wird. Es ist hier die Frage, wenn gingen die Plejaden im Alterthum auf und unter? Verschiedenheit des Zeitalters und der Länge und Breite macht hier natürlich Abweichungen. Am gewöhnlichsten nehm man für Griechenland und Rom den für Athen berechneten Auf- und Untergang des Gestirns an und behielt sie auch für andere Gegenden und Zeiten im gemei-

Digitized by Google

nen Leben bei. Was den Untergang betrifft, so sprechen die Alten davon in einem dreifachen Sinne; vom wahren Untergange, vom scheinbaren des Morgens, wenn das Gestirn durch den Glanz der Sonne verschwindet und vom Untergange des Abends. Hieraus erklärt sich obige Stelle des Hesiodos, wenn er zwischen Auf- und Untergang der Plejaden 40 Tage setzt. Der wirkliche Untergang fällt in den Anfang des Novembers, der Aufgang in die Mitte des Mai, das sind also mehr als 40 Tage. Aber wenn man vom Aufgange in der Mitte des Mai, wo die Ernte anfing, 40 Tage zurückrechnet, so kommt man zum Anfange des April und hier ist ein scheinbarer Untergang der Plejaden; sie gehen dann nämlich kurz vor der Sonne auf, verschwinden aber bald nachher wieder in den Sonnenstralen, gehen also scheinbar unter, und diesen Untergang meint der Dichter. Mit dem umgewälzten Jahre aber kommen sie wieder hervor, er setzt nämlich das Böotische Jahr voraus, das zwischen April und Mai anfängt.

Der Mythos von der Vermählung der 6 Plejaden mit Göttern und der 7. mit einem Sterblichen, weswegen sie unsichtbar ist, ist ein Beispiel, wie Dichter natürliche Phänomene in Fabeln hüllen und dann wieder in diesen den Grund zur Erklärung der Erscheinungen finden.

Man hatte das Gestirn wegen seiner Wichtigkeit zu Nymphen personifizirt, diese zu Töchtern des Atlas erhoben, mit Göttern vermählt und daraus neue Götter und Heroen entstehen lassen. Zufällig hatte ein Dichter die Merope einem Sterblichen zugetheilt und daraus erklärt ein anderer den Grund, warum der 7. Stern nicht sichtbar sei.

Digitized by Google

Ueber die Nachkommenschaft der Plejaden giebts mehrere Verschiedenheiten. Elektra, Maja und Taygete wurden Jupiters Umarmungen gewürdigt und gebaren den Dardanos, Merkur und Lakedämon; Alkyone und Kelänо waren Geliebte des Neptun und von ihm Mütter des Hyrieus und Lykos; Sterope aber gebar vom Mars den Oenomaos, und Merope vom Sisyphos den Glaukos, den Vater des Bellerophon. — Ursprung und Gang des ganzen Mythos scheint endlich folgender zu sein: Wenn man den Namen von Pleios, mehr, ableitet, so scheint man anfangs die Sterngruppe Pleione genannt zu haben, und dann fing man an die einzelnen Sterne zu unterscheiden. Nun versonifizirten Dichter das ganze Gestirn und die einzelnen Sterne, ersteres ward die Mutter, letztere die Töchter, also Pleione die Mutter der Plejaden. Nun war Atlas, das Symbol des äußersten Westhorizonts, der den Himmel tragende Riese, nach Arkadien versetzt worden, und da Atlas im Rufe der Weisheit und Sternkunde war, so machte man ihn zum Gemahl der Pleione und Vater der Plejaden; Pleione aber ward eine Tochter des Okeanos, dem Atlas benachbart war. Die Plejaden gehörten übrigens zu den Bergnymphen, den Oreaden, weil sie in das gebirgigte Arkadien versetzt waren. Die Römer nannten das Siebengestirn auch Vergiliae, das Frühlingsgestirn, weil mit seinem heliakalischen Aufgange der beständige Frühling beginnt. Uebrigens scheinen mir zur Erklärung dieser Mythe auch die Dorneddischen Ideen sehr anwendbar zu sein; das Gestirn war gleichsam ein sichtbarer Jahresgnomon am Himmel; es bestand aus 7 Sternen, um die Einheiten der Woche anzuzeigen, und da man doch

Digitized by Google

b) Elektra. Sie zeugte nach den ältern Mythographen mit Jupiter den Dardanos und Jasion; spätere versetzen den Mythos nach Italien und erzählen: Elektra heirathete den Italischen König Korythos und zeugte mit ihm den Jasios, aus der Umarmung des Jupiter aber den Dardanos. Eine andere Mythe ist: Jupiter entführte die Plejade Elektra gen Himmel, und nachdem er sie umarmt hatte, so floh sie voll Scham als eine Flehende zu dem von der Pallas verfertigten Palladium. Ihrer die Göttin, aufgebracht, daß eine Entehrte es berührte, stürzte es vom Himmel auf die Erde, wo es Ilos fand und, nach Troja brachte. Nach Andern brachte Elektra selbst das Palladium nach Troja. Einige machen auch die Harmonia, des Kadmos Gemahlin, zu ihrer Tochter.

Berühmt ist ihr Sohn Dardanos, als Stammvater des Troischen Königsgeschlechts. Als den Ort seiner Geburt nennen Einige Kreta, Andere Etrurien, noch Andere Arkadien. Dionysios von Halikarnaß erzählt seine Geschichte so: Elektra gebar dem Jupiter den Jasos und Dardanos. Ersterer blieb unvermählt, letzterer aber heirathete die Chryse, des Palas Tochter, und zeugte mit ihr den Idäos und Deimas, welche die Herrschaft des Atlas in Arkadien überkamen. Aber eine große Ueberschwemmung verwüstete dies Land, die Menschen mußten sich auf die Berge retten und da sie hier nicht alle ihren Unterhalt fanden, so theilten sie sich und der eine Haufe, unter Anführung des Deimas, verließ zu Schiffe den Peloponnes und wurde an eine Thrakische Insel getrieben, die man Samothrake nannte (von Samon, dem ersten Bebauer, einem Sohn des Hermes und der Kyllenischen Nymphe Rhene und Thrake,

Digitized by Google

am dessen Küste sie lag). Aber wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens blieben nur wenige da, und die meisten gingen unter Anführung des Dardanos nach Asien, wo sie sich in Phrygien niederließen, nämlich Idäos auf dem von ihm benannten Gebirge Ida, Dardanos aber in der Gegend des nachmaligen Troas, wo er eine Stadt seines Namens erbauete, indem der König Teukros ihm den Bezirk dazu gab. Dieser war nämlich aus Attika nach Asien gewandert und sah die Ankunft des Dardanos mit dem verwandten Hellenischen Stamme gern, weil er dadurch mehr Mitkämpfer in seinen Kriegen gegen die Barbaren bekam. Nach der Chryse Tode vermählte sich Dardanos mit der Bateia (nach Einigen Arisbe), des Teukros Tochter, mit welcher er den Erichthonios zeugte, von dem die folgenden Könige in Troas abstammten. — Aber wie kann die Sage den Dardanos auch nach Kreta und Etrurien setzen? Wahrscheinlich deswegen, weil Arkadische Kolonien nach den genannten Oertern wanderten. In Kreta gab es eine Stadt Arkades oder Arkadia; hier, so wie im eigentlichen Arkadien, war ein Berg Ida, die Religion der Idäischen Daktylen, die Sage von Erziehung des Zeus in einer Höhle: dies Alles sind Beweise eines alten Verkehrs zwischen Arkadien und Kreta. In Rücksicht Etruriens ist bekannt, daß der Stamm der Palantes unter Evander aus Arkadien am Palatinischen Berge sich niederließ; Dardanos aber hatte eine Tochter des Pallas zur Gattin. Aus Arkadien also wanderten die Sagen von Dardanos und Jasion mit nach Kreta und Etrurien, wurden hier lokal und so entstanden mehrere Ableitungen vom Ursprunge des Dardanos. Oder was noch wahrscheinlicher ist, alle jene Arkadischen Kolonien waren aus dem

Digitized by Google

Stamme der Dardaner und dies drückt der Mythos so aus, als ob Dardanos selbst an allen diesen Orten gewesen wäre. Es entstanden aber nun auch eben so natürlich verschiedene Abänderungen in dem Mythos z. B. daß Dardanos Samothrake verlassen habe aus Gram um den vom Blitze erschlagenen Bruder; daß Korybas, Jasions Sohn, ihn begleitet und in Phrygien den Dienst der Göttermutter eingeführt habe; daß Elektra Gemahlin des Italischen Königs Korythos war und diesem den Dardanos, dem Jupiter aber den Jasion geboren habe; daß zwischen beiden Brüdern wegen der Erbfolge ein Streit entstanden, Jasion vom Dardanos erschlagen und dieser nach Samothrake geflüchtet sei.

Des Dardanos Bruder Jasion oder Jasos ist wegen der Liebe zur Demeter bekannt. In der Odyssee wird dieser Mythos, ohne Lokal so ausgedrückt:

Als mit Jasion auch die schönegelockte Demeter,
Ihrem Herzen gehorchend, auf dreimal geackertem Brachfeld
Ruht in Liebe gesellt; nicht lang' unkundig war dessen
Zeus, der jenen erschlug mit geschleuderter Flamme des Donners.

Hesiodos versetzt den Ort nach Kreta, Andere nach Samothrake und mit dem Zusatze, daß Plutos (der Reichthum) die Frucht der Umarmung war. Nun kamen mehrere Abänderungen in den Mythos. Nach Einigen war Jasion der Sohn der Elektra und des Ilithias, oder des Korythos, und in Kretischen Sagen der Sohn des Minos und der Nymphe Phronia. Andere lassen auf der Hochzeit seiner Schwester Harmonia mit dem Kadmos die Ceres sich in seine reizende Gestalt verlieben und ihn unter die

Digitized by Google

Götter aufgenommen werden. Noch Andere erzählen, er habe der Ceres Gewalt anthun oder gar ihr Bild schänden wollen und sei deswegen von Jupiters Blitze erschlagen worden. Einige lassen ihn auch bei der Ceres alt werden und die Göttin dieses beklagen. Der Grund des ältern Homerischen Mythos war das Dogma, welches die Samothrakischen Mysterien über die Erfindung des Ackerbaues hatten, worin Jasion ungefähr dieselbe Rolle, wie Triptolem in den Eleusinien, spielte. Daher sagt man auch, Jasion sei von Demeter und Persephone begeistert worden, Demeter habe ihn den Ackerbau gelehrt. Der Mythos ist also allegorisch: Jasion war Erfinder und Beförderer des Ackerbaues und der Ueberfluß seiner Aecker machte ihn reich. Oben haben wir gesehen, daß die Sagen von Jasion und Dardanos sämmtlich aus Arkadien stammen; in Kreta und Samothrakien flossen sie mit Sagen aus den Mysterien zusammen und in Troas wurden sie mit den Mythen von der Kybele verwebt. Aus dem Jasion, der ursprünglich in den Mythen der Ceres nur eine Hieroglyphe war, wurde eine historische Person. Als sich in Kreta die Religion des Zeus mit der der Demeter vereinigte, wurde er Daktylos Idäos und in Phrygien, wo die Mysterien der Kybele mit der Religion der Demeter zusammenflossen, Gemahl dieser Göttin. Da man in Arkadien zum Behufe des Ackerbaues schon in den ältesten Zeiten die Gestirne beobachtet hatte, so ward eine Plejade Elektra zur Mutter desselben gemacht. — Aus Creuzer setzen wir noch folgende Bemerkungen hinzu: In dem Namen Jasion liegt theils der Begriff eines Hervorbringers des Saatenreichthums, theils der eines Arztes, eines Heilmannes. In beidem

Digitized by Google

Sinne war er in den Kabirischen Mysterien mit der Ceres verbunden, so wie Aeskulap mit der nämlichen Göttin in den Eleusinien; er ist insofern mit Aeskulap einerlei. Von den Samothrakischen Mysterien versprachen sich die Eingeweiheten Wohlfahrt des Leibes und Genesung von Krankheit, und auch Besserung und Heilung der Seele. Man stellte dort die großen Gottheiten in ihrem Schöpfungswerke und den Weg der Seelen zu ihrem Heile mimisch dar. In letzterer Rücksicht war nun Jason auch der Führer der Seelen, der als ihr Heiland sie von den Banden des Leibes erlöset, sie gesund mache und aus dem Leben zur Götterwohnung zurückführt, von wannen sie stammen. Hiernach ist Jason ein zum Gott gewordener Heros. Er war von Jupiters Blitzen erschlagen worden, wie Aeskulap, zu welchem Mythos erst spätere Dichter den oben angegebenen unreinen Grund fügten. Also vom himmlischen Feuer ist er verzehrt worden, welches ihn gereinigt und geläutert hat von allem Irdischen, wie auch die Flamme auf dem Oeta das Irdische des Herakles verzehrte. So ward er Vorbild und Muster der Sterblichen, wie sie auch sich reinigen sollen von allem Irdischen, so ward er würdig, wie Herakles, einzugehen in die seligen Wohnungen der Götter und ihr Mitgenoß zu werden, und in diesem hohen Sinne betrachtete man ihn nun in den Mysterien. Man vergleiche hierzu noch den Mythos der Kabiren und der Ceres und Proserpina.

c) Taygete. Von ihr sagt ein Mythos, daß sie, um den Nachstellungen des Zeus zu entgehen, von Dianen in eine Hindin verwandelt worden sei, nachher aber die menschliche Gestalt wieder erhalten habe. Aus Dankbarkeit

Digitized by Google

widmete sie dafür der Göttin eine Hindin mit goldenem Geweihe, welches eben die war, die in der Folge Herakles auf Befehl des Eurystheus fangen sollte. Da der weibliche Hirsch nur selten Geweihe hat, so war eine Hindin mit Geweihen eine Naturseltenheit und also um so mehr als ein Heiligthum der Artemis zu betrachten.

d) Die Alkyone. Sie gebar dem Neptun die Aethusa, den Hyrieus, Vater des Orion, und den Hyperes, nach Andern auch die Hyperete und Anthe; ihre Tochter Aethusa ward vom Apollo Mutter des Eleutherios.

e) Die Kelâno. Ihre Nachkommenschaft wird sehr verschieden angegeben. Nach Einigen zeugte sie mit dem Neptun den Lykos, welcher von seinem Vater in die Inseln der Seligen versetzt wurde; nach Andern den Argonauten Eurypylos, der sonst der Europa, der Tochter des Tityos, Sohn genannt wird, und noch Andere lassen ganz abweichend die Kelâno vom Prometheus den Lykos und Chimâreus gebären.

f) Sterope oder Asterope gebar vom Mars den Oenomâos, nach Andern war sie die Gemahlin dieses berühmten Stammhelden von Elis. Aeltern und Gemahlin des Oenomaos werden aber auch anders angegeben, als Vater nämlich Hyperochos und Aixion, als Mutter Harpina, des Aesopos, oder Eurythoe, des Danaos Tochter; als seine Gemahlin, gewöhnlich Enarete, Tochter des Akrisias, welche ihm die Hippodamia und den Leukippos gebar, aber auch obige Eurythoe wird als seine Gattin genannt. Er war König von Pisa in Elis. Ein Orakel hatte ihm den Tod durch seinen Eidam verkündigt, deswegen, oder nach Andern, weil er selbst seine

Digitized by Google

Tochter liebte, suchte er alle Freier der reizenden Hippodamia durch einen furchtbaren Wettstreit im Wagenrennen um ihre Hoffnung zu betrügen. Seinen Wagen zogen die Rosse Psylla und Harpinna, Söhne der Winde, welche selbst den Boreas an Schnelligkeit übertrafen und so ging er denn mit jedem Freier die Bedingung ein, daß nur der den schönen Preis erhalten sollte, wer ihn im Wagenrennen besiegte, den Ueberwundenen aber sollte seine Lanze oder sein Schwert durchbohren. Die Rennbahn ging vom Pisa bis zum Altare Neptuns auf dem Isthmus und jeder Freier bekam soviel Vorsprung, als Oenomaos Zeit bedurfte, um dem Zeus einen Widder zu opfern. Dann bestieg er seinen Wagen, eilte dem kühnen Wettkämpfer nach und durchbohrte mit seinem Spieße den Erreichten. Schon waren dreizehn, nach Andern sechzehn Jünglinge ein Opfer ihrer Liebe und ihres Muths geworden, als Pelops, des Tantalos Sohn, erschien und durch List oder den geheimen Beistand der Liebe siegte. Myrtilos, der Wagenlenker des Oenomaos, ein Sohn des Hermes und der Kleobule, oder Klytia, oder des Jupiter und der Klymene, ließ sich durch den Reiz der versprochenen Belohnung zur Verrätherei an seinem Herrn verleiten. Pelops wollte ihm nach Einigen die Hälfte des Königreichs Elis geben, nach Andern ihm die erste Umarmung der Hippodamia, welche er selbst liebte, verstatten, und noch Andere lassen ihn von dieser selbst, welcher der Anblick des Pelops Liebe eingeflößt hatte, zum Betruge beredet werden. Genug, er steckte entweder gar keine oder wächserne Nägel vor die Wagenräder seines Herrn und als nun das Wettrennen begann, so ging der Wagen des Oenomaos auseinander, und

Digitized by Google

dieser stürzte entweder vom Sturze oder entleibte sich selbst aus Verzweiflung.

Pelops erhielt nun die schöne Hippodamia zur Gemahlin, aber statt der verheißnen Belohnung stürzte er den Myrtilos hinterlistig ins Meer, welches nach ihm den Namen des Myrtoischen erhielt, wiewol dieser Name auch anders abgeleitet wird. Nach Andern that dies Pelops, weil Myrtilos seine Braut habe küssen wollen. Der ans Land getriebene Leichnam des Myrtilos wurde von den Einwohnern feierlich begraben, welche sein Andenken in einem jährlichen Feste feierten; Hermes versetzte ihn als Fuhrmann an den Himmel und Pelops bauete ihm ein schönes Grabmal und brachte ihm Opfer, um den Hermes wieder mit sich auszusöhnen. Auch des Oenomaos Leichnam wurde feierlich begraben. Sein Palast verbrannte durch einen Wetterstral bis auf eine Säule, welche in der Folge in den Tempel des Olympischen Jupiters gesetzt wurde. Noch hat man die Sage, daß Pelops nicht durch die Verrätherei des Myrtilos, sondern vermittelst eines Zaubers siegte, den er auf der Rennbahn vergrub, so daß die Pferde des Oenomaos scheu wurden. Der Zauber behielt auch in der Folge bei den Olympischen Spielen seine Wirkung. Oft würden die zum Ziele eilenden Rosse durch ein Gespenst gescheucht und aus diesem Gespenste machte man nachher den Schatten des Oenomaos selbst, der, um sich zu rächen, aus dem Orkos herauf stieg.

g) Merope. Ihr Gemahl ist der Sisyphos, dessen Geschichte wir Th. I. S. 64. erzählt haben.

2) Die Hyaden. Diese Töchter des Atlas und der Plejone, nach Andern der Aethra, einer Okeanide, wer-

Digitized by Google

den gewöhnlich auf 5 angegeben und Phäsyle, Ambrosia, Koronis, Eudore und Polyxo genannt. Sie liebten ihren Bruder Hyas sehr zärtlich, und da dieser von einem Löwen oder wilden Schweine getödtet wurde, so grämten sie sich zu Tode und wurden nun, so wie ihre Schwestern, die Plejaden, unter die Gestirne versetzt; man nannte sie aber Hyaden von ihrem Bruder, den sie so liebten. Das Gestirn der Hyaden befindet sich am Kopfe des Stiers; aber der Mythos von demselben ist sehr verschieden. Nach Hesiodos waren sie Jungfrauen,

— — — — den Chariten ähnliche Nymphen,
Phäsyle, und mit Koronis, die schöngekränzte Kleeia,
Phäo, die Liebliche dann, und Eudora langes Gewandes,
Welche Hyaden benennt das Geschlecht erbauender Menschen.

Es sind also auch ihrer 5 und die Namen mit denen der Töchter des Atlas ziemlich übereinstimmend. Der Name Hyaden wird am richtigsten von hyein, regnen, abgeleitet, weil ihr Morgenaufgang vom 7—21. Mai gewöhnlich Regen andeutete. Die Mythographen aber machten andere Ableitungen; so wie auch Zahl und Namen verschieden angegeben würden. Thales kennt nur zwei, Pherekydes sechs und hält sie für die Dodonäischen Nymphen, die Pflegerinnen des Bakchos, welche Ambrosia, Koronis, Eudora, Dione, Aesyle und Polyxo hießen. Der erwachsene Bakchos nahm sie in sein Gefolge, als er umher zog, die Menschen den Weinbau zu lehren. Aber als Lykurgos ihn verfolgte und er selbst sich ins Meer retten mußte, so erbarmte sich Jupiter der Nymphen und

Digitized by Google

verstirnte sie. Euripides kennt drei Hyaden und nennt sie Töchter des Erechtheus, Andere vier, noch Andere halten sie für die fünf Töchter des Kadmos, oder für die Töchter des Hyas und der Böotia; Apollodor für die Nyseischen Nymphen, welche den Bakchos erzogen; noch Andere für drei Töchter des Okeanos: Idothea, Althäa, Adrasta, oder für die Töchter des Melisseus, Jupiters Pflegerinnen. Alle diese Verschiedenheiten lassen sich erklären, weil jeder Dichter, da allgemein anerkannte und bestimmte Begriffe nicht vorhanden waren, den Mythos nach seiner Ansicht und seinem Zwecke abänderte. Die römischen Landleute nannten dies Gestirn suculae, die Ferkel, verleitet durch die Aehnlichkeit des Namens mit dem griechischen Worte Hys, ein Schwein. Eigentlich sind es 7 Sterne, je nachdem aber ein Dichter mehr oder weniger wahrnehmen konnte, änderte er ihre Anzahl ab. Zu Töchtern des Atlas werden die Hyaden wol gemacht wegen der Nachbarschaft der Plejaden.

II. Menötios. Von diesem Sohne des Japetos weiß die Mythe bloß, daß er wegen seiner Bosheit und seines Uebermuths, oder weil er mit unter den Titanen gegen die neuen Götter kämpfte, von Jupiters Blitzen in den Erebos geschleudert worden sei.

III. Prometheus, der berühmteste unter allen Kindern des Japetos. Das Wichtigste dieses Mythos haben wir schon Th. I. S. 214. fg. erzählt, hier nur einige Ergänzungen. Die Abstammung des Prometheus wird verschieden angegeben. Statt der Klymene nennen Einige die Asia, oder Asope, oder Themis als seine Mutter; nach Andern waren Uranos und Klymene, oder der

Digitized by Google

Riese Eurymedon und die Juno seine Aeltern. Sein Mythos gehört mit zu den ältesten; daher sagte man von ihm, er habe unter drei Weltherrschern, dem Uranos, Kronos und Jupiter gelebt. Als einige der Titanen trachteten, den Kronos vom Throne zu stürzen und den Zeus zum Herrscher zu erheben, so gab er ihnen den heilsamen Rath, mit List zu Werke zu gehen, weil, wie Themis und Gäa ihm gesagt habe, durch Stärke und Gewalt nichts auszurichten sei. Doch diese verachteten in ihrem Stolze seine weisen Vorschläge, und Prometheus trat nun auf die Seite des Zeus, der durch Befolgung seines Raths siegte. Deshalb rühmte er sich denn mit Recht, daß die neuen Götter ihm alle ihre Ehrenämter verdankten. Als Zeus die Würden und Gaben unter die neuen Götter vertheilte, vergaß er der armen Sterblichen, die Prometheus geschaffen hatte, ganz und beschloß sogar, sie zu vertilgen und ein neues Geschlecht hervor gehen zu lassen. Der einzige Prometheus widersetzte sich diesem Vorhaben und verhinderte es, daß seine Geschaffenen in das Reich des Hades gestürzt wurden. Er entwendete vom Himmel den Feuerstral und brachte ihn den Menschen, und lehrte sie Künste und Wissenschaften. In diesem Mythos erscheint er als Anwalt der Menschheit, als Heros der Kultur und Humanität. In dem Mythos, daß Prometheus die Menschen gebildet habe, giebt es verschiedene Variationen. Nach Einigen formte er auf Jupiters Gebot Menschen und Thiere, aber der letztern waren zu viel und Zeus befahl ihm, einige derselben zu zerstören und in Menschen zu verwandeln. Dies geschah, aber die neuen Geschöpfe behielten ihre thierischen Gesinnungen. Nach Horaz ver-

mischte

Digitized by Google

mischte Prometheus seine Menschenmasse mit Theilchen von allen Thieren. So erhielten sie denn den Zorn des Löwen, die List des Fuchses u. s. w. Offenbar ein moralischer Mythos. Eine Aesopische Fabel sagt, Prometheus habe den Leimen zu seinen Menschen nicht mit Wasser, sondern mit Thränen gemischt; Plato aber: die Götter hätten die Masse, woraus die Sterblichen gebildet werden sollten, aus Erde und Feuer gemischt, dem Prometheus aber und Epimetheus es überlassen, wie viel jedem Einzelnen davon zu Theil werden sollte. Da hätte denn Epimetheus die besten Kräfte an die unvernünftigen Thiere verschwendet (weil die Thiere den Menschen an Stärke der Sinne und Körperkraft oft übertreffen), Prometheus aber, um die Menschen nicht ganz hülflos zu lassen, dem Hephästos und der Athene die Künste des Feuers zu ihrem Besten entwendet. Ovid läßt den Prometheus den Erdenstoff, mit ätherischem Samen geschwängert, schon vorfinden und daraus eine götterähnliche Gestalt bilden. Noch abweichender ist folgende Sage: Nach der Deukalionischen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen und den Winden, sie anzuhauchen und zu beleben. — Die Fackel, welche Prometheus am Sonnenwagen anzündete, um den Menschen das Feuer wieder zu geben, war eine Ruthe von einer Ferulstaude. Diese Pflanze, Riesenfenchel von den Engländern genannt, ist eine Art Rohr mit starken, ästigen, inwendig markichten, über 10 Fuß hohen Stielen. Das trockene Mark glimmt wie Zunder und kann statt eines Dochtes gebraucht werden. Die Südländer bedienen sich dieses Rohrs noch zu gleichem Behufe. — Die Anfesselung des Prometheus an einen Felsen des

Digitized by Google

Kaukasos geschah, nach der damaligen Weltkunde, in der Nachbarschaft des Okeanos am östlichen Erdrande. Nach Einigen wurde er an das Gebirge Paropamisos in Indien gefesselt. Man fabelt auch, der Gipfel des Kaukasos habe zwei, ein Stadium, oder 5 bis 600 Fuß von einander entfernte Spitzen gehabt, an deren jeder er mit einer Hand gefesselt gewesen. Ueber seine Befreiung herrscht eine doppelte Sage; nach der Einen geschah sie durch den Willen des ausgesöhnten Zeus, nach der andern durch Mitwirkung des Herakles, der den marternden Adler erlegte, weil Prometheus ihm den Weg zu den Hesperiden gezeigt hatte. In beiden Fällen weiß Prometheus seine Befreiung vorher und selbst das künftige Schicksal Jupiters, welches diesem unbekannt war. Aus Jo's Stamm, sagt er, wird ein Mann entsprießen, der einst nach überstandenen unzähligen Leiden meine Fesseln löset (nämlich Herakles). Und in Beziehung auf die andere Sage weiß er, daß das Ziel seiner Leiden erreicht sein werde, wenn des Zeus unüberwindlicher Gegner, von ihm selbst und der Thetis erzeugt, auftreten werde; denn Zeus werde sich mit ihm versöhnen müssen, weil nur durch seinen Rath der unglückliche Fall abgewendet werden könne, durch den er sonst Thron und Scepter verlieren müsse. Noch gab es eine dritte, der zweiten verwandte Sage, daß seine Leiden enden würden, wenn ein Unsterblicher sich freiwillig zu werden wünschte. Dies that Chiron, als er, von Herakles Pfeilen verwundet, die Götter um die Gabe, sterben zu können, anflehete. Nach der Befreiung durch den Herakles mußte doch Prometheus zum Andenken der erlittenen Strafe einen Kranz von geflochtenen Weiden tragen. Was seine Nachkommen betrifft, so zeugte er mit der

Digitized by Google

Asia oder Hesione, oder Axiothea, den Deukalion und mit der Atlantide Kelänо den Lykos und Chimäreus. Dem Deukalion sagte er die Sündfluth vorher und lehrte ihn einen Kasten bauen, um derselben zu entgehen. Man verehrte ihn göttlich in Attika, und in der Akademie hatte er einen Altar. Auch feierte man ihm das Fest der Prometheen, bei welchem man zum Andenken der Erfindung des Feuers ein Fackelwettrennen anstellte. Die bildende Kunst hat mehrere Mythen von demselben vorgestellt. So sitzt er auf einer Gemme auf dem Olymp mit niederwärts gesenkter Fackel, über welcher ein Schmetterling schwebt, eine symbolische Vorstellung, wie er durch die an der Sonne angezündete Fackel in den aus Thon gebildeten Menschen die Seelenkraft entzünden will. Auf einem alten Denkmale sieht man ihn, den untern Theil des Körpers mit einem Gewande bedeckt, mit der Bildung des Menschen beschäftigt. Neben ihm steht ein Gefäß mit Thon, vor ihm ein schon vollendetes Gebilde und ein anderes hält er mit der linken Hand auf dem Schooße vor sich und giebt ihm mit dem Meißel die letzte Vollendung. Minerva steht hinter der Figur und läßt einen Schmetterling auf ihr Haupt herab schweben. Die Befreiung des Prometheus durch den Herakles ist auf einem schönen Basrelief von Marmor vorgestellt. Auf der einen Seite sieht man zwischen Baumzweigen einen Greis, der entweder den Atlas oder den Kaukasus vorstellen soll. Herakles ist mit gespanntem Bogen im Begriff, den Adler zu tödten; hinter ihm liegt Keule und Löwenhaut. Prometheus, an einen Felsen gefesselt, trägt den Adler auf seinen Knieen, der ihm die Eingeweide zerfleischt. Zur Seite steht Merkur,

Digitized by Google

der dem Herakles zu helfen scheint. Außer dem, was schon im 1. Theile l. c. zur Erklärung des Mythos gesagt worden ist, verweisen wir noch auf einige hierher gehörige Ideen, wenn wir von der Gottheit des Zeus sprechen. Im Allgemeinen deutet er auf eine vor Zeus bei den alten Pelasgern herrschende, über den Kaukasos hergekommene Religion, die ein Zweig des Sonnen- und Feuerdienstes in Persien gewesen zu sein scheint. Sie gerieth in Kampf mit der neuen Zeusreligion und wurde theils verdrängt, theils erfolgte eine Aussöhnung unter gewissen Bedingungen, wie der Mythos vom Knochenopfer andeuten möchte.

4) Epimetheus. Auch von diesem Titanen sehe man Th. I. S. 216 und 218. Er zeugte mit der Pandora die Pyrrha, Deukalions Gemahlin; nach Einigen auch die Prophasis und Metameleia.

Jetzt müssen wir noch den Mythos von Deukalion in Beziehung auf Th. I. S. 20. ergänzen. Seine Mutter wird bald Pandora, bald Klymene genannt. Einige machen ihn auch zu einem Sohne des Helioph ron und der Nymphe Jophassa. Jupiter wollte das eherne Geschlecht der Menschen (d. h. die Menschen des ehernen, verderbten Zeitalters) vertilgen. Zuerst beschloß er, die Erde mit Blitzen in Brand zu setzen, aber gewarnt durch die Erinnerung an einen alten Orakelspruch, daß einst Erde und Himmel durch Feuer verzehrt werden sollten, legt er die glühenden Geschosse wieder und wählt zur Vertilgung das Wasser. In Aeolos Grotte verschließt er alle Winde, die den Himmel erheitern, und ruft den Südwind, der auf feuchten Schwingen, die Stirn von dichtem Nebel umflort, und Bart und Haar triefend, daher fährt und die schwar-

Digitized by Google

zu Wolken zusammengedrückt, daß krachend die Platzregen niederstürzen. Auch Poseidon bietet dem Bruder die Hand, erschüttert mit seinem Dreizack die Erde, daß jede Quelle sich öffnet und hervortritt, und befiehlt den Strömen, ihre Ufer zu übersteigen. Nun wird alles überschwemmt und zertrümmert, selbst Hügel und Berge werden von der Flut überstiegen, und erstaunt sehen die Nereiden ihre Welt mit Hainen, Pallästen und Tempeln erfüllt. Nur Deukalion und Pyrrha wurden in einem Nachen, den Prometheus ihnen gezimmert hatte, gerettet und landeten nach 9 Tagen und Nächten auf dem Gebirge Parnaß (nach Andern am Aetna oder am Athos). Die Geretteten opfern den Nymphen und der weissagenden Themis, und aus den auf ihren Rath geworfenen Steinen entstehen neue Menschen. Nach Andern opferte Deukalion dem Zeus Phyxios (dem Erretter), der ihn durch Hermes fragen ließ, was er wünsche, und auf seine Antwort: Menschen, gab er ihm den Rath, Steine hinter sich zu werfen. Noch Andere sagen: Zeus habe nach der Fluth dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, ihnen Leben einzuhauchen. Mit den neuen Menschen gründete Deukalion ein Reich zu Lykoreä am Parnaß, oder in dem lokrischen Opus, oder in Kynos, einer Stadt in Lokris, oder in Phthiotis in Thessalien. Mit der Pyrrha zeugte er den Hellen, Amphiktyon und die Protogeneia, die Mutter des Endymion, nach Einigen auch die Melanthe. Im Tempel des Zeus Phyxios zu Athen zeigte man sein Grabmal. Nach den chronologischen Angaben der Alten geschah die Ueberschwemmung um 1524 oder 1509 vor Chr. G., und es scheint eine wirkliche Begebung

hatte zum Grunde zu liegen. Sie ereignete sich in Thessaliens südwestlichen Gegenden, im Gebiete der Stadt Hellas am Achelous. Hier wohnten die Selli oder Graikoi, welche in der Folge Hellenen hießen. Thessalien nämlich ist eine weite Ebene, ringsum von Bergen eingefaßt. Es hat viele Seen und Sümpfe und sein Hauptfluß der Peneus, in den sich viele andere ergossen. Es scheint, daß durch die Verbindung der Berge Ossa und Olympus dem Peneus der Ausfluß ins Meer fehlte. Das Wasser desselben, so wie seiner vielen Nebenflüsse, durch anhaltende Regen angeschwellt, stemmte sich und die ganze Gegend wurde überschwemmt. Endlich nahm das Wasser den Ossa und Olymp und der Peneus bekam einen Ausfluß. Von Deukalion trieb die Überschwemmung nach dem Gebirge Parnaß: hier sammelten sich die Pelasgischen Lokrer, Leleger, Graien und andere, welche in der Folge insgesammt den Namen Hellenen bekamen, aus den Gebirgen, wohin sie sich gerettet hatten, zu ihm, und vereinten sich mit seinem Stamme, so daß er nun ihr gemeinschaftlicher Fürst wurde. Dies drückte man in alter Sprache aus: er schuf Menschen aus Steinen, d. h. die Völker sammelten sich zu ihm aus den Gebirgen, und spätere Dichter schufen aus dem alten bildlichen Ausdrucke den Mythos. Dazu kommt die Ähnlichkeit des Griechischen Laos, Volk, mit Laos, Stein. Der Name Pyrrha war übrigens der älteste Name Thessaliens, also war sie Mutter des Hellen, d. h. der Hellenen. Die rohen Wilden in Thessalien wußten aber nicht, wo sie her gekommen waren, sie hielten sich für Autochthonen, d. h. im Lande Geborne, und für die ersten Menschen nach der Deukalionischen Überschwemmung, welche auch ihre

Meinung gemäß über die ganze Erde ging. Daher kommt auch der Mythos Deukalion erzeugte mit der Pyrrha Menschen aus Steinen, d. h. die Hellenen wurden in Thessalien aus Erde geboren, ihre Abstammung ist unbekannt. — Auch ist auch nicht zu leugnen, daß in der Sage von der Deukalionischen Flut sich Erinnerungen an jene Noachische finden, und wir verweisen hierüber den Leser auf die Bemerkungen, welche sie oben in dem Mythos von der großen Göttin zu Hierapolis in Syrien finden.

Achtes Kapitel.

Vom Kronos oder Saturnus, seiner Gemahlin Rhea=Kybele, den Kabirischen Gottheiten und den Titaniden.

Erde und Himmel, Meere und Berge hatten sich entwickelt, die Elemente und Urkräfte hatten den Himmel mit Gestirnen, das feste Land und die Gewässer mit Geschöpfen aller Art erfüllt, da begann die regelmäßig wirkende Zeit und ordnete Alles in der Natur nach festbestimmten Gesetzen, denn der Jüngste der Titanen

Kronos oder Saturnus

wurde geboren, der klügste und listigste unter seinen Brüdern. Als Kronos seine Kinder einschlang, da ergrimmte Gäa, die Mutter, und forderte sie auf zur Rache an dem grausamen Vater. Alle bebten vor dem Antrage zurück, nur nicht Kronos, der sich von Gäa mit einem sichelförmigen Schwerte oder Messer bewaffnen und in einem Hinterhalte

halt verbergen ließ, um, wenn mit der stundenlustigen Nacht Uranos käme, und sich liebend über die Gattin ausbreitete, ihn zu überfallen. Und als der Vater nun in den Armen der ewigen Mutter ruhete, da fuhr er aus dem Hinterhalte hervor und ergriff mit der Rechten die milchigte Hippe, mähete schnell die Scham des eigenen Vaters hinweg und schleuderte sie nebst dem Messer hinter sich, daß sie bei Epiros ins Meer fiel. So verlor also Uranos seine Zeugungskraft, denn es bedurfte jetzt nicht mehr der Hervorbringung elementarischer Urstoffe, die Erzeugungen der Urkraft waren vollendet, die Erde kam nun in den Besitz der bildenden und schaffenden Kraft, und Aehnliches erzeugte fortan das Aehnliche durch eigenes inwohnendes Vermögen. Von jetzt begann die stundenmäßige Zeit, der ununterbrochene Fortgang der Jahre, Monate und Tage, und so ist denn Kronos die Zeit selbst, welche den Uranos entmannt und an seiner Statt sich auf den Thron des Weltalls setzt. Nun vermählte er sich mit seiner Schwester Rheia oder Rhea, die jetzt nur ein anderer Name für Gäa, die Erde, ist und ihm herrliche Söhne und Töchter gebar: die Vesta, Ceres, Juno, den Pluto und Neptun. Aber das Schicksal seines Vaters fürchtend, denn Uranos und Gäa hatten ihm geweissagt, daß einer seiner Söhne ihm den Thron rauben würde, fraß er seine eignen Kinder, so wie sie geboren waren. Denn die Zeit verschlingt ihre eignen Kinder, Jahre, Monate, Wochen und Tage, und Alles kehrt in ihren Schooß zurück. Nach einem andern Mythos hatte der ältere Bruder Titan dem Kronos die Regierung unter der Bedingung überlassen, daß er seine Kinder tödten solle, damit nach ihm die Regierung

Digitized by Google

wieder an seine, des Titan, Nachkommen zurückfalle. Fünf Kinder waren von dem grausamen Vater verschlungen worden, da nahete sich die zärtliche Mutter, als sie mit dem sechsten Kinde schwanger war, voll Unmuth ihren Eltern und erbat sich ihren Rath, wie sie die letzte Frucht ihres Leibes retten sollte. Diese eröffneten ihr die Zukunft und auf ihren Rath begab sie sich, als die Zeit der Geburt heran nahete, nach Kreta, verbarg hier den neugebornen Jupiter in einer Höhle des Berges Ägäos und gab statt seiner dem Kronos einen in Windeln oder in ein Ziegenfell gewickelten Stein (Bätylos) zum Verschlingen. Schnell wuchs nun der neue Göttersohn empor und beschloß Rache an dem grausamen Vater. Gäa oder Metis gaben diesem ein Brechmittel ein, welches ihn nöthigte, zuerst den Stein und dann die übrigen verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben. Diese standen nun ihrem Bruder und Retter in dem Streite gegen Kronos und die übrigen Titanen bei, und nach zehnjährigem Kampfe erhob sich der neue Herrscher auf den Thron des Weltalls und theilte die Regierung desselben durchs Loos mit seinen Brüdern (man sehe oben den Mythos der Titanen und weiter unten Jupiter). Kronos wurde nebst den Titanen in den Tartaros eingekerkert. Spätere Dichter lassen eine Aussöhnung zwischen den neuen Göttern und dem Kronos nebst den andern Titanen erfolgen und sie aus dem Gefängnisse wieder befreiet werden. „Es löste Zeus, singt Pindar, der Unendliche, die Titanen und erkannte den Kronos als Beherrscher des seligen Eilands im westlichen Ozean.“ Es verbreiteten sich jetzt mehrere Sagen über Hesperien, und man sing an die Herrschaft des Uranos, des Kronos und der Titanen

Digitized by Google

dahin zu versetzen und daher auch den Titanenkampf und den Sieg des Zeus nach Tartessos zu verlegen. Als endlich die wahre Gestalt der westlichen Länder sich immer mehr entwickelte und Italien aus denselben in größerer Bestimmtheit hervortrat, so wurde die Herrschaft des Kronos und mit ihr das goldene Weltalter, das während derselben sich hatte, hierher verpflanzt und das Zeitsymbol Kronos wurde nun mit dem Italischen Ackergotte Saturnus identificirt. Doch ehe wir diesen neuen Mythos weiter verfolgen, müssen wir noch Einiges von dem Griechischen Kronos gedenken. Als Symbol der Zeit charakterisirt ihn eine Orphische Hymne, wenn sie singt: „Kronos, der erlauchte Vater der Götter und Menschen, der Listige, der Unbefleckte, der mächtige, starke Titane, bringt Alles hervor und zerstört Alles und hält den weiten Erdkreis in unzerstörbaren Fesseln. Er ist der Vater der Jahrhunderte, der Spröbling der Erde, der Altersgenosse des Himmels, der Geburtshelfer der Natur, der ehrwürdige Prometheus, der erste Stammvater, der in jedem Theile des Weltalls weilet." Besondere Sagen von Kronos giebt es sehr wenige. In ein Pferd verwandelt, soll er mit der Okeanide Philyra den Chiron erzeugt haben. Auf dem Thessalischen Pelion oder auf einer Insel des schwarzen Meeres überraschte ihn einst seine Gemahlin Rhea bei der Tochter des Okeanos; die beschämte Nymphe floh nach Thessalien, und Kronos verwandelte sich in einen Hengst, um sich vor der Eifersucht der Gattin zu retten.

Jetzt zu dem Mythos vom Saturn zurück. Es gab in Latium in Italien eine uralte Gottheit, die dem Alters

dem und der Ernte vorstand; sie hatte von dem Worte sa-tus oder satio, die Saat, den Namen Saturnus und wurde mit einer Hippe, dem Symbol der Ernte, abgebildet. Das nämliche Symbol hatte Kronos als Zeitgott, und als daher Griechen nach Italien kamen, so fanden sie in dem dortigen Saturnus ihren Kronos wieder und man suchte nun den Mythos des letztern mit den Sagen von dem ersten zu verbinden. Kronos ward zur historischen Person, zum Könige in Kreta, der, von seinem Sohne Zeus entthront und vertrieben, zu Schiffe nach Italien entfloh und sich hier in einem schönen von Bergen rund umgebenen Thale verbarg, welches von diesem Verbergen (a latendo) den Namen Latium erhielt. Hier herrschte ein König Janus, der ihn freundschaftlich aufnahm und die Regierung mit ihm theilte. Janus bauete sich auf dem Berge Janikulus, Saturn auf dem Kapitolinischen an, der ehemals den Namen des Saturnischen führte, und wo Saturn die Stadt Saturnia erbauete. Da nun dieser ein Gott der Fruchtbarkeit war, so setzte man unter seine Regierung das goldene Zeitalter, und die Dichter wetteiferten mit einander, die Seligkeit dieser Saturnischen Periode zu schildern. Friedlich rollten die Jahre dahin und sanken in Vergessenheit, ohne eine Spur von blutigen Kriegen, zerstörten Städten und unterjochten Völkern zurück zu lassen. Jeder Augenblick bot eine Fülle heiterer, ungetrübter Lebensgenusses und reiner unverbitterter Freuden dar. Und überall herrschte wahre Gleichheit und Freiheit, Unterdrückung und Empörung waren unbekannt; Treue, Vertrauen und Liebe machten die Menschen zu Brüdern.

Digitized by Google

Unter Saturnus Gebot, wie lebte man glücklich, bevor man
Durch die Erde so weit laufende Wege gebahnt!
Nirgends hatte noch Thüren ein Haus, und nirgends im Felde
Stand, zu ordnen der Flur sichere Gränzen, ein Stein.

Diese Ideen von Saturn waren denn nun auch mit die Ursache, daß die Griechen ihren Kronos zum Könige der Inseln der Seligen umwandelten. Sie waren herüber gewehete Trümmer aus der Urzeit, wo, wie der Indische Mythos sagt, die Tugend unter Brama's beseligender Regierung noch auf vier Füßen ging, wo das reine Urlicht noch von keinem Verfinsterungsstoffe geschwächt war, und daher sprechen alle Völker und Zeiten von diesem einstigen Stande der Unschuld und dem paradiesischen Leben des Menschengeschlechts. Zum Andenken des glücklichen Weltalters unter Saturns Regierung feierte man in Rom das Fest den Saturnalien, so wie in Thessalien die Pelorien. Die Saturnalien dauerten anfangs nur einen, dann 3, dann 5, endlich unter den Kaisern 7 Tage vom 17. bis 23. Dec. Sie sollten das Andenken an die ursprüngliche Freiheit und Gleichheit der Menschen in dem jugendlichen Weltalter lebendig erhalten und wenigstens auf kurze Zeit den verhaßten Unterschied zwischen Reichen und Armen, Höhen und Niedern aufheben. Hierauf bezogen sich alle Gebräuche. Mit dem Anfange des Festes wurde dem Bilde das wollene Band, womit seine Füße das ganze Jahr durch umschlungen waren, abgenommen, als Symbol, daß nun alle bürgerliche Fesseln gelöst und die ursprüngliche Freiheit der Natur wieder geschenkt sein sollte. Man zündete

in dem Tempel des Gottes eine Menge Wachskerzen an, zum Andenken der Begebenheit, daß Herakles in Italien die Menschenopfer abschaffte und dem Saturn brennende Wachskerzen darzubringen befahl. Alle Arten von öffentlichen und Privatgeschäften hörten nun auf, die Gerichtshöfe und Schulen wurden geschlossen, keine Lebensstrafe vollzogen, kein Krieg angekündigt. Allenthalben stellte man schwelgerische Gastmahle an und überließ sich allen Ausgelassenheiten der Freude und des Rausches. Die Sclaven waren frei, trugen zum Zeichen der Freiheit den Hut und den purpurbesetzten Rock über die weiße Toga. Herren und Sclaven tauschten ihre Rollen; letztere saßen zu Tische und schmausten und wurden von dem Herrn und seinen Gästen bedient, welche sich, wenn sie es nicht recht machten, allerlei lächerliche Strafen diktiren lassen mußten. Auch durften sie jetzt an ihren Herren alles tadeln, worüber sie unzufrieden waren. Ueberall herrschte Scherz und Freiheit; man jubelte auf den Straßen, man sandte sich einander Geschenke zu und erneuerte alte Freundschaften. Wo man sich begegnete, erschallte der Zuruf: Io Saturnalia! Bona Saturnalia! Auch erhielten jedesmal einige Gefangene ihre Freiheit, welche dann ihre Fesseln dem Saturnus weiheten. Die beiden letzten Tage hießen die Sigillarien, weil man sich dann mit kleinen Götterbildern (sigillis) zu beschenken pflegte. Diese letztern Tage waren auch besonders zum Feste für die Kinder bestimmt, welche sich daran mit allerlei Spielen vergnügten. Unsere Christgeschenke sind gewissermaßen noch Ueberbleibsel dieser Saturnalien. Die Griechischen Peloria waren ein ähnliches Fest. Sie hatten den Namen von einem gewissen Malon, der einst bei der

einem feierlichen Opfer versammelten Thessalern die Nachricht brachte, daß die Berge des Thales Tempe durch ein Erdbeben zerrissen worden wären und dem Wasser des Peneus einen Abfluß verschafft hätten; dadurch wäre eine herrliche Gegend (die schöne Ebene von Larissa) zum Vorschein gekommen. Voll Freude über diese angenehme Botschaft bewirthetten sie den Boten aufs herrlichste und warteten ihm auf. Zum Andenken dieser Begebenheit feierte man nun jährlich ein Fest, an dem die Sklaven alle mögliche Freiheit hatten und sogar von ihren Herren bedient wurden. Man hat Fremde zu Gaste, ließ Gefangene los, ruhte von öffentlichen Geschäften und überließ sich der Freude. Diesem Berichte gemäß scheint dies Fest wenig Beziehung auf Kronos zu haben; da es aber doch demselben geweihet war, so scheint es, daß die Gebräuche desselben wol die männliche Idee, wie die Römischen Saturnalien, ausdrücken sollten, und daß die vom Polos abgeleitete Entstehung nur eine zufällig zur Zeit des Festes geschehene Begebenheit ins Andenken zurückrufen, nicht aber den Hauptgegenstand der Feier andeuten sollte.

Uebrigens war Kronos, so wie die übrigen Titanen und Titaniden, bei den Griechen von der öffentlichen Verehrung ausgeschlossen; doch hatte er einen sehr alten Tempel zu Olympia. Die Römer verehrten ihn mehr für Italischen Gott, als Gott der Fruchtbarkeit und des Ackerbaues, und er hatte in Rom einen alten Tempel auf dem Forum, in welchem das Staatsarchiv und der Staatsschatz aufbewahrt wurde. Man bildete ihn als Greis mit starkem Bart mit einer Sense oder Sichel in der Hand, oder mit einer krummlinigen Schlange; beides Symbole der Zeit, daß das

Digitized by Google

erstere auch der Ernte. Oft ist der Kopf zur Hälfte verschleiert, um anzudeuten, daß die Zukunft verborgen ist. Den Gestus, daß der Gott die Hand nach dem Kopfe ausstreckt, deutet man als Allegorie auf die Zeit, welche alles enthüllt, von allem Verborgenen den Schleier abzieht.

Ehe wir den Mythos des Kronos verlassen, müssen wir noch Einiges über den Stein sagen, den der Gott statt des neugebornen Jupiter verschluckte und nachher wieder von sich geben mußte. Diesen Stein nannten die Griechen Baitylos, und nach dem Mythos wurde er vom Zeus auf dem Altar des Delphischen Apollo niedergelegt, wo er an festlichen Tagen mit Oel begossen und mit einer besondern Wolle bedeckt wurde. Der Name Baitylos war nicht Eigen- sondern Gattungsname, der eigentliche Name war Abadir, Abaddir, Abdir, ein offenbar orientalisches Wort. Aber auch Baitylos, welches man sonst von Baitä, Fell (also der in ein Fell gewickelte Stein) ableitet, ist ungriechisch und eben deswegen nur Gattungsname, denn es gab mehrere Bätylen. Eine Enträthselung des Namens finden wir in Moses Erzählung von Jacobs Traume, wenn er sagt, er hätte den Stein, worauf in der Nacht sein Haupt geruht, am Morgen aufgerichtet, gesalbt und die Stätte Beth-El, d. h. Wohnung Gottes genannt. Nach Sanchuniathon gab es nun in Palästina und Phönikien eine Menge solcher heilig geachteter und göttlich verehrter Steine, welche Bethels, Bätylien, Wohnungen Gottes, hießen. Bei den Israeliten verlor sich diese Verehrung, bei den Phönikiern aber blieb sie. Der Stein, die Säule ward nun zum Gott; nach Sanchuniathon zum Sohne des Uranos und der Gäa, den er Bätylos nennt. Es waren

nämlich, bemerken neuere Erklärer, die Bätylien nichts anders, als Horizont-Gränzsteine, denn Gäa bezeichnet den sichtbaren Horizont der Erde, auf welchem der Himmel zu ruhen scheint, eine Deutung, welche um so mehr paßt, da diese Steine gewöhnlich auf Bergen errichtet waren, welche den Horizont der Gegend begränzten. Der Bätylos der Phönikier war also der Terminus der Römer, bei denen auch die Gränzsteine auf Aeckern und Triumwegen als schützende Genien des Orts gesalbt wurden. Man könnte also den Jupiter Lapis, die Lares viales, die Vesta, den Agyeus und andere als spätere Bätylien betrachten. Vorzüglich aber erhielt der Stein zu Delphi den Namen Bätylos; er war der Gränzstein gegen Phokis und die Berühmtheit des Orakels, welches eine Menge Menschen dahin zog, erfoderte für die Gränze besondere Achtung, daher wurde der Bätylos nicht nur jährlich gesalbt und neu geweiht, sondern er mußte auch ein ganz besonderer Stein sein und nun trug die Sage auf ihn den Stein über, welcher als Retter des Zeus so berühmt war. Sein eigener Name war Abadir, ein Phönikisches Wort, welches nach Einigen der prächtige Vater, der mächtige Vater, nach Andern bloß einen runden Stein bedeutet. Man ist der Meinung, daß solche, durch Regen, Schnee und andere Einwirkungen der Atmosphäre abgerundete Felsen als Bätylien verehrt worden sein, und deswegen konnten sie füglich Söhne des Uranos genannt werden. Sanchuniathon sagt noch: Uranos habe die Bätylien erfunden, indem er beseelte Steine verfertigt habe, welches Einige für gesalbte Steine erklären. Hiezu bemerkt noch Kanne (Erst. Urk. d. Gesch. S. 346): „Jakobs Stein Bethel ist schon in den hebräischen Geneal-

logien

sogien eine Person, Bethel und Bethael, also ein alter Gott, wie Beth-Dagon, Bruder des Kronos bei Sanchuniathon, Beth-Gader und viele andere. Ferner hatte in Phönikien ein großer Baitylos viele andere Baitylien neben sich, wie Hobal Götzenbilder. Da nun Jacob, wie die Griechen den Kronosstein, sein Bethel salbte, so waren auch die Baitylien Gesalbte, mithin Messias und Gesandte. Terafhim, Seraphim, Götzenbilder und Engel waren מלאכים (Malcakim), welches Wort ursprünglich Gesalbte bedeutet zu haben scheint, indem לאך (leac) mit den Griechischen λήκυθος (Lekythos), ein Oelgefäß, wahrscheinlich verwandt ist." — Von der Bedeutung: runder Stein, mag es herkommen, daß man eine Art runder Steine von mittelmäßiger Größe als Amulete trug. Sie waren dem Zeus oder Kronos heilig und Einige halten sie für sogenannte Donnerkeile.

Des Kronos Gemahlin war die Titanide

Rheia, Rhea, identifizirt

mit Kybele, Ops.

Was als Gemahlin des Kronos und Mutter des Jupiter von der Rhea zu erzählen ist, haben wir schon oben bemerkt. Aber außer diesem Mythos kommt ihr Name weiter nicht vor; auch erhält sie unter den Göttern der neuen Dynastie keine besondere Function. Aber unter einem andern Namen tritt sie desto glänzender in der Religionsgeschichte der Griechen auf, denn sie wird mit der großen Göttermutter, der Kybele identifizirt. Veranlassung scheint dazu ein Mythos gegeben zu haben, von dem Hesiodos schweigt, der aber bei Spätern vorkommt, nämlich daß die Kureten die Schilder und Trommeln im Waffentanze

Digitized by Google

um die Geburtshöhle des jungen Zeus geschlagen haben, damit Kronos das Weinen des Kindes nicht höre. Dieser Ritus wurde zum Andenken an diese Begebenheit beim Zeusdienste in Kreta beibehalten; er war aber auch in Phrygien bei dem Dienste der großen Naturgöttin Kybele herrschend, wo die Korybanten ähnliche geräuschvolle Waffentänze, wie die Kureten in Kreta, aufführten. Beide Ritus schmelzen so zusammen, daß Kureten und Korybanten fast nicht mehr unterschieden wurden, und so wurden denn auch Rheia und Kybele Eins, um so mehr, da jene dem Griechen eben das war, was die Kybele dem Phrygier, nämlich die große Göttermutter, das Symbol der ewigen, Alles erzeugenden Naturkraft. Die völligste Verschmelzung beider sieht man in den Hymnen der Orphiker, wo Rhea alle Attribute der Göttermutter hat und die Phrygische Göttermutter des Kronos Gemahlin heißt. So singt die dreizehnte Hymne: „Rhea, des Protogonos (des Erstgebornen, der ersten Urkraft) Tochter (eine Abstammung nach der Orphischen Mystik), fährt auf einem mit Stieren bespannten Wagen. Paukenschall und Erzgetöne begeistern sie, denn Berge und heiliges Geschrei sind die Freude der allgeehrten, schönen und seligen Gemahlin des Kronos. Sie ist die Mutter der Götter und Menschen, die Allkönigin, Rhea, die Waffentönende, die Muthvolle, die trugvolle Retterin (weil sie, um Jupiter zu retten, den Saturn betrog), die Befreierin, die Stammmutter. Erde und Himmel, Meer und Winde stammen von ihr, der Herumschweifenden, der Luftgestalteten (weil alle Götter als ätherische, unsichtbare Wesen gedacht wurden)." Und in der 14. Hymne heißt es: „Die hehre Mutter der Unsterblichen, die Allnährerin, die Köni-

Digitized by Google

gin des Himmels, die Vielnamige und Ehrwürdige fährt schnell auf dem mit brüllenden Löwen bespannten Wagen einher. Mitten im Weltgebäude stehet ihr Thron, von welchem aus sie die Erde beherrschet und ihre Geschöpfe speiset. Götter und Menschen sind ihres Geschlechts, Flüsse und Meere ihre Unterthanen. Hestia (Vesta, welche eigentlich Symbol des Hausfeuers, dann des Elementarfeuers und so des himmlischen, alles erwärmenden Feuers, folglich auch der ganzen Natur, wie die Phrygische Göttin war) und Segenspenderin wird sie angerufen. Pauken sind ihre Freude, der Allherrscherin, der Schützerin Phrygiens, der Gemahlin des Kronos, der Tochter des Uranos, der Bergeserten."

Lassen uns schon diese Schilderungen ein hohes Wesen in der Göttin ahnen, so wird diese Meinung noch mehr bestätigt durch die weite Verbreitung und den Glanz ihres Dienstes, der selbst in der großen Roma seinen Sitz aufschlug, dem in uralten Zeiten fast ganz Vorderasien anhing und den die reichsten Städte desselben auf ihren Münzen verewigten. Die große und reiche Handelsstadt Pessinus war aber diejenige, welche als der Hauptsitz ihres Kultus angegeben wird, denn hier war das alte Himmelsbild der Göttin aus dem hohen Aether niedergefallen, ein viereckiger Stein, der auch später noch daselbst als das einzige würdige Bild der Göttin in der Tempelverehrung beibehalten ward, und den man mit Recht jenen Bätylen (s. oben) zuzählt, die bei so vielen Völkern als heilige Götzensteine angesehen wurden. In Pessinus hatte die Göttin ein reiches Tempelgebiet, und ihre Priester führten sogar ehemals den Titel Könige. Aber die Gränzberge Phrygiens

Digitized by Google

und Lydiens waren es, wo sie ursprünglich verehrt ward und von denen sie auch den Namen der guten Mutter vom Berge führte, und ehrende Beinamen erhielt; vor allen aber gab ihr der Berg Kybelos den allgemeinsten Namen, der ihren Ruhm durch alle Völker und Zeiten trug. Dieser großen Göttin ist nun noch ein Wesen zugesellt, Attis, Attes, Atys, Attys und um das Verhältniß zwischen beiden drehet sich ihr Mythos, der auf verschiedene Art von den Alten erzählt wird, aber freilich wol nirgends so, wie er im Munde der Phrygier ursprünglich lautete, sondern mehr oder weniger poetisch ausgeschmückt, oder als historische Sage behandelt, zu welcher letztern Darstellungsart die Sitte aller alten Völker, ihre Götter mit ihren alten Königshäusern in Verbindung zu bringen, die Veranlassung geben mußte. So lesen wir unter andern bei Diodor: In Phrygien regierte einst ein König Mäon, der mit seiner Gemahlin Diadymene eine Tochter zeugte. Voll Unmuth, statt eines männlichen Erben einen weiblichen Sprößling erhalten zu haben, ließ er sie auf dem Berge Kybelos aussetzen, wo sie von Panthern und Löwen gesäugt, dann von alten Frauen auferzogen wurde. Ihre Schönheit und Weisheit erregten bald die Aufmerksamkeit der Umwohner. Sie erfand die Pfeifen und Trommeln und die Kunst, durch heilende Kräuter Kinder und Vieh von Krankheiten zu befreien, und dankbar nannte man sie in der ganzen Gegend die gute Mutter vom Berge. Während dieser Zeit war Marsyas (Th. I. S. 299.) ihr treuer Diener und Freund, und der Bewahrer ihrer Keuschheit, er selbst der Ehelose und keine andere Freude kennend, als süße Töne der Flöte zu entlocken. Inzwischen blieb

Kybele (diesen Namen hatte sie vom Berge, ihrer Geburtsstätte, erhalten) nicht frei von der Leidenschaft der Liebe. Sie sah den reizenden Attis, den Sohn der Nana, einer Tochter des Königs Sangaros, und verliebte sich in seine schöne Gestalt; ja sie erlaubte ihm selbst die geheimen Freuden der Liebe. Inzwischen ward sie von ihren Aeltern wieder erkannt und aufgenommen, aber die beiderseitige Freude dauerte nicht lange. Der strenge Vater bemerkte die Schwangerschaft seiner Tochter, und auf seinen Befehl ward der Geliebte hingerichtet. Da floh sie im Uebermaaße des Schmerzes aus dem Palaste des grausamen Vaters und an der Seite des treuen Marsyas, der auch im Unglück sie nicht verließ, durcheilte sie, wie im Wahnsinn, mit zerstreueten Haaren und unter dem Lärm der Trommeln und Pfeifen, die sie erfunden, alle Länder der Erde und lehrte, so wenig konnte ihre angeborne Natur sich auch im Wahnsinne des Schmerzes verleugnen, die Menschen dem Acker zu bauen und ihre unstäte Wildheit mit festen Wohnsitzen, gesellschaftlicher Verbindung und allen Künsten der bessern Kultur zu vertauschen. So kam sie denn bis nach Nysa (s. d. Mythos des Dionysos), wo sie beim Bakchos den Apollo fand. Hier verlor sie im Wettstreite mit diesem den treuen Marsyas (Th. I. l. c.), fand dagegen in der Liebe des Apollo einige Entschädigung und reiste mit ihm bis ins Land der Hyperboreer. Aber während ihrer Abwesenheit hatten die Götter Phrygien mit einer schrecklichen Hungersnoth für das begangene Verbrechen bestraft, welche nicht eher endete, als bis man auf Befehl des Orakels den Körper des Attis begraben und der Kybele göttliche Ehre erzeigt hatte. Da man den Leichnam des unglücklichen Jüng-

Digitized by Google

lings nicht mehr fand (wahrscheinlich hatten ihn die Götter in den Himmel aufgenommen), so begrub man statt seiner das Bild desselben; der Kybele aber errichtete man Altäre, feierte ihr orgiastische Feste und der König Midas erbauete ihr einen prächtigen Tempel zu Pessinus.

Obgleich diese Erzählung des Griechen uns über das Wesen der Kybele noch wenig Auskunft giebt, so sind doch einige bedeutende Züge zu bemerken. Dahin gehört der uralte Bergdienst der Hirtenvölker Phrygiens. Auf Bergen wohnten ihnen die Götter, während sie am Fuße derselben ihre Heerden weideten; von ihren Gipfeln strömte der befruchtende Regen, der ihre Wiesen tränkte, an ihren Seiten wuchsen die Heilkräuter, die jede Krankheit linderten. Dort oben wohnte also die gute Mutter, der sie alles dies dankten und die sie sich auch als Erfinderin der Hirtenpfeife dachten, deren Töne ihr Leben versüßten. Dieser Bergmutter ward nun auch ein Bergvater zugesellt und dies war Attis, der Gatte der großen Göttin. Bedeutend ist auch die ausdrücklich bemerkte Ehelosigkeit des Marsyas, des Dieners und Priesters der Göttin. Ein solches Cölibat mußten ja in allen folgenden Zeiten auch ihre Priester beobachten, ja durch grausame Verstümmlung mußten sie sich selbst zu den Freuden der Liebe untüchtig machen. Diese charakteristische Abstinenz werden wir in der Folge bei mehrern Religionen antreffen. Die Wanderung der Kybele nach Nysa, ihre Zusammenkunft mit Dionysos und Apollo, der Tod des Marsyas, die Liebe zwischen ihr und Apollo, den sie bis zu den Hyperboreern begleitet, sind ebenfalls charakteristisch. Es wird dadurch der Gang in umgekehrter Richtung angedeutet, den die Verbreitung ihres Kultus nahm.

Digitized by Google

Das angeführte Nysa möchte wol das Indische sein, wo ja auch Dionysos (man sehe Th. III. dessen Mythos) herkommt, dessen orgiastischer (schwärmerischer) Dienst mit dem der Kybele die größte Aehnlichkeit hat. Aber zugleich trifft sie auch mit Apollo zusammen und der Kampf mit Marsyas folgt. Das heißt wol, der Kultus der Kybele stieß bei seiner Verbreitung auf Gegenden, wo schon der Kultus des Apollo, die aus dem Hyperboreerlande, d. h. über die Kaukasischen Gebirge her (s. Th. III. Apollo) eingewanderte reinere Lichtreligion herrschte; die beiderseitigen Priester geriethen in blutigen Kampf, aber endlich erfolgte Verständigung; man sah ein, daß die Grundwurzel beider Religionen am Ende Eins waren, und jetzt ist von der Liebe zwischen der Göttin und Apollo die Rede und von ihrem Zuge nach dem Hyperboreerlande, wohin Apollo eben deswegen zieht, weil er daher gekommen war.

Was aber aus der Diodorschen Erzählung noch nicht erhellet, nämlich das Wesen der Kybele selbst, das giebt uns jene Phrygische Nationalsage bei Pausanias zu erkennen, ein Mythos, der noch ganz in alter Priestersprache die symbolischen Tempelbilder deutet, in welchen das Wesen der Kybele ausgedrückt war. Jupiter, heißt es, träumt, er umarme die Kybele. Sein Same fließt auf die Erde und daraus entsteht nach einiger Zeit ein doppelgeschlechtig Wesen, Agdistis oder Agdestis. Die Götter verabscheuen es, schneiden ihm das Männliche ab und lassen ihm bloß das Weibliche. Aus dem, was Agdistis verloren, wächst ein Mandelbaum empor, und als dessen Früchte gereift waren, nimmt Nana, die Tochter des Flusses Sangaros, eine davon und steckt sie in ihren Busen. Die Frucht

Digitized by Google

verschwindet und das Mädchen wird schwanger und gebiert einen Sohn Attes, den es aussetzt. Dieser, von einer Ziege genährt, wächst zu einem Knaben von außerordentlicher Schönheit heran und als Jüngling bezaubert er alle Frauen. Agdistis sieht ihn und entbrennt gegen ihn ebenfalls in Liebe. Als nun Attis sich mit der Tochter des Königs von Pessinus vermählen will, so erscheint Agdistis und thut aus rasender Eifersucht dem Attis, wie die Götter einst ihr gethan hatten, oder nach Andern, macht ihn rasend, so daß er sich selbst entmannt. Als sie aber nachher, die That bereuet, so bewilligt ihr Zeus die Bitte, daß nie ein Glied von Attys verwesen solle. Damit ist im Ganzen auch folgender Mythos einerlei: An Phrygiens Gränze war ein Felsen Agdos, von dem Deukalion und Pyrrha die Steine zu ihrer neuen Menschenschöpfung nahmen. Aus diesen Steinen entstand auch die große Mutter, in welche Zeus sich verliebte, aber von ihr so wenig begünstigt ward, daß er, statt ihrer, den Felsen Agdos schwängerte. Daraus entstand nun Agdistis, ein wildes unbändiges Wesen, voll wüthender Begierde und weder Götter noch Menschen scheuend. Einst, vom Schlafe überfallen, wurde es vom Dionysos entmannt; aus dem Blute erwuchs ein Granatapfelbaum, dessen Frucht die Nymphe Nana in ihren Schooß nahm, und nun den Attes gebar. In diesen verliebten sich Agdistis und Kybele und bei dem Streite um denselben wurde er, damit ihn keine besitze, entmannt. Oder auch: Kybele entmannte ihn, als er sich mit der Königstochter von Pessinus vermählen wollte, unter einem Fichtenbaume; seine Geliebte brachte sich aus Verzweiflung ums Leben und Kybele führte ihn von jetzt an auf ihrem Wagen mit sich

Digitized by Google

umher. Hiermit verbinden wir zugleich noch einige andere Mythen. Bei Katull ist Attys ein Phrygischer Jüngling, der einst mit seinen Gespielen in einen der Kybele heiligen Wald ging, nebst jenen von Wahnsinn befallen wurde und sich selbst entmannte. Als er nun den Hain wieder verlassen wollte, sandte ihm die Göttin einen Löwen entgegen, der ihn zwang, darin zu bleiben. — Nach Andern ward er als Kind an das Ufer des Flusses Gallos ausgesetzt und daselbst erzogen. Er gewann die Liebe der Göttermutter, die ihn zum Beweise ihrer Zärtlichkeit einen mit Sternen besetzten Hut verehrte, und dafür ausschließliche Gegenliebe von ihm foderte. Aber er ließ sich von der Nymphe Sangavitis mit Liebe fesseln; und stieg in ihre Höhle nieder; dies verrieth der Kybele ein Korybant durch einen Löwen, und nun setzte sie ihn in Wahnsinn, so daß er sich aus Schmerz über die begangene Untreue selbst entmannte. — Oder: Attys war ein junger schöner Priester der Kybele. Der König des Landes verliebte sich in ihn und verfolgte ihn sogar in den heiligen Hain der Göttin, wohin er geflohen war. Hier aber schnitt Attys seinem Verfolger die Zeugungstheile ab und der Sterbende rächte sich durch gleiche Unthat. Die übrigen Priester fanden nun auch den Attys sterbend unter einer Fichte, und da sie vergebens sich bemüht hatten ihn zu retten, so feierten sie jährlich unter großem Wehklagen das Fest seines Todes unter einer Fichte und führten die Sitte ein, daß Kybelens Priester Verschnittne sein sollten. Oder: Attys war der Sohn eines Phrygischen Königs Kalaos und von seiner Geburt an schon ein Hämling. Endlich berichten noch Andere: Attys war ein Priester der Kybele, lehrte die Phrygier

Digitized by Google

die heiligen Mysterien und ward von der Göttin so geliebt, daß Zeus darüber eifersüchtig ward und einen ungeheuern Eber absandte, der ihn tödtete. Deswegen verabscheuten in der Folge die Einwohner von Pessinus das Schwein. Auch findet man, daß Dionysos den Attys entmannt und daß dessen Männliches in einen Granatapfelbaum verwandelt wird.

In diesen verschiedenen Mythen zeichnen sich nun folgende Data als wesentliche Symbole der Kybelenreligion aus; das Doppelgeschlecht der Agdistis, welchen Namen, beiläufig gesagt, Kybele selbst im Tempeldienste zu Pessinus so wie auch der Berg bei der Stadt (daher die Fabel vom Felsen Agdos) führte; die Beraubung der männlichen Theile wie auch der Tod des Männlichen, die Untreue des Geliebten, die Unverweslichkeit jedes Körpergliedes, die Fichte und der Mandelbaum, die Löwen. Mit andern Kulten gemeinschaftliche Symbole aber sind der Granatapfel, der Eber, der mit Sternen besäete Hut, die Höhle der Nymphe Sangaritis. Versuchen wir jetzt die Deutung. Kybele-Agdistis ist die große Alles erzeugende und gebärende Naturkraft und daher ursprünglich Androgyn, die Feuerkraft, die im Aegyptischen Phthas, im Indischen Schiwen die ganze Natur durchdringt und in wilder Unbändigkeit weder Götter noch Menschen scheuet. Da trennten die Götter die Natur der sich selbst Genugsamen und schieden sie in das Männliche und Weibliche, so wie Phthas bei den Aegyptern, Schiwen bei den Indiern sich in zwei Naturen trennt. Das Männliche steigt himmelwärts, die Götter setzen es an den Himmelsstrom Gallos, an das Milchmeer, an denselben Fluß, wo die Tauben das Ei der Syrischen Derketo finden.

Digitized by Google

Da wächst denn der Phallos, von dem himmlischen Gewässer getränkt, auf zu einem herrlichen Mandelbaum oder Granatapfelbaum, oder einer Zapfen tragenden Fichte (alle drei Bäume waren Symbole des Phallos) und der Baum ward fruchtbar und zeugte mit dem Himmelsflusse (Nana, Tochter des Flußgottes Sangaros) einen schönen herrlichen Jüngling Atys (es ist vielleicht zu bemerken, daß man unter den Indischen Namen für die Sonne auch den Aditya findet (Meiers allg. myth. Lex. I. S. 44.)), die Sonne, genährt von der Ziege, die am Ufer des leuchtenden Stromes weidete (das Gestirn Kapella (Ziege) bei der Milchstraße, in der Nähe des Stiers, des damaligen Frühlingsgestirns). Da wuchs er denn auf mit tausend Reizen geschmückt und die des Männlichen beraubte Agdistis, die leidend und klagend unten in der Tiefe lag, als Urschlamm, Urmaterie, Athor (s. oben die Aegyptischen Ideen), Erde, Gäa; erblickte den herrlichen stralenden Jüngling, den schönen Hirten auf den Himmelsbergen, und ward in heißer Liebe zu ihm entbrannt und zum Pfande ihrer Liebe beschenkte sie ihn mit dem Sternenhute, dem leuchtenden, sternbesäeten Himmelsgewölbe, das wie ein Hut den Scheitel des Sonnengottes deckt, und rief zu ihm herauf, wenn der Frühling kam, mit dem Schalle der Hörner und Flöten und der Zymbeln und Krotalen Klang, daß die Berge umher ertönten (das Fest der Kybele fiel im Frühlinge) und schmückte sich bräutlich mit Blumen und grünen Zweigen und ambrosischen Düften, um dem Geliebten zu gefallen. Und er liebte wieder die schöne Braut und hing über sie mit liebenden Armen (die Sommersonne); aber da wohnte in tiefer Höhle eine andere Nymphe, die Nymphe des Nachtreichs

Digitized by Google.

(die südliche Hemisphäre), diese gewann der Treulose lieb und neigte sich immer mehr zu ihr hinab, der schöne Braut verlassend, und folgte endlich gar der Nymphe in ihre dunkle Höhle. Aber der Löwe verrieth es der trauernden Kybele (mit dem Löwen begann das Hinabsinken der Sonne), daß der Geliebte hinabgehe zur Höhle der Jungfrau (dem Gestirne der Jungfrau, benachbart dem Eingange zur winterlichen Hemisphäre), da entrüstete sich die Göttin und so wie sie selbst nun aller Freude und alles Schmuckes der Blumen und des Grüns der Bäume beraubt war, sollte auch der Treulose seiner Mannskraft sich nicht mehr freuen, und sie beraubte ihn des männlichen Vermögens (die Wintersonne hat keine Befruchtungskraft, also keinen Phallos mehr), aber sie selbst im Gefühle ihres Schmerzes durchtobte in Stürmen und Ungewittern die weite Erde. Doch da reuete sie der Unthat und auf ihre Bitten verliehen die Götter dem gemordeten Geliebten Unverweslichkeit aller Theile seines Körpers und so blieb denn in ihm auch das Männliche unsterblich, und mit jedem Jahre erneuert sich die Liebe der Göttermutter und die Untreue des Geliebten mit allen ihren Folgen, denn ungeachtet seines Wankelmuths bleibt er doch der unzertrennliche Gefährte der hohen Göttin. Aber die Sterblichen feiern auf der Erde in mystischen Festen das Liebesentzücken der Göttin durch wilden Freudenrausch, und wenn der Taumel den höchsten Grad erreicht hat, so opfern sie dem Gotte selbst ihr Männliches und folgen ihm, entmannt wie er selbst, als seine treuen Diener auch in das dunkle Reich des Winters nach. — Dies ist unstreitig der Sinn eines Mythos, der unter tausend Gestalten und Farben im Alterthume wiederkehrt, in

Digitized by Google

der Geschichte des Osiris und der Isis, des Adonis und der Venus (wobei zu bemerken ist, daß einige Sagen den Attys eben sowol, wie den Adonis, durch den Eber tödten lassen), des Uranos und der Gäa; in allen dieselbe Idee, männliche und weibliche Zeugungskraft der Natur, beide zuvor verbunden, dann getrennt, erstere periodisch ihrer Kraft beraubt und getödtet, letztere trauernd, betrübt, zürnend, dann sich wieder freuend, wenn der Geliebte wieder zum Leben erweckt, in ihre Arme zurückkehrt. Im weitesten Sinne gedacht ist Kybele Bhawani (s. den Indischen Mythos), welche auch die Alles gebärende Kraft, die Natur überhaupt und die Erde bezeichnete, ferner die Athor Aegyptens und die Omorka der Babylonier, welche der Gott Bel entzwei schnitt und daraus Himmel und Erde bildete (s. oben); im engern ist sie Bhawani, die vorher mit ihm vereinigte, nun von ihm getrennte Gemahlin des Schiwen, die Erde, der Mond, der Planet Venus und die Himmelsjungfrau in Beziehung auf ihren Stand gegen den Löwen (wohin betrachteten wir dieselbe in ihrem gegen die winterlichen Zeichen zugeneigten Stande). Attys aber ist im weitesten Sinne Schiwen als männliche Feuerkraft, der Phthas Aegyptens und im engern die Sonne, Schiwen in zweiter Potenz, Osiris, Dionysos, Adonis. Daher denn die natürliche Verbindung zwischen dem Kultus der Kybele und des Dionysos, daher beide von jenem Indischen Nysa (Nischabadura, Nachtstadt, Stadt der Athor) ausgegangen, daher beider Dienst orgiastisch, wie er dem feurigen immer zeugungslustigen Schiwen, dem Gotte mit dem immer erregten Phallos geziemt. Darum tritt denn auch in den Orphischen Gesängen die Kybele uns

Digitized by Google

ter dem Namen Hippa (zwar eigentlich die Proserpina, aber diese wieder im Grundbegriffe mit Kybele einerlei) auf als die Pflegerin des Bakchos, die am Lydischen Tmolos und dem ihr heiligen Ida herrsche und freudenvoll an den heiligen Mysterien des Sabos (der Dienst des Sabos-Dionysos war eben orgiastisch (s. unter Dionysos)) und seinen nächtlichen Tänzen Theil nehme. Aber auch mit dem Kretischen Religionssystem ward das Phrygische durch die Griechen verbunden und da wird nun Kybele zur Rhea und zwar mit Recht, denn auch Rhea (die Fließende) ist nichts anders als jenes Urwasser, Urschlamm, das weibliche gebärende Naturprinzip und dann auch die fruchtbare Mutter Gäa. Jetzt suchte man manches in der symbolischen Vorstellung der Göttin dem gemäß zu deuten. Die Löwen vor ihrem Wagen sollten auf die Zähmung auch der wildesten Natur und Urbarmachung auch des rauhesten Bodens gehen, statt daß der Löwe wol richtiger das Symbol der alles durchdringenden Feuerkraft der Königin der Natur war. Mit eben so wenig Glück scheint man unter dem ruhigen Sitzen der Göttin in ihrem Triumphwagen, welches nur von Künstlern gewählt wurde, um die anständige Würde der matronenartigen höchsten Göttinnen auszudrücken, das Ruhen der Erde im Mittelpunkte der Welt, oder ihr Schweben im freien Weltraume verstanden zu haben, wie Lucilius sagt:

Darum (nämlich als Erde) heißt sie zugleich die große Mutter der Götter,
Unseres Leibes Erzeugerin auch und Mutter des Wildes.
Weislich sangen von ihr die alten Dichter von Hellas:

Digitized by Google

Frei in den Höhen führe, mit Löwen bespannt, sie den Wagen,
Schwebend häng' im Raume der Luft der irdische Boden,
Lehrten sie so, und es könne die Erd' auf der Erde nicht fußen.
Thiere des Raubes gesellten sich ihr, weil Pflege der Aeltern
Jegliche Brut, wie wild sie auch sei, doch siegend besänftigt.
Und sie umgaben ihr Haupt mit einer Krone von Mauern,
Weil sie Städte trägt, an erhabenen Orten befestigt.

Aus der Vereinigung der Begriffe Rhea und Gäa mit der Kybele floß auch ihre Vereinigung mit der Demeter, obgleich diese Deutung, wenigstens im öffentlichen Kultus, nicht sehr lange fortgesetzt wurde, da die Functionen der Ceres schon zu genau bestimmt waren. In der Mysterienlehre waren aber allerdings Ceres und Kybele Eins und hier trat sie auch mit unter die Samothrakischen Götter und ward Gemahlin des Jasion, mit dem sie den Korybas zeugte, und als Jasion unter die Götter aufgenommen worden war, so, heißt es, gingen Dardanos, Korybas und Kybele nach Asien und stifteten dort den Dienst der großen Mutter. Wieder eine Umkehrung, denn eigentlich war der Dienst der Kybele aus Asien erst nach Samothrake und zwar durch Jasion gekommen. In Phrygien hatte sich auch der Dienst des Sabazios, d. h. des Dionysos unter dem Namen Sabazios gebildet. Damit trat nun natürlich auch Kybele und zwar besonders als Rhea in Verbindung. Sie

Digitized by Google

ist jetzt die oben erwähnte Hippa, Amme oder gar Mutter des Sabazios, den sie am Berge Tmolos ernähret und dadurch wieder mit Demeter und Persephone einerlei. S. d. Mythos des Dionysos. In den Mysterien des Sabos entwickelten sich nun vollends die höhern Ansichten der Göttin. Die Mutter Erde des alten Phrygischen Glaubens ward nun zur Natur selbst gesteigert und Attys zur Zeugungskraft des großen Demiurgen, welche, ausgeströmt durch den Aetherraum, sich im Schooße der Natur verbreitet, um sie nach den großen Urbildern (den Ideen des Schöpfers, den Fervers der Perser) zu bilden. Die Liebe des Attys zu einer Nymphe erklärte man nun von dem Herabkommen der Schöpfungskraft in die feuchte Sphäre unter dem Monde. Man sehe über diese Ideen die obige Darstellung der Aegyptischen Religion und weiter unten den Mythos der Minerva, des Dionysos und der Demeter. Die so aufs Höchste gesteigerte Göttin hieß nun des Protogonos, des Erstgebornen, Tochter und ward nun gleichsam ein Pantheon, welches fast alle Götterbegriffe in sich vereinigte. So sagt sie bei Apulejus von sich selbst: „Ich bin die Natur, die Mutter aller Dinge, die Beherrscherin aller Elemente, der Uranfang aller folgenden Zeiten, die höchste aller Gottheiten, die Königin der unterirdischen Götter, die Erste aller Himmelsbewohner, das Urbild der Götter und Göttinnen; durch meinen Wink rolle ich die leuchtenden Gestirne des Himmels, die heilbringenden Winde des Meeres, das traurende Schweigen der Unterwelt. Mein Name ist Einer, mündlich mannigfaltig meine Gestalt und der Dienst und die Namen, mit denen mich der ganze Erdkreis verehrt. Mich nennen die erstgebornen

Phry-

Digitized by Google

Phrygier (diese hielten sich für das älteste Volk der Erde) die Pessinuntische Mutter der Götter, die erdgebornen Attiker die Kekropische Minerva, die Kyprier die Paphische Venus, die Kreter die Diktynnische Diana, die Sikuler die Stygische Proserpina, die Eleusinier die alte Göttin Ceres, Einige die Juno, Andere die Bellona, diese die Hekate, jene die Rhamnusische Göttin, und die vom aufgehenden Strale der Sonne erleuchteten Aethiopier, so wie die Aegypter, die Besitzer der alten Lehre, nennen mich mit meinem wahren Namen die Königin Isis." Mit dieser Vorstellungsart, die hauptsächlich in dem Bestreben der Vernunft gegründet war, Einheit in das tausendfach vervielfältigte Götterſystem zu bringen, aber auch allerdings insofern wirklichen historischen Grund hatte, als keiner jener Asiatischen Naturdienste so arm an Begriffen war, daß sich in ihm nicht gleich und ursprünglich die Ahnung des Unendlichen geregt haben sollte, hingen auch die spätern Darstellungen der Kybele durch die Kunst zusammen. Da sieht man über ihrer Thurmkrone noch eine mit Sonne und Mond bezeichnete Mütze, über die ganze Figur einen weiten verhüllenden, mit Lotosblumen verzierten Mantel ausgebreitet, über den Schultern den Zodiakus, in der einen Hand Pfeile oder Blitze, in der andern das Sistrum und den Schlangenstab, neben der Handtrommel; auf dem rechten Arme Fackel und Bogen und Bilder von allerlei Thieren; zur Seite am Throne aber die gewöhnlichen zwei Löwen.

Doch wir müssen zum Dienste dieser großen Phrygischen Mutter kommen. So wie in andern ähnlichen Naturreligionen, bestimmte auch hier das Verschwinden und

Digitized by Google

Wiederfinden des Attys die zwei wesentlichen Festperioden. Mit dem Frühlingsanfang begann die Feier. Der erste Tag, der 22. März, war ein Trauertag. Da hieb man die Pinie oder fruchtbare Fichte ab, in deren Mitte das Bild des Attys aufgehängt war, und verpflanzte sie in den Tempel der Göttin. Dabei bediente man sich der Formel: „Der Baum geht hinein.“ Wir wissen schon, daß die Pinie Symbol des Phallos, d. h. der befruchtenden Kraft war, also sollte diese Handlung das Entmannen des Attis, d. h. daß die Sonne ihrer befruchtenden Kraft durch die Göttin beraubt wäre, bezeichnen. Beim Dienste der Syrischen Göttin zu Hierapolis, der überhaupt dem Kybelekultus sehr glich, wurden auch im Frühlinge Bäume in den Vorhof des Tempels gebracht und verbrannt. Das war unstreitig dasselbe Symbol. Der zweite Tag war der Tag ängstlicher Erwartung. Mit lautem Hörnerschall rief man den verlornen Götterſohn. Kybele rief in wahnsinniger Sehnsucht den Geliebten. O diese Angst, diese Verzweiflung ahmte denn der schwere dumpfe Ton des heiligen Mondhorns, das durch seine mondförmige Krümmung schon ein deutliches Symbol der Göttin selbst war, die in Liebesraserei die Gebirge durchtobte, täuschend nach und paßte zu dem düstern Sinne des Tages. Der dritte Tag endlich erfüllte die Wünsche der Göttin; Attis war gefunden und lauter Jubel ertönte über Berg und Thal und das Entzücken und der Wonnetaumel riß die begeisterte Priesterschaar zu fanatischer Wuth und zu blutigen Handlungen hin. Mit Kienfackeln in der Hand, mit zerstreuten Haaren und wildem Geschrei, bewaffnet mit Messern rannten sie unter dem rauschenden Ton der Zymbeln und Handpau-

Digitized by Google

ken, Pfeifen und Hörner in wild enthusiastischen Tänzen durch einander und verwundeten sich Arme und Füße. Diejenige Verstümmlung aber, wodurch diese Priester Eunuchen wurden, geschah nicht jetzt, sondern unter andern feierlichen Zubereitungen und als Symbol des entmannten Attis, d. h. der im Winter erstorbenen Produktionskraft der Natur. Alsdann wurde das Männliche selbst vorgetragen, statt daß man sonst nur den Phallos im Bilde vorantrug. Wahrscheinlich waren nicht immer alle Kybelenpriester Verschnittne; in Rom scheint es nur der Oberpriester (Archigallus) gewesen zu sein. Ueber diesen wilden Dienst der Kybele führen wir noch folgende Verse des Lucilius an, welche sich an die obigen anschließen:

„Also mit Schmucke begabt, wird durch die geräumigen Lande
Schauerbringend geführt das Bild der göttlichen Mutter.
Mancherlei Völker rufen, nach heiliger Sitte der Vorzeit,
Als Idäische Mutter sie an, und wählen ihr Phrygier
Zum Geleit, denn es habe zuerst aus jenen Gefilden
Ueber den Erdkreis sich der Bau der Früchte verbreitet.
Hämlinge geben sie ihr, um anzudeuten durch solches,
Wer die Gottheit der Mutter verletzt, undankbar erfunden
Gegen die Aeltern ward, der sei nicht würdig zu achten,
Daß sein Geschlecht das Licht des Tages lebend erblicke [a]).
Pauken donnern von Schlägen der Hand, da rauschen die hohlen

a) Spätere Deutung der Sitte der Entmannung.

Digitized by Google

Zymbeln darein, und es droht das Getön rauhstimmiger Hörner,
Und die Gemüther stachelt in Phrygischen Weisen die Pfeife.
Waffen auch schwingen sie an, die Zeichen verheerenden Grimmes,
Welch' undankbare Seelen, die frevelnden Herzen des Pöbels,
Stürzen können in Graun vor dem Wink der mächtigen Göttin.
Wenn sie daher zuerst in prangende Städte hineinfährt,
Schweigend mit stillem Gruß die Menschensöhne beglükkend,
Streuen sie Silber und Erz auf alle Pfade des Weges,
Mit bereichernder Gabe sie ehrend, beschnei'n mit der Rose
Blumen sie, schatten die Mutter und ihre begleitenden Haufen.
Denn die bewaffnete Schaar, der Hellene nennt sie Kureten,
Aus dem Phrygierland, sie spielen verschlungene Reihen,
Hüpfen, des Blutes froh, in gemeßnen Sprüngen, und schütteln
Rasch mit dem Schwunge des Hauptes die furchtbaren Büsch' auf den Helmen.
Jenen Diktäer-Kureten nun gleichen sie, welche das Wimmern
Jupiters einst, wie die Sag' erzählt, auf Kreta verbargen,

Digitized by Google

Als um den Knaben rings in dem hurtigen Tanze die Knaben,
Schön bewehrt, nach dem Maaß die Erze schlugen an Erze,
Daß Saturnus ihn nicht mit gierigen Zähnen zermälmte,
Und unheilbare Wunden senkt' in den Busen der Mutter.
Oder sie deuten auch an, die Göttin gebiete, mit Waffen
Und mit tapferm Muth das Land der Geburt zu beschirmen,
Und sich zu rüsten, um Heil und Ruhm zu bringen den Aeltern."

Von diesen gottesdienstlichen Regeln und Gebräuchen hatten die Priester der Kybele verschiedene Namen. Der älteste und allgemeinere scheint Kybeben gewesen zu sein, so wie auch die Göttin selbst Kybebe hieß. Von ihren Waffentänzen hießen sie Korybanten, und insofern identifizirte man sie mit den Kureten und Idäischen Daktylen (s. weiter unten). Als Kastraten hießen sie in der Sprache des obern Phrygiens Galli, ein Name, der von dem Phrygischen Flusse Gallos hergeleitet wird, dessen Wasser jeden, der es trank, zur Raserei brachte. In diesem Falle wäre er ursprünglich ganz lokal gewesen; späterhin aber ward er allgemeine Benennung der entmannten Priester. Die Hymnen an ihren Festen hießen Gallijamben, deren schweres eigenes Metrum dem religiösen Inhalte entsprach. Als der Kybelendienst nach Griechenland kam, wurden auch die Priester der Göttin daselbst näher bekannt, aber nicht von der besten Seite. Sie

Digitized by Google

zogen in einem ärmlichen Aufzuge auf einem Esel im Lande herum und bettelten um Geld im Namen ihrer Göttin. Man nannte sie daher Metragyrten (Bettelpriester der Mutter), oder auch Menagyrten (Bettelpriester des Mondes). Durch niedrige Denkart und die häßlichsten Laster, deren sie sich zu Schulden kommen ließen, wurden sie ein Gegenstand der größten Verachtung. Doch muß man von diesen die privilegirten Kybelenpriester unterscheiden, welche man nach den Gesetzen der 12 Tafeln im Römischen Staate anerkannte. Der Dienst der Kybele wurde nämlich im Jahre Roms 550 oder 204 vor Chr. G. im Römischen Staate eingeführt und zwar auf den Rath der Sibyllinischen Bücher und des Delphischen Orakels. Der Senat schickte eine feierliche Gesandtschaft an den König von Pergamos in Kleinasien und ließ ihn um die Statüe der großen Göttermutter zu Pessinus bitten, welche in einem viereckigen Steine, der der Sage nach vom Himmel gefallen war, bestand. Die Bitte wurde bewilligt und der Götterstein eingeschifft. Nach dem Orakel sollte der redlichste Mann in Rom die Göttin in Empfang nehmen. Dieser Ehre wurde P. Cornelius Nasica für würdig erklärt. In Begleitung der angesehensten Matronen begab er sich nach dem Hafen, empfing die Göttin und übergab sie den Damon, um sie nach Rom zu bringen. Das ganze Volk strömte entgegen und vor den Thüren standen Gefäße mit dampfendem Weihrauch. Man bauete ihr nun einen eigenen Tempel und widmete ihr die Feste der Opalien und Megalesien. Ihr Dienst dauerte bei den Römern bis zum Ende des Staats und ward desto eifriger, je mehr Sittenverderbniß und ausschweifender Aberglaube zunahmen.

Digitized by Google

Die Kybele wurde nun in Rom mit der altitalischen Göttin Ops identifizirt. Durch diese bezeichnete man auch die Erde und die Kraft der Fruchtbarkeit in der Natur und machte sie zur Gemahlin des Saturnus (der zeugenden Kraft des Himmels), und da nun Saturnus der Kronos der Griechen, Kybele aber zur Rhea, des Kronos Gemahlin, geworden war, so mußte natürlich auch Ops zur Kybele werden.

Bei den Griechen war der Dienst der Kybele, wenigstens nach seinem enthusiastischen und rasenden Charakter, nicht sehr im Gebrauche, daher wir auch bei ihnen keine besondern der Göttin geweiheten Feste vorfinden. Dagegen müssen wir noch Einiges von den ihr bei den Römern gewidmeten Festen bemerken. Hierzu gehören:

1) die Opalien. Diese fielen mit den Saturnalien zu gleicher Zeit, nämlich am 19. December und wahrscheinlich (denn es fehlt uns an Nachrichten darüber) fanden dabei ähnliche Gebräuche Statt, da sie auch die wohlthätige Erfindung des Ackerbaues und den ersten glücklichen Zustand der Menschen symbolisiren sollten.

2) das große Fest der Reinigung der Göttermutter und die Megalesien am 27. März und im Anfange des April. Die Bildsäule der Kybele wurde von den Priestern aus dem Tempel genommen, und in einer Sänfte auf einen Wagen gesetzt, der von zwei mit Kränzen um die Hörner geschmückten Kühen gezogen wurde. Der Weg, den der Wagen nahm, wurde mit Blumen bestreut. Nun wurde eine feierliche Prozession eröffnet. Voran gingen Personen, welche allerlei Kostbarkeiten von Gold, Silber und Edelsteinen trugen, dann kamen die Vornehmsten der

Digitized by Google

Stadt in bloßen Füßen, um der Göttin ihre Ehrfurcht zu bezeigen; nun folgten Schauspieler, die, im Kontraste mit der bisherigen Feierlichkeit des Zuges, die schändlichsten und unzüchtigsten Lieder sangen; jetzt die Priester der Kybele, das Gesicht mit Farben überstrichen und die Haare mit wohlriechenden Salben parfumirt, mit Trommeln und Pfeifen einen schrecklichen Lärm erregend, wobei sie hin und her liefen, den Kopf von einer Seite zur andern warfen und die Messer zeigten, womit sie sich verwundet hatten; kurz, jene wilden Aufzüge des Orients so gut als möglich mimisirten. Ihnen folgte unmittelbar der Wagen mit der Göttin. Der Weg ging vom Tempel der Kybele bis zum Kapenischen Thore und durch dieses nach dem Flusse Almon, wo die Priester ihre Messer reinigten, das Bild der Kybele mit Wasser besprengten, den Staub abwuschen, und nun die Göttin unter vielen Freudensbezeigungen nach dem Tempel zurückbrachten. In der ganzen Stadt stellte man Gastereien an und das Volk maskirte sich als Dictatoren, Konsuln, Prätoren u. s. w. Auch scenische Spiele (Komödien, Trauerspiele) wurden in den Theatern aufgeführt.

Die Kunst kündigt in dieser Göttin durch die volle Wohlgestalt aller Theile des Gesichts und durch die Anmuth der Züge die hohe Würde der erhabenen Mutter der Götter an. Gewöhnlich ist sie sitzend gebildet. Das Untergewand ist unter der Brust gegürtet und um dasselbe schlingt sich ein weiter Mantel, der, vorn über den Schoß genommen, bis zu den Füßen herabhängt, rückwärts aufgewor-

Digitized by Google

men aber den Hinterkopf verschleiert (Symbol des Verborgenen und Unbegreiflichen in der Natur) und sich von da auf die Achseln herabsenkt. Auf dem Haupte trägt sie die Thürmkrone, welche das Bild einer Stadtmauer mit Thürmen, Thoren und oben mit Zinnen nach alter Befestigungsart darstellt. In der rechten Hand hält sie oft einen Herrscherstab, in der linken die Handpauke. Bisweilen stehen auch Kornähren neben ihr, oder die Sonne zu ihrer Rechten und der gehörnte Mond zur Linken. Ihren Wagen ziehen zwei oder vier Löwen; bisweilen sitzt sie auch auf einem Löwen und hat den Blitz in der Rechten. Nach dem Mythos sind ihre Löwen die verwandelten Atalanta und Hippomenes. Atalanta nämlich, die Tochter des Schöneus, aus Argos oder Böotien, eben so berühmt durch ihre Schönheit als durch ihre Schnelligkeit im Wettlaufe, machte ihren Freiern zur Bedingung, sie im Laufen zu besiegen, wenn sie die Ihrige werden sollte. Der Jüngling eilte unbewaffnet voraus, sie folgte ihm mit einem Speere und durchbohrte ihn, wenn sie ihn einhalte; sein Kopf aber ward am Ziele aufgesteckt. Mehrere hatte schon das Todeslos getroffen, als Hippomenes, des Megareus Sohn, um ihre Hand warb. Diesem hatte Venus goldene Aepfel gegeben, welche er während des Laufes von Zeit zu Zeit hinwarf. Atalanta bückte sich, sie aufzuheben, und Hippomenes erreichte so früher das Ziel, und die Geliebte ward die Seine. Der Wettlauf geschah bei Onchestos in Böotien, unweit des Tempels der Kybele. Die beiden Liebenden konnten ihre Leidenschaft so wenig mäßigen, daß sie selbst in diesem Tempel im Angesicht der erhabenen Göttin

Digitized by Google

sich umarmten, aber zur Strafe in Löwen verwandelt wurden, welche nun ihren Wagen ziehen*).

Die Beinamen der Kybele sind theils von dem Lokale Phrygiens hergenommen, z. B. Diodymene, Pessinuntia, Berekynthia, Idäa und andere, von den Gränzgebirgen Phrygiens und Lydiens Diodymos, Pessinus, Berekynthos, Ida u. s. w., theils von ihren Tempeln, z. B. Mygdonia, Phasiana, theils von den Gebräuchen bei ihren Festen, z. B. die Begeisternde, die Rasende, die Paukenliebende und dergl. Als Symbol der Natur und Mutter der neuen Götterdynastie heißt sie entweder die Mutter schlechtweg, oder die große Mutter der Götter und Menschen.

Zum Beschluß dieses Mythos wollen wir noch einige Bemerkungen über die Korybanten und die damit in Verbindung stehenden Kureten und Idäischen Daktylen, so wie, wegen Aehnlichkeit des symbolischen Begriffs, über die Kabiren, hinzufügen. Nichts ist in der ganzen Griechischen Mythologie so dunkel, als der Begriff, den man mit diesen verschiedenen Namen zu verbinden habe. Das Eine ist wol unstreitig, daß wir hier auf die ältesten Religionsbegriffe der rohen Wilden in Kleinasien und den Griechischen Inseln stoßen, wie sie vielleicht aus dem obern Asien hierher verpflanzt wurden oder auch unter den wilden Bewohnern selbst entstanden. Eine nähere

*) Die hier erwähnte Atalanta muß nicht, wie selbst von einigen Alten geschieht und auch von mir Th. I. S. 204. unten geschehen, aber S. 265. verbessert worden ist, mit der Arkadischen Atalanta, des Jasos und der Klymene Tochter, verwechselt werden, denn diese war es, welche der Kalydonischen Jagd beiwohnte.

Digitized by Google

Kenntniß der Indischen Mythologie könnte in Zukunft mehr zur Aufhellung der verworrenen Begriffe beitragen, die den Alten eben so dunkel waren, als uns.

Was erstlich die Kureten und Korybanten betrifft, so muß man nach Strabo unterscheiden die Kureten 1) als Völkerschaft und 2) als Dämonen und Götterdiener. Als Völkerschaft gehören sie nach Aetolien und Akarnanien, und waren hier die ersten Bewohner. Auch in der Insel Chalkis oder Euböa sollen sie gewohnt haben und man erzählt, sie hätten sich einst mit ihren Feinden herumgeschlagen und wären von diesen dadurch besiegt worden, daß sie dieselben bei ihren langen herabhängenden Haaren gefaßt hätten; deswegen hätten sie nachher die Vorderhaare abgestutzt und wären davon Kureten, die Geschornen, genannt worden. Als Dämonen und Götterdiener gehören sie nach Kreta und Phrygien. Sie sollen den Zeus in Kreta auferzogen und die Feste der Göttermutter in Phrygien auf dem Berge Ida gefeiert haben. Sie sind also theils Priester des Zeus auf Kreta, theils Priester der Kybele in Phrygien. Rhea, sagt die Mythe, wollte das Kind, womit sie schwanger ging, vor dem Vater retten und wählte dazu die Kureten, d. h. gewisse Jünglinge, welche ganz gerüstet Waffentänze zu halten pflegten. Als sie nun den Knaben Jupiter in der Diktäischen Grotte gebar, so lärmten diese im rasselnden Waffentanze mit Trommeln, Klapperschalen, Pfeifen, Hörnern und wüstem Geschrei so vor der Höhle, daß Kronos das Wimmern des Neugebornen nicht hören konnte. Nun übergab sie das Kind ihrer Erziehung und eben deswegen hießen sie Kureten (von Kuros, Knabe) oder auch, weil sie

Digitized by Google

selbst noch Knaben waren. In Phrygien nannte man die Priester der Kybele, die ihre Feste feierten, auch Kureten, aber wol nur wegen Verwechslung mit den Kretischen. Denn eigentlich hießen die Priester der Göttermutter Korybanten, aber sie hatten eine ähnliche Bestimmung wie die Kureten, indem sie, gleich diesen, unter dem Schalle von Flöten und Trommeln und andern lärmenden Instrumenten an den fanatischen Festen der Kybele kriegerische Tänze aufführten, daher denn die Verwechslung und Identifizirung beider. Man leitet den Namen her von den heftigen Kopfbewegungen, die sie bei ihren Tänzen machten (ἀπο του κορυπτεσθαι βαινειν ὀρχηστικως), also Korybanten, Kopfschüttler (Trembleurs). Man hielt aber auch Korybanten und Kabiren für einerlei und in diesem Sinne nennt der alte Philosoph Pherekydes, der Lehrer des Pythagoras, neun Korybanten als Söhne Apollons und der Rhytia, die in Samothrake gewohnt hätten. Als Kabiren (d. h. als mächtige, große Götter) schildert die 37. Orphische Hymne die Kureten (welche hier mit Korybanten einerlei sind), wenn sie singt: „Die Kureten sind die Erhalter der Welt, Leben gebende und Leben erhaltende, ewige, ätherische Geister und wohnen zu Samothrake, sie die Fruchtbringer und Pfleger der Horen (Jahreszeiten). Doch nicht Erhalter und Nährer allein, auch Verderber sind sie. Denn wandeln sie zürnend unter den Menschen, so sind Früchte und Güter der Erde ihrer Verheerungen Raub und die Menschen selbst werden durch ansteckende Seuchen vernichtet. Das Meer brauset und die Bäume stürzen entwurzelt zur Erde. Sie thronen am Himmel, auf der Erde und im Meere, sie die mächtigen

Könige, die Kureten und Korybanten, die zuerst unter den Sterblichen eine geheime Religion stifteten. Eben dahin deutet die heilige Sage, daß zwei Korybanten oder Kabiren ihren Bruder erschlugen, den Kopf in einen purpurnen Schleier wickelten und, mit einem Kranze umwunden, auf einen ehernen Schild legten und nach Asien zum Fuße des Olymp trugen, wo sie ihn begruben, die Zeugungstheile aber in einem Körbchen nach Tyrrhenien (Etrurien) brachten. Hier stößt man wieder auf die Idee des alten Phallosdienstes, auf Attis Tod und Entmannung, auf den Indischen Bakchos, an dessen Festen der Phallos eine Hauptrolle spielte. Der Bakchosdienst vermischt sich häufig mit den Orgien der Kybele in Phrygien und die Korybanten kamen daher mit dem Dionysos in Verbindung. Sie erfinden auf Kreta für den Chor des Bakchos das Tamburin (den mit einer Stierhaut überzogenen Reifen), sie sind Erzieher und Schützer des Bakchos, wie die Kureten des Zeus, und ihr Repräsentant Korybas wird in den Orphischen Hymnen so dargestellt, daß man dadurch offenbar an Dionysos erinnert wird. „Er, der Selige, heißt es in der 38. Hymne, ist der gewaffnete König der Erde, der Unsichtbare, der nächtliche Kurete, der Scheucher fürchterlicher Schreckbilder, der Wecker der Phantasien. Durch Einöden wandelt er, der Mannniggestaltete, der Zweigeschlechtige, der nach dem Willen der Dea (Demeter, Ceres) sich in die Gestalt eines Drachen hüllte." In Schlangengestalt nämlich erschien in den Dionysischen Mysterien der Bakchos Sabazios (s. Bakchos). Nach dem Mythos ist dieser Korybas ein Sohn des Jasion und der Kybele, der nach Jasions Tode mit Dardanos nach Phrygien ging und

Digitized by Google

die Verehrung der Göttermutter dahin brachte. Diese erhielt von seiner Mutter den Namen Kybele und ihre Diener von ihm den der Korybanten. Dieser Korybas, der in dem Mythos als Diener und Priester der Göttermutter und bei Orpheus selbst als Gottheit erscheint (oft wurde der Name des Priesters auf die Gottheit selbst übergetragen) ist unstreitig einerlei mit dem Kabiren Kyrbas, in der Orphischen Stelle aber mit Dionysos. So sieht man, wie Kabiren- und Bakchosdienst mit der Religion der Kybele vermischt ward. Als Sohn des Jasion erinnert Korybas an den Stamm der Dardaner und dessen Wanderungen von Arkadien aus, welches sich auch den Zeus zueignete. Man vergleiche oben den Mythos von Dardanos und Jasion unter dem Mythos von den Plejaden. Kanne in seiner Myth. d. Gr. bemerkt daher folgendes: „Zeus war eine Pelasgische Gottheit und folgte den Wohnsitzen der Pelasger, daher sein Dienst zu Dodona in Epiros und in Arkadien, in welchen Gegenden sich die Pelasger behaupteten hatten. Von Arkadien wanderte der Pelasgische Stamm der Dardaner aus und zerstreuete sich nach Kreta, Samothrake, Phrygien und Italien und nahm den Zeusdienst allenthalben mit sich. Von Kreta aus waren die Karischen Völkerstämme nach Kleinasien gewandert und hatten den Kultus des Zeus mitgenommen. In Samothrake, Kreta und Phrygien war sein Kultus mit Mysterien vereinigt worden, und von Samothrake aus waren seine Priester in die Gesellschaft der Korybanten gekommen und selbst Korybanten geworden. Ihr Pelasgischer Name war Kureten, von einem Pelasgischen Völkerstamme, wahrscheinlich weil das Priesterthum des Zeus in Arkadien nur diesem

Digitized by Google

Stamme eigen gewesen war. Ebendaselbst waren die Mysterien der Demeter mit denen der Kureten und so mit dem Kultus des Zeus in Verbindung gekommen; daher waren die Priesterinnen der Demeter, die Melissai, zu Ammen des Zeus und so aus Priesterinnen Nymphen geworden, welche die Kretischen Nymphen, Ida und Adrasteia, die den Zeus erzogen, zu Töchtern hatten." Aehnliche Umwandlungen erfuhr der Mythos des Jason in Kreta, Samothrakien und Phrygien. Dieser kam ursprünglich in den Mythen von Demeter vor, wo er eine ähnliche Hieroglyphe, wie Triptolem, bezeichnete. Als sich nun die Mysterien des Zeus mit denen der Demeter vereinigten, so wurde er ein Daktylos Idäos (s. unten) und in Phrygien, wo die Religion der Kybele mit der der Demeter zusammenfloß, ward er Gemahl dieser Göttin. Zu bemerken ist noch, daß Nonnus in seinen Dionysiakis (24, 75) die Korybanten, welche hier mit Kureten einerlei sind, namentlich anführt, und daß sich darunter die Namen Kyrbas, Pyrrhichos und Idäos befinden. Kyrbas ist obiger Korybas (welches Einige vom Morgenländischen Kabar oder Kubar, groß, mächtig herleiten, so daß Kyrbas oder Korybas der erhabene, mächtige Gott bedeutet, wozu denn die obige Orphische Schilderung wohl paßt); Idäos kann auf Phrygien und Kreta deuten, denn in beiden gab es ein Gebirge Ida; Pyrrhichos aber deutet bestimmt auf Kreta und scheint von dem berühmten Waffentanze der alten Pyrrhiche entstanden, also mit den Kretischen Kureten in Verbindung zu stehen. Böttiger in seiner Kunstmythologie erklärt sich darüber so: „Der in Kreta entstandene Zeusdienst verbreitete sich durch den Gebrauch der ehernen

Digitized by Google

Waffen; aber es kostete Mühe, die rohen Keulenschwinger an den Zwang und die Last eherner Waffen zu gewöhnen. Um also ihren Gebrauch zu erleichtern und annehmlicher zu machen, erfand man zum Kriegstanz, wie ihn alle alte Völker hatten, ein künstlicheres Manövre, wo der Sturmschritt durch den Rhythmus der geschlagenen Schilder (statt anderer rauschender Klapper- und Trommelmusik) beflügelt und die Angriffs- und Vertheidigungsstellungen in einem mimischen Tanze taktmäßig dargestellt wurden. Dieser Tanz lockte die Barbaren, machte sie dem neuen Regiment gewogen, und wurde nun die erste Zeremonie des neuen Zeusdienstes. Von Kreta aus gingen Kolonien und kriegerische Unternehmungen nach Karien, Phrygien und den Küsten Kleinasiens. In Phrygien schmolz der Kretische Waffentanz mit den orgiastischen Tänzen der Korybanten zusammen, welche der großen Berg- und Naturgöttin Kybele geweihet, die Kretische Erzbewaffnung (Helm und Schild) mit Phrygischer Weichlichkeit paarten, oder auch im Uebermaaß der heiligen Wuth sich selbst verwundeten und überhaupt an die Stelle der Kureten traten, die bald ganz verschwanden. — — Späterhin nahm man neun Korybanten an, deren Genealogie sehr verschieden angegeben wird, ein Beweis, daß ihr Dienst mancherlei Abänderungen erlitt. Von den Kureten nennt Nonnus sechs: Primneus, Mimas, Damneus, Sakespalos, Idäos und Melisseus. Aus dieser Anzahl läßt sich vermuthen, daß das marmorne Bruchstück einer Tempelfriese im Mus. Pio-Clement. den ächten alten Kuretentanz vorstellt. Es sind deren sechs, wovon zwei Paar so gegen einander gestellt sind, daß mit einem schnellen Umschwung immer

Digitized by Google

immer einer mit dem Schwerte auf des andern Schild schlägt. — Dem Bisherigen zufolge waren also Kureten ursprünglich ein Priesterstamm des Zeusdienstes in Kreta, und Korybanten die Priester der Kybele in Phrygien; beide Religionen wurden in der Folge vermischt und so auch der Name ihrer Diener. Priesternamen werden oft auf die Gottheiten übergetragen, und da der Kretische Zeusdienst und der Phrygische Kybeledienst wegen Aehnlichkeit der symbolischen Begriffe sich mit dem Kabirendienste in Samothrakien vermischte, so nahm man Kureten und Korybanten auch für die Namen der Kabirischen Gottheiten und sprach von ihnen, wie von schützenden, erhaltenden und schaffenden Dämonen, z. B. in der Orphischen Hymne. Endlich gingen die Phrygischen Enthusiasten auch in den Dienst des Bakchos über, und so wird ihr Repräsentant Korybas gleichsam Bakchos selbst. Da die Kureten mit den Kabiren zusammenfallen und diese, wie wir unten sehen werden, Planetengötter bezeichneten, so ließe sich auch bei den Sagen von jenen an einen uralten Planetarischen Kultus denken, wie wir ihn schon in Oberasien, z. B. in den Mithrasmysterien nachgewiesen haben. Damit würde auch ihre Zahl so ziemlich stimmen; die Tänze aber, die sie aufführeten, wären dann Planetentänze, mimische Darstellungen des Laufes der Planeten im Thierkreise, obschon zugleich auch Kriegstänze, welches beides in den alten Religionen leicht zu vereinigen war, wie denn auch die Tänze der Salier in Rom religiöse Beziehung hatten. Darum geschehen denn auch diese Tänze um die Höhle des Sonnengottes Zeus. Den Planetengöttern schrieb man die Erfindung des Bearbeitens der Metalle zu. Sie bringen aus

Digitized by Google

den Tiefen der Erde die Erze hervor und lehren sie zu schmelzen und aus dem gewordenen Metalle allerlei Geräthe und Waffen zu bereiten. Das war eine sehr wichtige, der Götter würdige Erfindung, und die Kureten, die man sich nun auch als Priester der Planetengötter zu denken hat, werden dadurch die ersten Metallbearbeiter und Waffenschmiede und erscheinen so bei der Verbreitung des Zeusdienstes.

Eben so dunkel ist der Mythos von den Daktylis Idäis. Der Name bedeutet die Idäischen Finger, und Anzahl und Namen der Einzelnen werden sehr verschieden angegeben. Nach Einigen gab es fünf männliche und fünf weibliche. Die letzten werden gar nicht genannt; die ersten heißen bei Strabo: Kelmis, Damnameneus, Herakles, Akmon (der fünfte fehlt); bei Pausanias: Herakles, Päonäos, Epimedes, Jasios und Idas. Andere nennen 15, 52 und 100. Apollonius nennt den Titias und Kyllenos als die vorzüglichsten unter ihnen, als Beisitzer der Idäischen Mutter. Sie werden eben so wie Kureten und Korybanten unter sich und mit den Kabiren, auch mit allen diesen verwechselt und identifizirt, aber auch wieder in manchen Punkten unterschieden. Ihr Beiname Idäische kann sie nach Kreta und nach Phrygien weisen, denn in beiden ist das Gebirge Ida. Dachte man an den Kretischen Ida, so hielt man sie mit den Kureten für einerlei, wegen des Phrygischen aber mit den Korybanten. Zu noch mehr Erklärungen und Mythen gab der Name Daktyli Anlaß. Bald führten sie ihn, weil sie die ihnen entgegenkommende Kybele zuerst bei den Fingern ergriffen, bald weil sie ihr

Digitized by Google

alle Geräthe (nämlich vermittelst der Finger) verfertigten, bald wieder, weil ihrer so viel waren, als Finger an der Hand. Nach Andere sagen, sie hießen so von ihrem Vater Daktylos, die Idäischen aber von ihrer Mutter Ida; oder sie seien so genannt worden als älteste Anwohner am Fuße des Berges Ida in Phrygien, dessen Zehen (denn Daktyli kann auch Zehen bedeuten) sie gleichsam wären; so wie der Berg, wären auch sie der Göttermutter geweihet gewesen, also Priester derselben. Dagegen berichtet Diodor, sie hätten an der Zahl 100, oder 10 um den Kretischen Ida gewohnt, den Gebrauch des Feuers, Erzes, Eisens und deren Bearbeitung erfunden und wären deshalb als große Wohlthäter des Menschengeschlechts verehrt worden. Diese beiden letztern Angaben erklären, wie sie mit Korybanten und den Erzbewaffneten Kureten für einerlei gehalten werden konnten. Endlich sagt noch ein anderer Schriftsteller, sie wären mit Mygdon (Mygdonia war eine Landschaft in Phrygien und also würde sie dieser Mythos wieder ursprünglich nach Phrygien weisen) nach Europa gekommen, Zauberer gewesen und hätten in Samothrake durch ihre Zaubereien, Einweihungen und Mysterien das größte Erstaunen erregt, so daß selbst Orpheus ihr Schüler geworden und die Mysterien von ihnen erlernt habe. Dies bringt mich auf eine Vermuthung, daß sie eben als Zauberer den Namen Daktyli geführt haben könnten. Man hatte bei den Griechen eine Daktylomanteia, eine Wahrsagung durch die Wunderkraft gewisser Zauberringe, wohin z. B. der Ring des Gyges gehört, womit er sich unsichtbar machen konnte. Die Daktyli bedienten sich also vielleicht zu ihren Zauberkünsten vorzüglich der magischen Ringe und

Digitized by Google

hatten davon den Namen. St. Croix (üb. d. Mysterien) sagt: „Sehr ähnlich den amerikanischen Jongleurs suchten diese Daktylen Asiens sich gleich anfangs unentbehrlich durch Ausübung der Heilkunde zu machen und sie besaßen darin solche Fertigkeiten, daß ihr Name lange Zeit in Griechenland alle, die diese Kunst trieben, bezeichnete." Vielleicht heilten sie durch magisches Auflegen der Finger, vielleicht (man verzeihe mir die wol noch zu frühe Vermuthung) durch magnetisches Bestreichen; wenigstens scheint der Magnetismus bei den Alten, ohne doch näher gekannt zu sein, schon eine wichtige Rolle gespielt zu haben (man vergl. unten Aeskulap). St. Croix fährt fort: Da ihnen, nach Clemens (Strom. I. p. 420), ein Brand in den Wäldern des Ida Eisenmineu entdeckt hatte, so lernten sie das Eisen bearbeiten; wenigstens schrieb ihnen eine allgemeine Sage diese Erfindung zu, deren Epoche um 1432 vor Chr. gesetzt wird. Auch die Erfindung des Kupfererzes glaubte man ihnen verdanken zu müssen. Dergleichen Dienste erwarben ihnen eine Hochachtung, die sie noch durch zauberische Künste zu erhöhen wußten. Durch ihre Zaubereien machten sie sich nicht nur den Einwohnern Phrygiens, sondern auch Samothrakiens wichtig. Ihre Ceremonien waren wol nur wenig von denen der Jongleurs oder Zauberer der jetzigen Wilden verschieden, deren Einweihungen in verschiedenen Gaukeleien und in mehr oder weniger strengen Prüfungen der Einzuweihenden bestehen. — Die Eroberungen des Sesostris in Asien und Thrakien verbreiteten daselbst die Aegyptische Religion. Die Daktylen konnten es nicht vermeiden, sich darnach zu bequemen und sogar eine neue Lehre anzunehmen. Bis dahin hatten sie, wie die

Digitized by Google

übrigen Pelasger, den Himmel und die Erde angebetet. Bekränzt mit Eichenlaub, opferten sie der letztern, unter dem Namen der Rhea, daher wurden sie für Beisitzer der Mutter der Götter gehalten. Ihre Altäre waren nur kunstlos aufgeworfene Steinhaufen, um welche sie sich versammelten, um den Kelmis, Damnameneus und den mächtigen Akmon anzubeten, Namen, welche in der Folge den Daktylen selbst gegeben wurden. Die Erklärung dieser Namen dient, das Gesagte zu beweisen. In der alten griechischen Sprache bedeutet Akmon den Himmel; Damnameneus liegt zum Theil in Damia, einem Namen der Demeter zu Epidauros und in Domna, einem Namen der Persephone zu Kyzikos. Diese Stadt ist wenig vom Ida, dem Sitze der Daktylen, wo sie die Erde verehrten, entfernt, und sie gaben ihr wahrscheinlich den Beinamen Damna oder Damnamenea, d. h. die mächtige. Man weiß, daß die alten Dichter bisweilen ein Geschlecht für das andere setzen, oder auch das männliche vorzugsweise nehmen, weil beide, Himmel und Erde, in den Kabirischen Mysterien mit den Zeichen beider Geschlechter vorgestellt wurden (aus diesem Grunde hieß auch Astarte oder Venus bald Deus, bald Dea, und man hatte einen Lunus und eine Luna, einen Aphroditos und eine Aphrodite). Aus Hesychios sieht man, daß Kelmis sowol der Name eines Idäos Daktylos, als eines Kindes war. Kilmas bedeutete eine Rehhaut. Es bezogen sich also diese Wörter auf die zarte Jugend des Samothrakischen Kadmillos (s. unten Kabiren) und des Eleusischen Jakchos (Bakchos), welche beide den Aegyptischen Horos vorstellten. Wie sie, war Kelmis das Bild desselben. Diese Muthmaßung ist

Digitized by Google

um so gegründeter, da man unter den andern Namen, welche den Daktylen gegeben werden, den des Jäsion findet, der den Jakchos der Kreter bezeichnet; ferner den Namen des Priapos wegen des ihm geheiligten Phallos, endlich des Päonios, welcher ebenfalls Jakchos ist. Heraklès und Epimedes stehen nur in diesem Namensverzeichnisse, um die Stärke und Klugheit als Eigenschaft des Akmon oder Himmels zu bezeichnen. Idäs und Akesidas sind die einfachen Bei- oder Zunamen, die sich auf die Aufenthaltsörter der Daktylen beziehen. Erst da, als der fremde Gottesdienst eingeführt wurde, erhielt Kelmis einen Platz unter den Daktylischen Gottheiten, wie Kadmilos unter den Samothrakischen. — Dieser Epoche folgte eine dritte, die der Vergötterung nämlich. Akmon, Damnameneus und Kelmis wurden nun als Söhne des Zeus und der Nymphe Ida betrachtet, weil dieser Gott seinen Ernährern befohlen hatte, Staub vom Ida hinter sich zu werfen, woraus die Daktyli Idäi entstanden. Diese allegorische Fabel wurde den Eingeweihten erklärt. Andere lassen die Daktylen aus der Auflegung der Hände der Ops oder der Erde auf den Berg Ida entstehen, als diese Göttin nach Kreta flüchten wollte; ebenfalls eine allegorische Fabel (unstreitig in Beziehung auf die Bearbeitung der Eisenminen des Ida durch die Daktylen). Aus Erkenntlichkeit gegen ihre Erfindung erhielten die ersten Bewohner des Ida göttliche Ehre und wurden endlich als Laren oder besondere Schutzgottheiten betrachtet, aber ihre Verehrung wurde niemals so ausgebreitet, als die der Kabiren. Wir fügen zu diesem Allen noch die Creuzersche Ansicht. Die Daktylen, sagt er, werden schon in einem sehr alten Ge-

Digitized by Google

dichte, Phoronis (von den Thaten des uralten Königs Phoroneus in Argos) erwähnt, und dergleichen alte Gedichte scheinen vorzüglich Ursache der Verwirrung zu sein, worin wir uns über diese Wesen der Urwelt befinden. Es sind wahrscheinlich darin Erinnerungen an die Verpflanzung Phönikischer und Aegyptischer Religionen und Kultur unter die rohen Pelasger aufbehalten, aber wir kennen nur die sparsamen Notizen, welche Spätere aus jenen Gedichten excerpirt haben. So spricht Pherekydes von zwanzig rechten und von zwei und dreißig linken Idäischen Daktylen, und Hellanikos wußte, daß die rechten den Zauber auflösten, den die linken knüpften. Die Namen, welche von Einigen genannt werden, sind ausländisch, überdies durch die Kopisten verdorben und schwerlich befriedigend zu erklären. Wichtiger ist die Nachricht, daß sie Eisen- und Kupfererze zuerst zu bearbeiten verstanden. Man sieht daraus, daß sie die ersten Bildner der rohen Pelasger waren, die ihnen die Kunst der Metallbearbeitung und damit zugleich einen neuen Kultus brachten. Die großen himmlischen Kräfte, die man verehrte, waren als Planetengötter auch die Herrscher der Metalle im Schooße der Erde, und die Bearbeiter der letztern waren zugleich ihre Diener und Priester, ja selbst metallische Potenzen, weil Gott und Gottesdiener in jener Zeit oft zusammen fallen. Herakles scheint nicht bloß als Symbol der Stärke, wie wir oben nach St. Croix angeführt haben, sondern als tellurische Potenz zu den Daktylen gerechnet zu sein, als Sonnengott und daher als Urheber von Erdwärme und warmen Heilquellen, als naher Anverwandter des Aeskulap und als Gesundheitsgeber.

Digitized by Google

Aehnlichkeit mit den Kureten und Daktylen haben die Telchinen. So hießen nach Diodor die ältesten Bewohner der Insel Rhodos, die Söhne der Thalassa (des Meeres). Nach Einigen waren sie Eingeborne, nach Andern aus Kreta daselbst eingewandert, und nach noch Andern stammten sie vom Telchin, einem Könige in Sikyon, ab, und waren nach einem unglücklichen Kriege gegen Phoroneus aus dem Peloponnes nach Rhodos gekommen. Die Sage bezeichnet sie als Künstler und Priester und in beider Hinsicht sind sie den Kureten und Daktylen ähnlich. Sie waren, wie letztere, große Metallarbeiter, und verfertigten die Sichel des Kronos, den Dreizack Poseidons, die Bildsäulen des Apollo und der Here zu Lindos und Kamiros (Städten in Rhodos). Als Priester waren sie Jongleurs, die durch Beschwörungen und Zauberkünste sich geltend machten, daher auch ihr Name von Telchein (τελχειν für θελγειν) bezaubern. Aus der Sage, daß sie Poseidons Erzieher gewesen, erhellet, daß sie Neptuns Priester waren und Böttiger folgert daraus, daß sie den Dienst des Wasserzeus eben so verbreiteten, wie die Kureten den des Erdzeus, welches sie um so mehr konnten, da sie Schiffahrt trieben und so nach Sikyon kamen, das einst Telchinien hieß. Ihre Gegner erzählten viel zu ihrem Nachtheil; ihr Name wurde gleichbedeutend mit dem eines Zauberers, Gauklers, Giftmischers, und als durch ein Erdbeben ein Theil von Rhodos überschwemmt wurde, so sagte man, Zeus habe diese Zauberer ersäuft. St. Croix bemerkt über sie noch Folgendes: Die Telchinen waren anfangs bloße Zauberer, nachher Priester eines Theils der Pelasger. Sie überredeten dies Volk, den alten Dienst des Saturn zu ver-

Digitized by Google

lassen, daher die Sage, sie hätten ihm seine Sichel genommen, erklärten sich für den Neptun und führten zu seinen Gunsten einen Krieg in Aegialea gegen Apis, des Phoroneus Nachfolger, den sie tödteten und sich dadurch so verhaßt machten, daß sie aus dem Peloponnes wandern mußten. Dieser Mythos, bemerkt Creuzer, deutet unstreitig auf den Kampf, den die älteste Religion der Pelasger im Peloponnes mit dem eindringenden Dienste der Aegyptischen Götter zu seinem Nachtheile zu führen hatte. Die Verdrängten kamen auf Schiffen (daher Söhne des Meeres) nach Rhodos und führten hier und in dem benachbarten Asien den Dienst des Neptun und anderer neuen Gottheiten ein, geriethen aber darüber in Streit mit der Rhea und den Titanen, d. h. mit den alten Einwohnern, die den Dienst der Erde nicht verlassen wollten. Sie wirkten nun auf die Wilden durch ihre Zauber- und Beschwörungskünste, vorzüglich aber durch Androhung zukünftiger Strafen nach dem Tode, wodurch die Barbaren bewogen wurden, die neue Religion anzunehmen, ihre Wälder und Berge zu verlassen und sich zu bilden. Diese Veränderung wird durch den Mythos angezeigt, daß die Telchinen die benachbarten Fluren ihrer Wohnung mit dem Wasser des Styx besprengten (Lutat. ad Stat. Th. 2, 274), d. h. Lustrationen anstellten und die Lehre von den Strafen in der Unterwelt verbreiteten. Die Religionsunruhen dauerten aber in Rhodus fort, bis die Titanen und Telchinen vertrieben waren, welches durch die oben erwähnte Erderschütterung geschah. Nun erhielt die Religion der Sonne in Rhodos Eingang und das Uebergewicht, daher die Sage, daß die Heliasten, die Kinder der Sonne, nach den Telchinen auf die Insel gekommen

Digitized by Google

pikren. Aber auch diese Religion mußte der Aegyptischen wenigstens zum Theil weichen, als Danaos und seine Töchter (Marm. Ox. ep. 9.) hierher kamen. Obgleich aber die Telchinen ausgewandert waren, so scheinen doch ihre geheimen Gebräuche sich noch zu Rhodos im Tempel des Okridion, eines alten Heros und vielleicht eines der ersten Diener der Religion der Telchinen, erhalten zu haben. Anfangs waren nur zwei, in der Folge drei Priester, Zahlangaben, die auch bei den Kabiren, Daktylen und Korybanten Statt finden, und auf die Aehnlichkeit aller dieser Kultur- und Religionsverbreiter hindeuten.

Kabiren.

Am wichtigsten und bedeutungsvollsten unter allen mysteriösen Gottheiten der Alten sind die Kabiren oder Kaberen, welche mit den obigen Kureten, Korybanten und Daktylen zu einem Kreise religiöser, in tiefes Dunkel gehüllter Wesen gehören, woraus die mannigfaltige Verwechslung derselben mit einander sich erklären läßt, indem die Griechen selbst von ihnen fast nicht mehr wußten als wir, da sie nur in den Mysterien ihre Hauptverehrung hatten. Name und Kultus weisen auf den Orient hin. Den ersteren leitet man am richtigsten von dem Hebräischen Worte Kabirim (כבירים), d. h. potentes, magni dei, die mächtigen, großen Götter, daher sie auch von den Römern dii potes genannt wurden. Der Name spielt auch nach Persien, ja selbst nach Indien hinauf. Es gab eine Pontische Stadt Kabira und in Mesopotamien werden Kabirische Gottheiten ausdrücklich erwähnt; ein neuer Gelehrter aber will Name

Digitized by Google

und Begriff in dem Persischen Gabirim finden, welches starke Männer mit dem Nebenbegriffe der Metallbearbeitung und Bewaffnung bedeutet; es wären also Kabiren die starken Schmiedegötter des vulkanischen Lemnos und die ältesten bewaffneten Helden, woraus sich denn erkläre, daß sie Söhne des Hephästos (Vulkan) genannt, und daß die Dioskuren zu ihnen gezählt würden. In Indien aber wird einer jener reinen Wischnu-Diener, die durch außerordentliche Bußübungen und beschauliches Leben zur Würde der Dämonen sich erheben, Kabir genannt und als ein Musterbild in jeder Art von Tugend vorgestellt. Aber wenn denn auch vielleicht die Urider der Kabiren aus dem obern Asien nach dem Westlande gekommen war, so hatten sie doch die Griechen zunächst von den Aegyptern und Phönikern erhalten und hier müssen wir also die ursprünglich damit verbundenen Begriffe aufsuchen. Insbesondere war Aegypten das Stammland dieser Gottheiten, aus diesem bekamen sie die Phönikier, welche sie dann mit Phönikischen Namen auf die alten Pelasger übertrugen. Herodot nennt sie Söhne des Hephästos, d. h. des großen Aegyptischen Phthas und beschreibt sowol ihre als auch die Gestalt des Phthas der der Phönikischen Patäken ähnlich. Diese Patäken waren gewisse Schutzgötter der Phönikier, welches auch der Name bedeutet, deren Bilder sie auf den Vordertheilen ihrer Schiffe zum Schutze auf dem unsichern Meere mit sich herum führten. Sie waren von bauchiger und sphärischer Form, in Gestalt eines Kruges gebildet, und als irdene, mitunter auch als goldene Krüge und wenn ein Kopf darauf gesetzt war, als Kruggötter, setzte der Phönikier sie auch auf seinen Tisch zur Erinnerung an alle gute Gaben.

Digitized by Google

So gestaltet war auch Phthas, wie wir oben bei den Aegyptischen Gottheiten gesehen haben, und diese Form bezeichnete ihn als den ewigen Weltbauch, der Alles trägt und bindet und aus dessen Schooße Alles, auch die Götter geboren werden. Eben so auch seine Söhne, die Kabiren, welche zu Memphis im Tempel des Phthas in einem besondern Heiligthume aufgestellt waren. Hier sahe sie der Perserkönig Kambyses und ließ sie, da er von der Symbolik ihrer Gestaltung nichts verstand, unter großem Gelächter über die abentheuerliche Form, verbrennen. Wir kennen noch aus Kunstdarstellungen solche Götterbilder der Aegypter, mit dickem Bauche, großem Munde, Augen und Ohren, sonst aber klein und zwergartig an den übrigen Theilen. So wird z. B. der Aegyptische *) Kanopos gebildet. Wer wa-

*) Dieser Kanopos oder Kanobos hatte den Hauptsitz seiner Verehrung in der Stadt gleiches Namens an der Mündung eines Nilarms westlich von Alexandrien. Die Griechen erzählten davon den Mythos: Menelaos sei auf der Rückfahrt von Troja in dieser Gegend Aegyptens gelandet; sein Steuermann Kanopos sei daselbst am Bisse einer Schlange gestorben, von ihm feierlich begraben und ihm zu Ehren die Stadt Kanopos erbauet worden, wo man ihn göttlich verehrt habe. Eine von den Griechen erfundene Sage, die mit einer andern, mehr Aegyptischen zusammenhängt, nach welcher Kanopos der Admiral oder Steuermann des Osiris auf seinem Feldzuge nach Indien war, dem zu Ehren das Gestirn Kanopos bei dem Schiffe Argo in der südlichen Hemisphäre benannt wurde, welches Schiff auch eben dasjenige sein soll, das vom Kanopos geführt wurde. Eine andere Sage findet man beim Rufinus, einem Schriftsteller des 4. Jahrhunderts, angeführt. Die Chaldäer trugen einst ihren Gott, das Feuer, in allen Ländern herum, um mit den Göttern derselben um den Vorzug zu kämpfen. Ueberall, wo das Feuer hinkam, zerstörte es die metallnen, steinernen und hölzernen Götterbilder; in Kanopus aber verschaffte die List der Priester ihrem Gotte den Sieg.

Digitized by Google

ren nun diese Kabiren? Unstreitig dachte sich der Aegypter die 7 Planeten darunter, und indem er den Phthas als

Man hatte in Aegypten irdene Wasserkrüge mit vielen kleinen Löchern, deren man sich bediente, um das trübe Nilwasser zu filtriren. Einen solchen nahmen die Priester, verklebten die Löcher mit Wachs, füllten ihn mit Wasser und setzten den Kopf von der Statüe ihres Gottes Kanopos darauf. Als nun die Chaldäer kamen und Feuer um den Aegyptischen Gott anzündeten, so schmolz das Wachs, das Wasser drang aus den Löchern hervor und löschte das Feuer. Seit der Zeit hätte man denn den Gott als Wasserkrug mit einem unförmlichen Bauche und kurzen Füßen gebildet. Böttiger in seinen Ideen zur Archäologie der Malerei bemerkt daher, die erste und einzige Bestimmung der Kanoben sei Aufbewahrung des heiligen erquickenden Nilwassers; es wären also Nilkrüge, von der Stadt benannt, wo sie theils zum Verführen des Nilwassers ins Ausland, theils für den innern Gebrauch in Aegypten, in allen Formen und zu allen Preisen verfertigt wurden. Die Idee kann in gewissen Rücksichten richtig sein, aber sie schließt darum den Begriff eines Gottes, den man ursprünglich mit Kanobos verband, nicht aus und mit Recht findet wol Zoega in ihm die Gottheit des Kneph, von der wir oben bei den Aegyptischen Göttern gesprochen haben, besonders wenn man bedenkt, daß der Name Kneph auch Chnuphi, Chnophi, Chonuphis geschrieben und ausgesprochen wird. Dieser Kneph hieß auch der gute Genius, und so übersetzen auch die Griechen den Namen des Kanopischen Nilarms, an welchem Kanopos lag. Damit übereinstimmend sagt Creuzer: „Unter dem Namen Kanopos kannte und verehrte man einen der Naturgötter, welche man bald die großen, bald die guten nannte. Auch gab man dem Namen bald die Beziehung auf die Fülle und Segnungen der Natur und fand die Bedeutung des goldenen Bodens darin, mit Hinweisung auf das fruchtbare Aegypten. Seine Gestalt zeigte der Nilkrug, oder sonst ein sphärisches Gefäß mit darauf gesetztem Menschenkopfe, zuweilen mit Schlangen und andern Attributen der Art verbunden." Im Zeitalter der Ptolemäer wurden die alten Zwerggestalten verschönert. Man bildete eine zylinderartige Form und setzte auf diese einen menschenähnlichen Kopf mit bedeutenden Zierrathen, um so die Kräfte der Natur darzustellen. Die Kugelform

Digitized by Google

Vater dazu gesellte, verehrte er in ihnen eine Achtzahl von großen Potenzen. Einer von ihnen war ohne Zweifel

bezeichnete die ganze Natur und der darauf befindliche Kopf den Geist, der alles belebt und schafft. Es war eben das Symbol, welches früher als Kugel und Schlange (die Hieroglyphe des Kneph) dargestellt wurde. Hug in seinen Untersuchungen erklärt die Kanope ursprünglich für Zeitmesser vermittelst des Wassers, zum Behufe astronomischer Beobachtungen. Man füllte, sagt er, einen ehernen Topf, der unten eine feine Oeffnung hatte, mit Wasser und setzte ihn über einen zweiten Topf von demselben Umfange. In dem Augenblicke, wo ein Stern, den man beobachten wollte, den Horizont betrat, wurde der obere Topf aufgesetzt und der Schluß von der Oeffnung weggenommen. Nun floß das Wasser in das untere Gefäß, bis am folgenden Tage der Stern wieder zum Vorschein kam, und das abgeflossne Wasser war nun die Größe, an der man den Umlauf des Himmels abmaß, und wenn man jenes Wasservolumen in 12 gleiche Theile theilte, so bekam man dadurch Abmessungen für den 12. Theil des Himmelsumlaufes und für die Eintheilung in die 12 Zeichen. Ein solches Gefäß hieß nun mit Recht Kanop, d. h. ein Zahlenangeber, Zeitbestimmer (denn diese Bedeutung zeigt Hug aus dem Aegyptischen). An ihnen konnte man auch die Länge der Tage und Nächte und also die beiden Aequinoktialgleichungen beobachten. Zu dem letztern Zwecke dienten die Kanope mit einem Deckel, der einen Hundskopf vorstellte, oder man bildete sie ganz als Hund, der aufrecht auf den Hinterfüßen sitzt und sich so im Gleichgewicht erhält, weil man die Aequinoktialpunkte in der Hieroglyphik durch zwei Anubis andeutete, die in Hundsgestalt gleichsam als Wächter an den Thoren der obern und untern Hemisphäre standen (s. oben Anubis). Aber so wie die Attribute der Kanopen änderten, nahmen sie auch Nebenbedeutungen an, über die wir nicht mehr unterrichtet sind. Einige haben männliche, andere weibliche Köpfe, und auf einem Aegyptischen Denkmale sieht man unter dem Leichenbette des Osiris vier abgebildet, den einen mit einem Menschenhaupte, den andern mit einem Hundskopfe, den dritten mit dem Kopfe eines Wolfes und den vierten mit dem eines Sperbers (könnte man diese Hieroglyphe nicht deuten: Es ist Kneph, der über dem Weltall schwebende und es regierende göttliche Geist (das Men-

Digitized by Google

auch jener Kanopos, von dem wir in der Anmerkung sprechen, denn er hatte, wie sie, die bauchige Kruggestalt und

schenhaupt), der für alles wacht und sorgt (der Hundskopf), der im Lichte thronende (Wolfskopf, denn der Wolf war Lichtsymbol), der höchste allmächtige Gott (Sperberkopf)?) Ganz einfache Kanopen ohne alle Verzierungen trugen Priester bei Prozessionen vor der Brust und zur Hälfte in ein Tuch gehüllt, als ein ehrwürdiges Heiligthum, und alle Anwesende warfen sich bei Erblickung des heiligen Gegenstandes auf die Erde nieder und dankten Gott mit gen Himmel erhobenen Händen für die sinnreichen Einrichtungen der göttlichen Güte (Vitruv. praefat. L. VIII.), weil alle Dinge aus dem Wasser gebildet wären und also der Wasserkrug an das feuchte Element erinnern sollte. Doch will Hug lieber den Ausdruck der Anbetung beim Erblicken des Kanopos daher leiten, weil der Kanop ohne einen Götterkopf an und für sich selbst das Sinnbild des Heiligsten und Höchsten sei; denn Apulejus, der selbst in den Mysterien eingeweihet war, sagt ausdrücklich: der Priester trage in seinem glücklichen Busen ein niedlich gearbeitetes und mit Hieroglyphen beschriebenes Töpfchen von kugelförmiger Gestalt, der höchsten Gottheit erhabenes Ebenbild. Dieses Symbol bezeichnete der Kanop als Zeitbestimmer, denn als dieser war er selbst der Inbegriff aller Zeiten, und seine Betrachtung erweckte zugleich die Idee des Ewigen selbst, der alle Zeiten und alle Bewegung ordnet. Daher heißt nun auch Kanopos der Steuermann des Osiris, d. h. des herumschiffenden Jahres, und so ist er denn auch der Steuermann der Sonne, des Mondes und aller Sterne, ja der ganzen Weltbewegung überhaupt; er schimmert als hellleuchtendes Gestirn bei den Steuerrudern des Weltschiffes am Südpol, am Angelpunkte der Welt, von dem alle Bewegung ausgeht; er ist der Ewige, der alles Maaß der Zeit umfaßt und nach Zeitgesetzen die Schwungkraft ordnet, mit der das Ganze unaufhaltsam in seinen Umwandlungen dahin treibt. Dunkle Ideen kamen von diesem Allen zu den Griechen. Sie hörten vom Steuermanne Kanobos, und so schufen sie denn den Mythos vom Steuermanne des Menelaos; sie sahen bei dem Gotte das Attribut der Schlange und dachten, Kanopos wäre vom Schlangenbisse gestorben. Der Gebrauch des Kanops aber als Zeitmesser durch Austräufeln des darin befindlichen Wassers, oder auch

Digitized by Google

war eben jener Kneph, dem, wie den Kabiren, das Prädikat des großen und guten Gottes beigelegt wurde. Von Aegypten kam die Verehrung der Kabiren zu den Phönikiern, bei denen sie noch ganz die Aegyptischen sind. Sie heißen in der Phönikischen Kosmogonie Söhne des Sydyk oder Sedyk, der mit dem Phthas der Aegypter einerlei ist; ihrer sind sieben, aber im Esmun wird ihnen ein achter beigefügt. Der Name Esmun (der Asklepios der Griechen; doch vergl. man auch Th. 2. den Aegyptischen Mythos von Mendes) bedeutet selbst der achte, und so verstand man denn in Phönikien wie in Aegypten die Planeten darunter, denen man bald eine höchste Potenz, wie den Phthas, bald eine andere, aber verwandte, wie den Esmun, zugesellte. Von den Phönikiern kamen nun die Kabiren zu den Pelasgern und wurden Hauptgottheiten in der Insel Samothrake. Diese Insel lag in einer Gegend, welche große Naturrevolutionen erfahren hatte. Der Pontos (das schwarze Meer) hatte sich einen Weg durchgebrochen, wie selbst alte Traditionen erzählten, Asien von Europa gerissen und das Land in mehrere Inseln zersprengt. Nicht weniger hatten vulkanische Ausbrüche die Gestalt des Bodens verändert, Inseln aus der Meerestiefe gehoben und darin zurückgeschleudert. Hier walteten also im eigentlichen Sinne

des Kanops als Filtrirgefäß des Nilwassers, ferner der Anblick gewisser anderer Idole in Gestalt von Feuergefäßen, um feurige Schutzmächte (z. B. den Phthas) zu symbolisiren, und ihre Verbindung mit Kanopen erzeugte das Mährchen vom Feuergotte der Chaldäer und dessen Besiegung durch den Wassergott. Unstreitig haben wir hier Beispiele, wie aus mißverstandenen Symbolen sich oft die seltsamsten Mythen bildeten.

Digitized by Google

Sinne große und mächtige Naturgötter in den Stürmen der Luft, im Grunde der Erde, in der Tiefe des Meeres und im Elemente des Feuers. Um so leichter fanden daher die Kabirischen Götter hier Eingang, unter welchen sich Aegypter und Phönikier ebenfalls hohe himmlische und tellurische Kräfte dachten. Da Samothrake von Phönikiern bevölkert wurde, so wurde beim Gottesdienste der Kabiren anfangs unstreitig Phönikisch gesprochen und später erst die Griechische Sprache eingeführt, wodurch denn, obgleich die Grundbegriffe blieben, mahrere bedeutende Veränderungen entstehen mußten. Auch hatten die Samathrakischen Mysterien gewiß eben so ihre Grade, wie alle andere Mysterien und auch daraus erklärt sich die Verschiedenheit in den Angaben über die Kabirischen Gottheiten. Die ältesten und mit Aegyptischen Ideen noch am besten übereinstimmenden Nachrichten von denselben giebt uns Pherekydes. Er nennt sie Söhne des Hephästos und der Kabira, des Proteus Tochter. Es sind drei Männer und drei Frauen (Kabiridische Nymphen) mit geheimnißvollen Namen, in Lemnos, Imbros und den Städten von Troas wohnend. Man hätte also wieder die Aegyptische und Phönikische Achtzahl: drei männliche und drei weibliche Kabiren und ihre Aeltern, Hephästos und Kabira. Nach Herodot kannten zwar die Aegypter keine Kabirenmutter, aber er gedenkt ihrer Abstammung auch nur ganz im Allgemeinen, und wenn man auch annimmt, daß in der Pherekydischen Angabe schon gräcisirt sei, so ist doch wenigstens der Urbegriff: die Achtzahl beibehalten, und so ist es wahrscheinlich, daß auch das Wesen des Begriffs bei den alten Pelasgern geblieben sei, daß sie sich, wie die Aegypter und Phönikier, unter

Digitized by Google

den Kabiren ebenfalls große Planetengötter und Himmelsmächte gedacht haben, die zugleich, vermöge einer natürlichen Ideenfolge, große Gewalten der Atmosphäre, der Erde und des Meeres waren. Indem man sie aber in der Folge bald auf diese, bald auf jene Art kombinirt dachte, entstanden verschiedene Lehrsysteme und hieraus läßt sich erklären, warum unter den Kabirischen Göttern bald eine Zweiheit, bald eine Vierzahl, bald eine Dreiheit vorzugsweise hervortritt, die übrigen verdunkelt und Dienst und Lehre entweder ganz oder doch in höhern Mysteriengraden sich zueignet. In den verschiedenen Lehrsystemen, welche entstanden, wurde aber auch wahrscheinlich jede einzelne Kombination und Zahl wieder in verschiedenem Sinne genommen, z. B. die Vierzahl bald als große Planetengötter, bald als die vier Elemente, bald als höchste Demiurgische Mächte. Diese Lehrsysteme kennen wir zwar nicht deutlich und noch weniger alle, aber einige lassen sich doch ausmitteln. So erwähnt ein alter Schriftsteller eine Trias von Kabiren mit ihrem eigenthümlichen Namen: Axieros, Axiokersos und Axiokersa, wozu noch ein dienender Gott als vierte Person kommt: Kasmilos oder Kadmilos. Es heißt aber im Aegyptischen Axieros der Große, Mächtige, und es ist darunter kein anderer zu verstehen als Phthas oder Hephästos selbst: Axiokersos bedeutet den großen Befruchter und dies ist der Planet Mars, Hrrtosi bei den Aegyptern genannt, welcher Name eben das bezeichnet; Axiokersa endlich ist eine weiblicht Potenz und heißt die große Fruchtbringerin; sie ist Venus, Aphrodite, welche im Samothrakischen Systeme dem Mars als Gattin zugesellt wird. Der

Digitized by Google

Name der vierten Person Kasmilos (Kadmilos, auch Kadmos) bezeichnet vom Hebräischen קסמיאל (Kosmiel) den dienenden Untergott, welche Bedeutung sich noch in spätern Zeiten in dem Etruriſchen Hermes Kamillos und im Römiſchen Opferknaben Kamillos erhalten hat.

In dieſer Trias nun zeigen ſich offenbar Spuren alter Prieſterlehre eſoteriſchen Inhalts, d. h. wie ſie der Prieſter nicht dem großen Haufen des Volks, ſondern ſeinen vertrauteſten Schülern vorzutragen pflegte. Jener Axiuros iſt das hohe, erhabene, über Alles waltende Weſen, die erſte Kraft, der erſte Odem, und Axiokerſos und Axiokerſa ſind ſeine beiden männlichen und weiblichen Emanationen, durch deren Vereinigung das große Zeugungswerk der Schöpfung unter ſeiner Obhut verrichtet wurde. Es ſind Nachklänge jener erhabenen Indiſchen Ideen von Brama, Schiwen und Wiſchnu, wo die beiden letztern auch das männliche und weibliche Prinzip bezeichnen, die unter der Leitung des erſten (Brama nämlich in ſeiner Urbedeutung, als identiſch mit dem höchſten Weſen genommen) die Welt erzeugen, erhalten und zerſtören. In Samothrakien ward Venus (Axiokerſa) als ordentliche Gattin des Mars (Axiokerſos) gedacht und beide zeugen die Harmonia, die Eintracht, denn aus dem Streit und der Einigung der Elemente, aus Expanſiv- und Attraktionskraft (wie wir ſagen würden) ging die Weltordnung hervor. Dieſe Lehre ging aus Samothrakien in die Orphiſche Theologie und aus dieſer in die Syſteme der ältern Philoſophen über, wo wir ſie in weniger ſymboliſchen Ausdrücken wiederfinden. — Außer jenen großen Urweſen und den beiden aus ihnen emanirten Schöpfungskräften iſt bei dem großen Zeugungswerke noch

Digitized by Google

eine vierte Person als Untergott geschäftig, als Ministrant des Axiokersos, der das ernste Geschäft durch fröhliche Scherze erheitert, daher er auch der Lacher und Spottredner genannt wird, und als Liebesdämon die Umarmung des Mars und der Venus fördert. In allen Mysterien findet man solche scherzende Ministranten, in den Cerealien die Baubo und Jambe, in den Dionysien Silenos und in den Kabirischen drückt unser Kasmilos den fast in allen Kosmogonien des Alterthums vorkommenden Satz aus: Die Gottheit freuet sich über die Vollendung der herrlichen Schöpfung; sie blickt mit Wohlgefallen auf das gelungene Werk. So heißt es in der Mosaischen: „Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war Alles sehr gut.“ Und bei den Indiern erzeugt Brama's Zufriedenheit mit seinen Schöpfungen die Freude, welche wieder neue Geschöpfe hervorbringt. Was Moses mit klaren Worten logisch ausdrückt, das erscheint in Indien in symbolischer Sprache und in Aegypten als anschauliches Symbol selbst. Es ist aber dieser Untergott eben der Herakles, welcher in Aegypten den Namen Gigon, d. h. der Gestärkte, der Tischgott, der Tänzer führte, und als Reigenanführer sich an die Chöre der Daktylen und Korybanten anschließt; es ist der Phönikische Melkarthes, der als großer Beschützer zu den Phönikischen Patäken oder Schutzgöttern, also auch zu den Kabiren gehört; er ist endlich einerlei mit Hermes, dem Diener der höhern Götter in der Volksreligion der Griechen, der personifizirten Intelligenz wie ihn Aegypten kannte, und als diese der natürliche Diener der schaffenden Götter. Er dient und hilft in erster Ordnung dem höchsten Schöpfer Phthas und steht in der Phönikischen

Digitized by Google

Kosmogonie dem Bel = Kronos und der Baaltis zur Seite. Er dient in weiterer Unterordnung dem Osiris und der Isis; er ist der Brama zweiten Ranges der Indier, der von der höchsten Gottheit das Gesetz der heiligen Vedas empfängt und den Sterblichen mittheilt. Er wandelt als Bote der Götter zwischen Himmel und Erde auf und ab und macht den Vermittler zwischen dem Himmlischen und Irdischen, gleichwie jener Mithras in Persien als Vermittler zwischen Ormuzd und Ahriman auftritt. Er ist zugleich als Liebesdämon Hermes ithyphallikos, Hermes mit dem erregten Phallos, der im Monde seinen Sitz hat, im Monde, d. h. der weiblichen Naturkraft, die eben seine Begierde nach Befruchtung durch ihre Reize aufregt. Vergl. Hermes Th. III.

Außer dieser Vierzahl von Kabiren ist auch in den Samothrakischen Mysterien von einer Trias die Rede, nämlich in der heiligen Sage: daß zwei Korybanten oder Kabiren ihren Bruder erschlugen, seinen Kopf in einen purpurnen Schleier wickelten, die Schläfe mit einem Kranze umwanden, den Erschlagenen nun auf einen ehernen Schild legten und am Fuße des Olympos begruben; das Zeugungsglied aber in eine Kiste legten und nach Tyrrhenien trugen. Den erschlagenen dritten Bruder deutete man als den Dionysos und in Thessalonich betete man mit blutigen Händen zu ihm, zum Andenken seines blutigen Todes. In diesem Mythos nun erscheint Dionysos als dritter Kabire mit dem Schicksal des Osiris (s. d. Mythos vom Bakchos); er ist darin auch als Kadmilos, als dienender Gott gedacht. Andere stellen ihn dagegen höher und sagen: Zeus ist der erste, Dionysos der zweite Kabyre, und diese beiden

Digitized by Google

nannte man die alten Kabiren. Dies führet uns auf die Zweiheit Kabirischer Gottheiten. Außer der Angabe, welche den Zeus und Dionysos nennt, deutete man sie besonders auf die Dioskuren, worunter man aber nicht ursprünglich die bekannten Tyndariden, Kastor und Pollux (Th. I. S. 82.) verstehen muß. Den Orphischen und selbst Indischen Kosmogonien zufolge dachte man sich die Welt in zwei Hemisphären getheilt, unter dem Bilde eines Eies. Die obere Halbkugel, das Reich des Zeus, ward den Dioskuren zugetheilt, daher ihr Name: Zeus-Kinder, und der mystische Mythos, daß sie abwechselnd in die untere Hemisphäre (in das Reich des Hades) hinabstiegen, überhaupt der ganze Mythos vom Ei der Leda, das sie, vom Jupiter in Schwangestalt befruchtet, gebar; denn Alles dies deutet auf nichts anders als auf das Hervorgehen der Welt aus dem Wasser, wovon der Schwan Symbol ist. Diese zwei Dioskuren, nicht die Söhne des Tyndareus, waren jenes alte Kabirenpaar in Samothrake; sie waren die männlichen und weiblichen Prinzipe, die bei der Schöpfung wirksam waren und daher heißen sie die starken, großen und guten Götter; sie sind die nämlichen dii potes der Römer, welche von Samothrake nach Etrurien gebracht wurden. Gemeine oder höhere Lehre nannte sie bald Erde und Himmel, bald Leib und Seele, bald das Feuchte und Kalte. Alles dies bezeichnet einerlei, die männliche und weibliche Urkraft, wie sie die alte Priesterlehre nahm. Der männliche Dioskuros war der Aeon, als Monas (Einheit) gedacht, der weibliche die Dyas (Zweiheit), denn aus Einheit und Zweiheit sei alle Thiere- und Skelenerzeugende Zahl hervorgegangen. In diesem Satze

Digitized by Google

ist die philosophische Zahlenlehre des Pythagoras an die Samothrakische Religion geknüpft; denn bekanntlich waren diesem Philosophen die Zahlen die Welterzeugenden Prinzipien, weil die Anordnung der Dinge in der Welt sich auf bestimmte Verhältnisse, also auf arithmetische Größen zurückführen läßt. Diese alten Kabiren waren also die ersten Gründer alles Daseins, die Geber des Lebens, und in diesem Sinne identifizirte sie der Römer mit seinen Penaten, welcher Name erklärt wird durch per quos penitus spiramus (durch welche wir ganz athmen, von welchen unser ganzes Leben abhängt). Eben dieser Begriff lag auch jenen Tritopatoren (drei Vätern) zum Grunde, welche die Alten als Erste Erzeuger erwähnen. In Athen hießen sie Anakes oder Anaktes, Herrscher, Könige, Regenten, Besorger, Vorsteher, Wohlthätige, Abwender des Bösen, welches Alles diese Namen bezeichnen. Ihre Dreizahl ist eben so wie bei den drei Samothrakischen Brüdern zu erklären, einer ist als Kamillos ein dienender Untergott. Sie waren mit jenen Samothrakischen Göttern ganz dieselben, auch bei ihnen heißt der dritte Vater Dionysos, die beiden erstern aber Zagreus und Eubuleus. Da im Orpischen Systeme Dionysos hervorgehoben und Hauptgott wurde, so bekam er Ehren und Aemter der beiden andern und auch die Namen, und man sprach nun vom Dionysos Zagreus und Dionysos Eubuleus. Diese Tritopatoren und Anakes werden nun bei den Alten die ersten Dioskuren genannt und den Tyndariden als den zweiten vorangestellt, außerdem aber giebt es auch noch eine dritte Reihe von Dioskuren, wie Cicero berichtet. Jene ersten bestanden aus drei

Digitized by Google

die zweiten aus zwei, die dritten wieder aus drei Personen, welches zusammen die alte Aegyptische Achtzahl wieder giebt.

Doch die hohen Begriffe, welche den alten Dioskuren oder der Zwei- oder Dreizahl der Kabiren, so wie der Tritopatoren, zum Grunde lagen, waren nicht die einzigen, die man mit ihnen verband. Sie waren als Urkräfte der Elemente auch Beherrscher der Winde und Beschirmer der Seefahrenden, Retter im Sturme auf dem Meere und im Getümmel der Schlachten. Sie erschienen den Römern in der Schlacht mit den Lateinern am Regillischen See als hülfreiche Gottheiten in Gestalt glänzender Jünglinge auf weißen Rossen und brachten auch die erste Nachricht vom Siege nach Rom. So erzählte die Sage, um die Verehrung, die man ihnen in Rom widmete, zu erklären. Sie waren auch Feuergötter und wenn sie den Sturm gebändigt hatten; so erschienen sie an der Spitze der Masten als heilverkündende Flämmchen (die sogenannten St. Elms- oder Helenenfeuer); daher brannte man ihnen auch ein Feuer, das nie verlöschen durfte. So walteten sie also über die ersten Lebenselemente, Feuer und Wasser, und deswegen wurden sie auch Ehegötter, denn Feuer und Wasser reichte der Bräutigam der Braut beim Eintritte ins Haus. Eben so die Tritopatoren und Anakes in Athen, zu denen man bei der Verehelichung um Kindersegen flehete. Man legte ihnen also auch die Kraft des Fruchtbarmachens bei.

Wie war aber die äußere Gestalt dieser alten Gottheiten? Wir haben oben gesehen, daß die Aegyptischen Kabiren und die Phönikischen Patäken als mißgestaltete,

Digitized by Google

dickleibige Zwerggötter vorgestellt wurden, daher sie auch das Lachen des Kambyses erregten. Diese Zwergform ging mit den Gottheiten zu den alten Pelasgern über. So sahe man in Lakonien vier Zwerggötter von Erz, von denen drei die Dioskuren oder Korybanten, der vierte Minerva genannt wurde. Sie hatten Hüte auf den Köpfen von konischer Form. Es waren dies also auch drei alte Väter mit einer großen Mutter, und dabei gab es wieder Variationen, z. B. eine Zweiheit, die zwei Dioskuren mit einer dritten Potenz als Mutter, auch eine Siebenzahl: Zeus, Leda, Kastor, Pollux, Helena, Hilaira und Phöbe, welche letztere die Dioskuren raubten und heirratheten; eine Dreizahl: Kastor, Pollux, und ihre Schwester Helena. So änderte auch die symbolische Vorstellung. Zuerst hatte man Halbkugeln oder die halbirte Eiform, als das Symbol der obern und untern Hemisphäre. Diese wurden bald neben einander und Sterne darauf gestellt, als Zeichen von Planeten- und Feuergöttern, die das Angesicht des Vaters (des Zeus) schauen und sein ewiges Feuer abstralen; bald eine Hälfte der andern unten angefügt, zur Bezeichnung des wechselnden Auf- und Untergangs. Dies gab die volle Eiform und ein solches Ei hing man in Binden im Tempel auf und erzählte dabei dem Volke das Mährchen vom Ei der Leda und ihren Kindern. Oder man stellte einen Zwerggott unter das halbe Ei und dieses deckte nun die Figur als konischer Hut. So war das oben angeführte Bild der Tritopatoren mit ihrer Mutter. Oder man setzte den Zwerggott auf das Ei, um ein Wesen zu bezeichnen, das über Erde und tellurische Kräfte waltet. Hieraus entstehen die Kruggötter in Aegypten und Phönikien, die vor-

Digitized by Google

tigen Kabiren, Kanope, Phthas, und die Patäken. Diese Form hatte man auch in Samothrake. Aus dem Krug-gott ward dann allmählich ein zwergartiger Bauchgott, und die spätere Kunst entwickelte daraus die schlanke Jünglingsfigur eines schönen Dioskuren, der aber den konischen Hut oder Sternenhut als altes Symbol beibehielt. Dieser wurde bald rund, bald spitzig und Mützen ähnlicher, doch mit Beibehaltung der Sterne abgebildet. Von den Kabiren ging auch der Eihut zu ihren Dienern über, und so trägt ihn Aeneas, als Retter der alten Götterbilder von Troas, die wol keine andern als jene Kabiren gewesen sein dürften, deren Dienst auch in Troas verbreitet war; auch jenes Palladium war einigen Nachrichten zufolge ein Zwerggott.

Eine Hauptveränderung ging mit den Kabiren vor, als der Samothrakische Kultus mit dem der Demeter in Verbindung kam. Nun wurde Axieros die Demeter oder Ceres selbst, Axiokersa ihre Tochter Persephone, und Axiokersos ihr Gemahl Hades oder Pluto; der Kasmilos aber blieb als Ministrant, doch scheint er auch als Jakchos, d. h. als Bakchos, in der Eigenschaft eines Dämon der Ceres gedeutet worden zu sein. Dieses neue Kabirische System verbreitete sich weit, insbesondere über Böotien, Kreta, Messenien, Attika, und die Geschichte der Verbreitung ward in Mythen aufbewahrt und an heilige Namen geknüpft. Hierher gehört das Brüderpaar Jasion und Dardanos. Wir haben von beiden schon oben gesprochen. Der Zeussohn Jasion ward von der Ceres geliebt, die ihm den Plutos (Reichthum) gebar; bei der Hochzeit seiner Schwester Harmonia brachten alle Götter Geschenke und Ceres verliebt sich in ihn; er selbst

Digitized by Google

ward ein Gott. Jene Harmonia wird auch Tochter des Ares genant und diese Angabe bringt die Kabirische Ceres und den Jasion in die Nähe der alten Kosmogonischen Potenzen, Ares und Aphrodite. Ein anderer Mythos verbindet den Jasion mit der Phrygischen Religion, indem er ihn zum Gemahl der Kybele und Vater des Korybas macht. Die Verehrung der Kabirischen Ceres, welche nun auch, wie jene Planetengötter eine mächtige Erdkraft, eine tellurische Potenz bezeichnete, war eine der heiligsten unter den Griechen. Unter den Stifterinnen wird eine heilige Jungfrau Kleobda genannt, welche die Geheimnisse der Göttin von Paros nach Thasos brachte, welches den Weg anzeigt, den die Verbreitung des Ceresdienstes, d. h. der Religion der Aegyptischen Isis, von Süden nach Norden nahm. In Böotien hatte diese Ceres einen heiligen Hain und Tempel, den kein Ungeweihter betreten durfte. Ja man erzählte als heilige Legende, daß Xerxes Soldaten, als sie gegen dieses Verbot frevelten, von Wahnsinn ergriffen, sich ins Meer gestürzt hätten, und daß Alexanders Krieger in einem ähnlichen Falle vom Blitz getroffen wurden. So verband man mit dem Begriffe jener dunkeln Mächte von Samothrake die Vorstellung ungemeiner Heiligkeit furchtbarer magischer Gewalt.

Noch ist bei dieser Samothrakischen Religion zu bemerken, daß die Priester immer den Gottheiten verwandt erscheinen, und durch Namen und außerordentliche Kräfte in den heiligen Kreis derselben hinauf gerückt werden. So hießen die Kabiren selbst Hephäste (gleichsam Priester des Hephästos, d. h. des Phthas) als Emanationen des höchsten Wesens, und die Kabirenpriester Kabiren, um

sie auch als Emanationen dieser Gottheiten zu bezeichnen, so daß sich ihnen im dritten Grade die Götterkraft mitgetheilt hatte. So ist auch Jasion bald Gott, bald Kabirenpriester; eben so die Korybanten. Diese Uebertragung kam daher, daß der Priester an den heiligen Festen den Gott feierlich repräsentirte durch Masken, Kleidung und mimische Handlung. Auch die Priesterzahl entsprach der Zahl der Gottheiten. So entspricht der Zweiheit der Götterpotenzen das Brüderpaar Dardanos und Jasion; beide mit ihrer Schwester Harmonia der Dreiheit und kommt der Gemahl der Letztern, Kadmos hinzu, so ist die Vierzahl gegeben, nämlich die Dreiheit mit der dienenden Potenz. „Ganz gewiß, sagt Creuzer, erschienen auch so bei der Samothrakischen Festfeier, je nachdem dieser oder jener Satz des Systems dargestellt ward, bald zwei, bald drei, vier u. s. w. Priester als Götterrepräsentanten, und wenn die volle Siebenzahl auftrat, so führte sie um den achten als Phthas oder Esmun den Planetentanz auf. Die heilige Sage pflanzte dies Alles in Namen und mythischen Zügen fort und wie beim Festdrama Göttliches und Menschliches in einander floß, so auch im Mythos, so daß man oft nicht mehr zu unterscheiden weiß, was ursprünglich Name und Geschichte des Gottes oder des Priester war. So ist im Idäischen Systeme (s. oben die Idäi Daktyli) Jasion ein Gott, ein Samothrakischer Götterdiener, und beides verknüpft die Sage von seiner Vergötterung. Wie Jasion, der Heilgott, denn dies bedeutet der Name, die Nährmutter und Göttin Ceres heirathet und den personifizirten Kosmos (die Weltordnung) als Schwester Harmonia zur Seite hat, wozu der Gott Kad-

Digitized by Google

mos (Hermes) als Ehegemahl von dieser, sich in letzter Würde des Untergottes gesellt; so stand bei der festlichen Mimik jener Götterhochzeit der Priester Jason der Priesterin Ceres und Kadmos, der Mensch, der menschlichen Harmonia zur Seite. Daher erhalten denn die Priester oft auch Doppelnamen. So heißt Dardanos in Samothrake auch Polyarches und Jasion, sein Bruder, Eetion."

So gewiß es auch ist, daß in der Kabirischen Religion verschiedene Perioden und Systeme Statt fanden, wie unsere obigen Betrachtungen gelehrt haben, so wenig läßt sich doch darüber etwas der Zeit und Zahl nach bestimmtes festsetzen. Was die Insel Samothrake selbst betrift, so hieß sie zuerst Leukosia, dann Saos, von einem gewissen Saos, welcher der erste Gesetzgeber und Kulturstifter auf der Insel war und des Zeus, oder Hermes Sohn genannt wird. Dann erschienen Jason und Dardanos, ersterer als Reformator und Erweiterer der vaterländischen Religion, denn er öffnete zuerst den Fremden den Zutritt zu den Weihen, wodurch nothwendig der Kultus weiter verbreitet werden mußte. Dardanos, der das Floß erfand, brachte die Schutzgötter der Schiffe zuerst nach Kleinasien hinüber. Diese Erfindungen feiert die Sage besonders und macht deswegen ihre heilige Insel zum Mittelpunkte der Welt und zur ersten Werkstätte der Erfindungen. Nun tritt Orpheus mit der Kabirischen Religion in Verbindung. Er läßt sich in Samothrake einweihen und räth den Argonauten dasselbe zu thun, als sie in der Nähe der Insel von einem heftigen Sturme überfallen wurden. Da Orpheus, wie wir oben gesehen haben, keine individuelle

Digitized by Google

Person ist, sondern Gesammtname der Thrakischen Priesterschulen, so zeigen diese Angaben nur auf ein Wechselverhältniß hin zwischen der Samothrakischen und Thrakischen Priesterschaft. Letztere lernte anfangs von der ersteren und gab nachher aus der Fülle ihrer weiter ausgebildeten Dogmen Manches an die Lehrmeister wieder zurück. — Samothrake, ob es gleich keinen Hafen hatte, ward nun so berühmt, daß es die Andächtigen aus der Nähe und Ferne besuchten. Von der Aufnahme in die Mysterien versprach man sich nicht nur Sicherheit auf dem stürmischen Meere, sondern auch noch andere irdische und geistige Güter, Gesundheit, Glück im Leben, Befreiung von Gewissensbissen, und moralische Besserung. Vor der Aufnahme ging strenge Prüfung und eine förmliche Beichte voraus; dann folgten Sühnopfer und Reinigungen. Ueber dies Alles war ein besonderer Priester unter dem Namen Koës gesetzt, welches Wort unstreitig mit dem Hebräischen (כהן) Kohen, Priester, einerlei ist. Er konnte vom Morde lossprechen. Meineid wurde vornehmlich für ein Todesverbrechen gehalten. Von manchen schweren Missethaten, z. B. Mord in Tempeln, ward aber gar nicht losgesprochen, sondern ein besonderer Gerichtshof auf der Insel entschied darüber und sprach selbst bisweilen Todesurtheile. Dieser Gerichtshof bestand aus einem Kollegium der obersten Priester, der Anaktolesten (Könige der Mysterien), die auch wahrscheinlich zugleich die Beherrscher der Insel waren. Besonders war es Sitte, sich in der zartesten Kindheit schon aufnehmen zu lassen, wobei denn natürlich die Reinigungen und Prüfungen wegfielen. So wurden Philipp von Makedonien und seine nachherige Gemahlin Olympias zusammen in

Digitized by Google

zarter Jugend eingeweihet. Der Novize, bekränzt mit Olivenzweigen, und mit einer Purpurbinde umgürtet, wurde auf einen Thron gesetzt. Die anwesenden Eingeweihten schlossen einen Kreis um ihn, faßten sich bei den Händen und tanzten unter dem Gesange von Hymnen um ihn herum. Diese Handlung hieß Thronismos. Jene Binde war nun ein heiliges Zeichen der Eingeweihten, das sie lebenslang beiber hielten. Auch wird noch eines Schleiers gedacht, den man auf dem Kopfe trug. Dieser nebst der Binde wurden als Amulete von wunderbaren Kräften angesehen, denen man Rettung in Gefahren zur See, Gewalt über die Gemüther der Menschen u. dgl. zuschrieb. Auch die Purpurfarbe der Binde war bedeutend; sie scheint von je her den sollarischen Potenzen und Todesgottheiten heilig gewesen zu sein. Diese Bedeutung so wie der Gebrauch war wahrscheinlich Aegyptischen Ursprungs. Auch im Peloponnes war die purpurne Chlamys das heilige Kleid der Dioskuren und daher fortdauernd das Kriegskleid der Spartaner. Jener Kopf des erschlagenen Kabiren war ja auch in ein Purpurtuch gewickelt. Eben so bedeutend waren auch die Olivenzweige und Olivenkränze in der Samothrakischen, Bakchischen und den übrigen alten Religionen, doch ist uns die Bedeutung dieses Symbols in den ältern Perioden nicht mehr bekannt. Bei den Samothrakischen Einweihungen war auch eine Prozession mit dem Ithyphallos (aufgerichteten Phallos), deren Grund in obigem Mythos von dem erschlagenen Kabiren lag; auch war der dienende Untergott Kadmilos ein Hermes ithyphallikos. Die mimische Darstellung des Todes dieses Kabiren war überhaupt ein Theil der Feste in Samothrake, und sein Tod

Digitized by Google

selbst ein Haupttheil der Orphischen Lehre. Zur Erinnerung daran verboten auch die Priester Eppich mit der Wurzel zu essen, weil diese Pflanze aus des Erschlagenen Blute entstanden sei. Der wahre Grund davon lag aber in der Beobachtung ihres Einflusses auf die Menstruation der Frauen. Der größte Theil der geheimen Zeremonien wurde bei Nacht, einige sogar in einer Höhle verrichtet, wie dies auch bei den Mithrasmysterien der Fall war (s. oben den Persischen Sabäismus), und das unverletzlichste Geheimniß entzog den Ungeweihten die nähere Kenntniß derselben.

Ueber die Lehre in Samothrake wollen wir noch Folgendes bemerken. Wir haben schon gesehen, daß es mehrere Systeme in derselben gab, die sich bald mehr, bald weniger dem gemeinen Polytheismus näherten. In der ursprünglichen Kabirenlehre, in welcher Axieros als Einheit und erste Quelle der Götter und des Universums obenan steht, erscheint uns offenbar ein höheres Emanationssystem im ächt Aegyptischen Sinne, überhaupt im Sinne des höhern Orients, und die Grundlehre desselben war der Satz, daß Alles aus Einem Wesen hervorgegangen sei und wieder dahin zurückkehre, ein Satz, den wir in Indien, Persien und Aegypten und in der Orphischen Religion schon kennen gelernt haben. Diese Lehre konnte aber nur von einer gebildeten Vernunft ganz gefaßt werden und wurde daher auch wol nur wenigen Eingeweiheten vorgetragen. Dem rohen Haufen gab man dafür eine Reihe von Sterns (Planeten-) Göttern und ihnen entsprechende Bätylien (siehe oben) und Idole, und sprach zu ihm von den magischen Kräften und Einflüssen dieser Sterngötter. Für ihn war

auch

Digitized by Google

auch jenes Phallussymbol und jener Phallushermes, um ihm sinnlich das mächtige Wirken der Alleszeugenden Naturkraft vorzustellen. Außer dem Axieros und seinen beiden Hauptemanationen, dem Axiokersos und der Axiokersa, nebst dem dienenden Kadmilos, war die Verehrung der Planeten durch alle Zweige dieser alten Religion verbreitet; damit stand die Dämonenlehre in Verbindung und der wichtige Satz von Belohnung und Bestrafung nach dem Tode. S. oben Aegypten und am Ende des 4. Theils die Dämonen.

Die Kabirenreligion war nicht nur sehr weit verbreitet, sondern stand auch noch lange nach Chr. G. in großem Ansehen. Dardanos hatte sie in Troja eingeführt, Aeneas brachte die Samothrakischen Götter mit sich nach Italien, wo sie einen Hauptbestandtheil des alten Gottesdienstes ausmachten; ja selbst in Gallien und den brittischen Inseln sind Spuren davon gefunden worden. In Italien gab man den Kabirischen Gottheiten die Namen Ceres, Pales und Fortuna und der letztere Name bezeichnete eigentlich die Artemis oder Proserpina nach der Orphischen Lehre. Der Name Kadmilos blieb und wurde auf die Opferknaben übergetragen, welche den Priestern bei den gottesdienstlichen Handlungen beistanden. Der heiligen Insel Samothrake ließen die Römer die Freiheit, d. h. das Recht, nach eigenen Gesetzen zu leben; die dortigen Mysterien standen noch unter den ersten Kaisern so in Achtung, daß Germanikus sich darin wollte einweihen lassen, und daß es zu den gewöhnlichsten Huldigungen der Schmeichelei gehörte, Personen des Kaiserlichen Hauses im Kostüm der Kabiren auf Münzen vorzustellen, näm-

Digitized by Google

ich in der schönen Jünglingsgestalt der Dioskuren, welche später die Kabiren erhalten hatten.

Den Beschluß aller dieser alten und dunkeln Götterwesen sollen die

Titaniden

machen. Von den meisten haben wir schon bei andern Gelegenheiten gesprochen, von der Theia bei ihrem Gemahl Hyperion, von Rhea, Tethys, Phöbe bei Kronos, Okeanos, Koios, von der Mnemosyne, der Mutter der Musen, wird im Folgenden beim Mythos des Jupiter die Rede sein, und so bleibt uns denn hier noch die einzige zum Beschlusse übrig:

Themis, das Symbol der Ordnung und Regelmäßigkeit, zuerst im physischem, dann auch im moralischen Sinne, und eben deswegen aus der ältern Götterdynastie mit in die neue übergehend. Jupiter liebte sie, aber lange entzog sie sich seinen Verfolgungen, bis endlich ihre Fußtapfen (im Griechischen Ichnä) sie verriethen und er bei der Stadt Ichnä in Thessalien sie einholte. Offenbar etymologische Mythe. Sie ward nun seine Gemahlin und gebar ihm nach Hesiodos die Horen und Parzen, von denen wir beim Mythos des Jupiter sprechen werden. Von jetzt an wohnte sie im Olymp und hatte daselbst die Aufsicht über die gleiche Vertheilung der Speisen, kurz über Alles, wozu Ordnung und Gleichmaaß gehört. Nach dem Dichter Pindar führten die Parzen die himmlische Rathgeberin Themis auf goldenem Wagen von den Quellen des Okeanos her auf leuchtendem Wege zum Olymp in Jupiters Umarmung. Es scheint diese Angabe ein Widerspruch gegen den obigen Mythos, daß Themis erst dem

Digitized by Google

Jupiter die Parzen geboren; wenn man aber bedenkt, daß die Idee der Schicksalsgöttinnen wol noch älter ist, als die Idee der Themis, daß diese, als Mutter derselben, eben die weise Ordnung in den Schicksalen andeuten soll: so kann ohne Widerspruch der eine Dichter die Parzen zu Töchtern der Themis, der andere zu begleitenden Dienerinnen machen, welche die Göttin in die Arme des Jupiter führen. Schön schildert den mit der Themis zu verbindenden Begriff die Orphische Hymne, wenn sie singt: „Sie, die schwarzäugige, hochgeborne Göttin, stand zuerst dem Delphischen Orakel vor und ertheilte den Göttern selbst Orakelsprüche. Sie lehrte den Apollo Recht und Gerechtigkeit; sie, die Berühmte, Schöne, Ehrwürdige, Nachtwandelnde (in Beziehung auf die zur Nachtzeit gefeierten Mysterien, deren Stifterin sie war) unterrichtete die Sterblichen in den heiligen Gebräuchen der Feste des Dionysos; sie war die Urheberin aller Mysterien und der Verehrung der Götter." In Uebereinstimmung damit sagt Diodor: „Themis hat die Prophetenkunst, die Opfer, die Satzungen (Thesmus) zur Verehrung der Götter, die Gesetzlichkeit und den Gottesfrieden zuerst gezeigt." Daher denn ihre Beinamen: Thesmophylakes, die Bewahrerin der heiligen Satzungen, und Thesmothetä, die Geberin, Stifterin der Satzungen. Nach Pindar gehörte der Tempel zu Delphi ihr eigenthümlich und sie war die Vorsteherin desselben, daher man auch vom Orakelgeben des Apollo das Zeitwort themisteuein gebrauchte. Als weise Seherin der Zukunft ertheilte sie dem Jupiter und Neptun das warnende Orakel, sich nicht mit der Thetis zu vermählen, denn ihr Sohn würde den Vater an Macht

Digitized by Google

übertreffen. Sie sitzt am Throne Jupiters, neigt sich zu seinem Ohr und unterredet sich mit ihm, d. h. sie giebt ihm weise Rathschläge, Orakel. Ihre Ehe mit Jupiter scheint einen eigenen Fabelkreis gebildet zu haben, von dem man nur noch Bruchstücke, die obigen Mythen von Ichnä und den Parzen, vorfindet. — Die ganze Dichtung von der Themis, sagt Böttiger, ist eine allegorische Vorstellung des Verfahrens, wie die rohen Pelasger entwildert und zu Hellenen humanisirt wurden. Sie ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie die älteste reinallegorische Personifikation einer Tugend ist, dergleichen die spätere Zeit so viele dichtete und bildete, aber eben darum ist sie für jene alte Zeit nur Dichter- nicht Kunstgebilde. Ursprünglich, sagt Hermann, scheint sie die Ordnung und das Gesetz der Natur in der regelmäßigen Abwechslung der Jahreszeiten gewesen zu sein, daher ist sie Mutter der Horen. Bald aber wandte man diesen Begriff moralisch an und diese Deutung blieb die herrschende. Sie bezeichnete nun die rathschlagende Gerechtigkeit der weltregierenden Gottheit, daher ist sie Jupiters Gemahlin und ruft die Götter zu den Rathsversamlungen nach dem Palaste des erhabenen Königs. Ferner ist sie die handhabende Gerechtigkeit der Fürsten und Gerichtshöfe, die Regelmäßigkeit und Ordnung bei Festen und Gastmahlen, die politische Klugheit in der Anordnung der Gesetze, Sitten, religiösen Einrichtungen und Uebungen. Dies Alles ist aber Themis als Stifterin, Vorsteherin der Orakel, welche die wichtigsten Institute der Griechen zur Erweckung und Verbreitung der Kultur waren. Daher lehrte sie alle Mysterien und Götterverehrungen; daher gehörte ihr zuerst

Digitized by Google

das Delphische Orakel, welches sie entweder freiwillig dem Apollo übergab, oder woraus sie durch diesen mit Gewalt verdrängt wurde. Diese letztere Angabe bezieht sich wahrscheinlich auf die gewaltsame Einführung der Zeusreligion und des Kultus der Götter der neuen Dynastie in Griechenland, da Themis zum ältern Religionssysteme des Uranos gehörte. In spätern Zeiten endlich ward Themis oft mit ihrer Tochter Dike, der Gerechtigkeit, verwechselt, und ging so mit dieser zugleich in den Begriff der Nemesis über. Von ihren Abbildungen haben sich keine Denkmale erhalten; auch scheint es deren wenige gegeben zu haben. Pausanias erwähnt einer Bildsäule derselben von weißem Marmor zu Theben. Nach Einigen bildete man sie als ernstblickende, Ehrfurcht gebietende Jungfrau: eine Vorstellungsart, die sie schon als Nemesis charakterisirt. An mehrern Orten hatte sie Tempel und Altäre, so daß ihre Verehrung ziemlich ausgebreitet gewesen zu sein scheint.

Wir verlassen nun das Geschlecht des Uranos und der aus dem alten Chaos und der Nacht entsprossnen Götterwesen. Mehr oder weniger in Dunkel gehüllt, schweben uns ihre Gestalten, wie ferne Nebelgebilde, gleichsam aus einer andern Welt herüber, und führen uns allmählig mit stufenweiser Erhellung in das heitere Land, wo die Kronide den thronen. Denn während das Geschlecht des Chaos und der Nacht meistens nur rohe, gestaltlose Wesen in sich faßt, die als Symbole der ersten Wirkungen der waltenden Urkräfte dastehen, wo die Vereinigung der Elemente noch manche Unformen, die in sich selbst wieder ihre Vernichtung finden, erzeugte, sehen wir im Geschlechte des Uranos schon den Anfang des Bessern beginnen. Aus dem

Digitized by Google

Samen des Himmels und der Erde werden die erhabenen Kräfte, welche das Weltall und seine Theile bewegen, und die Elemente, als mächtige Titanen und Titanden, geboren, durch deren Vermählung die festbestehenden Dinge erzeugt werden. So bilden sich nun durch sie Himmel und Erde und Meere, die Gestirne steigen aus der dunkeln Unterwelt herauf: die hellleuchtende Sonne, der sanfte Mond, die funkelnden Sterne; das Meer umgürtet die Länder, die Flüsse quellen aus den Bergen und eilen in den mütterlichen Schooß der Tethys, und die ausgebildete Erde wird mit Geschöpfen aller Art bevölkert. Von nun an walten nicht mehr die rohen Naturen als Regenten des Weltalls; ein erhabener König erscheint als Herr des Ganzen, und die Eigenschaften der Gottheit, die Wohlthaten, welche sie den Sterblichen spendet, werden als seine Kinder, Brüder und Schwestern personifizirt, die ihren Antheil an der Regierung der Welt haben. Doch ehe wir den Uebergang in dieses Reich des Lichts und der Ordnung beginnen, fügen wir noch folgende Geschlechtstafel über die Stammfolge des Uranos und seiner Kinder bei.

Digitized by Google

G

Asyne, Phöbe, Tethys.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Das Geschlecht des Kronos und des Zeus, oder die 12 großen Tempelgötter der Hellenen und die von ihnen stammenden niedern Gottheiten.

Aus dem mystischen Dunkel, worin die bisher abgehandelten Götterwesen größtentheils eingehüllt waren, treten wir nun in die heitern Regionen des Griechischen Künstlermythos, auf die Sonnenhöhen des Olympos, wo die neuern Götter Hellas thronen, und wenn der nur auf den innern Geist blickende Philosoph es bedauert, daß die hohe Gottesidee in ihnen zum menschlichen Gebilde erniedrigt ward, so fühlt auf der andern Seite der Mensch sich heimischer im Umgange mit diesen verwandten Naturen, die menschlicher Gefühle fähig sind, und sich freuen und Schmerz empfinden können, wie er, und der Liebe süße Regungen mit den Sterblichen theilen. Aber wenn auch der allgemeine Kultus sich größtentheils in den Schranken der Dichterwelt hält, wenn auch hier das Symbol zum Mythos und in Kunstgestalten umgewandelt erscheint, wenn die Sprache der Mystik zur Sprache der Phantasie und Dichtkunst wird,

Digitized by Google

so erhält sich doch in der Geheimlehre noch der alte Gottesbegriff in seiner Reinheit und fast alle Götterwesen, die Hellas verehrte, sehen wir in zwei Gestalten auftreten, in der rein poetischen und in der mystischen, in der anthropomorphischen Form, wie sie dem Sinn des Hellenen für das Schöne, und dem höhern Leben seiner Phantasie angemessen war, und in der symbolischen des Orients, als Ausdruck des höhern Geistigen, was der reifere Verstand in die verschiedenen Emanationen des göttlichen Urwesens legte, die er in den Volksgottheiten erblickte. Daraus abstrahirte denn die wachsende philosophische Vernunft die reine Idee Eines Gottes immer heller und deutlicher, und ward so die Vorläuferin der erhabensten und reinsten aller Religionen, des Christenthums, dem es vorbehalten blieb, nicht nur den Polytheismus der Phantasie und Dichtkunst zu stürzen, sondern auch selbst die Herrschaft der Symbole, als unwürdig des der Kindheit entwachsenen Menschengeschlechts, zu vernichten, und den Einen Gott in seinem wahren Lichte, als allmächtigen Schöpfer der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Welt und allgütigen Vater der Menschen und aller von ihm geschaffenen Dinge, dem Auge des Geistes vorzustellen, und die erhabene Lehre zu predigen, daß der Mensch im Geist und in der Wahrheit, nicht durch sinnlichen Dienst, nicht als sinnlich angeschaut in den Werken seiner Hände, nicht mit der Hülle der Symbole bekleidet, sondern nach den ewigen Ideen, welche er selbst in unsere Vernunft gelegt hat, ihn, der selbst ein Geist, ein über alle Sinnlichkeit unendlich erhabenes Wesen, und nur als ewiges Urbild aller Vernunft und Geistigkeit denkbar ist, verehren müsse. Und so erblicken wir denn in je-

Digitized by Google

nem Heidenthume, das ein blinder Eifer so lange als eine Ausgeburt der Hölle betrachtete, auch eine weise Erziehungsanstalt der Gottheit, um durch die Spiele der Phantasie, wie sie der Kindheit unsers Geschlechts angemessen waren, die Menschheit allmählig zu dem Ernste des Lebens, zum wahren Kampfe und Streite gegen das Sinnliche und Irdische, wie das Christenthum ihn verlangt, vorzubereiten, so wie ein weiser Erzieher auch die Spiele des Kindes so einzurichten weiß, daß sie ihm zur Vorschule des künftigen ernstern Unterrichts dienen. Es ist der Blumenweg, welchen die unmündige Menschheit wandeln mußte, um sich nach und nach an die mühevolle Laufbahn zu gewöhnen, welche sie zum hohen Sonnenziele der Vollendung führen soll. Auf diesem Pfade konnte nur die Phantasie und Sinnlichkeit Königin und Führerin sein; die Götter mußten selbst zu dem Kinde herabsteigen und mit ihm spielen, und ihm Blumen pflücken und Kränze winden, daß es sich damit schmücke; sie mußten ihm gleich werden an äußerer Gestalt und innerm Leben, damit es nicht scheu vor ihrer ernsten Majestät zurückbebe. Aber so wie der Mensch heranwuchs, zogen sich die Unsterblichen immer mehr in ihre wahre geistige Gestalt zurück und die ernste Lehrerin, Philosophie, trat auf und predigte in Mysterien und in den Schulen der Weltweisen das hohe Gesetz der Pflicht und die Religion des Geistes, und der Mensch blickte in seine Brust und fand hier etwas Höheres, als jene Kinderspiele, und es erwachte in ihm die Sehnsucht nach dem Heiligen und Reinen. Er strebte jetzt es aufzusuchen in den Spielen seiner Kindheit, er sammelte, was er darin Bedeutendes und Ernstes fand; er ging hinüber zum alten Mutter-

Digitized by Google

lande und forschte hier nach, was in symbolischen Hüllen die Weisen gelehrt hatten von jenem Gotte, dessen Daseyn er tief in seiner Brust fühlte, und den alle Götter seiner Jugend ihm nicht ersetzen konnten. Und wie er nun so ängstlich suchte und bald gefunden zu haben glaubte, wornach er mit heißer Sehnsucht umher blickte, bald sich der Verzweiflung, es nie zu finden, dahin gegeben sah: da erweckte ihm die Vorsehung den Mann, der auf den rechten Weg ihn leiten, der ihm zuerst mit klaren Worten verkünden sollte, daß alles, was er bisher als Gott angebetet hätte, nicht der wäre, dessen Ideal in seiner Brust lebte, daß er sich aufschwingen müsse über das Irdische, um ihn zu finden, daß er kämpfen und streiten müsse gegen das Sinnliche, daß er ein geistiger Mensch werden müsse, um zum Anschauen seiner ewigen Herrlichkeit zu gelangen. Und so erhob sich also das Christenthum auf den Trümmern des gestürzten Heidenthums und ging hervor aus einem kleinen verachteten Volke, bei dem die Vorsehung die Idee der Geistigkeit Gottes hatte aufbewahren wollen, damit sie nicht ganz untergehe in dem Strome des sinnlichen Lebens.

Doch was wir hier in wenigen Zügen andeuteten, den innern Zusammenhang der polytheistischen Religionen mit dem ernstern Mosaismus und der geistigen Vernunftreligion des Christenthums, verdiente allerdings eine sorgfältigere und genauere Auseinandersetzung, als es hier der Raum verstattet, und so wollen wir denn ohne weitere Umschweife zu unserm eigentlichen Zwecke hinlenken und in jenen Blumengarten der Menschheit, wo wir bisher schon so manche duftende Blüte brachen, zurückkehren, um gegenwärtig in seinen schönsten Partien umher zu wandeln

Digitized by Google

und die jugendlichen Spiele des holden Naturkindes zu belauschen, das hier die frohesten Tage seiner Unschuld verlebte. Spiele, so bunt und üppig, als die Phantasie sie nur zu schaffen vermag, werden wir sehen, aber selbst aus diesen Spielen werden uns nicht selten Funken des tiefsten Ernstes entgegenleuchten, die uns hinweisen auf den höhern Urheber dieser kindlichen Ergötzungen, der unter das irdische Farbengemisch die Stralen himmlischen Lichtes zu verbergen wußte, damit sie gleich Blitzen in die Brust des Kindes schlügen und das Gefühl des Ewigen und Unendlichen von Zeit zu Zeit in seinem Busen wieder aufregten.

In dem gegenwärtigen Abschnitte wollen wir die große Zwölfzahl der Tempelgötter Hellas und was mit ihnen von den niedern Gottheiten zusammenhängt, in eben so viel Kapiteln kennen lernen.

Erstes Kapitel.

Zeus oder Jupiter. — Horen, Musen, Parzen und Grazien.

Ueber die verschiedene Ableitung des Namens Zeus haben wir schon in der Einleitung zum zweiten Theile beiläufig gesprochen. Es scheint diesem Namen eine doppelte Grundform zur Basis zu dienen, einmal Δευς (Deys) und mit dem Zischlaute Σδευς (Sdeys), woher auch der Nominativ Δις und die Casus obliqui Διος, Διϊ, Δια abgeleitet werden müssen, und das andere Mal Ζην (Zän) und daher die Casus obliqui: Ζηνὸς, Ζηνὶ, Ζῆνα, und

Digitized by Google

beide Grundformen möchten vielleicht auf eine doppelte Abstammung des Begriffs hindeuten, die erste auf das Aegyptische Θεος (Theys), Gott und also auf die Aegyptische Abkunft des Gottes; die zweite auf den Pelasgischen Urbegriff, nach welchem, wie Kanne zeigt, Ζην den lebendigen Naturgeist bedeutet, der in Allem, wo Bewegung und Leben erscheint, waltet. Denn so richtig auch die Idee ist, daß Hellas alle Gottheitsbegriffe und Götternamen dem Auslande, besonders Aegypten verdankte, so ist doch auch, selbst nach der Versicherung Herodots, nicht zu leugnen, daß der alte Pelasger, so roh und wild er auch war, doch schon vor aller Bekanntschaft mit der Fremde die Idee des Göttlichen in seiner Brust bewahrte, und da er keinen Namen dafür wußte, sie vielleicht eben mit dem charakteristischen Namen Zán, d. h, das Leben bezeichnete, das mit aber dann späterhin den aus Aegypten überkommenen Namen und Begriff vereinigte. In dieser Rücksicht können wir nicht umhin mit den scharfsinnigen Erörterungen Kanne's den Anfang bei unserm Mythos zu machen. Also Zeus bezeichnete ursprünglich die in der ganzen Natur waltende Lebenskraft und ward insbesondere Symbol der stärksten Aeußerungen derselben in den Bewegungen des Himmels, der Wolken, der Luft und des Gewitters. Denn diese Erscheinungen mußten auf den rohen, unstät und ohne Obdach lebenden Wilden um so stärkern Eindruck machen, da sein Einflusse der Luft und der Witterung sein ganzes Leben und Wohlsein, kurz sein ganzes Schicksal abhing. Die obere Luftregion ward also das Gebiet des Zeus und die mancherlei Erscheinungen in derselben waren Wirkungen seiner Macht, wegen des Einflusses derselben aber auf

Digitized by Google

das Schicksal des Erdbewohners, ward er auch Gebieter über das physische Schicksal des Menschen überhaupt, welchen Begriff man nun zu dem eines Beherrschers jedes Schicksals und Lebens steigerte. So ward er König und Regent des Himmels und der Erde, ja des ganzen Universums und der übrigen Götter selbst, unter die er die Ehren und Aemter vertheilt. Als Priester und Dichter anfingen die Götter zu anthropomorphisiren und die kosmogonischen Ideen auszubilden, da bekam Zeus eine Genealogie. Der Gott, der das Leben in der Natur bezeichnete, konnte ja nicht eher sein, als die Natur selbst, in der er waltete, und so ward er denn geboren, als die Welt aus dem Chaos schon gebildet war; und da ein Gott nur von einem andern Gotte entstehen kann, so waren auch seine Ahnen Götter, die vor ihm regierten, woraus wieder die Ideen von Entthronungen entstanden. Uranos wird vom Kronos, dieser vom Jupiter der Regierung entsetzt, der sich endlich in der Herrschaft der Welt behauptet. Er ist nun in dem Mythos der Sohn des Kronos und der Rheia, der Erhabene, den die unendliche Zeit in der Umarmung der Natur erzeugte, so wie jener Ormuzd in Persien auch als der Erzeugte der endlosen Zeit auftritt. Als Orte seiner Geburt werden fast alle Wohnplätze der alten Pelasger genannt. So wie diese nach und nach alle Theile von Griechenland bevölkerten, brachten sie auch den Kultus des Zeus mit dahin, der nun in ihren Hauptsitzen, besonders da, wo sie sich gegen die Hellenen behaupteten, auch seine Geburtsstätte fand. Daher lassen ihn die Böotier in Theben, die Messenier in Messene, die Aetolier in Olenos, die Achäer in Aegä geboren werden. Hauptsächlich aber

Digitized by Google

eigneten sich die Kreter und Arkadier die Geburt des Jupiter zu, und daselbst waren auch wohl die ältesten Sitze seines Kultus. In Arkadien zeigte man am Berge Lykäos, in Kreta am Berge Lyklos (ein verwandter Name mit Lykäos) oder am Ida, oder am Dikte eine Höhle, wo der Gott zuerst das Licht erblickte, und einige Dichter sagen auch, er wäre in Arkadien geboren und in Kreta erzogen. Diese Angaben erklären sich aus den Wanderungen des Arkadisch-Pelasgischen Stammes der Dardaner, welcher sich nach Kreta, so wie auch nach Samothrake, Phrygien und Italien verbreitete und überall seinen Nationalgott Zeus mitbrachte. In Samothrakien und Phrygien kamen seine Priester in die Gesellschaft der Korybanten und wurden mit ihnen identifizirt, doch mit Beibehaltung des Pelasgischen Namens der Kureten, welche ursprünglich ein Volksstamm waren, der das Priesterthum des Zeus vielleicht eigenthümlich besaß. Auch mit den Mysterien der Demeter kam die Zeusreligion in Verbindung, und so wurden denn die Priesterinnen der Ceres, die Melissä, zu Ammen des Zeus und Nymphen (s. oben Melissä und weiter unten). Hieraus nun mancherlei Mythen. Rhea übergab das Kind den Kureten, welche es durch die Nymphen Ida und Adrastea warten und nähren ließen, um die Höhle aber, wo er die erste Nahrung erhielt, durch das Zusammenschlagen ihrer Schilde ein lärmendes Geräusch machten, damit Kronos das Geschrei des Kindes nicht vernehmen möchte. S. oben Kureten, Rhea und Kronos. Homer aber erzählt, daß Gäa ihn nach der Geburt zu sich genommen und bei Nacht in einer Höhle des waldigten Gebirges Argäos verborgen habe, wo ihm Tauben

Digitized by Google

Ambrosia brachten. Die Arkadier ließen ihn durch die Nymphen Thisoa, Neda und Hagno, die Messenier durch die Neda und Ithome erziehen, welche ihn von den Kureten erhielten und in dem Brunnen Klepsydra hateten. Andere erzählen: Rhea übergab den neugebornen Gott der Themis. Diese ließ ihn von ihrer Ziege, der Tochter des Helios, säugen, welche so schrecklich war, daß die sie erblickenden Kroniden aus Furcht vor derselben die Gäa baten, sie in einer Höhle auf Kreta zu verbergen. In dieser dunkeln Grotte nährte sie den Zeus mit ihrer Milch. Nach einem andern Mythos wären die Töchter des Kretischen Königs Melisseus, Amalthea und Melissa, seine Erzieherinnen, welche ihn mit der Milch ihrer Ziege Amalthea nährten, die eben zwei Böckchen geworfen hatte. Aus Dankbarkeit versetzte der Gott die Ziege nebst den Böckchen unter die Gestirne, wo die Ziege insbesondere im Sternbilde des Fuhrmanns als hellstralende Kapella leuchtet; ihr Horn aber verwandelte er in das Horn des Ueberflusses. Noch Andere wollen, Olenos, ein Sohn des Hephästos, habe zwei Töchter, Aegä (die Ziege) und Helike gehabt, welche Jupiters Pflegerinnen in Achaja gewesen wären und den Städten Aegä und Helike den Namen gegeben hätten. Auch eine Okeanide wird Jupiters Amme, Amalthea, genannt, und in der Geschichte des Herakles wird eine Amalthea als Tochter des Hämonios oder Harmonios erwähnt und ebenfalls mit dem Horne des Ueberflusses in Verbindung gebracht. Der Name von Amaltheens Schwester Melissa (wenn nämlich Amalthea des Melisseus Tochter ist) bedeutet Biene und so erzählt denn wieder ein anderer Mythos: Bienen hätten mit ih-

Digitized by Google

rem Honig den jungen Jupiter ernährt *). Milch und Honig, diese Symbole der Fruchtbarkeit und des Ueberflus-

ses,

*) Die Bienen waren bei den Alten ein sehr bedeutendes und reichhaltiges Symbol. Man sah in ihnen ein nährendes, reines, sinniges, stillwirkendes, ordnungliebendes und zugleich muthiges und streitbares Thier. Sie waren daher das Symbol von Segensfülle, Weisheit, Unschuld und Gerechtigkeit. Sie waren es ja, die den köstlichen und erquickenden Honig bereiteten, der im goldenen Unschuldsalter die reine Kost der Sterblichen war. Sie erinnerten dadurch an jene Zeit, wo, wie die Dichter sangen, Honig lauter und rein von den Blättern der Bäume als himmlischer Thau herabfloß, daher auch in der Bibel Kanaan als das Land beschrieben wird, wo Milch und Honig fleußt; an jenes glückliche Weltalter, wo den Göttern noch reine, schuldlose Opfer, die Erstlinge der Früchte und der süße Honig dargebracht wurden, wo die Tugend noch unter den Menschen thronte und die jungfräuliche Astrăa auf den seligen Gefilden der Erde weilte. Daher ist noch Honig die Kost der unsterblichen Götter, denn Nektar und Ambrosia sind nichts anders als ein Extrakt der feinsten Theile des Honigs; daher ist auch Honig Jupiters erste Speise, den die reinen Bienen ihm bringen. Aus Dankbarkeit, sagt ein Mythos, verlieh ihnen Zeus die Gold- und Kupferfarbe, vielleicht eine Anspielung auf das goldene und eherne Weltalter, zwischen welchen sie gleichsam in die Mitte gestellt sind. Denn den Honig, der sonst in reicher Fülle floß, müssen sie zwar jetzt kümmerlich und mit fremden Säften gemischt, zusammentragen, aber so retten sie doch wenigstens einige Trümmer aus dem bessern Alter in das schlechtere hinüber. Ferner der Sinn der Bienen für Wohllaut und Rhythmus, den die Alten ihnen zuschrieben, ihr Abscheu gegen alles Unreine, gegen Leichname und Modergeruch, machte sie zu einem schönen Bilde der moralischen Reinigkeit und jeder Tugend. Mit ihrem Namen benannte man Seelen, die das Böse und Unreine verabscheuen. Da die Bienen immer wieder nach ihrer Heimath zurückkehren, wenn sie auch noch so weit sich davon entfernt haben, so wurden sie dadurch ein bedeutsames Bild derjenigen Seelen, welche zwar, wie die Alten lehrten, aus der Götterwohnung in die Welt

der

Digitized by Google

ses, diese erste Nahrung der Sterblichen in der Periode des Unschuldalters, waren also auch die erste Speise des

der Geburten herabstiegen, aber eingedenk ihrer ursprünglichen Heimath, hienieden ein heiliges und gerechtes Leben führen und zur baldigen Rückkehr in die höhern Sphären sich bereit halten. In Beziehung auf diesen Satz war auch Honig ein Bild des Todes und Galle ein Bild des Lebens. Denn schmerzhaft und bitter ist für reine Seelen dieses Leben in den Fesseln der Sinnlichkeit, aber süß ist der Tod, der sie aus den Banden ihres Kerkers befreiet und ihrem wahren Sein wieder zuführt. Vom Honig sagte man daher, daß er das Auge klar und rein mache, besonders wenn eine Biene darin gestorben war, daß er die Gesundheit erhalte und keiner Krankheit den Eingang verstatte, wenn man ihn täglich genieße. Auch in dieser Beziehung war er ein Bild der Weisheit und Tugend. Darum nährten sich auch die Pythagoräer von Brot und Honig, der reinen Kost jener Unschuldswelt; darum war er bei den Dichtern die Speise der Könige und der Edelsten des Volks, denn sie waren Abbilder der Götter unter den Sterblichen. Im Staate der Bienen sah man ferner ein Muster der bürgerlichen Ordnung, einer weisen Staatsverfassung und der Vaterlandsliebe. Muthvoll kämpfen sie für ihren Heerd gegen jeden raubsüchtigen Feind. So soll auch, lehrte man, die Seele kämpfen gegen die Macht des Bösen. Sie sind daher das königliche und heilige Thier, das Bild des stillen Fleißes, der Ordnung, der Mäßigkeit im Genusse, der Gerechtigkeit und des edelsten Strebens nach dem Hohen und Reinen. Sie sind, wie die Alten sagten, des göttlichen Geistes im vorzüglichsten Sinne theilhaftig. Wegen aller dieser herrlichen Eigenschaften hießen nun eben die Priesterinnen der Ceres Melissä, Bienen, denn rein und lauter wie diese mußten die Dienerinnen der reinen Göttin sein; darum waren auch Melissen die ersten Nährerinnen des Zeus, und dieser ward selbst unter dem Namen Aristäos Bienengott und Bienenvater verehrt (s. oben Aristäos), ja er heißt eben Aristäos, d. h. der Trefflichste, weil die Biene selbst das edelste und trefflichste Geschöpf ist. Endlich dachten sich die Alten noch folgende schöne Beziehung bei diesem hochgefeierten Geschöpfe. Sie entstanden, glaubte man, aus dem verwesenden Körper eines männlichen oder weiblichen Stieres. Wir kennen schon den

Digitized by Google

Götterkönigs. Besonders aber drehet sich der Mythos um den Namen Amalthea, wie bald die nährende Nymphe, bald die Ziege, die den Jupiter säugt, genannt wird. Von der Nymphe erzählt man, ihre Ziege habe einst an einem Baum ein Horn abgestoßen, Amalthea dasselbe, mit frischen Kräutern umwunden und mit süßen Früchten angefüllt, zu dem Gotte gebracht, von welchem es unter die Sterne versetzt worden. Von der Ziege Amalthea aber heißt es, aus ihren beiden Hörnern sei Nektar und Ambrosia geflossen und Jupiter habe das eine seinen Erzieherinnen, den Töchtern des Melisseus, geschenkt und es mit der Kraft begabt, alles, was sie bedurften, ihnen darzureichen. Daher denn der Name Horn des Ueberflusses. Wir haben oben gesehen, daß dieses berühmte Horn auch ein Eigenthum des Acheloos war. Die Okeanide

Stier als ein hohes und bedeutendes Symbol, als das Bild aller Befruchtung und aller Kultur. Das war denn auch die Biene, das Geschenk, welches er den Sterblichen zurücklässt. Aber zugleich deutete diese Sage auch auf den höhern Sinn, daß, so wie hier aus der Verwesung ein reines, heiliges und mit göttlichem Geiste begabtes Wesen emporsteigt, so auch, wenn dieser unser irdischer Körper in Staub zerfällt, die gereinigte Seele, dieser Funke der Gottheit, sich aufschwinge zur himmlischen Heimath, von wannen sie stammt, und nicht zugleich ein Raub der Vernichtung werde. — Als ein anderes Beispiel, wie der Name der Bienen auf Priester übergetragen wurde, bemerken wir noch, daß es in Ephesos an dem Tempel der großen Göttin Priester von hohem Range gab, welche Essener hießen, ein Name, der zunächst Bienenkönige, dann Könige überhaupt und hier insbesondere Priesterkönige bedeutet, und an die Verbindung der königlichen mit der priesterlichen Würde im patriarchalischen Zeitalter erinnert. Von diesen Essenern werden wir im Mythos der Artemis noch mehreres zu sagen haben.

Digitized by Google

Amalthea, oder auch des Hämonios Tochter Amalthea, soll es ihm geschenkt haben, er aber gab es dem Herakles für sein eigenes im Kampfe verlornes Horn. Nach Andern aber erhielt es dieser Heros vom Hermes, als er die Rinder des Geryon holen wollte, und machte wieder dem Oeneus für die reizende Dejanira ein Geschenk mit demselben. Ein andrer Mythos will, daß Ammon es einer Aegyptierin geschenkt habe. In allen diesen Mythen liegen offenbar Symbole von Befruchtung und Nährung. Amalthea selbst bedeutet die Befruchtende und Nährende; darum ist sie auch eine Okeanide, denn aus dem Wasser entsteht alle Nahrung, oder des Melisseus, des Bienenvaters, Tochter, denn die Biene giebt die reinste Nahrung, oder des Sonnengottes, denn die Sonne ist Urheberin aller Fruchtbarkeit. Die Idee von einem Horn des Ueberflusses könnte aber auch von der alten Sitte herstammen, sich der Hörner zu Trinkgefäßen zu bedienen. Oder, da dasselbe auch dem Ammon zugeschrieben wird, so ist vielleicht bei diesem Horn der Ziege Amalthea an das Horn des Ammon selbst zu denken, der die Sonne im Widdergestirn symbolisirte, wo die befruchtende Kraft zuerst wieder der Erde zuströmt. Als Symbol der Fruchtbarkeit besitzt es Acheloos, als dieses giebt es Herakles (die Sonne) dem Oeneus, dem Anbauer des Weins in Aetolien, und Ammon schenkt es einer Aegyptierin, d. h. Aegypten selbst. Die Ziege Amalthea, heißt es ferner, ward unter die Sterne versetzt. Sie leuchtet als Kapella, benachbart dem Gestirne des Stiers, und heißt vielleicht auch aus diesem Grunde Tochter des Helios, d. h. der Sonne, wenn sie sich im Stierzeichen befindet. Hermann glaubt, man

Digitized by Google

habe dem Stern Kapella den Namen Ziege gegeben wegen der Vergleichung seines Glanzes mit dem großen eirunden Ziegenauge, das besonders im Dunkeln sehr hell, feurig und schrecklich blitze. Um aber die Frage zu beantworten, wie kommt die Ziege unter die Sterne, habe man die Sage von der Geburt des Zeus daran geknüpft und der Ziege selbst eine höhere Abkunft gegeben. Ist auch mit dieser Annahme nicht der wahre Grund des Mythos getroffen, so deuten doch mehrere Mythen auf den schrecklichen Anblick dieser himmlischen Ziege hin. So haben wir oben gesehen, daß die Titanen ihren furchtbaren Blick nicht ertragen konnten. Und als es dem Zeus im Gigantenkampfe an Waffen fehlte, da befahl ihm das Orakel, sich des Felles der Ziege, die ihn gesäuget, zum Schutze zu bedienen, weil es unverletzbar und schreckhaft den Feinden sei, und das Haupt der Gorgo auf dem Rücken trage. Diesem Mythos liegt zuvörderst die Sitte zum Grunde, sich mit Thierfellen gegen feindliche Streiche zu schützen; dann aber auch physische und astronomische Ideen. Der hellfunkelnde Stern Kapella war auch ein Verkünder von Sturm und Regen. Neben demselben befinden sich bekanntlich zwei dunklere Sterne, welche die Böcklein sein sollen, die die Ziege eben geworfen hatte, als des Melisseus Töchter den jungen Gott an ihre Brüste legten. Diese nannten die Alten ein rauhes, den Schiffern furchtbares Gestirn. Sie bildeten gleichsam den Gegensatz zu der hellglänzenden Kapella; sie waren die in der dunkeln Höle verborgene, mit schwarzen Wetter- und Sturmwolken drohende Kapella. Darum fürchten im Mythos die Titanen (die Erdkräfte) das furchtbar blitzende Auge der Ziege, darum ist ihr Fell

Digitized by Google

den Feinden schrecklich und dient dem Zeus als schützende Aegide. So wie schon der Anblick der Ziege die Titanen schreckte, so schreckt noch fortdauernd ihr Fell die Feinde. Man bildete aber auch auf der Aegide, als Symbol des Furchtbaren, das Haupt der Gorgo, daher vielleicht der Mythos, daß schon die Ziege dasselbe auf ihrem Rücken trug. Doch läßt sich auch an eine astronomische Deutung denken. Zeus, der im Aether thronende, ist die Sonne, die im Stierzeichen, benachbart dem Ziegengestirn, ihren Lauf beginnende und mit diesem Frühlingspunkte die Erde aufs neue befruchtende Sonne. Daher wird der neugeborne Zeus von der Ziege genährt, daher ist ihr Horn das Horn des Ueberflusses, daher trägt sie das Haupt der Gorgo, d. h. den Mond (Neumond) auf ihrem Rücken, d. h. im Stier- und Fuhrmannsgestirn geschieht die Conjunktion der Sonne und des Mondes. — Wenn endlich die Ziege des Olenos Tochter genannt wird, so gehört der Mythos zum Achäischen Fabelkreise. Denn Olenos lebte in Achaja und dieses rühmte sich ebenfalls, des Zeus Geburtsort zu sein. Olenos, heißt es, hatte zwei Töchter, Aegá (die Ziege) und Helike, welche den jungen Gott mit der Milch ihrer Ziege Amalthea nährten; daher nannte man diese die Olenische Ziege und machte sie zur Tochter des Olenos selbst. Eigentlich waren aber Aegá und Helike Kolonieſtädte von Olenon, und ihr Nationalgott war Zeus. Dies drückte denn die symbolische Sprache so aus: Aegá und Helike sind Töchter des Olenos und erste Pflegerinnen des Zeus. Einige wollen daher auch, daß die ganze Fabel von der Ziege von der Stadt Aegá entstanden sei, und wieder Andere leiten sie von dem Aegäischen Berge (dem Ziegenberge)

Digitized by Google

auf Kreta ab, wo das Kind Zeus von der Rhea in einer Felsenhöle verborgen wurde.

Jetzt wollen wir noch Einiges über die berühmte Aegide (Aegis) bemerken, welche dem Zeus und anderen Göttern zugeschrieben wird. Der Name bedeutet Ziegenfell, und die Vorstellung schreibt sich unstreitig von der alten Sitte her, im Kampfe sich mit Thierfellen, insbesondere Ziegenfellen zu schützen. So erzählt Pausanias von den Messeniern, daß sie sich solcher Felle statt der Schilde bedient hätten. Man wickelte wahrscheinlich die Felle um den linken Arm. So wird z. B. Zeus Arur (siehe im letzten Theile unter den Italischen Gottheiten) auf einer Gemme dargestellt; die Aegis ist um den linken Arm gewickelt, um sie wie ein Schild zu gebrauchen. Doch gewöhnlich trägt er sie auf der linken Schulter. Bei Homer wird der Ausdruck Aegis allgemein als schirmende Bedeckung gebraucht und auch andern Göttern zugeschrieben. Später aber ward sie ausschließlich dem Zeus und der Pallas zugetheilt. Bei letzterer aber ist sie das Fell eines Ungeheuers Aegis, das sie erlegt hatte. Es war, sagt die Fabel, aus der Erde geboren, spie Feuer aus seinem Rachen und verheerte ganz Phrygien. Dann wandte es sich gegen den Kaukasos, dessen Wälder es bis tief nach Indien verbrannte, verheerte nun den Libanon, Lybien und Aegypten, und warf sich gleich einem Blitze auf die Kerauniſchen Gebirge. Athene tödtete es und trug nun dessen Fell als Brustharnisch. Unstreitig ist aber auch diese Aegis keine andere, als die den Titanen so furchtbare Ziege Amalthea mit dem blitzenden, Sturm und Ungewitter verkündenden Auge. Nach Herodot entlehnten die Grie-

Digitized by Google

chen die Bekleidung der Pallas-Statüen mit der Aegis von den Libyern. Denn bei diesen trugen die Weiber über dem Kleide noch ganz platte, rothgefärbte Ziegenfelle, mit Franzen besetzt, und von diesen Ziegenfellen, sagt Herodot, erhielt die Aegis der Pallas den Namen. Gerade so, wie Herodot die Tracht der Libyerinnen schildert, sieht man die Aegis an einer Statue der Minerva in der Villa Albani. Hier ist die Göttin nicht allein auf der Brust, sondern auch auf dem Rücken damit bedeckt. Der vordere Theil der Aegis ist wie Schuppen gearbeitet und hat einen Medusenkopf in der Mitte, wo er immer als eine Art Agraffe diente. Homer besingt diese Götterrüstung so:

Siehe, sie warf um die Schulter die Aegis, prangend mit Quästen,
Fürchterlich, rund umher mit drohenden Schrecken gekränzet,
Drauf ist Streit, drauf Schützung, und drauf die starre Verfolgung,
Drauf auch das Gorgohaupt, des entsetzlichen Ungeheuers,
Schreckenvoll und entsetzlich, das Graun des donnernden Vaters.

Virgil läßt sie von den Kyklopen so gearbeitet werden:

Auch die Aegis voll Graun, das Geräth der beleidigten Pallas,
Strebten sie hell aus Gold und schuppigen Schlangen zu glätten,
Und ihr verschlungnes Geringel, und selbst am Busen der Göttin
Gorgo, die Augen verdreht, mit abgehauenem Halse.

Digitized by Google

Nach diesen Schilderungen richteten sich nun die Bildner, oder diese wurden vielmehr von den Dichtern kopirt. Man sieht daher am häufigsten die Aegis mit Schlangen umsäumt, (statt der Franzen des Libyschen Kleides in Schlangen ausgehend); bisweilen besteht der Gürtel selbst, der den untern Theil der Aegis auf dem Rücken zusammenzieht, aus Schlangen. „Gemeiniglich, sagt Winkelmann, bedeckt die Aegide die Brust der Minerva und dient ihr zum Harnisch; in manchen Abbildungen aber ist auch der linke Arm der Göttin mit der Aegide statt eines Schildes bewaffnet. Bisweilen hängt sie auch auf dem Rücken und über die Schultern. Man sieht hieraus, wie man die Aegis bald für einen Schild, bald für einen Panzer hat erklären können. Wahrscheinlich verrichtete sie anfangs beide Dienste, bis Panzer und Schild für sich bestanden, und das Haupt der Gorgo nun auch auf den Schild gesetzt wurde." In spätern Zeiten wurden auch überhaupt Helden, ja selbst Römische Kaiser mit der Aegis vorgestellt.

Wir kehren nach dieser Abschweifung zum Zeus zurück. Schnell wuchs das Götterkind heran und war nach einem Jahre (Jupiter selbst war auch Symbol des jährlichen Sonnenlaufs) stark und kräftig genug, um den Kronos zu bekämpfen. Wie er nun diesen nöthigte, die verschlungenen Brüder und Schwestern wieder von sich zu geben, wie er mit den Titanen, Giganten und dem Typhöos kämpfte und siegte, davon sahe man oben den Mythos der Metis, Titanen, Giganten, und des Typhöos. Nachdem er nun seine Herrschaft befestigt hatte, so theilte er die Regierung der Welt durch das Loos unter sich und seine Brüder. Er selbst überkam die Herrschaft des Him-

Digitized by Google

meis, der Wolken, des Aethers und der Erde, Poseidon das Meer und Ais oder Pluto die Unterwelt, doch so, daß beide ihm, als dem ältern Bruder, unterworfen blieben. Doch noch einen Kampf mußten die neuen Götter mit den Aloïden bestehen. Dieses waren die Söhne des Neptun und der Iphimedia, einer Tochter des Triops, welche mit Aloeus, einem Bruder des Triops und Sohn des Neptun und der Kanake, vermält wurde. Sie liebte aber den Neptun und hielt sich deswegen häufig am Meeresgestade auf, wo sie sich im Seewasser badete und ihren Busen damit besprengte. Da umarmte sie denn der König des Wasserreichs und sie gebar ihm zwei starke Söhne, Otos und Ephialtes, die vom Aloeus den Namen der Aloïden erhielten. Als in der Folge Iphimedia nebst andern Frauen das Fest des Bakchos beging, so wurde sie sammt ihrer schönen Tochter Pankratis von Seeräubern aus Thrakien entführt und auf die Insel Strongyle gebracht, wo Agassamenes, der vornehmste der Räuber, sich mit der Iphimedia, die Tochter aber mit seinem Freunde vermälte. Allein ihre Söhne befreieten sie wieder. Die Mylassier in Karien verehrten sie, wie Pausanias erzählt, göttlich. Was nun die Aloiden betrifft, so nennen sie Einige auch Erdgeborne, welche nur deswegen des Aloeus Söhne geheißen, weil dessen Gattin sie auferzogen. Vom Neptun wurden sie mit der Eigenschaft begabt, jährlich eine Elle in die Dicke und eine Klafter in die Länge zu wachsen, so daß sie im 9. Jahre schon ungeheure Riesen waren. Einige sehen in diesem Alter ihre Länge auf 800 Ellen. Sie erbeuteten die Stadt Askra und stifteten den Dienst der Musen. S. unten den Mythos von den Mu-

Digitized by Google

sen. Besonders berühmt aber ist der Krieg, den sie im 9. Jahre den neuen Göttern ankündigten, und den sie, wie Homer sagt, glücklich zu Ende gebracht haben würden, wenn sie das Ziel der Jugend schon erreicht gehabt hätten. Sie setzten das Gebirge Ossa auf den Olympos und den waldigen Pelion auf den Ossa, um so den Götterstz zu ersteigen. In ihrem Uebermuthe forderte Ephialtes die Here, Otos aber die Artemis zur Gemahlin. Mars wollte den Kampf gegen sie versuchen, aber sie fesselten ihn und ließen ihn 13 Monate im Kerker schmachten, bis Hermes, dem die reizende Periböa, die Stiefmutter der Riesen, den Aufenthalt entdeckt hatte, ihn durch List befreiete. Endlich wurde ihr Stolz bestraft. Nach Einigen wurden sie vom Apollo und der Artemis getödtet, ehe ihnen noch der Bart am Kinn keimte, nach Andern verwandelte sich Artemis in einen Hirsch, lief mitten durch sie hin, und indem beide nach dem schönen Thiere schossen, traf einer den andern mit dem tödtlichen Pfeile; oder auch: Apollo trieb diesen Hirsch zu ihnen hin, als sie der Artemis Gewalt anthun wollten, die kaum sie abwehren konnte. Diese vielfachen Frevel büßten sie in der Unterwelt dadurch, daß sie, die Rücken gegen einander gekehrt, mit Schlangen an eine Säule befestigt wurden, auf welcher eine Eule sitzt, die durch beständiges Geschrei ihnen den Schlaf raubt, während ein Geier unaufhörlich ihre Eingeweide zerfleischt. — Ihr Krieg gegen die Götter könnte wol auf einen Kampf des ältern Kultus mit dem neuern des Zeus hindeuten, wofür man auch den Titanen- und Gigantenkampf erklärt. Ihre Körpergröße ist dann Symbol der Stärke der den neuen Göttern feindlichen Macht.

Digitized by Google

Nun wagte es niemand mehr, nach einem solchen Siege, sich gegen die Unsterblichen zu empören und die errungene Gewalt ihnen zu rauben. Alle stehen wohl befestigt in ihren Würden und Ehren, und Jupiter herrscht als König und Familienvater über Alles, was den Olymp, die Erde und das weite Meer bewohnet und unter ihm regieren die andern seligen Götter, jeder in seinem Gebiete, welches der erhabene Donnerer ihm zutheilte. Er selbst hatte eine zweifache Funktion, einmal in seinem eigenen Gebiete, und dann als Oberherr der unsterblichen Götter und der sterblichen Menschen. Sein angestammtes Gebiet ist der hohe Aether, der Himmel im Gegensatz der Erde und des Wasserreichs; daher werden alle Erscheinungen der obern Regionen ihm zugeschrieben. Er ist und heißt deswegen der Wolkenversammler, der Wolkentreiber, der Starkdonnernde, der Blitzende; der Blitzversammelnde, der Hochdonnernde, der des Donners sich freuende, der Regenbringende. Vom Aether, seinem Throne, sendet er die Wolken auf die Höhen der Berge und läßt Regen, Schnee, und Hagel auf die Erde fallen. Er sendet die Winde und spannt den glänzenden Regenbogen aus. Aber vorzüglich sind Donner und Blitz die mächtigsten Werkzeuge und Stützen seiner Herrschaft: durch welche er auch die Titanen besiegte, und in der Folge jeden andern strafte, der seinem Willen sich widersetzte. Durch sie verkündet er auch seine Befehle den Sterblichen, denn Donner und Blitz sind dem rohen Wilden die wichtigsten Vorbedeutungen dessen, was kommen soll. In Beziehung auf dies Alles singt eine Orphische Hymne: „Zeus, Herrscher der Luft, der Erde, und

Digitized by Google

des Meeres, der du mit deinem Donner den Olymp erschütterst, vor dem die Dämonen beben und den die Götter scheuen, dem die Moiren gehorchen, so unbändig sie auch sind. Unsterblicher Muttervater (Zeus ist Vater und Mutter der Natur, befruchtende und gebärende Kraft, eine gewöhnliche Vorstellung von der Gottheit in der Lehre der Mysterien, die wir schon oft angemerkt haben), dessen Zorn Alles in Bestürzung setzt, durch dich wehen die Winde, bedecken die Wolken die Erde, durchwühlen Stürme den Aether, und die ew'gen Gestirne drehen sich nach deinen Gesetzen. Um deinen feurigen Thron stehen zahllose Boten (vielleicht hergenommen von den himmlischen Geistern um Ormuzds Thron oder von den himmlischen Heerscharen, die bei den Indiern den Thron des Parabrama umgeben, woher denn auch die nämliche Idee bei den Hebräern), welche die Sterblichen bewachen (als Schutzgeister, wie bei den Persern); durch dich glänzet der junge Frühling, entstehet der Herbst und der Winter." Und in einer andern Hymne heißt es: „Zeus, der Große und Heilige, der Weitbrausende, Weitscheinende, der Aetherische, der Flammenschleuderer, der Luftröther, der Schreckende, der Schwerzürnende, der Unbesiegte, der Allzeuger."

Da von dem physischen Einflusse der Atmosphäre, besonders im Leben des rohen Naturmenschen, Alles abhängt, woran sich sein Wohl- und Uebelsein knüpfet, so ist denn auch Zeus Herr und Gebieter über das physische Schicksal und Leben der Menschen und durch unmerklichen Uebergang, über Schicksal und Leben überhaupt. Alles, was dem Menschen begegnet, kommt daher vom Zeus, wenn nicht ein individuelles Verhältniß einen andern Gott herbei-

Digitized by Google

führt. Er giebt Reichthum und nimmt ihn, macht berühmt und unbekannt, spendet Glück oder Elend, Leben oder Tod und erscheint auch in dem kleinsten Verhältnisse als helfender Gott. Kurz man sprach und dachte von ihm eben so, wie wir von der höchsten Gottheit sprechen und denken. In seiner Wohnung stehen zwei Urnen:

Voll die eine von Gaben des Wehs, die andre des Heiles.
Wem nun vermischt austheilet der donnerfrohe Kronion,
Solchen trift abwechselnd ein böses Loos und ein gutes;
Wem er aber des Wehs austheilet, den verstößt er in Schande,
Und herznagende Noth auf der heiligen Erde verfolgt ihn,
Daß, nicht Göttern geehrt noch Sterblichen, bang er umherirrt.

Es liegt hierbei die Idee zum Grunde, daß der Besitz irdischer Güter ein besonderes Zeichen von der Gunst des Zeus sei, daher auch die großen Helden und Könige im besondern Sinne Lieblinge desselben heißen. In einem Zeitalter, wo die Großen sich hoch erhaben über den gemeinen Haufen des Volks dünkten, wo dieses nur mit sklavischem Sinne zu ihnen empor blickte, und wo man noch keine andern Vorzüge des Menschen kannte, als irdische und äußere, waren solche Ideen sehr natürlich. Daher setzt denn auch Zeus die Könige ein, und giebt ihnen Zepter und Rechte, und in dieser Beziehung heißt er denn auch der König aller Könige. Die Idee, daß er über Alles waltet, gab auch Veranlassung, ihn über mehrere bürgerliche Verhältnisse zu setzen. So war er insbesondere

Digitized by Google

der Schützer der Gastfreundschaft und dadurch Hauptbeförderer der Humanität in einem Zeitalter, wo der Fremde und Unglückliche so oft Mißhandlungen räuberischer Menschen ausgesetzt war. Deswegen führte er denn den Beinamen Xenios, der Gastliche. Nicht bloß eigentliche Gastfreunde, d. h. Bekannte aus der Ferne, mit denen oder mit deren Vorfahren man den Bund der Gastfreundschaft geschlossen hatte, sondern auch der eigentliche Fremde, sogar Bettler standen unter seinem Schutze und wer sie beleidigte, hatte die Strafe des Donnerers zu fürchten. So strafte er die Verletzung des Gastrechts an Lykaon. S. Th. I. S. 71. Eben so schützte er den Unglücklichen. Wer wegen eines begangenen Mordes von der Rache der Verwandten verfolgt wurde, wen der Zorn der Götter aus dem Vaterlande getrieben hatte, damit nicht dieses die Strafe mit träfe, welche er verschuldet, der fand Schutz in der Fremde an jedem Heerde, zu dem er als Bittender (Supplex, ἱκέτης) seine Zuflucht nahm und Zeus führte davon den Beinamen Hikesios, der Schützer des Flehenden. Als Zeus Herkeios (von ἕρκος, Umzäunung, Hofraum) hatte er in jedem Hofraume einen Altar, wodurch dieser eben so unverletzlich wurde, wie das Haus überhaupt durch den heiligen Heerd. Als Zeus Horkios schützte er die Heiligkeit des Eides und der Verträge und rächte den Meineid. Als Zeus Horios (Jupiter terminalis) schützte er die Gränzen. Eben so beweisen mehrere seiner Beinamen, daß alle Verhältnisse der Freundschaft, Liebe und Verwandtschaft unter seiner Obhut standen. So hieß er Gamelios, der Vorsteher der Ehe, Philios, der Schützer der Freund-

Digitized by Google

schaft, Pistios, der Vorsteher der Bündnisse, Miliachios, der Versöhner. Auch fast über alle Geschäfte des bürgerlichen Lebens führte er die Aufsicht, daher seine Beinamen Agonios, der Vorsteher der Wettkämpfe in den heiligen Spielen, Alitrrios, der Müller, der einst den Griechen in einer Hungersnoth Mehl schenkte, Apomyios, der Fliegenverscheucher, weil er einst diese Insekten verjagte, als sie den Herakles bei einem Opfer in Elis beunruhigten; Klarios, der Loosende, unter welchem Namen er zu Tegea in Arkadien verehrt wurde, weil hier Arkas durch das Loos das Land unter seine Söhne vertheilte; eine Anhöhe bei Tegea mit vielen Altären hieß die Höhe des Zeus, und jährlich feierte man daselbst ein Fest; Kosmetas, der Vorsteher der Staaten; Eleutherios, der Befreier, weil er durch den großen Sieg bei Platäa die Griechen von den Persern befreiete. Fast alle Griechische Städte feierten ihm daselbst das Fest der Eleutherien durch Abgeordnete, welche sie alle 5 Jahre dahin sendeten. Außerdem feierten ihm die Plataer noch ein jährliches Fest zum Andenken der bei jenem Siege Gefallnen. Am 16. des Maimakterion (October) begann mit Tagesanbruch ein feierlicher Umgang. Voran schritt ein Trompeter, der gleichsam zum Angriff blies. Ihm folgten mit Myrtenkränzen beladene Wagen und ein schwarzer Stier, dann die freigebornen Jünglinge, Trankopfer von Wein und Milch, Oelkrüge und köstliche Salben tragend; zuletzt der Archon von Platäa im purpurfarbenen Gewande, einen Wasserkrug und ein Schwert tragend, obgleich er sonst nur weiß gehen und kein Eisen berühren durfte. So ging der Zug durch die Stadt zu den Grabmälern,

Digitized by Google

wo der Archon, auf einem Scheiterhaufen den schwarzen Stier opfernd, zum unterirdischen Hermes und zum Zeus betete und die Seelen der Gefallenen zum Opfermale einlud. Endlich heißt auch Jupiter Teleios, als Vorsteher der Mannbarkeit und der Ehe; Tropaios, weil er das Unglück abwendet oder die Feinde in die Flucht schlägt, u. s. w. Wie er einst vom Himmel herab kam, um das Thun und Lassen der Menschen zu prüfen, davon sehe man den schönen Mythos von Philemon und Baukis Th. I. S. 302.

So wie Zeus Herrscher der Menschen war, so ist er auch Vater und König der Götter und führt vorzugsweise den Beinamen des Olympischen. Seine Macht ist die größte, er ist der höchste König, der erhabenste Herrscher. Nicht nur von seinem Gange, sondern schon vom Winke seiner Augen, vom Nicken seines Hauptes erbeben die Höhen des Olymps. Im Bewußtsein seiner Macht sagt er daher zu den übrigen Göttern:

Auf wolan, ihr Götter, versuchts, daß ihr all' es erkennet,
Eine goldene Kette befestigend oben am Himmel;
Hängt dann all' ihr Götter euch an, und ihr Göttinnen alle:
Dennoch zöget ihr nie vom Himmel herab auf den Boden
Zeus, den Ordner der Welt, wie sehr ihr ränget in Arbeit!
Wenn nun aber auch mir im Ernst es gefiele zu ziehen,
Selbst mit der Erd' euch zög' ich empor und selbst mit dem Meere,
Und die Kette darauf um das Felsenhaupt des Olympos Bänd'

Digitized by Google

Bänd' ich fest, daß schwebend das Welttall hing in der Höhe!
So weit rag' ich vor Göttern an Macht, so weit vor den Menschen!

Kanne findet in diesem Mythos bloß poetischen Ausdruck von der Macht des Gottes, Creuzer und auch schon Früh here sehen in ihm ein in einen Mythos umgewandeltes altes Symbol und so haben wir ihn in der Einleitung zum zweiten Theile erklärt. Eben so sagt er auch zur Here: „Alle Götter können dir nicht helfen, wenn ich meine unbezwinglichen Hände an dich lege.“ Diese Macht beweist er auch durch Handlungen. Er stößt andere Götter aus dem Olymp, z. B. den Hephästos, die Ate, den Hypnos (s. oben und weiter unten Hephästos); er schleudert sie in den Tartaros, straft sie mit seinem Blitze und nach alter Königssitte auch mit Schlägen. Selbst der mächtige Poseidon, der Eines Geschlechts mit ihm zu sein sich rühmt, spannt ihm den Wagen an, welches den andern Göttern nur dienende Gottheiten thun, und handelt er ja bisweilen seinem Willen entgegen, so geschieht es heimlich, z. B. im Trojanischen Kriege mischt er sich in Menschengestalt verhüllt unter die Fechtenden. Nur einmal wagt er es dem Befehle Jupiters den Gehorsam zu verweigern, läßt sich aber durch die Iris wieder besänftigen. S. Poseidon. Ungeachtet dieser Macht, war er doch nicht ganz über das äußere Verhängniß erhaben. Dies zeigt der den Titanomachien nacherzählte Mythos, daß einst Here, Apollo, Poseidon und Athene sich gegen ihn verschworen hätten, ihn zu binden, daß nicht eigene Kraft den Gott der Götter hätte retten können, sondern daß Thetis den Briareus zu

Hülfe habe rufen müssen, der sich neben den Empörer setzte und die Empörer durch seine Gegenwart in ihren Schranken zurückhielt. S. Briareus. Späterhin ward aber Zeus über das Schicksal erhaben gedacht, wenn von ihm gerühmt wird, daß er das grose, ewige, unabänderliche Naturgesetz durch seine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte geordnet habe. Denn er, der Mächtige, ist auch der Allweise, den keiner an Verstand und Einsicht übertrifft, der sich daher nach seiner Thronbesteigung mit der Metis (der Klugheit) vermält, und aus dessen Stirn die Göttin der Weisheit und des Verstandes, Minerva, gebohren wird. Er ist daher auch derjenige, von dem die Menschen den Verstand erhalten haben. Als weiser Gott hat er vor allen Göttern die Gabe der Weissagung. Er verkündigt die Zukunft theils warnend durch Blitz und Donner und andere Himmelszeichen, theils rathend durch Augurien und Vogelflug, theils anordnend durch Orakelstimmen. Deswegen heißt er denn auch Panomphaos, der Gott, von dem alle Vorbedeutungen herkommen.

Von ihm, dem Könige und Vater alles Vorhandenen, dem Mächtigen, Weisen und Gerechten, dem Austheiler der Schicksale, dem Erhalter und Regierer des Weltalls, singen daher verschiedene Orphische Hymnen: „Zeus, der vielgeehrte, der unvergängliche König, ist das Haupt aller Wesen, der Mutter Erde mit ihren Bergen, des Pontos, und alles dessen, was der Himmel in sich schließt; er, des Kronos Sohn, der mächtige Zepterträger, der Allvater, der Anfang und das Ende aller Dinge. Wenn er niedersteigt aus der Höhe, so erbebet unter seinem Donner und Blitze die Erde mit Allem, was sie enthält, und Wasser

Digitized by Google

thum und reinigende, belebende Kräfte strömen aus ihm, dem Mannichgestalteten." — „Alles war im Zeus, der Aether, der Himmel, das Meer, die Erde, der Okeanos, der Tartaros, die Flüsse und alle Götter und Göttinnen (alle Naturkräfte); Alles, was da ist und sein wird, war ein Zusammenfluß in Jupiters Leibe. Zeus, der weißblizzende, ist der erste und der letzte, der Anfang und die Mitte, von dem Alles entsteht. Mann und Weib ist er, die Grundfeste der Erde und des Himmels, er, der Alles beseelt, des Feuers Zunder, die Wurzel der Erde, die Sonne und der Mond, König und erster Erzeuger aller Dinge. Es war Eine Kraft, Eine Gottheit, Ein Haupt des Ganzen, Ein königlicher Körper, in dem Alles sich bewegte: das Feuer, das Wasser, die Erde, der Aether, die Nacht und der Tag und Metis und Eros, die ersten Bildner. Denn Alles lag in dem großen Körper des Zeus. Schaue sein Haupt und sein schönes Antlitz, den glanzvollen Himmel, um den die Gestirne gleich einem schönen Haupthaar fliegen. Zwei goldene Stierhörner laufen davon aus, der Aufgang und Niedergang, die zwei Wege der unsterblichen Götter. Seine Augen sind die Sonne und der entgegenstehende Mond. Alles empfindet und denket er durch den lautern, königlichen, ewigen Aether, das Organ seines Denkens. Kein Ton, keine Stimme, kein Laut entgeht seinem Ohr. Wie sein Verstand, ist auch unsterblich sein Haupt. Glanzvoll, grenzenlos, unzertrennt, unerschütterlich, kraftvoll und stark ist sein Körper. Seine Schultern, Brust und Rücken bildet die Atmosphäre und seine Flügel tragen ihn überall hing. Sein heiliger Leib ist die Allmutter Erde und das hohe Haupt der Gebirge;

Digitized by Google

zum Gürtel dient ihm das Meer und der Pontos. Sein Fußtritt sind die Wurzeln der Erde und der Tartaros. Alles dies verbarg Zeus in sich, um es durch seine Schöpferkraft an das Licht zu bringen." — Wenn man die hier vorherrschende Idee von Eingeschlossensein des Weltalls in dem Wesen der Gottheit mit der Vorstellungsart in Indischen Mythen vergleicht, so ist die Aehnlichkeit unverkennbar. Eben so schließen auch Phthas und Knuph in Aegypten das Weltall in sich und lassen es aus ihrem Wesen emaniren. Zeus erscheint daher in der Orphischen Lehre im höhern Sinne, wie die Mysterien ihn darstellten.

In das weitumfassende Gebiet des Zeus griffen die Functionen mehrerer andern Götterwesen ein, die ihm nun als dienende unter- oder nebengeordnet wurden. Einige von diesen waren ursprünglich getrennt von ihm entstanden und wurden dann, als durch Vermischung der verschiedenen Völkerstämme alle Götter zu Einem Staate vereinigt wurden, auf ihn bezogen und mit ihm in eheliche oder geschwisterliche oder kindliche Verwandtschaft gebracht, also entweder neben oder unter ihn gestellt. Andere hingegen entstanden erst, als der Götterstaat schon gebildet war, und wurden gleich auf Zeus bezogen und von ihm ausgehend gedacht, wie z. B. die Horen und Grazien. Hieraus entstanden nun die Vorstellungen von mehreren Gemahlinnen des Zeus, überhaupt die Idee von seinen zahlreichen Liebschaften, weil man die großen Helden, um sie desto mehr zu verherrlichen, oder auch solche, deren Abkunft man nicht wußte, von den Göttern, insbesondere vom Zeus abstammen ließ. So entstand denn auf eine ganz natürliche Art der zu Ausschweifungen

Digitized by Google

in der Liebe so geneigte Charakter des Zeus, den er nicht als Gott an und für sich, sondern als Folge der mythologischen Sagen hatte; hieraus entsprang denn wieder sein Mißverhältniß mit seiner Gattin Juno und der eifersüchtige Charakter derselben, beides ganz aus dem menschlichen Leben genommen. Die einfachen Sagen: dieser oder jener Held ist Sohn des Zeus, wurden nun eben dadurch zu vollständigen Mythen ausgebildet. Man erfand Erzählungen von den Liebschaften des Gottes mit sterblichen Mädchen oder Nymphen, und von Auftritten mancherlei Art, welche die Eifersucht der Here herbei führte. Das eheliche Mißverhältniß zwischen Zeus und Here erscheint bei Homer in den stärksten Farben. Sie ist stets die beschwerliche und zankſüchtige Gattin, zu ehrbar, um Untreue mit Untreue zu vergelten, aber in Worten und Werken immer ihrem Gemahl entgegen. Wo es möglich ist, sucht er ihrer Heftigkeit zu entgehen; entdeckt er aber, daß sie etwas Bedeutendes gegen seinen Willen ausgeführt hat, so droht er ihr mit Geißelhieben, oder mit der schon einmal über sie verhängten Strafe, sie gebunden im Aether aufzuhängen, die Füße mit zwei schweren Amboßen beschwert; denn diese Strafe mußte sie erleiden, als sie dem Herakles ungünstigen Wind gesandt hatte. Was das Verhältniß des Gottes gegen seine Kinder betrifft, so ist er gegen die männlichen oft hart, besonders gegen den Ares, dessen Klagen er oft unfreundlich zurückstößt, dagegen aber mild und zärtlich gegen die weiblichen, wenn sie seine Knie umfassen und ihm das Kinn streicheln. Pallas wird sogar seine verzogene Tochter genannt, aber wenn sie mit Here in Gemeinschaft ihm entgegen wirkt, so drohet er ihr eben-

Digitized by Google

falls mit seinen Blitzen. Das Verhältniß des Zeus zu den von ihm abstammenden oder ihm zugeordneten Göttern und Göttinnen vergleicht Böttiger sehr schön mit dem patriarchalischen Verhältniß der alten Zeit. Denn so wie im Heroenalter der Vater der Familie seine Kinder, Eidame, Schwiegertöchter und Enkel täglich in seiner Wohnung und an seinem Tisch versammelte, und alle ihm, als dem Haupte der Familie, die gebührende Ehrfurcht und Gehorsam bewiesen, so ist auch gerade das Verhältniß zwischen Zeus und den übrigen Olympischen Göttern, die an seiner Tafel speisen, wo anfangs jeder, wer eben Lust hat, den Becher herum giebt, bis späterhin Hebe, die Göttin der Jugend, und noch später der schöne Ganymedes, den Trank der ewigen Jugend und Unsterblichkeit herum reichen.

Jetzt wollen wir die Gemahlinen des Zeus, die wichtigsten unter seinen sterblichen und unsterblichen Geliebten und die Kinder, die er mit ihnen zeugte, anführen, in so fern von ihnen nicht in besondern Abschnitten schon gehandelt ist, oder noch gehandelt werden wird.

Seine erste Gemahlin war die Okeanide Metis (die Klugheit), welche ihm das Brechmittel für den Kronos gab (s. Kronos) und von ihm, als sie schwanger war, verschlungen wurde, weil Uranos und Gäa ihm geweissagt hatten, Metis würde ein Kind gebären, das ihn seiner Herrschaft berauben würde. Darauf gebar er selbst aus seiner Stirn, welche Vulkan oder Prometheus mit der Axt öffnen mußte, die Göttin Athene. S. Pallas Athene und oben Metis. Seine zweite Gemahlin war Themis (s. oben), mit der er die Horen und Parzen erzeugte, von denen

Digitized by Google

wir unten sprechen werden. Die dritte und eigentliche Gattin war Here (s. diese), welche von ihm Mutter der Hebe und Ilithyia, des Mars und des Vulkan ward. Unter den Göttinnen, welche er mit seiner Liebe beglückte, nennt der Mythos 1) die Dione, eine Tochter des Aethers und der Gäa oder nach Andern eine der Titaniden, die Mutter der Venus (s. weiter unten und Venus); 2) die Mnemosyne, Mutter der Musen (s. unten); 3) die Ceres, mit der, oder mit der Styx, er die Persephone zeugte (s. Ceres); 4) die Okeanide Eurynome (s. oben), von ihm Mutter der Grazien (s. unten); 5) die Latona (s. oben), die berühmte Mutter des Apollo und der Artemis.

Groß ist die Anzahl der sterblichen Mädchen, die mit oder wider ihren Willen der Umarmungen des Zeus gewürdigt wurden. Wir bemerken davon:

1) Danaë, des Akrisios und der Eurydike oder Agenippe Tochter, Mutter des Perseus. S. Th. I. S. 311c. und über Perseus die unten folgenden Zusätze, wo wir von den merkwürdigsten Heroen sprechen. Hier bemerken wir noch: Die Erzählung, daß Akrisios die Danaë in einen ehernen Thurm gesperrt habe, ist die neuere; die ältere spricht von einem ehernen Zimmer unter der Erde oder von einem mit Mauern umgebenen und oben offnen Behältniß. Der an Seriphos angeschwommne Kasten wurde vom Diktys, des Polydektes Bruder, der eben fischte, aufgefangen und herausgezogen. Alt ist auch die von Th. I. abweichende Sage, daß Danaë wirklich des Polydektes Gemahlin geworden sei. Nach Italiänischen Mythographen kam Danaë, durch Seeräuber geraubt, auch nach Italien, wo sie

Digitized by Google

die Stadt Ardea bauete, sich mit dem Pilumnus, einem alten Gotte des Landes, vermälte und den Daunus zeugte, von welchem Turnus abstammte. Noch eine andere Sage erzählt: Danaë brächte zwei mit dem Phineus erzeugte Söhne, den Argus und Argeus, mit sich nach Italien und in die Gegend von Rom. Den erstern tödteten die Aboriginer und das Römische Argiletum erhielt von ihm den Namen. Heyne bemerkt hierbei, daß diese Sagen auf Namensableitung beruhen. Die Daunier in Apulien leitete man von dem Namen Danaë ab, und da Ardea von den Dauniern abstammte, so mußte Danaë dieselbe erbauet haben. Wie Creuzer den Mythos von der Danaë ansieht, davon sehe man unten den Zusatz zu Perseus.

2) Niobe, des Phoroneus Tochter, Maja, Taygete, und Elektra; die Töchter des Atlas. Man sehe oben.

3) Semele, die Tochter des Kadmos. S. Th. I. S. 183 und unten den Mythos des Bakchos.

4) Europa, Tochter des Phönix oder Agenor. S. Th. I. S. 22. Wir bemerken noch zu und über diesen Mythos: In Kreta feierte man der Europa das Fest Hellotia und verehrte sie göttlich, und in Sidon wurde eine Europa angebetet, die man für Eins mit der Astarte hält. Mehrere Alte fanden in der Sage die wirkliche Entführung einer Phönikischen Königstochter und Herodot sagt sogar, sie wäre nach dem Rechte der Wiedervergeltung geschehen, denn die Phönikier hätten vorher den Griechen die Jo, des Inachos Tochter geraubt. Der Idyllendichter Moschos läßt die Europa vor ihrer Entführung einen Traum

Digitized by Google

haben, den Aphrodite ihr sendet. Sie sieht darin zwei Länder in weiblicher Gestalt mit einander um ihren Besitz kämpfen. In dem einen erkennt sie Asien, das andere, welches obsiegt und sie in seine Arme reißt, ist ihr unbekannt, aber es ist das nach ihr, wie man glaubte, genannte Europa. Nach der Erklärung der Griechen bedeutete Europa, als Name des Welttheils, das finstere, unbekannte und unkultivirte Land, welches es in den ältesten Zeiten auch für die Griechen war, die gerade mit dem Erdtheile, den sie selbst bewohnten, am wenigsten bekannt waren. Doch leiten auch Andere den Namen aus dem Hebräischen her und erklären ihn durch weiß von Antlitz, weil dessen Bewohner, im Gegensatz der Afrikaner, von weißer Gesichtsfarbe wären. Der Stier, der Europa entführte, wurde an den Himmel versetzt, er ist das bekannte Zeichen des Thierkreises. Es erklären nämlich viele Alte diesen Stier nicht für den verwandelten Zeus selbst, sondern für einen wirklichen Stier, der für den Zeus die Entführung übernahm und vom Poseidon seinem Bruder zu diesem Zwecke zugeführt worden. Hermann in seinem Handbuche der griechischen Mythologie glaubt, die Sage von der Verwandlung des Zeus in einen Stier sei durch die Figur des Minotauros, und die von der Entführung der Europa durch die Darstellung der Artemis mit dem Beinamen Tauropolos veranlaßt worden, denn diese wurde auf einem Stier reitend und in beiden Händen ein ausgebreitetes Segel über den Kopf haltend vorgestellt. Vermögen wir auch den Mythos, der vielleicht ursprünglich eine andere Gestalt hatte, nicht mehr ganz zu lösen, so bleibt doch so viel gewiß, daß er aus alten orien-

Digitized by Google

tallischen Symbolen, die Kadmos mit nach Griechenland brachte, entstanden ist. Der Stier ist unstreitig kein anderer, als jener Stier der Ekliptik, der überhaupt in den religiösen Vorstellungsarten des Orients eine so wichtige Rolle spielt. Der in den Stier verwandelte Jupiter ist dann die Sonne im Stierzeichen, wo das Jahr und der Frühling beginnt, daher auch Europa vom Stiere geraubt wird, während sie wie dort Persephone auf einer blumigen Wiese sich vergnüget. Der Weg des Entführers geht von Osten nach Westen, wie der Weg des himmlischen Stieres selbst. Oder ist wirklich Europa keine andere als das alte Symbol der Artemis Tauropolos, die hier als Mond im Zeichen des Stiers gedacht werden müßte? Dies stimmte mit der Angabe überein, daß auch die Phönikische Astarte Europa genannt worden sei; sie wäre dann selbst Astarte, die mit dem Stierhaupt geschmückte Göttin, der die Erde befruchtende und von der Sonne befruchtete Mond. Phönikische Kolonisten (Kadmos) brachten ihre Verehrung mit nach Griechenland, und so ward sie denn Schwester des Kadmos und die Einwanderung ihres Kultus ward eine Entführung über das Meer. Zu dieser Erklärung paßte denn auch ihr Name: die weiße, glänzende, und der Name ihrer Mutter Telephassa, die Fernhinleuchtende. Zeus aber wäre dann auch die im Frühlingszeichen des Stiers aufgehende und hier mit dem Monde verbundene Sonne.

Auch der Bruder Kadmos (Th. I. S. 24.) ist keine wirkliche Person, sondern er bezeichnet überhaupt die aus dem Morgenlande (Kedem) nach Griechenland gekommenen Kolonien. Daher wandert Kadmos überall hin, wo solche

Digitized by Google

Kolonien waren und kommt aus mehrern Gegenden des Morgenlandes, auch aus Aegypten. Er brachte orientalische Religionsbegriffe, Sonnendienst und Kabirendienst nach Griechenland und daher erscheint er auch unter dem Namen Kadmilos oder Kasmilos als Untergott im Kultus der Kabiren und seine Heirath mit der Harmonia wird kosmogonischer Begriff von der Ordnung und Harmonie im Weltall. (Vergleiche oben Kabiren). So wird denn fast Alles in seiner Geschichte symbolisch. Aus Schmerz über das Unglück seiner Töchter, oder weil er die Gottheit des Bakchos nicht anerkennen wollte (Symbol des Kampfes zwischen der ältern Sonnenverehrung und dem aus Asien später eingewanderten neuen Kultus des Dionysos, der aber auch die Sonne ist), verließ er im hohen Alter sein neues Vaterland wieder und ging zu den Encheleern nach Thrakien. Diesen, in Krieg mit den Illyriern verwickelt, hatte ein Orakel den Sieg verheißen, wenn sie den Kadmos und die Harmonia zu Anführern wählten. Nach erfochtenem Siege ward Kadmos König von Illyrien und seine Gattin gebar ihm noch einen Sohn, den er Illyrios nannte. Zuletzt wurden er und Harmonia in Schlangen verwandelt (Schlangen sind auch Symbole des hohen Alters) und auf einem mit Drachen bespannten Wagen ließ Zeus beide nach dem Elysium fahren, wo Kadmos einer von den Richtern der Schatten wurde. Hier ist wieder Kadmos der Kabirische Kasmilos und zugleich Hermes, der Seelenführer in das Schattenreich.

Der Europa Kinder vom Zeus waren Minos, Rhadamanthos und Sarpedon (Th. I. S. 274.); auch hierzu einige Bemerkungen. Man unterscheidet 2

Digitized by Google

Minos, die aber auch in vielen Sagen wieder in einander fließen. Nach Diodor stammte Minos vom Tektamos, des Doros Sohn, der eine Kolonie nach Kreta führte und unter seinen Nachkommen den Asterios hatte, der für den Vater des Minos, Rhadamanthos und Sarpedon gehalten wird, wogegen Andere sie Söhne des Jupiter nennen; Asterios nämlich heirathete die Europa und adoptirte ihre Söhne. Minos I. zeugte nun mit der Itone, des Lyktios Tochter, den Lykastos und dieser mit Ida, des Korybas Tochter, den Minos II., der aber auch Zeus Sohn genannt wird. Bei Homer schon sind beide in einander geflossen und auch Hesiodos weiß nur von einem Minos, dem königlichsten aller sterblichen Könige, der gar vielen der ringsumwohnenden Männer gebot und den Zepter des Zeus führte, womit er die Städte beherrschte. Dagegen spricht die Chronologie und die Verschiedenheit der Charaktere für eine Unterscheidung, doch glaubt Creuzer, daß gerade die Verschiedenheit des Charakters in Einem das Charakteristische des Mythos ausmache. S. oben beim Mythos der Pasiphaë. Man ist auch noch nicht darüber einig, welcher von beiden der Gesetzgeber und welcher der Meerbeherrscher sei. Gewöhnlich hält man Minos I. für den erstern und Minos II. für den letztern. Minos I. entzweiete sich mit seinen Brüdern wegen des von ihnen geliebten Miletos und vertrieb sie aus Kreta, worauf Miletos sich in Karien, Sarpedon in Lykien und Rhadamanthos auf den benachbarten Inseln ansiedelte. Die Gesetze empfing Minos von Zeus, zu dem er in eine heilige Grotte hinabstieg. Auch Rhadamanthos war Gesetzgeber und nach Einigen Minos nur dessen Nachahmer, wobei man aber wol an Minos II.

Digitized by Google

denken muß. Von diesem, der das Meer von Seeräubern reinigte und die Inseln, selbst einen Theil der Küstenländer beherrschte, gelten die Th. I. l. c. erzählten Mythen, womit oben der Mythos von Pasiphaë zu vergleichen ist. Von seiner Liebe zur Britomartis (der süßen Jungfrau, wie der Name erklärt wird), die er neun Monate lang verfolgte, sehe man unten und den Mythos der Artemis.

Der Mythos von Minos und seiner ganzen Familie gehört in der That zu den ältesten und merkwürdigsten, aber auch zu denen, worin die meisten noch immer nicht aufgehellten, Dunkelheiten vorkommen. Die Insel Kreta, wo er herrschte, war in der Periode vor Homer durch Macht und Kultur eine der wichtigsten, auch dadurch, daß sie die Wiege des Zeusdienstes war. Sie lag fast in der Mitte zwischen Phönikien, Aegypten und Griechenland und stand dem Einflusse der erstern beiden Länder eben so offen, als sie wiederum auf Griechenland wirken konnte. In ihr war gewissermaßen der Uebergangspunkt der morgenländischen Religionen nach Europa. Dazu kam, daß ihre Gebirge reich an Erz und Eisen waren, welche Metalle hier zuerst ihre Bearbeitung gefunden haben sollen. Dieß gab unstreitig zu manchen Sagen, heiligen Gebräuchen und symbolischen Mythen Anlaß und die Erfinder dieser wichtigen Kunst treten in den Kureten und Daktylen selbst als Götterwesen auf. Von Kreta aus verbreitete sich auch vorzüglich der Zeusdienst durch die von da ausgehenden Kolonien und ward wol gerade durch den Gebrauch der ehernen Waffen der herrschende unter den noch rohen, solche künstliche Rüstungen nicht kennenden Pelasgern. In Kreta

Digitized by Google

selbst scheint aber doch Zeus nicht eigentlich einheimisch, sondern erst aus der Fremde, unstreitig aus dem Orient hingekommen zu sein, vielleicht als Stiergott, und der Mythos von der Europa könnte darauf anspielen. Er behauptete sich hier aber erst, wie es scheint, nach harten Kämpfen mit der frühern Religion (des Kronos) und wurde vielleicht von den Einwohnern selbst in Schutz genommen, worauf der Mythos von den ihn schützenden Kureten deuten könnte.

Ueber den Sohn des Minos und der Pasiphaë, den Minotauros, sehe man Th. I. S. 170. Doch bemerken wir noch: Böttiger erklärt den Minotauros für den Moloch, den Phönikischen Sonnengott, welcher Knaben und Mädchen fraß, d. h. als Opfer erhielt; denn viele Zeugnisse beweisen, daß der Molochsdienst durch die ganze Phönikische Vorwelt verbreitet war, und daß man auf Kreta in frühern Zeiten allerdings Menschen opferte. Die Besiegung des Minotauros durch Theseus wäre also Abschaffung dieser Menschenopfer. Man bildete ihn als Mensch mit einem Stierkopfe. Creuzer glaubt, daß Begriff und Bild des Minotauros vom Aegyptischen Typhon-Apopis entlehnt sei. Man sehe Th. II. den Mythos des Typhon. Er wäre demnach der böse, versengende Glutwind der Wüste, die Sonne in ihrer verderbenden Kraft, und wird vorgestellt als Menschenleib mit einem Stierkopfe, während Acheloos und Bakchos-Hebon als Stierleib mit Menschenkopf gebildet werden. Er, der Sohn thierischer Brunst, kann auch das Bild der alles verzehrenden thierischen Triebe sein und seine Opferung durch Theseus im doppelten, im physischen und ethischen Sinne genommen werden. Im physischen hat

Digitized by Google

man bei dem Symbole theils an den Stierschläger Mithras zu denken und an alles das, was oben im 2. Theile in dieser Hinsicht entwickelt worden ist, theils an den bösen, schädlichen Sonnengott, den Typhon, der durch die Heil und Leben bringende Frühlingssonne vernichtet wird. Von eben diesem war aber auch in Phönikien der glühende, Kinder fressende Moloch das Symbol, und somit stimmten Creuzer und Böttiger im Wesentlichen überein. Im ethischen Sinne ist der Kampf des Theseus mit demselben ein Vorbild des Kampfes der bessern Seele gegen die unreinen thierischen Triebe.

Von den Brüdern des Minos ist nur wenig zu bemerken. Rhadamanthos floh aus Kreta, weil er über den schönen Knaben Miletos mit Minos in Streit gerathen war, und unterwarf sich mehrere Inseln des mittelländischen Meers. Nach Andern floh er nach Böotien, vermälte sich nach Amphitryo's Tode mit der Alkmene und unterrichtete den Herakles in der Bogenkunst. Er ist in den Sagen berühmt durch seine Tugenden und die weisen Gesetze, welche er gab, und ward nach seinem Tode in die Elysische Flur versetzt. Man sehe Th. II. den Mythos vom Tartaros. Sarpedon wurde ebenfalls vom Minos vertrieben, und ging mit einer Kolonie nach Lykien. Zeus, sagt der Mythos, verlieh ihm ein Leben von drei Menschenaltern, vielleicht weil man ihn mit seinem Enkel Sarpedon, dem Sohne des Zeus und der Laodameia, einer Tochter des Bellerophon, identifizirte. Die kommt in der Geschichte des Trojanischen Kriegs, als Bundesgenosse der Troer vor und erscheint in der Ilias als einer der ersten Helden. Doch unterlag er dem Patroklos und Zeus

Digitized by Google

selbst konnte ihn nicht gegen das unerbittliche Verhängniß schützen.

Von den Kindern des Minos, Androgeos, Glaukos, Deukalion, Kreteus, Ariadne, Phädra, haben wir theils schon im 1. Theile gesprochen, theils kommen sie noch weiter unten in anderm Zusammenhange vor. Von der Ariadne z. B. sehe man Th. I. S. 171. und unten den Mythos des Bakchos; von der Phädra Th. I. S. 179. und unten Theseus; vom Kreteus oder Katreus Th. I. S. 285. Vom Deukalion ist nichts Wichtiges zu bemerken, über Androgeos aber wollen wir zu dem, was Th. I. S. 167. gesagt ist, noch Einiges hinzusetzen. Er wohnte in Athen der Feier der Panathenäischen Spiele bei und erhielt in allen Kämpfen den Preis. Deshalb schlossen die Söhne des Pallas, eines Bruders des Aegeus, einen engen Freundschaftsbund mit ihm und Aegeus, der die herrschsüchtigen Absichten der Pallantiden fürchtete, ließ ihn auf dem Wege von Athen nach Theben ermorden. Nach Andern sendete ihn Aegeus zum Kampfe gegen den Marathonischen Stier aus, von dem er getödtet wurde; oder er fiel durch die Hinterlist der von ihm besiegten Athleten, die diesen Schimpf rächen wollten, oder in einer Schlacht mit den Athenern. Vergebens suchten diese den erzürnten Minos dadurch zu besänftigen, daß sie den Androgeos göttlich verehrten und ihm unter dem Namen Eurygyes Spiele stifteten. Creuzer findet in der Geschichte dieses Heros auch symbolische Sprache der Mysterien.

Der Name nämlich bedeutet den Erdmann, so wie wir schon oben in dem Kolchischen Aeetes einen solchen Erdmann haben kennen lernen. Wenn es von ihm heißt, daß

Digitized by Google

daß er durch den feuerschnaubenden Marathonischen Stier fiel, so ist dabei eben so, wie bei den feuerschnaubenden Stieren in Kolchis, an den Aegyptischen Typhon, den Glutwind der Wüste, oder überhaupt an die brennende, austrocknende, verzehrende Sonnenhitze zu denken, welcher der Erdmann, der Ackersmann erliegt, d. h. wodurch die Früchte des Feldes verderben, und wenn zum Andenken des im Kampfe mit dem Ungeheuer umgekommnen Androgeos die Athener Ehrenkämpfe anordnen, worin sie ihn unter dem Namen Eutygyes (den Weitpflüger, den Besitzer großer Aecker) verherrlichen, so erscheint er offenbar als Stifter agrarischer Kultur, wie Triptolem und Andere. Es gab auch einen Mythos, nach welchem der Mann der Heilschlange, Äeskulap (Schlangen waren bekanntlich diesem Gott der Arzneikunde heilig) den Androgeos wieder zum Leben erweckte. Creuzer findet darin ein schönes Symbol der in den Mysterien gelehrten Unsterblichkeit. „Es bleibt ja, sagt er, der Mann der Erde in der Erde nicht, sondern neuverjüngt, wie die Schlange, die in den Boden schlüpft, soll er wieder hervorgehen. Zu den Sternen soll er aufsteigen, wo das Bild der Schlange zu seinem Troste glänzt."

Des Androgeos Bruder, Glaukos, ist nicht weniger merkwürdig. Minos zeugte ihn nach Einigen mit der Krete, der Tochter des Asterion. Als Kind spielte er einst mit einer Maus, verfolgte sie, fiel darüber in ein Faß mit Honig und erstickte. Niemand wußte, wohin er gekommen war. Minos befragte sich daher bei den Kureten und diese antworteten: In des Minos Heerde sei eine dreifarbige Kuh geboren; wer zu entdecken wisse, wem sie gleiche,

der werde nicht nur den Glaukos auffinden, sondern ihn auch wieder ins Leben zurückrufen. Nun wurden alle Seher berufen, unter welchen Polyidos, ein berühmter Wahrsager von Korinth, die Farbe der Kuh mit der Frucht der Brombeerstaude verglich, die erst weiß, dann roth, endlich schwarz sei. Darauf gab er den Ort an, wo Glaukos zu finden sei, aber Minos befahl ihm auch, dem Sohne das Leben wieder zu geben, und da er dies nicht vermochte, so ließ er ihn in der Wuth des Zorns lebendig zu dem Todten ins Grabmal verschließen. Noch nicht lange war der Unglückliche hier, als er eine Schlange zu dem Leichnam hinkriechen sah. Diese erschlug er mit einem Steine. Bald darauf erschien eine andere Schlange mit einem Kraut im Munde, berührte damit die erschlagene und rief sie augenblicklich ins Leben zurück. Schnell ergriff jetzt Polyidos dasselbe Kraut und erweckte damit den Glaukos zum Leben. Doch Minos war noch nicht befriedigt und zwang den Seher, seinen Sohn auch die Wahrsagerkunst zu lehren. Er that es, als er aber im Begriff war, von Kreta wieder abzusegeln, befahl er dem Glaukos, ihm in den Mund zu spucken, und so wie es dieser gethan hatte, war im Augenblicke die erlernte Kunst gänzlich wieder vergessen. — Eine andere Sage ließ den Glaukos durch Äskulap ins Leben zurück rufen. — Dieser ganze sonderbare Mythos enthält mehrere Anspielungen auf alte Symbole und alten Glauben, worüber wir folgende Bemerkungen nach Creuzer machen: Die Kureten, welche Minos befragt, sind die Kretischen Planetenpriester, welche um das Jupiterskind den sphärischen Planetentanz aufgeführt hatten (s. Kureten). Bei dem dreifarbigen Rinde unter Minos

Digitized by Google

Herrden läßt sich vielleicht an den Aegyptischen Sonnenstier Onuphis denken, der mit dem Tageslichte die Farbe wechselte. Es war also auch ein Symbol des Sonnenjahres, seines Aufsteigens in der weißen, glänzenden Farbe des Frühlings, seiner größten Höhe in der rothen brennenden Sonnenglut des Sommers, und seines Sinkens in der schwarzen düstern Trauerfarbe des Winters. Der Knabe wird ferner gefunden im Honigfasse und in der Grabeshöle durch eine Schlange gerettet, welche das heilbringende Kraut im Rachen trägt. Der Honig erinnert hier an die symbolischen Bedeutungen der Biene, wovon wir oben in der Anmerkung gesprochen haben, die Schlange an den Glauben von der heilenden Kraft der Schlangen, die daher Symbole des Heilgottes Aeskulap, ja selbst der Unsterblichkeit waren, und welche die Aegypter mit dem Namen der guten Götter (Agathodämones) belegten. Die Griechen hatten ein Sprichwort: „Glaukos, da er Honig getrunken, ist wieder auferstanden," und der Philosoph Demokritos versprach Wiederauferstehung, wenn er Leichname in Honig beisetzen dürfte. Bei Todtenopfern brauchte man Honig, und den unterirdischen Göttern wurden nur Honigopfer gebracht. Der Honig also schützte auch den Glaukos gegen den völligen Tod; er war das Symbol des Wiederauflebens, des Nichtbleibens in der finstern Behausung des Grabes. So liegen denn also diesem Mythos unstreitig auch Gebräuche von Todtenbestattung und Bilder alter Religion, die von Oberasien und Aegypten her nach Kreta kamen, zum Grunde; denn dieß sind die Symbole von Stier, Schlange und Biene, welche zugleich die Eingeweihten in

Digitized by Google

die Mysterien an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, vermittelt durch die Seelenwanderung, erinnern sollten.

5) Kallisto. S. Th. I. S. 72. Wir bemerken zur Ergänzung: Nach der allgemeinsten Genealogie ist sie des Lykaon Tochter, doch einige alte Dichter nennen sie auch eine Tochter des Nykteus oder des Keteus, eines Sohns Lykaons, oder eine Nymphe überhaupt; auch heißt sie Megisto und Themisto. Nach Einigen verwandelte sie Jupiter in eine Bärin, um die Juno zu täuschen, aber diese hatte den Betrug schon gemerkt und ließ sie durch Dianen erschießen, worauf Jupiter ihren Sohn der Maja zum Erziehen gab und sie als großen Bär am Himmel setzte. Nach Andern flüchtete sie nach ihrer Verwandlung durch die beleidigte Diana in die Gebirge, ward aber von Hirten aufgefangen; sie rettete sich in den Tempel des Jupiter Lykäos, der von niemand betreten werden durfte, und sollte nun wegen Entheiligung desselben getödtet werden, aber Jupiter versetzte sie an den Himmel.

6) Jo. Man sehe den 2. Theil unter dem Geschlechte des Inachos.

7) Leda. S. Th. I. S. 82. Anmerkung: Gewöhnlich wird Leda die Tochter des Thestios oder Thespios, Königs von Aetolien, von Einigen aber auch des Glaukos Tochter genannt, und Andere suchen beide Angaben zu verbinden: Glaukos habe sich zuerst mit der Panthei-dyia vermält und mit ihr die Leda erzeugt; nachher habe er die Mutter des Thestios geheirathet und nun sei Leda dessen Tochter genannt worden. Aber auch die Mutter wird verschieden angegeben, z. B. Laophonte, oder Leukippe. Homer erzählt ganz einfach: Leda wurde dem

Digitized by Google

Tyndareus vermält, dem sie Kastor, Pollux und die Helena gebar. Dazu fügen Andere noch die Timandra, Philonoe und Klytämnestra. Nach Einigen war Helena des Zeus und der Nemesis Tochter. Letztere, die Umarmung des Gottes fliehend, verwandelte sich in eine Gans, aber Zeus erreichte seinen Zweck als Schwan. Nemesis gebar ein Ei, dieß brachte ein Hirt oder Merkur der Leda, welche es aufbewahrte, und als Helena daraus hervorkam, diese als ihre Tochter erzog. Unter dem Mythos der Kabiren haben wir gesehen, was das Ei bedeute, nämlich in der mystischen Sprache der Geheimlehre das Weltall, und wie die Kabirischen Gottheiten, die Dioskuren, damit in Verbindung kamen. Vielleicht hatte man selbst in den Mysterien eine dem Namen der Leda ähnliche Benennung für die Erzeugerin des Welteies, etwa den Namen Leto, die Nacht, die verborgene, geheimnißvolle Urkraft. Könnte dies erwiesen werden, so wäre die spätere Verwechslung gleich klar; denn wie leicht konnte dann der symbolische Ausdruck: Leto gebar ein Ei, von den spätern Dichtern, die ihn nicht mehr verstanden, auf die Gemahlin des Tyndareus angewendet und von ihr verstanden werden, als man anfing, dessen Söhne Kastor und Pollux mit den Kabirischen Dioskuren zu verwechseln.

Was die Kinder der Leda betrifft, so verweisen wir auf Th. I. S. 82 ff. bemerken aber Einiges zur Ergänzung, und zwar erstlich, über die Dioskuren. Von diesen war Kastor besonders als Rossebändiger, Pollux oder Polydeukes mehr als Faustkämpfer berühmt. Sie hatten nach Einigen von der Juno die Rosse Xanthos und Kyllaros, welche zuvor Neptun der Götterkönigin ver-

Digitized by Google

ehrt hatte, zum Geschenk bekommen, und Hermes fügte noch den Phlogeos und Harpagos hinzu, die raschen Söhne der Harpyie Podarge. Auf dem Argonautenzuge kämpfte Pollux glücklich und siegreich mit dem gewaltigen Neptunssohne, Amykos, Könige der Bebryker im innern Mysien (in Kleinasien an der Nordwestspitze). Im Bewußtsein seiner Stärke ladete dieser alle Fremden, die in sein Land kamen, zum Kampfe mit dem Cästus*) ein, und noch hatte ihm keiner obgesiegt. Aber Pollux erschlug ihn in diesem Kampfe. Die Bebryker wollten seinen Tod an den Argonauten rächen und griffen sie an, wurden aber zurückgeschlagen. Nach der Rückkehr von Kolchis wählte Herakles den Kastor und Pollux zu Aufsehern bei den Olympischen Spielen. — Die Th. I. angeführte Meinung, daß Kastor und Pollux zuerst als Morgen- und Abendstern verstirnt worden wären, und daß man daraus ihr abwechselndes Befinden in der Ober- und Unterwelt erklären müsse, ist von Hermann. Sie ist wol nur Hypothese, und die richtigere Erklärung, aus dem Urbegriffe der Dioskuren hergeleitet, findet man oben unter dem Mythos von den Kabirischen Gottheiten. Ihr Grab zeigte man zu Therapne in Lakonien. Sie wurden die Schutzgottheiten Sparta's. Hier und in Kyrene feierte man ihnen mit Kampfspielen und andern Belustigungen das Fest der Dioskurien und in Athen die Anakien. Schon zu Homers Zeiten waren sie vergöttert und man verehrte sie nicht bloß als Vorsteher der Gymnastik, sondern auch besonders als Meergottheiten,

*) Cästus, starke lederne Riemen mit Eisen beschlagen, die man sich um Hände und Arme wickelte und so damit auf einander losschlug.

Digitized by Google

denen, wie Lukian den Hermes sagen läßt, aufgetragen war, dem Poseidon zu dienen, überall auf dem Meere herum zu reiten, und wo sie irgendwo einen Seefahrer in Noth erblickten, sich aufs Schiff zu setzen (Anspielung auf die St. Elmsfeuer, s. Th. I. l. c.) und es wohl geborgen in einen Hafen zu geleiten. Ein Homeridischer Hymnus preist sie daher als:

— — — — Retter der irdischen Menschen
Und der eilenden Schiffe, wann auf unfreundlichem Meere
Brausen die Stürme des Winters; doch jene flehen vom Schiffe
Zu den Söhnen des mächtigen Zeus, und Opfer gelobend
Weißer Lämmer, empor zur Höhe des Steuers, nun fliehn sie
Schon vom wüthenden Sturm und der Meereswoge gesenket.
Mit gelbfunkelnden Schwingen einher durch den Aether sich stürzend
Nahen sie schnell, und es ruht der Sturm unbändiger Winde.
Schwichtigen sich des Meers aufschäumende Wogen, den Schiffern
Schöne Zeichen der Rast, die freudigen Herzens sie schauen;
Denn jetzt rasten sie wieder von hart anstrengender Mühsal.
Heil euch, Tyndaros Söhne, der muthigen Rosse Besteiger.

Digitized by Google

Außer dem, was über ihre Bildung schon bei den Kabiren gesagt worden ist, bemerken wir noch, daß weiße Rosse, der konische Hut mit einem Stern darüber, und der Wurfspieß in der Hand ihre beständigen Attribute sind. Oefters sieht man auch bloß die beiden Hüte mit den Sternen darüber, und bisweilen tragen sie statt des Hutes einen Helm ohne Stern. Immer stehen sie bei einander, sein es nun bloß ihre Köpfe oder die ganzen Figuren; als letztere bald nackt, bald reitend, mit Speeren in den Händen, oder die Rosse am Zügel haltend. Ihre Feste hießen Dioskurien. Dazu gehören die eigentlichen Dioskurien zu Kyrene und Sparta, mit Kampfspielen und dem Genusse der Gaben des Bakchos gefeiert, und die Anakien zu Athen, wo man ihnen dreierlei, Bock, Widder und Schwein opferte, welches Opfer das Fremdlingsopfer hieß, weil die Dioskuren zu Athen nicht einheimisch waren. Ihr Tempel in Athen hieß Anakeion, und wahrscheinlich waren sie daselbst nicht sowol die eigentlichen Söhne des Tyndareus, als vielmehr die Kabirischen Dioskuren, S. Kabiren. Zu Amphissa in Lokris feierte man ein Fest der jungen Anakten, d. h. unstreitig Kabirischer Zwerggötter.

Ueber die Abstammung der Helena haben wir schon oben unter Leda gesprochen. Nach der Ansicht Homers war Helena nichts weniger als dem Paris gewogen, und hing im Herzen noch immer an dem Gemahle und ihrem Vaterlande. Mit bittern Thränen bereuet sie, daß sie Gemahl und Kind und die holden Gespielen verlassen. Nur Aphroditens Zorn fürchtend, nahet sie sich dem Paris nach dem Zweikampfe desselben mit Menelaos und zeigt in ihrer

Digitized by Google

Rede zum Hektor die tiefe Verachtung, die sie gegen ihn fühlt. Als sie nach Sparta zurückgekehrt war, erscheint sie in der Odyssee wieder als würdige Hausfrau und Gattin; andere Griechische Dichter aber lassen sie in einem weniger edeln Lichte erscheinen. Beim Euripides in den Troerinnen gesteht sie, als sie sich gegen Menelaos rechtfertigen will, freiwillig, daß der Gemahl sie deswegen nicht mit Unrecht anklage, daß nach dem Tode des Paris sie sich einem neuen Bräutigam, dem Deiphobos, ergeben habe. Sie entschuldigt sich zwar auch hier mit der Gewalt der Umstände, aber Hekuba, des Priamos Gemahlin, erbittert auf die Verderberin ihrer ganzen Familie, widerlegt jeden ihrer Gründe und Menelaos erkennt der Ungetreuen den Tod der Steinigung zu. Auch ein anderer alter Dichter, Stesichoros aus Himera in Sizilien, hatte in einer Ode den Ruf der Helena verunglimpft. Dafür, erzählt die Sage, bestrafte sie ihn mit Blindheit, doch reuete sie bald nachher dieser Härte, und als sie auf der Insel Leuke, wo sie mit andern Heroen nach dem Tode sich aufhielt, einen Landsmann des Dichters antraf, so ließ sie ihm durch diesen die Ursache seiner Strafe eröffnen, worauf denn Stesichoros in einem andern Gedichte jene Verunglimpfung widerrief und versicherte, die wahre Helena habe Troja nie gesehen; Here habe, aus Rache gegen Paris und Aphrodite, ein Gespenst in ihrer Gestalt untergeschoben, und dieses sei die Ursache von Ilions Fall gewesen. So berichtet denn auch Herodot eine Aegyptische Sage: Paris sei mit der Helena nach Aegypten verschlagen worden; seine Diener hätten den von ihm begangenen Raub verrathen, und der König Proteus habe nun die

Digitized by Google

Helena mit ihren Schätzen in seinen Gewahrsam genommen, und dem Paris schnelle Flucht geboten. Daher hätten denn freilich die Troer die Helena auf das Verlangen der Griechen nicht ausliefern können, weil sie nicht bei ihnen gewesen wäre, jene aber hätten die Angabe für bloße Täuschung gehalten. Erst da Menelaos nach Eroberung der Stadt seine Gattin nicht gefunden, habe er die Anzeige für Wahrheit genommen und sei nach Aegypten gesegelt. Diesen Sagen folgt nun Euripides in seiner Helena, wo er ebenfalls jene Schmähungen in den Troerinnen und der Andromache wieder gut machen will. Auch er sagt, in Troja sei nur ein Luftbild der Helena gewesen, sie selbst aber habe Hermes dem Proteus in Verwahrung und Pflege gegeben. Indessen, fährt er fort, war Helena auch in Aegypten sehr unglücklich. Getrennt von Allem, was sie liebte, mußte sie auch ihren Namen entehrt und gebrandmarkt und sich als die Urheberin so vieles Unheils angeklagt wissen. Ueberdies starb Proteus. Sein Sohn und Nachfolger Theoklymenos verfolgte sie mit seiner Leidenschaft. Sie mußte aus seinem Palaste fliehen und fand eine Freistatt bei dem Grabmal des Proteus, dessen Heiligkeit auch die heftigste Leidenschaft nicht zu verletzen wagen durfte. Ganz in ihren Schmerz versunken und der Verzweiflung Preis gegeben, wird sie kaum noch von dem schwachen Fünkchen der Hoffnung aufrecht erhalten, welches Hermes einst in ihrer Seele angezündet hatte, daß sie Gatten und Heimath gewiß wiedersehen werde. Aber ihre Leiden endeten schneller als sie ahnete. Eben ist sie am Grabmale ihres Beschützers niedergesunken und flehet um seinen Beistand, da erscheint ihr Gemahl, der vom Sturme an Aegyptens Kü-

Digitized by Google

ste getrieben worden. Sie erkennen sich, sie fliegen einander in die Arme, sie schwören sich, mit einander zu sterben, wenn sie nicht mit einander leben können. Aber die fromme Theonoë, des Theoklymenos Schwester, bereitet ihr sichere Flucht, die göttlichen Dioskuren erscheinen in einer Wolke, besänftigen den König und söhnen ihn mit der Schwester und der Helena aus und der letztern verkünden sie in der Anrede an sie göttliche Ehre: Du Schwester, sagen sie,

Erliegst du endlich und verhauchest deinen Geist,
Wirst Göttin du genennet und den Söhnen Zeus
Zur Seit' empfähst du Opfer von den Sterblichen
Und Weihgeschenke, denn Kronion wollt' es so.
Wohin zuerst dich aber Maja's Sohn entrückt
Von Lakedämon und Eurotas Silberfluth,
Dem Sohn dich raubend des Barbarenköniges,
Das Eiland, an Athens Gestaden hingestreckt,
Wird von den Menschen Helena forthin genannt,
Weil dich es aufnahm, da dich Maja's Sohn geraubt.

In der That ward Helena in früherer Zeit von den Lakedämoniern göttlich verehrt und noch später erhielt sich ihr Dienst in ihrer Geburtsstadt Therapná; die Insel Kranaë aber an der Attischen Küste ward Helena genannt. — Dem Paris soll sie nach Einigen 4 Söhne, Bunichos, Korythos, Aganos und Idäos, nach Andern eine Tochter Helena geboren haben, welche Hekuba bei Troja's Eroberung ermordete. Was ihre Rückkehr zum Gemahl betrifft, so wollte sie dieser, als er in Troja einzog, tödten, aber das Schwert entfiel seiner Hand, oder er nahm sie mit Gewalt auf sein Schiff, oder sie verrieth Troja und den

Digitized by Google

Deiphobos an Menelaos, oder ihre Verzeihung ward in dem verrätherischen Traktat des Aeneas und Antenor mit den Griechen einbedungen. Nach des Gatten Tode ward sie von ihren Stiefsöhnen Megapenthes und Nikostratos aus Sparta vertrieben, und flüchtete nach Rhodos zur Polyxo, welche, weil sie die Helena als die Ursache von dem Tode ihres bei Troja gebliebenen Gemahls Tlepolemos ansah, sie an einen Baum aufhängen ließ; daher führte Helena den Beinamen Dendritis von Dendron, ein Baum. Nach Andern ward sie von Apollo unter die Sterne entrückt, als Orestes und Pylades sie ermorden wollten. Nach ihrem Tode ward sie auf der Insel Leuke mit Achilles vermält, der sie schon im Leben geliebt und bei ihrer Rückfahrt von Troja, durch Hülfe seiner Mutter entführt und den Euphorion mit ihr gezeugt haben sollte. Noch ist zu bemerken, daß der Zeitrechnung zufolge, Helena zur Zeit des Trojanischen Krieges schon eine 90jährige Schönheit gewesen sein muß, da ja ihre Brüder mit Nestor, der zur Zeit des Trojanischen Krieges drei Menschenalter, also beinah 100 Jahre zählte, beim Argonautenzuge gewesen waren. Doch den Dichter kümmert die Chronologie nicht, ihm ist Helena immer die schöne, jugendlich blühende, oder war sie, wie ein alter Ausleger meint, als Jupiters Tochter den Anfällen des Alters nicht unterworfen?

Endlich, werden die Leser fragen, sollte mit der Helena, deren Brüder eine so wichtige Rolle im Griechischen Religionssystem spielen, ja die selbst in Lakedämon göttliche Verehrung fand, nicht irgend auch ein altes Göttersymbol verbunden sein? Allerdings deutet darauf Manches in den alten Sagen hin. Schon der Name gehört zu denen,

Digitized by Google

bis mit Selene, dem Monde, von einerley Abstammung und Bedeutung sind, beide von dem Wurzelworte El, nur mit verschieden vorgesetzten Aspirationslauten, beide Glanz, Schimmer anzeigend. Also ist Helena eben sowol der Mond, wie Selene, und darauf gehen denn noch manche Sagen, die ausserdem wol nicht leicht eine Erklärung verstatten. So ist sie, gleich jener Medea, Kirke und Pasiphaë, auch Zauberin und weiß Liebestränke zu bereiten. Schon Homer läßt sie in der Odyssee von der ägyptischen Polydamna, der Gemahlin des Aegypters Thoon, in dieser Kunst unterrichtet werden, und jener König Proteus, der sie aufnimmt und schützt, ist er nicht selbst als Wahrsager und Zauberer berühmt? Daher heißt es denn auch, daß sie, die den Paris durch ihren Liebreiz berückte, von der Schlange Hämorrhois das Gift nahm, womit sie ihre Wunder verrichtete, daß sie die Stimmen Anderer aufs täuschendste nachmachen konnte, weswegen man ihr auch den Namen Echo gab, daß sie im Pansfische den Basiliskenstein gefunden und daraus ein wunderbares Philtrum *) bereitet habe. Man erzählte nämlich von einem großen Seefische, der dem Pan an Gestalt ähnlich sei und in sich einen Stein vom strahlendem Glanze erhalte, der an dem Lichte der Sonne sich entzünde. Diesen Stein habe Helena aus dem Fische genommen, Pans Bild darauf eingraben lassen und ihn als Siegelring getragen, um sich seiner zum Liebeszauber zu bedienen. Also Helena, die Zauberin, die mit Liebe berückende, die Gestalten wechselnde, denn das heißt doch ihre Kunstfertigkeit in der Nachahmung aller Stimmen, Helena mit dem funkelnden Lichtsteine, der von der Sonne

*) Zaubermittel zur Erregung der Liebe.

Digitized by Google

entwickelt wird, ist nichts anders, als der Mond und ei-
nerlei mit jener lockenden Venus Paphias, d. h. alle
Symbole, die sich auf die Mondsverehrung bezogen, wur-
den späterhin so mythisirt, daß sie mit den Sagen von der
Helena zusammen flossen. Dahin gehört auch noch eine
bedeutende Sage, die man bei Plinius findet. Helena,
heißt es daselbst, weihete zu Lindos in Rhodos der Miner-
va einen Becher von Bernstein nach dem Maaße ihrer ei-
genen Brust. Nun weiß man aus andern Sagen, daß
der Minerventempel auf Rhodos, welche Insel besonders
der Sonne heilig war, von den Töchtern des Danaos, d.
h. von einer Aegyptischen Kolonie gestiftet wurde, welche
auch die Thesmophorien (die Mysterien der Ceres) nach
Griechenland brachten; ferner haben wir schon Th. II.
unter Isis gesehen, wie die Begriffe Ceres, Isis, Miner-
va in Eins, nämlich in den Begriff des Mondes zusam-
men schmelzen, und endlich kommt ja jene Helena, die den
Becher weihete, auch aus Aegypten. Folglich ist der Sinn
des Mythos: Mondpriesterinnen (Helena) hatten der Miner-
va (dem Monde) Becher geweihet, welche die halbe Mond-
kugel vorstellten, d. h. man sahe in dem Tempel sphärisch
ausgehölte Schalen, welche den Mond symbolisirten und
welche von Helenen, d. h. von Mondpriesterinnen gewei-
het waren. Damit war denn der Glaube oder Aberglaube
verbunden, daß ein solcher Becher, auf den Schooß der
Göttin gelegt, die Brust der Frauen vor Uebel bewahre,
und dies sowol, als die Gestalt, gab zu der Mythe An-
laß, Helena habe den Becher nach dem Maaße ihrer Brust
verfertigen lassen. An die Helena als Mondgöttin oder
Mondpriesterin (denn Name des Gottes und des Prie-

Digitized by Google

sters sind sehr oft dieselben, weil letzterer den ersteren repräsentirte) ist auch bei den Mythen zu denken, die sie in Verhältniß mit den Dioskuren und dem Theseus bringen. Die Dioskuren bezeichneten die männlichen Kabiren, die befruchtenden Naturkräfte, und da ist denn Helena die weibliche Naturkraft, also der Mond. Tanzend im Tempel der Diana Orthia (des Mondes) zu Lakedämon wird sie als siebenjähriges (nach Andern zehnjähriges) Mädchen von Theseus und Pirithoos geraubt. Darauf geht Theseus in die Unterwelt zum Pluto, um seinem Freunde die Proserpina rauben zu helfen, aber es gelingt ihm nicht, er muß im Dunkel bleiben, bis die Kraft des Herakles ihn befreit. Mit der geraubten Helena hat er vor seinem Hinabgange in die Unterwelt eine Tochter Iphigenia gezeugt, eben die, welche nachher im Dienst der Taurischen Diana, also als Mondpriesterin erscheint. Während seines Aufenthalts im Hades aber überfallen die Dioskuren, die doch einst selbst die Hilaira und Phöbe (die Strahlenden) geraubt hatten, die Athener, befreien die Helena und führen des Theseus Mutter Aethra (die Helle) mit sich fort. Unstreitig sind alles dies Mythen, aus Symbolen entstanden, die sich auf Sonnen- und Mondlauf beziehen. Der Tanz der Helena im Mondstempel zu Lakedämon ist ein mimischer Tanz, um den Lauf des Mondes darzustellen. Die Verbindung dieses Gestirns mit der Sonne im Frühjahre, wo der Mond von der Sonne die befruchtende Kraft empfängt, um sie auf die Erde auszuströmen, ward mimisch ausgedrückt, wie der Sonnenheld Theseus (denn daß er dies ist, werden wir an seinem Orte sehen) die Mondstochter Helena, oder die Dioskuren jene strahlenden Himmelsfrauen

Digitized by Google

wurden. Es ist derselbe Sinn, welchen auch jenes Kretische Symbol hat, wo Lunz-Pasiphaë den Sonnenstier zu ihrer Umarmung reizt. Der Hinabgang des Theseus in den Orkos bezeichnet die Sonne in der südlichen Hemisphäre, in der Unterwelt des winterlichen Dunkels. Es soll hier wieder eine Mondstochter (Proserpina) geraubt werden, aber das Unternehmen mißglückt, es kommt zu keiner fruchtbaren Umarmung, denn wenn auch die Sonne in ihrem südlichen Stande mit dem Monde in Verbindung kommt, so hat sie doch ihre Befruchtungskraft verloren, sie ist die geschwächte Sonne, der entmannte Attys, der des Phallos beraubte Osiris. Der König des Schattenreichs trägt den Sieg davon, sie wird in dem Dunkel ihres winterlichen Standes gefesselt, bis der starke Sonnengott Herakles (die volle kräftige Frühlingssonne) sie wieder befreiet. Aber während Theseus im Orkos ist, steigen andere Sonnenhelden auf, die Dioskuren, welche die Helena und auch die Aethra wieder herauf führen in die lichte Zone des Jahreskreises. Und so sehen wir, so wie in vielen andern Mythen, auch in diesem den Gegensatz von Auf- und Untergang, vom Nieder- und Aufsteigen der Sonnen- und Mondwesen in verschiedenen Kombinationen ausgedrückt. Bald sind sie im Dunkel, bald wieder hoch am Himmel glänzend, wie es der wechselnde Lauf dieser Gestirne mit sich bringt. In die Mysterienlehre gehören also alle diese Fabeln, vielleicht der ganze Krieg des Theseus mit Aidoneus und den Dioskuren, und darum begehrten auch die letztern von den Athenern für den Raub ihrer Schwester keinen andern Ersatz, als in die Mysterien von Eleusis aufgenommen zu werden. Dahin möchte denn

auch

Digitized by Google

auch noch Manches in dem Mythos der Helena gehören, besonders ihr Aufenthalt in Aegypten, ihr Verbergen am Grabe des Proteus, die Liebessehnsucht des Theoklymenos nach ihr. Unstreitig sind dies wieder Symbole vom Sonnen- und Mondlaufe, von ihrem Aufenthalte in der Winter- und Frühlingssphäre, von der Liebe, womit sich Sonne und Mond im Frühlinge gegenseitig anziehen. Festzeremonien und Bildwerke versinnlichten diese Ideen dem Volke und die Phantasie der Dichter schuf daraus Mythen, welche mehr oder weniger mit andern historischen Mythen, womit sie ursprünglich keinen Zusammenhang hatten, verbunden wurden.

8) Aegina, des Asopos Tochter, s. oben beim Geschlecht des Okeanos.

9) Antiope, des Nykteus und der Polyxo Tochter, nach Andern des Asopos. S. Th. I. S. 187. ꝛc. Nach Pausanias gerieth Bakchos wegen der Rache, die Antiope an der Dirke genommen hatte, so in Zorn, daß er sie in Raserei versetzte, welche sie durch ganz Griechenland umher trieb, bis Phokos, des Ornytion Sohn und des Sisyphos Enkel, dieselbe fand, sie von der Raserei befreiete und zur Gemahlin nahm. Beiden wurde gemeinschaftlich ein Grabmal errichtet.

10) Elara, eine Tochter des Orchomenos, welche Zeus, nachdem er ihre Liebe genossen, aus Furcht vor der Here, unter die Erde verbarg, wo sie den Riesen Tityos gebar. Dieser wollte der Latona Gewalt anthun, als sie nach Pytho durch Panopeus ging. Homer nennt ihn in der Odyssee den Erdensohn, und Ulyssis erzählt:

Digitized by Google

Auch den Tityos sah ich, den Sohn der gepriesenen Erde,
Ausgestreckt auf dem Boden: er lag, neun Hufen bedeckend,
Und zween Geier, umsitzend die Seiten ihm, hackten die Leber,
Unter das Fleisch eindringend; er scheucht umsonst mit den Händen,
Weil er Leto entehrt, Zeus heilige Lagergenossin,
Als sie gen Pytho ging, durch Panopeus schöne Gefilde.

Schon die Alten meinten, daß die Fabel vom Riesen Tityos, wie manche andere Riesenfabel, von einem ungeheuern Grabhügel, den noch Pausanias bei Panopeus in Phokis sah, und von den darauf sich aufhaltenden Geiern entsprungen sei. Man machte ihn nun zum Sohne der Elara. Was seinen Tod betrifft, so erschlug ihn entweder Jupiter mit dem Blitze, oder Latonens Kinder erschossen ihn. Eigentlich wohnte Tityos, der Elara Sohn, zu Euböa, wo ihn Rhadamanthos besuchte; er wanderte aber nach Phokis und Panopeus aus. Seine Tochter war Europa, der Neptun am Kephissos Gewalt anthat und die von ihm Mutter des Euphemos wurde. Uebrigens scheint der Mythos wieder Symbole aus dem Mond- und Sonnenlaufe zu enthalten. Aufgang und Niedergang, Sonnen- und Mondconjunction und ähnliche Begriffe scheinen die Ideen zu sein, aus deren Symbolen die Mythen von der Liebe des Zeus (der Sonne) zur Elara, von ihrem Verbergen unter die Erde, von der Gewältigung der Latona entstanden sind.

11) Aetna, eine Tochter des Hephästos eine Nym-

phe in Sizilien, welche Zeus nach der Umarmung aus Furcht vor der Juno auch in die Erde verbarg, wo sie die Paliki gebar. Andere nennen sie Thalia. Die Paliki oder Palici, waren alte Sizilianische Gottheiten. Den Namen leitete man her, weil, als ihre Geburtszeit herannahete, die Erde sich öffnete und zwei Knaben hervorgehen ließ, welche also die Wiedererschienenen hießen (von παλιν, wiederum, und ἐκεσθαι, kommen). Dies geschah bei der Stadt Katanea am Flusse Symethos. Einige nennen einen gewissen Adranos als Vater der Palischen; man hält sie daher für Götter Phönikischen Ursprungs und den Adranos für den Adramelech der Phönikier. Die Stadt Adranon widmete ihm vorzüglich einen Dienst. Mehr als hundert ihm geweihete Hunde liebkoseten denen, die sich seinem Tempel naheten, dienten des Nachts den Trunkenen zum Geleit, zerrissen aber ohne Barmherzigkeit die Bösen. Man verehrte die Paliki auch als Götter der Schiffahrt und opferte ihnen anfangs Menschen. Waren es etwa Kabirische Götterwesen? Einige sprechen auch nur von Einem Palikos, den Jupiter, Juno's Zorn fürchtend, in einen Adler verwandelte. Diese Gottheiten gaben auch Orakel, und bei großer Dürre gute Rathschläge. Sie waren also Wasserpotenzen, die aus der Tiefe heraufstiegen und befruchtende Feuchtigkeit vom Himmel herabbrachten. Ihr Tempel war nahe bei der Stadt Eryx und stand seines Alters und der daselbst sich ereignenden Wunder wegen in großer Achtung. Innerhalb desselben oder in der Nähe befanden sich zwei Seen von unergründlicher Tiefe, Delli genannt, die bisweilen unter heftigem Brüllen und Brausen hoch aufsprudelten (vulkanische Erscheinung) und für

Digitized by Google

die Wohnung der Paliken gehalten wurden. Man schwur bei ihnen, um sich von der Anklage eines Diebstahls zu reinigen. Der Eid wurde auf ein Täfelchen geschrieben und dies ins Wasser geworfen. Sein Untersinken bewies die Schuld des Angeklagten, das Obenschwimmen die Unschuld.

12) Karme, eine Tochter des Eubulos, Sohns der Demeter, nach Andern des Phönix und der Kassiepia, der Tochter des Arabios, also Enkelin des Phönikischen Agenor; oder auch Tochter des Ogygios, des alten Königs in Attika. Zeus zeugte mit ihr die Britomartis. Der Mythos von dieser Tochter ist besonders berühmt. Die Hauptstelle über sie ist im Hymnos des Kallimachos auf die Artemis. Der Dichter singt von der Göttin:

Doch vor allen geliebt hast du die Gortynische Nymphe,
Britomartis, die Hirsche treffende Schützin, um welche
Minos, liebentbrannt, einst Kreta's Berge durchirrte.
Aber es barg sich die Nymphe bald unter schattigen Eichen,
Bald im Sumpf; doch er, neun Monden lang nach ihr durchirrend
Fels und Geklipp, war rastlos bemüht, sie doch zu erreichen.
Auch erreicht er sie fast; doch sie, vom höchsten der Felsen
Stürzte sie sich ins Meer; sie sank in Netze der Fischer.
Rettung gewährte das Netz; von da an nennt der Kydone
Dich, o Nymphe, Diktynna, den Berg, von dem du herabsprangst.

Digitized by Google

Den Diktäischen Berg; dir ordnete heilige Feste,
Dir Altäre das Volk, am Tage der Feier mit Kränzen
Schmückend des Myrtenbaums sich oder der Fichte; die Myrte
Nur bleibe unberührt, ein Zweig der Myrte ja war es,
Der den Schleier der Flehenden hielt; drum zürnt ihr die Jungfrau.

Nach dieser Stelle heißt sie also Diktynna, weil sie durch Fischernetze gerettet wurde. Diesem widerspricht Diodor, der ihr, als Erfinderin der Jagdnetze, den Namen gegeben wissen will. Es sei, sagt er, im Mythos sehr unschicklich, daß eine Göttin, die des höchsten Gottes Tochter ist, durch Fischernetze gerettet werde, also menschlicher Hülfe bedürfe; auch wäre eine solche Unthat, wie die Verfolgung der Britomartis, dem Charakter des Minos gar nicht zuzutrauen. Diodor scheint also den alten Mythos historisch zu nehmen, das ist er aber nicht, sondern symbolisch und somit fällt sein Tadel von selbst weg. Auch Strabo tadelt in obiger Stelle den Kallimachos, daß er die Britomartis von den Kydonen die Diktynnäische benennen lasse, denn die Stadt Kydonia liege auf Kreta der Lakedämonischen Küste gegenüber, der Berg Dikte aber nicht in ihrem Gebiete, sondern auf der Ostseite der Insel; in der Nähe von Kydonia aber der Berg Tityros, auf welchem jedoch nicht der Diktynnäische, sondern der Dikteische Tempel des Zeus stehe. Aber der Dichter will wol nach einer bekannten Figur Kydonier überhaupt für Kreter sezzen, und der poetischen Phantasie ist es angemessen, sich nicht so genau um die geographischen Bestimmungen zu bekümmern. Auch wir haben es hier mehr mit dem Aus-

Digitized by Google

drucke der symbolischen Sprache zu thun, und um diesen zu erklären, müssen wir noch einen andern Mythos beifügen, der die Kretische Jungfrau mit der Göttin Aphäa auf der Insel Aegina identifizirt. Auf dem Berge des Panhellenischen Zeus daselbst ist, erzählt Pausanias, ein Tempel der Aphäa. So nennen die Aeginer eben die Göttin, welche bei den Kretern Diktynna heißt, und sie verehren dieselbe, weil sie auch auf ihrer Insel erschienen ist. Wie dies gekommen sei und warum sie in Aegina Aphäa genannt worden, lehrt ein anderer Mythograph. Britomartis, sagt er, kam aus Phönikien (daher die phönikische Abstammung der Karme) nach Argos und von da auf die Insel Kephallenia, wo sie unter dem Namen Laphria (vielleicht die Beutemachende, als Jagdgöttin) verehrt wurde, dann aber erst nach Kreta, aus welcher Insel sie mit einem Schiffer Andromedes, um der Verfolgung des Minos zu entgehen, nach Aegina floh. Als aber der Beherrscher des Eilandes ihr auch Ungeziemendes zumuthete, so eilte sie in den Hain der Artemis und verschwand daselbst, daher nannte man sie Aphäa, die Verschwundene, die Unsichtbare, die Nichtscheinende. Nimmt man nun diese Mythen zusammen und bemerkt den Umstand, daß Britomartis eine Nymphe der Artemis genannt wird, daß Artemis eben so wol als Britomartis Diktynna heißt, daß verschiedene Alte Artemis und Britomartis bestimmt für einerlei erklären, so ist wol nicht zu zweifeln, daß die vor der Liebe des Minos fliehende Jungfrau keine andere als Artemis selbst sei. Der Name Britomartis bedeutet die süße Jungfrau in der Sprache der Kreter und in dem Worte Britzo, wie in den verwandt-

Digitized by Google

ten Britys, Britho (βρίζω, βρύω) liegen die Begriffe von Fülle der physischen und moralischen Natur, von Ueppigkeit der Vegetation, Zeugungstrieb, Blüte und Fruchtbarkeit, und zugleich von Ergießung der festlichen Freude über den Vollgenuß der natürlichen Güter. So ziemlich dieselben Begriffe liegen ja auch in dem Deutschen für: Also Britomartis ist ein Kretischer Name der Artemis, d. h. des Mondes, er bezeichnet den Mond in seinem Leben, Fruchtbarkeit und Freude auf die Erde niederthauenden Kraft, und in so fern ist denn auch Britomartis von Artemis verschieden, als dieser Begriff noch andere Merkmale in sich faßte, die in jenem nicht liegen. Ihr Dienst kam durch Phönikier zu den Griechen, aber, wie Herodot sagt, von Samos aus erst nach Kreta durch Kolonisten, welche die Stadt Kydonia und den Tempel dieser Göttin daselbst gründeten. Also Monddienst kam nach Kreta und zwar des lieblichen holden Mondes, der Entzücken und Freude in der Natur und in dem Herzen des Menschen verbreitet, des süßen jungfräulichen Mondes, der Allen Liebe einflößt, mit dem daher der Sonnenheld Minos buhlen will, den er 9 Monate lang verfolgt, denn so lange dauert in jenem Klima die Vegetation der Natur, dann aber hört sie auf und Britomartis sinkt in die feuchte Tiefe, wo sie der Alles Empfangende, der Mann des Netzes, womit er alles, was lebet, auffischt und in sein Reich versammelt, auffängt, der Mann des winterlichen Dunkels, der Beherrscher der Unterwelt, der südlichen Hemisphäre, wo die Sonne im Winter weilt und der Liebe der holden Göttin entbehren muß. Denselben Sinn hat auch der Mythos, den man auf Aegina erzählt. Sie ist hier die Verschwin-

Digitized by Google

bende, die Unsichtbare, die in das finstere Dunkel der Unterwelt gesunkene. Aber der Mann des Netzes behält sie nicht; er rettet ihr Leben und mit dem Ende des Winters taucht sie wieder empor aus der Tiefe und sendet die erquickenden Strahlen wieder auf die Erde. Darum heißt sie denn Diktynna, die von den Fischernetzen Gerettete, oder auch, wenn man den Namen von dem Worte Dikein (δικεύω) ableitet, welches vom Strahlenwerfen des Mondes gebraucht wird, Diktynna, die Lichtbringerin, und auch die aus Licht Bringende, die Geburtshelferin, welches Geschäft ihr zugleich ausdrücklich angewiesen wird.

13) Dia, Tochter des Eioneus, oder Dejoneus, oder Hesioneus, Gemahlin des Jrion; Jupiter zeugte mit ihr in Roßgestalt den Pirithoos. S. Th. I. S. 210 ꝛc.

14) Protogeneia, Tochter des Deukalion und der Pyrrha, mit welcher Zeus den Aëthlios, Endymions Vater, zeugte. Nach Andern ward Endymion vom Aëthlios und der Protogeneia erzeugt. S. Endymion beim Mythos der Selene. Nach einer andern Sage raubte Zeus die Protogeneia aus Elis und brachte sie nach Lokris, wo er den Opus mit ihr zeugte. Dieser Mythos erwuchs aus einem ältern, der die Lokrische Stadt Opus als den Sitz des Deukalion und der Pyrrha nach der Flut nannte und sie zur Stadt der Protogeneia und ihren Sohn Opus zu ihrem Erbauer machte. Einige nennen auch diesen Opus den Vater der Protogeneia, daher die Grammatiker den Opus und Deukalion für einen und denselben erklären.

15) Alkmene, die letzte unter den sterblichen Ge-

liebten des Zeus, Tochter des Elektryon und der Anax, die berühmte Mutter des Herakles. Th. I. S. 39. Wir bemerken noch Einiges. Hesiodos singt von ihr:

„Siehe, sie ragete weit vor den zartgebildeten Weibern,
So an Gestalt, wie an Größ'; und an Sinn wetteifrete keine
Aller sterblichen Frauen, die sterbliche Kinder gebaren.
Ihr von dem Haupte daher und den dunkelschattigen Wimpern
Athmete solch' ein Reiz, wie der goldenen Aphrodite.
Dennoch ehrete sie mit herzlicher Liebe den Gatten,
Wie noch keine geehrt der zartgebildeten Weiber."

Kein Wunder also, daß diese reizende Sterbliche den König der seligen Götter selbst fesselte. Eben als Amphitryo aus dem Kriege gegen des Pterelaos Söhnen zurückkehren wollte, um in Alkmenens Armen den Lohn seiner Arbeiten zu genießen, da entteilte Zeus in des Bräutigams Gestalt dem Olympos.

Sehnsuchtsvoll nach der Liebe des schön gegürteten Weibes;
In derselbigen Nacht bei der schlanken Elektryonide
Nahm er des traulichen Bettes Genuß und stillte die Sehnsucht.

Nach Einigen verlängerte Zeus diese reizende Nacht zur Dauer von drei Nächten. — Als Amphitryo gestorben war, vermählte sie sich dem Rhadamanthos. Nach dem Tode des Herakles flüchtete sie mit dessen Nachkommen nach Athen, wo sie Schutz fand, und nach dem Treffen, welches die Herakliden dem Eurystheus lieferten, wurde ihr der Kopf dieses Feindes ihrer Familie überliefert, dem

Digitized by Google

sie mit einer Spindel die Augen ausgrub. Sie starb im hohen Alter auf einer Reise von Argos nach Theben im Megarischen Gebiete, nach Andern zu Theben und man zeigte ihr Grabmal zu Megara, unfern dem Tempel des Olympischen Zeus. Gleich nach ihrem Tode sandte Zeus den Hermes ab, um ihren Leichnam nach der Insel der Seligen zu bringen. An dessen Statt legte Hermes einen Stein in den Sarg, und da nun die Träger diesen nicht fortbringen konnten, so öffneten sie den Sarg und fanden die Verwandlung. Sie ward nun als Heroïne göttlich verehrt und ihr zu Theben ein Heroum (Heroentempel) erbauet und ein Hain gewidmet. Ueber ihren Sohn Herakles sehe man noch unten den Abschnitt von den Heroen der Griechen.

Auch schöne Jünglinge liebte Jupiter, insbesondere den Ganymedes, den Sohn des Königs Tros von Troja, S. Th. I. S. 88. Seine Thaten berühren wir nur ganz kurz, da wir bei andern Gelegenheiten davon sprechen. Es gehören dahin, daß er, nach Hesiodos, mit dem lasterhaften Menschengeschlechte unzufrieden, ein neues aus Bäumen schuf, ein Mythos, der theils mit der Sage von der Deukalionischen Flut, theils mit Oberasiatischen Ideen zusammen zu hängen scheint, wo auch, so wie von Urstieren, von Urbäumen die Rede ist, aus denen Alles entstand. Gegen den Menschenschöpfer Prometheus, der doch ihm und seinem Geschlechte durch seine klugen Rathschläge zur Erlangung der Herrschaft geholfen hatte, bewies er sich in der Folge feindlich und ließ ihn an den Kaukasos schmieden, weil er das Feuer vom Himmel gestohlen hatte, S. oben Prometheus. Den Aeskulap erschlug er mit

Digitized by Google

dem Blitze, weil er Todes bedürfte (s. Aeskulap unten); den Apollo verbannte er aus dem Olymp, weil er die Kyklopen getödtet hatte (s. Apollo); den Kapaneus erschlug er mit seinem Donner, weil er zuerst die Thebanischen Mauern erstiegen hatte. Er gehörte nämlich mit zu den 7 Fürsten, welche Theben bekriegten (Th. I. S. 169.) und war ein Sohn des Hipponoos und der Astynome oder nach Andern der Laodike. Seine Gemahlin Evadne stürzte sich aus Liebe zu ihm in die Flammen des Scheiterhaufens, die den Körper des Geliebten verzehrten. Aeskulap soll ihn nach Einigen wieder ins Leben gerufen haben. Auch Idas und Salmoneus fielen von Jupiters Blitzen, der erstere, als er den Pollux tödten (Th. I. S. 76.) und letzterer, weil er im frechen Uebermuthe den Donner des Zeus nachahmen wollte (Th. I. S. 74.); ferner die Kuretен, als sie auf Anstiften der Here den jungen Epaphos, den Sohn der Jo, verbargen, und der Flußgott Asopos, als er die geraubte Aegina wieder verlangte (s. oben Asopos unter dem Geschlechte des Okeanos). Auch den Zweikampf des Herakles und Apollo trennte er mit seinem Blitze und durchzog die Erde in verhüllter Gestalt, um die Bösen zu bestrafen und die Guten zu belohnen. Insbesondere müssen wir noch der merkwürdigen Reise erwähnen, die Zeus mit allen Göttern bei Homer zu den Aethiopen thun. Es heißt nämlich bei diesem Dichter:

Zeus ging gestern zum Mahl der unsträflichen Aethiopen
An des Okeanos Flut und die Himmlischen folgten ihm alle,

Aber am zwölften Tag, dann kehret er heim zum Olympos.

Also zu den Aethiopen gehen die Götter und verweilen 12 Tage bei ihnen, um sich ihres gastlichen Mahls zu erfreuen. Diese Aethiopen werden genannt die unsträflichen, und in einer Stelle der Odyssee, wo Poseidon allein zu ihrem Mahle geht, heißt es von ihnen, sie sind die äußersten Menschen und theilen sich zwiefach, in solche, die gegen den Untergang des Helios, und in die, welche gegen dessen Aufgang wohnen. Das Letztere findet leicht seine Erklärung, wenn man die Vorstellung der Griechen von der Erde im Homerischen Zeitalter zu Hülfe nimmt. Da dachte man sich die bekannten und unbekannten Länder als Scheibe von elliptischer Rundung, umflossen von dem Strome Okeanos und setzte nun Aethiopische Völker von Osten nach Westen längs der ganzen Südseite, so daß sowol die Negervölker Afrika's, als auch die Bewohner Indiens darunter verstanden wurden. Diese Aethiopen schildern nun Dichter und auch die ältesten Geschichtschreiber als ein unsträfliches, gerechtes, lange lebendes Volk, daher auch ihr Name Makrobier (die Langlebenden) bei Herodot; als Lieblinge der Götter, die zu ihnen reisen und an ihren Opfermahlen Theil nehmen. Kurz sie waren an der Südseite der Erde eben das, was die Hyperboreer an der Nordseite waren. Das waren alte Erinnerungen an das erste Unschuldsalter des Menschengeschlechts und zugleich Sagen, die aus dem Stammlande Griechischer Religionen zu den Hellenen herüber tönten. Aethiopien war das Land, von dem Aegypten seine Götter, Kultur und Priester empfing. Von da kam die Gottheit des

Digitized by Google

Zeus Ammon nach Theben und von diesem nach Griechenland. Daher hieß denn auch Zeus bei den Hellenen Ammon und Aethiops, d. h. der Glühende, als Nationalgott des Sonnenlandes, als Sonnengott der Aethiopier. Daher erzählte man bei diesen von einem Sonnentische, worunter man, wie Herodot berichtet, eine große Wiese bei der Hauptstadt verstand, auf welche in jeder Nacht die Vorsteher des gemeinen Wesens eine Menge getrocknetes Fleisch hinzulegen pflegten, welches denn am Tage die Bürger abholten und aßen. Diese Speisen, glaubte man, hätte der wohlthätige Landesgott, die Sonne aus der Erde hervorgehen lassen, um seine frommen Kinder damit zu sättigen. Man denke dabei an die patriarchalische Sitte der Vorzeit, an jene Priesterkönige, die sowol geistliche, als weltliche Väter des Volks waren und im Namen der Götter als ihre Diener und Vermittler auch für die physische Nahrung des Volks, das sie beherrschten, sorgten. Ein solcher Priesterkönig war jener Melchisedek, d. h. der gerechte und fromme König, in der Genesis, der König von Salem, der Friedensstadt, der Priester Gottes des Höchsten, der dem Abram, als er aus der Schlacht zurückkehrte, Brod und Wein auftrug und ihn segnete. Ein solcher war jener Anius, von dem wir unter Apollo erzählen werden, und jene Essener im Dienste der großen Göttin von Ephesos (s. unter Artemis). Solche waren nun auch jene Speisevertheiler in Aethiopien. Dahin wanderten denn auch Zeus und die übrigen Götter bei Homer, denn dort ist ja ihr Geburtsland, ihre Heimath, dort sind ihre ursprünglichen Kinder, die frommen, unsträflichen Menschen, denen sie das Mahl auf dem Sonnentische be-

Digitized by Google

reiten. Dabei kann man denken an das Fest des Zeus, welches nach Diodor zu Diospolis in Aegypten gefeiert wurde, d. h. an das Fest des Zeus-Ammon in der großen Ammonsstadt Thebä. An demselben wurde die Kapelle des Zeus alljährlich über den Fluß (Nil) nach Afrika gefahren und kam von da nach einigen Tagen wieder zurück. Das war denn allerdings eine Reise des Zeus zu den Aethiopen zu nennen. Die 12 Tage des Aufenthalts, wenn man nicht dabei überhaupt an eine unbestimmte Zahl denken will, könnten vielleicht astronomisch genommen werden, so auch die ganze Reise. Dann heißt die Sage: „Zeus reiset mit allen Göttern (nämlich der Zwölfzahl derselben) zu den Aethiopen, so viel als: Die Sonne kommt auf ihrem Laufe durch die südlichen Zeichen zu den Aethiopen und mit ihr zugleich alle Götter, d. h. die 12 Zeichen des Thierkreises. Hierauf stützt nun Dornedden folgende Erklärung: Der Okeanos, in welchem die Sonne auf- und untergeht, ist der bürgerliche Tag, der Tag- und Nachtbogen; Zeus ist das Sizilische Mondjahr, aus 354 Tagen bestehend, und die 12 Tage des Aufenthalts sind die 12 Zusatztage, um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bringen, die jedoch in der jährlichen Rechnung nach Mondjahren nicht in Anschlag gebracht wurden, sondern als besondere Zeitbestimmung für sich bestanden. Mit dem 354. Tage hörte also Zeus, d. h. das Mondjahr auf, also in dem Augenblicke, wo die 12 Zusatztage anfingen; und mit dem Augenblicke, wo sie wieder endigten, fing Zeus wieder an. Nun setzte aber der Grieche den Wohnsitz des Tages und der Nacht in den äußersten Westen, ans Ende der Erde, unter dem Namen

Digitized by Google

Okeanos. Da nun das Mondenjahr, als Zeus personifizirt, auf dem Olymp seine Wohnung hat, so mußte es, um im Augenblicke des Anfangs jener Zusatztage aufhören zu können, eine Reise machen und zwar ans Ende der Welt zum Okeanos, wo der Tag, in dessen erstem Augenblicke es aufhörte, seine Wohnung hatte, und in welchem es nicht eher als mit dem Ende der 12 Zusatztage wieder anfangen konnte, mußte es so lange am Okeanos verweilen, bis die Zusatztage zu Ende waren. Mit dem Zeus aber reisen alle Götter, weil diese die Monate, Wochen und Tage bezeichneten und als diese vom Mondjahre Zeus unzertrennlich waren. Die 12 Zusatztage aber waren ein Fest, an welchem man, wie bei andern Festen, den Göttern Opfer brachte, und da man sich diese dabei gegenwärtig dachte, so gingen die verreisenden Götter zum Opfermahle, und zwar zum Opfermale bei den Aethiopen, denn diese dachte man sich am äußersten Weltende. Noch bemerkt Dornedden, daß man die 12 Zusatztage nicht alle Jahre, sondern alle 2 Jahre eingeschaltet habe, woraus denn also ein Jahr von 360 Tagen entstand, welches gerade das Griechische Jahr im Zeitalter des Hesiodos war. — Mögen nun die Leser diese Erklärung annehmlich finden oder nicht, das scheint wenigstens gewiß, daß die Reise der Götter zu den Aethiopen mit eine astronomische Deutung hat, daß sie aber auch zugleich das Verhältniß bezeichnet, in der die Griechische Religion zu ihrer Urquelle dem Aethiopischen Sonnendienste steht.

Wir beschließen hiermit die mannigfaltigen Mythen von den Liebschaften und Thaten des Königs der Götter, und gehen zu der ihm erwiesenen Verehrung, zur Dar-

Digitized by Google

stellung desselben als Kunstideal und zur Beantwortung der Frage über, welchen Antheil auch das Ausland an der Entstehung des mit ihm verbundenen Begriffs gehabt habe.

Daß die Verehrung des höchsten aller Götter sehr weit verbreitet gewesen sein müsse, versteht sich von selbst. War ihm auch, wie andern Göttern, keine Stadt eigenthümlich geweihet, so begegnete man doch überall seinen Bildsäulen, Tempeln und Altären, und alle Länder von Hellas und Italien, ja alle Theile der Erde, wo nur Griechen und Römer ihre Herrschaft verbreitet hatten, erkannten seine hohe Gottwürde, feierten ihm Feste und fleheten zu ihm in jeder Noth und jedem menschlichen Anliegen. In Griechenland hatte er seinen berühmtesten Tempel zu Olympia, nächst dem zu Athen und Elis. Viele seiner Beinamen sind von den ihm heiligen Plätzen hergenommen, oder von der Art, wie man ihn darstellte, oder von andern Umständen. So heißt er Askamáos von einem Brunnen bei Tyana in Kappadokien, dessen kaltes Wasser bisweilen siedend heiß aufschäumte und das, wie man glaubte, den frommen und guten Menschen wohl gediehe, den bösen aber, besonders dem Meineidigen (denn Zeus war ja der Schützer der Eide) Wassersucht verursachte; — Atabyrios, von Atabyros, dem höchsten Berge der Insel Rhodos, wo ihm Althemenes einen Tempel errichtet hatte, und wo die Volkssage eherne Rinder weiden ließ, deren Blöken ein bevorstehendes Unglück vorher verkündigte; — Areios, entweder der Kriegerische, wenn man den Namen vom Kriegsgotte Ares ableitet, oder der Gebeterhörende, wenn man dabei an Ara, Gebet, denkt. Die letztere Bedeutung weist auf Oenomaos hin, welcher vor jedem Wettrennen mit einem

Digitized by Google

einem Freier seiner Tochter dem Zeus opferte und um Glück und Sieg ihn anflehete, den Freier aber nur so weit vorrückt, als er Zeit brauchte, dies Opfer zu vollenden. — Ferner heißt er Dodonäos, von den ihm heiligen Dodona (s. unten), Diktäos, von den Kretischen Berge Dikte, wo er erzogen worden; Morios, von den heiligen Oelbäumen (μορίαι) beim Tempel der Minerva in Athen; Aegiochos, der Aegisträger (s. oben), Ammon, von der Libyschen Gottheit dieses Namens, mit welcher er identifizirt wurde, Aethiops, der Glühendrothe, der Schwarze (s. oben), Chrysaoros*), der Mann mit dem goldenen Schwerte oder Sichel, Stratios, der Kriegerische; Labrandeus oder Labradeus*), der mit der Streitaxt

*) Ueber die Beinamen Chrysaoros und Labradeus müssen wir unsern Lesern die trefflichen Bemerkungen mittheilen, die Creuzer Symb. IV. S. 722. aufstellt. „Zu Labranda nämlich in Karien hatte Zeus das Attribut einer zweischneidigen Streitaxt und ward als Krieger angebetet, denn in der Lydischen Sprache wurde die Axt Labrys (λάβρυς) genannt. Nach der Lydischen Sage hatte Herakles diese Axt ursprünglich gehabt, als Waffenbeute von der Amazone Hippolyte. Zu Lagine in Karien war ein Tempel der Hekate und bei der Stadt ein Tempel des Zeus Chrysaores, der allen Karern gemeinschaftlich war, und bei dem sie ihren Bundestag hielten, den sie Chrysaoreon nannten. Dieß heißt also wol: die kriegerischen Karier hielten ihre Volksversammlungen unter dem Vorsitze, der Obhut eines goldenen Schwertes, oder eines Gottes mit einem goldenen Schwerte. Wir hätten also hier zuerst ein Beispiel von der Verehrung der Waffen, wie man deren mehrere von kriegerischen Nationen hat; aber es liegen hier auch noch andere Begriffe zum Grunde. Es bemerkt nämlich Aelian, Zeus sei deswegen Labrandeus genannt worden, weil er einen starken Regenguß herniederzu schikken pflege, und bei Stephanos von Byzanz finden wir: Mastaura sei eine Stadt in Lydien, von der Ma (d. h. der Mutter) so genannt; Ma aber wäre in der Rhea Gefolge ge-

Bewaffnete; Κόνιος, der Bestäubte, weil sein Bild zu Megara in einem Tempel ohne Dach stand und also be-

wesen, der Zeus den Dionysos zu erziehen gegeben. Als nun Ma von der Here befragt worden, wessen das Kind wäre, so habe sie geantwortet, des Ares, daher heiße Dionysos bei den Karern Μυσαρις. Es heiße auch die Rhea Ma und bei den Lydiern würde ihr ein Stier geopfert, wovon die Stadt benannt worden (Mas-tauros, Stier der Ma); mitten durch die Stadt fließe aber ein Fluß, Chrysaoras genannt." Diese Stelle enthält offenbar Exzerpte aus verschiedenen Historikern und man sieht darin, wie viel Mühe sich die Griechen gaben, den vermuthlich ganz ausländischen Namen der Stadt auf ihre Sprache zurückzuführen. Weit näher als jene Griechische Ableitung liegt das Wort Μαστρες oder Μεστρες, wie man auch den Namen Mithras sprach und schrieb. Aber auch abgesehen von allen Etymologien finden sich Spuren genug von Verwandtschaft mit Oberasiatischer Religion. Wir sehen die Rhea in die Geschichte des Bakchos verflochten, wir sehen ihr Stieropfer dargebracht, wir hören von einem Flusse des goldenen Schwertes, und die obige Erklärung Aelians macht den Jupiter Labrandeus zum Jupiter pluvius, zu dem Gotte, der den fruchtbaren Regen herniederschickt, der die Erde öffnet zur Erzeugung von Pflanzen und Früchten. Was aber Labrandeus bedeutet, das bedeutet auch Chrysaor, der Gott mit dem goldenen Schwerte, denn es ist dasselbe Karien, wo beide Arten der Bewaffnung vorkommen, und da nun Inhalt und Namen im Lydischen Mythos offenbar auf Ideen des Ostlandes hinweisen, so ist gewiß der richtige Begriff gefaßt, wenn wir an jenen Mithras der Perser, der den Stier mit dem Dolche opfert, der ihm die Brust eröffnet, damit das Fülle strömende Blut herausfließe, und an den Sonnenheld Osiemschid denken, der mit dem goldenen Dolche die Erde öffnet, daß sie alle gute Gaben zur Nahrung des Menschen hervorbringe. Es ist also der nämliche Zeus, der im Mythos der Danae den goldenen Regen der Fruchtbarkeit in den Schooß der Geliebten schüttet (s. Perseus im 4. Theile), der den Sonnenheld Perseus, den Held mit dem Schwerte erzeugte, der auch mit einem Manne des Goldschwertes (Chrysaor, dem Sohn der Medusa) in Verbindung steht, und dieser Zeus ist mit der Rhea befreundet, jener feuchten Götter

staubt wurde, Katabates, der im Blitze niedersteigende, welchem die vom Blitze getroffnen Oerter, die man als heilig mit einem Gehege umgab, geweihet waren (s. unten Elicius); Kasios, von dem Aegyptischen Vorgebirge Kasion, wo er einen Tempel hatte: sein Bild stellte man als kegelförmigen Stein vor; Ombrios, bei den Römern pluvius, der Regensendende, dem ein Tempel auf dem Berge Hymettos in Attika geweihet war; Panhellenios, der von allen Griechen verehrte, unter welchem Namen er auf Aegina einen vom Aeakos erbaueten Tempel hatte (s. oben Aeakos, unter dem Geschlecht des Okeanos); Soter, der Retter, Erhalter; Sthenios, der Kraftverleihende: Theseus widmete ihm einen Altar, weil er ihm Kräfte verliehen hatte, den Stein aufzuheben, unter dem Aegeus die

mutter, der man den Stier schlachtet und deren heilige Stadt der Goldschwertfluß bespült. Auch ist zu bemerken, daß Rhea des Dionysos Vater Ares nennt. Ares, der streitbare mit dem Schwerte, ist auch in der Samothrakischen Religion (s. oben Kabiren) der große Eröffner und Befruchter, der mit Aphroditen die Harmonia, die regelmäßig geordnete Welt zeugt. Dies Alles hängt nun mit einem Stieropfer zusammen. Der Stieropferer ist Zeus-Vulkanus (Zeus = Phthas) oder Ares = Mithras. Es ist der Stier des Jahres, dessen Schweif in einen Aehrenbüschel ausgeht (s. Mithras Th. II.), es ist der Stier der Fruchtbarkeit, der Erdstier. So wie aber der Jahreskreis ein Bild der Zeit und der Schöpfung ist, so ist denn im höhern Sinne auch der Jahresstier der Urstier, die Urmaterie und der opfernde Gott ist der erste große Eröffner und Zertheiler desselben, der Absonderer und Ordner des Chaos, und das Goldschwert wird zu einem kosmogonischen Schwerte, und so wie nach dem Zendavesta alle Gewässer aus dem großen Weltstiere entsprungen sind, so strömt denn auch bei der Stadt der Rhea (der Fließenden, wie der Name bedeutet) ein Goldschwertfluß vorbei.

Digitized by Google

Erkennungszeichen verborgen hatte. Sein herrlichster Tempel war aber der zu Olympia, und seine schönste Bildsäule das Meisterwerk des Phidias, welches daselbst aufgestellt war, und von dem ein Griechisches Epigramm sagt: Entweder die Gottheit ist vom Himmel gekommen und hat sich dem Phidias gezeigt, oder er ist in den Himmel gestiegen und hat die Gottheit gesehen. Der Tempel, um 450. vor Chr. G. erbauet, war von weißem Marmor, nach Dorischer Ordnung, mit doppelter Façade, die eine zum Vordertempel (Naos), die andere zum Opisthodomos, dem innern Allerheiligsten. Er war mit einem Säulengange umgeben, der am Eingange des Naos aus drei Reihen Säulen bestand. Die Flächen der beiden Giebel waren mit Bildhauerarbeit geziert, die Geschichte des Oenomaos und den Streit der Lapithen und Kentauren vorstellend. Auf dem Giebel des Frontons der Vorderseite stand eine Siegesgöttin von übergoldetem Erze und ein goldener Schild mit dem Meduſenhaupte; an den ehernen Thüren des Naos und Opisthodomos sah man in getriebener Arbeit die Thaten des Herakles; im Vorhofe standen mehrere schöne Kunstwerke als Weihgeschenke von Königen und Städten. Die Bildsäule des Jupiter selbst war von Elfenbein und Gold, mit einem goldenen Olivenkranze geschmückt, auf einem Throne sitzend, in der rechten Hand eine Siegesgöttin, in der linken einen künstlich aus verschiedenen Metallen gearbeiteten Zepter haltend, auf dessen Spitze der Adler saß; der Oberleib war nackt, den Unterleib bedeckte ein goldener Mantel. Das Ideal, welches Phidias in diesem Meisterwerke ausgedrückt hatte, ward Muster für alle spätern Kunstbildungen des Gottes. Es war, wie Phidias

Digitized by Google

gesagt haben soll, der plastische Ausdruck jener Stelle Homers: „Kronion winkte mit den schwarzen Augenwimpern, die ambrosischen Locken bewegten sich um das Haupt des unsterblichen Königs, und der hohe Olymp erbebte.“ Es war nicht der Blitze schleudernde Gigantentilger, den schon andere Meister gebildet hatten, sondern der Gott, der alle Feinde besiegt und den Blitz weggelegt hat, der als der erhabenste aller Kampfrichter bei den heiligen Spielen den Siegern selbst den Kranz und die Palme des Ueberwinders darreicht. Majestät, gemildert durch Güte, Erhabenheit und Größe mit der ewigen Heiterkeit des unsterblichen Siegers gepaart, schwebten auf dem göttlichen Antlitz. Die vorn auf der Stirn erhobenen und getheilten Haupthaare fielen in großen Wellenlinien an den Seiten des Kopfes herab und die Locken des starken Bartes senkten sich auf die mächtige Brust. Die majestätisch gewölbte, aber heitere und ebene Stirn war der Sitz der Weisheit, die erhaben sich wölbenden Augenhölen kündeten den hohen Ernst des Götterkönigs und Güte und Milde schwebten auf Wangen und Lippen. Die nakten Theile des Gottes waren von Elfenbein, das goldene Gewand zierten Figuren von Thieren und Lilien. Der Thron war auch von Gold, Elfenbein und Ebenholz, mit Edelsteinen geschmückt und mit Bildhauerarbeit und Malerei verziert. Er war wahrscheinlich halbzirkelförmig und ruhete auf vier Füßen, die mit halberhabener Arbeit geziert waren. Auf der Lehne standen die Horen und Grazien. Er stand auf einem Würfel, an dessen Vorderseite man ebenfalls Bildhauerarbeit erblickte. Um das ganze Werk lief eine an der Außenseite mit Gemälden gezierte Wand herum, die

Digitized by Google

mehrere Mythen aus der Götter- und Heldengeschichte darstellte. Uebrigens war das Ganze in kolossalischer Größe. — Auch in andern Abbildungen ward Jupiter auf einem Throne sitzend vorgestellt, in der Hand entweder den königlichen Zepter, oder den flammenden Donnerkeil haltend, beides als Zeichen seiner Herrscherwürde. Zu seinen Füßen sitzt der erhabene, mächtige, königliche Adler, der Träger des Blitzes. Doch findet man auch den Gott auf alten Kunstwerken stehend, oder in einem Wagen fahrend und Blitze schleudernd, besonders wenn er als Gigantenbesieger vorgestellt wird. Ohnmächtig liegen die Ungeheuer unter den Hufen seiner Donnerrosse und streben vergebens sich empor zu bäumen. In besondern Beziehungen findet man den Jupiter auch mit besondern Attributen, z. B. als Jupiter Ammon mit Widderhörnern an den Schläfen, als Jupiter Serapis mit dem Modius auf dem Haupte. Die Erklärung dieser Symbole sehe man im 2. Theile bei Ammon und Serapis unter den Aegyptischen Gottheiten.

Jupiter hatte mehrere Orakel, z. B. in der heiligen Grotte auf dem Berge Ida in Kreta und zu Dodona in Epiros, welches das älteste in Griechenland und in frühern Zeiten das berühmteste war. Wir haben schon Th. I. 245 davon gesprochen, doch müssen wir noch einige Bemerkungen aus Creuzer IV. 167 hinzufügen. Die Gegend um Dodona, wo in der ältern Pelasgischen Periode die Helli oder Selli wohnten, war das erste Land, wo Hellenen wohnten, denn damit ist der Name Helli offenbar einerlei. Von da aus verbreiteten sich die Hellenen nach Thessalien und dem übrigen Griechenland. Dodona war auch der Stammsitz aller Griechischen Religionen. Nach dem

Digitized by Google

merkwürdigen Berichte Herodots bekamen hier die alten Pelasger zuerst Götternamen aus Aegypten, da sie vorher nur den allgemeinen Ausdruck Götter hatten, und das Orakel selbst wurde von einer Aegyptischen Kolonie gestiftet, wie der Mythos Th. I. l. c. besagt. Diese Aegyptische Kolonie ägyptisirte nun, so gut es das Lokal erlaubte, die neue Gegend, welche sie bewohnte. Der Acheloos wurde ihnen der Nil ihres Mutterlandes, Urfluß, Fluß der Flüsse, Quelle aller natürlichen Güter und großer Vater des Landes und des Volks. (S. oben Acheloos unter dem Geschlecht des Okeanos). In den Niederungen dieses Flusses sollte sich auch die Deukalionische Fluth ereignet haben, und der Acherusische See, ein Ueberbleibsel alter Erdrevolutionen, blieb in der Erinnerung dieser Stämme ein religiöser Mittelpunkt, weil sich daran vaterländische Ideen von der Unterwelt anschlossen, daher sie auch diesem See den Namen von dem unterirdischen Acheron beilegten. An diesem großen Wasserkessel war auch das Kesselorakel des Jupiter, wovon wir unten sprechen. Der Name Helli oder Selli bezeichnete die Bewohner als Monds- und Sonnendiener, denn er kommt von Einem Stammworte, Hela, Sela (ἥλη σέλα), welches Glanz, Schein, Sonnenschein, Mondschimmer bedeutet. Es gab in der Gegend auch einen Fluß Selleis und den Tempel des Dodonäischen Jupiter nannte man Hella. Eben so findet man hier Anspielungen auf das bekannte Sonnen- und Mondsymbol, den Stier. Helenos, dessen Name ihn schon als Mondspriester bezeichnet, empfängt hier durch einen sterbenden Opferstier ein Zeichen, daß er sich in dieser Gegend niederlassen solle. Er kommt auf der Flucht von

Troja an der Küste an, bereitet ein Opfer, der Stier reißt sich nach dem Empfange des ersten Streiches los, stürzt ins Meer, schwimmt über eine Bucht, legt sich am Strande nieder und stirbt. An der Stelle bauet Helenos die Stadt Buthrotos (der verwundete Stier). So gab es auch noch eine andere Ochsenstadt Bucheta, welche den Namen von der Themis oder Latona haben sollte, die zur Zeit der Flut auf einem Stiere nach Epiros gekommen. Es liegen in diesem Mythos bedeutende Symbola. Der Gang der Kultur ging von Asien nach Europa, von Osten nach Westen. Das Symbol derselben ist der Stier, denn mit Einführung des Ackerbaues beginnt die gesellschaftliche Verbindung der Menschen, und mit ihr Religion, Gesetze, bürgerliche Ordnung; und der Stierweg ist also der Kulturweg. So wandert Europa auf einem Stier von Osten nach Westen, so Jo, als Kuh, so hier Themis oder Latona. Nach der großen Flut beginnt die Kultur wieder aufs neue. Daher kommt mit derselben der Stier nach Epiros und mit ihm Latona, die Gebärerin der großen Tageslichter (Sonne und Mond, Apollo und Diana), oder auch Themis, die Göttin der Ordnung und Sitte, die in Dodona wie in Delphi, aus dem Grunde der Wasser und der Schlünde den wilden Völkern Orakel giebt *). So wie nun alle diese symbolischen Sagen beweisen, daß nach Epiros zuerst aus dem Ostlande, worunter hier besonders Aegypten zu verstehen sein mag, die Kultur und die Verehrung der Götter gekommen ist, so verbreitete sie sich auch von da aus in das übrige Griechenland durch die Wanderungen der

*) Themis war es, die gleich nach der Flut, als noch Schlamm ihren Tempel bedeckte, dem Deukalion das bekannte Orakel gab.

Digitized by Google

Hellenen, welche ihren Nationalgott überall mit sich hinnahmen, der nachher mit dem Kretischen Zeus identifizirt wurde. Mag man nun Zeus mit Kanne für den Namen des Naturgeistes, den die rohen Pelasger ursprünglich als Prinzip aller Bewegung verehrten, oder für ein Aegyptisches Wort halten, gewiß ist es, daß Aegyptische Begriffe sich frühzeitig zu demselben gesellten, daß die Idee desselben wo nicht ausging, doch sich anschloß an den Aegyptischen Ammon, der auch Thebens Nationalgott war, von welcher Stadt ja auch die Aegyptische Kolonie in Dodona ihren Ursprung hatte. An den Ufern des Acheloos wuchsen jene Eichen, deren Frucht die erste Kost der Sterblichen war. Diese Eichen und Eicheln erhielten nun eben solche mythische Beziehungen, wie jene Persea und Lotos, welche die Kolonisten in Aegypten verlassen hatten. Einen Eichenkranz trug der Dodonäische Jupiter, so wie die Persea und der Lotos dem Osiris heilig war. Auch auf das Todtenreich hatte die Dodonäische Eiche, eben so wie die Persea, Beziehung, denn die Furien und Hekate sind mit Eichenlaub umkränzt. Auf Münzen kommt neben dem mit Eichenlaub bekränzten Jupiter auch ein weiblicher Kopf mit einem Diadem vor, den man gewöhnlich für den Kopf der Juno hält, aber die Gattin des Dodonäischen Zeus ist nicht Juno, sondern Dione. Dieser Name kommt von verschiedenen Götterwesen vor, von einer Okeanide, Titanide und Nereïde, und von einer der Hyaden oder Dodonäischen Nymphen. Nun nennt Homer, der das alte Heiligthum zu Dodona wohl kannte, die Dione als Jupiters Gattin, mit der er die Aphrodite zeugte. Dies war, sagt Creuzer, ein Satz jener frühern Religion der Pelasgisch-priesterlichen Hellenen, denn überall findet

Digitized by Google

man Gellen, wo Dione als Tempelgenossin Jupiters genannt wird, auch daß man ihr zu Dodona eine Kuh unter ihrem Gatten den Pflugstier opferte. Also Dione, das Oceanus Tochter, folglich Symbol des feuchten Elements, war Jupiters Gattin und Mutter der Aphrodite, die nach einer andern Genealogie aus dem Meere geboren ward, welche beide Symbole aber nur Einen Sinn haben. Jupiter selbst erscheint hier als Gatte des feuchten Elements in dem Sinne eines Zeus des Feuchten, eines Jupiters Pluvius, eines die Flut regierenden Gottes, ganz passend zu dem Lokal des Landes, wo der Acheloos, wie der Nil in Aegypten, strömte, und das Land überschwemmte, wo auch die Todtengewässer jenes Landes, aus dem die Bewohner gekommen waren, der Kokytos, der Acheron, oder Acherusische See sich befanden. So hatte man also Alles aus Aegypten herübergetragen, den befruchtenden Nil und den Gott desselben Osiris und das ganze Lokal der Unterwelt. In der Phönikischen Kosmogonie ist Dione eine Tochter des Uranos und Beischläferin des Kronos, woher es wol auch kommt, daß bei Griechischen Mythographen eine Dione unter den Titaniden, also unter den Töchtern des Uranos, genannt wird. In Aegypten sagte man, Kronos habe mit der Rhea die fünf Götter: Osiris, Apollo, Typhon, Isis und Aphrodite erzeugt, aber man nannte auch Jupiter und Juno ihre Aeltern. Dies Alles heißt mit andern Worten: Von der höchsten Gottheit und einer weiblichen Potenz entstanden neue Götter, denn auf Namen ist hier nicht Rücksicht zu nehmen, da sie gräzisirt sind, und in Dodona drückte man dies aus: Jupiter und Dione lassen die Venus von sich ausgehen. Man nannte aber auch die

Digitized by Google

Aphrodite selbst Dione, und daher kommt es, daß von Einigen die alten Orakelgottheiten Dodona's Jupiter und Venus genannt werden. Es ist aber diese Venus, als Dionens Tochter, die vierte (s. Venus) und daher eben diejenige, die als Reizerin der Lust Pasiphaë heißt und welche nach dem, was wir oben beim Mythos der Pasiphaë gesagt haben, mit der Venus Libitina der Römer einerlei ist, eine Göttin der Zeugungslust und des Todes, die also in dem Todtenlande Epiros gerade an ihrem Platze ist. Es ist daher in diesem Lande der Segensfülle, des Todes und der Weißagung der hier verehrte Jupiter ganz identisch mit dem unterirdischen Osiris und also wieder einerlei mit dem Dionysos Chthonios (s. d. Mythos von Bakchos oder Dionysos), und mit dem Orakel gebenden Bakchos, so wie mit dem Dis und Pluto der Römer, Dione aber mit der Proserpina. Das waren denn also die Gottheiten, die in Epiros von den Aegyptischen Kolonisten und durch sie belehrt, von den wilden Pelasgern verehrt wurden, die Nationalgottheiten des Nil-Landes, Osiris und Isis, als Geber der Fülle und Fruchtbarkeit und als Vorsteherinnen der Unterwelt, denn daß Isis und die weibliche Potenz Dione auch in Einen Begriff zusammen faßten, erhellet aus dem, was wir Th. II. über die Isis gesagt haben.

Nach dem, was wir Th. I. l. c. angeführt haben, treten die Tauben bei dem Dodonäischen Orakel vorzüglich bedeutend hervor. Sie weissagten mit Menschenstimmen von Jupiters heiligem Baume herab; sie waren schwarze Tauben, welches nach Herodot entweder auf die schwarzen Priesterinnen aus dem Ammonslande oder auf ihren Wit-

Digitized by Google

wendung gehen sollte. Sie waren also Witwen, d. h. Frauen, die nach der Aegyptischen Priesterregel nicht zum zweiten Male heiratheten, sondern ganz dem Gottesdienste lebten. Daß die Taube der Venus und also auch der Dodonäischen Dione ganz eigenthümlich zugehöre, haben wir schon bei dem Syrischen Mythos von der großen Göttin zu Hierapolis bemerkt. Der Dione gehört sie also an als Bruttaube, als Bild der ersten Nahrung und des animalischen Lebens, und in so fern sie schwarze Taube ist, als Symbol der priesterlichen Enthaltsamkeit der Frauen; denn Dione als Persephone = Persephalla (s. unten Proserpina) ist ja eben die Keusche und Enthaltsame und heißt daher auch sancta, die Heilige. Auch als schwarze Göttin, wie Ceres und Proserpina hießen, kommt ihr die schwarze Taube zu, die Trauertaube der Witwe, wobei zu bemerken ist, daß die Dodonäischen Priester sich vorzüglich der strengen Enthaltsamkeit befleißigten. Selbst die Beschneidung scheint bei einigen Gott geweiheten Personen eingeführt gewesen zu sein, welches fast nicht zu bezweifeln ist, da sie bei den Priestern in Aegypten im Gebrauch war, und man erklärt hieraus den Namen Tomuri, welchen Priester zu Dodona führten. Auch die tönenden Becken zu Dodona waren Ueberbleibsel altägyptischer Gebräuche. Um den Tempel nämlich waren mehrere eherne Becken im Kreise einander so nahe aufgehängt, daß man nur eins anzuschlagen brauchte, um aus allen einen Ton hervor zu locken. Aus den Tönen weißagten nun die Priesterinnen. Auch befanden sich nahe am Tempel zwei Säulen, auf der einen stand ein eherner Kassel, auf der andern das Bild eines Knaben mit einer Peitsche, die aus drei kleinen, mit Gelenken versehenen Metallketten verfertigt war, deren

Digitized by Google

jede am Ende einen Knopf hätte. Wenn nun der Wind wehete, so schlugen die Ketten unaufhörlich an das Gefäß und brachten einen langen nachhallenden Ton hervor; daher ward der Ausdruck: Dodonäisches Erz, selbst als Sprichwort von geschwätzigen Leuten gebraucht. Können wir gleich diese symbolische Anstalt nicht mehr ganz enträthseln, so ist doch gewiß, daß die Peitsche in der Hand gottesdienstlicher Wesen nach Aegypten gehört, wo wir sie Th. II. angetroffen haben. Osiris hatte die Peitsche als Herrscher des Todtenreichs und ein Todtenreich war ja auch Epiros. Auch deuteten Griechische Mystiker den durch die im Kreise aufgehängten Becken sich fortpflanzenden Klang auf die Seelenwanderung (ein Aegyptisches und also unstreitig auch Dodonisches Dogma). So wie der Klang durch die Kreise der Becken, so ziehe die Seele auf ihrer Wanderung durch die Kreise der verschiedenen Sphären. Auch kann man sich bei den Dodonäischen Klängen an den tönenden Memnon in Aegypten, ja selbst an den Pythagoräischen Sphärengesang erinnern, welches zur Deutung jenes Klanges auf die Seelenwanderung wol zu passen scheint *).

*) Der Klang eherner Becken wird von den Alten noch in manchen andern wichtigen Beziehungen erwähnt. Virgil giebt den Rath, beim Einfassen der Bienenschwärme sich auch des Klanges eherner Becken und des Halls Kybelischer Zymbeln zu bedienen. Also die Biene, dieses reine Geschöpf, dieses Bild der Seele, ist des Gefühls für Harmonie fähig und wird dadurch geleitet. Erz oder Kupfer ward vor andern Metallen als den Göttern heilig angesehen. Jene Mondshörner im Dienst der Kybele waren auch von Erz. Erzklang war, so wie der Biene, auch der Luna, die selbst Biene hieß, angenehm. Wenn böse Zauberer durch magische Künste und Formeln die reine Göttin verfinsterten und sie auf die Erde herabziehen wollten, da machte Erzklang

Digitized by Google

Man opferte dem Jupiter gewöhnlich Stiere und heilig waren ihm der Adler, die Eiche und die Buche, die

und Hörnerschall und Geschrei ihrer Noth ein Ende und endigte den schmerzlichen Kampf. Ja selbst in unsern Zeiten ist es das Läuten der Glocken, was nach der Meinung des Volks die Blitzschwangere Wolke verjagt und ihre tödtliche Wirkung abwendet. Besonders bedeutend aber erscheint der Erzklang in der Religion der Ceres. Darüber belehrt uns Apollodor. Nach einem Fragmente seines verloren gegangenen Buchs über die Gottheiten schlugen die Alten an ein ehernes Instrument bei Todtenbestattungen, wenn der Abgeschiedene frei und rein war von schwerer Schuld, insbesondere zu Lakedämon, wenn ein König gestorben war; der Hierophant aber zu Athen schlug das Etheion, wenn man die Kore (Proserpina) rufte. Echeia waren nämlich eherne Gefäße, welche in den Griechischen Theatern dazu angebracht waren, um den Ton gehörig zu leiten und zu verstärken. Aber abgesehen von diesem akustischen Gebrauche müssen wir uns hier vorzüglich um ihren symbolischen bekümmern. Also bei den Ceresmysterien ließ sie der Hierophant ertönen. Darauf bezieht sich eine Sage von der Kolonie, welche die Attiker Hippokles und Megasthenes von Chalkis in Euböa nach Cumä in Italien führten; entweder eine voraus fliegende Taube, oder der Klang des Erzes, wie man es bei der nächtlichen Feier der Cereslien hörte, war ihr Führer. So auch als die Tanagräer in Böotien neue Wohnplätze suchten, gab ihnen Ceres die Weisung, so lange zu wandern, als sie den Erzklang hören würden, und da sich niederzulassen, wo er schwiege. Nehmen wir jetzt diese verschiedenen Ideen zusammen: Mit dem Erzklange ruft man die Proserpina, dieses Symbol des Frühlings; wenn das Erz ertönt, so wandern die Kolonien, denn dann d. h. im Frühlinge, ist die beste Zeit, neue Ansiedlungen zu unternehmen. Im Frühjahre ruft daher auch der Phrygier seinen Attis und die gute Mutter vom Berge mit Hörner- und Beckenklang; am 23. März feierte auch der Römer seine Trompetenweihe (Tubilustrium) und versammelte sich in Waffen und brachte dem Kriegsgotte Opfer. So ist also der Erzklang ein glückliches Zeichen für den Pflanzer, den Ackerbauer (dessen Schutzgöttin ja Ceres ist), und den

Digitized by Google

letztern beiden von den Wäldern Dodona's her. Der Adler ist mit in seine mythische Geschichte verflochten. Denn als

Krieger. Daher begrüßt auch jener Memnon, der Sohn der Morgenröthe, in Aegypten den ersten Strahl der neuen Jahressonne mit hellem Klange. Aber auch der Proserpina-Luna bringt der Erzklang Heil, er rettet sie aus dem Kampfe mit verfinsternden Dämonen. So auch Heil den frommen Abgeschiedenen. Wenn ein König in Sparta stirbt, so begleitet ihn der Glockenton zur Ruhestatt, wie er ja auch unsere Abgeschiedenen noch zur Friedensstätte begleitet. Auch wenn die Sonne und das Jahr in das winterliche Dunkel niedertauchen, so ertönt an den herbstlichen Ceresfesten die Glocke. Wir haben also Frühlingsgeläute, Herbstgeläute und Todtenglocke, und damit hängt denn noch ein vierter Begriff zusammen, Geläute für die wandernden Seelen. Sie sollen auch aus diesem Körper in einen andern ziehen, aus diesem in einem andern Lande sich ansiedeln, und dazu muß ihnen denn eben so, wie den irdischen Pflanzern, der Erzklang tönen. Dieser diente nach demselben Apollodor auch zur Entsündigung und Reinigung in den Mysterien. Also gleichwie, physisch genommen, der Erzklang der Luna zu Hülfe kam, um sie zu befreien von den finstern Mächten, die sie verdunkeln; so wie er die Proserpina rufen, d. h. die große Jahresgöttin bewegen sollte zum neuen Leben des Frühlings zurückzukehren: so soll auch, ethisch genommen, derselbe die Seele reinigen und sie entzaubern von der Macht der bösen Dämonen; er soll sie rufen zum neuen Leben, wenn sie das irdische verläßt, zur Rückkehr zu ihrer wahren Heimath in dem Schooße der Götter, wie er dort die Biene bewegt zur Rückkehr in das Vaterhaus. Aber viele Stufen hat die Seele zu durchwandern auf dem langen Wege zu ihrer himmlischen Behausung, und nie wird der Weg leer, immer wandern Seelen darauf auf und ab: darum ertönt immerwährend das Becken von Dodona, so daß es selbst zum Sprichwort ward, das man von geschwätzigen Leuten brauchte, und darum sollen auch die Tanagräischen Pflanzer so lange wändern, als sie die Glocke der Cerestöne hören würden. Man sieht, wie hier immer Eins in das Andere spielt. Der Erzklang bestimmt und leitet den Weg der wandernden Völker und auch der Seelen, wie nicht weniger auch der Bienen, die ein so

Zeus den Titanenkampf begann, so gab ihm der Flug eines Adlers die glücklichste Vorbedeutung. Er brachte ihm die Donnerkeile und ward nun sein unzertrennlicher Gefährte. Nach Andern mußte er ihm schon auf Kreta den Nektar kredenzen, den er, in den glücklichen Westinseln geschöpft, ihm brachte. Auch den schönen Ganymedes raubte er ihm zum Mundschenken. Dem Jupiter zu Ehren wurden die Olympischen Spiele gefeiert, deren Hauptvorsteher er war.

Aus den Stellen, welche wir oben aus den Orphikern angeführt haben und deren Inhalt wenigstens alte Lehre der Thrakischen Priesterinstitute darstellt, die sie aus Aegypten überkommen, so wie dieses wieder aus dem höhern Orient geschöpft hatte, erhellet, daß die Weisen und die Eingeweihten der Mysterien mit Jupiter den Begriff des höchsten Urwesens, wenn auch nicht in seiner ganzen Reinheit, verbanden. Denn anders können wol unmöglich die Ausdrücke genommen werden, wenn sie ihn das Erste und Letzte, das Haupt und die Mitte, den Quell alles Daseins, Mann und Weib, Sonne und Mond, kurz das Eine in Allem und das All in Einem nennen, und wenn er in den Hymnen des alten Priestersängers Pamphos das Prinzip alles Lebens, umgeben mit dem Mist der Thiere (mit der befruchtenden Kraft) heißt. Hieraus schöpften nun weiter die Jonischen Naturphilosophen, die Pythago-

schönes Bild der wandernden Kolonisten und der Seelen sind, vorzüglich der Seelen, die ein gerechtes Leben führen und sich rein erhalten wollen, weil sie immer auf ihre Rückkehr denken. Das sind also diejenigen Seelen, denen vorzüglich der Klang des reinen Erzes im Tode zu Theil wird, der sie an den Wohllaut ihres geführten Lebens erinnert und sie nicht verläßt, bis sie zur Ruhe gekommen sind in dem Schooße des ewigen Vaters.

Digitized by Google

ker, Stoiker und Platoniker, und so ward denn Zeus jedem denkenden und aufgeklärten Griechen die Alles schaffende, erhaltende und regierende Gottheit selbst, das allmächtige, allweise und allgütige Urwesen, und selbst wenn er für den Gott des obern Aethers genommen wird, so muß man dabei an den höhern Begriff des Aethers in den Kosmogonien der Orphiker und Aegyptens denken und ihn als das Urlicht, als den Brama der Indier ansehen, von dem jedes irdische Licht, das ganze Weltall entspringt. Das gemeine Volk blieb freilich an den sinnlichen Symbolen und Mythen haften, und dachte sich seinen höchsten Gott mit menschlichen Vorstellungen, Neigungen und Leidenschaften, vielleicht aber auch in keinem viel höhern Grade, als der rohe ungebildete Mensch sich die Gottheit zu denken pflegt. — Ueber die Frage, aus welchen Quellen die Mythe des Zeus bei den Griechen geschöpft wurde, bemerken wir noch folgendes. Cicero sagt: die alten Theologen hätten drei Zeuse gezählt, wovon zwei in Arkadien geboren wären, nämlich des Aethers Sohn, Vater der Persephone und des Dionysos, und des Uranos Sohn, Vater der Pallas; der dritte aber, des Kronos Sohn, wäre in Kreta geboren, wo man auch sein Grabmal *) zeige. Hierher gehört auch die berühmte Stelle des Kallimachos:

Soll Diktäischen ich dich oder Lykäischen nennen?
Zweifelhaft ist mein Herz, da man sehr den Geburtsort bestritten.
Jene sagen, du seist auf Ida's Gebirgen geboren,
In Arkadia diese: Doch welche sind Lügner, o Vater?

*) Hierüber werden wir weiter unten sprechen.

Digitized by Google

Kreter sind ewige Lügner; denn dir, o König, ein Grabmal
Setzeten sie; doch starbest du nicht, denn ewig ja bist du!
Auf Parrhasion hat dich Rheia geboren.

Es scheint daher, daß man allerdings einen dreifachen Jupiter unterscheiden müsse. Der Eine ist vielleicht der ursprünglich Pelasgische, der lebendige Naturgeist, wie wir ihn oben nach Kanne genannt haben, der im Gewitterssturme sich am stärksten offenbaret, daher er mit Recht der Sohn des Aethers heißt. Er war ein Fetisch und wurde in den frühesten Zeiten als roher Stein gebildet, wie denn bei dem Zeus Kasios ein spitz zugehender Fels das Bild des Gottes war. Bei diesen Steinen kann man an die Himmelssteine, als Donnerkeile, denken, deren die Alten öfter erwähnen, an jene Bätylien, von denen wir oben unter Kronos gesprochen haben. Der andere wäre denn der Aegyptische Zeus, der aus Aegypten nach Dodona kommt und von da aus sich über die andern Theile von Hellas verbreitet und mit jenem Pelasgischen sich amalgamirt. Es ist eben der, den Cicero Vater der Pallas nennt und dadurch zugleich mit nach Aegypten und Libyen hinweist, woher jene Gottheit zu den Griechen kam. Nicht ohne Ursache wurde jener Libysche und Aegyptische Gott Amun, von dem wir im zweiten Theile gesprochen haben, mit dem Griechischen Jupiter identifizirt und Jupiter Ammon genannt. Er hatte seinen Hauptsitz im Aegyptischen Theben, stammte aber aus Meroë, und die Thebaische Priesterkaste errichtete mit der von Meroë gemeinschaftlich den berühmten Tempel in der Libyschen Wüste, von wo

Digitized by Google

aus Kolonien nach dem westlichen Afrika, so wie von Theben her über das Meer nach Dodona gingen und auch Kreta mit berührten. Dieser Amun erscheint auch schon in Aegypten als die höchste Potenz, denn er ist einerlei mit Knuph, dem Weltschöpfer, dem höchsten Urlicht; er ist der verborgene Gott vor seiner Offenbarung im Fleische, der Vater der Sonne (des Osiris) und Sonne selbst, in höchster Potenz gedacht, der Widder, von dem alle Bewegung des Weltalls ausgeht und in dem sie endet. Nach Dodona scheint aber sein Dienst mehr als Osiriskultus gekommen zu seyn, nach Kreta aber in höherer Würde als Dienst des Amun. Vom letztern Orte aus vornämlich verbreitete er sich über Griechenland und daher ward Kreta sein Geburtsort und er ist der dritte Zeus des Cicero. In Kreta schützten ihn die Kureten und Idäischen Daktylen während seiner Kindheit gegen die Wuth des Kronos, d. h. die Aegyptische Priesterkolonie, welche den Dienst des Amun mitbrachte, mußte sich gegen die ältere Landesreligion durch die Krieger, welche sie begleiteten, und die kriegerischen Kureten seine Anhänger in Kreta selbst, zu schützen suchen, bis sie stark genug war, die Herrschaft an sich zu reißen, welches unter Minos I. geschehen zu seyn scheint. Aber nicht nur in Kreta ward der Zeusdienst mit Gewalt eingeführt, sondern er verbreitete sich auch von da aus mit gewaffneter Hand über Griechenland. Aus Kreta, sagt Böttiger, stammte auch der Name Zan, Zeus und Jovis, der überhaupt Herrscher und Gott bezeichnete und dann dem Kuretischen Waffenherrscher eigenthümlich wurde. Ueberhaupt nimmt Böttiger den Kretischen Zeus für einen wirklichen Herrscher, der von Kreta nach Karien geht, die

Digitized by Google

Küsten von Kleinasien, Thrakien und Makedonien besetzt, welche er durch den Gebrauch der in Kreta zuerst erfundenen ehernen Waffen erobert, und auf hohen Gebirgen, dem Mysischen Olymp, dem Ida, dem Makedonischen Olymp seine Residenz aufschlägt, woher die Sage, daß er den Himmel zum Antheile erhalten, zu erklären sei. Im eigentlichen Griechenland war das zwischen den Landschaften Pierien und dem Thessalischen Pelasgiotis liegende Gebirge Olympos das höchste. Hier besang die Pierische Sängerschule (s. unten den Mythos der Musen) zuerst den auf dem Olymp in Wolken wohnenden Gott und was anfangs Pelasgische Lokalsage war, ward Hellenischer Nationalglaube und aus dem irdischen Olymp ein himmlischer. Wenn man die äußerste Rohheit bedenkt, in welcher die alten Pelasger in Griechenland, nach den Aussagen der Griechischen Schriftsteller selbst, lebten, indem sie sich halb nackt in den Wäldern herumtrieben oder in Hölen wohnten, auch nicht die einfachste gesellschaftliche Verbindung, nicht einmal die Ehe kannten, welche erst Kekrops bei ihnen einführte, so scheint die Idee gar nicht befremdend, daß ein fremder Herrscher und Eroberer an der Spitze eines weit kultivirtern Stammes, des Ammonpriesterstammes, ihnen im Lichte eines Gottes erschienen sei. Auf der andern Seite aber liegen im Jupiter allerdings auch Begriffe, die sich hieraus wol nicht allein erklären lassen und die offenbar auf die Kanneischen Vorstellungsart hinweisen. Götter hatten ja doch diese Wilden, wie Herodot sagt, nur Namen wußten sie ihnen nicht zu geben, und sie nahmen daher die Benennungen an, welche Fremde sie lehrten. Vielleicht stammte selbst daher der Name Zeus, oder wenn sie diesen schon früher

Digitized by Google

als allgemeinen Ausdruck für die bei ihnen aufgekeimte Idee des Göttlichen, des lebendigen Naturgeistes, hatten, so wandten sie ihn vielleicht auf den Kretischen Gott an. Der Name Jovis, Jov, woher Jupiter, gleichsam Jovis pater, Vater Jovis, entstand, scheint mit Semitischen Ursprungs zu sein und erinnert an den Namen Jehova. Dem sei nun, wie ihm wolle, an Zeus, den mächtigsten Gott, wurden die übrigen Lokalgottheiten angeknüpft, gewiß nicht ohne Mitwirkung des Dodonäischen Orakels. Sie machen mit ihm Eine Familie aus, in deren Zwölfzahl wieder Aegyptische Ansicht erscheint. — Gab ein sterblicher Herrscher, oder ein fremder Priesterstamm zur Idee des Zeus die Veranlassung, so kann man auch seinen Kampf mit den Titanen, Giganten u. s. w. für einen Religionskrieg nehmen, den die vorher herrschenden Priester gegen den neuen Kultus erregen. Titanen sind dann die Priester der ältern Religion, welche mit der Zeusreligion sich nicht vereinigen will. Aus diesem Titanengeschlechte ist Prometheus, der am Kaukasos seine Heimath hat. Vielleicht stammen also alle Titanen von dort her und ihre Religion war Asiatischer Sonnen- und Sterndienst, der freilich dem Pelasgisch-Aegyptischen Fetischismus viel Widersprechendes hatte. Man sehe, was wir bei Orpheus Th. II. über den reinen Lichtdienst in Hellas und dessen Kämpfe mit dem Aegyptischen Osiris-Dionysos gesagt haben. Die Titanen wurden besiegt, aber doch nicht alle vertrieben, sondern es erfolgte vielmehr mit einigen eine Aussöhnung, welche nun in den neuen Kultus mit aufgenommen wurden. Wahrscheinlich verständigte man sich über Manches und fand, daß der Unterschied in den Hauptsätzen doch so groß nicht war, als

Digitized by Google

man in der ersten Hitze der Leidenschaft geglaubt hatte, denn am Ende war ja der neue Dienst auch Stabilirung, nur mit andern Symbolen. Dem Gigantenstreit nimmt Böttiger für den Kampf des Kretischen Herrschers mit den rohen Landeseingebornen Thessaliens, wie wir schon bei dem Mythos der Giganten gesehen haben. Es ist bekannt, daß in manchen Sagen Giganten und Titanen verwechselt werden, vielleicht nicht ohne Bedeutung. Denn es scheint, daß die Diener des alten Kultus jene Empörung benutzt und sich aufs neue mit in den Kampf gemischt haben, in der Hoffnung wieder ganz die herrschende Partei zu werden.

Jetzt wollen wir zum Beschluß dieses Abschnittes die Erklärung anführen, welche Creuzer (Symb. IV. 462 ff.) von dem Grabmale des Jupiter auf Kreta gegeben hat. Mehrere Schriftsteller erwähnen dieses Kretischen Grabes, und Kallimachos in der obigen Stelle nennt deswegen die Kreter Lügner, weil sie behaupten konnten, der Höchste der Unsterblichen liege bei ihnen begraben. Bei Diodor findet man von dem Mythos die umständlichste Nachricht: „Pikos, auch Zeus genannt, nachdem er seinem Sohne Hermes die Regierung über das Abendland (das Land des Untergangs) gegeben, starb in seinem 120. Jahre. Er verlangte sterbend in Kreta begraben zu werden, wo man ihm die Aufschrift weihete: hier liegt nach seinem Tode Pikos der Zeus." Bei Lukianos heißt es: „Die von Kreta kommen, erzählen uns andere Dinge. Dort zeigt man ein Grab und eine Säule dabei, worauf gesagt ist: Jupiter werde nicht mehr donnern, weil er längst gestorben." Bei einem Andern aber wird die Grabschrift so angeführt: „Hier liegt nach seinem Tode Pikos, der auch Zeus ge-

Digitized by Google

nannt wird.“ Das erste, was wol jedem bei diesen Sachen einfallen muß, ist wol Böttigers Ansicht, daß Zeus ein wirklicher Herrscher in Kreta gewesen, und daß vielleicht mehrere alte Könige daselbst den Beinamen Zeus geführt haben, daß also jene Grabschrift wirklich von einem alten Könige des Landes spreche. Dennoch aber scheint der Name Pikos auf einen andern Sinn der ganzen Sage hinzudeuten und diese Ideen entwickelt Creuzer an dem angeführten Orte. Es stammt nämlich der Name Pikos, einerlei mit Pikros, von einer mehreren alten Sprachen gemeinschaftlichen Wurzel, Pik, welches den Begriff des Scharfen, Spitzen, Stechenden, Verwundenden anzeigt, daher noch unser Deutsches Picken, von Vögeln gebraucht, das Französische pique, Spieß, der Lateinische Name des Spechts, picus, weil er mit seinem Schnabel in die Baumstämme hackt. Nun führt Creuzer ein altes, nur noch handschriftlich vorhandenes Fragment an, wo Pikos, als Beiname des Zeus, mit Epios (ηπιος), gelinde, sanft, und mit Keraunos und Aegiochos, der Blitzende, und Aegisführer, zusammengestellt ist. Wir hätten also in diesen Beinamen einen Gegensatz, wie er öfter bei den alten Gottheiten vorkommt, einen scharfen, stechenden, blitzenden und donnernden, und einen freundlichen, sanften, linden Jupiter. Nach Suidas hat der sterbende Pikos dem Hermes die Herrschaft über das Abendland gegeben, also muß wol das Abendland auch einen Pikos kennen. Und so ist es. In Italien war seit den ältesten Zeiten ein Seher Pikus, besonders bei den Sabinern, berühmt, und aus alten Symbolen hatte sich daselbst eine ganze Weihenreihe vom Pikus ausgebildet. So

Digitized by Google

gab es bei Matiena in einem Haine ein Orakel des Mamers (Ares, Mars), dessen Prophet ein von der Gottheit begeisterter Vogel, ein Specht (picus) war. Dieser saß auf einer hölzernen Säule und weissagte den Aboriginern. Es ist dies, setzt der Mythograph, der dieses meldet, hinzu, ein muthiger und kecker Vogel, der einen so starken und scharfen Schnabel hat, daß er Eichen bis auf das Mark durchbohrt. Hier liegt also im Symbol der Begriff des strengen, scharfen, verwundenden Gottes. Aber nun kommt auch der Gegensatz. Dieser Vogel, meldet eine andere Sage, hat auch dem Romulus und Remus Nahrung gebracht und sie mit seinem Schnabel in ihren Mund gesteckt. Jetzt ist er also auch der linde, sanfte und freundliche Vogel, der den Göttersöhnen die erste Nahrung reicht. Aber diese Göttersöhne stammen von dem scharfen Kriegsgotte Mars, und so verbindet sich auch in diesem Mythos der Begriff des Sanften und Wohlthätigen wieder mit der entgegengesetzten Idee, welche auch dadurch noch ausgedrückt wird, daß der Vogel im Haine des furchtbaren Mamers, des Kriegsgottes, Orakel giebt. Aber aus dem Vogel wird nun auch in der Mythe ein König, und zwar erstlich in Kreta ein Zeus-Pikos, der daselbst stirbt und die Herrschaft über das Abendland dem Hermes hinterläßt und dann ein König Pikus in Italien. Also ein König Pikus in Ost- und im Westlande, d. h. in beiden findet sich dasselbe Symbol und derselbe Begriff; beides ist aus dem Osten in den fernen Westen hinübergewandert. Der Italische Pikus ist ein Sohn des Saturnus, wie der Kretschie des Kronos; er ist Gemahl der Kanens, der Tochter des Janus, d. h. der Singenden, der Weissa-

genden, und Vater des Faunus, der auch zu den weissagenden Göttern gehört. Kirke verliebt sich in ihn, aber er will der Gattin nicht untreu werden, und wird nun von ihr in einen Specht verwandelt. So ist also Vogel und König nun Eins. Der Vogel ist weissagend, der ist auch der König. Er weissagt, wie wir gleich hören werden, dem Numa, er hat die Kamena, das prophetische Wort selbst, zur Gattin, er bleibt ihr treu ergeben, und Kirke vermag ihn wol zu verwandeln, aber nicht zur Untreue zu verleiten. Ferner heißt es: Saturnus herrschte grausam über Italien und Sizilien, darum vertrieb ihn der Sohn in das Dunkel des äußersten Westlandes, herrschte selbst aufs mildeste, und ward nun als Gott verehrt. Das sind offenbar wieder Nachklänge der Kretischen Fabel vom Jupiter, und zugleich Anspielungen auf den Jupiter Epios. Es ist jetzt der sanfte, linde Pikos, der Hirte der Völker, der allen Wohlthaten spendet, den Zeus Asios pios, der linde, sänftigende, wie die Griechen den Gott nannten. Aber auch der Blitzgott ist im altitalischen Mythos nicht vergessen. Numa wird einst im Gespräche mit der weissagenden Nymphe Egeria durch einen schrecklichen Blitz und heftigen Donnerschlag erschreckt; sie räth dem Könige, zu den Wahrsagern Pikus und Faunus seine Zuflucht zu nehmen; er thut es, und berausche und bindet sie, wie auch Nereus und Proteus mit Gewalt zum Aussprechen des prophetischen Worts gezwungen werden müssen, und nun müssen sie ihm verheißen, Jupiters Blitz zu befragen. Dieser wird hervorgelockt (s. unten Elicius), und Jupiter bestätigt dem Numa dadurch die Herrschaft. Hier erscheint also erst ein schrecklicher, feindseli-

Digitized by Google

ger, dann ein besänftigter, wohlthätiger Blitzgott, ein Zeus Pikos und Epios, ein scharfer und linder Pikus, und, wie in der Fabel von der Kolchischen Pasiphaë, Zauber gegen Zauber. Fragt man nun nach den Grundideen aller dieser Symbole, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß sie auf alten Elementendienst hindeuten. Die Etruskischen Priester bezeichneten dadurch ihre meteorologischen Kenntnisse, ihre astronomischen und physikalischen Beobachtungen, und verbanden diese, nach der Sitte des ganzen Alterthums, mit der Religion. Schreckend und verderbend ist die donnerschwangere Wolke, aber auch milde und befruchtend, und von beiden ist Jupiter Pikos das Bild. Eben so ist er auch im ethischen Sinne Symbol der verderblichen Macht der Könige, und des Wohlthätigen ihrer Regierung. Er schreckt als Donnergott die Erde, und befruchtet sie auch; er ist der Herrscher, vor dessen Macht Alles erzittert, aber auch der sanfte, Wohlthaten spendende Hirte der Völker. Er ist der Vogel des wilden, blutigen Mauers, aber auch der sanfte, Nahrung bringende, und Rath gebende Specht, der wohlthätige Wahrsager, dem die Blitze und Vögel gehorchen. Und wenn der schreckende Donner und der zündende Blitz nachgelassen hat, dann ist der Verderber todt, dann ist Pikos gestorben und in Kreta begraben. Denn das ist ja das Land, welches der Gott der Götter zu seiner heiligen Geburtsstätte wählte, das Land, wo Bienen mit süßem Honig den zarten Götterknaben nährten, denen er zufür verlieh, von lauterm Golde zu glänzen und weder vom Sturm noch Regen zu leiden, das heilige Paradiesland, wo weder giftige Schlangen noch reißende Thiere geboren werden, wie die alten Dichter rühmten.

Digitized by Google

in einem solchen Lande da ist der Pikos todt und begraben, Sein Donner ist verhallt, er schreckt und erschüttert fortan nicht mehr; nur der linde, milde Gott, der allgütige Völkerhirte herrscht fortan über die glücklichen Fluren. Das wäre denn also der Sinn, der mit jener merkwürdigen Inschrift und Sage im symbolischen Sinne zu verbinden wäre. In Kreta wie in Italien bezieht sie sich auf physische Begebenheiten und Erscheinungen, auf Klima und Jahrszeit, auf Beschaffenheit des Bodens und meteorologische Phänomene.

Dahin gehört denn auch noch folgender Mythos: Einst wollten vier Männer, Lajos, Kelcos, Kerberos und Aegolios, in die von heiligen Bienen bewohnte Geburtshöle Jupiters hinabsteigen. Das war die Höle, aus der alljährlich Feuer auflohderte, wenn das Blut des Jupiter aufwallete. Sie wollten dort Honig holen und hätten sich zu dem Ende mit Erz gewaffnet, damit die Stiche der Bienen sie nicht träfen. Als sie nun hinabgekommen, da sahen sie Jupiters Wiege, aber in diesem Augenblicke springt das Erz von ihrem Körper, Zeus donnert und hat schon seinen Blitz zu ihrem Verderben gezückt, als ihn Themis und die Moiren abhalten, weil es nicht recht (nicht nelis gibs) sei, daß dort jemand sterbe. Da verwandelte er denn alle in Vögel ihres Namens, deren Erscheinen von glücklicher Bedeutung ist. Was sie anzeigen, geht in Erfüllung, weil sie Jupiters Blut gesehen. Offenbar enthält dieser Mythos wieder ähnliche Begriffe. Da ist eine heilige Grotte mit begeisternden Erdkräften, ein schreckender Blitz, eine freundliche Mittlerin, weissagende Vögel und Priester, des Blitzes und Donners und der Vogelzeichen kundig, und

Digitized by Google

Antenöpfes brachte und den Sessel sah, den man ihm alljährlich aufstellte. Das war also der eigene Charakter des Alterthums, jedes Ereigniß auf Religion zu beziehen. „Alle Kräfte der Natur und des Geistes, sagt Creuzer, werden als Eigenschaften der großen Landesgötter gedacht. Nein, nicht gedacht, sondern im Bilde gesehen und genossen, und der Gott, wie sein Prophet, treten selbst als jene Kräfte leiblich vor die Phantasie und vors Auge. Da wird bald Jupiter zum Weissagevogel, oder zur Biene, bald sein Priester, das leuchtende Erdfeuer aber, oder der zuckende Blitz ist sein Zeichen oder sein Blut, und Ceres, die Bienenfrau, die Nährmutter und Amme, ist auch die Kräuterfrau, die weise Frau und Wahrsagerin, ihre Priesterinnen aber heißen Bienen. Wie aber die Gottheit den Honig zur Kost der Unsterblichkeit läuterte, so hatten auch die Edelsten der Vorwelt keine angelegentlichere Sorge, als den bessern Geist, der von jeher in diesen Bildern gelegen, auszuscheiden von dem Körperlichen und immerfort rein zu bewahren. Das war die Lehre von einem ewigen göttlichen Wesen und von der Seele unsterblichen Natur. Das war von jeher der Glaube der Geistigen und der bessere Geist der alten Mysterien."

Der Dienst des Jupiter ging von den Griechen zu den Römern über. Er war hier eben so, wie bei jenen, der höchste Landesgott, der Schützer des Reichs, und führte als dieser den Beinamen Optimus Maximus, der Beste, der Höchste, und sein Haupttempel war der Kapitolinische, wo jede Staatshandlung mit Opfern begann und endete; wo sich in den Kellergewölben das Staatsarchiv, die Sibyllinischen Bücher, befand, welche jedes Gläubige

Digitized by Google

stein Gebet richtete. Der Tempel war schon vom Tarquinius Priscus gegründet und vom Superbus vollendet worden. Er brannte mehrere Male ab, bis der Kaiser Domitian ihn aufs prächtigste wieder aufbauete. Die merkwürdigsten Beinamen des Gottes bei den Römern waren:

1) Elicius, der Gott, der vom Himmel sich herablocken läßt. Aus mehrern Stellen der Alten und der darüber angestellten Untersuchungen der Gelehrten ist bekannt, daß hierbei an ein Herablocken, an ein Leiten des Blitzes gedacht werden muß, wozu man elektrische Apparate hatte. Man sehe darüber eine Abhandlung von Ruperti und Schlichthorst im Magazin für Philologen B. II. S. 48.

Nach den Berichten der Alten hatten die Etrusker, und diese waren ja in religiösen und wissenschaftlichen Dingen die ersten Lehrer der Römer, sehr genaue Beobachtungen über die Erscheinungen des Blitzes und Donners und ihre Theorie davon war in besondern Schriften, den libris fulguralibus, enthalten, nur daß Alles aus dem religiösen Gesichtspunkte genommen und in die Sprache der Symbolik eingekleidet war. Man liest in den Römischen Jahrbüchern, daß sie durch heilige Gebräuche und Gebete den Blitz gendthigt hätten, vom Himmel herabzukommen, daß man durch dies Mittel die Etruskische Stadt Volsinii vom Blitze habe entzünden lassen, daß auch der König Porsenna diese Kunst verstanden habe. Man weiß, daß sie den Antheil kannten, den die Erde an elektrischen Erscheinungen hat, denn nach Plinius sprachen sie auch von Blitzen, die aus der Erde hervorbrechen. Insbesondere aber hat man in Rücksicht des Namens Elicius folgende

Digitized by Google

Gegen Numa, durch schreckliche Gewitter in Furcht gesetzt, rathet sich bei Egeria Raths, wie man das dadurch angedrohete Unglück abwenden könne. Diese weist ihn an Pikus und Faunus (s. oben), welche nun durch Zauberey künste den Jupiter auf den Aventinischen Berg herablocken, damit dieser selbst ihr lehre, wie er versöhnt werden könne. Jupiter fodere ein Haupt (nämlich eines Menschen) zum Opfer, aber da er sich nicht bestimmt genug ausdrückt, so wiß Numa seine Worte so schlau zu deuten, daß die mildere Auslegung dem Gotte selbst gefällt und er besänftigt unter Donner und Blitz, in den Olymp zurückkehrt, worauf Numa das Sühnopfer vollbringt (man vergleiche oben die über Pikos und Epios entwickelten Begriffe), und dem Jupiter Elicius (weil er ihn vom Himmel gelockt (elicere) hatte) einen Altar errichtete. Hier nun, heißt es weiter, habe Numa noch oft den Blitz herabgelockt, welcher Ausdruck mit dem: den Jupiter herablocken, offenbar einerlei ist. Dem Beinamen Elicius ist der Griechische Kataibates (der Herabsteigende) sehr ähnlich. Beide bezeichnen das Herabkommen des mit Donner und Blitz bewaffneten Jupiter, nur mit dem Unterschiede, daß Kataibates, der Wortbedeutung gemäß, den von selbst vom Himmel herabfahrenden Blitz, Elicius aber (der Herabgerufene) den durch geheime Gebräuche und Künste zum Herabfahren gezwungenen Blitz bedeutet. Dieses Herabrufen des Blitzes wollte auch Numa's Nachfolger, der König Tullus Hostilius, nachmachen. Mancherlei Unglücksfälle bewogen ihn, Trost in der Religion zu suchen, die er nun zu wenig geachtet hatte. Er forschte nach, was für heilige, vom Numa eingesetzte Gebräuche versäumt worden wären,

Digitized by Google

wollen, und fand, daß man den Dienst des Jupiter Elicius vernachläßigt habe. Einst, als ein Gewitter heraufzog, machte er in seinem Hause, nach den Vorschriften des Numa, Anstalt, den Jupiter herabzurufen. Aber da er verschiedene Versehen dabei beging, so, heißt es, erschien ihm nicht nur keine göttliche Gestalt, sondern der Blitz erschlug ihn und entzündete das Haus. Der Ausdruck: es erschien ihm keine göttliche Gestalt, heißt wol unstreitig, weil er Versehen beging, so sah er den Blitz nicht unschädlich an der angebrachten Leiter herabsteigen, sondern er sah ihn gar nicht, weil er nämlich erschlagen wurde. Diese Geschichte ist ein offenbarer Beweis von der großen Bekanntschaft der Alten mit elektrischen Erscheinungen, der Alten, d. h. der Priester, denn alles, was diese davon wußten, wurde als religiös, als Mysterie angesehen und kam nicht zur Kunde des Volks. Auch mag das Beispiel des Tullus wol von öftern Anstellungen solcher Versuche abgeschreckt haben, die um so leichter mißrathen mußten, da man das Wesentliche dabei wol nicht in die geschickte Anbringung der leitenden Körper, als vielmehr in die dabei gesprochenen Gebete und andere religiöse Zeremonien setzte. Dem sei wie ihm wolle, so ist soviel gewiß, daß der Blitz zu den heiligsten und höchsten Vorherverkündigungszeichen gehörte, daß die Kraft aller andern durch ihn vernichtet wurde, daß er dagegen unwandelbar und durch kein anderes Vorzeichen aufzulösen war. Man theilte die Blitze in mehrere Klassen, theils in Bezug auf ihre Bedeutung, theils in Betreff ihrer Wichtigkeit und der Dauer dessen, was sie andeuteten. Insbesondere unterschied man die fulmina publica und privata; erstere gin-

Digitized by Google

gen auf den Staat und erstreckten sich in ihrer Bedeutung nicht über das 30. Jahr hinaus, letztere betrafen das Schicksal Einzelner und deuteten höchstens auf 10 Jahre die Zukunft an. Ueber die Gottheiten, die den Blitz senden, war man verschiedener Meinung. Bald wird von 9 Blitzgöttern gesprochen, bald müssen alle 12 Götter zusammen kommen, wenn ein Blitz gesendet werden soll, bald schleudert ihn Jupiter aus eigenem Entschluß. Und dieser ist denn auch im höchsten Sinne Inhaber der Blitze. Er hat drei Blitze in seiner Rechten, jeden in einem andern Sinne. Der erste Blitz, den er allen aus eigener Bewegung sendet, ist erinnernd; den zweiten sendet er mit Vorwissen der zwölf Götter, er bringt zwar bisweilen Gutes, doch niemals ohne etwas Böses dabei. Den dritten schleudert er nur mit Zuziehung des Raths der höhern, der verhüllten Götter, wie man diesen engern Ausschuß des Götterraths nannte; er ist verheerend und verändert den Zustand des öffentlichen, wie des Privatlebens. Wahrscheinlich hatten zu dieser Eintheilung die Erscheinungen des herannahenden und im Zenith stehenden Gewitters Anlaß gegeben.

2) Feretrius, entweder von ferre, bringen, weil man ihm die dem getödteten Oberfeldherrn der Feinde abgenommene Rüstung, die sogenannten spolia opima, darbrachte und weihete, oder von ferire, schlagen, weil man ihm den Sieg über die Feinde dankte, oder von feretrum, der Trage, auf welcher die spolia opima getragen wurden. Als Romulus ihm die Waffen des getödteten Königs Akron widmete, so bauete er ihm unter diesem Beinamen einen Tempel und stiftete seinen Dienst.

Digitized by Google

3) Stator, der zum Stehen bringende. So nannte ihn Romulus, als er auf sein Gebet die vor den Sa- binern fliehenden Römer wieder zum Stehen brachte und ihnen zum Siege verhalf.

4) Latialis oder Latiaris, der Latium schützende. Tarquinius Superbus hatte einen Bund zwischen den Römern und allen Lateinischen Völkerschaften gestiftet und ein Bundesfest angeordnet, um die ewige Dauer der geschloßnen Freundschaft zu begründen. Dem Jupiter würde zu diesem Zwecke ein gemeinschaftlicher Tempel auf dem Albanischen Berge erbauet, bei dem alle Völker Latiums sich jährlich versammelten. Jedes Volk brachte, was es vermochte, dem erhabenen Schützer zum Opfer dar; im Namen aller aber ward ein Stier geschlachtet und das Fleisch beim Opferschmause unter alle vertheilt. Das Fest dauerte anfangs einen, späterhin 3 Tage. War irgend ein Versehen dabei vorgegangen, so hielt man es für ein großes Unglück und feierte das Fest noch einmal.

Hiermit verbinden wir nun noch den Mythos von den berühmtesten unter den Töchtern des Jupiter, den Horen und Parzen, welche ihm die Themis gebar, und den Musen, die er mit der Mnemosyne, so wie der Grazien, welche er mit der Okeanide Eurynome zeugte.

Die Horen.

Sie sind eben so symbolische Gottheiten, wie ihre Erzeugerin, die Titanide Themis, von der wir oben gesprochen haben. Homer bezeichnet bloß ihr Geschlecht,

Digitized by Google

ohne ihrer Namen und Herkunft zu gedenken, wenn er sagt:

Und aufkrachte von selbst des Himmels Thor, das die Horen
Hüteten, welchen der Himmel vertraut war, und der Olympos,
Daß sie die hüllende Wolk' jetzt öffneten, jetzo verschlössen.

In einer andern Stelle aber läßt er sie die Rosse der Juno anschirren und füttern. Hesiodos aber nennt ihre Namen, Aeltern und Geschäft. Sie sind herrliche Töchter der Themis, Dike, Eunomia und Eirene (Gerechtigkeit, gesetzliche Ordnung und Friede), welche alle Arbeit der Menschen zur Reife bringen. Die Angaben beider Dichter verglichen, sieht man sogleich, daß bei Homer ihnen nur eine physische, bei Hesiodos eine moralische Idee zum Grunde liegt. Die physische Idee findet sich auch in einer Orphischen Hymne, wenn es heißt:

Töchter des Königs Zeus und der Themis, Eunomia, Dike,
Und du, Mutter des Glücks, Eirene, heilige Horen,
Frühlingshafte, die Flur durchschweifende, Blumenbekränzte,
Buntgeschmückte, vom Hauch sanftduftender Blumen umwehte,
Ewig blühende Horen und ewig zirkelnde, reizend
In den thauigen Schleiern der schön entfalteten Blumen,
Ihr, Persephone's treues Gefolg, wenn Parzen und holde

Digitized by Google

Grazien sie, nach dem Willen der Früchte spendenden
Mutter
Und Kronions, in Reigen zurück zum Himmel geleiten.

Dagegen hat Pindar die moralische, wenn er singt:

Hier (in Korinth) thronet Eunomia,
Hier ihre Schwester, Dike, der Staaten
Nie zu erschütternde Stütze,
Und die gleichgesinnte Eirene, des Reichthums
Milde Spenderinnen, der weisheitsvollen
Themis goldene Töchter,
Die dem Uebermuth steuern, dem kühnen Vater
Glückfatter Unzufriedenheit.
Euch, euch, Söhnen Alets, schenkten sie
Längst schon den herrlichsten
Siegesschimmer, wie Männer,
Mit der höchsten Tugend gewaffnet,
Ihn durch heilige Kämpfe verdienen.
Längst schon gewährten euren Herzen
Die Blumenumwundenen Horen
Der Vorwelt weise Künste.

Die physische Idee war unstreitig die ursprüngliche, aber welche? Manso (in seinen Versuchen über einige Gegenstände der Mythologie) nimmt Homers Horen für die Jahreszeiten des warmen Orients, wo es nur zwei merkwürdige Wetterveränderungen, die feuchte und die trockne, gab; jene bezeichnete man mit dem umwölkten (verschloßnen), diese durch den gereinigten (offnen) Himmel. Kanne zeigt in seiner Mythologie, daß man sie ursprünglich als Göttinnen der Lüfte und Winde dachte, und daß ihnen daher das Geschäft, den Olympos mit ei-

Digitized by Google

der Wolke zu schließen, oder ihn zu öffnen, aufgetragen werde. In dieser Beziehung wären sie auch Erzieherinnen der Here, wie ein alter Mythos sie nennt. Ueberhaupt müßten Here und Hora von einem Stammworte abgeleitet werden, welches Luft hieße, und davon käme auch oranos oder uranos, die Luftgegend, der Himmel. Mit diesem ursprünglichen Begriffe von Hora verband sich nun 2) der Begriff der Zeit, welcher bei Homer häufig vorkommt, z. B. Hora Gamu, Deipnu, die Zeit der Hochzeit, des Abendessens; hiervon 3) das Jahr, und daher das lateinische hora, die Stunde. Will Homer durch Hora die Jahreszeit bezeichnen, so sagt er die Hora des Frühlings, des Winters. Doch findet man bei ihm Hora allein 4) als Jahreszeit des Frühlings (denn das griechische Ar oder Ear, Frühling, bedeutet auch ursprünglich Luft), oder des Sommers gebraucht, und daraus entspringt denn die letzte Bedeutung 5) die Zeit der Blüte des Menschen, die Jugend, Schönheit. — — Als Jahrbringende Göttinnen kommen sie bei Homer, besonders in der spätern Odyssee vor, z. B.

Doch, wie das vierte der Jahr' anlkam, in der Horen Begleitung,
Und mit dem wechselnden Monde sich viele der Tage vollendet.

Und in einer andern Stelle segnen die Horen des Zeus die Weinstöcke mit lastender Frucht, zeitigen also Früchte, bringen sie zur Reife. Auf diese Art bildeten sich denn mit der Zeit aus den Pförtnerinnen des Himmels die Göttinnen der Jahreszeiten.

Homer giebt noch keine Zahl von ihnen an; nach ei-

Digitized by Google

ner alten Sage aber kannten die Athener zwei Horen, nämlich Thallo, die Hora der Blüte und des Frühlings, und Karpo, die des fruchtbringenden Herbstes. Nun müssen mancherlei Umwandlungen im Laufe der Zeit Statt gefunden haben, denn man findet Horen und Charites verwechselt und beide werden eine Zeitlang für identisch genommen, worüber wir weiter unten auf Charites verweisen. Spuren von diesen Umwandlungen finden sich bei dem Mythographen Hygin, dessen Aussage von dem Berichte aller übrigen abweicht. Er hat eine doppelte Namenreihe von Horen, das erstemal 11, das zweitemal angeblich 10, in der That aber 11. Nämlich nach dem ersten berichtigten Verzeichnisse sind die Horen: Karpo, Thallo, Eunomia, Dike, Eirene, Auxo, Phorusa, Euporie, Orthosia, Titanis; nach dem zweiten: Auge, Anatole, Mesembria, Dysis, Gymnasia, Spondc, Musia, Hekypris, Nymphes, Elite (richtiger: Telete oder Teleie) und Akte. Alle diese Namen sind bedeutend und daher auch der Unterschied beider Verzeichnisse. In dem ersten sind die Horen als Jahreszeiten und als Urheberinnen des bürgerlichen Wohlstandes dargestellt, in dem zweiten aber als Zeiten des Tages und des Lebens. Im ersten Verzeichnisse finden wir die obigen 2 Attischen Horen und dann die drei des Hesiodos. Dann folgen 5 andere: Auxo, die Göttin des Wachsthums (nach Andern eine Charis); Phorusa, die Bringende; Euporia, die Göttin des bürgerlichen Wohlstandes; Orthosia, die Aufrichtende, Unterstützende, oder auch Göttin der Weinlesezeit; Titanis, wahrscheinlich die Hora als Mond, der die Zeiten des

Digitized by Google

Jahres bezeichnet. Im zweiten Verzeichnisse sind die sieben ersten die Zeiten des Tages: Auge, Anatole (beide Namen gleichbedeutend, also vielleicht Anatole von einem Abschreiber nur als Erklärung von Auge am Rand geschrieben und so in den Text gekommen, und dann hätte dies Verzeichniß auch nur 10), die Morgenröthe, Sonnenaufgang. Mesembria, Mittag, Dysis, Sonnenuntergang, Abend; Gymnastik und Spende bezeichneten die achte und neunte (bei uns die zweite und dritte) Stunde des Nachmittags, in welcher die Römer ihre Mahlzeit einnahmen; Musik die Stunde nach der Mahlzeit, welche fleißige Römer gelehrten Beschäftigungen widmeten. Die folgenden Namen bezeichnen die Zeit der jugendlichen Blüte und Schönheit, nämlich Hekyprie sollte eigentlich heißen he Kypris (ἡ Κύπρις), die Kypris, d. h. die Venus, die Göttin der Liebe, also in Verbindung mit Hora gedacht, die Zeit der Liebe, die Jugendblüte; eben so Nymphes sollte eigentlich heißen: he Nymphes Hora (ἡ Νύμφης ὥρα) d. h. die Zeit des Brautstandes, von Νύμφη, die Braut; Telete, die Vollendete, also des Tages, oder Lebens letzte Stunde, und wenn man dafür Teleie liest, die Vollkommne, d. h. die Zeit der Mannbarkeit; endlich Akte, oder wol vielmehr Akme die Zeit der höchsten Reife. Hygin hat in diesem Horenverzeichnisse mancherlei zusammengemischt, Tageszeiten und Tagesstunden, selbst blos poetische Ausdrücke und man findet nicht, daß seine Horen von Mehrern als Göttinnen angesehen wurden. Homer hat die Zahl derselben unbestimmt gelassen, doch ist es wahrscheinlich, daß er nicht bloß zwei, sondern mehrere kannte. Die Attischen zwei

Digitized by Google

beziehen sich unstreitig auf Frühling und Herbst; des Hesiodos drei Horen aber stehen mit den Jahreszeiten in gar keiner Verbindung. Er nahm wohl drei an, weil dies eine gewöhnliche Zahl in der Mythik ist. So giebt es drei Panzen, drei Grazien, drei Gräen, drei Gorgonen u. s. w. Aber da das Griechische Klima nur drei merklich von einander verschiedene Jahreszeiten hat, indem der Herbst fast nicht zu unterscheiden ist, weil der Winter schnell auf den Sommer folgt: so ward dies, früher oder später als Hesiodos, doch ein eigner Grund, drei Horen anzunehmen; daher hatte auch Phidias am Throne des Olympischen Jupiter nur drei Horen angebracht. Erst von spätern Dichtern, bei welchen die Horen im Dienste des Sonnengottes stehen, seine Pferde an- und ausspannen, den Panzer an- und abschmalen, werden vier Horen nach unserer Abtheilung der Jahreszeiten angegeben.

Was die Veränderung des mit den Horen verbundenen Begriffs betrift, so haben wir schon gesehen, wie aus Luft- und Windgöttinnen Vorsteherinnen der Jahreszeiten wurden. Aber diese, wie Hesiodos und das Namensverzeichniß bei Hygin und die oben angeführte Stelle des Pindar lehren, erhielten frühzeitig einen sittlichen Charakter und verwandelten sich in Göttinnen der Schönheit und Urheberinnen des bürgerlichen Wohlstandes. Dieser Uebergang läßt sich am leichtesten durch ihre Abstammung von Themis erklären. Sie waren Töchter der Themis als Zeitgöttinnen, weil nämlich Themis ursprünglich das Symbol der physischen Ordnung und Gesetzlichkeit, das bestimmte Gesetz im Laufe der Zeit war, aber diese Zeitgöttinnen hatten noch nicht die Hesiodischen Namen. Als nun aber Themis auch das Symbol der moralischen Ordnung wurde,

Digitized by Google

so legte man ihr jene moralischen Abstracta als Töchter bei, welche nun die frühern Attischen Horen, selbst bis auf den Namen, verdrängten und an die Stelle der namenlosen Homerischen traten, und als Göttinnen der moralischen und politischen Gesetzlichkeit und Ordnung wurden sie denn auch Göttinnen der Schönheit, welche auf Ordnung und Harmonie beruhet. Man schrieb ihnen nun die Bildung guter Gesetze, die Handhabung der Gerechtigkeit und die Erhaltung des Friedens zu, bezeichnete diese Eigenschaften durch ihre Namen Eunomia, Dike und Eirene; und trug ihnen die Aufsicht über die Staaten und die Sorge für die Wohlfahrt der Sterblichen und die Verewigung ihres Zustandes auf; man machte sie zu Göttinnen alles Schönen und Liebenswürdigen und hieß sie bei allem, was durch Putz gefälliger und angenehmer erscheint, sich geschäftig erweisen. Sie sind es, welche Aphroditen, als sie die Insel Kypris betritt, freundlich empfangen, mit Blumenkränzen, Ohrringen und Halsschmuck zieren und so dem Olymp zuführen. Sie selbst sind auf gleiche Art, wie die Göttin, geschmückt, und ob sie daher gleich in diesem Mythos als Göttinnen der Jahreszeiten auftreten und Aphroditen mit den Gaben des Frühlings zieren, so liegt doch immer dabei der Begriff mit zum Grunde, daß die Schönheit von der Hand der Schönheit geschmückt wird. An die schönen Horen denkt auch der Schäfer bei Theokrit, wenn er sagt: „Lieblich duftet der Becher, glaubst du nicht, daß er in den Quell der Horen getaucht sei?“ Dies heißt unstreitig, in den Schönheitsquell, in den Quell, welchen die Horen selbst zum Bade wählen. — Aber als Göttinnen der Jahreszeiten schmücken sie bei Hesiodos die Pan-

vora mit den Namen des Lenzes; als Zeitgöttinnen führen sie der Aphrodite den Adonis aus der Unterwelt zu, denn die Zeit ist um, die er bei Persephonen zubringen soll. In derselben Bedeutung sind sie die Erzieherinnen des Aristäos, des Erfinders des Ackerbaues, der Bienen- und Viehzucht, weil zu diesem allen genaue Kenntniß der Witterung und ihres Einflusses auf Gewächse und Früchte gehört. Zu dem Begriffe der Sittlichkeitsgöttinnen gehören die Schilderungen der Eunomia, Dike und Eirene bei den Dichtern. Eunomia, die bescheiden und anständig geschmückte Schöne, legt Schlingen der Ungerechtigkeit, stillet die Zwietracht, besänftigt die Wuth der Eris, macht alles Holprichte glatt, wehret dem Ueberdruß, macht die sprossenden Blumen der Ate (s. oben) welken, mildert den Uebermuth und ist Begleiterin der Dike. Eirene, die Hehre, gebiert den Sterblichen Reichthum und die Blüten süßtönender Gesänge. Unter ihrem Schutze werden die heiligen Opfer auf den Altären der Götter dargebracht, umweben die Spinnen mit ihrem Gewebe die Schilde, rosten die Schwerter, werden die Speere von Würmern durchbohrt, schweigen die Töne der Kriegsposaune, wird der Schlaf nicht verscheucht und die Sterblichen kommen zu freundlichen Mahlen und zum Gesange jugendlicher Lieder zusammen. Sie ist die Pflegerin der festlichen Tänze und Wettkämpfe. Eben so schön besingen die Dichter die Wirkungen der Dike, von der wir aber noch besonders sprechen werden.

Der Dienst der Horen kam wahrscheinlich aus Asien, vermuthlich über Kreta, zu den Europäischen Griechen, bei denen sie, obgleich die Berichte der Alten mangeln, gewiß

Digitized by Google

ziemlich allgemein, in- und außerhalb des Peloponnes, verehrt wurden. So weiß man, daß sie in Elis, Argos und Athen Tempel und Altäre hatten. Besonders fanden sie in Athen die eifrigste Verehrung. Man feierte ihnen daselbst ein eigenthümliches Fest, die Horäen, wobei man zu ihnen flehete, alle übermäßige Dürre abzuwenden und die jungen Gewächse durch milde Wärme und mäßigen Regen zu erziehen. Daher war es wol auch, daß man ihnen kein gebratenes, sondern nur gesottnes Fleisch zum Opfer brachte; das Braten konnte Symbol der austrocknenden Hitze, das Sieden aber der durch Feuchtigkeit gemäßigten Wärme sein; oder man glaubte auch vielleicht, daß das Fleisch durch Sieden zärter, gesunder und schmackhafter werde, und man wollte also dadurch die Horen erinnern, welche Eigenschaften sie den Früchten beilegen sollten. Man beging, nach Einigen, dieses Fest jährlich viermal und opferte dabei den Horen die Erstlingsfrüchte jeder Jahreszeit; doch sollte man eher, des Endzwecks der Feier und einiger Ausdrücke anderer Schriftsteller wegen, glauben, es sei nur einmal und zwar im Frühlinge gefeiert worden. Als Dienerinnen der Sonne hatten sie auch an den Festen der Thargelien *) und Pyanepsien, vielleicht auch an dem der Pandrosos Antheil. Bei Gastmahlen weiheten man ihnen den Grazien und dem Dionysos den ersten Becher und daher entstand das Sprichwort: den Horen und Grazien opfern, d. h. alles zu rechter Zeit und mit Anstand verrichten. Wenn die Jünglinge in Athen den Soldateneid im Tempel der Agraulos ablegten, so schwuren sie auch bei dem Namen Thallo, ein Beweis, wie heilig diese

*) Feierliche Frühlings- und Herbstfeste in Athen.

Digitized by Google

Gottheit den Athenern war. Bei den Römern scheinen sie keine öffentliche Verehrung gefunden zu haben, sondern nur von Dichtern und Künstlern angenommen worden zu sein. Was ihre Abbildung betrifft, so stellte man sie bald einzeln, bald mit andern Gottheiten verbunden vor, erst zwei, dann drei, zuletzt vier. Besonders werden sie mit den Grazien, auch mit den Parzen und Musen vereinigt. Die alten Schriftsteller sagen uns nichts über ihre Bildung; bloß noch vorhandene Gemmen und andere Denkmale geben darüber Auskunft. So sieht man sie auf einer Gemme im Florentinischen Museum in zweifacher Zahl einen Wagen ziehen, wahrscheinlich den Wagen der Ariadne. Amor steht schmeichelnd zur Seite und Hymenäos geht voran. Auf der dreiseitigen Basis eines Leuchters in der Albanischen Villa sieht man drei Horen in tanzender Stellung mit aufgegürteten Kleidern. Die erste Figur, ein Symbol des Herbstes, trägt eine Fruchtschale in der Hand und neben ihr liegen Früchte. Die andern zwei halten nichts, aber zu den Füßen der einen brennt auf erhöheten Steinen ein Feuer und charakterisirt sie als Winter und neben der andern steigt eine Blume, das Symbol des Lenzes, empor. Auf den Köpfen tragen sie Kronen von Blättern. Als vier Figuren sieht man sie vorzüglich schön auf einem Sarkophage in der Albanischen Villa, wo die Vermählung des Peleus mit der Thetis vorgestellt ist. Sie folgen mit Geschenken für die Verlobten. Die Hore des Winters, mehr bekleidet, als die übrigen, trägt an einem Stabe auf der Schulter einen Vogel und Hasen, und schleppt mit der Rechten ein wildes Schwein hinter sich her: das Symbol der Jagd. Dann kommt der Herbst mit einer Ziege und

Digitized by Google

einem Fruchtkörbchen; leichtgekleidet folgt der Sommer, in den Händen ein Blumengewinde und zuletzt der Frühling mit einem Tuche voll dürrer Erbsen (das Symbol der Aussaat). Die Römer stellten ihre Jahreszeiten, da sie die Griechischen Horen nicht kannten, ganz anders vor, gewöhnlich als vier Knaben oder Jünglinge, bald mit, bald ohne Flügel: den Winter mit Schuhen und warmer Kleidung, bald Obst, bald Gänse, bald andere Wasservögel tragend; den Frühling halb oder ganz nackt, das Haupt mit Blumen bekränzt, einen Blumenkorb in der Rechten und einen Rehbock in der Linken; Sommer und Herbst werden durch Aehren, Sichel, Trauben und Traubengefäße symbolisirt. Anders wurden die Horen als sittliche Gottheiten gebildet, z. B. die Eirene in anmuthiger Gestalt, in ihrem Schooße der Gott des Reichthums, Plutos: in spätern Zeiten sieht man sie auch mit Kornähren, einer unter ihren Füßen sich krümmenden Schlange (Symbol der Feindschaft), dem Friedensstabe in der einen und Oelzweigen in der andern Hand.

Von den einzelnen Horen bemerken wir die Dike, das Symbol der Gerechtigkeit. Von ihr singt Hesiodos:

Doch die Gerechtigkeit ist des Zeus jungfräuliche Tochter,
Heilig und hehr dem Göttergeschlecht auf dem hohen Olympos.
Siehe, so bald sie einer, verkehrt mißhandelnd, beleidigt,
Schleunig zum Vater Zeus, des Kronos Sohne, sich setzend,
Klagt sie das Unrecht an der Sterblichen, bis ihr gebüßt hat

Digitized by Google

Alles Volk für die Sünden der Könige, welche mit Bos-
heit
Anders wohin abbeugen das Recht durch verdrehetem
Ausspruch.

Und in Orphischen Hymnen heißt es von ihr: Dike, die Schöne, sitzt neben Jupiters Thron und schauet mit allsehendem Auge vom Himmel herab auf das Leben der Menschen. Furchtbar dem Bösewicht, wägt sie mit Ausschlag das Recht und gleicht nach Billigkeit das Unrecht aus. Jede Ungerechtigkeit weckt sie über den Gottlosen zur Rache, sie die Feindin des Ungerechten und Freundin des Gerechten. Sie ist die Ersehnte, Beglückende, Allgeehrte, Heilige und Erlauchte. Mit reiner Gesinnung und unbefleckt tem Gewissen vertheilt sie stets das, was jedem gebührt und beugt demüthigend alle die, welche nicht unter ihr Joch sich schmiegen und die Wage aus ihrem Gleichgewicht bringen. Sie ist die liebenswürdige Theilnehmerin an Gastmahlen, eine Freundin des Friedens und des regelmäßigen Lebens; verhaßt ist ihr jedes Uebermaaß, lieb nur das Gleichmaaß, denn in ihr wohnt die höchste Weisheit und Tugend. Nach dem Dichter Aratos wohnte sie im goldenen Weltalter unter den frommen Menschen, welche weder Streit noch Aufruhr kannten, durch Stiere und Pflug ihre Bedürfnisse befriedigten und das gefährliche Meer, von Habsucht gereizt, noch nicht beschifften. Aber im ausarteten den silbernen Zeitalter kam sie nur noch selten von den Gebirgen herab, machte den Sterblichen heftige Vorwürfe über ihre Ausartung und drohete sie ganz zu verlassen und den verderblichen Folgen der Zwietracht, Habsucht und Ungerechtigkeit zu übergeben, und als das eherne Geschlecht sich

Digitized by Google

Waffen schmiedete und den Pflugstier erschlug, um von seinem Fleische sich zu sättigen, da flog sie zum Himmel, wo sie im Thierkreise als Sternjungfrau leuchtet. In dieser letztern Beziehung nannte man sie Astrâa und machte sie zur Tochter des Astrâos und der Eos, indem man erzählte, sie habe ihren Vater im Titanenkampfe verlassen und sei zur Eos gewandert. Als Sternjungfrau wurde sie identisch mit der Erigone, einer Tochter des Ikarios und Geliebten des Bakchos, deren Fest in Athen gleich nach der Ernte mit Anfang des Herbstes einfiel. Man sehe unten Erigone, als Geliebte des Bakchos. Ihre Stelle am Himmel ist zwischen dem Skorpion und dem Löwen. Auf den alten Sterntafeln nämlich füllte der Skorpion das Zeichen der Wage mit seinen Scheeren aus; spätere Astrologen nannten das Zeichen der Scheeren die Wage und gaben sie in die Hände der Dike, als Sinnbild der Gerechtigkeit, oder um die Tag- und Nachtgleiche zu bezeichnen. Als rächende Göttin schildert sie ein Fragment des Solon: Lange, sagt er, sieht sie den Ungerechten schweigend zu, endlich aber kommt sie zur Rache; unvermeidliches Unglück trift die Stadt der Bösewichter, denn sie weckt den bürgerlichen Aufruhr, den schlafenden Krieg und die Fesseln der Knechtschaft. In dieser Beziehung, so wie als Sternbild, war sie auch beflügelt und ihr Begriff wurde mit dem der Nemesis identisch. Man bildete sie mit ernster bedeutender Miene und finsterm Blicke. Auch wird einer Vorstellung erwähnt, wo sie einem häßlichen Weibe, der Ungerechtigkeit, mit einem Stricke den Hals zuschnürt und mit einem Stocke in der Rechten ihrem Zorne Luft schafft. Als ihre Tochter nennen Einige die Nemesis, Andere

die

Digitized by Google

die Eusychia (Ruhe), die Städtevergrößerin, in so fern Wohlstand und Volksmenge von Ruhe und Frieden abhängt.

Die Parzen oder Mören.

Als Kinder der Nacht, als Schicksalsgöttinnen des Todes haben wir diese Gottheiten schon oben kennen gelernt; als Töchter der Themis und des Jupiters sind sie die Vertheilerinnen und Ausspenderinnen (welches sowol ihr Griechischer als Lateinischer Name anzeigt) der Schicksale und eben in so fern Töchter Jupiters, weil von dessen Rathschlüssen die Schicksale abhängen. Bei Homer haben sie weder bestimmte Namen noch Zahl. Sie bilden die Seele des Menschen, ergreifen gleich bei seiner Geburt die Spindel und spinnen ihm in dem werdenden Faden seine Schicksale zu, daher geben sie ihm auch seine ganze Gesinnung und Gemüthsart. Wahrscheinlich erst nach Homer erhielten sie Namen und Zahl, und zwar war wol Klotho, die Spinnerin, zuerst der allgemeine Name der Schicksalsgöttin in einfacher Zahl gedacht, und als die Zahl drei angenommen und bestimmte Namen erfunden wurden, so wurde Klotho die Eine und Atropos und Lachesis die beiden andern, doch so, daß keine von allen ein besonderes Geschäft erhielt, wie aus den Namen erhellet, denn Atropos bedeutet das unveränderliche Schicksal und Lachesis den Zufall bei glücklichen und unglücklichen Schicksalen: alle drei bezeichneten also nur Einen Begriff, das Schicksal, aber unter verschiedenen Ansichten. Bei Homer und Hesiodos beziehen sie sich noch insbesondere bloß auf das menschliche Schicksal, aber durch die lyrischen Dichter wurde der Begriff erweitert; sie wurden Göttinnen des Schicks

Digitized by Google

fuß überhaupt, in Beziehung auf alle Arten von Ereignissen, und nun entstand auch der besondere Begriff, nach welchem sie ausschließend das Todesschicksal andeuten und Töchter der Nacht sind. S. oben. Als Töchter des Zeus sind sie Dienerinnen ihres Vaters, die Vollstreckerinnen seiner Beschlüsse und mit allen den Eigenschaften ausgerüstet, die zu diesen Funktionen erfoderlich sind. Sie heißen daher die mächtigen, wahrhaften und untrüglichen, aber auch in der Sprache der Unzufriedenheit die unbilligen, grausamen und gefühllosen. Als Göttinnen und Vertheilerinnen des Schicksals besitzen sie die Gabe der Weissagung. In der Hymne eines spätern Homeriden sagt Apollo zum Hermes:

Wisse, Hermes, es sind drei Mörai, Jungfraun sind sie,
Liebliche Schwestern, sie stiegen mit schnell erschütterten Schwingen,
Staub des weißen Mehls deckt ihre Scheitel, sie waren
Abgesondert in Felsenklüften des hohen Parnassos.
Sie sind Lehrerinnen der Weißagungen. — —
Ihren Grotten entfliehend, verbreiten sie sich in Gefilde,
Lesen der Blumen Honig und treiben die Werke der Bienen;
Wenn sie den frischen Honig gekostet, ergreift die Begeisterung
Sie, und sie sagen alsdann dem Forscher willig die Wahrheit;
Aber mangelt ihnen die süße Speise der Götter,
Dann gelüstet es ihnen, verwirrende Wege zu leiten.

Diese dunkle Stelle scheint in den Gebräuchen der Mysterien ihren Grund zu finden. Die Parzen sind darin vor-

Digitized by Google

gestellt als Priesterinnen des Delphischen Apollo, welche nach Pindar den Namen Melissä, d. h. Bienen führten; hieraus läßt sich das mehlbestreuete Haupt, das Einsammeln des Honigs und die Gabe der Weißagung, welche ihnen als Dienerinnen Apollo's zukam, erklären, wobei zugleich auf die Begriffe Rücksicht zu nehmen ist, die wir oben von dem Bienensymbol entwickelt haben. Aus ihrer Verbindung mit den Mysterien entstand auch ihre Abstammung aus der Unterwelt, und daß Hermes, als Begleiter der Seelen zur Unterwelt, der Führer der Moiren wird. Als Schicksalsgöttinnen sind sie auch Vorsteherinnen der Geburt des Menschen und singen ihm seine Schicksale, während sie die Spindeln drehen. Diese Vorstellungsart, so wie überhaupt die, daß die Parzen dem Menschen seine Schicksale in einem Faden zuspinnen, scheint von der alten Sitte entstanden zu sein, nach welcher die Frauen, die den Gebärenden beistanden, dabei sangen und spannen; daher kommen sie denn in die Gesellschaft der Ilithyien, der Hebammengöttinnen, und diese Bestimmung der Parzen gehört mit zu den ältesten; eben daher sind sie auch Beisitzerinnen und Begleiterinnen der Here, als Vorsteherin der Ehe, und ihnen und der Artemis widmen Bräute ihre Haarlocken. So singen sie Achills Schicksale bei dem Vermählungsfeste des Peleus und der Thetis, und erscheinen bei der Geburt Meleagers. Man giebt nun auch jeder ihr besonders Geschäft bei der Regierung der menschlichen Schicksale. Die eine schrieb, die andere sprach, die dritte spann den Faden ab, oder Atropos war die vergangene, Lachesis die künftige, Klotho die gegenwärtige Zeit. Sie sind, wie der erhabene Zeus selbst allmächtig und all-

Digitized by Google

wirksam, oder vertreten vielmehr ganz seine Person, vertheilen gemeinschaftlich mit ihm Gutes und Böses und beschließen über Leben und Tod. Ungesehen, im Dunkel und Verborgenen, singt eine Orphische Hymne, schleichen sie unveränderlich, gränzenlos und ohne Rast einher, sie die Allgeberinnen und Allnehmerinnen. Als Dienerinnen Jupiters werden ihnen auch noch manche Verrichtungen, Aufträge und Dienste zugeschrieben, die eigentlich den Schicksalsgöttinnen nicht zuzukommen scheinen. So geleiten sie die Themis vom Okeanos nach den Olymp in Jupiters Arme, und die Proserpina zurück aus der Unterwelt in die Oberwelt. Jupiter sendet sie zur erzürnten Ceres, um sie zu bereden, der Erde die verlorne Fruchtbarkeit wieder zu geben. Im Gigantenkampfe vertheidigen sie den Zeus gegen die Riesen Agrios, Thoon und Typhon. Die erstern beiden erschlagen sie mit eisernen Keulen, zur Besiegung des letztern sind sie durch List behülflich, indem sie ihm verschiedene Früchte vorsetzen, um sich durch deren Genuß zu erquicken, eigentlich aber in der Absicht, ihn aufzuhalten, damit Jupiter ihn einholen könne. Sie graben Jupiters Befehle auf diamantene Tafeln. Kurz, alles ordnet und vollendet Jupiter durch sie, und daher wohnen sie denn auch als unzertrennliche Gefährten in seinen Tempeln und in der Nähe seiner Altäre, stehen neben seinen Statüen, oder auf seinem Haupte und ertheilen ihm einen neuen glänzenden Namen, Μοιραγετες, Lenker der Schicksale. Die Kunst stellt sie gewöhnlich als Schicksalsgöttinnen überhaupt, nicht als das furchtbare Todesverhängniß dar. So erscheinen sie bei Meleagers Tod gewöhnlich als schöne Jungfrauen mit oder ohne Flügel. Die eine schreibt auf

Digitized by Google

einer Rolle, die übrigen unterscheiden sich durch andere Symbole. Man stellte sie auch mit Kronen vor, als Symbolen ihrer Herrschaft; Klotho mit einer Krone von sieben Sternen, die übrigen mit goldenen. Auch das Schicksal des Sterblichen, dessen Faden sie spinnen, wird durch die Farbe der Wolle, welche sie dazu nehmen, angedeutet. Schwarz deutete auf ein kurzes und unglückliches, weiß auf ein langes und glückliches Leben. Lachesis wird vorgestellt, wie sie die Spindel, Klotho, wie sie den Rocken hält, Atropos durchschneidet den Faden. Ihre Verehrung war ziemlich ausgebreitet. In Lakedämon und Rom hatten sie eigene Tempel, in Sikyon, in einem Haine der Eumeniden, und in Elis einen Altar. Platonische Philosophen dichteten noch mancherlei von ihnen. Nach Plato selbst hielten sie zwischen den Knien einen diamantenen Rocken, der von einem Pole des Himmels bis zum andern reichte. Sie saßen in gleicher Entfernung von einander auf einem Thron, mit Kronen auf den Häuptern und sangen mit den lieblichen Melodien der Sirenen. Nach Plutarch saß Atropos in dem Sonnenkreise und verbreitete den ersten Samen des Lebens über die Erde; Klotho thronte im Mondhimmel und verband den fruchtbaren Samen mit einander; Lachesis aber wohnte auf der Erde und regierte insbesondere die Schicksale der Sterblichen. Nach dem, was wir schon bei mehrern Gelegenheiten bemerkt haben, muß man diese Neuplatonischen Lehren nicht als spätere Vorstellungsart, sondern als Erneuerungen alter Philosopheme aus den Priesterlehren Indiens und Aegyptens ansehen. Der Begriff des Spinnens von der Bildung der Dinge in der Welt und von den Schicksalen derselben war uralte Vor-

Digitized by Google

stellung. So hält ja schon die große Göttin von Hierapolis einen Spinnrocken und kündigt sich dadurch als Parze an. Auch Ilithyia, die Geburtsgöttin, wie wir unten sehen werden, kann die erste Spinnerin heißen, und Aphrodite Urania wird bei Pausanias ausdrücklich die älteste der Parzen genannt. So war denn also der Begriff der Schicksalsgöttin schon in jener alten Urnacht, der Mutter aller Dinge, dem ersten Prinzip alles Lebens und der gebärenden Naturkraft, in jener Alilat, aus welchem Namen die Griechen Ilithyia (s. diese) machten, gegeben; sie ist die erste Parze, die erste Spinnerin (Klotho), sie spinnt den Faden des Lebens in allen möglichen Schattirungen aus und ordnet die tausendfachen Schicksale, die damit verbunden sind. Darum sind denn auch die Parzen die Töchter der Nacht, jener alten Urnacht nämlich, oder vielmehr, sie sind selbst diese Urnacht. Sie sind die Geber des Lebens und des Todes. An ihrem Faden steigen die Seelen in die sublunarische Welt herunter und wieder herauf zu den höhern Kreisen. Darum geleiten sie auch die Proserpina, diese Göttin, die eben so wol in der Unterwelt, als in den höchsten Sphären ihren Thron hat, und so erhält denn auch das, was Plutarch von ihnen sagt, seinen richtigen Sinn. Hoch oben im Sonnenkreise, von wo alle Befruchtung ausgeht, thront das Schicksal als Atropos, als ewige, unveränderliche Macht, die zuerst den Samen des Lebens mischet und die Seelen zu den niedern Sphären herabsendet; dann hat es als Klotho, als Urnacht, als die gebärende Kraft der Sinnenwelt, im Mondhimmel seinen Sitz und spinnt hier den Faden, aus dem die sinnlichen Körper, die Wohnsitze der Seelen, werden; als La-

Digitized by Google

heißt endlich, als Vorsteherin der einzelnen Schicksale in der irdischen Welt thront die hohe Göttermacht auf der Erde selbst mitten in der Sphäre der Sinnlichkeit.

Die Musen.

Sie sind Töchter Jupiters und der Titanide Mnemosyne, in deren Armen der Gott 9 Nächte in Pierien ruhete, und so mit ihr die neun Musen zeugte. Der Name Mnemosyne, so wie der ihrer Töchter, bezeichnet eben so bloß abstrakte Begriffe, wie der Name der Horen und Parzen. Mnemosyne wird von Mneme, Gedächtniß, abgeleitet und in diesem Sinne singt von ihr eine Orphische Hymne; „Sie, die Königin, die Mutter der Musen, kennt nie die schädliche Untreue des Gedächtnisses, wohnet in jeder Seele, fördert die Denkkraft der Sterblichen, wie ihr Vergnügen, wachet Nächte hindurch, erinnert an alle erworbene Kenntnisse, läßt nichts entschlüpfen und wecket das ganze Gemüth.“ Die älteste Nachricht von den Musen giebt uns Hesiodos, wenn anders der Eingang seiner Theogonie ächt ist. Er singt:

Auf der Pierischen Höh' mit Zeus, dem Vater, vereinigt,
Zeugte Mnemosyne sie, die Eleuthers Fluren beherrschet,
Trost dem Leide zu sein und Lind'rung aller Betrübniß.
Denn neun Nächte gesellte sich ihr der Ordner der Welt, Zeus,
Von den Unsterblichen fern ihr heiliges Lager besteigend.
Als nun endlich das Jahr von den kreisenden Horen erfüllt ward,

Digitized by Google

Und mit dem wechselnden Monde sich viele der Tage vollendet:
Trug neun Töchter sie dar, gleichsinnige; stets des Gesanges
Eingedenk, in der Brust unsorgsame Herzen bewahrend,
Wenig vom obersten Gipfel entfernt des beschneiten Olympos,
Wo sie der festlichen Tänze sich freun und der prangenden Wohnung.
— — — — — — — —
Neun aufblühende Töchter des mächtigen Zeus Kronion:
Kleio, Melpomene auch, Terpsichore dann', und Thaleia,
Polyhymnia dann, und Urania, sammt der Euterpe,
Erato auch und die edle Kalliope, welche den Schwestern
Weit vorragt; denn sie waltet der ehrenvollen Gebieter.

Die andern Nachrichten stimmen aber weder in der Zahl, noch Abstammung, weder in den Namen, noch in den Funktionen dieser Göttinnen mit Hesiods überein. Andere nämlich nennen bald 3, bald 5, bald 7 Musen. Musäos macht sie zu Töchtern des Uranos und der Gäa, Andere zu Töchtern des Apollo, oder des Aether und der Nymphe Plusia, oder des Pieros und der Nymphe Pimpleis, oder des Memnon und der Thespia. Cicero in seiner Abhandlung von der Natur der Götter sagt: Von dem zweiten Jupiter stammen 4 Musen: Thelxiope, Mneme, Aoide, Melete; vom dritten Jupiter und der Mnemosyne neun; von eben demselben und der Antiope neun Pierinnen.

Digitized by Google

Diejenigen, welche von 3 Musen sprechen, nennen sie Melete, Mneme und Aoide, oder Kephisos, Boristhenis und Apollonis; die 4 Musen haben, außer den von Cicero angeführten, auch die Namen: Arche, Melete, Thelxinoe, und Aoide; die 5 und 7 Musen werden genannt: Nilos, Tritos, Asopos, Hepsapole, Acheloïs, Tipoplos und Rhodia; auch die 9 Musen heißen bei Einigen: Kallichore, Eunike, Helike, Thelxinoë, Terpsichore, Eukerpe, Enkelade, Dia und Eunope. Es ist wol keinem Zweifel unterworfen, daß in dem langen Zeitraume von 2000 Jahren, in welchem der Mythos der Musen erzählt worden, derselbe mancherlei Umwandlungen erlitten habe, und insbesondere kann man 4 Perioden annehmen, worin Hauptveränderungen vorgingen, und wovon die 3 ersten vor dem Homerischen Zeitalter fallen, nämlich 1) Thrakische Musen, 2) Helikonische in Böotien, 3) Orakelmusen am Parnassos, 4) Hesiodische Musen.

Die erste Periode ist die der Thrakischen Musen. Aus Thrakien nämlich und zwar aus Pierien scheinen die Musen, dem Pausanias zufolge, zuerst nach Griechenland gekommen zu sein und zwar durch Orpheus, von dem hauptsächlich gesagt wird, daß er sie in Böotien eingeführt habe. Wie wir oben gesehen haben, war Orpheus Kollectivname für alle diejenigen, welche die wilden Pelasger einen religiösen Kultus lehrten und durch Gesang, Musik, Orakel und Mysterien sie humanisirten. Poesie war bei allem diesem das Hauptmedium, durch welches das graue Alterthum alles Denkwürdige dem Gedächtnisse zur

Digitized by Google

Ueberlieferung anvertrauete, wodurch denn der Mythos vom Orpheus mit dem von den Musen verschmolz. Daraus daß Orpheus ein Sohn der Muse Kalliope genannt wird, folgt nicht, daß er später als die Musen gewesen sei, denn diese Genealogie war erst in spätern Zeiten entstanden, und sollte nur Symbol seiner eigenen poetischen Verdienste sein. Diese Thrakischen Musen waren aber noch keinesweges die gewöhnlichen, sondern gehörten zur Reihe der Nymphen, worauf auch in spätern Zeiten noch Anspielungen gefunden werden. So heißt es beim Theokrit:

Mich auch haben die Nymphen, mein trautester Lykidas, viele

Schöne Lieder gelehrt auf Bergen beim Hüten der Rinder.

Und in Virgils Eklogen:

Nymphen, unsre Lust, Libethrische, einen Gesang nur,
So wie meinem Kodros, gewähret mir.

Libethrische Nymphen hießen nämlich die Musen theils von einer Quellgrotte am Helikon, theils auch von einer ältern im Thrakischen Pierien. Voß bemerkt bei jener Stelle Virgils: der alte Grieche verstand unter Musen überhaupt Nymphen begeisternder Quellen, deren Wasser mit prophetischen Erddünsten erfüllt schien; daher denn die verschiedenen Angaben ihrer Wohnberge und Quellen und ihrer Zahl. Obgleich durch berühmte Gedichte die letztere auf neun bestimmt worden war, so wurden doch noch manchmal Nymphen mit Musen verwechselt. Die Lydier nannten ausdrücklich die Musen Nymphen. In einem Hymnos an Apoll heißt es von den Nymphen:

Dir haben sie Quellen sumiger Gewässer
Gehölz, in Grotten weilend.

Digitized by Google

Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Gesanges.

Eben so werden bei Augustin (de Musica. 3) die Musen als Nymphen der Hippokrene gegrüßt:

Eilt denn, so viel ihr Jungfrauen
Quellen bewohnt, Kamönen!
Die im Gekläft mit honigfließendem Hall ihr singet,
Die in der Hippokrene
Purpurnes Haar ihr badet;

Die Muse Thalia war den Landleuten eine Erhalterin sprossender Gewächse, eine befruchtende Nymphe (man denke an die Aehnlichkeit des Namens Thalia mit Thallo, einer Hore; s. oben). Auch Virgil ruft die Musen als pierische Najaden an und bittet sie um fette Weide für ein den Göttern gelobtes Kalb, und bei Kalpurnius schwellen sie mit ihrer Quelle den Rasen an. Alles dies sind Geschäfte, die eigentlich nur den Nymphen zukommen, und in so fern scheint die Idee der Musen allerdings aus begeisternden Quellnymphen hervorgegangen zu sein. Man schrieb indeß wol nicht allen, sondern nur solchen Quellen Begeisterung zu, welche durch ihre Mischung mit mineralischen Theilen etwas Berauschendes und eine besondere Wirkung auf Körper- und Geisteskräfte hatten. Dergleichen Quellen nun finden sich in jenen Gegenden, wo man die Verehrung der Musen hinsetzt, und daher erklärt sich die Sage von so vielen Musenquellen, als Hippokrene, Aganippe, Libethron, Kastalia u. a., desgleichen auch wie man Nymphen Begeisterung zuschreiben konnte. In eben diesen Gegenden aber war auch die mit Gesang und Tanz

Digitized by Google

unzertrennlich verbundene Musik in den ältesten Zeiten heimisch und weit früher schon bekannt, als im übrigen Griechenland. Hier nämlich tönten die Lyra und Zither des Merkur und Apollo, hier folgten den Tönen des Orpheus und Amphion die begeisterten Wälder, hier lebten fast alle ältere Barden der Hellenen, und so möchte es denn mit der Wahrheit wol übereinstimmen, wenn man annimmt, daß Sängerinnen und Tänzerinnen aus der Orphischen Schule, welche man, wenn sie aus jenen Quellen getrunken hatten, höher begeistert fand, Gelegenheit zur Dichtung von den eigentlichen Musen gaben.

Die zweite Periode ist die der Helikonischen Musen in Böotien. Nach Strabo waren es Thrakier, welche, indem sie Böotien einnahmen, den Helikon den Musen heiligten, so wie auch die Grotte der Libethrischen Nymphen, die wol eben von der Höle Libethron in Thrakien benannt worden sein mag, und Thrakier waren auch die alten Meister des Gesanges: Orpheus, Musäos, Thamyris, Eumolpos. Der Musendienst auf dem Helikon stammte also schon in sehr alter Zeit von Thrakien. Nach einer alten Sage bei Pausanias haben die Alöiden, Otus und Ephialtes, jene gewaltigen Riesen, welche die neue Götterdynastie bekriegten, zuerst den Musen auf dem Helikon geopfert, ihnen den Berg geweihet und die Stadt Askra erbauet. Sie zählten aber nur drei Musen: Melete, Mneme und Aoide. Diese Namen sind allegorisch. Melete bedeutet das Nachsinnen vor dem Anfange eines Unternehmens, Mneme das Gedächtniß und Aoide den Gesang. Alle Weisheit, jede begeisterte Erzählung einer merkwürdigen Begebenheit wurde in jenen

Digitized by Google

alten Zeiten in Versen vorgetragen, und da man die Schreibkunst noch gar nicht oder doch sehr unvollkommen kannte, so mußte der Verfasser eines neuen Gedichts die im Geiste verfertigten Verse im Gedächtnisse behalten und eben so jeder Andere, der das Gedicht aus dem Munde des Dichters hörte. Das Gedächtniß war also damals für den, der etwas lernen wollte, das Wichtigste, und so sieht man denn, wie alle damalige Geistesproduktion auf dreierlei beruhete: auf das Nachdenken, wodurch das Gedicht im Geiste geschaffen wurde, auf das Gedächtniß, welches die vollendete Schöpfung aufbewahrte, und auf den Gesang, welcher sie Andern mittheilte. Daher waren denn die drei ersten Musen (seitdem man nämlich angefangen hatte, aus der allgemeinen Idee begeisternder Nymphen besondere Götterwesen zu abstrahiren) die Melete, Mneme und Aoide, und ihre Mutter war eben deswegen Mnemosyne. Man setzte aber drei Musen, weil drei einmal eine gewöhnliche mythische Zahl war, oder weil man einer Quelle gewöhnlich drei Nymphen zugesellte, da diese Zahl für den Reigen die passendste war. Indessen scheinen doch jene drei Namen erst spätern Ursprungs zu sein, weil sie offenbar erst durch Reflexion entstehen konnten. Im Ganzen mochten wol diese Helikonischen Musen noch wenig von den Nymphenmusen der ersten Periode unterschieden sein. In diese Periode scheint auch die Fabel von der Verbindung des Pegasos mit den Musenkünsten zu gehören, wovon wir schon oben bei der Mythe dieses Wunderrosses gesprochen haben. Uebrigens breitete sich der Musendienst um den Helikon immer weiter aus und wurde in dem Böotischen Flecken Thespiä durch Feste und Spiele verherrlicht,

Digitized by Google

die man Museia nannte, und bei welchen Dichter Wettkämpfe im Gesange anstellten, deren Siegespreis ein Dreifuß war.

Die dritte Periode war die der Orakelmusen am Parnaß. Nach Böotien nämlich verbreitete sich inzwischen auch die Religion des Apollo. Nach dem Mythos stiftete Apollo selbst durch Kretenser seinen Dienst zu Delphi; dies aber lag dem Helikon gegenüber und so mußte die Nachbarschaft bald ein Verhältniß zwischen dem weißagenden Gotte zu Delphi und den Nymphen der poetischen Begeisterung am Helikon knüpfen. Seher und Dichter waren ja beide begeistert und so ist gerade die Begeisterung das verknüpfende Band. Nun sagt die historische Ueberlieferung, daß die älteste, zu Delphi weißagende Sibylle, Phämonoe oder Pythia, von den Musen auf dem Helikon erzogen worden sei, und eben derselben schreiben Andere die Erfindung des Hexameters zu. Folglich ist jene Verbindung der delphischen Priesterinnen mit den Musen auch durch die Geschichte erwiesen und nun war es natürlich, daß der Delphische Orakelgott Apollon auch als Vorsteher der Musen gedacht ward. Ein Chor von singenden und tanzenden Mädchen hatte allemal einen Chorführer, der mit der Zither den Takt angab; ein solcher Chorführer der Musen ward nun Apollo, und daher sein Beiname Musagetes (Musenführer) und Kitharödos (der mit der Zither den Gesang akkompagnirende). Jetzt wurde das ganze Gebirge des Parnaß, das von Delphi anhebt und sich bis Lokris hinein erstreckt, mit seinen ehrwürdigen Grotten den Musen heilig.

Die vierte Periode begreift denn endlich die

Digitized by Google

Hesiodischen Musen. Bis zu dieser fällt die ganze Ausbildung des Mythos in die Zeiten vor Homer, oder vor der Zeit, wo das neue Götterspstem der Olympier das herrschende wurde. Denn in diesem erst wurde die Zahl der Musen auf neun bestimmt und sie spielten in dem Göttersaale gerade die Rolle, welche die Sänger an den Tafeln der Könige und Großen übernahmen. Bei den Göttermahlen ließ Apollo die liebliche Leier erklingen, wie Homer sagt, und die Gesänge der Musen ertönten darein mit antwortender Stimme. In der Ilias wird diese Zahl noch nicht erwähnt, aber wol in der spätern Odyssee, dagegen fehlen in beiden Gedichten noch die Namen und die Angabe ihrer Funktionen. Diese findet man bei Hesiodos und deswegen eben heißt die Periode am schicklichsten die Hesiodische. Warum aber nun gerade 9 Musen? Bei den Alten findet man verschiedene Versuche zur Erklärung, die aber mehr spitzfindig, als wahr scheinen. So erzählt Varro bei Augustin: Man habe 3 geschickten Künstlern aufgetragen, die Bildsäulen der 3 Musen zu verfertigen, um die schönsten davon auszusuchen. Aber bei der Besichtigung habe man sie alle 9 so schön gefunden, daß sie insgesammt in dem Tempel des Apollo wären aufgestellt worden. Auch, fährt Pausanias an, daß die Künstler Kephisodoros, Strongylion und Olympiosthenes, jeder 3 Statuen der Musen verfertigt haben, die am Helikon aufgestellt worden wären. Vielleicht also die nämliche Geschichte, worauf Varro anspielt. Doch läßt sich die Sache wol natürlicher so denken. Von Thrakien bis nach Böotien herab verehrte man die Nymphen begeisternder Bergquellen, und durch Zusammenzählung derselben erhielt man endlich eine Ge-

Digitized by Google

samtzahl, welche bald größer, bald kleiner wurde, je nachdem man mehr oder weniger zusammenzählte, und so auf 4, 7, 8, zuletzt auf 9, als das Maximum stieg, und dieses Maximum konnte durch Vereinigung der drei vornehmsten Musensitze, nämlich des Helikon, Parnassos und Pindos, wo es vielleicht in jedem drei Nymphenmusen gab, entstehen. Hieraus erklärt sich zugleich, warum allen Musen Wohnsitze auf diesen verschiedenen Bergen angewiesen worden und warum sie von solchen zerstreut liegenden Quellen Beinamen erhalten haben, wie z. B. Kastalides, Helikoniades, Libethrides, Pimpleides u. a. Denn man setzte sie auf den Berg Pimpla in Makedonien, auf den Pindos in Makedonien, Thessalien und Epiros, auf den Parnassos in Phokis, wo die Kastalische Quelle und die Korykische Höhle, auf den Helikon in Böotien, wo die Quellen Hippokrene, Aganippe und Libethron waren; endlich nach der Homerischen Vorstellungsart war ihr Wohnsitz auf dem Olympos. Denn gleich nach ihrer Geburt kamen sie singend und tanzend auf den Olymp zur Versammlung der Götter, wo sie Jupiter zur Würde der Unsterblichen erhob. Nicht weit von der Spitze des Olympos ist ihr Palast neben dem der Grazien und des Himeros, wo sie beständig tanzen und singen. Aus der Stelle bei Pausanias, wo es heißt: daß der Makedonische Pieros nach Thespiä gekommen, die neun Musen eingeführt und ihnen die nachher üblichen Namen ertheilt habe, läßt sich schließen, daß die letzte Umwandlung des Mythos der Musen aus Pierien stamme, also wiederum aus Thrakien, denn Pierien wurde dazu gerechnet. Auf diesen Pieros weisen noch andere Sagen hin, selbst der Name Pierides oder Pierinnen, wel-

Digitized by Google

welchen die Musen führen, ihr Wettstreit mit den Töchtern des Pieros, welches anzudeuten scheint, daß ein neuerer Musendienst über einen ältern siegte. Es gab verschiedene Pieros, die aber doch am Ende eins sind. So führt diesen Namen der Sohn des Magnes und Geliebter der Muse Klio, die ihm den Hyakinthos gebar; ferner derjenige Makedonier oder Thrakier, welcher den Dienst der Musen in Thespid einführte und sie benannte, auch ein Gedicht von ihnen geschrieben haben soll; endlich ein Heros aus Emathien in Makedonien, der, weil man seine Abkunft nicht wußte, ein Autochthon (im Lande geborner) genannt wird, und dessen neun Töchter mit den Musen einen Wettstreit begannen. Denn stolz auf ihren Gesang und ihr Saitenspiel wagten sie es, die unsterblichen Jungfrauen zum Kampfe aufzufodern, der auf dem Helikon gehalten wurde. Die Nymphen waren zu Richterinnen bestellt. Als die Pieriden sangen, entsetzte sich die ganze Natur über die Mißtöne, welche sie hervorbrachten, und der Himmel verhüllte sich in schwarzes Dunkel, um die zerreißenden Discorde nicht zu hören. Aber beim Gesange der Musen staunten Himmel und Erde, die Gestirne hemmten ihren Lauf, um zu lauschen, Meer und Flüsse standen still, und der Helikon schwoll vor Wonne zum Himmel empor, so daß Neptun, damit er nicht gar in den Sitz der Unsterblichen selbst steigen möchte, den Pegasos abschicken mußte, der ihm mit dem Hufe die Spitze abschlug.

Die Nymphen erkannten also den Musen den Preis, und da die Pieriden noch ihre Gegner und Kampfrichter schmäheten und sie gar thätlich angreifen wollten, so wur-

Digitized by Google

den sie jede in einen Vogel, oder nach Andern alle zusammen in geschwätzige Elstern verwandelt. Waren nun aber jene drei Pieros eins, so konnten unmöglich alle Sagen von den Pieriden so nachtheilig lauten, und man muß glauben, daß in dem obigen Mythos bloß die Feinde der neuen Musen sprechen. Endlich sagt auch Cicero ausdrücklich, die dritten Musen waren Töchter des Pieros, und nun erhält auch die abweichende Genealogie der Musen mehr Licht. Denn wenn sie Töchter des Uranos und der Gäa genannt werden, so sind darunter die ältern zu verstehen, welche als Quellnymphen mit Recht Töchter des Himmels und der Erde heißen mußten; die jüngern oder die des neuern Göttersystems sind dagegen Jupiters und der Mnemosyne Töchter. Und in diesem neuen Göttersysteme behaupteten sich, nach der Angabe des Cicero, die jüngsten, nämlich die neun Pierischen Musen, welche Hesiodos nennt.

Ueber die Bedeutung dieser Namen giebt es verschiedene Erklärungen. Diodor leitet ab: Kleio oder Klio von Kleos, Ruhm, weil Verherrlichung durch Dichter hohen Ruhm verschafft; Melpomene von Melpomai, ich singe, weil Gesang die Hörer ergötzt; Terpsichore von Terpein, sich freuen, weil die Wissenschaften uns vergnügen; Thaleia oder Thalia von Thallein, blühen, weil die von Dichtern gepriesenen lange in unserm Andenken blühn; Polyhymnia von Poly, viel, und Hymnein, singen, weil die Besungenen durch viele Hymnen gefeiert werden; Urania von Uranos, Himmel, weil die Musen ihre Zöglinge bis zum Himmel erheben; Euterpe, von Eu, sehr, und Terpein, sich freuen,

Digitized by Google

weil nützlicher Unterricht die Hörer ergötzt; Erato von Eran, lieben, weil die Musen ihre Zöglinge liebenswürdig machen; Kalliope von Kallos, schön, und Ops, Stimme, weil sie durch Schönheit des Ausdrucks entzückt. Diese Ableitungen sind zwar richtig, aber die Erklärungen gezwungen; nur insofern könnten sie alt sein, weil darin den Musen noch keine bestimmten Funktionen angewiesen worden. Denn dies geschah erst, als Wissenschaften und Künste sich mehr ausbildeten, und jede ein eignes Gebiet erhielt; denn nun erst setzte man jeder eine Muse als beschützende Gottheit vor. Aus dieser Periode hat man folgende Angaben von den Funktionen der einzelnen Musen: Erato war die Göttin des Tanzes; Klio, der Geschichte; Thalia, des Landbaues; Euterpe, der Mathematik; Terpsichore, der Künste; Polyhymnia oder Polymnia, der Lyra; Urania, der Astronomie; Kalliope, der Poesie. Diese Erklärungen scheinen älter, als die Erfindung der dramatischen Poesie zu sein, weil diese nicht erwähnt ist. Nachdem aber dieselbe erfunden und nach ihren Hauptzweigen, der Tragödie und der Komödie, bestimmt worden war, so gingen die Musen mit in den Dienst des Bakchos über, aus welchem die dramatische Poesie hervor gekeimt war, obgleich schon früher die Musen mit den Bakchischen Festen verbunden waren, nämlich schon bei der Ankunft des neuen Gottes in Griechenland, welche auch, so wie die der Musen, über Thrakien her geschah. Anfangs wurden alle Musen ohne Unterschied bei dem tragischen und komischen Chortanz angerufen; späterhin erhielten Tragödie und Komödie in Melpomene und Thalia besondere Vorsteherinnen. So wie nun aber

Digitized by Google

in der Folge der Zustand der Wissenschaften und Künste sich noch mehr veränderte, besonders aber jener auf eigentliche Humanität abzweckenden Studien, welche der Grieche unter dem Namen Musik begriff, so entstanden neue Modifikationen in den Funktionen der einzelnen Musen, so daß erst nach Alexanders Zeiten, wo man in den in Alexandrien errichteten Musen die Wissenschaften selbst bestimmter zu ordnen und abzugränzen anfing, die Musen feste Bestimmungen erhielten, obgleich doch noch nicht mit völliger Einstimmung. Bei Ausonius, einem römischen Dichter des vierten Jahrhunderts nach Chr. G., werden sie so charakterisirt:

Klio lehrt im Gesang die Thaten vergangener Zeiten.
Ernst im tragischen Ton verkündet Melpomene Trauer,
Scherzenden Muthwills erfreut sich dagegen die heitre Thalia.
Süß ertönet die Flöte von deinen Hauchen, Euterpe,
Mit der Zither beherrscht Terpsichore's Macht die Gefühle.
Erato's Hand hat das Plektrum, ihr Fuß, Antlitz und Gesang tanzt.
Heldengesänge vertraut Kalliope's Griffel der Rolle,
Und Urania forscht der Sterne, des Himmels Bewegung;
Polyhymnia schweigt, doch sprechend ist Hand und Bewegung.

Nach Andern ist Klio die Muse der Zither, Euterpe des tragischen Chors, Melpomene des Barbiton (einer Art Lyra), Terpsichore der Flöte, Erato der

Digitized by Google

Hymnen, Polyhymnia des Tanzes. Erst die bildende Kunst hat durch die Attribute, welche sie den Musen beizulegen genöthigt war, mehr Bestimmung in dies alles gebracht. Einem herkulanischen Gemälde, wo die Namen der Musen beigeschrieben sind, zufolge haben sie folgende Charaktere und Attribute:

Klio, die Muse der Geschichte, hält eine halbgeöffnete Bücherrolle;

Euterpe, die Muse der Musik und insbesondere des Flötenspiels, hält eine oder auch zwei Flöten;

Melpomene, die Muse der Tragödie, ist verschleiert, hält in der Linken die ernste tragische Maske, stützt sich mit der Rechten auf eine Keule, und trägt an den Füßen Kothurne;

Thalia, die Muse der Komödie, hält in der Linken eine komische Maske, in der Rechten den krummen Hirtenstab;

Terpsichore, die Muse des Tanzes, erscheint in tanzender Stellung und spielt auf einer siebensaitigen Lyra:

Erato, die Muse der erotischen Poesie (der Liebesgesänge) spielt mit dem Plektrum auf einem neunsaitigen Instrumente, das durch Größe sich von der Lyra unterscheidet;

Polyhymnia, die Muse der Beredsamkeit und Mimik, legt den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund, oder trägt eine Bücherrolle;

Urania, die Muse der Sternkunde, trägt in der Linken eine Kugel, in der Rechten einen Stab, womit sie auf der Kugel etwas zu bezeichnen scheint;

Digitized by Google

Kalliope, die Muse des epischen Gesanges, hält ein zusammengerolltes Pergament, oder auch eine Tuba in der Hand.

Uebrigens werden alle Musen als schöne, bekleidete Jungfrauen und niemals mit entblößter Brust gebildet. In spätern Zeiten werden sie bisweilen, als Symbol der Geisteserhebung, beflügelt dargestellt, daher ihr Beiname goldgeflügelt. Oder man gab ihnen bloß einen Hauptschmuck von Federn, welche sie den im Gesange überwundenen Sirenen (s. unten) abgenommen haben sollen, und Kassiodorus sagt: man malt deswegen den Musen Spitzen von leichten Federn an die Stirn, weil ihr Geist, mit schnellen Gedanken auffliegend, die erhabensten Dinge schauet.

Wir bemerken jetzt noch die in mancher Hinsicht abweichende Vorstellungsart von den Musen, welche Creuzer in seiner Symbolik III. S. 283 ꝛc. aufstellt. Sie gehören, sagt er, in den Kreis der Orphisch-Bakchischen Religionen, weil, wie wir auch schon oben gesehen haben, ihr ältester Dienst aus Thrakien und Makedonien und aus dem Schooß der dortigen Apollinisch-Bakchischen Priesterschulen (man sehe Th. II. den Mythos von Orpheus) ausgegangen ist. Auch nach Arkadien gehören sie hin. Pan, heißt es, erzeugte den Krotos mit der Musen Amme, Eupheme. Krotos blieb nicht im väterlichen Lande, sondern ging nach dem Helikon, wo er den Gesang der Musen durch das von ihm erfundene laute Taktschlagen unterstützte und deswegen auf ihre Bitten unter die Sterne versetzt wurde, wo er als Schütze (er war auch Jäger) glänzt. Es bedeutet aber Krotos das Takt-

Digitized by Google

schlagen und so sehen wir diesen in regelmäßigen Intervallen wiederkehrenden Laut in Pans Sohne personifizirt. Der Mythos von seiner Verstimmung als Schutz ist zwar späteren Ursprungs, aber die Idee, astronomische Verhältnisse musikalisch zu betrachten, ist alt. Noch mehr bestätigt, daß die Musen mit nach Arkadien gehörten, der gemeinschaftliche Gottesdienst, den man dem Hermes, Apollo und den Musen zu Megalopolis in Arkadien feierte. Denn Hermes ist schon durch seine Mutter Maja (man sehe diese beim Mythos von den Plejaden) mit den Musen verwandt, deren Name, wie Maja, die Suchenden, Findenden und Bildenden bedeutet. Also Maja, aber auch ihre sechs Schwestern, ja alle Nymphen gehörten zu den Musen (s. oben). Aus des Wassers Tiefen (Nymphen), wie aus des Himmels Höhen (Plejaden) kommt jener Hauch höherer Kunde, die den Erregten zum Weissagen und zum Singen treibt. An diese Idee muß man denken, wenn Musen mit Plejaden und Nymphen identifizirt werden. Die Römer hatten auch eine Maja, als Symbol der Erde, aber auch hiebei dachte man an die geistigen und begeisternden Kräfte der Erde. Denn Hermes, der durch Rede sich äußernde Verstand ist deswegen, sagte man, der Maja Sohn, weil die Kinder nicht eher reden, als bis sie die Erde berühren und auf den Boden treten. In solchen Volksbegriffen liegt der Grundbegriff der Musen. Es waren ganz allgemeine Wesen, dem Himmel sowol als der Erde angehörige, Kräfte des in der Erde und im Aether waltenden höhern Geistes, der der Höhe und der Tiefe, des Himmels Sternen und den aus der Erde strömenden Quellen entsteigt und den

Digitized by Google

Menschen zur höhern Rede und zum Gesange, ja selbst zur Kunde der Zukunft begeistert. Daher hatte denn jedes Hellenische Land, das seine Astrologen und Seher, seine Wassergrotten und Erdschlünde hatte, auch seine Musen, seine Weissage- und Gesangnymphen, und so denn auch Arkadien. Die Arkadischen Götter, Pan und Hermes, treten durch die Lyra mit den Musen in eine neue Verbindung. Pan erfand die siebenröhrige Hirtenflöte, Hermes die siebensaitige Lyra und mehrere Alte sagen ausdrücklich, daß die 7 Saiten dieser Lyra nach der Zahl der 7 Planeten bestimmt worden wären, und so ist auch Pans siebenröhrige Pfeife ein Planetarisches Symbol. Nach Andern beziehen sich die 7 Saiten auf die 7 Plejaden. Vom Hermes empfing nun Apollo die Leier, der sie dem Orpheus schenkte, welcher ihr nach der Musenzahl neun Saiten gab. Mit dieser Veränderung zieht der Mythos in die Orphische Schule hinüber und kommt nach Thrakien, wo schon 9 Musen waren. Dagegen war die Hermeslyra nach der Zahl der Arkadischen Musen, nämlich den 7 Plejaden besaitet, daher auch Pythagoras dieses Gestirn die Leier der Musen nennte. Dieser Uebergang von 7 in 9 Saiten war nichts anders als Verschmelzung der Apollinischen und Bakchischen Lehren. Dionysos ist der Plejaden, so wie der Hyaden Zögling, er ist Anführer der Plejaden, d. h. der 7 Arkadischen Musen, so wie Apollo der Thrakischen. Beide Religionen werden nun verbunden, doch die Neunzahl der Musen blieb die herrschende und Apollo der Musenführer. Aus dem allen, sagt Creuzer zuletzt, ergiebt sich zur Genüge, daß die Quelle des Musendienstes jene Naturreligion war, welche dem Gewäs-

Digitized by Google

ser und den mit Erddünsten geschwängerten Quellen begeisternde Kräfte beilegte, womit sich dann frühzeitig gewisse astronomische Kenntnisse von den Planeten, den Plejaden und einigen Sternen erster Größe, z. B. der Lyra, verbunden hatten; Kenntnisse, welche die symbolische Priesterlehre des Auslandes sehr früh unter musikalischen Bildern vorgetragen hatte.

Zum Beschluß setzt noch einige Angaben aus der mythischen Geschichte der Musen:

Bei Homer singen sie an der Tafel der Götter das Lob der Unsterblichen, und klagen um den Tod des Achilles. Sie werden als keusche Jungfrauen gedacht, unbeschadet dem, daß die Mythe ihnen im allegorischen Sinne Geliebten und Kinder zutheilt. So zeugte der Thrakische König Oeagros mit der Kalliope den Orpheus und Linos (Th. I. S. 250—256; Th. II. Orpheus und Th. IV. gegen das Ende vom Linos), doch wird auch Linos ein Sohn des Apollo und der Uranía genannt. Klio spottete einst über die Liebe der Venus zum Adonis, und zur Strafe entzündete die Göttin Liebe zum Thrakischen Pieros in ihrem Busen, dem sie den Hyakinthos gebar; nach Andern gebar sie den Jalemos und Hymenäos von dem Apollo und Magnes. Terpsichore (nach Andern Melpomene) ward vom Flußgotte Acheloos Mutter der Sirenen und vom Flußgotte Strymon des Rhesos, als dessen Mutter aber auch Kalliope und Euterpe genannt wird. Von ihren Begebenheiten sind berühmt ihre drei, für sie siegreichen Wettkämpfe, mit den Pieriden (s. oben), den Sirenen (s. unten) und dem Thamyris (Th. I. S. 257). Ein gewisses Volk hörte den Gesängen

Digitized by Google

der Musen mit so viel Entzücken zu, daß es alle Nahrung darüber vergaß und endlich aus Mitleiden von den Göttinnen in Heuschrecken verwandelt wurde, welche immer singen, ohne, wie man glaubte, der Speise zu bedürfen. Einst machten die Musen bei Regenwetter eine Reise nach dem Parnaß und kehrten unterwegs im Hause des Pyreneus, Königs von Daulis, ein, um sich vor dem Regen zu schützen. Als sich nun der Himmel wieder erheiterte und sie die Reise fortsetzen wollten, so verschloß ihnen der Wirth den Ausgang und wollte sie zwingen, seine Umarmung zu dulden: doch sie legten ihre Flügel an und retteten sich so oben zum Hause hinaus; Pyreneus wollte ihnen nacheilen, stürzte herab und blieb todt. Ihre Verehrung war in ganz Griechenland verbreitet und ging auch nach Italien über, wo sie in Rom Tempel und einen heiligen Hain hatten. Unter den Thieren waren ihnen Schwäne, Nachtigallen und Heuschrecken heilig.

Von den Kindern der Musen, deren nicht schon im ersten Theile gedacht ist, bemerken wir:

1) die Sirenen, berühmte Nymphen, welche durch ihren süßen Gesang die Sterblichen an sich lockten und dann tödteten und verzehrten. Bei Homer sind sie ungeflügelte Göttinnen, aber von niederer Art, wie Kirke und Kalypso, welche ihren Wohnsitz nicht verließen, aber doch mit der Leichtigkeit anderer Unsterblichen umher wandelten und sich auch nach Gefallen unsichtbar machen konnten. Ihre Namen waren Aglaopheme und Thelxiopeia (Hellton und Zauberrede). Sie wohnten in einer Insel auf einer blumigen Wiese, die mit den weißen Gebeinen der erwürgten Unglücklichen bedeckt war. Denn wer

Digitized by Google

ihren melodischen Gesang hörte, wurde so davon bezaubert, daß er an der Insel landen und so ihre Beute werden mußte. Als Odysseus vorbei segelte, so verklebte er, auf den Rath der Kirke, allen seinen Gefährten die Ohren mit Wachs und ließ sich selbst an den Mastbaum festbinden, um ohne Gefahr ihren Gesang hören zu können, indem er befahl, ihn nur desto fester zu binden, wenn er, vom süßen Zauber bethört, befehle, seine Bande zu lösen. So kam er denn glücklich vorüber. Ihre Abstammung setzt Homer als bekannt voraus. Die folgenden Dichter, welche Gestalt, Zahl und Namen veränderten, machen sie zu Töchtern des Acheloos und der Sterope, der Tochter des Amythaon, oder der Muse Terpsichore, Melpomene oder Kalliope, oder lassen sie aus dem Blute entstehen, welches von dem im Kampfe mit Herakles zerbrochenen Horne des Acheloos auf die Erde floß, daher sie wol bei Einigen auch Töchter der Erde heißen. Der Tragiker Sophokles nennt sie Töchter des Phorkys, vielleicht die ältere unter den vorhandenen Stammtafeln, wol gar die vorhomerische. Bei dem Verfasser der Orphischen Argonautik sitzen sie, ohne daß die Zahl derselben angegeben wird, unweit des strudelnden Gestades des Aetna auf einem hervorragenden Felsen, und suchen mit ihrem Gesange die Argonauten herbei zu locken; doch Orpheus sang in seine Laute ein erhabenes Lied, welches den Zauber bändigte:

— — — und herab vom schneeigen Felsen
Sahn die Sirenen erstaunt, des eigenen Liedes vergessend.

Diese warf die Flöte hinweg und jene die Leier,

Digitized by Google

Schwer dann seufzen sie auf, denn es kam ihr grauses Verhängniß,
Tragend beschiedenen Tod; und nun zackigen Hang des Geklüftes
Schwangen sie sich zur Tiefe des salzaufstrudelnden Meeres.
Felsen erschienen sie nun an Gestalt und furchtbarer Bildung.

Es war ihnen nämlich vom Schicksale bestimmt, so lange zu leben, bis jemand, unbezaubert von ihrem Gesange, vorbei fahren würde. Daher lassen sie auch Einige sterben, als Odysseus unbeschädigt vorbei fuhr. Wann überhaupt die Sirenen schon zur Zeit der Argonauten am Gestade des Aetna versteinten, so mußte der Argonautiker für den Ulysses noch andere im Tyrrhenischen Meere annehmen. — Spätere Dichter haben Zahl und Namen verschieden; einige drei: Thelxiope, Molpe, Aglaophonas, oder Thelxiopia, Molpe und Pisinoe, oder Leukosia, Ligeia und Parthenope; oder Peisinoe, Aglaope, Thelxiopeia; Andere nennen vier: Aglaopheme, Thelxiopeia, Pisonoe und Ligeia; noch Andere sprechen von 5 Sirenen. Plato in seinem Buche von der Republik erdichtet 8 Sirenen, welche, auf den acht Kreisen des Himmels umher getragen, zusammen die Sphärenharmonie anstimmen. In Beziehung hierauf erklären Einige den Namen Sirenen durch Sterne, von Seirian, leuchten. Jetzt dachte man sich häufig den Sirenengesang nur reizend und bezaubernd, aber nicht ins Verderben lockend und verglich damit das Reizende und Einnehmende in Reden und Gedichten. Als daher der Tra-

Digitized by Google

giker Sophokles gerade während des Einfalls der Lakedämonier in Attika starb, so erschien Bakchos ihrem Feldherrn im Traume und gebot ihm, mit allen Ehren, die Todten gebürt, die neue Sirene zu ehren, welches der Feldherr beim Erwachen auf den Sophokles deutete. Auch soll auf das Grab dieses Dichters, so wie des Isokrates eine Sirene gesetzt worden sein. Auch nennt man die Acheloischen Sirenen Gefährtinnen der Pegasischen Musen. In diesem Zeitraume, wo sie Symbole der Sphärenharmonie und des Zaubers in Gesang und Rede waren, dachte man sich dieselben gewiß noch nicht als Ungeheuer. Höchstens gab man ihnen Flügel, um den Schwung ihrer Begeisterung anzudeuten. So nennt sie Euripides geflügelte Mädchen, oder giebt ihnen schöne Schwungsohlen. Bald nachher aber gaben ihnen die Bildner Vogelfüße, wie den Harpyien, vielleicht, um ihre schädliche Natur anzudeuten, und sie werden nun bisweilen harpyienfüßige Nachtigallen genannt. Eben so findet man sie als geflügelte Weiber mit Amselbeinen geschildert. Eine spätere Fabel macht sie Anfangs zu Nymphen im Gefolge der Persephone auf Sizilien. Als sie aber dieser bei der Entführung durch Pluto nicht zu Hülfe kamen, oder als sie sich Flügel wünschten, um ihre Gebieterin desto schneller aufsuchen zu können, so wurden sie in die halbe Vogelgestalt verwandelt. Noch Andere erzählen, sie hätten sich nach dem Raube der Persephone mit schnellen Fittigen zum Vorgebirge Pelorum in Sizilien begeben, wo sie noch voll Zorn über das Geschehene ihre Leier zum Verderben der Vorüberfahrenden gebrauchten: oder, sie seien, als sie die Proserpina allenthalben suchten, zum Lande Apollo's

Digitized by Google

gekommen und dort von Demeter in Geflügel verwandelt worden: eine Sage, welche entstanden sein muß, als man noch Italien mit den übrigen Westländern in Ein dunkles Bild zusammendrängte und es von Hyperboreern, den Lieblingen Apollo's, bewohnen ließ. Das Vogelgeschlecht, von dem sie die Gestalt erhalten hatten, wird verschieden angegeben. Einige geben ihnen den untern Theil vom Strauße, Andere vom Huhne. Auf einer Münze sieht man die Sirene Parthenope, eine Pfeife blasend, als geflügeltes Weib mit Beinen und Schwanz eines Vogels. Eine ähnliche mit nachfliegendem Gewande und zwei Pfeifen in den Händen blickt betrübt nach der Muse sich um, welche ihr die Federn aus dem einen Flügel rupft. Dies bezieht sich auf ihren Wettstreit mit den Musen im Singen, wozu sie sich von der Juno verleiten ließen. Sie verloren und wurden nun von den Musen ihrer schönsten Federn beraubt, welche sich daraus Siegeskränze machten. — Bei spätern Künstlern findet man auch Sirenenmännchen. Ein solches sieht man auf einer Gemme, das über den Hüften ganz Mensch, bekränzt und bärtig ist, in den Händen eine siebensaitige Lyra hält, unterwärts aber an Füßen, Flügeln und aufwallendem Schwanze einem Hahn gleicht; über ihm schwebt ein Stern. Man findet es auch mit Flügeln an den Schultern und ohne Schweif, eine Lyra haltend, abgebildet. Es scheint, daß die Fabel von den Sirenen aus den musikalischen Tönen entstand, welche Sturm und Brandung in durchhöhlten Felsenufern hervorbringen, besonders wenn Sturm und Brandung gemäßigter wird. Auf diese Idee führt schon Homer, wenn er erzählt, daß bei Ulysses Ankunft an der Sireneninsel der Sturm aufgehört hat

Digitized by Google

Vor hierauf scheint auch die Meinung des Hesiods zu deuten zu sein, daß der Sirenengesang die Winde gestillt habe. Aehnlichkeit hiermit hat die in einer gewissen Entfernung gehörte prächtige Musik in der Castletonerhöle in England, welche das sanfte Rieseln von oben auf einem Felsen herabfallender Wassertropfen verursacht. Vielleicht ließ man eben daher die Sirenen in Felsen verwandelt werden, wenn man da, wo aus der Ferne der liebliche Gesang gehört wurde, beim Näherkommen nur felsige Klippen fand, und setzte sie an das durch Schiffbrüche berüchtigte Vorgebirge Surrentum in Kampanien. Auf der andern Seite aber scheinen sich an den Mythos der Sirenen auch noch höhere Begriffe anzuschließen. Hierher gehört die eben angeführte Vorstellung des Plato von den 8 Sirenen, welche die Sphärenharmonie anstimmen, und die Erklärung ihres Namens als leuchtende Sterne, desgleichen jene Vorstellungen auf Gemmen mit der siebensaitigen Lyra und dem Sterne auf dem Haupte. Vor der Verbindung der Lyra mit dem Laufe der sieben Planetensphären haben wir theils bei den Musen gesprochen, theils werden wir noch unter Apollo und Hermes dazu Gelegenheit haben. Man dachte sich den regelmäßigen Lauf der Weltkörper unter dem Bilde der harmonischen Töne eines musikalischen Instruments, und so ist die Lyra, welche Apollo spielt, auch zugleich die große Weltlyra, welche er als Sonnengott regiert. Diese Vorstellungsart ist nicht neu, sondern im Wesen der Ansichten des Orients, besonders Aegyptens gegründet, und so entstand denn vielleicht die Fabel der Sirenen durch einige aus Aegypten herübergekommne Bruchstücke der dortigen Priesterlehre von der Weltharmonie, die erst durch

Digitized by Google

Pythagoras und Plato den Griechen vollständiger bekannt wurde; Plato's Vorstellung aber scheint dann gerade die richtige und ursprüngliche. Auch der Hauptmythos, daß die Sirenen durch ihren Gesang die Vorüberfahrenden bezaubern und dann tödten, könnte eine ethische Deutung zulassen. Der Sirenengesang wäre dann die Lust der irdischen Welt, welche die Seelen bezaubert und ihnen eine Begierde einflößt, in die Sinnensphäre herabzusteigen, wo sie dann eine Beute der Sinnenlust werden und der himmlischen Heimath vergessen. Nur wenige sind es, ein Orpheus, ein Odysseus, die vor dem süßen Zauberklange das Ohr verschließen, und des himmlischen Ursprungs eingedenk, ungerührt an den blumigen Gestaden der irdischen Welt vorüberwallen, und als reine Geister zu ihrer Heimath, den höhern Sphären, zurückkehren.

2) Hymenäos oder Hymen, der Vermählungsgott bei den spätern Griechen. Der Name wird verschiedentlich abgeleitet, z. B. von Hymnos neos, neuer Hymnos (denn der Brautgesang, ja die Vermählung selbst hieß auch Hymenäos), von Hymen, membrana virginalis, von Homonoein, (ὁμονοεῖν), gleichgesinnt sein, oder Hama naiein (ἅμα ναιειν), beisammen wohnen. Als Brautgesang, Hochzeit, war das Wort unstreitig am frühesten da, und davon wurde denn später der Hochzeitsgott abstrahirt, welchen Dichter personifizirten und mythisirten. Hymen, erzählen sie, war ein so schöner und reizender Jüngling, daß man ihn leicht mit einer Jungfrau verwechseln konnte. Er liebte, und seine Zärtlichkeit wurde aufs wärmste erwiedert, aber er war arm und die Geliebte reich, wie konnte er eine Verbindung hoffen. Selbst der freie Zutritt

Digitized by Google

tritt zu ihr war ihm versagt. Einst ward das heilige Fest der Demeter zu Eleusis gefeiert. Diese Gelegenheit beschloß er zu benutzen, um sich der Geliebten zu nähern. Als Jungfrau verkleidet wohnte er der heiligen Feier bei. Aber während derselben landeten feindliche Seeräuber und raubten sämmtliche Jungfrauen, unter ihnen auch Hymen. Das Schiff führte die Verzweifelnden fort und kam an eine wüste Insel, wo die Räuber ausstiegen und vor Mattigkeit einschliefen. Diese Gelegenheit nahm Hymen wahr, ermordete die Unholde und eilte nach Athen, wo er sich erbot, die geraubten Jungfrauen zurückzubringen, wenn man ihm die Geliebte vermählen wolle. Sein Verlangen wurde mit Freuden bewilligt, die Jungfrauen kehrten zurück und nie war eine Vermählung feierlicher und entzückender. In der glücklichsten Ehe verlebten die Liebenden ihre Tage bis ins späteste Alter, und zum Andenken der frohen Begebenheit und dieses Musters von ehelicher Verbindung nannte man seinen Namen in allen Brautgesängen und erhob ihn zum Range der Himmlischen. Doch gab es auch noch andere Sagen. Nach Einigen war Hymen ein junger Argiver, der an seinem Vermählungstage durch den Einsturz des Hauses erschlagen und nach den Orphischen Dichtern vom Aeskulap wieder erweckt wurde. Sein Unglück machte einen solchen Eindruck, daß man gleichsam zur Sühnung bei allen Vermählungen ihn als Gott anrief. Andere erzählen, er habe einst, als Athen durch den Krieg hart bedrängt wurde, einige Athenische Jungfrauen von den rohen Begierden wilder Krieger gerettet und sei deshalb (wie Talassio bei den Römern) gleichsam als Schützer der Jungfräulichkeit bei allen

Digitized by Google

Vermählungen angerufen worden. Noch Andere: er sei bei der Vermählung der Ariadne mit Bakchos von der Anstrengung des Singens gestorben; oder: er habe die Hochzeitsfeierlichkeiten gestiftet.

Eben so verschieden geben auch die Dichter seine Abkunft an. Nach Einigen war er der Sohn des Tonkünstlers Magnes, nach Andern des Bakchos und der Aphrodite; nach noch Andern der Sohn einer Muse, entweder der Urania, oder Klio, oder Kalliope, oder Terpsichore. Einige nehmen zwei Hymenäen an, einen Sterblichen, den Sohn des Phlegyas, welchen Bakchos wegen seiner seltenen Schönheit liebte, und einen im Olymp wohnenden, den Sohn der Muse Urania. Als Vater wird dann Apollo genannt. Nun kam Hymen in das Gefolge der Venus und ward Amors Gefährte. Er führt auf Kunstwerken sogar den Amor und Psyche an einem Perlenbande, und ein römischer Dichter sagt:

Ihn, der Muse Gebornen, erwählete Venus und gab ihm
Obmacht über die Ehen; nicht darf man im bräutlichen Lager
Sonder ihn sich vereinen und Hochzeitfackeln entzünden.

Daher denn sein gewöhnlicher Anruf bei allen Hochzeitsfeiern: Hymen, o Hymenäos, o Hymen! Wie der Gott dabei erschien und wie wichtig er war, sagt uns der schöne Gesang des Katull, eines römischen Dichters:

Eingeborner am Helikon,
Holder Sprößling Urania's,
Der du sanft in des Mannes Arm
Das aufblühende Mädchen ziehst,
Heil dir, mächtiger Hymen!

Digitized by Google

Komm, die Blüte des lieblichen
Majorans um die zarte Stirn,
In der Linken den stralenden
Hochzeitschleier *), den weißen Fuß
In der goldnen Sandale.

Dich erwartet ein Freudenfest:
Auf, und singe mit silberner
Stimm' ein Brautlied und schüttele
Rasch die Fackel, und stampfe rasch
Mit dem Fuße den Boden.

Auf denn, lenke den Schritt hieher,
Und verlaß die geweiheten
Felsengrotten Aoniens,
Die von oben mit kalter Flut
Aganippe bewässert.

Führ' ein Fräulein, zur Ehe reif,
In dies Haus als Gebieterin.
So mit Liebe bestrick ihr Herz,
Wie sich irrender Epheu rings
Um den Pappelbaum windet.

Und ihr, denen ein gleicher Tag
Früher, später, erscheinen wird,
Unberührete Jungfraun, singt
Wechselseitig: Gott Hymen, komm!
Komm, holdseliger Hymen!

*) Dieser Schleier, flammeum bei den Römern, war feuerfarben; mit demselben wurde die Braut bedeckt. Ovid giebt statt des Schleiers dem Hymen eine von Gold glänzende Palla. — Der Hochzeitfackel bedurfte man, weil die Braut zur Abendzeit in des Bräutigams Haus geführt wurde.

Digitized by Google

Hört der Stifter der rühmlichen
Liebe, hört der unsträflichen
Venus Herold zu seinem Amt
So sich bitten, so wird er bald
Seine Schritte beflügeln.

Welcher Gott ist von Liebenden
Mehr zu suchen? Wen ehret man
Von den Himmlischen billiger?
Heil dir, Stifter der Ehen, Heil,
Dreimal Heil dir, o Hymen!

Zu dir betet der schwache Greis
Für die Seinen; dir lösen gern
Keusche Jungfraun ihr Gürtelchen;
Auf dich horchet der Bräutigam
Mit hoch klopfendem Herzen.

Aus dem Schoße der Mutter holst
Du das blühende Mädchen weg,
Uebergiebst es dem wilden Mann.
Sei gegrüßt, du Hochzeitgott!
Sei willkommen, o Hymen!

Venus Beistand kann ohne dich
Zu nichts frommen, was guter Ruf
Löblich heißet; geliebt es dir,
Kann ers. Saget, wer kann sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

Digitized by Google

Freie Kinder kann ohne dich
Kein Haus geben; der Vater kein
Stammhaus gründen; geliebt es dir,
Kann ers. Saget, wer darf sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

Kein Heerd, welchem dein Opfer fehlt,
Kann Beherrscher der Erden der
Erde geben; geliebt es dir,
Kann ers. Saget, wer darf sich wol
Diesem Gotte vergleichen?

Daß der Brautgesang dem Gott der Ehe den Namen gegeben habe, bestätigt sich auch dadurch, weil Hymenäos, als Brautlied, viel früher im Gebrauch war, als man den Vermählungsgott kannte. Denn so kommt es schon bei Homer und Hesiodos vor. Wenn der letztere den Schild des Herakles beschreibt, so setzt er darauf die Abbildung einer Stadt, wo man eine Hochzeit feierte:

— — — Die Männer in festlicher Pracht und im Reihetanz
Feierten hoch. Sie dort, auf der Last schönrädrigem Wagen,
Führeten dem Manne sein Weib; da erscholl vielstimmig das Brautlied;
Und in der Hand der Diener entwirbelte brennendes Fackeln
Fernhin stralender Glanz. Hier prachtvoll blühende Jungfraun

Digitized by Google

Singen voran, und es folgten dem Zug frohspielende Chöre.

Dort nach hellen Syringen erklang der Jünglinge Stimme
Aus anmuthiger Kehl, und ringsum schmetterte Nachhall.

Man sieht zugleich, daß diese ältesten Dichter schon alles kannten, was späterhin zu den Hochzeitgebräuchen gehörte.

3) Des Hymenäos Bruder war Jalemos, das personifizirte Klag- und Trauerlied. Freude und Schmerz sind ja im Leben so häufig verwandt, warum sollte also nicht der Hellene den klagenden Jalemos zum Bruder des fröhlichen Hymenäos machen? Auch er war Apollo's und der Kalliope oder Klio Sohn und sein Verhältniß zu den Klag- und Trauerliedern ist gerade dasselbe, wie das Verhältniß des Hymenäos zu den Hochzeitgesängen. Die Dichter begnügten sich übrigens mit der reinen Personifikation, ohne ihn in die mythische Geschichte mit einzuweben.

4) Rhesos, ein Thrakischer König; bei Homer Sohn des Eioneus, richtiger Hyoneus, nach Spätern des Flußgottes Strymon und der Muse Kalliope oder Terpsichore; auch Ares und Hebros werden als sein Vater genannt. Alle diese verschiedenen Abstammungen bezeichnen ihn als Thrakier, denn Ares und die Flußgötter Hebros und Strymon sind thrakische Nationalgötter. Er zog dem Priamos gegen die Griechen zu Hülfe und nahm die berühmten Rosse mit sich, welche, wenn sie aus dem Flusse Xanthos trinken und nur einmal in Troja Nahrung zu sich nehmen würden, die Stadt unüberwindlich machen sollten. Sie waren schön, groß, weißer als der Schnee und schneller als der Wind. Den Griechen mußte daran liegen, sie sogleich zu rauben,

Digitized by Google

ehe der Spruch der Götter durch sie in Erfüllung ginge, und Diomedes führte mit Odysseus das Unternehmen glücklich aus. Sie eilten in der Nacht zum Troischen Lager, und fanden den Rhesos nebst seinen Kriegern, von der Reise ermüdet, fest eingeschlafen. Vor den Schlafenden lagen die Rüstungen in drei Reihen, Rhesos lag in der Mitte der Seinen und neben ihm war sein Gespann an den Wagen gebunden. Die Griechen würgten ihn im Schlafe nebst 12 Kriegern, banden die Rosse los und führten sie glücklich fort. Die Spätern lassen den Rhesos erst viele Heldenthaten verrichten, so daß selbst Juno besorgt ward, er möchte ihre Schützlinge ganz aufreiben, da er schon am ersten Tage seiner Ankunft so viele tödtete. Deswegen sandte sie die Minerva an Odysseus und Diomed ab, um sie zu seinem Verderben aufzumuntern. Auch lassen sie ihn, ehe er nach Troja zog, viele Länder erobern und sich in Chios mit der Arganthone vermählen. Bei der Nachricht von seinem Tode stürzte sich sein Vater Strymon in den Fluß Palästinos, der von nun an dessen Namen führte; ein späterer Mythos, um eine Namensveränderung des Flusses zu erklären.

Die Charites oder Grazien.

Diese bekannten Göttinnen der Schönheit und Anmuth, von welchen Pindar singt: „durch sie lächelt den Sterblichen jede Wonne und Lust, durch sie werden dieselben zur Weisheit und Schönheit und Adel empor gehoben; ohne sie feiern die Götter keine Reihentänze und kein Freudenmahl; sie wachen über jedes Geschäft, — werden nach Zahl, Namen und Abstammung sehr verschieden angegeben. Die ältesten Spuren von ihrer Verehrung finden sich bei Apol-

Digitized by Google

sodor und Pausanias. Nach dem erstern opferte Minos (nämlich Minos II.) den Chariten auf Paros, und bei Pausanias ist, nach den Sagen der Böotier, Eteokles der erste, der ihnen opferte, welcher Dienst also noch älter als der vom Minos erwähnte wäre. „Es waren drei Grazien, fährt er fort, denen Eteokles opferte, aber man wußte ihre Namen nicht. Die Lakedämonier verehrten nur zwei, Kleita (die Berühmte) und Phaënna (die Glänzende) und Lakedämon schon soll ihre Verehrung eingeführt haben (welches also früher als Eteokles wäre); auch in Athen verehrte man in alter Zeit zwei Charites, Auxo (die Vermehrerin, Wachsthumbeförderin) und Hegemone (die Führerin). Aber die Namen Karpo und Thallo gehören den Horen zu. Wir verehren mit Eteokles drei Chariten, wie sie auf der Hand des Delischen Apollo stehend dargestellt sind, und wie man sie auch bei Bakchosstatüen findet. Selbst zu Athen wurden vor dem Eingange in die Akropolis drei Chariten mit geheimen Zeremonien verehrt. Pamphos (ein vorhomerischer und vortroischer Dichter) hat zuerst von ihnen gesungen, doch ohne Zahl und Namen zu nennen. Auch Homer gedenkt ihrer, nennt aber nur Eine vorzugsweise Charis (nämlich des Hephästos Gemahlin, welche Andere Aglaja und Thalia nennen, denn erst die spätere Sage macht Aphroditen zur Gattin des Künstlergottes; von beiden Symbolen ist der Sinn: die Kunst muß mit Schönheit und Anmuth gepaart sein), und eine andere, welche Juno dem Schlafe zur Gattin verspricht, Pasitheia; da er diese eine der jüngern nennt, so glaubt man, daß er auch ältere gekannt habe. Hesiodos nennt sie in der Theogonie Euphrosyne (Frohsinn)

Digitized by Google

Aglaja (Glanz) und Thalia (die Grünende) und macht sie zu Töchtern des Zeus und der Eurynome.

Ein anderer Dichter, Antimachos, giebt weder Zahl noch Namen an, und der Elegiendichter Hermesianax rechnet auch die Peitho (Ueberredung) zu ihnen. In ältern Zeiten stellte man sie bekleidet dar und es ist unbekannt, wer sie zuerst nackt gebildet. So weit Pausanias. Wir geben dazu erst einige Bemerkungen aus Kanne. Der Name Charites bedeutet nach seiner Ableitung im Griechischen die Erfreuenden, Freude Spendenden, womit denn alle Bedeutungen verwandt sind, in denen sich das Wort Grazien nehmen läßt. — Die Namen Auxo und Hegemone, welche sie in Athen führten, setzen etwas in Verwunderung. Auxo ist eine von den Horen, und dieser Name, so wie Hegemone gehören nicht eigentlich dem Atheniſchen Kultus, sondern den Orphikern an, welche Horen und Charites identifizirten. So wird auch die Hora Karpo mit einer Charis verwechselt, und wie ähnlich ist der Name Thallo (eine Hora) mit der Charis Thalia *). Bei den Orphikern war der Dienst der Grazien mystisch, und da läßt sich leicht die Verwechslung mit den Horen, so wie der Ursprung jener Namen denken. Die Charites waren ja Schwestern der Horen, und wenn diese die Jahreszeiten bezeichnen, so können jene als Schwestern füglich das Anmuthige derselben ausdrücken, und hieraus ließe sich auch der Ausdruck einer Orphiſchen Hymne: „die Charites, Moiren und Horen führen vereint die Persephone

*) Thalia ist auch eine von den Musen, nur die Aussprache ist verschieden; Thalia als Grazie hat die vorletzte Sylbe kurz, als Muse aber lang.

Digitized by Google

aus dem Hades zur Oberwelt," erklären: mit der zur festgesetzten Zeit von neuem wiederkehrenden Vegetation kehrt auch jede Anmuth in die Natur zurück. Dann sind auch die Namen Auxo und Hegemone dem Begriffe der Grazien nicht widersprechend; sie sind auch Wachsthumförderinnen und Herbeiführerinnen jedes Reizes, womit die Horen das Jahr ausschmücken. Aus der Verbindung zwischen Horen und Grazien erklärt sich auch, warum gewöhnlich die Zahl beider übereinstimmt. Wo es zwei Horen gab, wie in Sparta und Athen, da gab es auch zwei Grazien, und als man später die Zahl jener auf drei bestimmte, da bildeten auch Künstler und Dichter drei Grazien.

Außer den Verschiedenheiten, welche Pausanias zuletzt in dem Mythos der Grazien angiebt, giebt es deren noch mehrere. In einer Orphischen Hymne heißt ihre Mutter Eunomia, bei Andern Eurydomene, Eurymedusa, Hemonia (wofür man Harmonia lieset), welches Alles vielleicht bloß Verfälschung des Textes statt Eurynome ist, doch könnte die Hore Eunomia (die gesetzliche Ordnung), so wie Harmonia (die Uebereinstimmung) recht wohl eine Mutter der Grazien genannt werden. Andere machen auch Zeus und Here, oder Bakchos und Aphrodite, oder Bakchos und die Nymphe Koronis zu ihren Aeltern. Komme bemerkt über diese Abstammungen: sehr glücklich nannte man sie Töchter des Zeus und der Okeanine Eurynome, so wie auch Aphrodite eine Okeanine zur Mutter hat, denn am reinsten erhebt sich die Schönheit und Anmuth aus der krystallnen Flut, die jeden Makel abspült. Weniger treffend sind sie Töchter der Here, denn sie sind nur ihre Begleiterinnen und die individuelle Schönheit kann nicht Mutter

der

Digitized by Google

der allgemeinen sein. Dagegen ist ihre Abstammung von Helios und der Aegle (Glanz) passend, denn Glanz und Schönheit sind verwandte Begriffe. Töchter des Bakchos und der Aphrodite sind sie nicht als Göttinnen der Schönheit, sondern der Freude, die aus Wein und Liebe entspringt, und wenn Koronis ihre Mutter heißt, so ist hierbei an die Mutter des Aeskulap, des Heilgottes, zu denken und der Sinn ist: die Freuden des Lebens kommen vom Gotte des Weins, wenn Gesundheit seinen Genuß begleitet.

Man kann in der Ausbildung des Begriffs der Grazien mehrere Perioden unterscheiden:

1) als Schwestern der Horen, von welchem Begriffe wir oben schon gesprochen haben.

2) als Nymphen. Dies waren sie auch schon in der ersten Bedeutung und als solche erscheinen sie im Dienste der höhern Göttinnen. Sie sind Dienerinnen der Here (s. unter Here), sie tanzen im Chor der Artemis, ja sie gesellen sich, wie ein alter Hymnos besagt, zu allen Göttern. Sie haben daher keinen eignen Wirkungskreis, sondern sind nur da, um andern zu nützen, nicht um selbst zu herrschen. Und dies ist auch der wahre Charakter der Grazie. Diese Anspruchlosigkeit, welche niemals herrschen und andere Gegenstände um sich her verdunkeln will, diese Herablassung und Unterwürfigkeit giebt ihr eigentlich den Zauber, womit sie Aller Herzen fesselt und unwiderstehlich an sich reißt. In diesem Charakter sind sie nun vorzüglich

3) Gesellschafterinnen und beständige Begleiterinnen Aphroditens, und in dieser Funktion drückt sich jener Charakter am schönsten aus. Sie erscheinen der Liebesgöttin in Allem untergeordnet, sie sind nur da,

Digitized by Google

nur sie zu verschönern. Sie selbst wollen nicht schimmern, sagt Manso, aber diese schimmert durch sie; sie selbst wollen nicht erobern, aber diese fesselt durch sie die Herzen; sie selbst suchen keine Vergnügungen, aber sie theilen Alles, was ihre zur Freundin Freude macht; sie selbst finden in sich keinen Anlaß zu Thränen und Mißmuth, aber ihr Mitgefühl lindert den Schmerz der Freundin und sobald dieser nur in etwas gestillt ist, thronen sie wieder in ewiger Heiterkeit auf ihren Wangen. So sind sie denn dem Dienste der Göttin ganz hingegeben und begleiten stets ihren Wagen; durch sie erst entzückt Aphrodite, durch sie bekommen ihre Reize Leben, durch sie erhält sie jene Anmuth, der Himmel und Erde huldigen, und ohne sie mag der Dichter Horaz die Göttin der Schönheit nicht einmal sehen. Selbst der unempfindliche Amor liebt die Grazien, wohnt in ihren Tempeln und wird neben ihren Bildsäulen aufgestellt. Sie haben, sagen und hüllen Aphroditen in anmuthige Gewande, und diese gehet in der Grazien lieblichem Reigen einher, wie der Dichter der Odyssee singt, der, so wie wahrscheinlich alle alte Dichter, welche Namen und Zahl der Grazien nicht bestimmen, ein ganzes Gefolge von diesen Göttinnen der Anmuth im Dienste der Here und Venus anzunehmen scheint. Diese Mehrzahl ergiebt sich auch aus Stellen der frühern Ilias, wenn Here dem Schlafe eine der jüngern Grazien verspricht, und doch schon eine Grazie Gattin des Hephästos ist. Die Anmuth Gattin des Schlafes, ein schönes Bild! Im Schlafe erscheint die Schönheit am reizendsten, da wohnen im eigentlichen Sinne alle Göttinnen der Anmuth auf den ruhigen Zügen, und umgekehrt drückt die Vermählung mit der Ehe ris wieder das Süße, Sanfte und Ruhige des Schlafes

Digitized by Google

als abstrakten Begriffes, aus und Charis ist nun eben die schöne Form, worin der Gott Hypnos erscheint. Aber warum soll der Schlaf eine der jüngern Grazien haben? Jüngere setzen ältere voraus, aber sind die Grazien Göttinnen, so blühen auch die ältern in ewiger Jugend, und es ist kein Unterschied zwischen jenen und den jüngern, wenn sie anders Charites, Göttinnen der Anmuth, bleiben sollen. Kaum findet daher in jenem Ausdrucke die Idee enthalten: Homer war nicht der erste, der die Charites dem Schlafe zugesellte, er fand dies Verhältniß schon bei frühern Dichtern ausgedrückt. Diese früher ihm als Gemahlinnen beigegebenen Grazien sind also die ältern, sie sind es nicht an und für sich, sondern nur für den Schlaf, der ihre Reize schon gekostet hat; jetzt soll er aber eine neue, für ihn neue, Charis haben, deren Reize er noch nicht genossen hat. Indessen könnte man auch ältere und jüngere Grazien sich gedacht haben, in Beziehung auf das verschiedene Alter des Menschen, nach welchem sich die Grazie verschieden modifizirt, ohne doch aufzuhören, Grazie zu sein. Oder man könnte auch sagen, der Begriff Grazie ist bei Homer noch nicht so bestimmt, als er es nachmals wurde. Sie sind Dienerinnen und Begleiterinnen der Juno, Nymphen, die wie andere Nymphen, verschiedenes Alter und selbst verschiedene Reize haben können. Auch der Dichter Musäos spricht von ältern und jüngern Charites im Gefolge der Venus.

In den bisherigen Begriffen ist die Charis Begleiterin der äußern, sinnlichen Schönheit, aber so wie die Begriffe des Hellenen von der innern geistigen Schönheit sich entwickelten, so wurden auch die Charites auf diese übergetragen, und es entstand nun

Digitized by Google

4) die Idee von den Grazien als Begleiterinnen der geistigen Schönheit. Sie wohnen nun neben Himeros (dem süßen Verlangen) und den Musen auf dem Olympos, wie schon Hesiod sagt, ein Beweis, daß diese Uebertragung auf das geistige Schöne schon sehr früh gewöhnlich geschah: sie preisen hier, nach eben diesem Dichter, mit melodischer Stimme die Gebräuche und geweiheten Ordnungen der Unsterblichen; ihr Einfluß erstreckt sich auf alle geistige Freuden, auf Musik, Beredsamkeit, Künste und Poesie. Peitho, die Ueberredung, ist jetzt eine aus ihrer Zahl und Hermes, der Gott der Wohlredenheit, Anführer ihres Chors. Die Dichtkunst heißt bei Pindar der unsern Lorne Garten der Grazien und seine unsterblichen Lieder sind ihre Geschenke. Ja sie werden von Theokrit für die Musen selbst gesetzt und ohne jene wünscht sich der Dichter nicht in die Gesellschaft der letztern. Die schönsten Werke der Kunst nannte man Werke der Grazien und die Urheber derselben ihre Lieblinge. Aber

5) auch Symbole der sittlichen Schönheit waren sie. Denn wenn mit äußerer Liebenswürdigkeit, veredelter Empfindung und geistiger Schönheit auch die sittliche sich vereinigt, so entsteht das Ideal des vollendeten Menschen und dieses dachte der Hellene, als er dem höchsten Punkte seiner Bildung sich näherte, unter seinen Grazien. Man nehmlich schrieb man ihnen die schönen Tugenden der Wohlthätigkeit und Dankbarkeit zu, gerade die feinern, deren Dasein schon die übrigen voraussetzt, diejenigen, welche vorzüglich mit Grazie, d. h. mit Schonung und Anspruchlosigkeit ausgeübt werden müssen, wenn sie ganz das sein sollen, was ihr Begriff in sich schließt. Chrysippos beim Seneka

(506)

sagt: „Der Grazien sind drei, weil die eine die Wohlthaten ertheilt, die andere sie empfängt, die dritte sie vergilt. Sie stehen, einander die Hände bietend, im Kreise, weil die Wohlthaten sich von den einen auf den andern fortpflanzen und zuletzt zu dem, von welchem sie ausgegangen, zurückkehren. So binden sie die Menschen durch das heilige Band der Liebe immer fester zusammen. Sie sind lachend gebildet, weil Wohlthaten dankbar geben und Nehmer erfreuen; jung, weil das Andenken an Wohlthaten nie veralten darf; Jungfrauen, weil Dankbarkeit und Freigebigkeit ein reines, unverdorbenes Herz erfodern; ungegürtet, weil man den Werth dieser Tugenden nicht durch Bedingungen vermindern soll; leicht und durchsichtig gekleidet, weil edle Wohlthaten das Angesicht der Menschen nicht scheuen; leichtfertig und flüchtig, weil wir, Andere uns zu verbinden, nicht zaudern, noch die Wiedervergeltung verschieben müssen." Diese Ideen legten spätere Weltweise in den Begriff der Grazien, indeß blieb die Veredlung der sinnlichen und geistigen Freuden doch ihre Hauptbestimmung.

Kanne nimmt den Begriff und das Wesen der Grazien für die reine Form der Schönheit an sich, von allem Stoffe getrennt, und darum jedem Stoff anpaßlich; daher sind sie immer nur Begleiterinnen. Aphrodite, Artemis, Hera sind Bilder der Schönheit, jede in eigenthümlichen Charakter, aber sie sind eben deswegen nicht die Form der Schönheit selbst, die bloß ideal ist, niemals individuell sein kann. Diese ideale Schönheit individualisirte die Kunst und Poesie, wie mögt ihrer plastischen Natur, und machte so aus den Grazien reizende griechische Mädchen, die eigne Chortänze aufführen. Aber eben indem sie sich als schöne Tänzerinnen

zeigten, zeigten sie den Tanz in seiner reizendsten Form, sie waren nicht tanzende Mädchen, sondern die Schönheit des Tanzes selbst. Sie waren immer um der Schönheit willen da, bei Aphrodite aber die Schönheit um der Göttin willen; in ihrem Wesen war sie Zweck, bei Aphroditen aber Mittel zum Zwecke. Sie waren daher nicht die Schönheit mit Liebe gepaart, wie Aphrodite; denn sie hatten nicht Liebe und sollten auch keine einflößen, sondern nur gefallen; sie waren die reine Anmuth ohne alles Interesse, man liebte sie, ohne sie zu lieben. — Aber so gewiß die Charis die Form des Schönen, die Schönheit selbst ist, so entstand sie doch dem Griechen nicht ursprünglich als dieser reine abstrakte Begriff, sondern entwickelte sich, wie alle allgemeine Ideen, auch mit dem Besondern. Nicht die Idee hatte in der Charis die Schönheit vom Schönen getrennt, sondern zuerst die Sprache und zwar nicht als Schönheit selbst, sondern als Wirkung und Eindruck derselben. Es war die Freude des Gemüths, das Entzücken, die Bezauberung, welche man beim Anblicke reizender Formen fühlt, die der Grieche ursprünglich Charis nannte, und nun wurde tropisch die Wirkung wieder zur Ursache, die Freude zur Freudengeberin gemacht, zum Schönen und Reizenden selbst, das die Seele entzückte, und dem die Dichtkunst Persönlichkeit und Gestalt verlieh. Hieraus folgt denn auch, daß nicht, wie bei andern Gottheiten, die Charis durch den Kultus der Poesie übergeben, sondern erst durch die Poesie in den Kultus eingeführt wurde, und dies geschah höchst wahrscheinlich in Böotien zuerst, wo die Dichtkunst auf den Höhen des Helikon ihre ersten Gesänge zum Ohre des Griechen ertönen ließ.

Nach Herodot waren sie keine fremden, sondern in Griechenland einheimische Gottheiten. Sie hatten zahlreiche Tempel, theils allein, theils mit andern Göttern zusammen, insbesondere mit Aphrodite, den Musen, Eros, Hermes und Apollon. Der berühmteste darunter war wahrscheinlich der Orchomenische am Flusse Kephissos und nächst ihm der Tempel am Flusse Tiasa, nicht weit von Amyklä. Gewöhnlich wurden ihre Tempel, wie z. B. zu Elis, mitten auf dem Markte erbauet. Unter den 12 Altären zu Olympia war der dritte dem Bakchos und den Chariten gemeinschaftlich geweihet. Ihre Feste hießen Charisien, wir wissen aber von ihnen nur wenig. Die Hauptfeier scheint im Vergnügen des Tanzes bestanden zu haben; wer des Schlafs sich am längsten erwehren konnte, bekam einen Pyramos, einen Kuchen aus Honig und Weizenmehl zur Belohnung. Indessen war der Pyramos ihren Festen nicht allein eigen, sondern wurde auch in andern Fällen, wenn man unter gottesdienstlichen Beschäftigungen eine Nacht schlaflos zugebracht hatte, zur Stärkung unter die Ermüdeten ausgetheilt, und daher erhielt er den Beinamen Charision, die willkommne oder belohnende Gabe. In Megalopolis opferte man den Eumeniden und Chariten zugleich, wahrscheinlich um das Schreckliche der erstern durch die Gesellschaft der letztern zu mildern. So opferte auch Orestes, als er aufgehört hatte zu rasen, den Chariten. Man schwur bei den Grazien und weihete ihnen bei Tische den ersten Becher; aus Scheu vor ihnen mischten mäßige Trinker zu 9 Theilen Wasser nur 3 Theile Wein. — Ihre ältesten Bilder waren, wie bei den meisten Gottheiten, rohe Steine, z. B. anfangs zu Orchomenos, wo ein solcher unter Eteokles vom Himmel gefallen

Digitized by Google

sein sollte, also ein Bächlos. Damals waren denn wol noch die Grazien, bloß im Begriffe der Anmuth der Jahreszeiten genommen, Nymphen, mit denen man ähnliche Ideen wie mit den Horen verband. Als die Kunst sie zu bearbeiten anfing, so stellte man sie völlig bekleidet vor; so waren z. B. die goldenen Bildsäulen, welche Bupalos von ihnen zu Smyrna verfertigte; auch die marmornen des Sokrates am Eingange der Akropolis von Athen. In Elis waren die Körper von Holz, Hände, Gesicht und Beine von weißem Marmor, das Gewand vergoldet. Die eine hielt eine Rose, die andere einen Myrtenzweig, die dritte einen Mürsek (Symbole der Schönheit, Liebe und harmlosen Jugend). Die höhere Steigerung der Idee und das ästhetische Gefühl für schöne Formen schufen endlich die nackten Grazien. Stille Heiterkeit und Unschuld waren die Hauptzüge des Ideals. Gewöhnlich sieht man sie auf Basreliefs und Gemmen, die eine seitwärts, die andere vorwärts, die dritte mit dem Rücken gegen den Beschauer gewendet, die Arme in einander geschlungen, in den Händen Blumen und Zweige, und gewöhnlich in tanzender Stellung.

Ende des dritten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google